Casech
336h

Haid

<366299558600 18 S

<366299558600 18

Bayer. Staatsbibliothek

Die

gesammte

katholische Lehre

in ihrem

Zusammenhange.

Vorgetragen

in Katechesen

an der Metropolitankirche Unser L. Frau in München

von

Herenäus Haid,

der Theologie Doctor, und Erzbischöfl. geistlichem Rathe.

Zweyter Band.

Von der Hoffnung.

München 1838.

Bei Jakob Giel.

Wd

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Durch Gottes Gnade und Güte entspringt aus dem Glauben die Hoffnung in den Herzen der Gläubigen. Durch den Glauben gelangt der Mensch zur Erkenntniß Gottes und himmlischer Dinge, und merkend auf Gottes Güte, in welcher er den Menschen zu einem so seligen Ziele erschaffen und so Großes und Vieles für ihn gethan hat, fängt er an zu hoffen und sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen. Auf der Hoffnung ruht der Mensch als auf einem Anker.

Veridicus Christianus Auctore P. Joanne David,
Sac. S. J. edit. alter. Antwerp. lat. 52.

Sr. Hochwohlgeboren,

dem

Herrn

Maximilian Procop

Frhrn. v. Freyberg-Eisenberg,

Königl. Ministerialrathe und Vorstande des Königl. Reichsarchivs,
Sr. Majestät des Königs von Bayern Kämmerer, des St. Georgen-Ordens, des Civilverdienst-Ordens der Bayer'schen Krone, dann des Königl. Dänischen Dannebrogs-Ordens Ritter, ordentlichem Mitgliede der K. Akademie der Wissenschaften zu München, ꝛc. ꝛc.

Ihm und Seinem Hause

zum

Zeichen vollkommenster Verehrung

vom

Verfasser.

Vorrede.

Der Herr hat es verliehen, daß ich auch diesen zweyten Theil katholischer Lehre vortragen und an das Licht geben konnte. Ihm sey die Ehre! Ihm der Dank! Der Inhalt dieses Theiles ist die Hoffnung und das Gebeth. Warum dieser Lehrpunkt unmittelbar der Lehre von dem Glauben folgt, darüber habe ich mich in der Vorrede zum ersten Theile erklärt; ausführlicher aber ist es in der nachstehenden Einleitung dieses Theiles gesagt. An beyden Orten erscheint dieser Theil als ein organisches Glied des Ganzen, dessen Inhalt zwischen den Glauben und die Liebe fällt, dadurch die Nothwendigkeit seiner Stelle nachgewiesen ist. Der Glaube ist stark in der Hoffnung, wie er glühend und feuerig ist in der Liebe. Nach dieser Steigerung und natürlichen Gliederung ordnet sich das Hauptstück, welches im römischen Katechismus die vierte und letzte Stelle einnimmt, an die zweyte Stelle, und ich bin sofort

Inhalt dieses zweyten Theiles.

Rechtfertigung dieser seiner Stelle.

Sieh. S. IX. u. X.

Siehe die ein- unddreyßigste Christenlehre S. 1. u. flg.

in Betreff der Ordnung, was ich schon im ersten Theile angezeigt habe, dem ehrwürdigen Gottesgelehrten aus der Societät Jesu, dem ausgezeichneten Katecheten des sechszehnten Jahrhunderts, dem Petrus Canisius gefolgt. Der hauptsächliche Inhalt aber ist, den Anhang abgerechnet, aus dem römischen Katechismus genommen.

Wie es mit der Uebersetzung des röm. Katechismusgehalten sey. Siehe Vorrede Seite XIII.

Ebend. S. XXV.

Die Weise des Abdruckes der Uebersetzung dieses kirchlichen Lehrbuches ist die gleiche, die im ersten Theile beobachtet worden ist. Ich übersetzte auch dieses Hauptstück nach den nämlichen lateinischen Ausgaben, derer ich dort erwähnt habe. Denn so sehr ich mich bemüht habe, die Ausgabe des Manutius, davon nachher die Rede seyn wird, zu erhalten, war es mir doch unmöglich, da selbst die königliche Hofbibliothek dieselbe nicht besitzt. Der Text auch dieses Theiles ist wieder mit Citaten der göttlichen Schrift, der heiligen Väter, und der Concilien reichlich versehen, daraus, als aus der vollständigen Beweisquelle, alle positive Lehre geschöpft werden muß.

Meine Weise zu katechesiren.

Sieh. Vorr. Seit. XI. XII.

Von meiner Weise, Katechesen zu halten, bin ich noch nicht abgegangen, so mühsam das Geschäft, also betrieben, auch ist, weil ich nur diese Methode, wenigstens für mich, fruchtbar und heilsam finde. Ich beschreibe sie daher hier etwas genauer, als es im ersten Theile geschehen ist.

Wie eine Katechese verfaßt werde.

Allererst übersetze ich ein ganzes Hauptstück des römischen Katechismus mit seinen Fragen und Antworten, und versehe die Uebersetzung mit ihren gehörigen Randglossen, als nämlich Summarien, Citaten u. s. w. So ist mir aus diesem kirchlichen Lehrbuche der Grund-

stoff zu den Katechesen gegeben. Aus diesem vortrefflichen Fonde denn nehme ich von Sonntag zu Sonntag eine gewisse Anzahl Fragen und Antworten hervor, verfasse dazu die nothwendige Einleitung, welche dem Stoffe vorangeht, und füge dann Geschichten, Gleichnisse, Gnomen, Väterstellen u. a. dgl. an, welche der Abhandlung folgen. In jener Einleitung, die der Materie vorangeht, wird immer der Faden, den ich in der vorhergehenden Christenlehre habe fallen lassen, wieder angeknüpft; zugleich auch wird, wie es nöthig ist, der Zusammenhang der besondern Lehre, welche eben abzuhandeln vorliegt, mit der gesammten Lehre göttlichen Christenthumes gezeigt, so daß auf diese Art die einzelnen Lehren an einander gekettet, die gesammte katholische Lehre, den ganzen Organismus darstellen, was ich mir zur eminenten Aufgabe gemacht und sie zu lösen mich wenigstens bemüht habe; denn das Ganze in seinem Zusammenhange verstanden und geschaut, hat mächtig überzeugende Kraft. Damit aber die große Sache anschaulich, und der Vortrag angenehm gemacht werde, so schließen ihn in der Regel Beyspiele oder Gleichnisse. Oft wird der Vortrag mit diesen auch begonnen, je nachdem ich es dienlich finde. In der Mitte findet sich also das treffende Hauptstück des römischen Katechismus ungeändert und ununterbrochen gegeben und vorgetragen.

Nach der Bearbeitung der Katechese wird sie memorirt.

Wenn nun die Katechese also für den Vortrag bearbeitet ist, was keine geringe Zeit erfordert, so wird sie memorirt. Sie wird zwar nicht, wie man sagt, sklavisch in das Gedächtniß geprägt, so, daß man auf jegliches Wort und Komma und Semikolon Jagd mache, aber doch wird der gesammte Inhalt mit allen seinen

Sätzen so genau als möglich, die Schrift- und Väterstellen aber wörtlich memorirt. Denn je genauer und fleißiger ich memorire, desto mehr werde ich des Inhaltes habhaft, desto mehr eröffnen sich mir die Tiefen des Geistes in einer jeglichen Lehre; ja nicht nur werde ich des Stoffes mächtig, sondern das **Wort** der Lehre bemächtiget sich auch meiner und belebt mich; selbst belebt aber, ist der Lehrer ein mächtigeres Organ, andere zu beleben.

So unterliegt eine jede Katechese einer strengen Censur.

Da solcher Weise das Manuscript wohl zehn und mehrere Male durchgegangen, gelesen, überdacht, da die Lehre in ihrem Grunde und Zusammenhange betrachtet, wohl auch die Worte abgewogen werden, so unterliegt die Arbeit einer schärfern und genauern Correctur, die mit einer Schrift, welche nicht öffentlich vorgetragen wird, kaum vorgenommen werden mag. Nach jedem Vortrage sohin ist jede Katechese auch schon zur Presse gefertiget.

Warum sie im Drucke erscheinen.

Unterdessen würde ich diese Christenlehren doch noch nicht dem Drucke übergeben haben; denn bey allem Fleiße, den der Schriftsteller anwendet, findet er bey wiederholter Durchsicht immer wieder Mängel und Unvollkommenheiten, die er verbessern möchte, und wegen welcher er stets um Nachsicht der Leser zu bitten hat: deßwegen also hätte ich noch gerne mit dem Drucke zurückgehalten, wie es anfangs nicht mein Plan noch Wille gewesen ist, sie dem Drucke zu übergeben; aber einerseits drangen viele Zuhörer in mich, diese Katechesen drucken zu lassen, andererseits ließ ich mich dazu bestimmen, damit ich dadurch in den Stand gesetzt werden möchte, zur Mehrung des Fondes der Christenlehrstiftung beyzutragen.

Wie es im Vortrage mit dem römischen Katechismus gehalten sey.

Ich sagte oben, daß die Uebersetzung des römischen Katechismus, und sein Text ungeändert und ununterbrochen die Mitte einer jeden Christenlehre einnehme, wie solches in den gedruckten Exemplaren immer angemerkt zu sehen ist. Der Text dieses Katechismus wird auch vorgetragen an der Stelle, wo er im Drucke vorkommt, aber so, daß von einem Fragepunkte zum andern ein natürlicher Uebergang gemacht und sie in ihrer Verkettung dargestellt werden; auch werden die, am Rande citirten, Schriftstellen und biblischen Geschichten eingestreut, was ich im Drucke nicht wohl mittheilen konnte, ohne das Buch zu vergrößern und also zu vertheuern; auch hätte der Text des römischen Katechismus, der übrigens im Vortrage als ein Text vorzüglichsten Ansehens ungeändert und ungeschmälert gegeben wird, unterbrochen und vermischt werden müssen, was ich, nach schon ausgesprochenem Plane, durchaus nicht thun wollte.

Soviel über das Ganze; nun ein Wort über den **Anhang**, der diesem Theile angeschlossen ist.

Ein Wort über den Anhang zu diesem Theile.

Die Katholiken, wie bekannt ist, fügen, nach uralter Uebung und Weise, dem „Vater Unser" das „Ave Maria" an. Wird denn das Gebeth des Herrn erklärt, so kann die Erklärung auch dieser Gebethsformel nicht wohl übergangen werden. Somit fügte ich die Auslegung des „Ave" als besondere Beylage der Abhandlung von dem Gebethe bey.

Solches gab mir Anlaß, mich über den Dienst Mariä der seligsten Jungfrau und heiligsten Gottesgebärerin auszubreiten, welcher in der Kirche einen eigenen Namen führet,[1]) und folglich ausgezeichnet ist,

1) Hyperdulia.

1) Dulia. 2) Latria. da dieser Dienst ein höherer ist denn der Dienst[1]) der übrigen Heiligen, aber minder denn der Dienst[2]) Gottes, des Allerhöchsten, also die Mittelstufe bildet. Ihre Basis, ihren Grund findet diese Abhandlung im

Siehe I. Thl. Seite 87—89. dritten Glaubensartikel, wo auch der römische Katechismus in drey Fragen und Antworten die erhabene Würde und große Herrlichkeit Mariä der jungfräulichen Mutter uns vor Augen hält.

Fußend auf das Geheimniß, welches wir, nach dem eben erwähnten Artikel des apostolischen Symbolums, glauben, führte ich das bedeutende Objekt dieses Anhangs in acht Katechesen aus, mich hoch erfreuend, Maria, die höchst preiswürdige Jungfrau Mutter, auch einmal in einer Schrift preisen und rühmen zu können, die von allen Vätern und Lehrern der Kirche in allen Säkulen gepriesen worden ist.

Daniel. XII. 3. An diese Lichter der Kirche, welche nun auch in der triumphierenden Kirche leuchten wie des Himmels Glanz, habe ich mich bey Bearbeitung dieser marianischen Katechesen gehalten; an sie wies mich mein zweyter Führer, der ehrwürdige Gottesgelehrte, Petrus Canisius in seinem klassischen Lehrbuche, *) Ich benützte in Bearbeitung dieses Anhangs auch den alten Katecheten **) Pouget, Priester der Congregation des gallikan. Oratoriums, einen ausgezeichneten Theologen, Doktor der Pariser Fakultät und Abbt zu Maria von Kampo-Bono. Sein Werk ist eine reiche Vorrathskammer von biblischer, kirchlicher und überhaupt theologischer Erudition, ähnlich dem kostbaren Werke, Petrus Canisii Inbegriff christl. Lehre oder Summa doctrin. christian.

*) Siehe d. Citat im I. Thl. Vorr. S. VIII. u. IX.

**) Institutiones Catholicae in modum Catecheseos. Duo, Tomi. fol.

Der Inhalt des Anhanges. Ich legte nicht nur das „Ave" aus, sondern

auch den sogenannten „Engel des Herrn," die Antiphon „Salve," das „Rosenkranz"-Gebeth und die „lauretanische Litaney," als Gebethsformeln, welche so gewöhnlich sind, daß sie zur Verehrung Mariä von dem katholischen Volke täglich geübt werden, weßwegen ich mich für verpflichtet hielt, sie aufs Fleißigste zu erklären. Solcher Weise ist es geschehen, daß kein Theil ihrer Herrlichkeiten und ihres Verdienstes übergangen werden konnte.

Ehe ich diese Vorrede schließe, muß ich noch ein Paar Bemerkungen beyfügen.

Ein Bericht über die Verfassung u. Herrlichkeit des römischen Katechismus ist sehr dienlich.

Da denn der römische Katechismus als ein Buch so hoher, weil kirchlicher, Authorität halber verehrt werden soll, in der Vorzeit wirklich ganz besonders verehrt und geschätzt worden ist, und er hier zum Grunde gelegt wurde, und den wesentlichsten Inhalt dieser Katechesen bildet, so wird es sehr dienlich seyn, wenn die Leser dieser Katechesen instruirt werden, aus welcher Ursache und durch welche Authoren man gedacht habe, diesen Katechismus verfassen zu lassen; dann durch welche Männer derselbe ausgearbeitet, vollendet und verbreitet worden ist; endlich mit welchem Beyfalle und wie einstimmig er von der ganzen Kirche aufgenommen worden ist. Diese drey Punkte hat der ehrwürdige Priester Petrus de la Haye in seiner Vorrede zum römischen Katechismus zu betrachten gegeben und sehr erudit abgehandelt. Sie kommt in mehrern Ausgaben vor, unter andern in einer Edition, die zu Wien im Jahre 1765 bey Joh. Thom. von Trattnern erschienen ist. Auch in der Ausgabe, welche vier Jahre früher zu Augsburg von Andr. Fabrit. Leodius besorgt worden

ist, und aus welcher ich den römischen Katechismus übersetzt habe, steht jene Abhandlung voran. Es schmücke denn diese kostbare Arbeit auch dieses mein katechetisches Werk. Kam sie mir sehr angenehm und lehrreich unter die Augen, so wird sie wohl auch vielen meiner Leser Freude gewähren. Sie folge also unmittelbar meiner Vorrede, unter der Aufschrift: „Bericht über die Verfassung und Vortrefflichkeit des römischen Katechismus."

Die Bulle Clemens XIII.

Zugleich theile ich meinen verehrtesten Lesern jene Bulle mit, welche Papst Clemens **XIII.** in Mitte des vorigen Jahrhunderts erlassen, und darin der heiligste Vater, glorreichen Andenkens, dem Katechismus das höchste Lob gesprochen hat. Sie dient zugleich als eine überaus schöne katechetische Unterweisung. Sie nehme die zweyte Stelle nach meiner Vorrede ein.

Philipp. II. 13. Gott, der in uns das Wollen und das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen, gebe auch

I. Corinth. III. 6. 7. diesem Werke das Gedeihen, durch Jesum Christum,

Rom. IX. 5. der gepriesen sey in Ewigkeit.

München zu Unser L. Frau
am Tage St. Joannis von Matha, den
8. Februar 1838.

Der Verfasser.

Bericht

über die Verfassung und Vortrefflichkeit des römischen Katechismus.

Erster Artikel.

„Warum und wann die Synode von Trient einen Katechismus herauszugeben beschlossen habe."

Da Alles mit Haß und Zwietracht erfüllt war (besonders aber jene Fürsten unter sich uneins waren, welchen Gott die Herrschaft über fast die ganze Christenheit anvertraut hat) da die Einheit des christlichen Namens durch die Schismatiker und Häretiker schon beynahe getrennt und zerrissen war, hat Papst Paulus III., um so großen Uebeln zu begegnen, im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1537 zu Mantua ein allgemeines Concilium angesagt. Allein wider alle Erwartung, und weil auch der Fürst der Finsterniß entgegen arbeitete, ward die Stadt Mantua der Kirche für solchen Dienst nicht zugestanden, ausser unter gewissen Bedingungen, welche ganz und gar der Würde und Freyheit der Kirche entgegen waren, und da man diese mit Recht nicht eingehen konnte, mußte nothwendig ein anderer Platz erwählt werden. Es wurde aber keiner gefunden, der tauglicher und bequemer war, als Vicenza, eine herrliche große Stadt, und durch das Ansehen und die Macht der Venetianer, die sie zu diesem Dienste bewilligten, gesichert, und für Alle wohl gelegen; deßhalb wurde dort das allgemeine Concilium angesagt, das am ersten May im Jahre des Herrn 1538 anfangen sollte. Unterdessen bemühte sich der Papst, den Kaiser Karl und

Es wurde ein allgemeines Concilium angesagt. Vid. Diploma in Bullario pag. 667.

Es ward vereitelt.

Es ward abermal angesagt.

Franz den König von Frankreich mit einander zu versöhnen, weßwegen er selbst und jene beyden Fürsten sich nach Nizza begaben, nachdem sie zuvor die Gesandten nach Vicenza abgeordnet hatten, um für das Concilium die Vorbereitung zu treffen. Aber es war nicht möglich zwischen dem Kaiser und dem Könige Frieden zu stiften; das einzige, was man zu Stande gebracht, war ein zehnjähriger Waffenstillstand. Solcher Weise wurde die Kirchenversammlung noch einmal und wiederum angesagt und auf beynahe ganze drey Jahre verschoben. Nach Verlauf dieser Zeit konnte Seine päpstliche Heiligkeit den Untergang so vieler Seelen nicht länger mehr ertragen, änderte den Ort und wählte dazu, weil die Deutschen es besonders verlangten, die Stadt Trient. Es wurde daher aufs neue das Concilium auf den ersten November 1542 nach Christi Geburt angesagt. Allein ein neuer Sturm zerstreute die Flotte, und das Getöse der Wellen ließ die Stimme des Befehlshabers nicht vernehmen.

Es ward wiederum vereitelt.

Es ward zum dritten Male, u. zwar nach Trient angesagt.

. . . . Impediunt adversae jussa procellae,
Nec sinit audiri vocem fragor aequoris ullam.

Das Einladungsschreiben konnte nicht geschickt werden, ohne daß aufs neue die Kriegsflamme zwischen dem Kaiser und dem Könige Franz unselig ausbräche; da sich also da und dort tausend Störungen erhoben, konnte die Synode vor dem dreyzehnten December 1545 nicht anfangen.

Die heilige Synode begann.

Unterdessen aber verbreitete sich die neue Lehre zum größten Verderben der Seelen allenthalben gewaltig; die Gottlosigkeit, eine schlimme Geburt der Kriege, bemächtigte sich beynahe ganz Europa's, und es blieb kaum ein Schatten der christlichen Religion noch übrig. Diesem Uebel abzuhelfen, eilten die Väter von allen Seiten nach Trient. Aber, o unsterblicher Gott! das Werk, das sie ausrichten sollten, war unendlich, und der Hyder mußte mehr als Ein Haupt abgehauen werden. Es wurden viele Hände erfordert. Damit sie sich genugsame Waffen verschafften, so ließen sie sich's angelegen seyn, die Pfarrer, deren die Meisten damals ohne Kenntniß und Religiosität waren, zu unterweisen, damit dann das unwissende gemeine Volk desto leichter unterrichtet werden konnte.

Das Uebel, dem die Väter abhelfen sollten, war ungeheuer, und sie bedurften der Hände viele.

Die Seelenführer selbst waren sehr unkundig.

Ein besonderer Kunstgriff des

Nachdem man lange und fleißig überlegt hatte, auf

welche Art und Weise dieser Rath ausgeführt werden solle, haben die Väter gefunden, daß von den Häretikern nicht nur große Bücher erdichtet worden sind, dadurch sie den katholischen Glauben zu untergraben sich bemühten, sondern auch unendlich viele kleine Büchelchen von denselben zusammengeschrieben wurden. Da diese Titel der Gottseligkeit führten und den Schein der Religion an der Stirne trugen, so war es eine unglaubliche Mühe, und überaus schwer den Weitzen Christi von dem Unkraute, das der Feind gestreuet hat, zu unterscheiden. Es gab so viele Katechismen, als man Provinzen in Europa, ja als man beynahe Städte gezählt hat, welche alle mit Ketzereyen angefüllt waren, dadurch die Einfältigen betrogen wurden, und kaum Einer war im Glauben ganz rein.

Feindes gegen die wahre Lehre.

Siehe den Katalog der verbothenen Bücher.

Die vielen Katechismen.

Da deßhalb die Väter des allgemeinen Conciliums von Trient gegen dieses so große und schädliche Uebel eine heilsame Arzney zu verordnen sehr wünschten, schien es ihnen nicht genug, die wichtigern Hauptstücke der katholischen Lehre wider die Ketzereyen herauszugeben, sondern sie erachteten es auch für nothwendig, daß sie eine gewisse Form und Weise, wie man das christliche Volk in den Grundlehren des Glaubens unterweisen solle, vorlegten, welche in allen Kirchen diejenigen befolgen sollten, welchen das Amt eines rechtmäßigen Hirten und Lehrers obliegt.

Die Väter dachten auf eine Arzeney gegen das Uebel.

Merket das, ihr Seelenhirten, und erkennet dieses Buch für das eurige, da es nicht nur euretwegen bearbeitet und herausgegeben worden ist, sondern auch desselben Gebrauch von dem Concilium selbst euch also anempfohlen wird: [1] „Damit das gläubige Volk mit größerer Ehrerbiethigkeit und Andacht des Herzens zum Empfange der heiligen Sakramente trete, befiehlt die heilige Synode allen Bischöfen, daß, wenn sie dieselben durch sich selbst austheilen wollen, sie nicht nur zuvor ihre Kraft und ihren Gebrauch nach der Fä-

Ein besonders wichtiges Wort für die Seelensorger.

1) Concil. Trid. Sess. XXIV. de reform. ca. 7.

higkeit derer, so sie empfangen, erklären, sondern daß eben dieses auch ein jeder Pfarrer andächtig und klug in der Muttersprache, wenn es nöthig ist und füglich geschehen kann, zu beobachten sich befleiße, **nach der Form, welche die heilige Versammlung in der christlichen Lehre für ein jedes Sakrament vorzuschreiben gesinnt ist,** welche die Bischöfe dann in die gemeine Sprache treu zu übersetzen und von den Pfarrern dem Volke auslegen lassen werden" u. s. w. Daraus erhellet, warum und für wen die heilige Versammlung von Trient dieses Werk herauszugeben beschlossen hat, und aus dem, was oben angeführt worden ist, geht deutlich hervor, daß die Väter gleich Anfangs der Versammlung dieses als höchst nothwendig angesehen und festgesetzt haben, oder daß sie wenigstens, was ich ganz gewiß glaube, dieses heilige Werk zu verfassen schon in der **XVIII.** Sitzung beschlossen, welche die zweyte ist unter Papst Pius **IV.**; dann trug sehr viel bey Carl, der heilige Borromäer, welcher mit unglaublichem Fleiße alles beförderte, was da diente die Sitten zu verbessern. Denn als man in der nämlichen Sitzung über eine Auswahl der Bücher einen Schluß faßte, und zu diesem Werke einige Väter erwählt wurden, damit alle verdächtigen und schädlichen Bücher ausgeschieden und von dem Concilium verbothen wurden, so ist nicht zu zweifeln, daß an ein Mittel wider die giftige Lehre, das ist, an die Herausgabe eines Katechismus gedacht und ein Beschluß gefaßt worden sey, und einige Väter, welche unten genannt werden sollen, erwählt worden seyen, welche sich einem so großen Werke unterziehen sollten. Solches geht klar hervor aus der Fortsetzung der **XXV.** Sitzung, wo über den Katalog der verbothenen Bücher und über Beendigung eben dieses Katechismus also beschlossen wird:

Es ward die Herausgabe eines Katechismus beschlossen.

Einfluß darauf des heil. Carolus Borromä.

Die Verfügung der heil. Synode in Betreff des bearbeiteten Katechismus.

„Es hat die heilige Synode in der zweyten unter Seiner Heiligkeit Pius des Vierten gefeyerten Sitzung einige Väter erlesen und ihnen aufgetragen, daß sie wegen ver-

schiedener Prüfungen (Censuren) und Bücher, die entweder verdächtig oder schädlich sind, was zu thun sey, erwägen und der heiligen Synode Vortrag machen möchten. Da sie nun hört, daß dieses Werk von ihnen wirklich vollendet worden ist, aber wegen der Verschiedenheit und Menge der Bücher von der heiligen Synode nicht klar und füglich entschieden werden kann, so befiehlt sie, daß alles, was sie gearbeitet haben, Sr. päpstlichen Heiligkeit vorgelegt werde, damit es durch sein Urtheil und Ansehen beendiget und herausgegeben werde. Das Gleiche, befiehlt sie, soll auch mit dem Katechismus, den die dazu bestimmten Väter verfertiget haben, und mit dem Missale und Brevier geschehen." Aus diesem erhellet klar, erstens, warum die heilige Synode von Trient diese Form des Katechismus herauszugeben befohlen habe; zweytens, wann sie dieses beschlossen habe; drittens, wie dieser Katechismus von so großem Ansehen sey, daß er allen übrigen vorgezogen werden müsse; viertens, daß die Seelenhirten ihn nie aus den Händen weglegen sollen; denn er ist eine Schatzkammer wahrer Gottesgelehrtheit, und der reichste Vorrath der ganzen Kirchendisciplin.

Erklärung des Beschlusses der Synode.

Das Lob dieses Katechismus.

Zweyter Artikel.

„Welchen Vätern es übertragen war den Katechismus zu verfassen, und wie lange an demselben gearbeitet worden ist."

Man kann sagen, daß die Väter zu zwey verschiedenen Zeiten an dem Katechismus gearbeitet haben, und zwar erstens, während sie noch zu Trient, in diesem großen Kirchenrathe versammelt waren, das ist, beynahe zwey volle Jahre lang, nämlich von der achtzehnten Sitzung an, gefeyert am 26. Februar des Jahres Christi 1562 bis zum Ende der Versammlung, die am December 1563 sich schloß; dann aber,

Es ward am Katechismus zweymal gearbeitet; während des Concilium;

und nach dem Concilium.

als das Concilium beendiget war, arbeitete man drey Jahre und darüber an dem Werke zu Rom, wohin deßwegen einige auserlesene Väter berufen waren, nämlich von dem Schlusse des Conciliums bis 1566, da das ganze Werk vollendet und Papst Pius V., dem Heiligen, zur Approbation vorgelegt worden ist. Es wurden sohin fünf volle Jahre zur Verfassung und Ausarbeitung dieses Katechismus verwendet, und es arbeiteten daran gemeinsam Väter, welche das Concilium dazu erlesen hat, und die unter den Uebrigen die frömmsten und gelehrtesten Männer waren. Wenn ich solches erwäge, so halte ich denjenigen nicht gesunden Sinnes, welcher ein solches Buch nicht als höchst schätzenswerth und für alle Zeiten ehrwürdig erkennen würde, und diejenigen, welche in Disputationen über Theologie, wenn dieser Katechismus citirt würde, ihn zur Knabenschule verächtlich verwiesen, wären Spötter, und lichtscheue Menschen.

Der Katechismus, eine Arbeit mehrerer erlesener Männer u. mehrerer Jahre ist mit Grunde hochzuschätzen.

Während der h. Synode noch wurde verschiedenen Vätern, jedem sein Abschnitt zugetheilt.

Nun wollen wir zu den Vätern kommen, welche an dem Katechismus gearbeitet haben. Ganz gewiß ist es, daß von der letzten Sitzung an noch ganze zwey Jahre hindurch sehr viele aus der Versammlung der Väter, berühmte Gottesgelehrte großen Fleiß und viele Mühe auf diesen Katechismus verwendet haben; denn desselben Inhalt wurde in große Artikel abgetheilt und dann vertheilt, so, daß jeder seinen Antheil bearbeitet, und nach der Meynung des Conciliums und nach dem Sinne der Kirche ausgearbeitet hat, „wie der heilige Geist ihnen zu reden gab."

Vid. Praefat. ad Theatrum SS. Patrum.

Namen derer, welchen gewisse Abschnitte zugetheilt worden sind.

Solches bezeugt Christoph Sanctotisius aus dem Orden der Eremiten des h. Augustin, welcher meldet, daß dem Cardinal Seripandus aus dem nämlichen Orden der Artikel des Symbolums: „Und an eine heilige katholische Kirche" zu erklären übergeben worden ist. Der vierte Artikel aber des Symbolums wurde dem Michael Medina aus dem Orden der mindern Brüder zugetheilt, wie solches aus ihm selbst erhellet, der sich dieses zuschreibt in der Vorrede zu dem Werke, darin er eben diesen vierten Artikel abhandelt. Aus dem Possevinus erfahren wir bey dem Buchstaben P., daß Peter Galesinus jenen Theil des Katechismus, worin die Gebothe erklärt werden, in lateinischer Sprache verfaßt habe, und

In Praef. ad Theat. SS. PP.

eben daselbst unter dem Buchstaben J sehen wir, daß Julius Spogianus den letzten Theil dieses Katechismus verfaßt habe. Castalio bekräftiget das Nämliche ganz klar in diesen Worten: „Am Katechismus, welcher gemäß einem Beschlusse des Conciliums von Trient auf Befehl Pius des Fünften herausgegeben worden ist, haben mehrere Theologen und gelehrte Männer geschrieben, und gearbeitet. Antonianus bekam das Symbolum, oder gewiß einen Theil desselben zu erklären, wie auch Dälius Pasqualinus, ein Mann von höchstem Ansehen, versichert hat, und ich selbst in seinen Schriften gefunden habe."

Der Katechismus kein Werk einer bloßen Parthey.

Merket also ihr Seelenhirten, daß nicht bloß die Thomisten an diesem Werke gearbeitet, wie einige geträumt haben, damit sie das Ansehen dieses Buches herabsetzten, als wäre es nicht ein Werk der ganzen Kirche, sondern einer besondern Secte der Theologen, worin sie wahrlich dem Concilium und dem obersten Hirten der Kirche keine geringe Schmach anthun.

Der Katechismus ist ein kirchliches Werk.

Nachdem die heilige Synode auseinander getreten war, wurde allerdings, was zu vollenden noch übrig geblieben, einigen Vätern aus dem Predigerorden übertragen; aber eben darum, weil ihnen die Kirche dieses Geschäft zu übernehmen befohlen hat, sollen wir nicht zweifeln, daß sie ihre eigenen und besondern Schulmeynungen, wenn ihnen solche noch anklebten, entweder von selbst, freywillig abgelegt haben, oder daß ihnen nach einem Beschlusse des Conciliums oder wenigstens nach einem mündlichen Auftrage des Kirchenoberhauptes befohlen worden ist, nichts nach ihrem Sinne, sondern alles nach dem Sinne der Kirche abzuhandeln; sonst hätte man ja nicht klug gehandelt, was nicht einmal zu denken erlaubt ist. Die bemeldten Väter aber waren diese: 1. Leonardus Martinus von Genua, Erzbischof zu Ancian; 2. Aegidius Fuskararius von Bononien, Bischof zu Modena; 3. Franciscus Foretius von Lisabon, des Königs von Portugal zum Concilium von Trient gesandter Theolog, welche Alle sowohl auf der Synode, als auch

auſſer derſelben in Ausübung ihrer ſehr wichtigen kirchlichen Aemter bewieſen haben, wie fromm, wie erfahren, und berühmt ſie geweſen ſind. Mir genügt einzig der heilige Carolus, der Borromäer, in ſeinem Sendſchreiben an Stanislaus Hoſius, Wermienſiſchen Cardinal, daß ich glaube, ſie ſeyen unter den Vätern des Conciliums die Gelehrteſten geweſen, und meinen Glauben beſtätiget Joſephus Ripalmontius, wenn er alſo ſpricht:

Welchen Antheil der heil. Carolus Borromäus an d. römiſchen Katechismus hatte.

„Er (nämlich der heil. Carolus Borromäus) hat bey ſich das vortreffliche Werk des römiſchen Katechismus angenommen, über deſſen Verfaſſung die Väter von Trient verordnet und wirklich ein Decret ausgefertiget, an deſſen Einrichtung, Ordnung und Vertheilung in gewiſſe Hauptſtücke die größten Theologen gearbeitet haben. Carl's Plan und Wille aber war, daß die göttlichen und erhabenen Dinge und Gedanken mit gleich ſchönen und würdigen Worten bezeichnet und dargeſtellt werden; deßhalb bediente er ſich der größten Lateiner damaliger Zeit, und vollendete ein Werk, daß man es auch von den alten Römern nicht beſſer hätte erhalten können." Daraus erhellt, daß auch dem heiligen Carolus Borromäus ein groſſer Theil des Ruhmes, der dieſem Werke geſprochen wird, zukomme, was der Brief des nämlichen Heiligen, an König von Portugal geſchrieben, noch klärer macht, darin er den König bittet, daß ihm erlaubt ſeyn möge, den Franciscus Foretius, auch nach geendigtem Concilium, bey ſich zu behalten, weil er zur Vollendung des Katechismus der Kirche ſehr nothwendig iſt. Unterdeſſen obſchon der Ruhm dieſes ganzen heiligen Werkes dieſen Vätern zu gebühren ſcheint, ſo muß doch nichts deſto weniger dem heiligen Papſt Pius V., als der erſten Triebfeder, das ganze Werk preiswürdig zugeſchrieben werden, und wenn ein Zeuge nothwendig iſt, ſo haben wir ihn an Gabutius, der im Leben eben dieſes Papſtes alſo ſchreibt:[1]) „Er ließ das göttliche Werk, den Katechismus, an die Pfarrer, worin die

Höchſt verdient um den Katechismus machte ſich Papſt Pius V., der Heilige.

1) Gabut. in Vita S. Pii V. Lib. I. c. 2.

vorzüglichen Dogmen der katholischen Lehre deutlich erklärt enthalten sind, von Männern, welche in der christlichen Beredsamkeit und Erudition ausgezeichnet waren, zuerst lateinisch verfassen, und überall hin verbreiten, dann besorgte er, daß das Werk alsbald in die italienische, französische, deutsche und polnische Sprache übersetzt wurde."

Nach der göttlichen Schrift ist der römische Katechismus das schätzbarste Buch.

Da es sich denn mit dem römischen Katechismus also verhält, was soll man, ich bitte, von ihm halten? welches Verdienst hat er? wie groß ist sein Ansehen? Die allgemeine Kirchenversammlung decretirt, ihn herauszugeben; auserlesene Väter, deren einem Jeden der Stoff zugetheilt wird, werden beauftragt, daran zu arbeiten; aus allen ihren Abhandlungen wird auf Befehl des Papstes, unter der Leitung des heiligen Carolus Borromäus das Werk zusammengestellt und ausgebreitet — von Männern, die in jeder Art von Wissenschaft erfahren, an deren ausnehmenden Tugend, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit die ganze Kirche Antheil genommen hat: saget selbst! ist nach der göttlichen Schrift noch ein Buch zu finden, das man höher schätzen soll, und welches öfter gelesen zu werden verdient, als dieses?

Dritter Artikel.

„Von wem der Katechismus gutgeheissen worden ist."

Welche Prüfung der päpstlichen Approbation dieses Katechismus vorherging.

Ehevor der Katechismus an das Licht getreten ist, obschon er durch den Fleiß so vieler und großer Männer ausgearbeitet, obschon er, durch die Sorgfalt des heiligen Carolus Borromäus, so oft gelesen, wieder gelesen, und ausgebessert worden ist, dessen ohngeachtet, als man ihn Papst Pius V., dem Heiligen vorlegte, damit er endlich durch sein höchstes Ansehen bestätiget werden möchte, wollte der Papst ihn doch nicht so ausgehen lassen, ohne daß er noch zuvor von andern Lehrern geprüft würde, damit dieses allgemeine, *) mit gebührender Reife und Klugheit ausgegebene Buch auch allgemein **) angenommen zu werden verdiente.

*) Catholicus liber

**) catholice

Der Papst übergab das Werk dem Cardinal Wilhelm Sirleti, dessen Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ihm sehr wohl bekannt war; denn kaum ward durch Beystimmung nicht weniger Cardinäle, besonders des heiligen Carolus, ein Papst erwählt, so hat dieser große Mann auf Befehl Pius V., des Heiligen, einige aus den Uebrigen erlesene Theologen zu sich genommen, welche nicht nur die Lehrsätze dieses Buches, sondern auch selbst die Worte untersuchten und abwogen, durch welchen ausserordentlichen Fleiß (fürwahr eine wunderbare Sorgfalt eines treuen Hirten!) es dahin gekommen ist, daß der Papst das Buch gutgeheissen hat, und zu Rom vollständig, rein und unverfälscht erschien. Wohin immer es sollte gebracht werden, mußte man es nach der Ausgabe des Manutius abdrucken, durchaus von allen Fehlern reinigen und solcher Weise verbreiten.

Die Ausgabe des Manutius.

Es ist der Mühe werth, die Worte des Papstes selbst zu erwägen, welche also lauten: „Da wir aus eigenem Antriebe und durch Beyhilfe der göttlichen Gnade mit allem möglichen Fleiße unser Hirtenamt zu verwalten, und dasjenige, was von dem Tridentinischen Concilium beschlossen und festgesetzt worden ist, zu vollziehen uns angelegen seyn ließen, so war es unsere Sorge, daß von auserlesenen Theologen in dieser berühmten Stadt (Rom) ein Katechismus verfaßt wurde, wodurch die Christglaubigen in jenen Dingen, die sie wissen, bekennen und beobachten sollen, durch den Fleiß ihrer Pfarrer unterrichtet würden. Da nun dieses Buch mit Gottes Hilfe vollendet an das Licht treten sollte, so glaubten wir, sorgen zu müssen, daß es aufs fleißigste und getreueste gedruckt werde. Daher wollten wir, daß vorzüglich in dieser herrlichen Stadt durch den Fleiß unsers geliebten Sohnes Paulus Manutius, welcher hier die andern Kirchenbücher zu drucken pflegt, auch dieses unter die Presse genommen werde. Weil aber, wenn es an-

Die päpstliche Approbation des römischen Katechismus.

derswo gedruckt werden möchte, es geschehen könnte, daß der Druck eines so wichtigen Buches nicht so treu und fleißig besorgt werde, u. s. w. Gegeben zu Rom bey dem heiligen Markus den 25. September im ersten Jahre unserer päpstlichen Regierung." Aus diesem geht klar hervor, wie sehr dieser heilige Papst dieses Buch geschätzt habe, und mit welchem Fleiße es unter die Presse genommen werden mußte. Durch das Beyspiel eines so großen Papstes angetrieben, sollten die Bischöfe bey jeder neuen Auflage sorgen, daß das Buch nicht mit so vielen Fehlern, als Zeilen angefüllt werde.

Pius V., der Heilige, empfiehlt den Katechismus bey jeder Gelegenheit.

Pius der Fünfte, der Heilige, war also der Erste,[1]) welcher aus eigenem Antriebe nicht nur diesen Katechismus gutgeheissen, sondern ihn auch so oft empfohlen hat, als oft es sich um die Verbesserung der Sitten oder um die Reform zerfallener Orden handelte. Man sehe in der 102 Bulle nach, herausgegeben im Jahre 1580 zur Reformation des Cistercienserordens; ferner in der 105 Bulle, herausgegeben in dem nämlichen Jahre, um den Servitenorden wieder in einen bessern Zustand zu bringen; endlich in der 106 Bulle in eben demselben Jahre wegen Verbesserung des Missale herausgegeben.

1) Vid in Bullario pag. 305.

Ibid pag. 307.

Die Approbation und das Lob des römischen Katechismus durch Gregor XIII.

Der Zweyte, der dieses heilige Werk gutgeheissen hat, ist Gregor **XIII.**, der Nachfolger Pius des Fünften, des Heiligen, der in einem 1583 erschienenen Breve erklärt, daß auf seinem Befehl und Gutheissen dieser Katechismus neu aufgelegt worden sey, und dieser Papst hielt dieses Buch für so nützlich, daß er dasselbe aus besonderm Befehle in die illyrische Sprache übersetzen ließ, wie solches aus dem Concilium von Aglar (Aquileja) erhellet, das wir bald anführen werden; ja überdieß, wie Possevinus bezeugt, war der Katechismus diesem Papste gleichsam eine Richtschnur, nach welcher er glaubte, daß man auch das geistliche Recht verbessern könnte, daher rieth er dem Franciscus Gratianus de Gazatoribus, einem Rechtsgelehrten und Canonicus von Vincenza, daß er einen kurzen Begriff — Auszug des geistlichen Rechtes herausgäbe, in welchem er alles dasjenige weglassen sollte, was von den

römischen Päpsten, oder von dem Concilium von Trient, oder von dem römischen Katechismus abgewürdiget worden ist.

Ihn rühmt Carl der Borromäer.

Der dritte, der diesen unsern Katechismus gutgeheißen hat, war der heilige Carolus Borromäus, welcher nicht nur in seinen oben angeführten Briefen, sondern auch ganz besonders in seiner ersten Synode, gefeyert im Jahre des Herrn 1565 zu Mayland, befohlen hat, daß alle Kleriker, nachdem sie das zehnte Jahr erreicht haben, diesen Katechismus beständig lesen.

Die Approbation durch die Synode von Benevent.

Viertens wurde eben dieser Katechismus in der Kirchenversammlung von Benevent, gefeyert im Jahre 1567, gutgeheissen, wo sowohl allen Pfarrern, als auch den Predigern des göttlichen Wortes aufgetragen wurde, daß sie, um ihr Amt zu erfüllen, den Katechismus, welcher auf Befehl des Papstes herausgegeben worden ist, beständig in den Händen haben. damit sie im Stande seyn mögen, alle Unterweisung nach der gesunden Lehre der Kirche zu vollbringen.

Ihn empfiehlt die Synode von Ravenna. De Seminario can. 4.

Fünftens wurde er gutgeheißen in der Synode von Ravenna 1568, die dort unter dem Titel vom Seminar das Buch, welches der Kirchenrath von Trient Katechismus nennt, ausgezeichnet anrühmt, und befiehlt, daß diejenigen, welche sich im Seminar befinden, das Buch beständig vor sich haben sollen.

Der heil. Borromäer rühmt ihn abermal.

Sechstens wurde der Katechismus abermal von Carl dem Borromäer in der Versammlung von Mayland im Jahre des Herrn 1569 gutgeheissen, und dort den Pfarrern befohlen, daß, wenn sie zusammenkommen, sie öfter eine Lesung aus dem römischen Katechismus halten und darüber abhandeln sollen.

Die Synode v. Salzburg approbiert und rühmt ihn.

Siebentens ist er in der Synode von Salzburg, in unserm Deutschlande 1569 gehalten, gutgeheißen worden, und es ward dort so decretirt: [1]) „Es sollen die Pfarrer eben sowohl, wie auch die Bischöfe denjenigen, die ihrer Sorge anvertraut sind, wenn sie dem Volke die Sakramente mit eigenen Händen ertheilen, ihren Inhalt und Gebrauch, nach der Fassungs-

1) S. Synod. Salisb. const. 26.

kraft derer, so sie empfangen, in unserer gemeinen deutschen Sprache erklären, so wie es in dem römischen Katechismus, welcher fürwahr sehr nützlich und zu dieser Zeit höchst nothwendig ist, enthalten ist."

Carl Borromä approbiert und lobt ihn zum dritten Male.

Achtens ist er zum dritten Mal von dem heiligen Carl Borromä in der Kirchenversammlung von Mayland 1577 gutgeheißen worden, in welchem befohlen wird, daß die Pfarrer bey Ausspendung der Sakramente an die Stellen und Lehren des römischen Katechismus sich halten sollen.

So das Concilium von Genua. 1) Tit. de Fidei elementis a Parocho tradendis.

Neuntens ward er gutgeheißen in dem zu Genua 1574 gehaltenen Concilium unter dem Titel:[1]) Von den Anfangsgründen des Glaubens, welche von einem Pfarrer gelehrt werden sollen.

So Carl Borromäum vierten Male

Zehntens wurde er und zwar zum vierten Male von dem heiligen Carl Borromä in der Synode von Mayland, die 1576 gefeyert worden ist, gutgeheissen, wo unter den Büchern, welche ein Pfarrer dem Bischofe bey der Visitation vorweisen soll, der römische Katechismus gezählt wird.

Der nämliche zum fünften Male.

Eilftens ward er gutgeheissen, und zwar zum fünften Male von eben dem nämlichen Karl, dem heiligen Borromäer, im Kirchenrathe, gefeyert zu Mayland im Jahre 1579, wo im Betreff der Weise zu examiniren vorgeschrieben wurde, daß die Weihkandidaten gefragt werden sollen: Ob sie den römischen Katechismus haben, und seine Lehrstücke auch inne haben?

Ihn preist der gesammte Klerus Frankreichs.

Melodun.

Zwölftens ist er in dem nämlichen Jahre von der gesammten Geistlichkeit Frankreichs in der Zusammenkunft von Melün gutgeheissen worden, wo in vielen Stellen, besonders aber in den vier Titeln, von der Taufe, von dem Altarssakramente, von der Buße und von der Priesterweihe dieser Katechismus, welchen man dort für den Tridentinischen erkennt, den Pfarrern also aufgetragen wird, daß ihn diese katholische Zusammenkunft der Geistlichkeit für dieselben als durchaus nothwendig erachtete und allen andern vorzuziehen für würdig hielt. Denn also lesen wir dort: „Die Seelsorger sollen ihre

Heerden unterweisen nach der Vorschrift des Tridentinischen Katechismus; so rein und einfältig als es immer möglich ist." Und an einem andern Orte: „Wenn die Seelsorger dieses (nämlich das Predigtamt) wohl verwalten wollen, so sollen Alle die Stellen des römischen Katechismus und die Lehre des Tridentinischen Conciliums von jedem Sakramente genau und fleißig lesen." Ferner heißt es: „Es sollen die Beichtväter in dergleichen Dingen und in Ausübung frommer Werke die Regeln und Vorschriften des Tridentinischen Katechismus so genau als möglich befolgen."

Die Synode v. Rouen approbiert ihn. Vid Concil. Rotomag. c. 10.

Dreyzehntens wurde er in der Kirchenversammlung zu Rouen im Jahre 1581 gutgeheissen, wo wir dieses lesen: „Damit aber ein Pfarrer sein Amt wohl verwalten möge, so soll er den römischen Katechismus in lateinischer und französischer Sprache haben."

Ihn preist die Synode v. Bourdeaux.

Vierzehntens in dem Concilium zu Bordeaux, das 1582 gehalten worden ist, lesen wir also: „Die Pfarrer sollen alle Festtage etwas aus dem Tridentinischen Katechismus, der gemäß unserm Auftrage lateinisch und französisch aufgelegt worden ist, und den ein jeder Pfarrer haben soll, dem Volke vortragen." u. s. m. dgl.

Die Synode v. Tour. Vid. Tit. de professione et fidei tuendae cura.

Fünfzehntens ward er in der Synode von Tour im Jahre 1583 gutgeheissen.

Die Synode v. Rheims. Vid. Syn. Rhemn. tit. de Curatis.

Sechszehntens desgleichen auch in der Synode von Rheims 1583.

Das Provincialconcil v. Aix. Syn. Prov. Aquens. tit. de Paroch.

Siebenzehntes ward er in der Provinzial-Versammlung zu Aix in Frankreich, im Jahre 1585 gutgeheissen, wo es also lautet: „Damit ein jeder Pfarrer sein Amt versehen könne, so soll er den römischen Katechismus lateinisch und französisch haben" u. s. w.

Achtzehntens in der Provincialsynode von Toulouse im Jahre 1590 ward gesagt: „Wir tragen den Pfarrern auf, daß sie den Katechismus des Conciliums von Trient immerdar bey der Hand haben."

Das v. Toulouse. Syn. Prov. Tolosan. tit. de Sacramentis.

Neunzehntes in der Synode von Avignon im Jahre 1594 ward den Pfarrern befohlen, den „römischen Katechismus beständig bey der Hand zu haben."

Die Synode von Avignon. Syn. Avenion. tit. de offic. Parochi.

Zwanzigstens in der Synode von Aglar, davon schon oben Meldung geschehen ist.

Das Concil von Aglar. Syn. Aquilejens.

Ich übergehe die kleinern Diöcesansynoden, *) deren die Meisten diesen unsern Katechismus gutgeheissen haben.

Viele andere Approbationen u. Lobpreisungen des römischen Katechismus.

Ich übergehe hochberühmte Lehrer, welche sagen, daß man nach den canonischen Büchern kein anderes Buch so sicher und nützlich lesen kann, als diesen Katechismus. Wenn sich dieses also verhält, wer möchte die Stirne derjenigen ertragen, welche dieses heilige Buch als ein Kinderbuch verachten und es zu berühren nicht für werth halten, einzig deßwegen, weil es den Titel: „Katechismus" führt? O blinde Geister!

Damit ich aber jene elenden Menschen mit Schamröthe ganz übergieße, so sollen sie hören einen innigen Freund des heiligen Carl Borromäus, und eine Zierde des heiligen gepurpurten Collegiums, den Augustin Valerius, den Cardinal und Bischof von Verona, im ersten Buche an die Akolythen von Verona: „Vor drey Jahren wurde auf Befehl des römischen Papstes, Pius V., ein Katechismus herausgegeben. Es scheint, er sey **von Gott gegeben** worden, um der Christenheit wieder aufzuhelfen, und die alte Kirchenzucht wieder herzu-

Ein glänzendes Zeugniß, d. Herrlichkeit des römischen Katechismus gegeben.

*) In den Synodaldekreten der Diöcese von Augsburg, [1]) zu Dilingen im Monate Junius des Jahres 1567 promulgirt unter Bischof Otho, der heil. Römischen Kirche Cardinal, lesen wir: „Unter den übrigen Katechismen können wir unsern Pfarrern und Predigern denjenigen oben an empfehlen, der neulich an das Licht getreten, alle Erwartung der Guten übertroffen hat, und alles eben so gelehrt und gründlich, als schön abhandelt, nämlich den römischen Katechismus, der im Concilium zu Trient versprochen und auf Befehl Papst Pius des Fünften herausgegeben worden ist, den wir auch alsbald zu Dilingen lateinisch und deutsch haben auflegen lassen."

1) Decret. Synod. Dioeces. August. part. 1. cap. 9.

Vid. Decret. Synod. 1610. c. 7. n. 5.

stellen. Es ist ein so herrliches Werk, daß, wenn wir auf die Wichtigkeit der Gedanken und auf den Glanz der Worte sehen, nach der Meynung gelehrter Männer schon seit vielen Säkulen kein **vortrefflicheres** Werk erschienen ist. Es ist darin Alles erklärt, was zur Unterweisung der Seelen nothwendig ist, in solcher **Ordnung**, mit solcher **Klarheit** und mit solcher **Herrlichkeit**, daß es scheine, es rede nicht ein Mensch, sondern es rede und lehre unsere von dem heiligen Geiste unterwiesene Mutter, die Kirche. Ihr, die ihr am Alter ein wenig vorgerückt seyd, leset diesen Katechismus **sieben** Mal; denn wunderbar sind die Früchte, welche ihr daraus ziehet. Wenn in den Geschichtsbüchern geschrieben steht, daß Demosthenes, um den Ruhm eines Redners zu erlangen, den Thucidides acht Mal abgeschrieben, und auf solche Weise alle seine mit Beweise angefüllten Reden auswendig gelernt habe, wie weit billiger ist es, daß ihr, die ihr euch mit der Kirchenzucht beschäftiget, und allen euern Fleiß der Ehre Gottes und eurem und anderer Heil zuwenden sollet, dieses vortreffliche Buch, welches **aus Eingebung des heiligen Geistes** auf Befehl der im Concilium von Trient versammelten Väter, geschrieben und durch das Ansehen des Statthalters Christi herausgegeben worden ist, achtmal fleißig gelesen und auch abgeschrieben habet."

Vierter Artikel.

„Der Nutzen und Gebrauch dieses Katechismus, kurz zusammengefaßt."

Die Früchte, die aus demmannigfaltigen Gebrauche des römischen Katechismus geerntet werden.

Der Früchte des Tridentinischen Katechismus sind so viele, als viele Bedürfnisse die Kirche zählt. Will man der Ketzerey, damit sie von der Hölle nicht ausgespieen werde, und die Katholiken verwirre, einen Damm setzen, so

soll dieser Katechismus von den Pfarrern öfter erklärt werden. Wenn aber die Ketzerey unglücklicher Weise vor der Zeit schon geboren ist, und erstickt werden soll, so werde nur dieser Katechismus von den Pfarrern öfter erklärt. So auch, wenn man die Religion — den Glauben — rein und unversehrt erhalten soll, so sollen die Pfarrer nur diesen Katechismus öfter erklären. Wenn junge Kleriker in Seminarien oder privat zu was immer für geistlichen Aemtern vorbereitet werden sollen, so werde ihnen öfter dieser Katechismus vorgelesen. Will Jemand die Sakramente, wie es recht und billig ist, andächtig und dem Nächsten zur Erbauung verwalten — ausspenden, so habe er einzig diesen Katechismus bey der Hand. Endlich wenn einige Priester die Beichten zu hören, Predigten zu halten, Seelen zu führen sich unterziehen wollen, so sollen sie sich nur dieses Katechismus bedienen.

Die verschiedenen Weisen ihn zu gebrauchen.

Aus dem aber, was bisher gemeldet worden ist, sieht man hinlänglich, daß es nicht einerley Weise giebt denselben zu gebrauchen. Ich will hier die nützlichern anzeigen.

Die erste Weise.

Die erste Weise diesen Katechismus zu gebrauchen, wird in beynahe allen sowohl Provincial- als auch Diöcesansynoden, welche nach dem Concilium von Trient gehalten worden sind, befohlen, und besteht nämlich in einer immerwährenden oder wenigstens so häufigen Lesung desselben, daß man alles, was dieses Buch in sich enthält, auswendig wisse.

Die zweyte Weise.

Die zweyte Weise dieses heilige Werk zu gebrauchen, wird von dem heiligen Carl Borromäus in der zweyten schon bemeldeten Kirchenversammlung von Mayland vorgeschrieben, daß nämlich die benachbarten Pfarrer, wenn sie zusammenkommen, etwas Gewisses daraus lesen und darüber sich häufig mit einander besprechen. Dieser löbliche Gebrauch wird wöchentlich beobachtet in den berühmten Priesterhäusern von St. Nikolaus De Cardineto und St. Sulpitius zu Paris.

Dritte Weise.

Die dritte Weise diesen Katechismus zu gebrauchen wird von dem nämlichen Carl Borromäus in der dritten Mayländersynode vorgeschrieben, wo er befiehlt, daß die Pfarrer, so oft sie ein Sakrament spenden wollen, der

Stellen und Lehren dieses Buches sich bedienen und dieselben dem Volke erklären sollen. Das Gleiche wird auch in der Synode von Bourdeaux, derer wir erwähnt haben, befohlen.

Vierte Weise.

Die vierte Weise hält uns die Kirchenversammlung, zu Bourdeaux gefeyert, und derer wir oben erwähnt, vor Augen, indem sie die Vorschrift giebt, daß die Pfarrer alle Festtage aus diesem Katechismus etwas von jenen Stücken vortragen, welche alle Christen nothwendig wissen müssen.

Fünfte Weise. Vid. Syn. Cremon. pag. 9.

Die fünfte Weise wird in der Synode von Cremona, die im Jahre 1603 gefeyert worden ist, in diesen Worten vorgeschrieben: „Jene Väter, welche dem Concilium von Trient vorgestanden sind, haben aus göttlichem Antriebe des heiligen Geistes befohlen, daß der römische Katechismus alsbald verfertiget werden sollte, aus welchem, als aus den reichsten Brüsten unser heiligen Mutter der Kirche, alle Geistliche die süsseste Milch der Kirchenlehre saugen können. Die Gewohnheit denn, allen jungen Geistlichen den römischen Katechismus zu erklären, welche in unsere Seminarien heilig eingeführt ist, soll daher von allen geistlichen Lehrern unter der Strafe der Suspension täglich, oder wenigstens die Woche drey Mal beobachtet werden."

Sechste Weise. Siehe den ersten Theil dieses Werkes. Vorred. S. XIV.—XXV.

Die sechste Weise wird von eben diesen Vätern selbst in der Vorrede des Katechismus vorgeschrieben.

Es folge nun die in der Vorrede angeführte Bulle des Papstes Clemens **XIII.**

Die Bulle des Papstes Clemens XIII.

Wir Clemens, der dreyzehnte, Römischer Papst enthiethen unsern ehrwürdigen Brüdern, den Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen und Bischöfen unsern Gruß und apostolischen Segen.

Die Einleitung, welche die Principien dieses Briefes enthält.

Da uns aus Anordnung göttlicher Vorsehung die höchste Aufsicht über den Acker des Herrn anvertraut ist, so fordert nichts eine so wachsame Sorgfalt und einen so beharrlichen Fleiß, als die Bewahrung des ausgestreuten guten Samens, nämlich der katholischen Lehre, welche wir von Jesus Christus und seinen Aposteln mittels Uebergabe empfangen haben, damit nicht der Feind des menschlichen Geschlechtes durch unsere Nachläßigkeit, Trägheit und Unachtsamkeit, wenn die Arbeiter schlafen, Gelegenheit nehme, Unkraut darunter zu säen, dadurch geschehen könne, daß zur Zeit der Ernte desjenigen mehr gefunden werde, was im Feuer verbrennt werden muß, als dessen, was in den Scheuern hinterlegt werden soll.

Der heilige Paulus ermahnt uns aufs nachdrücklichste, daß wir jenen „Glauben, welcher einmal den Heiligen übergeben worden ist, [1])" beschützen sollen. Er schreibt dem Timotheus, [2]) „daß er das hinterlegte Gut bewahren solle," daß [3]) „gefährliche Zeiten bevorstehen," da in der Kirche Gottes „böse Menschen und Verführer" aufstehen werden, Feinde der evangelischen Wahrheit, deren Hilfe jener hinterlistige Versucher gebraucht, und sich eifrigst bemüht, unbehutsame Seelen durch diese Irrthümer anzustecken.

1) Judae vers. 3.
2) II. Timoth. I. 14.
3) Ibid. III. 1.

Wenn aber in der Kirche Gottes einige irrige Meynungen, wie es oft geschieht, sich erheben, daß sie sich schnurstracks einander widerstreiten, doch aber darin übereinskommen, daß sie die Reinheit des katholischen Glaubens zu verderben suchen, dann ist es freylich sehr schwer, mit beyden Feinden so behutsam und vorsichtig zu kämpfen, daß wir keinem derselben den Rücken kehren, sondern beyde Feinde Christi vermeiden und verwerfen. Bisweilen verhält sich die Sache auch also, daß gar leicht die teuflische Falschheit unter einem gewissen Scheine der Wahrheit mit verfälschten Farben sich bedecke, da nämlich der wahre Begriff der Meynungen durch den geringsten Beysatz oder die kleinste Aenderung verderbt wird, und das Bekenntniß, das sonst zur Seligkeit wirkte, durch einen feinen unmerklichen Abweg zum Verderben führt.

Man muß daher die Gläubigen von diesen schlüpfrigen und engen Wegen, auf welchen man ohne zu fallen kaum stehen, noch gehen kann, abwenden, und besonders diejenigen, welche ungebildeten und einfältigen Verstandes sind. Man muß die Schafe weder durch unwegsame Orte auf die Weide führen, noch sonderbare Meynungen auch katholischer Lehrer vortragen, sondern die Lehre soll das gewisse Kennzeichen der katholischen Wahrheit an sich tragen, Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung. Ferner, da das Volk den Berg nicht besteigen[1]) durfte, auf den die Herrlichkeit des Herrn niederstieg, und wenn es das Ziel sie zu schauen überschritten hätte, es zu Grunde gegangen wäre, so müssen die Lehrer dem Volke rings umher gewisse Schranken setzen, damit die Rede nicht über das, was zum Heile nothwendig oder höchst nützlich ist, hinausgehe, und daß die Gläubigen dem apostolischen Worte gehorsamen:[2]) „keiner wolle mehr weise seyn, als es sich geziemt weise zu seyn, sondern er wolle weise seyn mit Maaß."

Universitas, antiquitas, consensio.

1) Exod. XIX, 12.

2) Rom. XII. 3.

Da solches die römischen Päpste, unsere Vorfahren, wohl eingesehen, so haben sie alle Mühe darauf verwendet, daß sie nicht nur alle vergifteten Zweige der immer aufkeimenden Irrthümer durch das Schwert des Kirchenbannes abschnitten, sondern auch einige mitunter aufwachsende Meynungen, welche entweder wegen ihrer Menge die reichlichere Frucht des Glaubens unter dem christlichen Volke hinderten, oder wegen der nahen Verwandtschaft mit dem Irrthume den Seelen der Gläubigen schaden konnten, aus dem Acker Gottes ausrauften.

Uebergang zum Katechismus von Trient.

Nachdem denn die Synode von Trient jene Ketzereyen, welche damals das Licht der Kirche zu verfinstern versucht haben, verdammt, und die katholische Wahrheit, nachdem der Nebel der Irrthümer zerstreut war, zu hellerm Glanze gebracht hat, da eben unsere Vorfahren wohl eingesehen, daß jene heilige allgemeine Kirchenversammlung mit so großer Klugheit und Mäßigung zu Werke gegangen ist, daß sie sich der Mißbilligung jener Meynung enthielt, welche auf das Ansehen einiger Lehrer der Kirche sich stützten, so wollten sie nach dem Geiste eben dieses heiligen Conciliums

ein anderes Werk verfaßt wissen, welches die gesammte Lehre in sich befaßte, darin die Gläubigen unterwiesen werden sollten, und welche von allem Irrthume am weitesten entfernt wäre.

Die Absicht, in der der römische Katechismus verfaßt ist.

Sie haben daher ein Buch unter dem Namen Catechismus Romanus in den Druck gegeben, und deßwegen ein doppeltes Lob verdient. Denn erstens sammelten sie darin jene Lehre, welche in der Kirche allgemein und so von aller Gefahr des Irrthums entfernt ist; dann gaben sie den Befehl, diese Lehre dem Volke öffentlich vorzutragen, folgsam hiemit dem Befehle Christi des Herrn, der den Aposteln gebothen hat,[1]) „das am hellen Tageslichte zu sagen, was Er im Dunkeln zu ihnen geredet hatte, und das auf den Dächern zu predigen, was sie in's Ohr gehört hatten;" folgsam auch seiner Braut, der Kirche, welche sagt:[2]) „Zeige mir an, wo du ruhest um Mittag;" denn wo kein Mittag und kein so klares Licht ist, daß man die Wahrheit gewiß erkennen möge, wird gar leicht statt ihrer die Falschheit angenommen, weil sie der Wahrheit ähnlich sieht, und im Dunkeln schwer von der Wahrheit unterschieden wird. Denn sie wußten gar wohl, daß, wie es in der Vorzeit Einige gegeben habe, also auch künftig Einige sich erheben werden, welche die Schäflein Christi einladen, und an Weisheit und Wissenschaft fettere Weide versprechen, nicht ohne großen Zulauf, „weil[3]) verstohlene Wässer süßer sind, und verborgenes Brod angenehmer schmeckt."

1) Matth. X. 27.

2) Cant. I. 6.

3) Prov. IX. 17.

Was dieses Buch enthalte.

Damit nun die Gläubigen nicht auf Abwege geführt, den Heerden jener Gesellen nachlaufen, welche Schwärmer sind, und auf der gewissen Wahrheit nicht Stand halten, „welche[4]) immer lernen, und nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen," deßhalb haben sie nur dasjenige, was zum Heile nothwendig und höchst nützlich ist, eben so ausführlich, als klar im römischen Katechismus auseinander gesetzt und dem christlichen Volke vorzutragen dargestellt.

4) II. Timoth. III. 7.

Zweyen Uebeln hat man zu begegnen:

Es hat aber die Liebe zur Neuheit dieses Buch, das sehr mühsam und fleißig verfaßt, einstimmig gutgeheißen, und überaus hoch gepriesen worden ist, gegenwärtig den

Seelenhirten beynahe ganz aus den Händen gerissen, da sie einen Katechismus um den andern, deren keiner auf irgend eine Weise mit dem römischen verglichen werden kann, an's Licht brachte, daraus zwey Uebel entsprungen sind; eines, weil jene Uebereinstimmung in einer und der nämlichen Lehrart fast aufgehoben, und den Kleinen ein gewisser Stein des Anstoßes in den Weg gelegt wurde, da sie sahen, daß[1]) auf Erde nicht einerley Sprache und Redweise sey. Ein zweytes Uebel war, daß aus so vielerley und verschiedenen Lehrweisen der katholischen Wahrheit Streit erwachsen ist, und aus Eifersucht, da einer dem Apollo, ein anderer dem Kephas, ein dritter dem Paulus anzuhängen sich rühmte, viele Mißverständnisse und große Trennung der Gemüther hervorgingen; nun ist aber nichts verderblicher und unglücklicher als Zwiespalt und Verbitterung, die zu nichts führt, als die Ehre Gottes zu vermindern und die Früchte, welche die Gläubigen aus der christlichen Lehre ziehen sollen, zu ersticken.

der Verschiedenheit der Lehrweise;

1) Genes. XI. 1.

der Eifersucht u. dem daraus entspringenden Streite.

Damit wir also dieses zweyfache Uebel von der Kirche entfernten, hielten wir für nothwendig, dahin zurückzukehren, davon einige nicht weise genug, andere auch aus Hoffart, um in der Kirche als weiser sich zu rühmen, abgewichen, und schon lange das gläubige Volk abgezogen haben, und wir glaubten diesen römischen Katechismus den Seelenhirten wieder in die Hände geben zu müssen, damit auf eben jene Weise, kraft welcher ehemals der katholische Glaube bestätiget worden ist, und die Gläubigen in der Lehre der Kirche, welche „eine Säule der Wahrheit" ist,[2]) befestiget worden sind, sie auch jetzt von den neuen Meynungen, die sich weder der allgemeinen Uebereinstimmung, noch des Alterthums rühmen können, so weit als möglich entfernt werden mögen.

Dagegen ist der römische Katechismus ein Heilmittel.

2) I. Timoth. III. 15.

Damit man sich nun dieses Buch leichter beyschaffen könnte, und es von den Fehlern, die in den Druckereyen sich eingeschlichen haben, mehr gereiniget würde, so haben wir dasselbe nach jenem Exemplare, das Papst Pius V., der Heilige, unser Vorfahrer, zufolge eines Dekrets der Synode von Trient, herausgegeben hat, wiederum mit allem Fleiße in Unserer herrlichen Stadt Rom drucken lassen;

Die Ausgabe des römischen Katechismus.

und da eben derselbe Papst, Pius V., solches in die gemeine Volkssprache hatte übersetzen und herausgeben lassen, so wird es auch auf gleichen Unsern Befehl recht bald auf's neue im Drucke an das Licht treten.

Eine geistreiche Ermahnung des Papstes —

Da wir nun in der für die Christenheit betrübtesten Zeit besorgt und beflissen sind, den Betrug gottloser Meynungen wegzuschaffen, und die wahre gesunde Lehre durch das bequemste Mittel zu verbreiten und zu befestigen, so ist es euere Pflicht, ehrwürdige Brüder, euch alle Mühe zu geben, daß die Gläubigen sich dessen bedienen. Die römischen Päpste haben, damit auch im Vortrage der Lehre eine allgemeine Uebereinstimmung der Lehre bestünde, dieses Buch als eine Richtschnur des katholischen Glaubens und christlichen Unterrichtes den Hirten vorlegen wollen, und

besonders zur Uebereinstimmung auch in der Lehrweise.

eben deßwegen empfehlen wir euch dasselbe jetzt ganz vorzüglich und ermahnen euch inständigst im Herrn, daß ihr Allen, welche der Seelsorge vorstehen, befehlet, daß sie bey Unterweisung des Volkes in der katholischen Wahrheit sich desselben bedienen, damit sowohl die Einheit der Unterweisung, als auch die Liebe und Eintracht der Seelen erhalten werde. Denn eure Sache ist es, auf die Beruhigung Aller bedacht zu seyn; die Pflichten eines Bischofes endlich sind, sein wachsames Auge dahin zu richten, daß nicht Jemand, da er seine eigene Ehre hoffärtig sucht, Spaltungen mache, und das Band der Einigkeit zerreisse.

Haupteigenschaften eines Katecheten und der Katechese.

Es werden aber diese Bücher keine, oder nur eine geringe Frucht bringen, wenn diejenigen, welche sie den Zuhörern vortragen und auslegen sollen, zum Lehramte untauglich sind. Deßhalb liegt sehr viel daran, daß ihr zu dem Amte, kraft dessen die christliche Lehre dem Volke vorgetragen werden soll, solche Männer erwählet, welche nicht nur die Wissenschaft göttlicher Dinge besitzen, sondern vielmehr mit Demuth erfüllt, von Eifer und Liebe, die Seelen zu heiligen, brennen. Denn die ganze christliche Lehrweise besteht nicht in Menge der Worte, nicht im spitzfindigen Streit, noch in der Begierde nach eitelm Lobe und Ruhm, sondern in der wahren und freywilligen Demuth. Denn es giebt Einige, welche zwar andere an Wissenschaft übertreffen, aber dadurch von ihrer Gemeinschaft abgesondert

sind, und welche, je mehr Wissenschaft sie besitzen, desto weniger die Tugend der Eintracht inne haben. Diese werden von der göttlichen Weisheit selbst ermahnt:[1]) „Habet Salz bey euch und habet Friede unter euch;“ denn also muß man das Salz der Weisheit haben, damit durch dasselbe die Liebe des Nächsten bewahrt und seine Schwachheiten gewürzt werden. Wenn sie nun von dem Eifer der Weisheit und von der Sorge für den Nächsten zur Zwietracht sich wenden, so haben sie zwar das Salz, aber ohne den Frieden; nicht die Gabe der Tugend, sondern den Beweis ihrer Verdammniß; je klüger sie denken, desto gröber verfehlen sie sich; und zwar verdammt sie der Ausspruch des Apostels Jakobus in diesen Worten:[2]) „Wenn ihr bittern Neid habet, und Zank in euern Herzen ist, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit; denn diese ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern irdisch, thierisch, teuflisch; denn wo Neid und Zank ist, da ist Unbeständigkeit und jedes böse Werk. Die Weisheit aber, welche von oben ist, ist allererst züchtig, dann friedfertig, eingezogen, nachgiebig, hält es mit dem Guten; sie ist voll Barmherzigkeit und guter Früchte; sie richtet nicht, und ist ohne Heucheley.“

1) Marc. IX. 49.

2) Jacob. III. 14—17.

Da wir nun Gott in Demuth des Herzens und Betrübniß der Seele bitten, daß er den Bemühungen unsers Fleißes und unserer Thätigkeit seine Gnade und Barmherzigkeit ertheilen möge, damit nicht der Zwiespalt das gläubige Volk von einander trenne, sondern damit wir Alle im Bande des Friedens und in der Liebe des Geistes Eines Sinnes seyen, und den Einen Gott und unsern Herrn Jesum Christum loben und verherrlichen mögen, grüßen wir Euch, Ehrwürdige Brüder, im heiligen Kuße, und ertheilen allen Gläubigen eurer Kirchen in aller Liebe den apostolischen Segen.

Gegeben auf dem Castel Gandolpho den 14. Juni 1761, unsers Papstthums im dritten Jahre.

Inhaltsanzeige.

Einunddreyßigste Christenlehre. Einleitung in den zweyten Theil dieser Christenlehren . . . . . Seite. 1 — 10

Erste Frage: Um welche Angelpunkte dreht sich die christliche Lehre, kurz gesagt? 1

Zweyte Frage: Was ist die Weisheit; worin besteht sie? 1

Dritte Frage: Wie hängt die Hoffnung mit dem Glauben zusammen; oder wie geht die Hoffnung aus dem Glauben hervor? 2

Vierte Frage: Was ist die Hoffnung? 4

Fünfte Frage: Wovon hängt denn die Gewißheit der Hoffnung ab, und wie unterscheidet sie sich von der Gewißheit des Glaubens? 6

Sechste Frage: Was mehrt und erhöht die Gewißheit der Hoffnung, oder wodurch wird die Hoffnung genährt? . 7

Siebente Frage: Welche Güter fallen in das Gebieth der Hoffnung, und welche soll ein Christ hoffen? 9

Zweyunddreißigste Christenlehre. Des zweyten Theiles erstes Hauptstück und Einiges vom zweyten Hauptstücke. 10 — 20

Kurze Wiederholung des Inhaltes der letzten Katechese. . . 10 — 15

Erstes Hauptstück. Von dem Gebethe und allererst von der Nothwendigkeit desselben. . . . . 15 — 17

Erste Frage: Wie soll man zu Gott bethen? 15

Zweyte Frage: Ist die Uebung des Gebethes zum Heile nothwendig? 16

Dritte Frage: Auf welche Weise vorzüglich können die Menschen zur Erkenntniß dieser dringenden Pflicht gebracht werden? 16

Vierte Frage: Können wir nicht auf einem andern Wege unsere Bedürfnisse befriedigen, als durch das Gebeth? . 17

Zweytes Hauptstück. Von dem Nutzen des Ge= Seite.
bethes. . . . . 17 — 26
Erste Frage: Welche ist die erste Frucht, die die Noth=
wendigkeit zu bethen bringt? 17
Zweyte Frage: Welcher ist der andere Nutzen, den wir
durch Bethen erlangen? 18
Dritte Frage: Erhört die göttliche Majestät allezeit die
frommen Gebethe? 19
Dreyunddreyßigste Christenlehre. Fortsetzung des zwey=
ten Hauptstückes von dem Nutzen des Gebethes . . 20 — 29
Gott erhört Gebethe, gezeigt in drey Geschichten 20
Vierte Frage (des II. Hauptst.): Wie geschieht es aber,
daß wir bisweilen nicht erlangen, um was wir bitten? . . 23
Fünfte Frage: Wird denn die Bitte niemals gewährt,
der nicht mündliches Gebeth darbringt? 24
Sechste Frage: Welche ist die dritte Frucht des Gebethes? 24
Siebente Frage: Warum will Gott, der doch weiß, was
wir bedürfen, durch unser Gebeth angefordert werden? . 25
Achte Frage: Welcher ist der vierte Nutzen, der dem Men=
schen aus dem Gebethe hervorgeht? 26
Neunte Frage: Welche ist die letzte Frucht des Gebethes? 26
Anschauliche Darstellung durch eine Geschichte von Moses. . 26
Andere drey Geschichten. 27
Vierunddreyßigste Christenlehre. Drittes Hauptstück.
Von den Theilen und Stufen des Gebethes. . . . 29 — 37
Vor Anfang des Hauptstückes fünf Beyspiele von dem Gebethe? 29.
Des dritten Hauptstückes erste Frage: Aus welchen Thei=
len besteht das christliche Gebeth? 33
Zweyte Frage: Welche ist die beste Weise zu bethen und
die höchste Stufe des Gebethes? 35
Dritte Frage: Welche ist die andere Weise zu bethen? . 36
Vierte Frage: Auf welcher Stufe steht die dritte Gat=
tung Sünder? 36
Fünfte Frage: Welche unter den Bethern befinden sich
auf der letzten Stufe? 37
Fünfunddreyßigste Christenlehre, enthaltend das IV.,
V., VI. und VII. Hauptstück . . . . . 37 — 49
Zur Wiederholung der letzten Katechese und Anknüpfung der=
selben an diese eine Geschichte von Antiochus. . . 37

Viertes Hauptstück. Von dem, um was man bitten soll. . . . . Seite. 39 — 41
Erste Frage: Um was darf man bitten? 39
Zweyte Frage: Sind alle jene Dinge, um die man Gott bitten darf, gleicher Art? 40
Fünftes Hauptstück. Für welche man bethen soll. . 42 — 45
Erste Frage: Giebt es in dieser Welt eine Gattung Menschen, für die man zu Gott nicht bethen darf? . . . 42
Zweyte Frage: Soll man ohne Unterschied und ohne Ordnung für alle bethen? 42
Dritte Frage: Haben wir für unsere Feinde und für die Feinde der Kirche die gleiche Verpflichtung? 43
Vierte Frage: Kann diese Wohlthat auch auf die Todten ausgedehnt werden? 44
Fünfte Frage: Nützt auch denjenigen, welche Todsünden begehen, das Gebeth anderer? 44
Sechste Frage: Wie müssen die Flüche, welche man in den heiligen Schriften liest, verstanden werden? 44
Siebente Frage: Wie soll die Danksagung geübt werden? 44
Achte Frage: Welche unter den Lobpreisungen, die Gott der Heiligen wegen dargebracht werden, behauptet in der Kirche den ersten Platz? 45
Sechstes Hauptstück. Zu wem man bethen müsse. 45 — 47
Erste Frage: An wen vorzüglich muß das Gebeth gerichtet werden? 45
Zweyte Frage: Soll man auch die Heiligen, welche mit Christus regieren, anrufen? 46
Dritte Frage: Wie flehen wir zu Gott, wie zu den Heiligen? 46
Siebentes Hauptstück. Von der Vorbereitung zum Gebethe. . . . . 47 — 54
Erste Frage: Mit welchen Tugenden vorzüglich soll sich das Gemüth zum Gebethe vorbereiten? 47
Ein Beyspiel an Judith. 48
Sechsunddreyßigste Christenlehre. Fortsetzung des siebenten Hauptstückes mit dem achten Hauptstücke . . . . 50 — 62
Zweyte Frage (des VII. Hauptst.): Vor welchen Lastern muß der sich hüthen, welcher mit Frucht bethen will? . . 50
Dritte Frage: Ist es genug, der vorbemeldten Sünden

und Laster sich zu enthalten und die Demuth mit der Reue über die Sünden zu verbinden? . . . . . Seite. 52

Achtes Hauptstück. Die Weise, welche im Bethen erfordert wird. . . . . 54 — 59

Erste Frage: Welche ist die beste Weise zu bethen, die man das Volk lehren soll, und was heißt im Geiste und in der Wahrheit bethen? 54

Zweyte Frage: Welcher ist der vorzüglichste Gebrauch des mündlichen Gebethes? 55

Dritte Frage: Ist man zum mündlicheu Gebethe eben so nothwendig verpflichtet, wenn man privat, als wenn man öffentlich bethet? 55

Vierte Frage: Bethen die Christen allein im Geiste und sollen sie nicht lange Gebethe fliehen? 56

Fünfte Frage: Wenn das, was wir begehren, in die Länge verschoben wird, soll man deßhalb von dieser Uebung und Andacht nachlassen? 57

Sechste Frage: Was befiehlt Christus, wenn wir von dem himmlischen Vater etwas begehren; in wessen Namen sollen wir darum bitten? 57

Siebente Frage: Ist es nothwendig, daß, wenn das Gebeth feurig und wirksam seyn soll, man Fasten und Almosen damit verbinde? 58

Schlußanmerkung über das Gebeth im Allgemeinen. 59

Geschichte der heiligen Susanna. 59

Siebenunddreyßigste Christenlehre. Neuntes Hauptstück.

Von dem Gebethe des Herrn. Der Eingang. . . 63 — 79

Erste Frage: Warum wollte Christus im Eingange dieses Gebethes vielmehr den Namen des Vaters, als den des Herrn oder Richters gebrauchen? 63

Zweyte Frage: Welche ist die erste Ursache, weßwegen die Menschen Gott mit Recht hier Vater nennen? 64

Dritte Frage: Welcher ist der zweyte Grund, warum Gott der Vater der Menschen genannt wird? 64

Vierte Frage: Hat Gottes Vorsehung jenes Geschäft den Engeln übertragen, daß sie das menschliche Geschlecht beschützen? 65

Fünfte Frage: Aus welchen Beweisen erkennen wir klar die Größe des Nutzens, der aus dem Schutze der Engel dem Menschen zugeht? 65

Sechste Frage: Auf welche Weise erkennen die Gläubigen noch mehr die väterliche Sorgfalt Gottes für die Menschen? Seite 67

Siebente Frage: Welcher ist der dritte Grund, aus welchem Gott die Wohlthat väterlicher Liebe gegen das menschliche Geschlecht reichlich erweist? 70

Achte Frage: Was sollen die Christen, die nun Kinder Gottes geworden sind, nach so vielen empfangenen Beweisen väterlicher Liebe dem Vater entgegen leisten? . . 71

Die Antwort wird zugleich durch fünf Beyspiele aus dem Leben der Heiligen anschaulich gemacht. 73

Neunte Frage: Warum ist uns befohlen Gott mit dem Worte der vielfachen Zahl unsern Vater zu nennen? . 74

Zehnte Frage: Was soll der Christ, wenn er am Eingange des Gebethes „Vater unser" ausspricht, denken und thun? 77

Eilfte Frage: Wenn Gott überall gegenwärtig ist, wie sagt man, daß er seine Wohnung vorzüglich im Himmel habe? 78

Zwölfte Frage: Was sollen die Gläubigen bey den Worten: „der du bist in dem Himmel" betrachten? . 79

Achtunddreyßigste Christenlehre. Zehntes Hauptstück.

Von der ersten Bitte des Gebethes des Herrn. . . 79 — 87

Kurzer Inhalt der vorhergehenden Katechese in Väterstellen gegeben. 80

Erste Frage: Warum fangen wir unsere Wünsche mit der Heiligung des göttlichen Namens an? . . . 82

Zweyte Frage: Da die göttliche Natur in keiner Sache weder eine Vermehrung, noch eines Mangels fähig ist, warum war es nothwendig, dieser die Heiligung des Namens Gottes zu begehren? 83

Dritte Frage: Welche Wünsche will Christus in dieser Bitte von uns Gott dem Vater vorgetragen wissen? . 83

Vierte Frage: Was hält uns die erste Bitte zu betrachten vor, und wie wird der Name Gottes heut zu Tage von den Christen befleckt? 86

Neununddreyßigste Christenlehre. Eilftes Hauptstück.

Von der zweyten Bitte. . . . . 88 — 96

Uebergang von der ersten Bitte zur zweyten durch ein Wort von der Herrlichkeit des Gebethes aus den hh. Vätern. . 88

Kurz wiederholte Erklärung der vorigen (ersten) Bitte aus den Lehrern und Vätern der Kirche. . . . . Seite 90
Erste Frage: Was wird hier in der Bitte von dem Reiche Gottes begriffen? 92
Zweyte Frage: Reicht es hin, wie immer hier das Reich Gottes zu begehren? 93
Dritte Frage: Auf welche Weise soll in den Menschen das Verlangen nach dem Reiche Gottes erweckt werden? 94
Vierzigste Christenlehre. Fortsetzung des eilften Hauptstückes. . . . . 96—106
Kurze Wiederholung des letzten Lehrvortrages und weitere Ausführung seines letzten Punktes. 96
Vierte Frage: Was bedeutet in den heiligen Schriften das Reich Gottes? 99
Fünfte Frage: Um was vor Allem bitten wir Gott in dieser Bitte? 102
Sechste Frage: Was wird zweytens in dieser Welt begehrt? 102
Siebente Frage: Was verlangen wir drittens in dieser Bitte? 103
Achte Frage: Was wird den Christen bey Gelegenheit dieser Bitte vorzüglich zu betrachten und zu thun gegeben? 103
Einundvierzigste Christenlehre. Zwölftes Hauptstück. Von der dritten Bitte. . . . . 106 — 115
Eine Begebenheit mit Taulerus und einem Bettler. . . 106
Erste Frage: Warum wird nach den Bitten um das Reich Gottes sogleich beygefügt, daß sein Wille geschehe? . . 110
Zweyte Frage: Auf welche Weise soll man zum wahren Verstande dieser Bitte gelangen? 111
Dritte Frage: Welche Uebel nun hat die Uebertretung Adams auf das menschliche Geschlecht gebracht? . . . 111
Vierte Frage: Was für ein Heilmittel gegen so große Uebel wird uns in dieser Bitte vorgelegt? 113
Zwey Geschichten, welche die Macht der Uebergabe unsers Willens in Gottes Willen anschaulich machen. . . 114
Zweyundvierzigste Christenlehre. Fortsetzung des zwölften Hauptstückes. . . . . 115 — 125
Fünfte Frage: Sollen auch die Gerechtfertigten, die Gott schon gehorsamen, diese Bitte gebrauchen? . . . 116
Sechste Frage: Was wird in dieser Bitte unter dem Willen Gottes verstanden? 117

Siebente Frage: Welchen Sinn beschließt die dritte Bitte in sich? . . . . . Seite 117
Achte Frage: Wem vorzüglich ist es verliehen, für das, um was man hier bittet, in Liebe und Eifer zu brennen? 118
Neunte Frage: Was zeigen wir noch weiter durch diese Bitte an? 119
Zehnte Frage: Was will der Schluß dieser Bitte sagen? 121
Eilfte Frage: Enthält diese Bitte auch eine Danksagung? 122
Zwölfte Frage: Was ziehen wir aus dieser Bitte zur Betrachtung? 123
Dreyundvierzigste Christenlehre. Dreyzehntes Hauptstück.
Von der vierten Bitte. . . . . 125 — 132
Ein Nachtrag zur Erklärung der dritten Bitte, bestehend aus Väterstellen und Geschichten 125
Erste Frage: Ist wohl in diesem Gebethe des Herrn auch eine gründliche Ordnung beobachtet?" 129
Zweyte Frage: Warum ist es erlaubt, Güter dieses Lebens zu wünschen und von Gott zu begehren? . . 130
Dritte Frage: Zu welchem Ende und auf welche Weise sollen wir um zeitliche Güter bitten? 131
Vierundvierzigste Christenlehre. Fortsetzung des dreyzehnten Hauptstückes. Von der vierten Bitte. . . 132 — 142
Zusammenhang der vierten Bitte mit den drey vorhergehenden. 133
Vierte Frage: Wie fiel der Mensch in so viele Bedürfnisse äusserlicher Dinge? 134
Fünfte Frage: Wie wird so großem Bedürfnisse abgeholfen? 136
Sechste Frage: Was versteht man unter dem Worte Brod, und welchen Sinn hat diese Bitte? . . . 137
Siebente Frage: Warum bitten wir hier nicht einfach um Brod, sondern um „unser" Brod? . . . 138
Achte Frage: Warum wird auch noch das Wörtchen „täglich" beygesetzt? 139
Neunte Frage: Was wollen die zwey Worte „gieb uns" sagen? 140
Zehnte Frage: Was ist das, daß wir in der vielfachen Zahl reden: „gieb uns", nicht aber: „gieb mir"? . 140
Eilfte Frage: Was will das hier angehängte Wörtchen „heute" sagen? 141
Fünfundvierzigste Christenlehre. Fortsetzung des dreyzehnten Hauptstückes. Von der vierten Bitte. . . 143 — 151
Beyspiele zur Erklärung der vierten Bitte. . . . 143

Seite

Gebethsformeln vor und nach Tisch. . . . . 145. 146.

Zwölfte Frage: Was ist hier unter dem geistlichen Brode zu verstehen, welches überdieß in diese Bitte eingeschlossen wird? 148

Dreyzehnte Frage: Wie müssen wir gesinnt seyn, wenn wir das verlangte Brod nicht sogleich erhalten? . . 150

Vierzehnte Frage: Was biethet sich zur Betrachtung hier für ein Stoff dar? 150

Sechsundvierzigste Christenlehre. Vierzehntes Hauptstück. Von der fünften Bitte. . . . . 151—159

Ein Nachtrag zur vorhergehenden Bitte. 151

Ein Beyspiel aus der Lebensgeschichte des Bruders Klaus von der Flüe. 152

Mehrere Beyspiele aus den Leben der Heiligen. . . . 154

Erste Frage: Wohin zielt diese (die fünfte) Bitte, und was enthält sie? 157

Zweyte Frage: Findet hier die nämliche Weise zu bitten statt, die bey der vorigen beobachtet worden ist? . 158

Dritte Frage: Was wird von dem gefodert, welcher Vergebung der Sünden erlangen will? 158

Vierte Frage: Auf welche Weise wird der Mensch zur Erkenntniß der Sünden gebracht? 159

Siebenundvierzigste Christenlehre. Fortsetzung des vierzehnten Hauptstückes von der fünften Bitte. . . . 160—170

Zusammenhang dieser (fünften) Bitte mit den Grundlehren des Christenthums. 160

Fünfte Frage: Wie wird nach erkannter Sünde bitterer Schmerz darüber und wahre Bußfertigkeit erweckt? . . 161

Sechste Frage: Durch welche Betrachtungen muß man nach der Erkenntniß und Verabscheuung der Sünde zur Hoffnung der Vergebung gelangen? 164

Siebente Frage: Was ist in dieser Bitte unter dem Worte Schuld zu verstehen? 165

Achte Frage: Wenn der Sünder durch sich selbst nicht zahlen kann, woher wird er für die Schuld, die er durch die Sünde gemacht hat, genugthun? 165

Neunte Frage: Bittet man hier um Nachlassung der Strafen, oder um Erlassung der läßlichen und tödtlichen Schuld? 167

Zehnte Frage: Ist es die gleiche Ursache, warum wir hier „unsere Schulden" sagen, die sie damals war, als wir um „unser Brod" bathen? 167

Eilfte Frage: Warum bitten wir in der vielfachen Zahl: „Vergieb uns die Schulden?“ . . . . . Seite 167
Zur vorläufigen Beleuchtung des zweyten Theiles dieser (fünften) Bitte eine kleine Geschichte. 169
Ein zweytes Beyspiel. 170
Achtundvierzigste Christenlehre. Fortsetzung des vierzehnten Hauptstückes. Von der fünften Bitte. . . . 171—183
Zweyter Theil der fünften Bitte. 171
Zwölfte Frage: Wird etwa durch den Schluß dieser Bitte angezeigt, daß unsere Verzeihung der göttlichen Barmherzigkeit an Größe gleich komme? 171
Dreyzehnte Frage: Auf welche Weise sind die Gemüther der Menschen zur Milde zu bewegen, die Gott hier fordert? 173
Vierzehnte Frage: Gebrauchen wohl diejenigen die Gebethsformel recht, welche gegen den Nächsten zwar guten Willens sind, aber die Unbilden doch nicht ganz vergessen können? 173
Fünfzehnte Frage: Wäre es jenen, die die Lust sich zu rächen noch beybehalten, nützlich, diesen Schluß bey dem Gebethe des Herrn wegzulassen? 174
Sechzehnte Frage: Was muß der thun, welcher wünscht, daß ihm die Bitte um Vergebung der Sünden fruchte? 175
Eine Zugabe zur Erklärung der fünften Bitte in einer Stelle des heil. Cyprian. 177
Ein Beyspiel von Abel und Kain. 179
Eine denkwürdige Geschichte von Unversöhnlichkeit aus der Kirchenhistorie. 179
Die Kraft der fünften Bitte in einem Beyspiele gezeigt. . 181
Noch einige Beyspiele zur Erklärung der fünften Bitte. . 182
Neunundvierzigste Christenlehre. Fünfzehntes Hauptstück. Von der sechsten Bitte. . . . . 183—194
Einige kleine Geschichten zur Einleitung. 183
Erste Frage: Warum will Christus, daß wir nach der Bitte um Vergebung der Sünden immer auch bitten, nicht in Versuchung geführt zu werden? 185
Zweyte Frage: Aus welchen Gründen mögen die Menschen die Nothwendigkeit dieser Bitte erkennen? . . 186
Dritte Frage: Warum werden die Gottlosen weniger und die Frommen mehr von den Teufeln angefochten? . . 189

Vierte Frage: Können die Teufel den Menschen so viel und so lange sie wollen, versuchen? . . . . . Seite 190
Einige Beyspiele. 190
Der Teufel eine wirkliche Person. 191
Die Macht und Wirkung der Teufel. 193
Fünfzigste Christenlehre. Fortsetzung des fünfzehnten Hauptstückes. . . . . 194 — 205
Wiederholung der vorhergehenden Katechese. 194
Zusammenhang der sechsten Bitte mit den Grundlehren des Christenthums und mit der fünften Bitte. 195
Fünfte Frage: Was bezeichnet hier das Wort versuchen, und auf welche Weise schreibt man es Gott und wie auch dem Teufel zu? 196
Sechste Frage: Auf wie vielerley Weise sagt man, daß Jemand in Versuchung geführt werde? 197
Siebente Frage: Wenn es heißt: Gott führe in Versuchung; ist das eben so zu verstehen, wie wenn man sagt: er verstocke oder verblende? 199
Achte Frage: Begehrt man von Seite dieser Bitte, daß man durchaus von aller Versuchung frey sey; oder aber etwas Anderes? 199
Neunte Frage: Auf welche Weise und durch wessen Hilfe kann man über die Versuchung den Sieg davon tragen? 200
Zehnte Frage: Welche sind die Belohnungen für die Sieger im geistlichen Kampfe? 203
Die Mannigfaltigkeit der Versuchungen in Beyspielen. . 204
Einundfünfzigste Christenlehre. Sechzehntes Hauptstück.
Von der siebenten Bitte. . . . . 205 — 215
Die in der vorhergehenden Katechese gegebene Erklärung der sechsten Bitte zur Wiederholung durch Schrift und Väter bewährt 205
Ein Gleichniß von Versuchungen aus St. Cyrillus von Jerusalem. 206
Beyspiele aus dem Leben der Heiligen. 207
Erste Frage: Ist etwas in den vorigen Bitten enthalten, was in dieser nicht begriffen ist? 210
Zweite Frage: Was dringet uns diese Bitte dem Herrn vorzutragen? 211
Dritte Frage: Auf welche Weise sollen wir Gott um Befreyung von Gefahren und Unglück bitten? . . . 212

Vierte Frage: Bitten die Ungläubigen auf dieselbe Art, von dem Uebel befreyt zu werden, wie die Christen? . Seite. 213

Zweyundfünfzigste Christenlehre. Fortsetzung des sechzehnten Hauptstückes . . . . . 215—221

Zusammenhang der siebenten Bitte mit der sechsten . . 215

Ihr Zusammenhang mit der gesammten Lehre des Christenthums 216

Fünfte Frage: Was versteht man hier unter dem Namen Uebel, und welcher ist der Sinn dieser Bitte? . . . 218

Zur weitern Erklärung schöne Stellen der heiligen Ambrosius und Franz von Assisi 220

Dreyundfünfzigste Christenlehre. Schluß des sechzehnten Hauptstückes sammt dem siebenzehnten Hauptstücke . 221—228

Sechste Frage (des XVI. Hauptst.): Warum bitten wir in der einfachen, und nicht in der vielfachen Zahl von dem Uebel erlöst zu werden? 222

Siebente Frage: Wie müssen wir bey Uebeln gesinnt seyn, wenn wir nicht immer von denselben erlöst werden? 222

Siebenzehntes Hauptstück. Von dem Schlusse des Gebethes des Herrn, dem letzten Wörtchen: „Amen.“ . . 224

Erste Frage: Welcher ist der Gebrauch und Nutzen dieses Wörtchens? 224

Zweyte Frage: Wie kommt es, daß die Gebethe der Heiligen, von Furcht angefangen, mit Freude endigen? . . 226

Dritte Frage: In welchem Sinne wird das Wörtchen „Amen“ hier am Ende gebraucht, und in der Messe dem Priester auszusprechen vorbehalten? 227

Anhang zum zweyten Theile der gesammten katholischen Lehre. Von dem Ave Maria oder dem englischen Gruße, und einigen andern in der katholischen Kirche üblichen Gebethsformeln zur Verehrung Mariä . . . . . 228 bis Ende

Vierundfünfzigste Christenlehre. Erster Abschnitt. Von dem Ave Maria 231

Das Ave Maria ein Theil der christlichen Lehre . . . 233

I. Aus wie vielen Theilen besteht diese Gebethsformel, und wie lautet ein Jeder derselben? 234

II. Woher hat diese Weise, Maria zu grüßen, ihren Ursprung? 235

III. Was enthalten diese drey Theile des „Ave Maria,“ kurz ausgedrückt? 235

VI. Ist diese Gebethsweise, Maria zu grüßen und zu verehren, schon alt? 236

Seite

V. Welchen Nutzen ziehen wir aus diesem Gruße? . . . 238

Fünfundfünfzigste Christenlehre. Deutung eines jeden Wortes des „Ave Maria." . . . . . 239—248

VI. Welcher ist der Sinn und die Bedeutung der Worte des englischen Grußes 240

Eine schöne Vergleichung aus St. Bernhard . . . 241

Die Macht des Namens „Maria" 241

Was da heisse „voll der Gnade" 242

Was da heisse: „Der Herr ist mit dir" 242

Sinn der Worte: „Gebenedeyt unter den Weibern" . . 243

VII. Welcher ist der Sinn der Worte dieses zweyten Theiles: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes . . . 244

VIII. Welcher ist der Sinn der Worte der kurzen Anrufungsformel: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns" u. s. w. 246

Was heißt: „Mutter Gottes"? 246

Was: „Bitt für uns Sünder"? 246

Was heißt: „Jetzt"? 247

Was heißt: „in der Stunde des Todes"? 247

Daß Maria als Mutter Gottes verehrt wird beruht auf dem Glauben 247

Sechsundfünfzigste Christenlehre. Von Mariä erhabenster Würde . . . . . 248—255

IX. Welche ist die Geschichte des Nestorius in Bezug auf dem damals schon üblichen Würde-Namen Mariä: „Mutter Gottes" oder Gottesgebärerin? 248

Wer Nestorius gewesen? 248

Wer läugnet, daß Maria Gottesgebärerin sey, der auch läugnet, daß Jesus Christus Gott sey 250

Die Ketzerey Nestorii 249

Ihm widersetzt sich Proklus 251

Auch Paulus von Emesa 253

Nestorii Lehre wird vom Concilium, zu Ephesus gefeyert, verworfen 254

Schluß dieser Katechese 254

Siebenundfünfzigste Christenlehre. Von der Anrufung Mariä . . . . . 255—263

X. Welche Väter beweisen uns, daß die Anrufung Mariä schon in alter Zeit üblich gewesen? 255

Ephräm, der Syrer, ruft Maria an 255

Sie ruft an St. Augustin, der was die, Vorfahren gelehrt und gethan, den Nachkommen überliefert : . . Seite 256
Sie ruft Gregor von Nazianz an, der auch eine Geschichte erzählt 257
XI. Welche Väter vergleichen Maria die seligste Jungfrau mit unserer Mutter Eva? 258
Irenäus 258
Augustinus 159
Fulgentius 259
Innocenz der Dritte 260
XII. Welches ist die Mitte und Hauptsache des englischen Grußes? 261
XIII. Soll man den englischen Gruß öfter bethen? . . 262
Zu welcher Zeit soll man den englischen Gruß bethen? . . 262

Achtundfünfzigste Christenlehre. Zweyter Abschnitt. Von der Gebethsformel, genannt: der Engel des Herrn, sammt dem Salve Regina . . . . . 263—274
Von dem Dienste Mariä 263
Die verschiedenen Arten Dienstes 264

Der Engel des Herrn.

I. Welche ist die Gebethsformel: „der Engel des Herrn," aus welchen Theilen besteht sie und warum nennt man sie also? 266
II. Woher hat diese Gebethsweise ihren Ursprung und ist sie schon alt? 267
III. Welcher ist der Sinn und Geist dieses Gebethes? . 267
Der Kerninhalt dieser Gebethsformel „der Engel des Herrn." 268
IV. Warum giebt man dreymal das Zeichen zum Gebethe „der Engel des Herrn?" 269
V. Ist es gebothen, dieses Gebeth dreymal des Tages zu sagen? 269
Vernünftige Ursache dieser frommen Uebung . . . 269
VI. In welchem Geiste soll dieses Gebeth von uns gebethet werden? 270
VII. Giebt es auch noch mehrere andere Gebethe zur Ehre und Anrufung Mariä? 270
VIII. Welche sind die Theile, der Inhalt und der Sinn des „Salve Regina?"
Das Kirchengebeth, das dem „Salve" angehängt ist . 272
Ein Wort der Erklärung des Kirchengebethes . . 273

Ein erklärendes Wort St. Bernhardi sammt einer kleinen Erzählung . . . . . Seite 273

Neunundfünfzigste Christenlehre. Dritter Abschnitt. Von dem heiligen Rosenkranze . . . . . 274—283

I. Was ist die Gebethsweise zur Ehre Mariä, genannt „Rosenkranz?“ 275

II. Welche sind denn die Geheimnisse unserer Erlösung, die von uns in je zehn „Ave Maria“ eingelegt werden sollen?“ 275

III. Ist es der Sinn und die Meynung der heiligen Kirche, die bezeichneten Geheimnisse einzulegen, einzuschalten? . 279

IV. Ist die Gebethsweise „Rosenkranz“ genannt, zu verschmähen, oder ist sie ein würdiges Gebeth? und ist sie auch wirksam? 280

Ein Beyspiel aus der Weltgeschichte zum Beweise der Wirksamkeit des Rosenkranzgebethes 281

Sechzigste Christenlehre. Fortsetzuug des dritten Abschnittes, und Anfang des vierten 284

V. Woher hat die Gebethsweise des heiligen Rosenkranzes ihren Ursprung? 284

VI. Warum nennt man den heiligen Rosenkranz auch den Psalter Mariä? 285

VII. Ist denn diese Gebethsweise, dieses Abzählen und die beständige und oftmalige Wiederholung eines und des nämlichen Gebethes, des „Ave Maria“ nicht sinnlos, und nicht wider den Geist des Christenthums? 286

Vierter Abschnitt. Von der Lauretanischen Litanei . 287—293

Es giebt der Litaneien mehrere 287

I. Welcher ist der Begriff und Ursprung der Litanei überhaupt? 288

Erklärung der Lauretanischen Litanei 289

II. Welches ist der Begriff der Lauretanischen Litanei und ist diese ein würdiges Gebeth? 289

III. Aus wie vielen Theilen besteht die lauretanische Litanei? 290

IV. Wie lautet der Eingang der lauretanischen Litanei? . 291

V. Welche ist die Mitte, der zweyte Theil der Lauretanischen Litanei, und wie lautet diese? 292

Einundsechzigste Christenlehre. Vierter Abschnitt. Fortsetzung der Erklärung der Lauretanischen Litanei . . 293—310

VI. Welcher ist der Schluß der Lauretanischen Litanei? . 309

Einunddreißigste Christenlehre.

Einleitung
in den zweiten Theil dieser Christenlehren, welcher von der Hoffnung und dem Gebethe handelt.

Lasset uns den Ein- und Uebergang machen zum zweiten Theile der christlichen Lehre. Wir fassen den Faden, den wir durch den Schluß des ersten Theiles haben fallen lassen, wieder auf, daß wir zum Gesammtinhalte der Lehre wiederkehren.

Erste Frage.

Um welche Angelpunkte dreht sich die christliche Lehre, kurz gesagt?

Die Angelpunkte aller christ. Lehre.

Nach der göttlichen heiligen Schrift sind es die **Weisheit** und die **Gerechtigkeit**, wie wir Eingangs unserer Katechesen gelehrt haben. Denn also spricht der heil. Geist:[1]) „Sohn, wenn du nach der **Weisheit** verlangst, so bewahre die **Gerechtigkeit**, und Gott wird sie dir geben." Obenan steht denn die Weisheit, die wir gewinnen sollen. Sie ist der Inhalt der ersten Hälfte der christlichen Lehre.

1) Eccli. I. 33.

Zweite Frage.

Was ist aber die Weisheit; worin besteht sie?

Nach dem großen Kirchenlehrer, dem heiligen Vater Augustin[2]) „besteht sie in den theologischen oder göttlichen Tugenden, wie man sie nennt, in Glaube, Hoff-

2) S. Aug. L. II. Retract. c 65 et Enchirid. cap. 2 et 3.

Summa der Weisheit.

nung und Liebe. Man nennt sie aber die theologischen und göttlichen Tugenden, weil sie sowohl von Gott eingegossen werden, als auch weil, wenn sie in diesem Leben rein und fleißigst geübt werden, sie die Menschen selig und göttlich machen." Auch der große Apostel schreibt, daß die genannten drei Tugenden die Eine große Hauptsache in diesem Leben, des Lebens Weisheit ausmachen, indem er spricht:[1] „Jetzt aber" — in diesem Leben, wo wir noch nicht von Angesicht zu Angesicht sehen, „jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; deren größte aber die Liebe ist." Sie machen, gleichnißweise zu reden, den innern geistigen Kreislauf des Lebens, wie jene Zierde und Stärke des Erzbischöflichen Stuhles von Mailand, St. Ambrosius lehrt, wenn er sagt:[2] „Aus dem Glauben entspringt die Liebe, aus der Liebe die Hoffnung, und sie ergießen sich wieder in einander im heiligen Kreislaufe." Alle drei, Glaube, Liebe, Hoffnung, in einander fließend, bilden das Eine, innere, geistige und wahrhaftige Leben des Menschen.

Die Hauptsache in diesem Leben.

1) I. Corinth. XIII. 13.

Die drei göttl. Tugenden das innere Leben.

2) Expos. Evang. Luc. L. VIII.

Solcher Weise sind sie in Wahrheit unzertrennlich, und werden nur im Vortrage, in der Rede von einander getrennt und gesondert, weil wir auf die Form der Zeit beschränkt, nur nach einander, und nicht auf einmal etwas denken und aussprechen können, wie solches nur Gott allein möglich ist. Wenn aber die genannten drei göttlichen Tugenden Ein Ganzes bilden, so ist es ebenso angenehm, als ersprießlich, den Zusammenhang derselben zu erkennen, vor der Hand den Zusammenhang des Glaubens und der Hoffnung, und somit ergiebt sich eine

Innerlich eins u. untrennbar; in der Rede gesondert.

dritte Frage.

Wie hängt die Hoffnung mit dem Glauben zusammen; oder, wie geht die Hoffnung aus dem Glauben hervor?

Franc. Arias tom 2 thes. Art. 3 c. 1.

Wie geht die Hoffnung aus dem Glauben hervor?

Der Glaube, die Thüre unsers Heiles, dessen Hauptlehren wir im ersten Theile, in dreißig Katechesen, abgehandelt haben, der Glaube ist der Ursprung auch der Hoffnung. Im Lichte des Glaubens, von dem Worte, das Gott selbst ist, angezündet, in dieser göttlichen Kraft oder Tugend, die ihre Stelle im Verstande hat, erkennen wir Gott, den Einen, wahren, lebendigen Gott, wie Er innerlich, in seinem inner-

Was wir erkennen im Lichte des Glaubens:

sten Wesen sich entfaltet in die drei Personen, und auch, wie Er in der Fülle seiner Liebe überfließt, und seine große Herrlichkeit nach aussen offenbart — in der Schöpfung, deren Gipfel und Krone der Mensch ist. Im Lichte des Glaubens erkennen wir die unendliche Macht des Vaters, und seine überschwengliche Güte, die sich besonders im Rathe unserer Erlösung kund giebt, vermöge welchen Er seinen Eingebornen Sohn dahin gab,[1]) um die Welt mit sich selbst zu versöhnen.[2]) Im Lichte des Glaubens erkennen wir die unaussprechliche Liebe des Sohnes, der seines Lebens nicht schonte, uns von dem ewigen Tode zu erretten, der uns nicht mit Gold und Silber,[3]) sondern mit dem theuersten Preise seines Blutes erkauft hat. Im Lichte des Glaubens erkennen wir die Herrlichkeit der großen Mysterien des Sohnes Gottes, die Geheimnisse der Menschwerdung: des Lebens, Leidens, und Sterbens und der Urstände Jesu Christi. Im Lichte des Glaubens erkennen wir das Walten göttlichen Geistes in der von dem Sohne Gottes gegründeten Kirche und den Fluß der Gnade, der dort siebenfach in die Herzen der Gläubigen geleitet wird. Im Lichte und in der Kraft des Glaubens erkennen wir, daß Gott, der Dreieinige, das höchste Gut ist, und seine Anschauung, sein Besitz und Genuß das ewig selige Leben, das uns zum Ziele gesetzt ist, da „unser Herz unruhig ist, bis es Ruhe findet in Ihm",[4]) dem höchsten Gute, wie St. Augustin lehrt.

1. Gottes Wesen.

2. Gottes Macht und Güte.

1) Joan. III. 6. Rom. VIII. 32.
2) II. Corinth. V. 18.

3. Die Liebe des Sohnes Gottes.

3) I. Petr. I. 18. 19.

4. Die Mysterien desselben.

5. Das Walten des göttlichen Geistes in der Kirche.

6. Gott, das höchste Gut, unsere Seligkeit.

4) S. Aug. Conf. I. 1. 1.

In dieser klaren Erkenntniß und kräftigen Ueberzeugung denn von unsrer ewigen Seligkeit, die, wie gesagt, in der Anschauung und im Besitze Gottes besteht, entsteht in unserm Willen ein sehnliches Verlangen, Gott zu besitzen und zu genießen. In dieser Sehnsucht erhebt der Gläubige nicht selten sich über die niedern, gemeinen Dinge des Lebens, in welchen die Seligkeit sich nicht findet, über das Manigfaltige der Erde, abkehrend den Blick von dem, was ihn zerstreut, und sieht dem entgegen, nach welchem sein Herz sich sehnt, sehnsüchtig harrend und weilend, und dann wieder strebend und ringend nach der Krone,[5]) die da winkt nach dem seligsten Ziele, das dem Auge des Geistes vorgehalten wird. Nun dieses Sehnen, das aus der klaren Erkenntniß zukünftiger Seligkeit entspringt, und dieses Entgegensehen

Aus der Ueberzeugung von unserer Seligkeit entsteht ein Sehnen, ein Entgegensehen — ein Hoffen.

5) Sap. V. 17. I. Corinth IX. 25 II. Timoth. IV. 8. I. Petr. V. 4. Apoc. II. 10.

und Harren, das aus der Sehnsucht hervorgeht, zu dem dann ein Ringen und Streben des Willens sich gesellt, Gott in Besitz zu erhalten — im ewigen Leben, heißt hoffen, was im Worte schon liegt, man mag es im Deutschen,[1]) oder im Lateinischen[2]) aus der Wurzel ableiten; denn im lautbaren, artikulirten Tone liegt der Geist, die Sache, wie im Leibe die Seele verborgen. Sohin erklärt sich das Wesen und der Begriff der Hoffnung.

1) Hoffen vom Griechischen ἀπευειν, sehen.

2) Spes v. Specio sehen

*) Die Hoffnung eine hohe Warte, von der aus man in die zukunftige Welt sieht.

Vierte Frage.

Was ist die Hoffnung?

S. Aug. in Enchirid. cap. 8. Was die Hoffnung sey.

Die Hoffnung ist eine von Gott eingegossene Tugend, vermöge welcher mit gewisser Zuversicht die Güter unsers Heiles und des ewigen Lebens erwartet werden. Wir wollen uns eines nach dem andern klar machen.

Erklärung des Begriffs. Fr. Arias tom. 2 thes. Art. 3. c. 1.

So wenig wir selbst uns den Glauben zu geben oder zu gewinnen vermögen, so wenig können wir uns aus eigener Kraft die Hoffnung verschaffen. Solches leuchtet schon ein, wenn wir bedenken, daß diese, wie wir eben gezeigt haben, aus der göttlichen Tugend oder Kraft des Glaubens hervorgeht, was St. Augustin mit dem kürzesten Worte andeutet:[3]) „Was kann man aber hoffen, das man nicht glaubt?" Ist der Glaube, der der Hoffnung Ursprung ist, eine Gabe, von Gott verliehen, so muß nothwendig auch die Hoffnung, als aus ihm hervorgehend, eine solche seyn. Sie ist sohin eine Beschaffenheit*) des Gemüthes, die nicht schon in der menschlichen Natur liegt, sondern eine übernatürliche Qualität — Potenz, das ist eine Macht, eine Kraft, von Gott aus Gnade in das Gemüth des Menschen gegossen. Kraft dieser übernatürlichen Gabe und Macht wird der Wille belebt und in Bewegung gesetzt, daß er sich über die Gegenwart und ihre Güter, über alle natürlichen Kräfte erhebt, und sich so recht ermuthiget fühlt, mit Hilfe der göttlichen Gnade, und mittels der Verdienste guter Werke, welche aus der Gnade quillen, die ewige Seligkeit gewiß zu erwarten, zu hoffen.

Die Hoffnung ist eine von Gott eingegossene Tugend,

3) Enchirid. c. 8.

*) habitus.

Supernaturalis.

Kürzer![4]) Die Hoffnung ist die gewisse Erwartung der künftigen Seligkeit, eine Erwartung, welche aus der Gnade

4) Albert. Magn. in Paradiso anim cap. 21.

Gottes, und den vorhergehenden Verdiensten entspringt. Sie hat Gewißheit.
Diese Erwartung muß gewiß seyn, so, daß wir von Gott die Seligkeit und die Hilfe, diese zu erlangen, ohne allen Zweifel und also ganz gewiß hoffen. Woher aber kommt ihr diese vollkommene Gewißheit? Sie fließt ihr aus ihrer Quelle, aus der Tugend oder Kraft des Glaubens, dessen Element und Wesen im Elemente und Wesen der Hoffnung aufgegangen ist. Kraft des Glaubens halten wir festiglich und auf's gewisseste für wahr, daß Gott allmächtig und die unendliche Güte ist, und folglich bereit und vermögend, die ewige Seligkeit Allen, die sie verdienen, und alle Mittel und Gnaden, die zur Erlangung derselben nothwendig sind, zu geben, und daß er sie auch wirklich Allen giebt, welche in seiner Gnade und mit dem Verdienste des ewigen Lebens aus diesem Leben abtreten. Aus dieser Gewißheit des Glaubens, die im Verstande ist (in jener Potenz, in jenem Vermögen, darin eigentlich die Gewißheit liegt) geht gewisser Massen eine andere Gewißheit, nämlich der Hoffnung, im Willen hervor, die darum eine Gewißheit genannt wird, weil sie mit der Gewißheit des Verstandes eine Aehnlichkeit, und davon ihren Theil hat. Es besteht aber diese Gewißheit darin, daß der Wille in seiner Tendenz, in seinem Streben nach dem vorgesteckten Ziele der Seligkeit nicht wankt, weil sich bewußt, daß er nicht irre, nicht sich täusche, und jenes Ziel daher bestimmt verfolgt, und in Verfolgung desselben nicht ermattet.

Woher die Hoffnung ihre Gewißheit habe.

Worin jene Gewißheit bestehe.

Solcher Weise stärkt die Hoffnung den Gerechten in den größten Bedrängnissen so mächtig, daß, wenn er auch von aller Hilfe und von allem Schutze der Welt verlassen ist, er dennoch unerschrocken spricht:[1] „Und wenn Er mich auch tödtet, so will ich doch auf Ihn hoffen." — „[2] Auf Gott hoffe ich; ich werde mich nicht fürchten; was soll mir ein Mensch thun?" — „Mein Gott,[3] auf dich vertraue ich; ich werde nicht zu Schanden." Zu solcher Stärke gelangt der Christ voll Hoffnung kraft der Gewißheit, die aus dem Glauben kommt, und die dann der Hoffnung sich mittheilt, davon wir geredet haben. Wir entwickeln sie noch weiter und genauer.

Und die gute Folge jener Gewißheit.

1) Job. XIII. 15.

2) Psalm. LV. 12.

3) Psalm. XXIV 2.

Fünfte Frage.

Wovon hängt denn die Gewißheit der Hoffnung ab, und wie unterscheidet sie sich von der Gewißheit des Glaubens?

Ursachen der Gewißheit der Hoffnung Erste Ursache.

Von mehreren Ursachen: oben an steht Gottes Güte und Freigebigkeit, welcher den Menschen zur Seligkeit verordnet hat, und ihm alle Mittel darreicht, dieselbe sich zu gewinnen. Dann vergewisset den Christen der Glaube,

Zweite Ursache.

durch den wir dem Worte Gottes, der diese Wahrheit geoffenbart hat, glauben. Denn das Wort,[1]) das „ein Licht ist, erleuchtet unsere Leuchte," überzeugt

1) Psalm. CXVIII. 105.

Dritte Ursache.

und vergewisset unsere Vernunft. Eine dritte Ursache dieser Gewißheit liegt in der Art und Beschaffenheit, in der Tugend oder Kraft der Hoffnung selbst, welche, da sie auf Gottes Freigebigkeit sich stützt, den Willen mit Gewißheit lenkt und beugt und unmittelbar alsbald bewegt, dieses Ziel zu verfolgen.

Nun diese Gewißheit, welche solcher Weise aus der Beschaffenheit und Tugend der Hoffnung selbst entspringt,

Wie sich die Gewißheit der Hoffnung von der Gewißheit des Glaubens unterscheide.

ist eine ganz eigenthümliche und von der Gewißheit des Glaubens verschieden. Nämlich es werden in Menschen, die zur Vernunft gekommen, zur Erlangung des Zieles ewiger Seligkeit auch eigene Verdienste erfordert, die wir durch gute Werke gewinnen, und die aus der Liebe und allen übrigen Tugenden hervorgehen. Diese Verdienste denn sind es, welche die Gewißheit der Hoffnung zwar vermehren; denn sie ermuthigen uns, geben uns einen Grund mehr, und wenn wir so sagen dürfen, ein Recht zu hoffen. Aber eben darum, weil die Gewißheit der Hoffnung zum Theile auch von errungenen Verdiensten abhängt, so kann in dieser Gewißheit ein Mangel walten, der in der Gewißheit des Glaubens nie walten mag; denn dieser stützt sich auf die höchste und erste Wahrheit allein, die nicht betrügen, noch betrogen

Die Gewißheit des Glaubens kann nie mangelhaft seyn.

werden kann. In der Gewißheit des Glaubens kann kein Zweifel statt finden; denn wenn einer freiwillig an dem, was der Glaube lehrt, zweifelt, so verliert er den Glauben; er hat keinen Glauben. Also aber, wie gesagt, verhält es sich mit der Gewißheit der Hoffnung nicht; denn

Die Gewißheit der Hoffnung kann mangelhaft seyn.

so wir schon auf die Güte, Freigebigkeit und Verheissung

Gottes gründen und uns darauf stützen, und von dieser Seite der Gewißheit der Hoffnung nichts mangelt, und ihr nichts mangeln kann, so kann doch Mangel an Gewißheit, weil Täuschung, statt finden in Betreff eines tugendhaften Lebens, also in Betreff der Verdienste; denn der Mensch, der frei ist für das Gute und Böse, kann sich nicht so bestimmt und zuverläßig auf dieselben stützen. Denn wenn auch einer, mit St. Paulus,[1]) sich eines guten Gewissens erfreut und sich nichts vorzuwerfen weiß, sich keiner Schuld bewußt ist, so ist er deßwegen noch nicht gerechtfertiget vor Gott, und somit ist die Gewißheit der Hoffnung eben mangelhaft; denn „diese hat", nach dem Ausspruche des großen heiligen Papstes Gregorius, „den Biß der Furcht in sich;" sie wird von der Furcht begleitet. Und so erklärt sich das Wort des königlichen Psalmisten:[2]) „Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und an jenen, die auf seine Barmherzigkeit hoffen." Wir können aber die Gewißheit der Hoffnung mehren, erhöhen und nähren.

1) I. Corinth. IV. 4.

morsum timoris.

2) Psalm. CXLVI. 7. Sq.

Sechste Frage.

Was mehrt und erhöht die Gewißheit der Hoffnung, oder, wodurch wird die Hoffnung genährt?

Die Hoffnung wird allererst genährt durch Gebeth.

Da die Güter, die die zukünftige ewige Seligkeit in sich befaßt, nicht in unsrer Gewalt liegen, sondern einzig nur Gottes Güte nach seinem Gefallen spendet, wir aber darnach verlangen und sie von der Freigebigkeit und Güte des Herrn zu erlangen hoffen, so ist und bleibt uns in diesem Betreffe als erste und höchste Angelegenheit heißes und inbrünstiges und häufiges Gebeth, jenes ununterbrochene und unermüdete Gebeth, das Jesus Christus und sein Apostel empfohlen haben:[3]) „Man muß allezeit bethen und nicht ablassen;" dann: „Bethe ohne Unterlaß!" endlich: „Bittet, und es wird euch gegeben." Was wir nun selbst uns nicht geben können, was wir von Gott, dem Gütigen, dem Gnädigen erwarten, der allein es geben kann und denjenigen auch giebt, die Ihn anrufen, das müssen wir nothwendig von Ihm erflehen, um so

3) Luc. XI. 9. XVIII. 1. I. Thess V. 17. Matth. VII 7 Eccli. XVIII. 22.

mehr, als Er selbst uns darauf verweist, und wir eben deßhalb um so gewisser hoffen dürfen, daß wir das erlangen, dem wir entgegen sehen. Sohin nährt das Gebeth unsere Hoffnung.

Dann durch Betrachtung der Güte und Wohlthaten Gottes.

Diese wird aber ferner genährt durch tägliche Betrachtung der Güte und Wohlthaten Gottes, welche unzählige sind, besonders diejenigen, welche Christus der Herr nach seiner unendlichen Liebe gegen uns sogar Unverdiente erzeigt und verheißen hat. Wenn wir erwägen, daß Gottes Erbarmung sich zu uns, da wir von ihm abgefallen waren, niedergelassen hat, uns wieder aufzurichten, ja der uns sogar „vorher bestimmt hat[1]) dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, der auch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns Alle dahingegeben und mit ihm uns Alles geschenkt hat;“ wenn wir erwägen,[2]) daß „die Liebe und Gnade und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes erschienen ist, nicht zufolge der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns selig zu machen;“ wenn wir solches öfter, ja täglich erwägen, dann werden wir an Hoffnung wachsen, und wir werden in den Worten des Apostels uns ermuntern, sprechend:[3]) „Lasset uns hinzutreten mit wahrem Herzen in der Fülle des Vertrauens, als solche, die ihre Herzen vom bösen Gewissen gereiniget, und ihren Leib mit reinem Wasser gewaschen haben, und lasset uns unwandelbar halten an das Bekenntniß unserer Hoffnung; (denn er ist treu, der es verheissen hat), und lasset uns darauf denken, uns einander zur Liebe und zu guten Werken zu ermuntern.“

1) Rom. VIII. 29. Joan. III. 16. I. Joan. IV. 9.

2) Tit. III. 5.

3) Hebr. X. 22—24.

Conf. Tit. I. 2. Rom. V. 21. 22. VIII. 18.

Drittens wird die Hoffnung genährt durch Reinheit des Gewissens, durch gute Werke, und Geduld in Trübsalen.

Aus den apostolischen Worten geht nun ein Drittes hervor, dadurch wir die Hoffnung nähren, ihre Gewißheit mehren und erhöhen, nämlich daß wir mit dem Gebethe und mit der eben erwähnten Betrachtung auch ein reines Gewissen verbinden, und dieses durch gute Werke und unbesiegbare Geduld in Widerwärtigkeiten bewähren. Denn diejeni-

gen, welche kein Zeugniß eines guten Gewissens haben, und keinen Vorsatz, ihr Leben zu bessern, diese nähren nicht die Hoffnung, wie es sich ziemt, sondern legen vielmehr Vermessenheit an den Tag,[1]) und prahlen leichtfertig mit einem durchaus eiteln Vertrauen, wie sehr sie auch der Verdienste Christi und der Gnade sich rühmen wollen. Gedenken wir, was der Jünger der Liebe zu uns spricht:[2]) „Wenn uns, Geliebteste, unser Herz keine Vorwürfe macht, so haben wir Vertrauen zu Gott, und um was wir immer bitten werden, das werden wir erhalten von ihm, weil wir seine Gebothe halten." So nährt also Reinheit des Geistes unsers Herzens Hoffnung,[3]) die in keiner Trübsal wankt.

1) II. Petr. II. 17. Sq. Eccli. V. 4. S. Gregor. XXXIII. Moral. c 15.

2) I. Joan. III. 21. 22. S. Aug. L. I. de doctr. chr. c. 37. et 40 et L. III. c. 10 et in praefat. Psalm. 31.

3) II. Coriuth. I. 6. 7. Hebr. III. 6. X. 34—36. I. Joan. III 2. Coloss. I. 22. II. Petr. I. 10.

Wir wollen uns an das Wort halten, das der heil. Geist durch den Mund des Propheten spricht:[4]) „Hoffe auf den Herrn und thue Gutes! Unterwerfe dich dem Herrn und bethe zu ihm." — Und:[5]) „Gut ist der Herr gegen Alle, die auf Ihn hoffen, gegen die Seele, die ihn sucht."

4) Psalm. XXXVI. 1—10.

5) Thren. III. 18 — 26.

Siebente Frage.

Welche Güter fallen in das Gebiet der Hoffnung, und welche soll ein Christ hoffen?

Die Güter, die wir hoffen.

Vorerst jene Güter des himmlischen Reiches, welche die Menschen beseligen und sie auf keine Weise unglückselig seyn lassen; dann sollen sie auch alles dasjenige unter die Güter, die man hoffen und erwarten darf, rechnen, was den Sterblichen in diesem Leben dienlich und heilsam ist und was mit Recht verlangt und erbeten wird. Als der Apostel seinem Jünger Titus schrieb,[6]) daß die Gnade Gottes unsers Heilandes erschienen ist, uns in der Gottseligkeit zu instruiren, so setzt er bei, daß sie uns auch lehre „warten auf die selige Hoffnung und die herrliche Ankunft des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi," dann:[7]) daß Gott unser Heiland „durch seine Gnade uns gerechtfertigt, und wir Erben des ewigen Lebens würden, das

6) Tit. II. 11 — 13.

7) Ibid. III. 7.

wir zu hoffen haben," darum ermuntert uns der
1) Hebr. IV. 16. Apostel:[1]) „Lasset uns hinzutreten mit Vertrauen zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden und Hilfe zur rechten Zeit."

Das Element der Hoffnung das Gebeth.

Was wir also zu hoffen haben, sollen wir erflehen. Die Hoffnung bewegt sich somit im Gebethe. Dieses ist von der Hoffnung unzertrennlich. Wenn wir von der Hoffnung reden, so müssen wir nothwendig auch von dem Gebethe reden.

Der Inhalt des zweiten Theiles christl. Lehre.

Der zweite Theil demnach der christlichen Lehre von der Hoffnung handelt von dem Gebethe, und zwar vorerst von dem Gebethe überhaupt, und, weil wir von dem Munde Gottes selbst eine Form und Weise zu bethen, eine Gebethsformel gelehrt worden sind, die darum das Gebeth des Herrn genannt wird, so handelt dieser Theil von eben diesem Gebethe des Herrn, von dem der heilige Lehrer und Vater, Bischof von Hippo, St. Augustin sagt:[2]) „Von Allem, was wir getreulich glauben sollen, gehört nur dasjenige zur Hoffnung, was im Gebethe des Herrn enthalten ist." Daher hat man von ältester Zeit her das Gebeth des Herrn zum Inhalte des zweiten Theiles des Katechismus gemacht, und somit wollen auch wir nun davon handeln.

2) S. Aug. in Enchirid. ad Laur. c. 114.

Zweiunddreißigste Christenlehre.

Kurze Wiederholung des Inhaltes der letzten Katechese.

Glaube und Hoffnung hangen zusammen.

Ich habe euch in der letzten Katechese anschaulich gemacht, wie Glaube und Hoffnung innigst zusammenhängen, und diese aus jenem hervorgeht, und sie der beharrende, wartende Glaube ist, endlich wie beide, Glaube und Hoffnung mit der Liebe, davon wir im dritten Theile reden werden, das Eine Leben des Geistes bilden.

Die Hoffnung eine göttl. Tugend, oder Kraft.

Auch die Hoffnung ist eine „gute Gabe von
3) Jac. I. 17. Oben, von dem Vater des Lichtes;"[3]) wir mö-

gen sie uns so wenig, als den Glauben, aus uns selbst erschaffen. Sie ist eine Gottes Kraft, ein Element unsers geistigen Lebens, von Gott in uns ausgegossen. Kraft dieser göttlichen Tugend erwarten wir ungezweifelt und ganz gewiß die Güter unsers Heiles und das ewige Leben.

Eine Erwartung der Güter des Heiles,

Wir hoffen allererst die Güter der Seele, nämlich Nachlaß der Sünden, Gottes Gnade und das ewig selige Leben. Den Beweis habe ich euch durch die heiligen Texte, die ich letzthin aus dem Evangelium vorgetragen habe, gegeben.

der Güter der Seele;

Wir hoffen dann auch die Güter des Leibes, in sofern sie etwas beitragen, daß wir das ewige Leben erlangen. Wir hoffen sie also zum zweiten; denn der Herr spricht:[1]) „Trachtet allererst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit und das Alles wird euch zugegeben werden." Die Güter des Leibes haben sohin nur eine untergeordnete Stelle; denn der Leib steht nur mittelbar im Dienste Gottes, mittels des Geistes, dem er unmittelbar dient. Er hat also die zweite Stelle, und somit nehmen auch die Güter desselben den zweiten Platz ein, und haben nur Werth, in soweit sie ein Förderungsmittel zur Gottseligkeit sind; aber eben darum dürfen und können wir sie auch von der Güte Gottes zuversichtlich hoffen.

der Güter des Leibes.

1) Matth. VI. 33.

Der Leib Knecht d. Seele; die Seele Magd des Geistes; der Geist starre Gott an! Tauler.

Ich zeigte euch auch den Grund der Hoffnung, der da ist Gott selbst, dessen alle Macht, und der „die Liebe"[2]) ist, und „treu"[3]), der da „hält, was er verheissen hat." Deßhalb „halten wir standhaft auf das Bekenntniß unserer Hoffnung." Die Alten haben uns eine schöne Formel zur Uebung der Hoffnung hinterlassen, welche ganz nach dem Begriffe der Hoffnung verfaßt ist; sie lautet auf folgende Weise: „O mein Gott, ich hoffe durch deine Gnade die ewige Glückseligkeit zu erlangen, weil du es versprochen hast, der du unendlich mächtig, getreu, gütig und barmherzig bist."

Der Grund der Hoffnung.

2) I. Joan. IV. 7. 8.

3) Hebr. X. 23.

Formel einer Uebung der Hoffnung.

So gewiß wir aber sind, und nicht wanken, stehend auf dem Einen wahrhaftigen Grunde, der Gott ist, versöhnt durch Christus, sohin auch auf Christi Verdienst, so mißtrauisch sind wir auf unsere Verdienste, die nicht weniger zur Begründung unserer Hoffnung gehören, und wir wandeln

Die Begleiterin der Hoffnung ist Furcht.

sohin in Furcht, wie es aber auch seyn soll, da der Apostel
1) Philip. II. 12. spricht:[1]) „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern."

Das war der Inhalt, kurz gefaßt, der letzten Christenlehre. Lasset euch nun einige Punkte in Beispielen anschaulich machen. Wir vernehmen allererst ein Paar aus dem alten Testamente. Der Erzvater, der Patriarch Abraham giebt uns ein erhabenes Beispiel, wie er seine Hoffnung auf Gott gesetzt, und des Herrn Treue erfährt. St. Paulus hält es uns vor Augen, indem er auf ganz eigene Weise sagt:[2]) „Abraham glaubte wider Hoffnung auf Hoffnung." Die Sache nämlich verhielt sich so:[3]) Der Herr gab dem Abraham die Verheißung: „Ich mache dich zum Vater vieler Völker." Wie das möglich war, mochte Abraham nicht einsehen. Ja es war alles „gegen die Hoffnung," einen Nachkommen zu erhalten. Er war hoch bejahrt, sein Körper abgelebt, abgelebt die Mutter Sara; und doch wankte er nicht. Er glaubte dem Worte Gottes, und lebte getrost „auf Hoffnung" hin, nicht zweifelnd an der Verheißung Gottes, dem er glaubte, der die Todten belebt, und was nicht ist, hervorruft; Ihm gab er die Ehre, fest überzeugt, daß Er, was verheißen worden, auch Macht habe zu erfüllen. Und der Herr gab ihm Isaak.

Erstes Beispiel.

2) Rom. IV. 18.

3) Ibid. IV. 17—21. Genes. XVII. 4 Sq.

Wider Hoffnung.

Auf Hoffnung.

4) Genes. XII. 1.

Also war es auch, da der Herr früher zu ihm sagte:[4]) „Gehe aus deinem Vaterlande, und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Haus, und ziehe in ein Land, das ich dir zeigen werde." Und Abraham zog im Glauben aus auf die Hoffnung hin, daß Gott ihm ein Land geben würde, obwohl er nicht wußte, welches und wo es wäre. Ein schönes Vorbild, uns gegeben, damit wir im Glauben hier wandeln auf Hoffnung des Landes zukünftiger Herrlichkeit, das wir noch nicht sehen, das uns aber von Gott verheißen ist.

Diese Hoffnung ewigen Lebens, das unser wartet im Lande der Unsterblichkeit, belebt und stärkt uns mächtig, die Hoffnung „der unverwelklichen Krone der Ge-

rechtigkeit, der Herrlichkeit, des Lebens," wie die seligen Apostel sie nennen.[1])

1) I. Corinth. IX. 25. II. Timoth. IV. 8. I. Petr. V. 4. Apoc II. 10. Jac. I. 12.

Ein zweites Beispiel.

Ein schönes Beispiel giebt uns auch Jonathas, der Sohn Sauls, des Königs in Israel, welcher in den Heeren Gottes gegen die Feinde des Herrn focht. Dieser setzte seine ganze Hoffnung auf den Gott Israels. Er stand den Philistern gegenüber. Der Paß, durch den Jonathas zur Besatzung der Philister kommen mußte, war sehr gefährlich, und der Feinde keine geringe Zahl. Jonathas war allein; nur sein Waffenträger stand an seiner Seite. Zu diesem nun sagte der Königssohn das mächtige Wort der Hoffnung:[2]) „Komm'! laß uns hinübergehen zur Besatzung dieser Unbeschnittenen; vielleicht wirkt der Herr für uns; denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch Viele oder Wenige zu helfen" — den Sieg zu geben. Und der Herr verlieh dem Sohne Sauls einen vollkommenen Sieg. Er einzig mit seinem Waffenträger schlug das ganze Heer der Feinde auf das Haupt.

2) I. Reg. XIV. 6.

Ein drittes Beispiel.

Hören wir im neuen Testamente den großen Apostel, der eben so Vieles gelitten, als gewirkt hat. Er erzählt uns aus Asien:[3]) „Wir können euch nicht verhehlen, wie viele Trübsale uns in Asien widerfahren sind; wir wurden über alles Maß gedrückt, weit über unsere Kräfte, so, daß uns auch zu leben verdroß. Wir selbst glaubten nichts anders mehr, als daß wir sterben müssen, damit wir nicht mehr auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Todten erweckt. Er hat uns auch wirklich aus so großen Trübsalen herausgerissen, und wir hoffen auf Ihn, daß er uns auch fürderhin noch herausreissen werde, zumal wenn auch ihr uns durch euer Gebeth zu Hilfe kommet." Sehet hier wie der Apostel die Hoffnung mit dem Gebethe verknüpft. „Ich weiß,"[4]) sagte er weiter, „auf wen ich vertraue, und ich bin gewiß, daß er mächtig ist, meine Hinterlage bis auf jenen Tag zu bewahren."

3) II. Corinth. I. 8.

4) II. Timoth. I 12.

Wir sehen aus den Worten St. Pauli, daß er nicht nur von Gott für seinen Kampf die Krone ewigen Lebens[5]) hoffte, sondern auch alle Rettung aus den Gefahren des zeitlichen Lebens, und aus jeglicher Noth.

5) II. Timoth. IV. 7 8.

Ich füge in letzterer Hinsicht noch ein Paar sehr erbauliche Geschichtchen hinzu, aus welchen wir großes Vertrauen zu Gott fassen lernen mögen.

Ein viertes Beispiel.

Als Friedrich II., Herzog von Sachsen, mit Friedrich, dem Bischofe von Magdeburg, Krieg führen wollte, schickte er Kundschafter aus, um zu erfahren, was von feindlicher Seite für Kriegsrüstungen gemacht werden, und was der Bischof für Gesinnungen und Absichten habe. Als nun die Ausspäher, zum Herzoge zurückgekehrt, berichteten, daß man nichts gewahre, was einer Rüstung zum Kriege gleich sähe, und daß der Bischof sich geäussert, er habe seine Sache in Gottes Hand gelegt, der für seinen Diener schon die Waffen führen werde, sagte der Herzog das gewichtige Wort: „Da mag ein anderer so unsinnig seyn und ihn mit Krieg überziehen, welcher glaubt, daß er in dieser Sache höher und mächtiger sey, als Gott, der sie vertheidiget." Von diesem Bischofe gilt wohl das Wort des Psalmisten, durch dessen Mund Gott geredet:[1]) „Er hat auf Mich gehofft, darum will Ich ihn erretten."

1) Psalm. XC. 14.

Ein fünftes Beispiel.

Der heil. Franziskus von Assissi, der auf eine ganz ausgezeichnete Weise sich mit der Armuth vermählt hat, (seit Christus dem Herrn keiner wie er,) war gewohnt den Seinigen jenes Wort des königlichen Propheten auf den Weg mitzugeben:[2]) „Wirf deine Sorge auf den Herrn, und Er wird dich ernähren." Als der seraphische Vater seine Ordensregel von dem Oberhaupte der Kirche sanktionirt wissen wollte und sie dem Papste vorgelegt hat, fragte dieser den heil. Franziskus, wovon er und seine Brüder leben wollen. Hierauf erwiederte der Mann Gottes: „Wir haben zwar eine arme Mutter, aber den allerreichsten Vater." Als ihm dann Papst Honorius bemerkte, er werde viele Mühseligkeiten zu bestehen haben, wenn er nur vom Almosen leben wolle, und ihm daher rieth, Besitzungen und Erbschaften anzunehmen, antwortete der Heilige: „Ich vertraue auf den Herrn Jesus, daß Er, der uns das Leben und die ewige Herrlichkeit des Himmels verheißt, und auch geben wird, jenes Wenige auf Erde uns nicht entziehen werde, was zur Nahrung und Kleidung des Leibes durchaus nothwendig ist."

2) Psalm. LIV. 23.

Nach diesen schönen Beispielen christlicher Hoffnung lasset uns nun zum ersten Hauptstücke des zweiten Theiles christlicher Lehre übergehen, nämlich zum Gebethe, in welchem die Hoffnung lebt und sich bewegt, und allezeit sich kund giebt. Ich folge auch in diesem zweiten Theile wieder dem römischen Katechismus, der das Gebeth unübertrefflich abhandelt.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Erstes Hauptstück.

Von dem Gebethe, und allererst von der Nothwendigkeit desselben.

Erste Frage.

Wie soll man zu Gott bethen?

Das Gebeth eine große, aber vielen unbekannte Kunst.

„Es liegt vor Allem und nothwendig in der Pflicht und im Amte der Hirten und es ist zum Heile des Volkes nöthig, das christliche Gebeth vorzuschreiben, dessen Kraft und Weise vielen unbekannt bleiben muß, wenn sie nicht von dem Pfarrer mit Andacht und Fleiß getreulich vorgetragen worden ist. Deßhalb soll der Pfarrer vorzüglich dafür sorgen, daß die andächtigen Zuhörer verstehen mögen, wie sie zu Gott bethen und was sie von Ihm begehren sollen. Alle nothwendigen Numern des Gebethes enthält aber jenes göttliche Formular, welches Christus der Herr den Aposteln, und durch sie und ihre Nachfolger hernach allen, welche die christliche Religion annehmen würden, bekannt machen wollte; man soll desselben Worte und Sätze also im Gemüthe und Gedächtnisse behalten, auf daß wir es immer in Bereitschaft haben. Damit aber die Pfarrer reichen Vorrath an Mitteln haben, die gläubigen Zuhörer in dieser Bethweise zu unterrichten, so haben wir, was uns als das Beste und Füglichste gedünkt hat, hier vorgelegt, und aus solchen Schriftstellern genommen, derer Gelehrsamkeit und Fülle in dieser Art am meisten gepriesen ist. Denn wenn es nöthig ist, noch Mehreres darüber zu sagen, können die Pfarrer aus den nämlichen Quellen selbst schöpfen."

Das Gebeth des Herrn ist unter allen Gebethsformeln die vollkommenste.

Vom Gebethe schrieben mehrere Väter. Vid S. Ambr L. V. et VI. de Sacrament. Cyprian. in orat. Dom. Damas. L. II. Paralip. c. 15. et de orth. fid. L. III. c. 24 Petr. Chrysol. serm. 67 et Sq. Alex. de Ales 4. p. q 88.

Zweite Frage.

Ist die Uebung des Gebethes zum Heile nothwendig?

Wir sind zu bethen gehalten aus Befehl des Herrn,

„I. Die Vorschrift des Gebethes ist nicht nur um eines guten Rathes willen gegeben worden, sondern hat auch die Kraft eines nothwendigen Befehles, was von Christus dem Herrn klar ausgesprochen worden ist in jenen Worten:[1]) „Man muß allezeit bethen." Auf diese Nothwendigkeit zu bethen weiset selbst auch die Kirche in jenem Eingange zum Gebethe des Herrn hin: „Durch heilsame Befehle ermahnt, und durch göttliche Unterweisung gelehrt, wagen wir zu sagen: Vater Unser."

1) Luc. XVIII. 1. Eccli. XXIII. 22. I. Thess. V. 17. Praef. orat. Dom. in Missa.

Wir sollen bethen nach Christi Beispiel und der Apostel Vorschrift.

„II. Da nun den Christenmenschen das Gebeth nothwendig ist, und Er selbst von den Jüngern darum gebethen wurde, da sie sagten:[2]) „Herr, lehre uns bethen!" so hat der Sohn Gottes ihnen eine Form zu bethen vorgeschrieben, und ihnen die Hoffnung gegeben, daß sie in dem, um was sie bitten, erhört würden. Auch war Er selbst ein lebendiger Beweis, ein Beispiel des Gebethes, welches Er nicht nur beständig übte, sondern in demselben auch nächtlicher Weile verharrte,[3]) über welche Pflicht hernach die Apostel denjenigen, die sich zum Glauben an Jesus Christus begaben, Vorschriften zu geben nicht unterlassen haben. Denn beide Heilige, Petrus[4]) und Johannes[5]) ermahnen hiezu die Gläubigen aufs fleißigste, und der Apostel,[6]) jener Weise eingedenk, erinnert die Christen an mehreren Orten an das heilsame Bedürfniß, zu bethen."

2) Luc. XI. 1.

3) Luc. VI. 12.

4) I. Petr. III. 12. IV. 7.
5) I. Joan. III. 22. V. 15. 16.
6) Rom. XII. 12. Philip. IV. 6. I. Timoth. II. 8. V. 5. Hebr. IV. 16.

Dritte Frage.

Auf welche Weise vorzüglich können die Menschen zur Erkenntniß dieser dringenden Pflicht gebracht werden?

Durch das Gebeth erlangen wir das Nothwendige.

„Wir bedürfen so vieler Güter und Vortheile, welche zur Erhaltung der Seele und des Leibes nothwendig sind, daß wir zum Gebethe fliehen müssen, als zu dem unter allen einzig besten Dollmetscher unserer Bedürfnisse, und Vermittler, dadurch wir erlangen, was uns mangelt. Denn da Gott keinem etwas schuldig ist,[7]) so gebührt sich offenbar, daß wir

7) Rom. XI. 35.

alles, was uns nöthig ist, durch Gebethe von Ihm verlangen. Diese Gebethe hat er als ein nothwendiges Werkzeug uns gegeben, um das zu erlangen, was wir begehren."

Wer hat Ihm zuvor gegeben, daß ihm vergolten werde!

Vierte Frage.

„Können wir nicht auf einem andern Wege unsere Bedürfnisse befriedigen, als durch das Gebeth?"

„Nein; besonders da es gewiß ist, daß es Dinge gebe, die wir nicht anders als durch Hilfe des Gebethes erlangen können. Denn heilige Gebethe haben die herrliche Kraft, vermöge welcher vorzüglich Teufel ausgetrieben werden. Es giebt aber eine gewisse Gattung Teufel,[1]) welche nicht anders ausgetrieben wird, als durch Fasten und Bethen. Es berauben sich daher diejenigen sonderbar großer Kräfte und Gaben, welche diese Gewohnheit und Uebung andächtig und fleißig zu bethen nicht gebrauchen. Denn das Gebeth muß nicht nur anständig, sondern auch inständig[2]) seyn, wenn du erlangen sollst, was du begehrest. Denn, wie der heil. Hieronymus schreibt,[3]) es steht geschrieben:[4]) „Jedem, der bittet, wird gegeben. Wenn dir also nichts gegeben wird, so wird dir deßhalb nicht gegeben, weil du nicht bittest. Bittet daher, und ihr werdet empfangen."

Durch das Gebeth schlagen wir die Teufel in die Flucht.

1) Matth. XVII. 20.

Die das Gebeth unterlassen, entziehen sich große Güter, Gaben u. Kräfte.

2) Jac. V. 16.

3) S. Hieronym. in c. 7 Matth.

4) Matth. VII. 7. XXI. 22. Marc. XI. 24. Luc. XI. 9. Joan. XIV. 13. XVI. 23. 24.

Zweites Hauptstück.

Von dem Nutzen des Gebethes.

Erste Frage.

„Welche ist die erste Frucht, die die Nothwendigkeit zu bethen bringt?"

„Diese Nothwendigkeit hat den süßesten Nutzen, der die reichsten Früchte von sich giebt. Die Pfarrer werden eine Menge derselben aus den heiligen Schriftstellern hervorheben, und, wie es nothwendig ist, dem gläubigen Volke mittheilen. Wir haben aus jener Fülle einige Früchte ausgelesen, welche wir als für diese Zeit passend erachtet haben.

Die erste Frucht des Gebethes. Vid. S. Isid. L. de summo bono c. 7.

Durch Gebethe ehren wir allererst Gott.

Die erste Frucht aber, die wir aus dem Gebethe ziehen, ist jene, daß wir durch dasselbe Gott Ehre erzeigen. Denn

Gebeth ein Act der Religion.

das Gebeth ist gewisser Massen ein Beweis der Religion, und wird in den göttlichen Schriften dem Weihrauch verglichen.

1) Psalm. CXLII. 2.

Also spricht der Prophet:[1] „Es steige mein Gebeth auf wie ein Rauchwerk vor deinem Angesichte." Wir bekennen uns daher Gott dem Herrn unterwürfig, den wir für den Urheber alles Guten erkennen und preisen, auf den allein wir harren, den wir als den einzigen Schutz unserer Erhaltung und unsers Heiles, und als unsere einzige Zuflucht haben. An diese Frucht werden wir

2) Psalm. XLIX. 15.

auch durch jene Worte erinnert:[2] „Rufe mich an am Tage der Trübsal, und Ich will dich erretten, und du wirst mich ehren."

Zweite Frage.

„Welcher ist der andere Nutzen, den wir durch Bethen erlangen?"

Die zweite Frucht des Gebethes.

„Es folgt auf das Gebeth ein sehr großer und angenehmer Nutzen, da die Gebethe von Gott erhört werden. Denn,

S. Aug. serm. 226 de temp.

nach dem Ausspruche des heil. Augustin ist das Gebeth des Gerechten ein Schlüssel des Himmels; „denn," sagt er, „das Gebeth steigt hinauf, und Gottes Erbarmung steigt herab." Obschon die Erde tief ist und der Himmel hoch, so hört doch Gott die Rede des Menschen, wenn er ein reines Gewissen hat. Dieser Dienst des Gebethes hat eine so große Kraft und einen so großen Nutzen, daß wir durch dasselbe die herrlichen Gaben des Himmels empfangen.

Durch das Gebeth erlangen wir die herrlichsten Gaben.

Das Gebeth bringt einen Frieden nach Gott.

Denn wir erlangen, daß uns Gott den heiligen Geist zu einem Führer und Helfer gebe; wir erlangen die Erhaltung unversehrten Glaubens, die Befreiung von den Strafen, den göttlichen Schutz in Versuchungen, und den Sieg über den Teufel. Ja, im Gebethe ist eine Fülle besonderer Freude;

3) Joan. XVI. 24.

deßhalb sagte der Herr so:[3] „Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sey."

Dritte Frage.

„Erhört die göttliche Majestät allezeit die frommen Gebethe?"

„Es ist durchaus nicht zu bezweifeln, daß Gottes Güte dem Gebethe nahe sey und demselben entgegenkomme. Solches beweisen viele Zeugnisse göttlicher Schrift, davon wir nur jene z. B. bei Jesaias, weil sie eben vorliegen, anführen wollen, wo er spricht: [1]) „Alsdann wirst du anrufen und der Herr wird erhören; du wirst rufen und Er wird sagen: siehe, da bin ich." Und wiederum: [2]) „Und es wird geschehen, ehe sie rufen, werde ich sie erhören, und während sie noch reden, werde ich sie hören." Wir übergehen aber die Beispiele derjenigen, welche zu Gott gebethet haben, mit Stillschweigen, weil sie fast unzählige sind, und vor Augen liegen," sagt der römische Katechismus. Ich aber will sie keineswegs übergehen, sondern eben aus der angedeuteten Menge einige hervorheben, um euch die Sache klar zu machen.

1) Isai. LVIII. 9.

2) Isai. LXV. 24.

Psalm. XC. 15. CXLIV. 18.

Prov. XV. 29.

So weit der römische Katechismus.

In derselben Zeit ward Ezechias, der Sohn Achaz, der König in Juda, krank zum Sterben, und es kam zu ihm Jesaias, der Sohn Amos, der Prophet, und sprach zu ihm: So spricht der Herr, bringe dein Haus in Ordnung; denn du wirst sterben und nicht genesen. Da wandte er sein Angesicht zur Wand und bethete zum Herrn und sprach: Ach, Herr, gedenke doch, daß ich vor dir gewandelt mit Treue und ergebenem Herzen, und gethan, was gut ist in deinen Augen! Und Ezechias weinte sehr. Und es geschah, Jesaias war noch nicht hinausgegangen zum mittlern Vorhofe, da kam das Wort des Herrn zu ihm und sprach: Kehre zurück und sprich zu Ezechias, dem Fürsten meines Volkes: so spricht der Herr, der Gott Davids, deines Vaters: ich habe dein Gebeth gehört und deine Thränen gesehen; siehe ich will dich heilen; am dritten Tage sollst du hinaufgehen zum Hause des Herrn. Und ich will fünfzehn Jahre zu deinem Leben fügen, und will dich aus der Hand des Königs von Assyrien retten und diese Stadt, und will diese Stadt beschützen, um Meinetwillen und um Davids, meines Knechtes willen. Und Jesaias sprach:

IV. Reg. XX. 1 — 7.

Ezechias, der König liegt todt krank.

Er bethet zu Gott, und genest, und sein Gebeth erwirkt ihm noch fünfzehn Lebensjahre.

bringet ein Stück Feigen, und sie brachten's und legten's auf das Geschwür; da genas er."

So rief Ezechias, der König, zum Herrn und der Herr erhörte sein Flehen und rettete ihn von dem Tode, der ihm schon bevorstand, und auch von seinen Feinden. Gott erhört die Gebethe der Frommen. Welche Freude! welcher Trost!

Das nächste Mal noch etwelche Geschichten, die uns anschaulich machen, daß Gottes Majestät Gebethe erhöre.

Dreiunddreißigste Christenlehre.

Gott erhört Gebethe.

IV. Reg. IV. 8—10. 14. ... 36.

Der Prophet Elisäus erwirkt durch sein Gebeth der Sunamitin einen Sohn.

Es begab sich einmal, daß Elisäus bei Sunam vorüberging. Da war eine reiche ansehnliche Frau, die ihn nöthigte, daß er bei ihr aß. Und so oft er durchzog, kehrte er bei ihr ein, um zu essen. Und sie sprach zu ihrem Manne: „Siehe, ich sehe, daß dieser Mann Gottes heilig ist, der bei uns durchziehet immerdar; laß uns ihm ein kleines Zimmer oben zurecht machen, und ihm dahinein thun ein Bett und einen Tisch, einen Stuhl und Leuchter, auf daß, wenn er zu uns kommt, er da absteige." Und das geschah. — Der Prophet besprach sich mit seinem Knechte Giezi, was er der Sunamitin thun könne für alle Wohlthat, die sie ihnen erwiesen. Da sagte Giezi: „frage nicht! Sie hat keinen Sohn und ihr Mann ist alt." Da ließ der Prophet sie rufen und weissagte ihr, daß sie über's Jahr einen Sohn haben werde. (Das heißt: der Prophet bath Gott für sie um einen Sohn, und Gott offenbarte ihm, daß er ihm seine Bitte gewähre, und Elisäus sagte es ihr vorher.) Und wirklich, über's Jahr hatte sie einen Sohn. Und das Kind ward groß, aber das Kind starb auf einmal auf ihrem Schooße. Nun ging sie zum Manne Gottes an den Berg Carmel, und umfaßte seine Füsse, verließ ihn nicht, bis er mit ihr ging. Und Elisäus kam in das Haus; siehe, da lag der Knabe todt im Bette. Und er ging hinein und schloß die Thür zu hinter ihnen beiden,

Elisäus bringt das todte Kind der Sunamitin durch das Gebeth zum Leben.

der Frau und seinem Knechte, und bethete zum Herrn; und er stieg hinauf und legte sich auf das Kind und that seinen Mund auf des Kindes Mund, seine Augen auf des Kindes Augen, und seine Hände auf des Kindes Hände, und streckte sich über ihn her, daß der Leib des Knaben warm ward . . . und der Knabe schlug seine Augen auf und der Prophet ließ die Sunamitin kommen, und sprach zu ihr: nimm nun hin, deinen Sohn!" So ward das Gebeth des Propheten erhört.

Hören wir eine andere Geschichte, die uns beweist, daß Gottes Majestät das Gebeth derer, die auf ihn hoffen, erhöre. Höret von dem nämlichen Elisäus, dem Propheten. Der König von Syrien, Benadad überzog Israel mit Krieg. Er schlug sein Lager auf an einem gewissen Orte, den er im geheimen Kriegsrathe bestimmte. Aber der Mann Gottes, dem es geoffenbart war, verrieth es dem Könige in Israel. Das ward dem Könige in Syrien kund gethan. Elisäus weilte damals in Dothan. Als solches der König in Syrien erfuhr, sandte er Roß und Wagen und ein großes Heer dahin, und sie kamen des Nachts und umringten die Stadt. Als solches der Diener des Mannes Gottes sah, sprach er zu Elisäus: O wehe! mein Herr, was sollen wir thun? Und der Prophet sprach: fürchte dich nicht; denn mehr sind mit uns, als mit ihnen. Und Elisäus bethete und sprach: Herr, öffne doch seine Augen, daß er sehe! Da öffnete der Herr die Augen des Dieners und er schaute und siehe! der Berg war voll von feurigen Roßen und Wagen rings um Elisäus her. Und sie kamen zu ihm herab, und Elisäus bethete zum Herrn, und sprach: o, schlage dieses Volk mit Blindheit. Da schlug Er sie mit Blindheit nach dem Worte des Elisäus . . . und so entkam er dem Feinde, der ihn verderben wollte. Er bethete zum Herrn, und es ward sein Gebeth erhört.

IV. Reg. VI. 8. Sq.

Elisäus wird in Dothan von dem Feinde eingeschlossen.

Ein Gebeth zu Gott rettet ihn aus der Hand seiner Feinde.

Vernehmet endlich eine dritte Geschichte, die uns beweist, daß Gott dem Gebethe nahe sey und ihm entgegen komme.

Der König Antiochus IV., Epiphanes, der Erlauchte zugenannt, König in Syrien, suchte die Juden völlig zu verderben. Er schickte wider sie aus Gorgias, seinen

I. Machab. IV. 1. Sq.

Die Ueberzahl der Feinde wird von Judas dem Machabäer kraft des

Gebethes geschlagen.

Feldherrn, mit fünf tausend Mann Füßern und tausend auserlesenen Reitern. Diesem gegenüber stand Judas der Machabäer nur mit drei tausend Mann, die weder Panzer noch Schwerter hatten. Als die Juden sahen das Heer der Feinde, wie es stark und gepanzert und mit Reiterey umgeben war, und daß sie des Krieges kundig waren, sprach Judas zu den Männern, die bei ihm waren: fürchtet euch nicht vor ihrer Menge, und zaget nicht vor ihrem Anfall. Gedenket, wie unsere Väter gerettet worden im rothen Meere, als sie Pharao verfolgte mit Kriegsmacht. Und nun lasset uns gen Himmel schreyen, und der Herr wird sich unser erbarmen und des Bundes mit unsern Vätern gedenken, und dieses Heer heute vor unsern Augen schlagen. Alle Völker sollen erfahren, daß Israel einen Erlöser und Retter hat. Die bei Judas waren, stießen in die Trompeten, die Schlacht begann; die Heiden wurden geschlagen und Israel siegte.

Die noch größere Ueberzahl des Lysias unterliegt dem Gebethe Judä des Machabäers.

Nun sammelte Lysias, ein anderer Feldherr des Antiochus Epiphanes, ein größeres Heer gegen Juda, ein Heer von sechzigtausend Mann auserlesenen Fußvolkes und von fünftausend Reitern. Judas kam ihnen entgegen mit zehntausend Mann. Als er das gewaltige Herr der Feinde sah, bethete er und sprach: Gepriesen seyest du, Retter Israels, der du die Wuth des Riesen zermalmtest durch die Hand deines Knechtes David, und das Heer der Philister in die Hand Jonathas, des Sohnes Sauls, und seines Waffenträgers gegeben hast. Gieb nun dieses Heer deinem Volke Israel preis, daß sie zu Schanden werden mit ihrer Macht und Reiterey. Jage ihnen Furcht ein, und trüge ihren kühnen Muth, und laß sie beben ob ihrer Niederlage. Wirf sie nieder vor dem Schwerte derer, die dich lieben, auf daß Alle, die deinen Namen kennen, dich loben in Dankgesängen. Er sprach's und die Heere stießen zusammen, Lysias ward auf's Haupt geschlagen, verlor fünftausend Mann und nahm die Flucht.

Sehet, Judas der Machabäer bethete zum Herrn, und Gott der Herr kam seinem Gebethe entgegen, und verlieh ihm und seinem Volke Schutz, Rettung, Sieg.

Anknüpfung dieser Christenlehre an die vorhergehende.

Solcher Weise erweist es sich in Thaten, also in Wahrheit, daß Gottes Majestät Gebethe erhöre. Denn um das

hat es sich das letzte Mal gefragt, nachdem wir das zweite Hauptstück von dem Nutzen des Gebethes angefangen, und ich euch die beiden ersten Früchte des Gebethes bezeichnet habe.

Ich habe euch nämlich letzthin erklärt, daß derjenige umsonst behaupte, er habe Religion, welchem das Gebeth eine fremde Sache ist, daß aber wohl der, welcher wahrhaft bethet, einen stehenden Beweis der Religion gebe; dann, daß die Gebethe Gnade und Barmherzigkeit von Gott erwirken, das Herz mit himmlischen Kräften rüsten und mit vollkommener Freude erfüllen, und niemals unerhört bleiben.

Hier nun werden sich viele in Gedanken dagegen erheben und einwenden, daß sie selbst schon öfter erfahren haben, daß das Gebeth nicht immer erhört werde, daß so mancher schon um dieses und jenes, auch wahrhaft Gutes gebethet habe, und seine Bitte ihm von Gott nicht gewährt worden ist. Daher setzt der römische Katechismus die

Vierte Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

„Wie geschieht es aber, daß wir bisweilen nicht erlangen, um was wir bitten?"

Entweder erlangen wir auf unser Gebeth, was wir begehren oder etwas Besseres.

„Bisweilen begiebt es sich wohl, daß wir nicht erlangen, um was wir Gott bitten; aber alsdann sorgt Gott ganz vorzüglich für unsern Nutzen, entweder weil Er uns andere größere und herrlichere Güter giebt, oder weil das, um was wir bitten, uns weder nothwendig noch nützlich ist, ja vielleicht, wenn Er es uns gäbe, es vergeblich, überflüßig seyn würde und schädlich. Der heil. Augustin spricht:[1]) „Einiges versagt Gott aus Gnade, was er sonst im Zorne gewährt." Bisweilen geschieht es auch, daß wir so schläferig und nachläßig bethen, daß wir selbst auf das nicht acht haben, was wir sagen. Nun ist aber das Gebeth eine Erhebung des Gemüthes zu Gott; wenn dann unser Gemüth, das zu Gott sich kehren soll, im Bethen umherschweift, und die Worte des Gebethes ohne allen Eifer, ohne alle Andacht vergeblich ausgesprochen werden, wie könnten wir sagen, daß der leere Schall dieses Gebethes ein christliches Gebeth sey. Daher dürfen wir uns gar nicht wundern, wenn Gott unserm Verlangen nicht willfährt, da wir durch unser fahrläßi-

1) S. Aug. serm. 33 de verb. Dom. et Tract. 73. in Joan. Quaedam negat Deus propitius, quae concedit iratus.

Was das Gebeth sey.

Damas. L. III. de fid. orthod c. 24. S. Aug L. II. de serm. Dom. in monte cap. 7. et serm. 230 de temp.

ges und unbedachtsames Gebeth fast beweisen, daß wir selbst entweder nicht wollen, um was wir bitten, oder daß wir begehren, was uns schaden würde."

Fünfte Frage.

„Wird dem die Bitte niemals gewährt, der nicht mündliches Gebeth darbringt?"

Jenen, die fleißig bethen, giebt Gott größeres, als sie verlangen

1) Ephes. III. 20. Er vermag überschwenglich mehr zu thun, als wir bitten und verstehen

2) Luc. XV. 19. Sq.

Gott wartet nicht auf's Wort; er erhört oft die Gedanken.

3) Psalm. IX. 17. XX. 5.

„Denjenigen, welche bedachtsam und mit Fleiß bethen, wird viel mehr gegeben, als sie von Gott begehren. Solches bezeugt auch der Apostel [1]) im Briefe an die Epheser, und eben so wird es durch jenes Gleichniß von dem verlornen Sohne [2]) erklärt, der es für eine große Gnade hielt, wenn sein Vater ihn nur als einen Taglöhner annähme, obschon uns Gott, nicht nur wenn wir bitten, sondern auch wenn wir es fromm im Sinne haben, mit seiner Gnade überhäuft, und nicht nur viel und reichlich, sondern auch schnell uns giebt; was die göttlichen Schriften beweisen, da sie jene Redensweise gebrauchen: [3]) „Der Herr hat das Verlangen der Armen erhört;" denn Gott kommt den innersten geheimen und stillschweigenden Wünschen der Dürftigen entgegen, ohne auf derselben ausdrücklichen Worte zu warten."

Sechste Frage.

Dritte Frucht des Gebethes.

„Welche ist die dritte Frucht des Gebethes?"

Das Gebeth komme aus dem Glauben.

*) Virtutes Tugenden.

4) Rom. X. 14. Marc. XI. 22. Jac. I. 6.

„Hieher gehört auch jene Frucht, daß wir durch das Gebeth die Kräfte *) des Gemüthes üben und vermehren, besonders aber den Glauben. Denn wie diejenigen nicht recht bethen, welche an Gott nicht glauben: „Denn," sagte der Apostel, [4]) „wie werden sie Den anrufen, an welchen sie nicht glauben?" eben so haben die Gläubigen, je fleißiger sie bethen, einen desto größern und gewissern Glauben an Gottes Sorgfalt und Vorsehung, welche von uns ganz besonders fordert, daß wir das, was uns nöthig ist, Ihm vortragen, und Alles von Ihm begehren."

Siebente Frage.

„Warum will Gott, der doch weiß, was wir bedürfen, durch unser Gebeth angefordert werden?"

„I. Es könnte uns zwar Gott, ohne daß wir bitten, ja ohne daß wir daran denken, Alles überflüssig schenken, wie er auch den unvernünftigen Thieren alles, was zur Erhaltung ihres Lebens nothwendig ist, reicht; aber der allgütigste Vater will von seinen Kindern angerufen seyn; Er will, daß, indem wir täglich recht bitten, wir vertrauensvoller bitten; Er will, nachdem wir erlangt haben, was wir begehrt, seine Güte gegen uns von Tag zu Tag mehr bezeugt und gepriesen wissen."

Wir sollen zu Gott bethen, damit d. Vertrauen geübt werde.

„II. Auch die Liebe vermehrt sich. Denn wenn wir Gott als den Urheber alles Guten und Heilsamen erkennen, so umfassen wir Ihn mit der größten Liebe, die nur möglich ist, und wie liebende Freunde durch Gespräch und Umgang zur Liebe immer mehr entflammt werden, so werden auch gottselige Menschen, je öfter sie zu Gott bethen und seine Güte anflehen, und so gleichsam mit Ihm Gespräch halten, bei jedem Gebethe mit desto größerer Freude erfüllt, und um so mehr angefeuert, Ihn zu lieben und zu verehren."

Zweitens soll die Liebe sich mehren.

„III. Ueberdieß will Er, daß wir uns im Gebethe üben, damit, wenn wir eifrig und heiß begehren, was wir wünschen, wir durch dieses inständige Bitten und Verlangen es so weit bringen, daß wir würdig werden, jene Wohlthaten zu erlangen, die unser trocknes, enges Herz vorher nicht fassen konnte."

Daß, drittens, die Hoffnung durch dieselebung würdig werde, zu erhalten, was sie begehre. S. Aug. Epist. 121. cap. 8.

„IV. Ferner will Gott, daß wir erkennen und uns vor Augen halten, daß, wenn wir ohne den Beistand himmlischer Gnade gelassen werden, wir durch unsere Bemühung nichts erlangen können, und deßwegen von Herzen dem Gebethe obliegen sollen. Diese Waffen gleichsam des Gebethes vermögen aber auch sehr viel wider die heftigsten Feinde unserer Natur. Denn der heil. Hilarius spricht: [1]) „Durch den Schall unserer Gebethe sollen wir wider den Teufel und seine Waffen strei-

Viertens daß die Demuth wachse.

Fünftens, daß wir einen um so größern Sieg davon tragen.

1) Hilarius in Psalm. 63.

ten." Die heiligen Väter nennen das Gebeth „eine Geißel der bösen Geister."

Achte Frage.

„Welcher ist der vierte Nutzen, der den Menschen aus dem Gebethe hervorgeht?"

Vierte Frucht des Gebethes.

„Da wir zum Bösen und zu allerlei Begierden böser Lust, die ein Gebrechen angebohrner Schwachheit ist, geneigt sind, so erlangen wir überdieß aus dem Gebethe jene vortreffliche Frucht, daß Gott sich unsern Gedanken zu fassen giebt, so daß, wenn wir Ihn bitten, und seine Gaben zu verdienen uns bestreben, wir das Verlangen nach Unschuld erlangen, und den Willen von aller Befleckung durch Ablegung aller Sünden reinigen."

Neunte Frage.

„Welche ist die letzte Frucht des Gebethes?"

Fünfte Frucht des Gebethes.

Hieron. in VII. Jerem. sup.: Non obsistas mihi.

1) Exod. XXXII. 10.

„Zuletzt endlich widersteht, nach dem Ausspruche des heil. Hieronymus, das Gebeth dem göttlichen Zorne. Daher sprach Gott zu Moses also: [1]) „Laß mich!" da dann dieser Ihn, der schon im Begriffe war, jenes Volk zu strafen, durch seine Gebethe davon abhielt. Denn es giebt nichts, was den Zorn Gottes so sehr mildert, oder wenn er schon bereit ist, die Boshaften zu züchtigen, seinem Grimm so bald Einhalt thut, und ihn besänftiget, als die Gebethe der frommen Menschen."

So weit der römische Katechismus.

Anschaul. Darstell. durch eine Geschichte.

Erwägen wir nur die Geschichte, die eben in ein Paar Worten von Moses angezogen worden ist, genauer, und wir haben den vollkommensten und zugleich anschaulichsten Beweis. Ich erzähle sie euch: „Moses, der Mann Gottes, [2]) war vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge und aß kein Brod und trank kein Wasser (denn er lebte von dem Worte Gottes). Und der Herr gab ihm die zwei steinernen Tafeln des Bundes und sprach: Mache dich auf und steige eilends hinab von hinnen; dein Volk handelt übel, das ich ausgeführt aus dem Lande Aegypten. Sie sind schnell abgewichen von dem Wege, den ich ihnen gebothen; sie haben sich ein gegosse-

2) Exod. XXXII. 1—14. Deut. IX. 9—20.

Moses wird Mittler zwischen Gott u. seinem Volke.

nes Bild gemacht. Und er sagte weiter zu Moses: Ich sehe, daß dieses Volk ein halsstarriges Volk ist. Laß mich, daß ich sie vertilge und ihren Namen auslösche unter dem Himmel, und ich will dich zu einem Volke machen, stärker und größer denn dieses. Da fiel Moses vor dem Herrn nieder, flehete und sprach: Warum, o Herr, soll dein Zorn entbrennen gegen dein Volk, das du ausgeführt aus Egypten mit großer Kraft und starker Hand. Warum sollen die Aegyptier sagen: Listig hat er sie herausgeführt, um sie zu tödten im Gebirge und sie zu vertilgen von der Erde? Laß ab von deinem Zorne und besänftige dich über die Missethat deines Volkes. Gedenke an Abraham, Isaak und Jakob, deine Diener, welchen du geschworen: Ich will euern Saamen mehren, wie die Sterne des Himmels, wie den Sand am Meere... und dieses Land ihm geben... Und der Herr ward besänftiget, daß er nicht that das Uebel, welches Er wider sein Volk geredet hatte."

Moſis Gebeth zu Gott.

Sehet, Gott war schon daran, das Volk Israel auszutilgen; aber Moses, sein Auserwählter, trat vor Ihn und hielt durch sein flehentliches Gebeth den Riß auf, und wendete das Verderben ab. Also zeigt es sich ja offenbar, daß Gebethe den Herrn besänftigen.

Es wäre nun an dem, zu den Theilen und Stufen des Gebethes überzugehen. Da ich aber wegen abgelaufener Zeit im neuen Abschnitte nicht mehr weit vorrücken kann, und ihn also wieder unterbrechen müßte, so erinnere ich euch nur kürzlich an das, was ihr in diesem ganzen Theile nie vergessen dürfet, nämlich daß das Gebeth vorzüglich die Uebung der Hoffnung sey, ein Akt des Vertrauens zu Gott, daß die Hoffnung im Gebethe sich bewege und lebe, und sich äussere, und daß eben dieses kraft der Hoffnung und des Vertrauens zu Gott so wirksam sey. Zur Anschauung dessen etwelche Beispiele.

Nothwendige Erinnerung, daß die Hoffnung im Gebethe lebe und sich übe und äußere.

Es war im Jahre der Gnade 1537, als die ersten Väter der Societät Jesu im größten Mangel an allen Dingen nach Rom gingen. Sie kamen, da es schon dunkle Nacht war, nach Tolentin, einer Stadt Italiens, im Picenzischen Gebiethe. Alles Geldes entblößt, waren sie

Vid. Histor. Soc. Jesu. p. I. L. II. n. 7.

Pat. A. Roderik erhalt im äußersten Mangel auf wunderb. Weise das nöthige Geld.

auch aller Hoffnung beraubt, sich Speisen verschaffen zu können. Ihre ganze Hoffnung war nur Gott, auf den allein sie vertrauten. Als denn Simon Roderikus durch das Koth stieg, kam ihm einer mit verhülltem Haupte entgegen, der seine Hand ergriff, diese ihm öffnete, ganz stille Geld in dieselbe legte, sie ihm wieder zudrückte, und davon gieng. Simon öffnete die Hand, und fand, daß ihm so viel Geld gegeben worden, als sie zu einer mäßigen Abendmahlzeit nöthig hatten, und lobte zugleich mit seinen Genossen die göttliche Vorsehung, die ihre Hoffnung nicht zu Schanden gehen ließ, und in der Noth ihnen Hilfe both.

Vid. Histor. Soc. J. L. XII. n. 49. Ein Haus, alles Speisevorrathes entblößt, erlangt durch das Gebeth wunderb. Hilfe.

Als im Jahre Christi 1553 zu Salamanka, einer Stadt in Spanien, nichts mehr von Speise im Hause war, ließ der Pater Rektor in der Früh alle zusammenkommen, und ermahnte sie, die Sache Gott vertrauensvoll zu empfehlen. Sie verfügten sich alle zum Gebethe. Kaum war dieses vollendet, läutete man an der Pforte. Es ward Geld gebracht, dadurch alle sowohl den Leib mit Speise, als auch die Seele mit Vertrauen zu Gott genährt haben. Hieraus lernen wir die Bestätigung dessen, was ich euch in der heutigen Katecheſe gesagt habe, nämlich: durch das Gebeth, in welchem wir Gott unsere Nöthen vortragen, üben, mehren und stärken wir das Vertrauen und den Glauben, die Tugenden und Kräfte des Gemüthes.

Vid. Vit. c. 25. §. 1. P. Rector B. Alvarez u. sein Minister.

Endlich ein drittes Beispiel, und damit werde geschlossen. Als Pat. Balthasar Alvarez einem dürftigen Collegium der Societät Jesu als Rektor vorstand, hatte er einen sehr sorgsamen Minister, das ist, Haushälter, der ganz ängstlich zu ihm lief und ihm anzeigte, was da mangle, und wie dem Mangel sogleich abgeholfen werden müsse. Diesem antwortete der heilige Mann: Wie ängstlich doch kommst du, P. Minister! hast du es Gott unserm Herrn schon mitgetheilt, vorgetragen? Noch hatte ich keine Zeit zu bethen, erwiederte dieser. Hierauf entließ er ihn mit großer Ruhe, und sprach zu ihm: Dieses hätte das Erste seyn sollen. Gehe in's Zimmer und bethe und bringe dein Gebeth Gott als Opfer dar,

Zuerst bethe man, und dann besorge man die Bedürfnisse des Hauses.

und nachher komme wieder hieher. Denkst du etwa, diese Heerde habe keinen Herrn. Sie hat aber einen solchen Herrn, dem nicht so wenig daran liegt, daß er sie zu Grunde gehen lasse. Gehe hin in Friede und bedenke, daß solches nicht von deiner Betriebsamkeit abhänge. Der P. Minister ging fort, um zu thun, was der P. Rektor ihm vorgeschrieben, und oft, wenn er zu ihm zurück kam, fand er den Bedürfnissen schon abgeholfen durch Mittel, welche ihm wunderbar und ausserordentlich dünkten, und die er nur dem Verdienste des Glaubens und Vertrauens des P. Rektors auf Gott zuschreiben konnte.

Solcher Geschichten giebt es sehr viele, die denjenigen, welche die göttliche Schrift uns darbiethet, nicht unähnlich sind. Ich werde Anlaß haben, in folgenden Katechesen über das Gebeth, dergleichen schöne und angenehme Erzählungen zu geben, um euch das Wesen und Verdienst der Hoffnung anschaulich zu machen, und die Wahrheit zu bekräftigen, daß vertrauensvolle Gebethe erhört werden, wie auch euch zu lehren, wie das Gebeth, damit es Gott angenehm sey und würdig erhört zu werden, beschaffen seyn müsse.

Vierunddreißigste Christenlehre.

Ehe ich das neue Hauptstück anfange, beleuchte ich einige Punkte der letzten Katechese durch etwelche Beispiele der Heiligen und durch Gleichnisse. Beispiele.

Ich sagte euch neulich, das Gebeth sey „eine Erhebung des Gemüthes zu Gott," wie es Johannes, der Damascener, bestimmt, oder auch, wie der große Kirchenlehrer und Vater St. Augustin es giebt, „ein Gespräch mit Gott." Zufolge dessen soll „die Seele sich Was Gebeth sey. S. Damasc. L. III. de fid. S. Aug. in Psalm. LXXXV.

Ludovic. Gran. L. III. de orat. cap. 1.

erheben über sich, und über alles, was erschaffen ist," wie Ludwig von Granada lehrt, und „in Gott gesammelt seyn." Also war es von den Heiligen und Frommen immer gehalten. Sie ließen sich durch nichts stören, noch zerstreuen, wenn sie betheten, und sie redeten mit Gott so vertraulich, als wie mit dem innigsten Freunde; denn also muß es seyn, wenn das Gebeth bei Gott Erhörung finden soll. Ich bemerkte euch, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn Gott viele Bitten vieler Menschen nicht gewähre, weil sie im Gebethe sehr ausschweifig und zerstreut, selbst nicht einmal wissen, noch aufmerken, was sie sagen. Anders, wie gesagt, haben die Heiligen gethan.

Erstes Beispiel. Wie man bei dem Gebethe all. fremden Gedanken ledig seyn solle. S. Francisc. vita.

So lesen wir von dem heil. Franz von Assissi, daß er, ehe er in ein Gotteshaus zum Gebethe sich verfügte, jeder Zeit zu sagen pflegte: „Bleibet allda ihr Gedanken, bis ich wieder herausgehe; hernach wenn ich den Dienst Gottes gefeiert, und ich euch wieder nöthig haben soll, will ich euch schon wieder Platz geben"

Zweites Beispiel.

Es fallen aber auch frommen und sehr geistlichen Menschen gerade beim Gebethe am meisten allerlei Dinge ein, in die das Gemüth sich zu zerstreuen angefochten wird, daran nicht selten der böse Geist Ursache ist. Wie möchte man es sich sonst erklären? Dagegen giebt einer der Altväter guten Rath. Placidus erzählt nämlich von sich, daß er dem heil. Makarius die Anfechtung entdeckte, die er gehabt, das Gebeth wegen immerwährender Ausschweifung zu unterbrechen. Der Heilige aber antwortete ihm: „Laß dich von einer so schädlichen Anfechtung nicht überwinden, sondern wenn die Ausschweifungen dir viel zu schaffen geben, so verlängere vielmehr das Gebeth auf kurze Zeit, als daß du solches abbrechest, oder ganz unterlassest, und antworte dem bösen Feinde: „wenn ich schon nicht bethen kann, so kann ich doch aus Liebe Christi meinen Bethstuhl hüthen."

Guter Rath wider Ausschweifungen im Gebethe.

Vid. Vit. Patrum.

Drittes Beispiel. Ex vit. S. Francisci.

Einmal begab sich der seraphische Vater Franziskus in die Einöde zu fasten und zu bethen, und machte zur Uebung ein Geschirr — aus Holz Da nun die Stunde kam die Terz zu bethen und unter dem Gebethe ihm das Geschirr in den Sinn kam, so nahm er dasselbe

und warf es in das Feuer und sprach: „Ich opfere dich dem Herrn für sein Opfer, welches du verwirrt hast." So mußte selbst das materielle Ding, welches Störung des Gebethes war, Stoff werden eines geistlichen Opfers, ein Zeichen und Ausdruck flammenden Gebethes.

III. Reg. XIX. 8—13. Viertes Beyspiel, oder vielmehr ein Gleichniß, wie wir den Zerstreuungen den Eingang wehren können.

Elias, der heilige Prophet, kam an den Berg Horeb, wo eine Berghöhle seine Wohnung war. Er klagte über die Versunkenheit der Kinder Israel. Da sprach Gott der Herr zu ihm: „komm' heraus, und stelle dich „vor dem Herrn auf dem Berge." Und als der Herr im Wehen eines sanften Windes kam, bedeckte er sein Angesicht mit einem Mantel, ging heraus und stand an dem Eingange der Höhle hin. Der Sinn der Schrift ist sehr reich, so auch der Sinn dieser Stelle: „Elias bedeckte sein Angesicht mit dem Mantel." Er hat es aus Ehrerbiethung gegen Gott gethan. Das ist die nächste und unmittelbare Bedeutung; mittelbar aber ist es, nach der Auslegung eines alten, ein treffendes Sinnbild für diejenigen, welche zu Gott bethen und mit Ihm Gespräch führen, sie lehrend, daß sie während des Gebethes alle ihre äußern Sinne sammeln, gefangen nehmen und abschließen — bewahren sollen, damit das Herz nicht gestört werde, auf das zu merken, was der Mund spricht, wie dann jener berühmte Prediger, Vincentius Ferrerius, spricht: [1]) „Gleichwie wir im Gebethe die beyden Hände zusammenhalten und in die Höhe heben, also sollen auch Mund und Herz mit einander vereinigt seyn." Denn spricht der Mund Gebethe, ohne daß das Herz darauf merkt, und schweift dieses, wie ich letzthin sagte, aus, so wird wahr, was der Herr durch den Propheten spricht: [2]) „Dieses Volk ehrt mich nur mit den Lippen, ihr Herz ist fern von mir."

Des Bethenden Sinne seyen allen Dingen geschlossen.

1) Vid. S. Vincent. Ferrer. Serm. 3 Dom. I. p. Epiph.

2) Jesai. XXIX. 13.

Fünftes Beyspiel. Vid. Baron. ad an. 809. Ao Dom. 794.

Ein schönes Beyspiel, wie man sich im Gebethe durch nichts stören, zerstreuen und davon abbringen lassen solle, giebt uns der heilige Ludgerus, ein Friese, von Karl dem Großen zum ersten Bischofe von Münster eingesetzt. Diesen nahm der Kaiser an seinen Hof, um von seiner Weisheit für das Wohl des Staates sich Rath's zu erholen. Eines Morgens sehr früh, da er eben das Lob

Vid. et Vit. S. Ludgeri Episc. cap. 32. apud Sur. Mart. 26.

Nichts störe uns im Dienste des Gebethes; nichts bringe uns davon ab.

Gottes zur geweihten Stunde feyerte, d. i. sein Brevier bethete, ward er zum Kaiser gerufen. Der heil. Bischof entboth alsogleich zu kommen, sobald er die Gebethe werde vollendet haben. Der Kaiser aber schickte zum zweyten und zum dritten Male um den Heiligen; allein Ludger, sich wohl bewußt, daß man den göttlichen Dienst allen andern Dingen vorziehen müsse, erwiederte immer, er werde kommen, sobald er die begonnene Psalmodie werde vollendet haben. Als er hierauf, nach Beendigung des Gebethes, vor das Angesicht des Kaisers gekommen, von diesem befragt wurde, warum er auf seinen Befehl zu kommen verschmäht habe, antwortete der Bischof unerschrocken und standhaft: „Kaiser, ich habe allezeit geglaubt, deine Befehle vollziehen zu müssen, doch so, daß ich kein Bedenken trug, Gott überall dir vorzuziehen, der, wie alle wissen, wie alle bekennen, allen Dingen vorgezogen werden muß. Solches hast auch du selbst mir befohlen, da du mir das Oberhirtenamt übertragen hast, nämlich, daß ich allererst Gott dienen, und dann deinen Befehlen gehorchen solle. Dieser Authorität deines eigenen Gebothes folgsam und gewiß regelrecht und gerecht unterscheidend, streite ich mich nicht darüber, daß man Gott dir und allen Sterblichen auf Erde vorsetzen müsse, noch habe ich geglaubt, daß du etwas verlangest, was diesem Gebothe und der klaren Vernunft zuwider wäre. Ich habe daher die kaiserliche Majestät nicht verunehrt, nicht verachtet, wie Böswillige mich lästerten, sondern ich habe vielmehr deines Heiles wegen das, was ich Gott schuldig war zu entrichten, besorgt, und so bin ich zu deinem Dienste aufgelegter und befähigter gekommen.“ Diese Antwort nahm der beste Kaiser sehr gnädig auf, und sprach: „Ich danke dir, Bischof! daß ich dich jetzt als einen solchen Mann erprobt gefunden, für den ich dich jederzeit gehalten habe. Du thue fürderhin, was du bisher gethan hast, allezeit Gottes Willen, und uns zugleich ergeben und treu, gedenke für das Wohl unsers Reiches zu bethen.“

Lassen auch wir uns durch nichts stören, zerstreuen im Gebethe, durch nichts uns davon abbringen.

Ich bemerkte kurz zuvor, daß das Gebeth ein Gespräch sey mit Gott. Wie vertraulich die Heiligen mit dem Herrn redeten, haben wir neulich an Judas, dem Machabäer[1]) und Moses[2]), dem Manne Gottes gesehen. Nur noch ein Beyspiel aus dem heil. Evangelium, wie Gott nicht immer auf unsere Worte, wenn wir um etwas bitten, warte, sondern uns auch erhöre, wenn wir es fromm im Sinne haben und unsere Bitte bloß denken. Jenes Weib,[3]) das zwölf Jahre am Blutgange gelitten, und für das die Aerzte keine Hilfe mehr hatten, trat nicht vor Jesu Angesicht, um ihn in Worten um Hilfe anzuflehen, sondern sie sprach bey sich, das ist, sie dachte: wenn ich nur seines Kleides Saum berühre, so werde ich heil. Sie trat also heimlich — von hinten hinzu, berührte den Saum seines Gewandes und ward heil.

1) I. Mach. IV. 30.
2) Exod. XXXII. 11.
Gott wartet nicht auf unsere Worte, sondern erhört auch die Gedanken.
3) Matth. XIX. 20—22. Marc. V. 25—34.

Und nun zu einem neuen Abschnitte.

Drittes Hauptstück.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Von den Theilen und Stufen des Gebethes.

Erste Frage.

„Aus welchen Theilen besteht das christliche Gebeth?"

Theile des Gebethes.

„I. Nachdem wir die Nothwendigkeit und den Nutzen des christlichen Gebethes erklärt haben, so muß das gläubige Volk auch wissen, aus wie vielen und welchen Theilen das Gebeth bestehe. Denn daß solches zur Erfüllung dieser Pflicht gehöre, bezeugt der Apostel, welcher im Briefe an Timotheus andächtig und fromm zu bethen ermahnt, und die Theile des Gebethes genau aufzählt. „Ich ermahne dich flehentlich," sagt er,[4]) „daß vor allen Dingen Bitten geschehen, Gebethe, Fürbitten, Danksagung für alle Menschen." Weil aber der Unterschied dieser Theile sehr fein ist, so sollen die Pfarrer, wenn sie glauben, daß eine Erklärung derselben den Zuhörern ersprieslich sey, unter den heiligen

S. Ambr. L. VI. de Sacram. cap. 5.
4) I. Timoth. II. 1.

S. Hilar. in Psalm 140 Sup. Dirigat. Orat. S. Aug. epist 59. ad Paul. in Sol. q. 5.

Von den zwey vorzüglichen Formen des Gebethes. Vid. S. Basil. L. constit. monast. cap. 2.

Vätern den heil. Hilarius, und den heil. Augustin zu Rathe ziehen. Weil es aber vorzüglich zwey Theile des Gebethes giebt, Begehren und Danksagen, von welchen als von dem Haupte die übrigen ausfließen, so glauben wir dieselben durchaus nicht übergehen zu dürfen. Denn wir treten zu Gott, damit wir, neben dem Dienste und der Verehrung, die wir ihm erzeigen, entweder etwas von ihm verlangen, oder für die Wohlthaten, mit welchen wir von seiner Güte unaufhörlich geziert und überhäuft werden, Ihm danken. Diese beyden durchaus nothwendigen Theile des Gebethes hat Gott durch den Mund Davids in jenen Worten ausgesprochen: [1]) „Rufe mich an am Tage der Trübsal, Ich will dich erretten und du wirst mich ehren. Wie sehr wir aber der Güte und Freygebigkeit Gottes bedürfen, weiß wohl Jedermann, der die höchste Dürftigkeit und das Elend des Menschen betrachtet."

1) Psalm. XLIX. 15.

Wie freygebig Gott gegen die Menschen ist.

„II. Wie geneigt der Wille Gottes dem menschlichen Geschlechte sey, wie reichlich seine Güte sich über uns ergießt, erkennen Alle, welche Augen und Verstand haben. Denn wohin wir die Augen werfen, wohin wir mit den Gedanken uns wenden, da geht uns das wunderbare Licht göttlicher Liebe und Güte auf und entgegen. Denn was haben die Menschen, [2]) das ihnen nicht von Gottes Freygebigkeit gekommen ist? Und wenn alles seine Gabe ist und sein Geschenk, wie sollten nicht alle den gütigsten Gott nach ganzen Kräften mit Lob und Preis feyern, und Dank ihm beweisen?!"

2) I. Corinth. IV. 7.

Eine Weise zu bethen ist vollkommener als die andere.

„III. Die Stufen aber beyder Dienste, wir mögen von Gott etwas begehren, oder Dank Ihm darbringen, sind viele, derer eine höher und vollkommener ist, als die andere. Damit denn das gläubige Volk nicht nur bethe, sondern den Dienst des Gebethes auch aufs beste vollbringe, so sollen ihm die Pfarrer die beste und vollkommenste Weise zu bethen vortragen und sie aufs fleißigste ermahnen."

Zweyte Frage.

„Welche ist die beste Weise zu bethen und die höchste Stufe des Gebethes?"

Was die Bethenden zur vorzügl. Kunst der Contemplation fördert.

„Jene nämlich, welche die frommen und gerechten Menschen gebrauchen, welche gestützt auf den festen Grund wahren Glaubens auf besondern Stufen besten Herzens und Gebethes dahin gelangen, von wo aus sie die unendliche Allmacht Gottes und seine grundlose Güte und Weisheit schauen können, wo sie auch in den Besitz der gewissesten Hoffnung kommen, alles, um was sie immer hier bitten, und jene Fülle unaussprechlicher Güter zu erlangen, welche Gott jenen zu geben verheißen hat, die seine göttliche Hilfe andächtig und von Herzen anrufen. Auf diesen zwey Flügeln schwingt die Seele sich zum Himmel und kommt mit heisser Inbrunst zu Gott, den sie mit aller Danksagung und Lobpreisung verehrt, weil sie mit so überaus großen Wohlthaten begnadiget worden ist; dann aber trägt sie mit besonderer Andacht und Ehrerbietigkeit, wie der einzige Sohn seinem geliebtesten Vater, das, was sie nöthig hat, ohne zu zweifeln vor. Diese Weise zu bethen bezeichnen die göttlichen Schriften mit dem Worte „ausgießen;" denn der Prophet spricht: [1] „Ich gieße vor seinem Angesichte mein Gebeth aus und trage Ihm meine Trübsal vor." Dieses Wort (Ausgießen) hat die Bedeutung, daß der, welcher zum Bethen gekommen ist, nichts verschweigt, nichts verbirgt, sondern alles ausschüttet, indem er voll Vertrauens in den Schooß Gottes, des liebvollsten Vaters, flieht. Denn dazu ermahnt uns die himmlische Lehre in diesen Worten: [2] „Gießet aus vor Ihm eure „Herzen;" und: [3] Wirf deine Sorge auf den „Herrn." Diese Stufe des Gebethes bezeichnet der heil. Augustin, da er in jenem Buche, das sich als „Handbuch" betitelt, spricht: [4] „Was der Glaube glaubt, „das bittet die Hoffnung und die Liebe."

Vid. S. Bern. Serm. 4. de Quad. rag. et Serm. de 4 mod. orandi, et S. Basil. l. c.

1) Psalm. CXLI. 5.

2) Psalm. LXI. 9.

3) Psalm. LIV. 23.

4) Enchiridion S. Aug. cap. 7.

Dritte Frage.

„Welche ist die andere Weise zu bethen?"

Die zweyte Stufe des Gebethes.

„Die zweyte Stufe ist die derjenigen, welche von Todsünden beschwert, doch durch jenen Glauben, den man einen todten nennt,[1]) sich aufzurichten und sich zu Gott zu erheben bemüht sind, aber wegen ihrer erstorbenen Kräfte und der äußersten Schwäche ihres Glaubens sich nicht höher von der Erde zu erheben vermögen, welche aber dennoch, weil sie ihre Sünden erkennen, und von ihrem Gewissen und von Schmerz gequält, in Demuth und Erniedrigung, als die von Gott sehr weit entfernt sind, Buße thun, Gott um Verzeihung und um den Frieden des Herzens anflehen. Das Gebeth dieser findet auch bey Gott seinen Platz; denn ihre Gebethe werden erhört, ja solche Menschen ladet Gott der Barmherzigste aufs gnädigste ein; er spricht:[2]) „Kommt zu Mir alle, „die ihr bedrängt und beschwert seyd, und Ich „will euch erquicken." Aus der Zahl dieser Menschen war jener Zöllner, welcher sich nicht getraute, seine Augen zum Himmel zu erheben, doch, wie Jesus sagt,[3]) mehr gerechtfertiget aus dem Tempel ging, als der Pharisäer."

1) Jac. II. 17. 20.

Wie die Sünder erhört werden. Vid. S. Aug. Tract. 44. in Joan. et Thom. in 2. q. 83. Art. 16.

2) Matth. XI. 28.

3) Luc. XVIII. 13. 14.

Vierte Frage.

„Auf welcher Stufe steht die dritte Gattung Sünder?"

Dritte Stufe.

„Zu dieser gehören diejenigen, welche das Licht des Glaubens noch nicht empfangen haben, jedoch aber, weil die göttliche Gnade ihr geringes Licht der Natur anzündete, zum Eifer und Verlangen nach Wahrheit mächtig entflammt werden und darum inbrünstigst bitten, daß sie darin unterwiesen werden. Wenn diese nun in ihrem guten Willen bleiben, so wird ihr Eifer von der Güte Gottes nicht verschmäht. Wir sehen solches durch das Beyspiel des Hauptmannes Cornelius[4]) bewiesen; denn niemanden, der von ganzem Herzen um solches bittet, sind die Pforten der göttlichen Gnade verschlossen."

Wie Gott dem, der vom Herzen bittet, Gnade verleiht. Vid. Thom. 1. 2. q. 112. Art. 3.

4) Act. X. 2. 3. Sq.

Fünfte Frage.

„Welche unter den Bethern befinden sich auf der letzten Stufe?"

„Zur letzten Stufe gehören diejenigen, welche über Die letzte Stufe.
ihre Sünden und Laster nicht nur nicht Buße thun, sondern Sünden auf Sünden häufen, und sich doch nicht schämen, Gott öfter um Vergebung ihrer Sünden zu bitten, in welchen sie verharren wollen, die in einem solchen Zustande nicht einmal von Menschen Verzeihung zu begehren sich unterstehen sollen. Solcher Menschen Gebeth wird von Gott nicht erhört. Denn also steht von Antiochus geschrieben: [1]) „Dieser Böswicht bath 1) II. Machab. IX. 13.
„den Herrn, bei dem er keine Barmherzigkeit
„erlangen sollte." Daher soll man diejenigen, welche in einem so tiefen Elende stecken, mächtig ermahnen, daß sie von dem Vorsatze zu sündigen in Wahrheit abstehen, und von Herzen sich zu Gott bekehren." So weit der römische Katechismus.

Fünfunddreyßigste Christenlehre.

Anknüpfung an d. vorhergehende Katechese.

Wegen zu beschränkter Zeit mußte ich den letzten Punkt der letzten Katechese zu schnell abbrechen. Er betraf diejenigen, welche für ihre gräulichen Sünden und Laster nicht nur nicht Buße thun, sondern ihr lasterhaftes Leben fortsetzen und doch sich erfrechen, Gott um Vergebung zu bitten. Solche gottlose Menschen werden in ihren Bitten um Gnade nicht erhört. Ich nannte euch Antiochus Epiphanes, den Vierten, Syriens König. Ich nannte ihn euch nur; es lohnt sich aber der Mühe, seine Geschichte in diesem Betreffe euch vor Augen zu halten, um euch die letzte Stufe der Bether anschaulich zu machen. Denn ich lehrte euch, daß es vier Stufen derer gebe, welche bethen. Oben zu höchst stehen die Frommen und Gerechten; auf der zweyten die Sünder, welche Buße thun, wie jener Zöllner; auf der dritten diejenigen, welche noch nicht zum Lichte der Wahrheit gelangt sind,

Kürzeste Wiederholung des letztvorgetragenen Hauptstückes.

aber heiß darnach verlangen, wie Cornelius der Hauptmann; auf der vierten und letzten endlich jene Gottlosen, welche fort und fort sündigen, am Ende aber zum Herrn flehen, jedoch keine Gnade finden. Unter diese gehört der genannte Bösewicht, Antiochus.

Eine Geschichte aus dem Leben Antiochi. Aus den B. B. der Makk. zusammen gefaßt von Fr. L. Stolb. IV. Thl. S. 328 und 329. Orign. Ausg.

Dieser gottlose König dürstete nach Raub. Von seiner Raubsucht getrieben, ließ er sich durch das traurige Lebensende seines Vaters nicht abschrecken, und trachtete, wie dieser, den Tempel zu Elymais*) zu plündern. In seinen drey letzten Lebensjahren erregte er die wüthendste Verfolgung gegen die Juden in Palästina. Er ließ die sieben Makkabäischen Brüder aufs grausamste martern. Alle seine Feldherrn wurden von den Makkabäern auf wunderbare Weise besiegt. Ich habe euch neulich erzählt,

*) Elymais, eine Stadt in Persien.

I. Machab. IV. 1. Sq.

wie Judas, der Makkabäer, nachdem er den Herrn angerufen hatte, mit seinen dreytausenden, die kein Schwert und keinen Panzer hatten, das Heer des Gorgias, welches aus fünftausend Füssern und tausend Reitern, wohlgerüsteten und kriegskundigen Streitern, bestund, dann mit seinen zehntausend Mann das auserlesene Heer des Lysias, bestehend aus sechzigtausend Füssern und fünftausend Reitern, auf's Haupt schlug. Antiochus hätte sehen können, daß die Hand Gottes, die allein den Sieg giebt,[1]) mit den Juden sey und gegen ihn kämpfe. Aber er wollte es nicht merken. Denn als er hörte, daß Lysias, sein Feldherr, eine große Niederlage erlitten, und in die Flucht geschlagen worden ist, daß die Juden den Tempel wieder gereiniget und befestiget haben, beschloß er selbst wider das ihm verhaßte Volk zu ziehen, und sagte, daß er aus Jerusalem eine Todtengrube der Juden machen wolle. Kaum sprach er das Wort aus, als seine Eingeweide von dem heftigsten Schmerz ergriffen wurden, gegen den kein Mittel etwas vermochte. Noch merkte er nicht auf Gottes Gericht wider ihn. Er beschleunigte nur desto hastiger seine Reise. Da geschah es, daß er, als der Wagen in sausender Eile fuhr, herausstürzte, und der Schmerz des Falles ihm peinigend durch alle Glieder schoß. Er mußte sich nun in einer Sänfte tragen lassen; aber die Krankheit nahm überhand. Unerträglicher Gestank, vor dem

1) Psalm. CXVII. 16. CXLIII. 10. Judith. IX. 13. I. Machab. III. 19. II. Machab. XV. 21.

Niemand bey ihm bleiben konnte, verrieth die Fäulniß seines Leibes, an dem, da er noch lebte, Maden nagten. Sich selbst zu Eckel und Abscheu mußte werden der, welcher sich für einen Gott hatte halten wollen. Jetzt bethete er zum Herrn, und gelobte die heilige Stadt im Frieden zu lassen, den Juden Freyheiten zu geben, wie die Bürger zu Antiochia sie genossen, den Tempel zu zieren und zu beschenken, ja sogar ein Jude zu werden und überall Gottes Macht zu verkündigen. Er schrieb auch einen sehr demüthigen und freundlichen Brief an die Juden, und empfahl ihnen seinen Sohn. So wand sich diese hoffärtige und menschenfeindliche Seele, wie ein Wurm, unter dem Tritte der göttlichen Gerechtigkeit. Er rief zum Herrn, aber er fand nicht Erbarmung.

I. Mach. VI. 1—15. conf. II. Mach. IX. 1—28.

II Mach. IX. 13.

Ein schaudervolles Beyspiel! Solches predige uns Buße! Wir wollen, da es noch Zeit ist, von den krummen Wegen[1]) der Bosheit lassen, und den geraden Weg des Heiles ergreifen, rechtschaffene Früchte der Buße[2]) wirken, damit Gott, wenn wir zu Ihm rufen, uns nicht als Missethäter behandle, und uns von seiner Gnade ausschließe, und verderben lasse.

1) Psalm. CXXIV 5.

2) Matth. III. 8.

Wir gehen zu einem neuen Hauptstücke über. Nachdem wir bisher von dem Gebethe, von desselben Wesen und Nothwendigkeit, dann von dem Nutzen des Gebethes, endlich von den Theilen und Stufen desselben geredet haben, kommen wir auf das, um was wir bitten sollen.

Viertes Hauptstück.

Von dem, um was man bitten soll.

Uebersetzung des römischen Catechismus.

Erste Frage.

„Um was darf man Gott bitten?"

Man bitte um das, was recht und anständig ist. Thom. 2. 2. q 83. Art 5.

„Weil nachher am gehörigen Orte gesagt werden wird, was man in jeder einzelnen Bitte begehren muß, was nicht, so wird es hier genügen, die Gläubigen im Allge-

meinen zu ermahnen, daß sie Gott um das bitten, was gerecht und anständig ist, damit, wenn sie etwas ungebührliches begehren, sie nicht mit jener Antwort zurückgewiesen werden: [1]) „Ihr wisset nicht, was ihr bittet." Was man aber recht und billig wünschen kann, um das darf man bitten, was uns jene überaus gnadenreichen Verheißungen des Herrn bezeugen, da er spricht: [2]) „Was ihr immer wollet, so bittet, und es „wird geschehen." Denn solcher Weise verhieß er, daß Er ihnen alles verleihen werde."

1) Matth. XX. 22. Marc. X. 38.

2) Joan. XV. 7. XIV. 13. 14 XVI. 23. 24.

Zweite Frage.

„Sind alle jene Dinge, um die man Gott bitten darf, gleicher Art?"

„Nein!"

Man bitte vornehmlich um Erlangung d. höchsten Gutes, dann was uns dazu fördert.

„Herr, gieb Alles mir, was mich fördert zu Dir."
„Herr, nimm Alles mir, was mich abwendet v. dir."
„Herr, nimm mich mir u. gieb mich ganz zu eigen Dir."

Brud. Klaus. v. d. Flüe, d. Weib und Kind verließ, in die Einöde zog u. 20 Jahre ohne Speise, nur v. d. h. Sakram. lebte.

Wie man um die Güter des Leibes u. um die Glücksgüt. bitten dürfe.

„I. Wir sollen daher unsern ersten Wunsch und unser erstes Verlangen nach dieser Regel richten, daß wir unser höchstes Streben und Verlangen Gott, der das höchste Gut ist, zuwenden. Dann sollen wir jene Dinge begehren, welche uns am meisten mit Gott vereinigen; die uns aber davon trennen, oder auch nur einige Ursache der Trennung geben, sollen von allem unsern Streben und Verlangen ausgeschlossen werden. Daraus läßt sich schließen, daß man, neben jenem höchsten und vollkommenem Gute, auch Anderes, was man gut nennt, wünschen und von Gott dem Vater begehren darf. Denn um diese Güter des Leibes, wie man sie nennt, und um die äussern Güter, als da sind Gesundheit, Stärke, Schönheit, Reichthum, Ehren, Ruhm, weil sie oft zur Sünde Anlaß und Stoff geben, (deßhalb es nicht religios und heilsam wäre, sie unbedingt zu begehren) muß man unter gewissen Beschränkungen bitten, so nämlich, daß man um die Wohlfahrt dieses Lebens nur, in wiefern sie nothwendig ist, bitte. Diese Weise zu bethen, bezieht sich auf Gott. Denn es ist uns erlaubt, in unsern Gebethen um das zu bitten, was sowohl Jakob, als auch Salomon begehrt haben. Jener aber sprach also: [5]) „Wenn er mir Brod zu essen und Kleider anzuziehen

5) Genes. XXVIII 20.

geben wird, so wird der Herr mein Gott seyn." Salomon aber bath mit diesen Worten:[1] „Gieb mir nur das, was zu meinem Unterhalte nöthig ist." 1) Prov. XXX 8.

Hänge das Herz nicht an d. Reichthum.

„II. Wenn uns denn Gottes Güte Nahrung und Kleidung giebt, so ist es billig, daß wir die Ermahnung des Apostels zu Herzen fassen:[2] „Welche „kaufen, sollen seyn, als besitzen sie nichts, „und welche diese Welt gebrauchen, als ge„brauchen sie dieselbe nicht; denn die Ge„stalt dieser Welt vergeht." Ferner:[3] „Wenn „euch Reichthum zufließt, so hänget euer „Herz nicht daran." Denn wir haben von Gott selbst unserm Lehrmeister gelernt,[4] daß nur die Nutznießung desselben und der Gebrauch unser sey, aber so, daß wir den Uebrigen mittheilen. Wenn wir gesund sind, wenn wir an andern äussern und leiblichen Gütern Ueberfluß haben, so sollen wir eingedenk seyn, daß sie uns dazu gegeben sind, daß wir um so leichter Gott dienen, und dem Nächsten mit allen dergleichen Gütern Hilfe leisten können."

2) I. Corinth. VII 30. 31.

3) Psalm. LXI. 11.

4) Levit. XXV. 35. 36. Deut. XV. 7. 8. Prov. XIX. 17. XXVIII. 27.

Wir sind nur Lehensleute; Gott ist Eigenthümer.

Wie d. leiblichen Güter zu gebrauchen sind.

Wie man um Güter d. Verstandes u. der Gelehrsamkeit bitten solle.

„III. Es ist auch erlaubt, um Güter und Gaben des Verstandes, dergleichen die Kunst und Gelehrsamkeit ist, zu bitten, aber nur unter dieser Bedingniß, wenn sie uns zur Ehre Gottes und zum Heile förderlich seyn werden. Was wir aber ganz und gar, und ohne Beisatz und ohne Bedingung wünschen, suchen und verlangen dürfen, das ist, wie wir vorher gesagt haben, die Ehre Gottes, und dann alles, was uns mit jenem höchsten Gute vereinigen kann, wie nämlich der Glaube, die Furcht Gottes, davon wir vollständiger in Auslegung der Bitten des Vaterunser reden werden."

Fünftes Hauptstück.

Für welche man bethen soll.

Erste Frage.

„Giebt es in dieser Welt eine Gattung Menschen, für die man zu Gott nicht bethen darf?"

Man muß f. Alle ohne Ausnahme bethen.

Jac. V. 16. I. Tim. II. 1. Vid. Thom. in 2. 2. q. 83. art. 7.

„Nachdem nun erkannt ist, um was man bitten dürfe, so soll das gläubige Volk gelehrt werden, für welche es bethen soll. Es begreift aber das Gebeth beide, die Bitte und die Danksagung; daher wir zuerst von der Bitte reden wollen. Man soll nun für alle bethen, weder Feindschaft, noch Religion, noch ein Volk ausgenommen. Denn sey es ein Feind, oder ein Auswärtiger oder Ungläubiger, so ist er unser Nächster, und weil wir ihn aus Befehl Gottes lieben müssen, so folgt, daß wir auch für ihn bethen müssen, da es eine Pflicht der Liebe ist. Denn dahin gehört die Mahnung des Apostels:[1]) „Ich ermahne euch Gebethe zu thun für alle Menschen." In diesem Gebethe soll man allererst um das bitten, was das Heil der Seele begreift, dann was zur Wohlfahrt des Leibes gehört."

1) I. Timoth. II. 1.

Zweite Frage.

„Soll man ohne Unterschied und ohne Ordnung für alle bethen?"

1. Mbethe zuerst f. d. Seelenhirten —also für d. obersten Hirten, Oberhirten u. d. übrigen.

„Wir sind aber verpflichtet allererst für die Seelenhirten zu bethen, dazu wir von dem Apostel durch sein Beispiel ermahnt werden. Denn er schreibt an die Kolosser,[2]) daß sie für ihn bethen sollen, damit Gott ihm den Mund zur Rede öffne, was er auch an die Thessalonicher erläßt.[3]) Ueberdieß steht in der Apostelgeschichte:[4]) „Es geschah das Gebeth von der Kirche zu „Gott ohne Unterlaß für Petrus." Wir werden auch von dem heil. Basilius in den Büchern von den Sitten an diese Pflicht erinnert; denn, sagt er,[5]) „man müsse für diejenigen bethen, welche dem Worte der Wahrheit vorstehen."

2) Coloss. IV. 3.

3) I. Thess. V. 25.

4) Act. XII. 5.

5) S. Basil. moral. Reg. 86. cap. 3.

2. Man bethe für die Fürsten,

„Zweitens sollen wir für die Fürsten bethen, nach

dem Ausspruche des nämlichen Apostels.[1]) Denn jedermann weiß, wie sehr wir fromme und gerechte Fürsten zum gemeinen Wohle gebrauchen. Daher muß man Gott bitten, daß die, welche den übrigen Menschen vorgesetzt sind, also beschaffen seyen, wie sie seyn sollen."

1) I Timoth. II. 2. für Könige u. alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges, stilles Leben führen in Gottseligkeit u. Keuschheit.

„Wir haben auch Beispiele heiliger Männer, dadurch wir ermahnt werden, daß wir auch für die Guten und Frommen bethen sollen;[2]) denn auch sie bedürfen der Gebethe anderer, was von Gott verfügt ist, damit sie sich nicht aus Hoffart überheben, wenn sie erkennen, daß sie die Fürbitten derer, die geringer sind, denn sie, nöthig haben."

3. Man bethe für d. Guten u. Frommen.

2) IV. Reg XIX. 4. sq. XXII. 13. sq. Ezechias d fromme König bittet Jesaias, u. Hosias den Hohenpriester um d. Gebeth.

Dritte Frage.

„Haben wir für unsere Feinde und für die Feinde der Kirche die gleiche Verpflichtung?"

„Der Herr hat ferner befohlen, für diejenigen zu bethen,[3]) welche uns verfolgen und verläumden. Solches ist auch durch das Zeugniß des heiligen Augustinus bestätiget,[4]) nämlich daß wir von den Aposteln diese Gewohnheit empfangen haben, für diejenigen, welche ausser der Kirche sind, Gebethe und Gelübde darzubringen, damit den Ungläubigen der Glaube geschenkt, damit die Götzendiener von dem Irrthume ihrer Gottlosigkeit befreiet werden, damit die Juden, nach Hinwegnahme der Finsterniß des Herzens, das Licht der Wahrheit empfangen, damit die Ketzer zum gesunden Glauben wiederkehren, und in den Vorschriften katholischer Lehre unterwiesen werden, damit die Schismatiker wieder mit der Kirche, der heiligsten Mutter, von derer Gemeinschaft sie sich abgesondert haben, durch das Band der Liebe wahrhaft vereiniget werden. Welch' große Kraft aber die Gebethe haben, welche für dergleichen Menschen von Herzen geschehen, weiß man aus so vielen Beispielen aller Gattungen Menschen, welche Gott täglich der Gewalt der Finsterniß entreißt,[5]) in das Reich des Sohnes seiner Liebe übersetzt, und aus Gefäßen des Zorns Gefäße[6]) der Barmherzigkeit macht. Niemand, der rechter Gesinnung ist, kann zweifeln, daß das Gebeth frommer Menschen viel vermöge."

4. Man bethe für die Feinde.

3) Matth. V. 44. Luc. VI 28. Beisp. sind Stephanus u. Paulus act. VII. 59. I Corinth. IV. 12. 13.

4) S. Aug. Epist. 107. et Coelest. Pap. Ep. 1. cap. 11.

5. Für d. Feinde d. Kirche. S. Aug. ep. 107 ad Vital. Vid. et preces in die Parasceve antiq.

5) Coloss. I. 13.

II. Corinth. III. 14. Die Decke über d. Augen der Juden.

6) Rom. IX. 22. 23

Vierte Frage.

„Kann diese Wohlthat auch auf die Todten ausgedehnt werden?"

5. Gebethe für die Verstorbenen. S. Dionys. Areopag. cap. 7. Lib de Eccl Hierarch. II. Mach. XII. 46.

„Die Gebethe, welche für die Verstorbenen geschehen, damit sie von dem Fegfeuer erlöset werden, floßen aus der Lehre der Apostel, davon hinreichend Meldung geschieht, wenn von dem heil. Opfer der Messe die Rede seyn wird."

Fünfte Frage.

„Nützt auch denjenigen, welche Todsünden begehen, das Gebeth anderer?"

„Denjenigen, welche, wie man sagt, zum Tode
1) I. Joan. V. 16. sündigen,[1]) hilft von Gebethen und Gelübden kaum etwas. Jedoch aber ist es ein Werk christlicher Liebe, für dieselben zu bethen und unter Thränen zu flehen, ob man etwa Gott für sie möchte versöhnen können."

Sechste Frage.

Vid. Psalm. VI. 9. 11. LXXVIII. 6. 12. CVIII. Jsai. II. et al. loc.

„Wie müssen die Flüche, welche man in den heil. Schriften liest, verstanden werden?"

Die Flüche sind nicht gegen d. Personen, sondern als Weissagung., od. gegen die Sünder ausgesprochen.

„Die Flüche heiliger Männer, die sie gegen die Gottlosen aussprechen, sind, nach Meinung der Väter, wie bekannt ist, entweder Weissagungen der Dinge, welche diesen widerfahren werden, oder sie sind wider die Sünde ausgesprochen, damit die Kraft der Sünde aufgehoben und die Menschen gerettet werden."

Siebente Frage.

„Wie soll die Danksagung geübt werden?"

Danksagung geschieht meistens z. Verehrung d. Heiligen.

S. Aug. Enchir. ad Laurent. 110. Sacrificia p. defunctis valde bonis vocat grat. actiones.

S. Aug. serm. 18. de Sanctis

Vid. orationes Eccles. pro commemorat. SS. de particular. et de communi.

„Gemäß dem andern Theile des Gebethes sagen wir Gott den größten Dank für seine göttlichen und unvergänglichen Wohlthaten, welche Er dem menschlichen Geschlechte allezeit erwiesen hat und noch täglich erweist. Wir entrichten aber die Danksagung hauptsächlich um aller Heiligen willen, da wir Gott ein besonderes Lob darbringen, wegen ihres Sieges und Triumphes, den sie über alle Feinde, innere und äussere, durch seine Gnade davon getragen haben."

Achte Frage.

„Welche unter den Lobpreisungen, die Gott der Heiligen wegen dargebracht werden, behauptet in der Kirche den ersten Platz?"

„I. Hieher gehört der erste Theil des englischen Grußes, wenn wir uns desselben zu bethen bedienen: „Gegrüßt seyest du Maria, du bist voll der „Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebene„deit unter den Weibern."[1]) Denn wir feiern Gott mit dem höchsten Lobe und mit Danksagung, daß er die heiligste Jungfrau mit allen himmlischen Gaben so reichlich beschenkt hat, und erfreuen uns wegen ihrer besondern Glückseligkeit."

Der engl. Gruß betrifft eine Danksagung.

1) Luc. I. 28. S. Ambr. L. II. in Luc. Bern. Hom. 2. Sup. miss. est et serm. 4. de assumt. Mariae.

„II. Es hat aber die heilige Kirche Gottes ganz recht mit dieser Danksagung auch ein Gebeth und eine Anrufung der heiligsten Mutter Gottes verbunden, dadurch wir andächtig und flehentlich zu ihr unsere Zuflucht nehmen, damit sie durch ihre Fürbitte uns Sünder bei Gott versöhnen und die Güter, die wir sowohl zu diesem, als auch zum ewigen Leben nöthig haben, uns erlangen möge."

Warum die heil. Kirche dem engl. Gruße auch ein Gebeth anfügte. Das ganze Alterthum beweist die Anrufung Mariä. Vid. Iren. L. V. advers. haeres. c. 19 Athanas. in Ev. de S. Deipara. Greg. Naz. orat. 18. in laudem S. Cypriani. Joan. Damasc. orat. 1. de Nat. Virg et orat. 2. de assumt. ejusd. Den Gesang d. Salve Regina sollen wir häufig gebrauchen.

„III. Daher sollen wir Kinder Evas, die wir verwiesen, in diesem Jammerthale der Zähren wohnen, beständig die Mutter der Barmherzigkeit und Fürsprecherin der Christgläubigen anrufen, daß sie für uns arme Sünder bitte, auch sollen wir sie durch dieses Gebeth um Hilfe und Beistand anflehen; denn niemand, der nicht in gottlose Bosheit versunken ist, kann zweifeln, daß sie bei Gott die ausgezeichnetsten Verdienste, und zugleich den besten Willen habe, dem menschlichen Geschlechte zu Hilfe zu kommen."

Am Ende der Erklärung des heil. Vater Unser wird v. Maria mehr gehandelt werden.

Sechstes Hauptstück.

Zu wem man bethen müsse.

Erste Frage.

„An wen vorzüglich muß das Gebeth gerichtet werden?"

„Daß man zu Gott bethen und seinen Namen anrufen soll, sagt selbst der Trieb der Natur, welcher in das

Man rufe d. Namen d. Herrn an, d. i. d. 3 Personen.

Gemüth des Menschen gepflanzt ist, wie auch die göttlichen Schriften es lehren, in welchen Gott sich hören läßt, da er gebiethet:[1]) „Rufe mich an am Tage der Trübsal!“ Unter dem Namen Gottes aber sollen die drei Personen verstanden werden.“

1) Psalm. XLIX. 15.

Zweite Frage.

„Soll man auch die Heiligen, welche mit Christus regieren, anrufen?“

Man darf auch d. Heiligen anrufen. Mehreres steht erklärt in der Erklärung d. ersten Gebothes. Sieh. 4. Fr.

„Zweitens flehen wir auch zu den Heiligen, die im Himmel sind, um Hilfe. Daß man auch an diese Gebethe richten dürfe, ist in der Kirche Gottes so gewiß, daß den Frommen darüber kein Zweifel kommen kann. Weil aber diese Sache an ihrem Orte besonders erklärt ist, so weisen wir die Pfarrer sowohl, als auch alle Andere dahin. Damit aber den Unerfahrnen aller Irrthum benommen werde, so wird es der Mühe werth seyn, das gläubige Volk zu lehren, was zwischen dieser und jener Anrufung für ein Unterschied obwalte.“

Dritte Frage.

„Wie flehen wir zu Gott, wie zu den Heiligen?“

Anders flehen wir zu Gott, and. zu d. Heiligen.

„I. Wir rufen nicht auf gleiche Weise Gott und seine Heiligen an. Denn wir bethen zu Gott, daß Er selbst entweder das Gute uns gebe, oder von dem Bösen uns befreie; die Heiligen aber, weil sie bei Gott lieb und werth sind, bitten wir, daß sie unsere Fürsprecher werden wollen, damit sie uns von Gott erlangen, was wir bedürfen. Daher gebrauchen wir zweierlei, in der Weise verschiedene, Formeln zu bethen; denn zu Gott sagen wir eigentlich: „Erbarme dich unser! Erhöre uns!“ zu den Heiligen: „Bittet für uns!“

Wie wir auch d. Heiligen bitten können, sich unser zu erbarmen.

Job. XIX. 21. XXXIII. 23. 24

Vid. S. Aug. in h. l.

Man bittet die Engel, daß sie sich der Menschen erbarmen.

Wir mögen wohl auch auf eine andere gewisse Weise sogar die Heiligen bitten, daß sie sich unser erbarmen; denn auch sie sind barmherzig. Daher können wir sie bitten, daß sie sich von dem Elende unseres Zustandes bewegen lassen, und durch ihre Gunst und Fürbitte bei Gott uns verhilflich seyn wollen.“

„II. Es sollen sich aber hiebei Alle hauptsächlich davor hüthen, daß sie einem Heiligen das zueignen, was nur Gott allein zukommt. Ja, wenn jemand vor eines Heiligen Bild das Gebeth des Herrn spricht, der habe dann die Gesinnung, von dem Heiligen zu begehren, daß er mit ihm bethe und für ihn das begehre, was in der Formel des Gebethes des Herrn enthalten ist, und daß endlich der Heilige sein Dollmetscher und sein Fürsprecher bei Gott sey. Denn daß die Heiligen dieses Amt entrichten, hat der heil. Johannes, der Apostel, in seiner geheimen Offenbarung[1]) gelehrt."

Wie d. Vater Unser vor dem Bilde eines Heiligen zu bethen sey.

1) Apoc. VIII. 3. 4.

Siebentes Hauptstück.

Von der Vorbereitung zum Gebethe.

Erste Frage.

„Mit welchen Tugenden vorzüglich soll sich das Gemüth zum Gebethe vorbereiten?"

„I. In den göttlichen Schriften heißt es:[2]) „Vor „dem Gebethe bereite dein Gemüth, und sey „nicht wie ein Mensch, der Gott versucht." Denn derjenige versucht Gott, welcher, da er gut bethet, böse lebt, und dessen Gemüth, da es mit Gott redet, in den Gebethen ausschweift. Weil denn so viel daran liegt, mit welchem Gemüthe jeder seine Gebethe Gott entrichtet, so sollen die Pfarrer ihren frommen Zuhörern den Weg zum Gebethe lehren. Die erste Stufe nun zum Gebethe wird ein wahrhaft demüthiges Herz seyn, wie auch die Erkenntniß seiner Sünden. In diesen seinen Sünden soll der, welcher zu Gott hintritt, sich nicht nur nicht für würdig erkennen, daß er von Gott etwas erhalte, sondern er erachte sich auch für unwürdig, daß er vor sein Angesicht komme, um zu bitten. Von dieser Vorbereitung reden die heil. Schriften sehr oft, wo es auch heißt:[3]) „Der „Herr hat auf das Gebeth der Demüthigen „gesehen, und hat ihre Bitten nicht verschmäht." Ferner:[4]) „Das Gebeth desjenigen,

2) Eccli. XVIII. 23.

Was Gott versuchen heißt, siehe Thom. in 2. 2. q. 97. art. 7.

Das erste Erforderniß d. Gebethes die Demuth.

3) Psalm. CI 18.

4) Eccli. XXXV. 21.

„der sich demüthiget, durchdringt die Wol-
„ken." Wohlgelehrten Seelenhirten werden noch unzählige
1) Judith. IX. 16. Psalm. XVII. 28. XXXIII. 19. Jesai. LVII. 15. LXVI. 2. Stellen[1]) begegnen, welche mit diesem Satze überein kommen. Daher sind wir einer unnöthigen Erwähnung mehrerer Stellen überhoben; nur jene zwei Beispiele, die wir oben schon angeführt haben, wollen wir auch an diesem Orte, weil sie zu dieser unserer Absicht dienen, nicht über-
2) Luc. XVIII. 13. gehen. Jener Zöllner[2]) ist wohl bekannt, der von ferne stund, und sich nicht getraute, seine Augen von der Erde
3) Luc. VII. 38. Vid. et III. Reg. XXI. 27—29. zu erheben; auch das Weib,[3]) jene Sünderin, ist bekannt, welche, von Schmerz bewegt, die Füße Christi des Herrn mit Thränen begossen hat. An beiden wird offenbar, wie gewichtig die christliche Demuth das Gebeth mache."

Zweit. Erforderniß: Angst und Schmerz über die Sünde. „II. Wenn man sich seiner Sünden erinnert, so folgt eine Angst, oder wenigstens das Gefühl des Schmerzes, daß wir die Sünden nicht genugsam bereuen können. Wenn der Büßende nicht beide, oder wenigstens eines derselben
So weit d. römische Katechismus. hat, so kann er nicht Vergebung erlangen."

Wenn aber der Mensch nicht Vergebung erlangt hat, so steht er nicht in der Gnade, in Gottes Wohlgefallen, und somit sieht Gott sein Gebeth nicht an. Demüthigen wir uns daher wohl zuvor, ehe wir an das Gebeth gehen; halten wir uns unsere Sünden vor, und bereuen wir die-
4) Psalm. L. 19. selben von ganzem Herzen. Aengstigen wir uns ob unserer Sünden; unser Herz sey zermalmt, eingedenk des Wortes:[4]) „Ein zermalmter Geist ist das Opfer, das „dir gefällt. Ein geängstetes und gedemü-„thigtes Herz wirst du, o Gott, nicht ver-„achten." Erkennen wir solches an der Geschichte Ju-dith, der Heldin alten Testamentes.

Judith. II. 4. Assyriens gewaltiger König, Nabuchodonosor, schickte seinen Feldherrn Holofernus gegen die Kinder Israels, sie
Ibid. VII. 1. sq. zu vernichten. Der Heerführer zog vor Bethulia, die feste Stadt. Er ließ die Wasserleitung abbrechen, und setzte so die belagerte Stadt in die größte Bedrängniß. Osias, der Volksfürst und Aelteste, ward bestürmt, die Stadt zu
Ibid. VIII. 1. sq. übergeben. Das erfuhr Judith, eine Tochter Merari, seit vierthalb Jahren Wittwe, gottesfürchtig, reich und zu-gleich schön. Da ging sie in ihr Kämmerlein, hüllte sich

in einen Sack, und in ein härenes Bußkleid, streuete Asche auf ihr Haupt, fiel nieder vor dem Herrn, und schrie zu ihm empor. Sie hielt Ihm vor, wie Er vormals seinem Volke so oft geholfen, und bethete mit jenem festen Vertrauen der Demuth, welches die Erbarmung vom Himmel herabführt. Unter andern sagte sie: „Deine Kraft, o Herr, beruhet nicht auf der Menge, noch ist dein Wille bei der Stärke der Rosse, noch haben auch je die Hoffärtigen dir gefallen; aber immer hattest du Wohlgefallen am Gebethe der Demüthigen und Sanften."

Auf dieses demüthige Gebeth hin, verbunden mit der Bußübung, began sie ihr Vorhaben, und die Hand des Herrn gab durch das schwache Werkzeug eines zarten Weibes seinem Volke Heil und Rettung. Sie hieb dem Feinde mit seinem eigenen Schwerte den Kopf ab. Ein einziges hebräisches Weib verwirrte das Haus des gewaltigen Nabuchodonosors.

Sehet, Judith demüthigte sich, und übte Buße und machte so ihr Gebeth wirksam, sie aber vermögend zu einer bewunderungswürdigen That. Wenn wir eben nicht ein Bußkleid anziehen bei jeglichem unserer täglichen Gebethe, so gehe doch demselben ein kurzer Akt der Reue vorher, wenn auch nur ein augenblicklicher des Gedankens. Wenn wir uns zu einem längern Gebethe zu Hause oder in der Kirche sammeln, so können wir nichts heilsameres thun, als daß wir unsern Gebethen die sogenannte offene Schuld, recht aus dem Herzen gesprochen, vorhergehen lassen. Eine herrliche Vorbereitung! So stehen wir auf den beiden ersten Stufen zum Gebethe.

Die Uebung der offenen Schuld, eine heils. Vorbereitung zum Gebethe.

Wir schließen heute den Unterricht und versammeln uns nach vierzehen Tagen wieder zu demselben, um das abgebrochene Hauptstück dann fortzusetzen, und nach der Erklärung des folgenden achten Hauptstückes zum Gebethe des Herrn überzugehen.

Sechsunddreißigste Christenlehre.

Auffassung d. abgebrochenen Fadens.

Nachdem wir vierzehn Tage lang von einander geschieden waren, so fasse ich den Faden da auf, wo ich ihn fallen ließ. Ich ließ ihn aber fallen nach Beantwortung der ersten Frage des siebenten Hauptstückes, in welchem abgehandelt wird, wie wir uns zum Gebethe vorzubereiten haben. Es läßt sich nicht so geradezu an das Gebeth gehen, unbekümmert, in welcher Verfassung das Gemüth sich befinde. Denn dieses muß mit besondern Tugenden geschmückt, zu Gott sich erheben, wie es auch vor besondern Sünden und Lastern bewahrt, oder von solchen gereinigt seyn muß. Von den Tugenden habe ich neulich zu euch geredet. Der Mensch, der bethen will, muß in Demuth gekleidet, vor den Herrn treten, und weil sich für sündig erkennend, sich aller Wohlthat für unwerth achten, ja auch sogar, daß er nicht würdig sey, mit einer Bitte vor Gott zu treten. Dann muß des Menschen Herz Reue erfüllen, und er muß Schmerzen empfinden, seine Sünden nicht genug bereuen zu können. Solches habe ich euch das letzte Mal abgehandelt. Nun vernehmet auch ein Wort von den Sünden und Lastern, vor welchen jeder, der bethen und mit Erfolg zu Gott bethen will, sich verwahren muß, wenn sein Gebeth vor Gott angenehm seyn und Erhörung finden soll. Also unter Gottes Leitung vorwärts!

Vorbereitung z. Gebethe ist nothwendig.

Die beiden ersten Tugendstufen z. Gebethe.

Zweite Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

„Vor welchen Lastern muß der sich hüthen, welcher mit Frucht bethen will?"

Drittes Erforderniß: Enthaltung von Todtschlag u. Gewaltthat.

„I. Weil es einige Laster giebt, welche ganz besonders verhindern, daß Gott im Gebethe unser Begehren gewährt, als da ist Todtschlag und Gewaltthat, so müssen die Hände sich enthalten dieser Grausamkeit und Gewaltthätigkeit. Von dieser bösen That redet Gott durch den Mund Isaiä so:[1]) „Wenn ihr schon eure Hände „ausstrecket, will Ich doch meine Augen von „euch abwenden, und wenn ihr schon euer

1) Isai. I. 15 Vid. et LIX. 2. 3.

Gebeth vervielfältiget, will ich euch doch „nicht erhören; denn eure Hände sind voll „Blutes."

„II. Man muß Zorn und Zwietracht fliehen, welche gleichfalls ein sehr großes Hinderniß sind, daß Gebethe erhört werden. Davon schreibt der Apostel so [1]): „Ich will, „daß Männer an allen Orten bethen und reine „Hände erheben ohne Zorn und Widerwillen." 4 Fliehe d. Zorn. 1) I. Timoth. II. 8.

„III. Weiter sollen wir wohl zusehen, daß wir uns bey Unbilden gegen keinen unversöhnlich beweisen. Denn also geartet und gesinnt, können wir Gott durch unsere Gebethe nicht dahin bringen, daß Er uns verzeihe. Denn, spricht Er selbst, [2]) „wenn ihr stehet zu bethen, „so vergebet, wenn ihr wider Jemand etwas „habet." Und: [3]) „Wenn ihr den Menschen „nicht vergebet, so wird auch euer himmlischer „Vater euch eure Sünden nicht vergeben." 5. Vergesset die Unbild, die man euch angethan. 2) Marc. XI. 25. 3) Matth. VI. 15. conf. Eccli. XXVIII.

„IV. Man hüthe sich auch, gegen Dürftige hart und unmenschlich zu seyn; denn gegen Menschen dieser Art ist jenes Wort gesagt: [4]) „Wer sein Ohr ver„stopfet vor dem Geschrey der Armen, der „wird, wenn er selbst schreyen wird, nicht er„hört werden." 6. Man neige sich zur Barmherzigkeit. 4) Prov. XXI. 13.

„V. Was sollen wir von der Hoffart sagen? Wie schwer sie Gott beleidige, bezeugt jenes Wort: [5]) „Gott „widersteht den Hoffärtigen, den Demüthi„gen aber giebt er Gnade." 7. Man stehe ab von Stolz. 5) Jacob. IV. 6. I. Petr. V. 5. Prov. III. 34.

„VI. Was sollen wir sagen von der Verachtung göttlicher Aussprüche? Dagegen erklärt sich jenes Wort Salomo's: [6]) „Wer seine Ohren wegwendet, daß „er nicht höre das Gesetz, dessen Gebeth ist „ein Greuel." Doch wird dieß Orts nicht ausgeschlossen die Abbitte zugefügter Unbild, nicht die Abbitte des Todschlages, des Zorns, der Unbarmherzigkeit gegen die Armen, der Hoffart, der Verachtung des göttlichen Wortes, und sonst eines andern Lasters, wenn man Gott um Verzeihung bittet." 8. Fern sey die Verachtung des göttl. Wortes. 6) Prov. XXVIII. 9. Wer in solchen Sünden befangen, der thue Gott Demüth. Abbitte.

Dritte Frage.

„Ist es genug, der vorbemeldeten Sünden und Laster sich zu enthalten, und die Demuth mit der Reue über die Sünden zu verbinden?"

Fassen wir Vertrauen.

„I. Es ist aber zu einer solchen Vorbereitung des Gemüthes auch der Glaube nothwendig, denn wenn dieser mangelt, so giebt es weder eine Erkenntniß der Allmacht des höchsten Vaters, noch seiner Barmherzigkeit, woher doch der, welcher bethet, das Vertrauen schöpfet, wie Christus der Herr selbst gelehrt hat, da er spricht: [1]) „Alles „was ihr begehret im Gebethe, das werdet ihr „erhalten, wenn ihr glaubet." Von solchem Glauben schreibt der heil. Augustin über die Worte des Herrn: [2]) „Wo der Glaube mangelt, ist das Gebeth verloren." So ist denn die Hauptsache, die zum rechten Gebethe nothwendig ist, das, was eben gesagt worden ist, daß wir im Glauben stark und befestiget seyen, was der Apostel aus dem Gegentheile beweist, sprechend: [3]) „Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben?" Daher müssen wir glauben, damit wir auch bethen können, und damit nicht der Glaube uns mangle, durch welchen wir heilsam bethen. Denn der Glaube ist es, aus dem die Gebethe fließen; die Gebethe aber bewirken, daß aller Zweifel sich hebe, und der Glaube stark und beständig sey. Nach dieser Meynung ermahnte der heil. Ignatius, der Bischof und Martyrer, diejenigen, welche zu Gott treten und bethen wollten, und sprach: [4]) „Seyd nicht zweifelmüthig im Gebethe; selig der, welcher nicht zweifelt." Um daher zu erlangen, was wir von Gott begehren, giebt der Glaube ein besonders großes Gewicht, und die gewisse Hoffnung es zu erlangen, was uns auch der heil. Jakobus lehrt: [5]) „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht."

1) Matth. XXI. 22.

2) S. Aug. serm. 36. de verb. Dom.

3) Rom. X. 14.

Glaube und Gebeth bedingen einander.

4) S. Ignat. epist. 10. ad Heronem.

5) Jacob. I. 6.

Wie der Glaube u das Vertrauen erweckt werden möge.

Gott ist unser Vater, wir seine Kinder.

„II. Es sind der Dinge viele, dadurch wir im Dienste des Gebethes Vertrauen fassen können. Das erste ist die vollkommene Neigung und Güte Gottes gegen uns, da Er uns ihn Vater [6]) nennen heißt, damit wir erkennen, daß wir seine Kinder sind. Dann ist die Zahl derjenigen, die

6) Matth. XXIII. 9.

zu Gott gebethet haben, beynahe unendlich; endlich ist jener höchste Fürbitter, der uns allezeit beywohnt, Christus der Herr. Von Ihm steht bey dem heil. Johannes geschrieben: [1]) „Wenn Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, „Jesum Christum, den Gerechten, und Er selbst „ist die Versöhnung für unsere Sünden."

Unendlich viele betheten schon zu Gott. Christus bethete für uns.

1) I. Joan. II. 1. 2.

St. Paulus schreibt: [2]) „Christus Jesus, der gestorben ist, ja, der auch auferstanden ist, der „da ist zur Rechten Gottes, Er ist es, der auch „für uns bittet." Wiederum schreibt er an Timotheus: [3]) „Es ist Ein Gott, und ein Mittler „zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus." Dann an die Hebräer: [4]) „Darum mußte Er in allem seinen Brüdern gleichförmig werden, damit Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester bey Gott." Daher, obschon wir unwürdig sind, etwas zu erlangen, so sollen wir doch auf die Würde des besten Mittlers und Fürsprechers Jesu Christi hoffen und das höchste Vertrauen setzen, daß uns Gott alles verleihen werde, um was wir durch Ihn auf gehörige Weise bitten werden. Endlich ist der heil. Geist ein Urheber unsers Gebethes; unter seiner Leitung müssen unsere Gebethe erhört werden. Denn „wir haben empfangen [5]) den Geist der Annahme zu Kindern Gottes, durch welchen „wir rufen: Abba, Vater!" „Dieser Geist „kommt unserer Schwachheit und Unwissenheit im Dienste des Gebethes zu Hilfe;[6])" ja was noch mehr ist, so spricht der Apostel: [7]) „Er „selbst (der Geist) bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern."

2) Rom. VIII. 34.

Christus unser Mittler.

3) I. Timoth. II. 5.

Der heil. Geist ist ein Urheber unserer Gebethe.

5) Rom. VIII. 15. Gal. IV. 5.

6) Rom. VIII. 26.

7) Ibidem.

„III. Wenn etwa einige wanken und sich im Glauben nicht stark genug fühlen, so sollen sie jenen Spruch der Apostel gebrauchen: [8]) „Herr, vermehre uns „den Glauben!" und das Wort jenes Mannes, der einen Sohn hatte, welcher von einem stummen Geiste besessen war: [9]) „Hilf meinem Unglauben nach!" wir werden aber alsdann eines kräftigen Glaubens und

Wie der Glaube unterstützt werden müsse, um Gottes Wohlthaten zu erlangen.

8) Luc. XVII. 5.

9) Marc. IX. 25.

einer mächtigen Hoffnung leben und dadurch alles, was wir wünschen, von Gott erlangen, wenn wir unser ganzes Gemüth, unsern Wandel und Gebeth nach dem Gesetze und Willen Gottes gestalten. Denn, spricht Christus: [1])

Eine gute Meinung ist nöthig, u. die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen.

„Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte „in euch bleiben, so möget ihr begehren, was „ihr wollet, und es wird euch gewähret." Gleichwohl aber, wenn wir sollen von Gott alles erlangen können, so ist es, wie wir zuvor gesagt haben, allererst nothwendig, daß wir die Unbilden vergessen, und gegen den Nächsten uns wohlwollend und gutthätig erzeigen."

1) Joan. XV. 7.

Achtes Hauptstück.

Die Weise, welche im Bethen erfordert wird.

Erste Frage.

„Welche ist die beste Weise zu bethen, die man das Volk lehren soll, und was heißt im Geiste und in der Wahrheit bethen?"

Das Gebeth, wenn es nicht recht geschieht, nützt nicht.

I. Es liegt sehr viel daran, wie wir das heilige Gebeth gebrauchen. Denn obschon das Gebeth gut und heilsam ist, so nützt es doch sehr wenig, wenn es nicht recht damit gehalten wird. Denn „um was ihr bit„tet, erlanget ihr oft nicht," wie der heil. Jakobus sagt, [2]) deßwegen, weil ihr übel bethet." Daher sollen die Seelenhirten das gläubige Volk lehren, welche die beste Weise sey recht zu bethen, sowohl privat, als auch öffentlich zu bethen. Diese Vorschriften christlichen Gebethes werden aus der Lehre Christi des Herrn gegeben."

2) Jacob. IV. 3.

Von der Anbethung im Geiste und in der Wahrheit.
Vid. S. Cyrill. Alex. 17. L.L.

3) Joan IV. 23 24.

„II. Man soll dann „bethen [3]) im Geiste und „in der Wahrheit." Denn „solche sucht der „himmlische Vater," welche ihn anbethen, „im „Geiste und in der Wahrheit." Auf solche Weise aber bethet derjenige, welcher einen sehr innigen und bren-

nenden Eifer anwendet. Von dieser geistlichen Weise zu bethen schließen wir aber die mündliche nicht aus; jedoch glauben wir jenem Gebethe, welches von einem feurigen Gemüthe hervorgeht, billig den Vorzug geben zu müssen, und ein solches Gebeth, obschon es nicht mit dem Munde ausgesprochen wird, erhört doch Gott, dem auch die geheimsten Gedanken der Menschen offenbar sind. [1]) Er hat gehört die Bitten jener Anna, der Mutter Samuels, von welcher wir lesen, [2]) daß sie weinend bethete, in ihrem Herzen redete, und nur ihre Lippen bewegte. Auf diese Weise bethete David; denn er spricht: [3]) Zu Dir redete mein Herz, Dich suchte mein Angesicht." Solche Beyspiele begegnen denen hin und wieder, die in den göttlichen Schriften lesen."

Das Gebeth ist doppelter Art, im Geiste, u. mündlich.

Das Gebeth im Geiste ist vorzüglicher.

1) I. Reg. XVI. 7. Psalm. VII. 10. Job. XXII. 12. 13.

2) I. Reg. I. 10. 13.

3) Psalm. XXVI. 8.

Zweyte Frage.

„Welcher ist der vorzügliche Gebrauch des mündlichen Gebethes?"

„Das mündliche Gebeth hat einen eigenen Nutzen und ist besonders nothwendig; denn es entzündet den Eifer des Gemüthes und entflammt die Andacht der Bethenden. Solches schrieb der heil. Augustin an die Proba so: [4]) „Bisweilen erwecken wir uns selbst etwas heftiger durch Worte und andere Zeichen, eine heilige Begierde zu vermehren." Zuweilen werden wir von einer heftigen Begierde und Andacht des Herzens gedrungen, die Gesinnung auch in Worten auszusprechen. Denn wenn das Herz vor Freuden frohlockt, so geziemt es sich, daß auch die Zunge frohlocke, und es gebührt sich für uns wahrhaft, ein zweyfaches [5]) Opfer, der Seele nämlich und des Leibes darzubringen. Daß diese Weise zu bethen die Weise der Apostel gewesen, erkennen wir aus ihren Acten [6]) und aus vielen Stellen des Apostels." [7])

Das mündliche Gebeth.

4) S. Aug. Epist. 121. cap. 9.

Wie von Fülle des Herzens der Mund überfließt. Psalm. XV. 9.

5) Joel. I. 9. 14. II. 14.

6) Act. IV. 24–31. X 2. 31. sq. XI. 5. sq. XII. 5. XVI. 25.

7) I. Corinth XIV 14. 25. Ephes. V. 19. Coloss. III. 16.

Dritte Frage.

„Ist man zum mündlichen Gebethe eben so nothwendig verpflichtet, wenn man privat, als wenn man öffentlich bethet?"

„Weil die Weise zu bethen doppelt ist, privat und öffentlich, so bedienen wir uns zum Privatgebethe der

Doppelte Gebethsweise, d. i. private u. öffentliche.

mündlichen Aussprache, damit es dem inbrünstigen Eifer und der Andacht zu Hilfe komme; beym öffentlichen Gebethe aber, welches zur Erweckung der Andacht des gläubigen Volkes angeordnet ist, kann auf keine Weise unterlassen werden, zu gewissen und bestimmten Zeiten es laut zu entrichten."

Vierte Frage.

„Bethen die Christen allein im Geiste, und sollen sie nicht lange Gebethe fliehen?"

Im Geiste bethen eigentlich d. Christen.

„I. Diese den Christenmenschen eigene Gewohnheit im Geiste zu bethen üben aber die Ungläubigen nicht. Von diesen kann man Christum den Herrn also reden hören: [1]) „Wenn ihr bethet, so sollet ihr nicht „viel Geschwätz machen, wie die Heiden thun; „denn sie meynen, daß sie erhört werden, „weil sie viele Worte machen. Wollet ihnen daher nicht gleich werden; denn euer Vater weiß, „was euch nöthig ist, ehe vor ihr ihn bittet."

1) Matth. VI. 7.

Christus tadelt nur die Geschwätzigkeit, nicht die langen Gebethe, wenn sie feurig sind.

„II. Wenn aber schon Christus das viele Geschwätz verbiethet, so ist Er doch weit entfernt, lange Gebethe, welche aus einem heftigen und langwierigen Eifer des Gemüthes kommen, zu verwerfen, ja Er ermahnt uns sogar durch sein eigenes Beyspiel zu dieser Weise, da er nicht nur ganze Nächte [2]) im Gebethe hingebracht, sondern auch die nämlichen Worte dreymal wiederholt [3]) hat. Wir sollten uns daher nur vornehmen, Gott nicht mit eitlem Wortgepränge und leerem Schalle zu bitten. Auch die Gleißner bethen nicht aus dem Herzen. Christus der Herr mahnt uns von ihrer Gewohnheit ernstlich ab, da Er also spricht: [4]) „Wenn ihr bethet, so sollet ihr nicht „seyn wie die Gleißner, welche in den Synagogen und an den Ecken der Strassen gerne „stehen und bethen, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, „sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du „aber, wenn du bethest, gehe in dein Kämmerlein, und verschließ' die Thüre, und bethe „zu deinem Vater im Verborgenen, und dein

2) Luc. VI. 12.

3) Matth. XXVI. 41. 42.

Die Gebethe der Gleißner verwirft der Herr.

4) Matth. VI. 5. 6. conf IV. Reg. IV 33.

„Vater, der in das Verborgene sieht, wird
„es dir vergelten."

„III. Das Kämmerlein, davon hier die Rede ist, kann auf das Herz des Menschen übertragen werden. Es ist nicht genug, daß man in dasselbe eingehe, sondern man muß es auch verschließen, damit nichts von aussen in das Gemüth eindringe, dadurch die Vollkommenheit des Gebethes geschwächt werde. Denn alsdann wird der himmlische Vater, [1]) welcher die Herzen aller und die verborgenen Gedanken wohl durchschaut, das Gebeth des Flehenden erhören."

Was da heisse, inner d. Kämmerlein bethen.

1) Isai. XXIX. 15. 16.

Fünfte Frage.

„Wenn das, was wir begehren, in die Länge verschoben wird, soll man deßhalb von dieser Uebung der Andacht nachlassen?"

„Das Gebeth fordert auch Beständigkeit. Welche Kraft diese habe, weiset uns der Sohn Gottes am Beyspiele [2]) jenes Richters, welcher, wenn er schon weder Gott fürchtete, noch den Menschen achtete, doch von dem unabläßigen Anhalten der Wittwe bezwungen, ihre Bitte gewährte. Daher sollen wir Gott anhaltend bitten, und nicht diejenigen nachahmen, welche einmal und wiederum bethen, und wenn sie nicht erhalten, was sie begehren, des Gebethes müde werden. Denn in diesem Werke sollen wir nicht müde werden, wie uns die Authorität Christi des Herrn [3]) und des Apostels [4]) lehrt. Wenn aber bisweilen der Wille darin abnähme, so sollen wir Gott bitten um die Kraft im Gebethe zu verharren."

Man bethe anhaltend.

2) Luc. XVIII. 2—5.

3) Luc. XVIII. 1.
4) I. Thess. V. 17.

Sechste Frage.

„Was befiehlt Christus, wenn wir von dem himmlischen Vater etwas begehren; in wessen Namen sollen wir darum bitten?"

„I. Der Sohn Gottes will, daß unser Gebeth zum Vater in seinem Namen gelange. Durch sein Verdienst und die Gnade des Fürsprechers erhält es ein solches Gewicht, daß es von dem himmlischen Vater erhört werde. Denn also lautet bey dem heil. Johannes sein Wort: [5]) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den

Man bitte den himmlisch. Vater durch Christus.

5) Joan. XVI. 23. 24.

„Vater in meinem Namen um etwas bitten „werdet, so wird er es euch geben. Bis jetzt „habt ihr noch nichts in meinem Namen be„gehrt. Bittet, und ihr werdet empfangen, „auf daß eure Freude vollkommen sey." Und wiederum: [1]) „Um was ihr immer den Vater „in meinem Namen bitten werdet, das will „ich thun."

1) Joan. XIV. 13.

Ahme d. Heiligen nach, u. verbinde mit dem Gebethe die Danksagung.

„II. Wir sollen den brennenden Eifer der Heiligen, den sie im Gebethe bewiesen, nachahmen. Lasset uns auch mit der Bitte die Danksagung verbinden, nach dem Beyspiele der Apostel, welche diese Gewohnheit beständig beobachtet haben, wie wir solches bey dem Apostel [2]) sehen können."

2) I. Corinth. XIV 17. Ephes. V. 19. 20 Coloss. III. 17. I. Timoth. II. 1.

Siebente Frage.

„Ist es nothwendig, daß, wenn das Gebeth feuerig und wirksam seyn soll, man Fasten und Allmosen damit verbinde?"

„Fasten, mit Gebeth verbunden, ist gewiß überaus heilsam. [3]) Denn die mit Speis und Trank beladen sind, derer Geist ist niedergedrückt, so, daß sie weder zu Gott aufschauen, noch denken können, was das Gebeth erfordere. Darauf folgt das Allmosen, welches mit dem Gebethe in schönster Verbindung steht. Denn wer wagt es zu sagen, daß er Liebe habe, der das Vermögen hat, dem, welcher von eines andern Gnade leben muß, Gutes zu erweisen, und dem Nächsten, seinem Bruder, doch nicht hilft? Oder mit welchem Munde kann der, welcher ohne Liebe ist, Gott um Hilfe anflehen, außer er bitte um Vergebung der Sünden, und zugleich in aller Demuth vor Gott um Liebe? Daher hat es Gottes Fügung also geordnet, daß man dem Heile der Menschen durch dieses dreyfache Mittel, Bethen, Allmosen und Fasten zu Hilfe kommen möge; denn da wir durch die Sünde entweder Gott beleidigen, oder den Nächsten beschädigen, oder uns selbst verletzen, so versöhnen wir Gott wieder durch andächtige Gebethe, heben die Beleidigungen der Menschen durch Allmosen auf, und reinigen durch Fasten unsere eigenen Flecken des Lebens. Und obwohl ein jedes dieser

3) Tob. XII. 8. Aug. Psal. XLII. Leo. serm. I. de Jejun. 7. mens. Petr. Chrysol. in serm. 43. Bern. in sentent. sent. 11.

Durch Gebeth, Allmosen und Fasten müssen wir Gottes Zorn besänftigen. Vid. Thom. 1. 2. q. 198. Art. 1. ad 4.

drey Mittel gegen alle Gattungen Laster heilsam ist, so sind sie doch gegen die eben erwähnten Sünden die besonders geeigneten und passendsten Mittel."

So weit der römische Katechismus.

So haben wir denn die Kapitel über das Gebeth im Allgemeinen geschlossen. Ich habe euch, nach der göttlichen Schrift und den heiligen Vätern und Lehrern der Kirche, über die Wesenheit des Gebethes und über die Weise zu bethen weitläufig instruirt, und keinen Hauptpunkt übergangen, und es steht nun nichts mehr im Wege, zur göttlichen Norm, die uns der hochgeweihte Mund Jesu Christi, des Sohnes Gottes, gegeben hat, überzugehen, nämlich zum Gebethe des Herrn, welches nach seinen beyden Anfangsworten das „Vater Unser" heißt."

Schlußanmerkung über d. Gebeth im Allgemeinen.

Da ich in demselben wegen abgeflossener Zeit nicht mehr sehr weit voranrücken, noch weniger einen Hauptabschnitt vollenden kann, so will ich euch heute zum Schlusse noch eine schöne Geschichte mit nach Hause geben, um so mehr, als in alter Zeit die Gewohnheit war, ein Ostermährlein vorzutragen, d. i. eine Geschichte, eine wahre oder eine erdichtete, nämlich ein Mährchen, das lehrreich und erbaulich seyn mochte, zu erzählen. Ich entnehme die Geschichte aus der heiligen Schrift und zwar eine solche, die besonders auf das Gebeth Bezug hat, deren ich in der Folge noch mehrere zu erzählen Willens bin, um die abgehandelten Hauptstücke euch anschaulich und bleibend zu machen. Ich lehrte euch, daß das Gebeth eine große Macht übe und einen ausgezeichneten Nutzen habe, zumal, wenn man sein Gemüth, seinen Wandel und sein Gebeth nach Gottes Gesetz und Willen gestaltet. Den Beweis hiefür giebt uns die Geschichte der heiligen Susanna, die ich euch nun aus Daniel, dem göttlichen Propheten,[1]) mittheile.

1) Daniel. XIII. 1. sq.

Geschichte d. heil. Susanna.

„Es wohnte ein Mann zu Babylon, dessen Name war Jojakim. Er nahm ein Weib, die hieß Susanna, die Tochter Helkias, die sehr schön war und gottesfürchtig. Ihre Eltern waren gerecht und lehrten ihre Tochter nach dem Gesetze Mosis. Jojakim war sehr reich, und hatte nahe an seinem Hause einen Garten. Bey ihm kamen die Juden zusammen, weil er unter ihnen der Angese-

henſte war. Nun wurden zwey Aelteſte aus dem Volke zu Richtern geſetzt in demſelbigen Jahre, von welchem der Herr geſagt hat: [1]) Zu Babylon geht die Ungerechtigkeit aus von den älteſten Richtern, die das Volk zu regieren ſchienen. Dieſe kamen immer in das Haus Jojakims ... und alle, die einen Rechtshandel hatten, zu ihnen. Und wenn das Volk weggegangen war um Mittag, ſo ging Suſanna in den Garten ihres Mannes, und wandelte umher. Und es ſahen ſie die beyden Aelteſten täglich hineingehen und umher wandeln und wurden lüſtern nach ihr, und verkehrten ihren Sinn, und wandten ihre Augen ab, daß ſie nicht gen Himmel ſahen und des gerechten Richters gedachten. ..... Sie geſtunden aber ihre Leidenſchaft einander nicht; denn ſie ſchämten ſich. . . Und ſie warteten täglich mit Begierde darauf, ſie zu ſehen. Es ſagte einer zum andern: Laß uns nach Hauſe gehen; denn es iſt Eſſens Zeit. Und ſie gingen hinaus und ſchieden von einander, kehrten aber um und kamen wieder zuſammen. Und da ſie ſich um die Urſache fragten, geſtanden ſie ſich ihre böſe Luſt, und nun beſtimmten ſie eine Zeit, wenn ſie dieſelbe allein finden konnten. Und . . . ſie warteten einen bequemen Tag ab, ... da ging ſie einmal in den Garten, zu baden, weil es ſehr heiß war. Und es war Niemand im Garten als die beyden Aelteſten, die ſich verſteckt hatten und auf ſie ſtarr hinſahen. Und als ſie die Mägde weggeſchickt, ihr Oel und Seife zu holen, und dieſe nach ihrem Befehle die Thüre des Gartens geſchloſſen, liefen die beyden Aelteſten zu ihr, und ſprachen: Siehe, die Thüre des Gartens iſt geſchloſſen; Niemand ſieht uns, thue unſern Willen; wo nicht, ſo wollen wir gegen dich zeugen, daß ein Jüngling bey dir geweſen und daß du deßwegen die Mägde fortgeſchickt haſt.

Suſanna ſeufzte und ſprach: Ich bin von allen Seiten bedrängt. Wenn ich dieſes thue, ſo bin ich des Todes; thue ichs nicht, ſo entkomme ich nicht euren Händen. Doch will ich es lieber nicht thun und in eure Hände fallen, als vor dem Herrn ſündigen. Und Suſanna ſchrie mit lauter Stimme; es ſchrieen aber auch die Aelteſten mit ihr. Und einer lief hin und öffnete die Thüre des Gar-

1) Jerem. XXIX. 21. conf. XXIII. 24.

tens. Und als die vom Hause kamen und die Aeltesten ihre Rede sagten, schämten sich die Knechte sehr, da solches nie gehört wurde von der Susanna. Und am andern Morgen kam das Volk und es kamen die beyden Aeltesten voll böser Anschläge, Susanna zum Tode zu bringen. Und sie schickten um diese, und sie kam, sie und ihre Eltern und ihre Kinder und ihre Anverwandten. Susanna zart und schön von Angesicht, trug einen Schleyer. Die Aeltesten befahlen sie zu entschleyern, um sich von ihrer Schönheit zu sättigen. Und Alle um sie, die sie sahen, weinten. Und die beyden Aeltesten traten auf unter dem Volke und legten die Hände auf ihr Haupt. Sie aber weinte und blickte gen Himmel; denn ihr Herz vertraute auf den Herrn. Und die Aeltesten zeugten wider sie ..... wie sie ihr oben dräueten. Und das Volk glaubte ihnen als Aeltesten und Richtern und verdammte sie zum Tode. Da schrie Susanna mit lauter Stimme und sprach:

Das Gebeth der Susanna.

„O ewiger Gott, du Kenner des Verborgenen, der du „alles weißt vor seinem Entstehen; du weißt, daß sie falsch „wider mich zeugen! Siehe, ich sterbe, ohne etwas von „dem gethan zu haben, dessen diese mich böslich beschul„digen." Und der Herr erhörte ihre Stimme; als sie zum Tode ausgeführt wurde, erweckte Gott den heil. Geist eines jungen Knaben, Namens Daniel. Dieser schrie mit lauter Stimme: Ich bin unschuldig an diesem Blute. Und Alles Volk wandte sich zu ihm, und sprach: was ist das, was du sagst? Er aber trat mitten unter sie und sprach: Seyd ihr so thöricht, ihr Kinder Israels?! Ohne zu untersuchen und ohne etwas gewiß zu wissen; verdammt ihr eine Tochter Israels? Kehret um vor's Gericht; denn falsch haben diese wider sie gezeuget. Und alles Volk kehrte eilig zurück, und es sprachen zu ihm die Aeltesten: setze dich her unter uns und berichte uns, weil dir Gott das Richteramt verliehen hat. Und Daniel sprach zu ihnen: trennet sie weit von einander, so will ich sie verhören. Nachdem sie von einander getrennt waren, rief er den einen von ihnen und sprach zu ihm: Du alter böser Schalk, nun treffen dich deine Sünden, die du vordem verübt hast, da du ungerechte

Urtheile sprachst, und die Unschuldigen verdammtest, die Schuldigen aber lossprachest, da doch Gott gesagt: den
1) Exod. XXIII. 4. Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht tödten. [1]) Nun, wenn du denn diese sahest, sage doch, unter welchem Baume sahest du sie mit einander reden? Er sprach: Unter einem Mastixbaum. Und Daniel sprach: du hast recht gelogen gegen dein eigen Leben; schon bringt der Engel den Richterspruch und wird dich mitten entzwey spalten. Er ließ diesen wegbringen und rief den andern und sprach: Du Saame Chanaans und nicht Judas, die Schönheit hat dich verführt und die Lust dein Herz verkehrt. Also seyd ihr verfahren mit den Töchtern Israels und sie haben aus Furcht euch müssen zu Willen seyn, aber diese Tochter Judas willigte nicht in eure Bosheit. Sage mir nun: unter welchem Baume traffst du sie mit einander? Er sprach: unter einem Pflaumenbaume. Und Daniel sprach: Auch du hast recht gelogen gegen dein eigen Leben; denn es wartet der Engel Gottes, das Schwert haltend, um dich entzwey zu hauen und euch zu verderben. Und die ganze Versammlung schrie mit lauter Stimme und pries Gott, der diejenigen rettet, welche auf Ihn vertrauen. und sie erhoben sich wider die Aeltesten, und es ward ihnen gethan, was sie böslich dem Nächsten zugedacht.

Sehet an der Geschichte Susanná, wie Gott das Gebeth derer, der auf Ihn hoffen, und welche seinem Gesetze gemäß leben und zu ihm rufen, gnädig erhört, und sie wundersam rettet. Und so gilt das Wort des Psalmi-
2) Psalm. XXXIII. 18—20. sten: [2]) „Die Gerechten haben geschrieen, und „der Herr hat sie erhöret, und aus allen ihren Drangsalen befreyet. Nahe ist der Herr „denen, die geängstigten Herzens sind, und „rettet den im Geiste Demüthigen. Viele „sind die Trübsale der Gerechten, aber von „allen diesen wird sie der Herr erlösen."

Siebenunddreißigste Christenlehre.

Die Vortrefflichkeit d. heil. Vater unser.

Wir sind denn angelangt bei dem heiligen „Vater Unser," das in Wahrheit eine Fülle ist des Gebethes, und zugleich die geistreichste Instruktion in der Tugend und Gottseligkeit, die nicht so dürre und trocken ist, als die von Menschen verfaßte Sittenlehre, sondern von Salbung überströmt. — Der heilige Jakobus Alemanus, aus dem Orden des heil. Dominikus, entrichtete viele und verschiedene Gebethe zu Gott und seinen Heiligen; doch sagte er, daß ihm kein Gebeth angenehmer vorkomme, als das heilige „Vater Unser," und er bekannte, daß, so oft er es bethe, er meine, daß er Honig im Munde habe.

Vid. Sur. 11. Octbr.

Als der heil. Hugo auf dem Sterbebette lag, bethete er die offene Schuld, sammt dem heiligen „Vater Unser" dreihundert Male. Man fragte, was man ihm in den letzten Zügen zurufen solle. Hierauf antwortete er: „das Vater Unser, das Vater Unser."

Vid. S. Hug. Vit.

Unser römischer Katechismus, dem wir folgen, erklärt uns eine jegliche Bitte ausführlich, und auch ein jedes Wort jeglicher Bitte, deren keines umsonst gesetzt ist. Nun zur Sache!

Neuntes Hauptstück.

Von dem Gebethe des Herrn.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Der Eingang.

Vater unser, der du bist in dem Himmel. Matth. VI. 9.

Erste Frage.

Vater.

„Warum wollte Christus im Eingange dieses Gebethes vielmehr den Namen des Vaters, als den des Herrn oder Richters gebrauchen?"

„Diese Form christl. Gebethes, von Jesus Christus uns gegeben, hat eine solche Kraft, daß bevor wir zum Gebethe und unserm Begehren kommen, wir gewisse Worte

Vater unser. vid. Cyprian. serm. 6. de orat. Dom. Ambr. L. IV. de Sacram. c. 4. S. Aug. Epist. 121.

statt einer Vorrede gebrauchen müssen, dadurch wir mit Andacht zu Gott treten, und auch vertrauensvoller dieses thun können; daher ist es Pflicht des Seelenhirten, jene Worte deutlich und lichtvoll zu erklären, damit das gläubige Volk desto freudiger an das Gebeth gehe, und erkenne,

Wie fruchtbar der Eingang.

daß es mit Gott dem Vater zu thun habe. Die Vorrede aber, wenn du auf die Worte siehst, ist sehr kurz, sehr wichtig aber, und voll Geheimnisse, wenn du die Sache erwägest. Das erste Wort denn, welches wir auf Geheiß und Unterweisung Gottes in diesem Gebethe gebrauchen,

Warum das erste Wort im Gebethe des Herrn Vater ist.

ist „Vater." Denn obschon unser Erlöser diesem göttlichen Gebethe ein anderes Wort, welches mehr Ansehen

Vid. Leo. serm. 6. de Nativ. Dom.

hätte, vorsetzen konnte, z. B. das Wort Schöpfer oder Herr, so hat er diese doch weggelassen, welche uns zugleich Furcht einjagen konnten, gebrauchte aber jenes Wort, welches denen, die bethen und von Gott etwas begehren, Liebe und Vertrauen einflößt. Denn was ist lieblicher, als der Name des Vaters, der nur von Huld und Liebe tönt?"

Zweite Frage.

„Welche ist die erste Ursache, weßwegen die Menschen Gott mit Recht hier Vater nennen?"

„Warum Gott der Name des Vaters gebühre, wird Gelegenheit geben, das gläubige Volk über die Materien

Durch die Schöpfung ist Gott ein Vater Aller. 1) Genes. I. 27.

der Schöpfung, Regierung und Erlösung zu unterweisen. Denn da Gott den Menschen nach seinem Bilde [1]) geschaffen, und den übrigen lebendigen Wesen dieses sein Bild nicht zu Theil werden ließ, so wird er wegen dieser besondern Gnade, mit welcher er den Menschen geschmückt

2) Deut. XXXII. 6. Isai LXIII. 16. Malach. I. 2.

hat, in den göttlichen Schriften [2]) mit Recht der Vater aller Menschen, nicht nur der Gläubigen, sondern auch der Ungläubigen genannt."

Dritte Frage.

„Welcher ist der zweite Grund, warum Gott der Vater der Menschen genannt wird?"

Durch die Regierung beweist Gott sich als Vater. Matth. VI. 8. 9. 14. 15.

„Dieser Grund soll aus der Regierung Gottes erklärt werden, weil nämlich Gott auf eine ausgezeichnete Weise von Sorge und Vorsehung uns seine väterliche Liebe

beweist, indem seine Vorsehung für den Nutzen des Menschen sorgt. Damit aber in Erklärung dieses Gegenstandes die väterliche Sorge Gottes für die Menschen besser erkannt werde, so wird es dienlich seyn, etwas von der Beschützung durch die Engel, unter deren Huth die Menschen stehen, zu reden."

Vierte Frage.

„Hat Gottes Vorsehung jenes Geschäft den Engeln übertragen, daß sie das menschliche Geschlecht beschützen?"

Gott hat einem jeden Menschen seinen Schutzengel gegeben. Vid. Gen. XL. VIII. 16. Tob. V. 21. Psalm. XC. 11. Matth. XVIII. 10. Act. XII. 14. Hebr. I. 14.

„Es ist von der Vorsehung Gottes den Engeln das Geschäft übertragen, daß sie das menschliche Geschlecht bewahren, und einem jeden Menschen insonderheit beistehen, daß sie nicht etwa bedeutenden Schaden leiden. Denn wie Eltern, wenn ihre Kinder auf unsichern und gefährlichen Wegen eine Reise machen müssen, ihnen Hüther und Helfer in Gefahren beigeben, so hat auch der himmlische Vater einem jeden von uns auf diesem Wege, darauf wie nach dem himmlischen Vaterlande wandern, Engel verordnet, damit wir, durch ihre Hilfe und Sorgfalt beschützt, die Stricke, welche uns von den Feinden heimlich gelegt werden, vermeiden, die schrecklichen Anfälle, welche auf uns gemacht werden, abtreiben, und unter ihrer Leitung und Führung den rechten Weg behalten möchten, damit uns von dem betrügerischen Widersacher kein Irrthum bereitet werde, der uns von dem rechten Wege, welcher zu dem Himmel führt, abführen könnte."

Fünfte Frage.

„Aus welchen Beweisen erkennen wir klar die Größe des Nutzens, der aus dem Schutze der Engel den Menschen zugeht?"

Der Nutzen des Schutzes der Engel.

„I. Welchen Nutzen diese besondere Sorge und Vorsehung Gottes für die Menschen habe, daß er den Engeln sein Amt und seine Verwaltung überträgt, deren Natur und Wesen zwischen Gott und den Menschen das Mittel hält, leuchtet aus den Beispielen ein, derer eine Menge uns die Schrift darreicht, welche bezeugen, daß es durch Gottes Güte oft geschehen ist, daß die Engel im Angesichte[1]) der

1) Gen. XVI. 7. XIX. 1. XXI. 17.

XXII.11.XXVIII. 12 u. III. §. 8.

Menschen wunderbare Dinge gewirkt haben, dadurch wir erinnert werden, daß Unzähliges dieser Art, was nicht unter die Augen fällt, von den Engeln, den Beschützern unsers Heils, nützlich und heilsam geschehe. Der Engel Raphael, der dem Tobias als Gefährte und Wegweiser von Gott beigegeben war,[1]) hat ihn gesund und unverletzt hin und her geführt; er ward ihm auch zur Hilfe gegeben, daß ihn der ungeheure Fisch nicht verschlang; überdieß lehrte er ihn, welche Kraft die Leber, die Galle und das Herz jenes Fisches habe.[2]) Eben derselbe Engel hat den Teufel ausgetrieben,[3]) seine Macht gehindert und gebunden, und dadurch gewirkt, daß er dem Tobias keinen Schaden zugefügt. Raphael war es auch, welcher den Jüngling das wahre und gebührende Recht und den Gebrauch der Ehe gelehrt;[4]) auch hat er dem Vater Tobias, welcher blind geworden, das Augenlicht wieder hergestellt.[5]) — Jener Engel ferner, welcher den Fürsten der Apostel befreit hat, wird einen reichen Stoff geben, die gläubige Heerde über den wunderbaren Nutzen der Sorge und des Schutzes der Engel zu unterweisen, wenn die Seelsorger zeigen werden,[6]) daß der Engel die Finsterniß des Kerkers erleuchtete, den Petrus an die Seite stieß und vom Schlafe aufweckte, die Ketten löste und die Bande zerriß, und ihn ermahnte aufzustehen, seine Schuhe und übrigen Kleider anzuziehen und ihm zu folgen; wenn sie dann weiter lehren werden, daß eben dieser Engel den Petrus frei durch die Wachen aus dem Kerker führte, und endlich die Thüre öffnete,[7]) und in Sicherheit brachte."

1) Tob. V. 5. sq.

2) Tob. VI. 2. 3. sq.

3) Tob. VIII. 3.

4) Tob. VI. 16.

5) Tob. XI. 7. 8. 15. Der heil. Petrus wird v. d. Engel aus dem Kerker befreit.

6) Act. XII. 7–9.

7) Confer Act. V. 23. 24.

Gott auch beleidiget, vergißt der Menschen nicht, und seine Barmherzigkeit u. Vorsehung ist groß. Vid. Gen. V. VII. VIII. XII. XXVIII. XXXI. XXXII. XXXIX. XLV. 5–7.

„II. Von dergleichen Beispielen, wie wir gesagt haben, ist die Geschichte der heiligen Schrift voll, durch welche wir erkennen, wie groß die Kraft der Wohlthaten sey, die Gott den Menschen erweist durch die Engel, seine Dollmetscher und Bothschafter, welche nicht nur wegen einer gewissen Privatsache geschickt, sondern vom ersten Anfange unsers Lebens an für uns zu sorgen verordnet, und einem jeden Menschen besonders zum Heile und Schutze beigegeben sind. Aus der fleißigen Darstellung dieser Lehre folgt dieser Nutzen, daß die Gemüther der Zuhörer aufge-

Die Engel zum Schutze der Menschen erschaffen.

richtet, und zur Erkenntniß und Verehrung der väterlichen Sorgfalt und Vorsehung gegen sie ermuntert werden."

Sechste Frage.

„Auf welche Weise erkennen die Gläubigen noch mehr die väterliche Sorgfalt Gottes für die Menschen?"

„I. Der Seelsorger soll hier ganz vorzüglich den Reichthum der Güte Gottes gegen das menschliche Geschlecht loben und preisen. Obschon wir ihn von dem ersten Vater unsers Geschlechtes[1]) und von dem Falle an bis auf diesen Tag durch unzählige Schandthaten und Laster beleidiget haben, erzeigt er uns doch seine Liebe, und giebt jene vorzügliche Sorge für uns nicht auf. Wenn jemand meint, er vergesse einen der Menschen, der ist wohl sinnlos, und thut Gott die größte Schmach an. Gott zürnt über Israel wegen der Lästerung jenes Volkes, welches meinte, es sey von der göttlichen Hilfe verlassen. Denn es steht im zweiten Buche Mosis geschrieben:[2]) „Sie versuchten den Herrn „und sagten: Ist wohl Gott unter uns, oder „nicht?" Und bei Ezechiel entbrennt Gottes Zorn über das nämliche Volk, welches sprach:[3]) Der Herr sieht „uns nicht; der Herr Gott hat die Erde ver„lassen." Mit diesen Aussprüchen göttlicher Schrift soll man denn die Gläubigen von solchem gottlosen Irrwahn abschrecken, als könnte es geschehen, daß Gott der Menschen vergesse. Gegen diese Meinung mag man hören, wie das israelitische Volk bei Jesaias über Gott klage, Gott hingegen seine thörichte Klage durch ein Gleichniß gnädig widerlege; denn dort heißt es:[4]) „Sion sprach: der „Herr hat mich verlassen, und Gott hat mei„ner vergessen. Darauf antwortete Gott: „Kann wohl eine Mutter ihres Kindes ver„gessen, daß sie sich nicht erbarme des Soh„nes ihres Leibes? Und wenn sie auch des„selben vergäße, so werde doch Ich deiner „nicht vergessen. Siehe, in meine Hände „habe Ich dich geschrieben."

Exod. VI. IX. Num. XX. 8. Sq. Deut. IV. V. et plurim. a. a. l. l.

1) Genes. III. Gott, auch noch so sehr beleidigt, vergißt doch niemals den Menschen.

Conf. haec cum 19. quaest. art. 1. Symb. et quaest. 7. c. 1. Dec.

2) Exod. XVII. 7.

3) Ezech. VIII. 12. Psalm. XIII. LII. XCIII. Job. XXII. Eccle. V. 5.

Wie groß Gottes Güte und Vorsehung gegen uns sey.

4) Isai. XLIX. 14 — 16.

„II. Obschon solches durch diese Stellen klar er-

Beweis am Beispiele der ersten Menschen, daß Gott zu keiner Zeit d. Menschen verlasse.

wiesen ist, so sollen doch die Seelensorger es durch das überaus klare Beispiel der ersten Menschen bestätigen, damit das gläubige Volk vollkommen überzeugt werde, daß es keine Zeit geben könne, da Gott den Menschen vergesse, und ihnen nicht Gnaden seiner väterlichen Liebe erzeige.

Ein Beispiel gerechten Unwillens gegen d. Sünder.

Wenn man hört, daß sie nach Verachtung und Uebertretung des göttlichen Gebothes schwer angeklagt, und durch jene schreckliche Sentenz verdammt worden sind:[1]) „Verflucht sey die Erde in deiner Arbeit; mit „vieler Mühe sollst du dich darauf nähren „dein Leben lang; Dorn und Disteln soll sie „dir tragen, und du sollst Kraut essen der „Erde;" wenn man sieht, daß sie aus dem Paradiese ausgetrieben,[2]) und, damit ihnen alle Hoffnung der Rückkehr benommen wurde, am Eingange in das Paradies ein Cherub mit einem flammenden und hauenden Schwerte gesetzt worden; wenn man ferner erkennt, daß sie von Gott, der die ihm zugefügte Unbild rächt, mit innerlichen und äusserlichen Widerwärtigkeiten hart heimgesucht worden sind, soll man da nicht meinen, daß es um den Menschen geschehen sey? oder soll man nicht glauben, daß er nicht nur der göttlichen Hilfe entblößt, sondern auch jeglichem Unglücke preisgegeben sey? Jedoch aber, bei den so vielen und schrecklichen Zeichen des göttlichen Zorns und der Rache Gottes, ist ein Licht der Liebe Gottes gegen sie aufgegangen; denn die Schrift sagt:[3]) „Gott der Herr hat dem „Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen „gemacht, und sie damit angethan," was der größte Beweis ist, daß Gott zu keiner Zeit jemals die Menschen verlassen habe."

1) Gen. III. 17. 18.

2) Gen. III. 23.

Ein Beispiel göttlicher Güte gegen auch sündigende Menschen.

3) Gen. III. 21.

Gottes Güte kann durch keine, auch noch so große Laster erschöpft werden.

„Den Sinn, die Bedeutung des Ausspruches, daß Gottes Liebe durch keine Missethat der Menschen erschöpft werden könne, hat David durch jene Worte ausgedrückt:[4]) „Wird wohl Gott in seinem Zorne seine Erbarmung zurück halten?" Diese Meinung hatte auch Habakuk, da er Gott also anredete und sprach:[5]) „Wenn du zürnest, so wirst du der Barmherzigkeit eingedenk seyn." Auf gleiche Weise erklärt sich Michäas, da er also spricht:[6]) „Wer ist dir

4) Psalm, LXXVI. 10. vid. et vers. 8. 9.

5) Abac. III. 2.

6) Mich. VII. 18.

„gleich, o Gott? der du die Missethat hin„weg nimmst, und die Sünde dem Ueber„bleibsel deines Erbes vergiebst: der seinen „Zorn nicht weiter mehr ausläßt; denn „er will Barmherzigkeit.“ Die Sache verhält sich ganz und gar so: wenn wir meynen, völlig verworfen und der Hilfe Gottes beraubt zu seyn, alsdann sucht uns Gott und trägt am meisten Sorge für uns nach seiner unermeßlichen Güte. Denn im Zorne hält er das Schwert der Gerechtigkeit zurück, und er hört nicht auf, die unerschöpflichen Schätze der Barmherzigkeit auszuschütten.“

Einschaltung einer denkwürdigen Geschichte.

Lasset mich hier eine kurze Geschichte einschalten, und dann sogleich im Katechismus wiederum fortfahren. Diese Geschichte, an der wir klar anschauen mögen jene väterliche Güte Gottes, die uns auch dann nicht verläßt, wenn wir so unglücklich sind, Ihn zu verlassen, begab sich in der thebaischen Wüste.

Vid. Spec. Exempl. lor. V. confess. ex 29.

In Oberägypten gab es in alter Zeit sehr viele Einsiedler und Mönche, derer viele zerstreut lebten. Sie theilten sich zwar in mehrere Genossenschaften, derer jede ihren Obern, ihren Vater hatte, aber einzelne Glieder derselben hatten von demselben oft die Erlaubniß, sich tiefer in die Wüsten abzusondern, und strengern Bußwerken und Uebungen sich zu ergeben. Ein solcher Bruder denn wohnte unfern von einem Götzenpriester, der eine Tochter hatte, welche sehr schön war. Der Einsiedler ließ von ihrer Schönheit sich blenden und von sinnlicher Lust sich bethören, so, daß er seines Gelübdes, welches er Gott gethan, vergaß, dem Herrn untreu wurde, und bei dem Götzenpriester um die Hand der Tochter warb. Dieser aber erklärte ihm, er könne sie ihm nicht geben, ehevor er nicht seinen Gott befragt habe. Er ging sohin zum Götzen, opferte und fragte ihn. Dieser aber gab ihm die Antwort: wenn der Einsiedler seinen Gott verläugnet, Christo flucht, seine Taufe abschwört, und abschwört sein Gelübde, so magst du ihm deine Tochter geben. Und der Mönch verläugnete seinen Gott, fluchte Christo, und schwur seine Taufe ab, schwur ab sein Mönchthum. Der Priester berichtete solches abermal seinem Götzen, und der Abgott erwiederte dem Priester: du

kannst diesem Mönche deine Tochter doch noch nicht zur Ehe geben; denn er hat zwar seinen Gott verlassen, aber sein Gott hat ihn noch nicht verlassen. Als solches der Priester ihm ansagte, ward er innigst gerührt, und rief aus: Wie groß ist Gottes Güte, daß, als ich ihn auch abgeschworen, Er doch nicht von mir ließ; wie sollte also ich von Ihm lassen!? Er kehrte in sich, begab sich zu seinem Abbte, beichtete seine große Sünde, und wirkte Buße, bis er starb.

Wir fahren fort und beantworten die

Siebente Frage.

„Welcher ist der dritte Grund, aus welchem Gott die Wohlthat väterlicher Liebe gegen das menschliche Geschlecht reichlich erweist?"

Drittens ist Gott durch d. Erlösung ein Vater der Menschen.

„I. Die Schöpfung und Regierung der Welt hat zwar eine große Kraft, den besondern Grund zu erklären, aus welchem Gott das menschliche Geschlecht liebe und schütze. Doch aber jenes Werk der menschlichen Erlösung übertrifft die beiden vorhergehenden so, daß der gütigste Gott unser Vater durch diese dritte Wohlthat [1]) die höchste Güte in ihrer ganzen Fülle herrlich erwiesen hat. Daher soll der Pfarrer diese ausgezeichnete Liebe Gottes gegen uns, seine geistliche Kinder, lehren, und ihren Ohren beständig einprägen, damit sie erkennen, daß sie durch die Erlösung auf wunderbare Weise Kinder Gottes geworden seyen; denn, spricht St. Johannes, [2]) „Er gab ihnen Macht Kinder Gottes zu werden;" und: [3]) sie sind aus „Gott gebohren."

1) Joan. III. 15. 16, Rom. V. 7, 8. Gal. IV. 4. I. Joan. IV. 9. 10.

2) Joan. I. 12.

3) Ibid. vers. 13.

Die Taufe ein Unterpfand unserer Erlösung.

„II. Daher wird die Taufe, welche wir für das erste Unterpfand und Denkmal der Erlösung halten, das Sakrament der „Wiedergeburt" [4]) genannt; denn durch dieses werden wir zu Kindern Gottes gebohren, wie der Herr selbst sagt: [5]) „Was aus dem Geiste gebohren ist, das ist Geist;" und: [6]) „Ihr müßt von Neuem gebohren werden." Ferner schreibt Petrus, der Apostel: [7]) „Ihr seyd wiedergebohren „nicht aus vergänglichem Samen, sondern

4) Tit. III. 5.

5) Joan. III. 6.

6) Ibid. vers. 7.

7) I. Petr. I. 23.

„aus unvergänglichem, durch das Wort des „lebendigen Gottes."

„III. Kraft dieser Erlösung empfangen wir den heiligen Geist, und werden der Gnade Gottes würdig gemacht. Durch diese Gnade werden wir zu Kindern Gottes angenommen, wie der heilige Apostel Paulus an die Römer schreibt:[1] „Ihr habt nicht wieder empfangen „den Geist der Knechtschaft in Furcht, sondern „dern ihr habt empfangen den Geist der „Kindschaft, in welchem wir rufen, Abba, „Vater!" Die Kraft und Wirksamkeit dieser Annahme an Kindesstatt erklärt uns der heil. Johannes auf diese Weise:[2] „Sehet, welche Liebe uns der Vater „erzeiget hat, daß wir Gottes Kinder genannt werden und sind."

Durch die Taufe werden wir in die Zahl der Kinder Gottes aufgenommen.

1) Rom. VIII. 15. Gal. IV. 5.

2) I. Joan. III. 1.

Achte Frage.

„Was sollen die Christen, die nun Kinder Gottes geworden sind, nach so vielen empfangenen Beweisen väterlicher Liebe, dem Vater entgegen leisten?"

„I. Nachdem die Liebe Gottes des Vaters gegen seine Kinder klar dargestellt seyn wird, so soll das gläubige Volk erinnert werden, was es entgegen Gott dem geliebtesten Vater schuldig sey, damit es erkenne, welche Liebe und Andacht, welchen Gehorsam und welche Verehrung es seinem Schöpfer, Regenten und Erlöser beweisen, mit welcher Hoffnung und Zuversicht es ihn anrufen solle. Es giebt aber Menschen, welche meinen, daß nur Wohlfahrt und Glück des Lebens ein Beweis sey, daß Gott uns liebe, wenn wir aber von Gott in Widerwärtigkeiten und Trübsalen geübt werden, solches ein Zeichen einer feindseligen Gesinnung gegen uns sey, und der göttliche Wille sich ganz und gar von uns abgewandt habe. Zur Belehrung ihres Unverstandes denn und zur Berichtigung ihrer verkehrten Meinung muß ihnen bewiesen werden, daß, wenn „die „Hand Gottes uns berührt,"[3] solches der Herr gar nicht feindlicher Weise thue, sondern durch Züchtigung uns heile,[4] und die Plage, die von Gott kommt, eine Arzenei sey."

Es werde nicht nur nach d. Glück, sondern auch nach dem Unglücke die Güte des himml. Vaters ermessen.

3) Job. XIX. 21.

4) Deut. XXXII. 39.

Zu welchem Zweck Gott die Züchtigung gebraucht. Vid. et q. 12. c. 6. Decal.

„II. Denn er züchtiget die, welche sündigen, damit diese Zucht sie bessere, und durch die gegenwärtige Strafe von dem ewigen Verderben erlöse. Denn er sucht zwar unsere Bosheit mit der Ruthe heim, und unsere Sünden mit Streichen, „seine Barmherzigkeit „aber nimmt er nicht von uns.“[1]) Deßhalb muß man die Gläubigen ermahnen, daß sie bei solcher Züchtigung die väterliche Liebe Gottes erkennen und jenen Spruch des überaus geduldigen Job im Gedächtniß und Munde haben:[2]) „Er verwundet und heilet; Er schlägt, und „seine Hände machen gesund;“ dann daß sie auch jenes Wort gebrauchen, welches Jeremias im Namen des israelitischen Volkes geschrieben hat:[3]) Du hast mich ge„züchtiget, und ich bin gelehrt, wie ein unge„bändigter junger Stier: Bekehre du mich „und ich werde bekehrt, weil du der Herr „mein Gott bist;“ ferner, daß sie das Beispiel Tobiä sich vor Augen halten, welcher, da er mit Blindheit geschlagen, empfunden hat, daß Gottes väterliche Hand ihn getroffen, ausrief:[4]) „Ich preise dich, Herr Gott „Israels, daß du mich gezüchtiget und gehei„let hast.“

1) Ps. LXXXVIII. 34.

2) Job. V. 18.

3) Jerem. XXXI. 18.

4) Tob. XI. 17. Sap. XVI. 13. Job. XIII. 13. 15. sq.

Gott sieht die Trübsalen aller vollkommen.

„III. Hier sollen sich die Gläubigen besonders hüthen, zu meynen, daß, wenn ihnen was immer für ein Unfall begegnet, oder was immer für eine Trübsal sie drückt, Gott es unbekannt sey; denn Er selbst spricht:[5]) „Es wird kein Haar von eurem Haupte ver„loren gehen.“ Ja sie sollen sich mit jenem göttlichen Spruche trösten, wo in der Apokalyps gesagt ist:[6]) „Welche ich liebe, strafe und züchtige ich.“ Sie sollen sich mit der Ermahnung des Apostels an die Hebräer beruhigen:[7]) „Mein Sohn, verachte nicht „die Zucht des Herrn, und verzage nicht, „wenn du von ihm gestraft wirst; denn wel„chen der Herr liebt, den züchtiget Er; Er „schlägt aber jeden Sohn, den Er auf„nimmt. Seyd ihr aber ohne Züchtigung, „so seyd ihr uneheliche und keine ächten „Kinder. Wir haben unsere leiblichen Väter

5) Luc. XXI. 18.

6) Apoc. III. 19. Prov. III. 11. 12.

7) Hebr. XII. 5. 6 — 9.

„zu Zuchtmeistern gehabt und ihnen Ehrfurcht
„bewiesen, sollten wir denn nicht um so
„viel mehr dem Vater der Geister gehor-
„chen, auf daß wir leben?"

So weit der römische Katechismus.

So ist es durch die göttliche Schrift erwiesen; ich möchte aber die Beantwortung dieser achten Frage auch durch einige andere Beispiele von Heiligen Gottes euch recht klar machen, nämlich den Lehrsatz: „In Trübseligkeit und Leiden aller Art offenbart sich uns nur die väterliche Liebe Gottes gegen den Menschen." Daher hielten es alle Heilige mit den Aposteln[1]) für eine große Ehre und Würde, leiden zu können und zu dürfen."

Die Antwort auf die achte Frage anschaul. gemacht durch fünf Beispiele aus dem Leben der Heiligen.

1) Act. V. 41.

Der heil. Chrysostomus brannte von einem so heißen Verlangen zu leiden, daß er sagte: Wenn zu mir Jemand spräche: wähle, welches von beiden du wollest! Willst du der Engel seyn, der Petrus an die Seite stieß und ihn befreite, oder Petrus, welcher in Fesseln gelegt worden ist? so wollte ich lieber Petrus seyn, welches wegen der Engel herabgestiegen ist; denn so wäre mir gegönnt, diese Fesseln zu tragen.

Erstes Beispiel.

Vid. Lyraeum in axiom. 3. Lib. 1.

Die heil. Katharina von Genua, diese geistige Seele, litt die äußersten und bittersten Schmerzen. Solches sah sie für einen kräftigen Beweis der göttliche Liebe an. Denn sie sagte zu Gott: Nun sind es sechsunddreißig Jahre, seit dem du, o Liebe, mich erleuchtet hast: seit jener Zeit habe ich nichts anderes verlangt, als innerlich und äusserlich zu leiden.

Zweites Beispiel.

Vid. ej. Vit. cap. 50.

Ein gewisser Greis ergriff im Tode die Hand des Bruders, die ihm den Lebensunterhalt raubte und sprach: ich sage diesen Händen Dank; denn ich glaube, daß ich durch sie nun in das Reich der Himmel eingehen werde. So sah er in diesem gewiß empfindlichen Leiden eine göttliche Schickung, welche ihm den Weg bahnte in das ewige Leben.

Drittes Beispiel.

Vid Vit. PP. Lib. III. n. 74.

Die heil. Elisabeth, die königl. Geblütes und die Frau des Fürsten von Thüringen war, verlor ihren Gemahl und mit ihm ihr Land, dessen sich ihre Anverwandte bemächtigten, sie ward mit den Kindern verstoßen, dürftig, ohne bleibende Stätte, verwiesen, und hart bedrückt;

Viertes Beispiel.

Drexel. in Rosis. p. 2. c. 5. §. 6.

sogar auch von denjenigen, gegen die sie einst wohlthätig gewesen ist, sah sie sich verlassen und verachtet. Aber sie ertrug alles so standhaften Gemüthes und mit solchem Dank und Preis gegen Gottes väterliche Güte, daß sie eben zu der Zeit und in dieser Armuth von den Franziskanern den Ambrosianischen Lobgesang absingen ließ.

Fünftes Beispiel. Vid. Theodoret. Hist. Rel. c. 21.

Theodoret erzählt in seiner Kirchengeschichte, daß der böse Geist dem heil. Jakob drohete, ihn so zu verlästern und in solch üblen Ruf zu bringen, daß ihn Niemand mehr anschaue. Darauf antwortete er: ich werde dir danken, denn wider deinen Willen wirst du deinem Feinde eine Wohlthat anthun: du wirst machen, daß ich mehr in Gedanken an Gott wandle.

Nun wieder zur weitern Erklärung der Worte des Einganges. Das Wort „Vater" haben wir erklärt; wir erklären nun das Wort „Unser."

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Neunte Frage.

„Warum ist uns befohlen, Gott mit dem Worte der vielfachen Zahl unsern Vater zu nennen?

„Unser."

Die Christen nennen Gott ihren Vater; denn durch Chr. Gnade sind sie zu Kindern angenommen.

„I. Da wir alle insonderheit den Vater anrufen, und ihn den unsern nennen, so werden wir gelehrt, daß aus dem Geschenke und Rechte der göttlichen Annahme an Kindes Statt nothwendig folge, daß alle Gläubigen Brüder sind und sich unter einander brüderlich lieben sollen. „Denn „ihr Alle," sagt Christus,[1]) „seyd Brüder; denn „Einer ist euer Vater, der im Himmel ist." Deßhalb nennen die Apostel alle Gläubige in ihren Briefen Brüder.[2]) Daraus ergiebt sich auch die nothwendige Folge, daß nicht nur alle Gläubige unter sich durch eben diese Kindschaft Gottes brüderlich verwandt sind, sondern, weil der Eingebohrne Sohn Gottes Mensch ist, auch seine Brüder genannt werden und sind. Denn der Apostel, da er von dem Sohne Gottes redete, schrieb im Briefe an die Hebräer:[3]) „Er schämt sich nicht, sie Brüder zu „nennen, indem er sagt: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern," was David[4]) lange zuvor von Christus dem Herrn geweissagt hat.

1) Matth. XXIII. 8. 9.

2) Rom. I. 13. XII. 1

Die Christen sind unter einander Brüder, u. haben Christum z. Bruder. Vid. q. 10. Art. 2. Symb. brevit.

3) Hebr. II. 11. 12.

4) Psalm. XXI. 23.

Christus selbst aber redet auch bei dem Evangelisten so zu den Frauen:[1]) „Gehet, verkündet meinen Brü- „dern, daß sie nach Galiläa gehen; dort wer- „den sie mich sehen."

1) Matth. XXVIII. 10. Joann. XX. 17.

„II. Es ist bekannt, daß er dieses gesagt habe, als er schon von den Todten erweckt, die Unsterblichkeit erlangt hatte, damit Niemand meine, daß diese brüderliche Verwandtschaft durch seine Auferstehung und Himmelfahrt aufgehoben worden sey. Denn dieses, nämlich, daß die Auferstehung Christi diese Verbindung und Liebe aufgelöst, ist so weit entfernt, daß Er auch, wie wir berichtet sind, von jenem Throne der Majestät und Glorie herab dann, wenn Er über alle Menschen aller Zeiten richten wird, die Geringsten der Gläubigen mit dem Namen der Brüder[2]) nennen werde. Wie könnte es auch geschehen, daß wir nicht Christi Brüder wären, da wir seine Miterben[3]) genannt werden."

Die brüderliche Verwandtschaft mit Christus ist durch die Auferstehung nicht aufgelöst.

2) Matth. XXV. 31. 40.

3) Rom. VIII. 17.

„III. Denn Er ist „der Erstgebohrne,[4]) gesetzt zum Erben über Alles;"[5]) wir aber sind die Zweitgebornen, seine Miterben, nach dem Maaße der himmlischen Gaben, nach dem Verhältnisse der Liebe, nach welchem wir uns als Diener und Gehilfen[6]) des heiligen Geistes beweisen, unter dessen Einflusse wir zur Tugend und zu heilsamen Werken getrieben und entzündet werden, damit wir auf seine Gnade gestützt, muthig in den Kampf des Heiles treten, dadurch wir, wenn er weislich und standhaft vollbracht, und die Zeit dieses Lebens abgelaufen ist, die Krone zum gerechten Lohne empfangen, welcher von dem himmlischen Vater allen bestimmt ist, die diesen Lauf zurückgelegt haben. Denn, wie der Apostel sagt,[7]) „Gott „ist nicht ungerecht, daß Er unsers Werkes, „und unserer Liebe vergesse." Wie recht von Herzen wir dieses Wort „Unser" sprechen sollen, erklärt uns der Spruch des heil. Chrysostomus, welcher sagt, „daß Gott den Christenmenschen gerne höre, wenn er nicht nur für sich, sondern auch für einen andern bethet, weil für sich bethen Sache der Natur ist, für einen andern aber ein Werk der Gnade; für sich zu bethen dringet die Noth, für einen andern zu bethen ermahnt die brüderliche Liebe."

Wie Christen Miterben Christi sind.

4) Coloss. I. 18.

5) Hebr. I. 2.

6) I. Corinth. III. 9.

7) Hebr. VI. 10.

Gott hört gerne den, der für andere bethet.

Die brüderliche Liebe mahnt für andere zu bethen. Vid. q. 20. art. 9. de Symb. ap.

Er setzt diesem noch bei: „Das Gebeth, welches die brüderliche Liebe empfiehlt, ist Gott angenehmer, als dasjenige, welches aus Noth gesprochen wird." In dieser so wichtigen und heilsamen Materie des Gebethes soll der Pfarrer Alle, weß Standes, Alters und Geschlechts sie sind, erinnern und ermahnen, daß sie, dieser gemeinsamen brüderlichen Verwandtschaft eingedenk, sich freundlich und bescheiden erzeigen, und keiner über den andern sich stolz erhebe. Denn obschon es in der Kirche Gottes verschiedene Stufen der Aemter giebt, so hebt doch diese Verschiedenheit von Stufen und Aemter die brüderliche Verwandtschaft und Einigung nicht auf, wie auch am menschlichen Leibe der verschiedene Gebrauch und das verschiedene Geschäft der Glieder[1]) nicht macht, weßwegen dieser oder jener Theil des Leibes das Geschäft und den Namen eines Gliedes verliere. Stelle dir den vor, welcher königliche Gewalt hat. Ist dieser, wenn er gläubig ist, wohl nicht ein Bruder Aller, welche in der Gemeinschaft des christlichen Glaubens begriffen sind? Ganz gewiß! Warum das? Weil der Gott, von dem die Reichen und die Könige stammen, kein anderer ist, als derjenige, von welchem die Armen ihren Ursprung haben, und die, welche der königlichen Gewalt unterthan sind, sondern „nur Ein Gott ist und Ein Vater und „Ein Herr Aller."[2])

Keiner erhebe stolz sich über die andern.

Die verschiedenen Stufen der Menschen lösen das Band brüderlich. Verwandtschaft nicht.

1) Rom. XII. 4. I. Corinth. XII. 12.

Gott ist Einer u. der Nämliche, Schöpfer der Reichen u. d. Armen. Sap. VI. 8. VII. 1. 5. Malach. II. 10.

2) Ephes. IV. 5.

„IV. Daher haben Alle der geistlichen Geburt nach Einen und gleichen Adel, die Eine und gleiche Würde, die Eine und gleiche Herrlichkeit des Geschlechtes, weil wir Alle aus dem nämlichen Geiste,[3]) aus dem nämlichen Sakramente des Glaubens zu Kindern Gottes und Miterben des nämlichen Erbtheils gebohren sind. Es haben aber auch die Reichen und Mächtigen keinen andern Christus zu ihrem Gott, als die Schwachen und Geringen; sie sind durch keine andern Sakramente eingeweiht, auch haben sie kein anderes Erbtheil des himmlischen Reiches zu erwarten; wir sind Alle Brüder, und, wie der Apostel an die Epheser schreibt,[4]) „Glieder des Leibes Christi von seinem Fleische und von seinem Gebein," was er auch im Briefe an die Galater angezeigt:[5]) „Ihr Alle seyd Kinder Gottes durch den Glauben in

Alle Christen sind nach ihrer geistl. Geburt gleich geadelt.

3) Joan. III. 5. Rom. VI. 3 Coloss. II. 12. 19.

4) Ephes V. 30.

5) Gal. III. 26—28. Joan. XVII. 21. Act. IV. 32. I. Corinth. X. 17. Coloss. III. 11.

„Christus Jesus; denn wie viele euer in „Christus getauft sind, habet ihr Christum „angezogen; da ist kein Jude, noch Grieche; „da ist kein Knecht, noch Freier; da ist kein „Mann, noch Weib; denn ihr Alle seyd Eins „in Christus Jesus." Diesen Gegenstand müssen die Seelenhirten fleißig abhandeln, und bei diesem Gedanken mit gutem Verständniß verweilen, denn er ist eine gelegene Stelle, die armen und verachteten Menschen eben so aufzurichten, als den Uebermuth der Reichen und Mächtigen einzuschränken und nieder zu drücken. Damit nun der Apostel dieses Uebel der Menschen heilete, so drang er auf diese brüderliche Liebe, und prägte dieselbe den Gläubigen ein."

Zehnte Frage.

„Was soll der Christ, wenn er am Eingange des Gebethes „Vater Unser" ausspricht, denken oder thun?"

„Wenn du diese Gebethe zu Gott sprechen willst, o Christ, so sei eingedenk, daß du zu Gott, wie ein Kind zum Vater, kommest. Wenn du daher das Gebeth anfängst, und „Vater Unser" aussprichst, so gedenke, zu welcher Stelle dich die höchste Güte Gottes erhöhet hat, der dich geheissen hat, nicht wie ein Knecht zum Herrn unwillig und voll Furcht zu gehen, sondern wie ein Kind zum Vater willig und mit Zuversicht zu fliehen. Bei dieser Erinnerung und Betrachtung erwäge weiter, mit welchem Eifer, mit welcher Andacht du hinwieder bethen sollst; denn du mußt dir Mühe geben, daß du dich als einen solchen beweisest, wie es sich für ein Kind Gottes geziemt, das ist, daß dein Gebeth und deine Handlungen nicht unwürdig seyen des göttlichen Geschlechtes,[1]) dessen dich der gütigste Gott würdigen wollte. Zu dieser Weise des Werkes ermahnt uns der Apostel, da er spricht:[2]) Seyd also „Nachahmer Gottes, wie liebste Kinder," damit in Wahrheit von uns gesagt werden kann, was der nämliche Apostel an die Thessalonicher schreibt:[3]) „Ihr „alle seyd Kinder des Lichtes und Kinder „des Tages."

1) Act. XVII. 28. 29.

2) Ephes. V. 1.

3) I. Thess. V. 5.

Eilfte Frage.

„Der du bist, „in dem Himmel."

„Wenn Gott überall gegenwärtig ist, wie sagt man, daß er seine Wohnung vorzüglich im Himmel habe?"

Wie Gott überall sey. Gott ist überall ganz, u. ganz in jedem Theile der Welt.

„Es ist allen, welche von Gott eine richtige Erkenntniß haben, bekannt, daß Gott überall und in allen Landen sey, welches man aber nicht so verstehen muß, als sey Er stückweise vertheilt, daß Er mit einem Theile diesen Ort, mit einem andern jenen einnehme und besitze. Denn Gott ist ein Geist, und also ganz und gar untheilbar. Denn wer dürfte es wagen, Gott, als wäre er auf Füße gestellt, auf irgend einen Ort zu beschränken, da Er doch von sich selbst sagt:[1] „Erfülle ich nicht Himmel und „Erde?" Dieses muß wiederum so verstanden werden, daß Gott Himmel und Erde, und was im Himmel und Erde begriffen ist, durch seine Kraft und Macht umfasse, er selbst aber nicht in irgend einen Ort eingeschlossen werde. Denn Gott ist allen Dingen gegenwärtig, indem er sie entweder schafft, oder, die er geschaffen hat, erhält; er ist durch ein Land, durch eines Landes Gränzen weder eingeschlossen, noch so abgegränzt, daß er nicht sowohl seine Natur, als auch seine Macht überall gegenwärtig erweise. Solches hat David mit diesen Worten ausgedrückt:[2] „Fahre ich in „den Himmel hinauf, so bist du da." Obschon aber Gott an allen Orten und in allen Dingen gegenwärtig ist, der, wie wir gesagt haben, in keine Schranken sich einschließen läßt, so wird doch in den göttlichen Schriften oft gesagt: er habe seine Wohnung im Himmel. Solches scheint deßwegen geschehen zu seyn, weil der Himmel, den wir über uns sehen, der edelste Theil der Welt ist, der auch unverweslich bleibt, und die übrigen Körper an Kraft, Größe und Schönheit übertrifft, und eine gewisse und beständige Bewegung beobachtet. Damit also Gott die Herzen der Menschen bewegte, seine unendliche Macht und Majestät zu betrachten, welche am meisten im Werke des Himmels sich abstrahlet, so sagte Er in den göttlichen Schriften, daß Er im Himmel wohne; oft erklärt er auch, was wirklich so ist, daß es keinen Theil der Welt gebe, der nicht von der gegenwärtigen Natur und Macht Gottes erfüllt sey."

S. Ambr. L. 1 de Spirit. S. c. 7. Dam. L. 1. c. 16. Scot. 2. dist. 2. 10. q. 2.

1) Jerem. XXIII. 24.

Gott ist in allen Dingen. Act. XVII. 28. S. Gregor. in Ezech. hom. 8. D. Thom. 1. q. 8. Art. 1.

2) Ps. CXXXVIII. 8. Amos. IX. 2.

In der Schrift wird oft gesagt, daß Gott im Himmel sey. Psalm. II. 4. X. 5. CXIII. 11.

Der Himmel ist reicher an Werken u. Gnaden Gottes. Dam. L. 1. de orth. fid. c. 16. Gregor. Naz. orat. 34. quae est 2. de Theol.

Zwölfte Frage.

„Was sollen die Gläubigen bei den Worten: „der du bist in dem Himmel," betrachten?"

In dieser Betrachtung der himmlischen Wohnung göttlicher Majestät sollen die Gläubigen nicht nur das Bild Gottes, wie er ein gemeinschaftlicher Vater Aller ist, sondern auch, wie er im Himmel herrscht, sich vorstellen, damit, wenn sie bethen wollen, sie sich erinnern, daß sie Geist und Gemüth zum Himmel erheben müssen, und jene vortreffliche Natur und göttliche Majestät unsers Vaters, „der im Himmel „ist," eben so viele christliche Demuth und Andacht erwecke, als viele Hoffnung und Zuversicht der Name des Vaters ihnen einflößt. Diese Worte zeigen jenen, die bethen, auch an, um was sie bitten sollen. Denn all unser Begehren, welches die Erhaltung und Nothdurft dieses Lebens betrifft, wenn es nicht mit den himmlischen Gütern im Verbande steht, und auf jenen Zweck hingerichtet ist, ist eitel und eines Christen unwürdig. Daher sollen die Seelsorger die frommen Zuhörer über diese Weise zu bethen ermahnen, und diese Ermahnung mit dem Ansehen des Apostels bekräftigen, welcher spricht:[1]) „Wenn ihr auferstanden seyd „mit Christus, so suchet, was oben ist, wo „Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. „Habet Geschmack an dem, was oben ist, „nicht an dem, was auf Erde ist."

Erflehet vom himml. Vater nur himml Güter, u. was mit diesen im Verbande ist.

1) Coloss. III. 1. 2.

Achtunddreißigste Christenlehre.

Ich habe euch in der letzten Katechese den Eingang des heiligen „Vater unser" erklärt, nämlich die Worte: „Vater" und „unser;" und „Vaterunser;" dann die Worte: „im Himmel" und „der du bist in dem Himmel." Ihr werdet daraus ersehen haben, daß in diesen wenigen Worten ein ungemeiner Reichthum von Inhalt beschlossen ist. So ist es: wenn ein Wort ausgeht von dem hochgeweihten Munde Jesu

Kurzer Inhalt d. vorhergehenden Katechese.

Das Wort Gottes reich an Inhalt:

Christi, des Wortes,[1]) so ist es ein unerschöpflicher Brunn des lebendigen Wassers.[2]) Denn auch dieser wenigen Worte Geist und Inhalt, die ich euch letzthin wohl ziemlich ausführlich erklärt habe, ist noch bei weitem nicht erschöpft, und wir werden wohl auch dann erst die ganze Fülle erkennen und klar durchschauen, wenn wir von den Banden des Leibes gelöst, Gott von Angesicht zu Angesicht[3]) schauen.

1) Joan. I. 1. I. Joan. I. 1.
2) Joan. VII. 38. IV. 10. Apoc. XXII. 1.
3) I. Corinth. XIII. 12.

Lobpreisungen, die die hh. Väter d. „Vater unser" geben.

Von dem Reichthume des Geistes, der im Eingange des „Vater unser" enthalten ist, möget ihr nun schließen auf den ungemein reichen Inhalt der sieben Bitten desselben, und ihr möget das Lob begreifen, mit dem die heil. Väter und Lehrer der Kirche das Gebeth des Herrn preisen. Ehe ich die Erklärung der sieben Bitten beginne, wollet einige solche Lobsprüche vernehmen, damit ihr dadurch ermahnt und ermuntert werdet, das heilige „Vater unser" in aller Andacht und mit aller Aufmerksamkeit zu bethen.

Das „Vater unser," ein wahres Gebeth.

Johannes, der goldene Mund der morgenländischen Kirche, Bischof von Constantinopel, sagt:[4]) „Welches „Gebeth ist vor Gott dem Vater wohl mehr wahr, als „dasjenige, welches der Sohn, der „die Wahrheit" ist,[5]) „mit seinem Munde vorgetragen hat?"

4) S. Chrysost. de orat. Domini.
5) Joan. XIV. 6.

Das „Vater unser," d. vollkommenste Gebeth.

Der englische Lehrer der Kirche, der heil. Thomas, ein Orakel der Gottesgelehrtheit, spricht:[6]) „Das Gebeth „des Herrn ist das vollkommenste, weil, wie St. Augu„stin an die Proba[7]) schreibt, wenn wir auf rechte und „geziemende Weise bethen, wir nichts anderes sagen können, „als was in dieses Gebeth des Herrn gelegt ist."

6) S. Thom. 2. 2. q. 83. art. 9.
7) S. August. Ep. 121. ad Prob. c. 12.

Das „Vater unser," ein kurzer Auszug d. Evangeliums.

Jener alte Priester der Kirche Karthago's, ein ausgezeichneter Lehrer und Author, Tertullian, sagt von dem Gebethe des Herrn:[8]) „Es umfaßt nicht nur alles „Eigene, was und wie man bethen soll, sondern auch „beinahe alles, was der Herr geredet und gelehrt hat, so, „daß wahrhaftig in diesem Gebethe ein kurzer Inbegriff „des Evangeliums gegeben ist."

8) Tertull. Lib. de oratione. Propria orationis officia. Sermonem Domini orationem disciplinae. Breviarum Evangelii.

Das „Vater unser," d. Inbegriff aller Gebethe

Jenes große Kirchenlicht, welches auf dem bischöflichen Stuhle zu Hippo leuchtete, spricht:[9]) „Wenn du „alle Worte vortrefflicher Gebethe durchlaufest, so, glaube „ich, wirst du nichts finden, was nicht dieses Gebeth des „Herrn enthält und in sich beschließt."

9) S. August. Ep. 121. ad Prob. cap. 12.

Der heilige Dionysius, der Karthäuser, aus dem Bisthume Lüttich, leuchtend in der Wissenschaft und Gottseligkeit, der wegen beständiger Meditation der exstatische Lehrer genannt wird, sagt von dem Gebethe des Herrn: [1]) „Dieses Gebeth hat eine so große Tiefe des Sinnes, eine „so große Fruchtbarkeit an Geheimnissen, eine so große „Kraft in der Wirkung, und eine solche kunstreiche Ordnung, „daß es Niemand fassen, noch aussprechen kann.“

Das „Vater unser,“ ein Gebeth unaussprechlicher Fülle.

Doctor exstaticus; der im Geiste entrückte.

1) Dionys. Carthus. in Matth. VI.

Diese angeführten Väter und Lehrer mögen im Lobe des „Vater unser“ die übrigen Alle repräsentiren, und somit mag ihr Lob und Preis genug seyn, uns für das „Vater unser“ zu begeistern, daß wir allen Fleiß anwenden, die Fülle und den Geist seines göttlichen Inhaltes zu erwägen und zu bewahren, damit wir es nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Geiste bethen.

Im Eingange haben wir gelernt, daß wir zum Vater im Himmel bethen. Statt aller Wiederholung füge ich das Wort des großen heiligen Papstes Leo an, da er spricht: [2]) „Groß ist, meine Geliebtesten, das Geheimniß „dieser Gnade, und alle Gaben übertrifft diese Gabe, daß „Gott den Menschen ein Kind und der Mensch Gott einen „Vater nennt.“

Der Geist des Eingangs kurz ausgesprochen.

2) S. Leo. M. serm. 6. de Nativ. Dom.

Nachdem ich euch den Eingang erklärt habe, fahre ich nun vorwärts zu der Erklärung der Bitten des „Vater unser,“ welches, wie ihr alle wisset, aus sieben Bitten besteht, wie St. Augustin lehrt, [3]) da er sagt: „Bei dem „Evangelisten Matthäus scheint das Gebeth des Herrn „sieben Bitten zu enthalten, in deren drei ersten Ewiges begehrt wird, in den übrigen vier Zeitliches, welches wir „jedoch, um das Ewige zu erlangen, nöthig haben.“ Und an einem andern Orte sagt er: [4]) „Die Unterscheidung dieser „sieben Bitten ist betrachtungs- und empfehlungswerth. „Denn da unser Leben jetzt zeitlich geführt, und das ewige „gehofft wird, und da die ewigen Dinge an Würde vorgehen, „obschon man von früher geschehenen zeitlichen Acten zu „jenen übergeht, so macht das, was wir durch die ersten „drei Bitten begehren und im Leben dieser Welt erlangen, „den Anfang; das aber, was wir in den übrigen vier Bitten „begehren, scheint mir zu diesem zeitlichen Leben zu gehören.“

Das „Vater unser“ hat 7 Bitten. „Sieben“ auch dadurch eine heil. Zahl.

3) S. August. in Enchirid ad Laur. cap. 115.

4) Idem. L. II. serm. Dom in mont. cap. 17.

Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir wirklich zum neuen Hauptstücke über — zur ersten Bitte.

Zehntes Hauptstück.

Uebersetzung des römischen Katechismus.
Matth. VI. 9.

Von der ersten Bitte des Gebethes des Herrn.

„Geheiliget werde dein Name."

Erste Frage.

„Warum fangen wir unsere Wünsche von der Heiligung des göttlichen Namens an?"

Die Ordnung der Bitten folge der Ordnung d. Dinge, um die man bitten soll.
Thom. in 2. 2. q. 73. art. 9.

„I. Um was wir Gott bitten und in welcher Ordnung wir solches thun sollen, hat der Meister und der Herr Aller selbst gelehrt und befohlen. Da nun das Gebeth unsere Wünsche und Verlangen kund giebt und deutet, so bitten wir dann auf die rechte und vernünftige Weise, wenn die Ordnung des Begehrens der Ordnung folgt der Dinge, welche begehrt werden sollen. Die wahre Liebe aber ermahnt uns, daß wir unser ganzes Gemüth und Verlangen zu Gott

Gott in sich selbst das höchste Gut.

richten, welcher, weil Er allein in sich selbst das höchste Gut ist, billig mit ganz vorzüglicher und besonderer Liebe geliebt werden muß. Es kann aber Gott nicht von Herzen und

Seine Ehre suche man vor Allem.

einzig geliebt werden, wenn nicht seine Ehre und sein Preis allen Dingen und Wesen vorgezogen wird."

Warum man vor Allem bitten muß, was eigentlich die Ehre Gottes betrifft.

„II. Denn unsere und fremde Güter, und durchaus Alles, was man mit dem Worte „Gut" benennt, und von Ihm kommt, weichen Ihm, dem höchsten Gute. Damit also das Gebeth in rechter Ordnung sich vollbringe, so hat unser Heiland diese Bitte von dem höchsten Gute zur ersten und zum Haupte der übrigen Bitten gemacht, uns zu lehren, daß, ehevor wir das, was uns oder jedem unserer Nächsten nöthig ist, begehren, wir bitten, was eigentlich die Ehre Gottes betrifft, und diesen unsern Wunsch und unser Verlangen Gott selbst vortragen sollen. Solcher Weise bleiben wir im schuldigen Dienste der Liebe, dadurch wir gelehrt werden, daß wir Gott mehr als uns selbst lieben, und

allererst um das bitten sollen, was wir in Absicht auf Gott wünschen, und dann, was wir für uns verlangen."

Zweite Frage.

„Da die göttliche Natur in keiner Sache weder einer Vermehrung, noch eines Mangels fähig ist, warum war es nothwendig, hier die Heiligung des Namens Gottes zu begehren?"

Man bittet um das, was einem mangelt.

„Weil wir nach jenen Dingen verlangen und um solche bitten, welche uns mangeln; (Gott aber, das ist, seine Natur keines Zuwachses fähig ist, noch seine göttliche Wesenheit in irgend einer Sache gemehrt werden kann, indem sie auf eine unerklärbare Weise alle Vollkommenheit besitzt) so muß man erkennen, daß alles das, was wir Gott für Gott selbst bitten, ausser Gott sey, und seine äussere Herrlichkeit betreffe. Denn wir wünschen und bitten, daß Gottes Name den Völkern mehr kundbar, daß sein Reich vermehrt werde, daß täglich Mehrere dem göttlichen Willen gehorsamen. Diese drei Dinge, der Name, das Reich, der Gehorsam, sind nicht Güter, welche innerlich in Gott liegen, sondern sie werden von Aussen genommen."

Wir bitten nicht, daß Gott innerlich etwas zuwachse, was er nicht zuvor hätte, sondern äusserlich etwas geschehe, dadurch seine Ehre kund werde zum Heile der Menschen.

Dritte Frage.

„Welche Wünsche will Christus in dieser Bitte von uns Gott dem Vater vorgetragen wissen?"

„I. Damit man deutlicher erkenne, welche Kraft und Bedeutung diese Bitten haben, so gebührt sich für den Seelenhirten, das gläubige Volk zu erinnern, daß jene Worte: „wie im Himmel, also auch auf Erde" auf jede der drei ersten Bitten bezogen werden können, so nämlich: „Geheiliget werde dein Name, **wie im Himmel, also auch auf Erde**"; dann: „Zukomme uns dein Reich, **wie im Himmel, also auch auf Erde**"; und auf gleiche Weise: Dein Wille geschehe, **wie im Himmel, also auch auf Erde.**"

Die Worte: „Wie im Himmel, also . . ." können auf die ersten drei Bitten bezogen werden.

„II. Wenn wir aber bitten, daß der Name Gottes geheiliget werde, so meynen wir, daß die Heiligkeit und

Was die erste Bitte sagen wolle. Hier bittet man

4. überhaupt, daß die Verherrlichung des göttlichen Namens auf Erde jener im Himmel möglichst nahe komme.

Herrlichkeit des göttlichen Namens sich mehren solle. Hier bemerke der Seelsorger und er lehre die frommen Zuhörer, daß der Heiland nicht sage, daß sein Name auf dieselbe Weise auf Erde geheiliget werde, wie im Himmel, das ist, daß die Heiligung auf Erde an Größe der himmlischen gleich seyn solle; denn solches kann auf keine Weise geschehen, sondern daß dieses aus Liebe, aus innerstem Triebe des Herzens geschehe. Zwar ist es vollkommen wahr, wie es wirklich ist, daß der göttliche Name an sich keiner Heiligung bedarf, da er heilig und schrecklich ist [1]), wie Gott selbst seiner Natur nach heilig ist [2]), und daß ihm keine Heiligkeit, die er nicht von aller Ewigkeit her gehabt hat, zuwachsen kann; weil aber Gottes Name auf Erde weit weniger, als es sich gebührt, geehrt, bisweilen auch durch Fluch- und Lästerworte entehrt wird, darum wünschen und begehren wir doch, daß er gelobt, geehrt und verherrlichet werde, nach dem Lobe, der Ehre und Verherrlichung, die ihm im Himmel bewiesen wird, das heißt, daß die Ehre und der Dienst im Geiste, Gemüthe und Munde also geübt werde, daß wir Ihm alle innere und äussere Verehrung beweisen, und Ihn als den höchsten, reinen und herrlichen Gott auf's höchste feiern, und so die höhern Bürger des Himmels nachahmen.

Der Name Gottes an sich heilig.
1) Psalm CX. 9. CXXXVII. 2.
2) Levit. XI. 44. XIX. 2. XX. 7. 1. Petr. I. 16. Josue. XXIV. 19. I. Reg. II. 2.

Alle Heilige loben Gott ewiglich.
Psalm. LXXXIII. 5
Apoc. IV. 8.

Denn wie die Himmelsbewohner Gott in höchster Harmonie loben und preisen, so bitten wir, daß das Nämliche auch auf dem Erdkreise geschehen möge, daß alle Völker Gott erkennen, verehren und feiern, daß nicht Ein Mensch gefunden werde, der nicht die christliche Religion annehme, Gott sich ganz hingebe und opfere, und glaube, daß Er allein die Quelle aller Heiligkeit sey, und daß es nichts Reines oder Heiliges gebe, welches nicht von der Heiligkeit des göttlichen Namens entspringe. Denn der Apostel bezeugt, [3]) „daß die Kirche gereiniget sey durch das Wasserbad im Worte des Lebens." Es bezeichnet aber [4]) „das Wort des Lebens" den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, in welchem wir getauft und geheiliget werden."

5) Ephes. V. 26.

4) Matth. XXVIII. 19.

Wir bitten 2. insonderheit, daß die Ungläubigen durch den Glauben und des Glaubens Ge-

„III. Deßhalb, weil nichts entsündiget, gereiniget und vollkommen seyn kann, darüber der Name Gottes nicht angerufen worden ist, so wünschen und begehren wir von Gott,

daß das ganze menschliche Geschlecht die dicke Finsterniß des gottlosen Unglaubens verlasse, und mit den Strahlen des göttlichen Lichtes erleuchtet, die Kraft dieses Namens so erkenne, daß es in ihm die wahre Heiligkeit suche, im Namen der heiligen und unzertheilten Dreifaltigkeit das Sakrament der Taufe empfange, und von der Rechten Gottes selbst die vollkommene Kraft der Heiligkeit erlange. Unser Wunsch und Begehren aber erstreckt sich nicht minder auch auf diejenigen, welche durch Schande und Laster befleckt, die Reinigkeit der Taufe und das Kleid [1]) der Unschuld verloren haben, daher es geschehen ist, daß der unreinste Geist in diesen überaus unglücklichen Menschen seinen Sitz wieder genommen hat. Wir wünschen also und bitten Gott, daß sein Name auch in diesen geheiliget werde, daß sie in sich gehen [2]) und zum Heile zurückkehren, durch das Sakrament der Buße die vorige Heiligkeit wieder erlangen, uud sich selbst als einen reinen und heiligen Tempel und Wohnung Gottes beweisen."

Heimnisse sich mit Gott vereinigen.

Wir bitten auch, daß z. Christen, die in Laster gefallen, sich wied. bessern mögen.

1) Matth. XXII. 12.

2) Isai. XLVI. 8.

„IV. Endlich bitten wir, daß Gott mit seinem Lichte den Herzen aller Menschen vorleuchte, damit sie sehen können, daß [3]) „jede beste Gabe, und jedes vollkommene Geschenk, das von dem Vater der Lichter kommt," uns von Gott dargereicht worden sey, auf daß wir die Mäßigkeit, die Gerechtigkeit, das Leben, die Gesundheit, endlich alle Güter der Seele und des Leibes, äussere, zum Leben und zum Heile nothwendige, als von ihm empfangen dankbar anerkennen, von dem, wie die Kirche es preist, [4]) alles Gute herkommt. Wenn die Sonne mit ihrem Lichte, wenn die übrigen Gestirne durch ihre Bewegung und ihren Lauf dem menschlichen Geschlechte etwas nützen, wenn die Luft, die uns umfließt, uns erquickt, wenn die Erde durch den Reichthum ihrer Gewächse und Früchte Alles, was lebt, erhält, wenn wir durch Hilfe der Obrigkeit ein ruhiges und friedliches Leben genießen, so ist es die unendliche Güte Gottes, welche uns dieses und dergleichen unzählige Güter verleiht."

Wir bitten 4. daß Gott durch das Licht der Gnade die Finsterniß der Herzen erleuchte.

3) Jacob I. 17.

Alles Gute der Seele und des Leibes haben wir Gott zu verdanken.

4) Vid. Orat. Dom. V. post Pascha.

Deus, a quo bona cuncta procedunt, largire supplicib. tuis: ut cogitemus te inspirante, quae recta sunt, et te gubernante eadem faciamus.

„V. Ja auch jene Ursachen, welche die Philosophen die zweiten nennen, müssen wir als Gottes Hände — Werkzeuge, wunderbar erschaffen und zu unserm Nutzen angeordnet, deuten, dadurch Gott uns seine Güter darreicht, und weit und breit vertheilt. Was aber als Hauptsache in dieser Bitte

Die untergeordneten Ursachen sind Gottes Hände, dadurch Er uns Gutes darreicht.

Sieh. 29. Fr. des 1. Glaubensart.

Wir bitten s. daß die kathol. Kirche von Allen erkannt werde.

liegt, ist dieses, daß Alle die heiligste Braut Jesu Christi und unsere Mutter, die Kirche, erkennen und verehren, in welcher einzig jener unerschöpfliche und ewig quillende Brunn [1]) ist, dadurch alle Flecken der Sünden abgewaschen und ausgelöscht werden, daraus alle Sakramente des Heiles und der Heiligung geschöpft werden, durch welche Gott als durch besondere himmlische Canäle den Thau und Fluß der Heiligkeit in uns ausgießt; zu dieser Kirche allein und zu jenen, welche sie in ihrem Schooße begreift, gehört die Anrufung dieses göttlichen Namens, „welcher [2]) allein unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, in dem wir selig werden sollen."

Vorrechte der Kirche.

1) Zach. XIII. 1. Ezech. XXXVI. 25.

Der Kirche allein steht die Anrufung des göttlichen Namens zu.

2) Act. IV. 12.

Vierte Frage.

„Was hält uns die erste Bitte zu betrachten vor, und wie wird der Name Gottes heut zu Tage von den Christen befleckt?"

Was wir in der I. Bitte vorzüglich bedenken sollen.

„I. Die Seelensorger sollen ganz besonders darauf dringen und diesen Punkt erklären, daß es Sache eines guten Kindes sey, Gott den Vater nicht nur mit Worten zu bitten, sondern auch in der That und im Werke sich zu bemühen, daß an ihm die Heiligung des göttlichen Namens leuchte. Wollte Gott, daß es keine Menschen gäbe, welche zwar im Gebethe diese Heiligung des göttlichen Namens stets begehren, in Werken aber, soviel an ihnen ist, denselben verletzen und beflecken, aus deren Schuld Gott bisweilen sogar geflucht wird. Gegen diese spricht der Apostel: [3]) „Durch euch wird der Name Gottes unter den Völkern gelästert." Und bei Ezechiel lesen wir: [4]) „Sie kamen zu den Heiden, zu welchen sie hingezogen waren, und befleckten meinen heiligen Namen, da man doch von ihnen sagte: dieß ist des Herrn Volk, und sie sind von seinem Lande ausgegangen." Denn wie das Leben und die Sitten derjenigen beschaffen sind, die sich zu einer Religion bekennen, eben so pflegt die unverständige Menge von der Religion selbst und von dem Urheber dieser Religion zu urtheilen. Welche daher nach der christlichen Religion leben, die

Von den Christen, welche den Namen Gottes besudeln.

Siehe die 6te Frage folgender Bitte.

3) Rom. II. 24.

4) Ezech. XXXVI. 20. Isai. LII. 5.

Wie kraft der Heiligkeit der Gläubigen die Völker zum Lobe Gottes ermuntert werden, siehe Deut. IV. 6. sq.

sie angenommen haben, und ihr Gebeth und Thun und Lassen nach der Regel derselben einrichten, diese geben andern eine große Gelegenheit, den Namen des himmlischen Vaters zu loben und auf alle Weise zu ehren und zu verherrlichen."

Durch die Tugenden reitzt man die Menschen zur Heiligung des göttlichen Namens.

„II. Denn der Herr selbst hat uns diese Pflicht aufgelegt, daß wir durch leuchtende Tugendwerke die Menschen zum Lobe und Preise des göttlichen Namens reitzen sollen, daher er bei dem Evangelisten also spricht: [1]) „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der im Himmel ist, preisen." Und der Fürst der Apostel: [2]) „Führet unter den Heiden einen guten Wandel, damit sie eure guten Werke sehen und Gott preisen."

1) Matth. V. 16. Marc. IV. 21. Luc. VII. 16.

2) I. Petr. II. 12. III. 16. 17.

So weit der römische Katechismus.

Schluß dieser Christenlehre.

Die Heiligen sind die Christen, welche sind, was sie heißen, welche leuchten; denn sie sind „ein Licht im Herrn. [3]) Jesus Christus unser Herr ist „das Licht, [4]) das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen"; wer sein „Wort", das auch „Licht" ist, [5]) aufnimmt, ja Ihn selbst aufnimmt, aus dem leuchtet Er; Er bildet sich an ihm ab, Christus gewinnt in ihm eine Gestalt, und verbreitet seines Lichtes Strahlen ringsumher. Wohl werden daher die Heiligen mit einem Lichtscheine um das Haupt gemalt, zum Zeichen, daß in ihnen und aus ihnen die Ehre Christi, unsers Gottes strahlet und glänzet, die in den Heiligen und durch sie verherrlichet wird.

3) Ephes. V. 8.

4) Joan. I. 4. 9.

5) Psalm. CXVIII. 105.

Das nächste Mal werde ich noch einige Väter-Stellen zur Erklärung der ersten Bitte nachtragen. Auch sollet ihr dann den Zusammenhang der ersten mit der zweiten Bitte des „Vater Unser" erkennen.

Neununddreißigste Christenlehre.

Uebergang von der ersten Bitte zur zweiten durch ein Wort von der Herrlichkeit des Gebethes.

Ich habe euch schon früher einmal in der Rede von dem Gebethe auf die Stelle der göttlichen Schrift hingewiesen; ich habe euch nämlich gesagt, was St. Johannes, der Seher N. T. gesehen: [1]) ein Engel sey vor dem Altare gestanden, mit einem goldenen Rauchfaße in der Hand, und es sey ihm viel Rauchwerk [2], gegeben worden, und dieß sey das Gebeth der Heiligen gewesen, um es nämlich auf den goldenen Altar, der da vor dem Throne Gottes errichtet war, zu legen. Der Rauch von dem Rauchwerke aber sey aus der Hand des Engels in die Höhe gestiegen vor Gott. Diese Stelle nun legt der heilige Chrysostomus aus, und sagt: [3]) „Daraus kannst du klar sehen, wie erhaben und köstlich das Gebeth sey, da es allein in der heiligen Schrift einem Thymiama *) verglichen wird. Denn wie ein Thymiama, wenn es gut zusammengesetzt und gefertiget ist, mit seinem Geruche und lieblichen Dufte des Menschen Sinn wunderbar ergötzt, so ist das Gebeth, wenn es gebührend verrichtet wird, bei Gott sehr lieblich und angenehm."

1) Apoc. V. 8. VIII. 3. 4.

2) Θυμιάματα Incensa.

Die Gebethe der Christen ein Rauchwerk.

3) S. Chrysost. Homil. 13. in Matth. in op. imperf.

Conf. Guil. Paris. in sua reth. divin. c. 41.

*) eine Mischung von Weihrauch u. a. a. sehr lieblich riechenden Gewürzen.

Das Kostbarste im Leben das Gebeth.

Der heil. Augustin, wenn er von dem Werthe des Gebethes redet, sagt: [4]) „Was giebt es Vortrefflicheres, als das Gebeth? Was ist nützlicher für unser Leben, was süsser für das Gemüth und erhabener in unserer ganzen Religion?" Und der, welchen die Griechen den „Vater der Väter" nennen, Gregor von Nyssa sagt: [5]) „Von Allem, was man in diesem Leben ehrt und für kostbar hält, giebt es nichts besseres, als das Gebeth."

4) S. August. Tract. misericord. Tom. X.

5) S. Gregor. Nyss. de Orat. Dom.

Im Gebethe umgeben uns die Engel.

Um die Herrlichkeit des Gebethes hervorzuheben, bemerkt der honigfließende Lehrer, dessen Worte für Orakel galten: [6]) „Wiewohl es gewiß ist, daß die Engel den Dienern Gottes mit ihrer unsichtbaren Gegenwart fast gewöhnlich nahe sind, ... so stehen doch diese englischen Geister noch näher und wirksamer bei uns, während wir uns mit dem Gebethe beschäftigen," was er dann durch die Schrift [7]) bekräftiget. Diesem Aehnliches sagt der beredte Bischof, den der heilige Hieronymus die Mauer und feste Säule des Glaubens

6) S. Bernard. Serm. 7. sup. Cant. et Epist. 73.

7) Tob. XII. 12.

nennt: [1]) „Die Engel stehen den Gebethen der Gläubigen vor und bringen sie täglich Gott dar." „So oft wir daher," bemerkt ein hochberühmter Priester aus der Gesellschaft Jesu, [2]) „dem Gebethe obliegen, sind wir von Engeln umgeben, wir handeln mitten unter Engeln, und verrichten das Amt der Engel, und üben uns in dem, was wir ewig im Himmel thun werden, nur Gott lobsingend und Ihn preisend; und deßwegen werden wir auch so besonders von den Engeln begünstiget und geliebt als ihre Gefährten, die wir jetzt schon sind, und dereinst seyn sollen, da wir die erledigten Stellen ihrer gefallenen Genossen wieder ersetzen."

1) S. Hilar. Canon. XVIII. in Matth.

2) Alph. Rodriguez II. Bd. Uebungen der Vollkom. etc. I. Hauptst. Wien. 1836. b. d. Mechitar.

Höher steigert die Vortrefflichkeit des Gebethes der goldene Mund der orientalischen Kirche, welcher sagt: [3]) „Eines der erhabensten Dinge, welche sich von dem Gebethe sagen lassen, sey: Wer immer sein Gebeth verrichtet, der hat Umgang mit Gott, der redet mit Gott. . . . Welche Seligkeit! . . . welche Ehre! Vertraulich mit Gott handeln; mit Christus Zwiesprache halten; wünschen, was man will, und fordern dürfen, was man verlangt! Keine Zunge kann es erklären, welche große Würde diesem vertraulichen Umgange mit dem Gott des Himmels eigen sey, und welch großer Vortheil uns davon zufließe. . . . „Wenn denen, welche mit guten und frommen Menschen auf vertraulichem Fusse stehen, die Güte und Frömmigkeit derselben anhängt (weßwegen man auch gemeiuhin sagt: wandle mit den Guten, und du wirst Einer derselben werden); was wird es um diejenigen seyn, welche häufig mit Gott wandeln und umgehen!" „Tretet hin zu Ihm, und ihr werdet erleuchtet!" [4])

Noch mehr! Gebeth bringt uns in den Umgang mit Gott.

3) S. Chrysost. L. de orand. Deo.

Dieser Umgang mit Gott heiliget uns.

4) Psalm. XXXIII. 6.

Und solches knüpft sich nun an unsere letzte Christenlehre, in welcher ich euch in Beantwortung der letzten Frage lehrte, daß wir uns aller Tugenden befleißen sollen, damit die Menschen dadurch angereitzt werden, den Namen Gottes zu heiligen, indem sie unsere guten Werke sehend, Gott loben, preisen, verherrlichen. Nun sagt der h. Chrysostomus: [5]) „Nichts verschafft uns ein solches Wachsthum in der Tugend, als das oftmalige Gebeth, und der häufige Wandel und Umgang mit Gott; denn durch dieses Mittel erlangt das Herz des Menschen wahren Adel; es verachtet die Dinge der Welt,

Diese Heiligung ist der Anknüpfungspunkt an die erste Bitte des „Vater unser."

5) S. Chrysost. Homil. de orat. et in Psalm. VII.

erhebt sich über alle, und einiget sich allmählig mit Gott und wandelt sich einigermaßen um in Gott, und wird geistig und heilig."

Solcher Weise begehrt der Christ nicht nur in Worten die Heiligung des göttlichen Namens, sondern er verherrlichet diesen in der That, in Werken der Gottseligkeit, um was wir eben in der ersten Bitte gebethet haben.

Kurz wiederholte Erklärung derselben Bitte aus den heil. Vätern.

Zur Wiederholung der letzten Katechese seyen etwelche Stellen heiliger Väter und Lehrer der Kirche angeführt, da die mannigfaltigste Auslegung jener, wie jeder Bitte des „Vater Unser," und überhaupt eines jeden Wortes aus Christi hochgeweihtem Munde ihren Sinn nie erschöpft. Hören wir allererst die Auslegung des Bischofes von Hippo, welcher spricht: [1]) „Geheiliget werde dein Name!" „Um solches bittet man nicht so, als wenn der Name Gottes nicht schon heilig wäre, sondern damit er von den Menschen heilig gehalten werden möchte und Gott ihnen so bekannt würde, daß sie glauben, es gäbe nichts Heiligeres, vor dem man sich mehr fürchten müsse, ihn zu beleidigen; denn es ist gerecht, Gottes Name zu heiligen und Gott zu fürchten, von dem gesagt wird: „Herr ist sein Name." [2]) Diese Furcht ist der erste Grad aller Seligkeit; denn es heißt hievon: [3]) „Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn." Und anderswo: [4]) „Die Furcht des Herrn bleibt heilig in Ewigkeit."

1) S. August. de Orat. Dom. Matth. VI.

Furcht Gott zu beleidigen ist Heiligung seines Namens.

2) Amos. IX. 6.

3) Proverb. I 7.

4) Psalm. XVIII. 10.

Der in den heiligen Schriften kundige Lehrer und Vater der Kirche auf dem bischöflichen Stuhle von Mailand erklärt uns die erste Bitte folgender Weise: [5]) „Was heißt: „Geheiliget werde?" Ist es etwa, als wünschten wir, daß derjenige geheiliget werde, welcher gesagt hat: [6]) „Seyd heilig, weil auch ich heilig bin;" als erwüchse ihm aus unserm Loben und Rühmen eine Heiligung?! Ja wohl nicht! sondern geheiliget werde er in uns, daß seine Heiligung zu uns kommen könne; das heißt: [7]) Er heilige seine Diener. Denn geheiliget wird sein Name in uns, wenn die Menschen Christen gepriesen werden."

5) S. Ambros. L. V. de Sacrament. cap. 4.

6) III. Mos. XX.

Gottes Name werde in uns geheiliget.

7) Ibid. cap. 5. Lib. VI.

Vernehmet auch die Erklärung der ersten Bitte des „Vater Unser," gegeben von jenem hochberühmten Katecheten auf dem bischöflichen Sitze Jerusalems, welcher sagt: [8]) „Heilig

8) S. Cyrill. Catech. mystag. V.

ist von Natur aus der Name Gottes, wir mögen ihn so nennen oder nicht. Weil er aber durch die, welche sündigen, bisweilen entheiliget wird, nach dem Ausspruche des Propheten:[1] „Durch euch wird mein Name allenthalben unter den Heiden gelästert," so bethen wir, daß der Name Gottes in uns geheiliget werde, nicht als solle er, weil zuvor unheilig, anfangen heilig zu werden, sondern daß er in uns heilig werde, da wir selbst geheiliget werden, und der Heiligung Würdiges thun."

1) Isai. LII. 5. Sec. 7. Ezech. XXVI. 20. Rom. II. 24.

Ich schließe die Stellen der heiligen Väter und Lehrer mit dem Flammenworte, in welchem der seraphische Vater, Franz von Assissi,[2] uns die erste Bitte erklärt, wo er spricht: „Verklärt werde in uns deine Erkenntniß, auf daß wir erkennen, welches da sey die Breite deiner Wohlthaten, die Länge deiner Verheißungen, die Höhe deiner Majestät, und die Tiefe deiner Urtheile."

2) Vid. in opusculis ejus orat. Dom.

Aus diesen mehreren Darstellungen der einen und nämlichen Bitte ersehen wir auf's neue den reichen Inhalt eines jeden Wortes Jesu Christi, da auch in diesem eine unerschöpfliche Fülle liegt, in der Bitte: „Geheiliget werde dein Name!"

Daraus denn, was ich euch von der Vortrefflichkeit des Gebethes überhaupt, als auch von der ersten Bitte insbesondere gesagt habe, möget ihr klar erkennen, wie die erste Bitte des „Vater Unser" mit der zweiten zusammenhänge, wie beide in einander greifen, und wie wir also nothwendig von einer zur andern übergehen müssen.

Durch das Gebeth nämlich erheben wir uns im Geiste über die Erde, hinauf zu dem Chor der Engel, ja zu Gott selbst, und die englischen Geister lassen sich zu uns nieder, ja Gott selbst, — und wir werden erleuchtet[3] und geheiliget, die Heiligung kommt zu uns und in uns; solcher Weise wird Gottes Name, Gottes Wesen in uns verherrlichet, gefeiert. Wo aber diese Feier, diese Verherrlichung göttlicher Majestät waltet, da verschwindet das Irdische, da läßt das Himmelreich sich nieder, da ist Gottes Reich zu uns gekommen, da waltet und regiert Gott und beseliget uns schon hienieden. Wie sollten wir nicht um solches bitten? Der Herr selbst hat uns darum in einer eigenen Bitte bitten gelehrt, in der zweiten

3) Psalm. XXXIII. 6.

Bitte, die also nothwendig der ersten Bitte folgt. Und so gehen wir von dieser ganz natürlich zur zweiten über.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Eilftes Hauptstück.

Von der zweiten Bitte.

Matth. VI. 10.

„Zukomme uns dein Reich."

Erste Frage.

„Was wird hier in der Bitte von dem Reiche Gottes begriffen?"

Der Inhalt dieser Bitte einiget sich mit dem letzten Glaubensartikel.

„I. Das Himmelreich, welches wir in dieser zweiten Bitte begehren, ist von der Art, daß die ganze evangelische Predigt auf dasselbe gerichtet, und darin beschlossen ist; denn auch der heil. Johannes der Täufer ist von ihm ausgegangen, Buße zu predigen, indem er sagte: [1]) „Thuet Buße; denn das Himmelreich nahet sich." Eben so hat auch der Erlöser des menschlichen Geschlechtes den Anfang seiner Predigt von ihm gemacht, [2]) und in jener heilsamen Predigt, in welcher er auf dem Berge [3]) seinen Jüngern den Weg zur Seligkeit gezeigt hat, begann er von dem Himmelreiche, und stellte dieses als den Inhalt und Grund seiner Rede an die Spitze; denn Er spricht: [4]) „Selig die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich." Ja auch denjenigen, welche ihn bei sich zu behalten wünschten, gab er jenes als Grund an, weiter reisen zu müssen: [5]) „Ich muß auch andern Städten das Reich Gottes verkünden; denn dazu bin ich gesandt worden." Nachher hat Er auch den Aposteln befohlen, das Reich zu predigen, [6]) und dem, welcher sagte, er wolle hingehen und seinen Vater begraben, antwortete er: [7]) „Du gehe hin, und verkündige das Reich Gottes." Als Er aber von den Todten auferstanden war, „redete Er vierzig Tage lang, während welcher Er den Aposteln erschienen ist, von dem Reiche Gottes." [8]) Daher sollen die Seelsorger diese

1) Matth. III. 2. IV. 17. Marc. I. 4. Luc. III. 3.

2) Matth. IV. 17. Marc. I. 15.

3) Matth. V. VI. VII.

4) Matth. V. 3. Luc. VI. 20.

5) Luc. IV. 43.

6) Matth. X. 7.

7) Luc. IX. 60.

8) Act. I. 3.

zweite Bitte aufs fleißigste abhandeln, damit die gläubigen Zuhörer verstehen mögen, wie bedeutend und nothwendig diese Bitte sey. Allererst aber, um ihnen die Sache geschickt und gründlich zu erklären, wird es sehr dienlich seyn, wenn sie bedenken, daß, obschon diese Bitte mit allen Uebrigen verbunden ist, doch Christus befohlen hat, dieselbe vor den andern noch besonders zu gebrauchen, damit wir das, um was wir bitten, mit höchstem Eifer auch suchen; denn Er spricht:[1]) „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses Alles wird euch zugeworfen werden."

1) Matth. VI. 33.

„II. Es ist in dieser Bitte eine so große Menge und Fülle himmlischer Gaben enthalten, daß sie Alles in sich beschließt, was zur Erhaltung des leiblichen und geistlichen Lebens nöthig ist; wie sollten wir aber Den des königlichen Namens für würdig halten, der nicht Sorge hat für das, worin die Wohlfahrt des Reiches besteht? Wenn die Menschen besorgt sind, ihr Reich unverletzt zu erhalten, welche Sorge und Vorsicht muß man glauben, daß der König der Könige haben werde, das Leben und Heil aller Menschen zu beschützen! In dieser Bitte nun um das Reich Gottes ist Alles begriffen, wessen wir in dieser Pilgerfahrt, oder vielmehr in diesem Elende bedürfen, was uns Gott auch gnädig zu verleihen verspricht; denn er setzt alsogleich bei:[2]) „Und das Alles wird euch zugeworfen werden." Dadurch hat er geradezu erklärt, daß Er jener König sey, welcher dem menschlichen Geschlechte alles reichlich und in Fülle mittheilt, daher sang David, da er die unendliche Güte Gottes betrachtete:[3]) „Der Herr regiert mich, und mir wird nichts mangeln."

Gott ist der reichste König, u. kann uns alles Nöthige geben.

Wie er uns geistlich und leiblich versieht in seinem Reiche, lehrt er uns unter dem Bilde des Weinbergs. Vid. Isai. V. 1—3. Jerem. II. 2. Matth. XXI. 33.

2) Matth. VI. 33.

Gott ist König, vermögend uns alles reichlich zu geben.

3) Psalm. XXII. 1.

Zweite Frage.

„Reicht es hin, wie immer hier das Reich Gottes zu begehren?"

„Es ist gar nicht genug, um das Reich Gottes dringend zu bitten, wenn wir nicht neben unserer Bitte alle Mittel anwenden, wodurch man es sucht und findet. Denn es haben auch jene fünf thörichten Jungfrauen das Reich Gottes eifrig begehrt, indem sie also sagten:[4]) „Herr, Herr, thue

Wie man um das Reich Gottes bitten müsse.

4) Matth. XXV. 11.

uns auf!" aber, weil sie die Erfordernisse jener Bitte nicht hatten, blieben sie doch ausgeschlossen, und das nicht mit Unrecht; denn Gottes Mund hat den Ausspruch gethan: [1]) „Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr: wird in das Himmelreich eingehen." Daher sollen wir darum besorgt und darauf bedacht seyn, was man thun, was man hingegen meiden müsse, damit wir zum Himmelreiche gelangen können; denn wir sind von Gott nicht zum Müssiggange und zur Trägheit berufen, sondern der Herr spricht: [2]) „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reissen es an sich." Und: [3]) „Wenn du zum Leben eingehen willst, so halte die Gebothe."

1) Matth. VII. 21.

2) Matth. XI. 12.

3) Matth. XIX. 17.

Dritte Frage.

„Auf welche Weise soll in den Menschen das Verlangen nach dem Reiche Gottes erwecket werden?"

Wie elend der Zustand des gegenwärtigen Lebens ist.

„I. Die Seelsorger, die Priester sollen aus der überaus reichen Brunnquelle der heil. Schrift das schöpfen, was den Gläubigen den Eifer und das Verlangen nach dem Himmelreiche erregen, was ihnen unsern elenden Zustand vor Augen stellen, was auf sie einen solchen Eindruck machen mag, daß sie in sich blickend und sich sammelnd, stets jener höchsten Seligkeit und jener unaussprechlichen Güter gedenken, mit welchen das Haus des göttlichen Vaters überflüssig erfüllt ist. Denn wir sind in's Elend verwiesene, [4]) und Inwohner jenes Ortes, [5]) in welchem die Dämonen wohnen, derer Haß gegen uns auf keine Weise besänftiget werden kann; denn sie sind die unversöhnlichsten Feinde des menschlichen Geschlechtes. Was soll man sagen von dem innern Hausstreite, den Leib und Seele, Fleisch und Geist beständig mit einander führen? Weßwegen wir immer fürchten müssen zu fallen; wohl müssen wir in Furcht stehen, ja wir würden sogleich fallen, wenn uns nicht die Schutzwehr der Rechten Gottes bewahren würde. Da der Apostel dieses viele und große Elend empfand, rief er aus: [6]) „O ich unglücklicher Mensch, wer wird mich frei machen von dem Leibe dieses Todes."

Alle Väter bekannten, sie seyen Verwiesene, Gäste und Fremdlinge.

4) Hebr. XI. 13. I. Petr. II. 11. Psalm. XXXVIII. 13.

Auf Erde hausen die Dämonen.

5) Ephes. VI. 12.

Der Kamp zwischen Fleisch und Geist.

Matth. XXVI. 41. Rom. VII. 23. Gal. V. 17.

6) Rom. VII. 24.

„II. Obschon dieses Elend unsers Geschlechtes an und durch sich erkannt wird, so kann man es doch aus dem Bestreben der übrigen Naturen und erschaffenen Dinge leichter erkennen. In denselben, seyen sie Vernunft- oder empfindungslos, finden wir selten, daß irgend ein Wesen von seinen ihm eigenen Verrichtungen, von der ihm eingepflanzten Empfindung oder Bewegung so abweiche, daß es sein vorgesetztes und verordnetes Ziel verlasse. Solches gewahren wir bei den Thieren des Feldes, den Fischen und Vögeln, so, daß es keiner weitern Erklärung bedarf. Wenn du den Himmel ansiehst, erkennst du nicht, daß das sehr wahr sey, was David gesagt habe:[1]) „In Ewigkeit, o Herr, bleibt dein Wort im Himmel."

Das Elend des Menschen zeigt sich aus der Vergleichung mit den übrigen Creaturen.

Alle Geschöpfe bleiben der ihnen eingepflanzten Natur treu, und dienen Gott, nur der Mensch nicht. Genes. III. 19. Psalm XXXVIII. 6.

1) Psalm. CXVIII. 89.

„III. Dieser nämlich bewegt sich unaufhörlich und sein Kreislauf ist beständig, so, daß er nicht im Geringsten von dem Gesetze, das Gott ihm vorgeschrieben, abweicht. Wenn du die Erde und das übrige Universum betrachtest, so siehst du leicht, daß ihm nichts oder nur sehr wenig mangle. Aber das überaus bejammernswerthe Menschengeschlecht fällt sehr oft; selten befolgt es das, was es als recht erkannt hat; gute Handlungen, die es unternommen, verwirft es meistens und verachtet sie; die beste Meinung, die jetzt ihm gefallen hat, mißfällt ihm schnell, und es fällt jenen Anschlägen zu, die Schande und Schaden ihm bringen, und die es zuvor verworfen hat."

Die große Unbeständigkeit des Menschen in seinen Handlungen. Sap. II. 5. Eccli. XIV. 18. Isai. XL. 6. etc. etc.

„IV. Welches ist nun die Ursache dieser Unbeständigkeit und dieses Elendes? Ganz gewiß die Verachtung göttlicher Eingebung; denn wir verschließen den Ermahnungen Gottes die Ohren; wir wollen die Augen nicht aufheben zum Lichte, das uns von Gott vorgehalten wird, noch hören wir das heilsame Geboth des himmlischen Vaters. Daher sollen sich die Pfarrer alle Mühe geben, daß sie dem gläubigen Volke das menschliche Elend vor Augen halten, an die Ursachen dieses Elendes es erinnern, und ihm die Kraft der Heilmittel zeigen, dadurch demselben abgeholfen wird. Ein großer Vorrath findet sich in den Schriften der heiligen Männer Gottes, Joannis Chrysostomus und Augustinus gesammelt, vorzüglich aber in dem, was wir in der Auslegung des apostolischen Symbolums gesagt haben. Denn wenn man sol-

Ursache menschlicher Unbeständigkeit, und täglichen Elendes. Isai. LXV. 1. sq. LXVI. 4. Jerem. VII. 12. sq.

* Die Ursache des Elendes ist und bleibt der Fall des Menschen.

Siehe hier wieder einen Faden, der diesen zweiten Theil mit dem ersten verbindet,

S. Chrysost. hom. 62. ad popul. Antioch. S. August. L. X. Confess. c. 28.

ches erkennt, wer möchte wohl zu solch gottlosen Menschen gehören, daß er, mit Hilfe der zuvorkommenden Gnade, nach dem evangelischen Beispiele des verlornen Sohnes,[1]) sich nicht bemühte aufzustehen, sich aufzumachen und dem himmlischen Könige und Vater unter die Augen zu treten?"

1) Luc. XV. 20.

So weit der römische Katechemus.

Die Zeit ist abgelaufen. Ich schließe daher für heute mit der Beantwortung der dritten Frage, und setze die weitere Erklärung dieser zweiten Bitte des Vater unser nächsten Sonntag, wenn Gott will, fort.

Vierzigste Christenlehre.

Kurze Wiederholung des letzten Lehrvortrages, und weitere Ausführung seines letzten Punktes.

Wir haben neulich beim Beginne der Erklärung der zweiten Bitte: „Zukomme uns dein Reich!" gehört, daß die ganze evangelische Predigt um das Himmelreich sich drehe, und eine Fülle himmlischer Gaben, alles, was wir leiblich und geistlich zu leben nöthig haben, darin begriffen ist; dann: daß wir um Gottes Reich nicht bloß bitten, sondern es auch ernstlich suchen und uns darum bewerben sollen; endlich: unser letzter Punkt war die Erwägung des menschlichen Elendes, die wir als ein Mittel erkannten, die Sehnsucht nach dem ewig seligen Leben zu erwecken. Ich wiederhole euch diesen Punkt zur kläreren Darstellung noch auf andere Weise. Wir leben, wie wir aus der göttlichen Schrift lernen, hier im Exile, das ist, aus dem Vaterlande verbannt, und wandeln auf dieser unserer Pilgerfahrt unter steten äussern und innern Anfechtungen, nämlich des Teufels, der Welt und des Fleisches, und unter täglichen Gefahren zu fallen. Jede, auch vernunftlose, ja leblose Kreatur, sagte ich euch, befolgt treu das Gesetz, das der Schöpfer ihm vorgeschrieben hat — kraft des Wortes, durch welches Er sie geschaffen hat. Der Stein fällt immer wieder abwärts zur Erde, wenn du ihn auch nach der Höhe wirfst; umgekehrt aber flammt das Licht aufwärts gen Himmel, wenn du es auch nach abwärts hältst. Der Magnet, wenn du ihn nach welcher Himmelsgegend immer wendest, auch nach Süden, immer bleibt er in der Richtung,

Wir leben im Exile.
Hebr. XI. 13.

Drei Feinde fechten den Menschen an.

Die vernunft- u. empfindungslosen Kreaturen befolgen Gottes Wort, das ihnen Gesetz ist.
Isai. LV. 10.

Beispiele: Der Stein.

Das Licht.

Der Magnet.

die du ihm giebst, sondern er wird immer nach dem Norden sich wenden. Es ist dem Meere eigenthümlich, zufolge des Einflusses der Sonne und des Mondes täglich zu steigen und zu fallen, was man Fluth und Ebbe nennt. Diesem Gesetze, ihm vom Schöpfer gegeben, folgt das Weltmeer aufs genaueste, täglich inner 24 Stunden und 50 Minuten zwei Mal zum bestimmten Momente, und es weicht von Gottes Wort, das ihm Gesetz ist, nicht ab; auch tritt es nicht über seine ihm angewiesenen Schranken.[1]) „Bis hieher und nicht weiter!" spricht sein Wort, und der Ocean gehorcht.

Das Meer.

1) Prov. VIII. 29. Jerem. V. 22.

Nicht so, sagten wir, nicht so der Mensch. Dieser ist wetterwendig, wandelbar und weicht vielfältig von dem Worte des Herrn, von Gottes heiligem Gesetze ab. Heute glaubt er, morgen zweifelt er; hält Alles und nichts für wahr; er baut und zerstört; dem er jetzt hold ist, den verachtet und haßt er in Kurzem. So quält er sich immerdar.

Anders der Mensch; er befolgt nicht des Herrn Wort, und ist sehr wandelbar.

Ich eröffnete euch die Quelle dieses Unbestandes und seines Herzquälens. Wir achten nicht auf Gottes Eingebung; das ist die Ursache unsers Elendes. Die Thiere haben ihren Instinkt, jedes einen seiner Natur eigenen Trieb, vermöge dessen sie das thun müssen und so, wie und was sie thun. Gemäß diesem Instinkte baut und zimmert der Biber sein Haus unter dem Wasser so künstlich, als hätte es ein menschlicher Verstand gebaut. Was aber bei dem Thiere bloß Instinkt, Naturtrieb ist, welcher der Nothwendigkeit unterliegt, das ist bei den Menschen die mit Freyheit ausgestattete Vernunft, jenes geistige Vermögen, kraft welches der Mensch das Wort aus der Höhe, aus Gott v e r n e h m e n *), Gottes Licht und Kraft empfangen und gebrauchen, aber auch nicht annehmen, nicht gebrauchen, also verschmähen kann. Der Mensch muß das, was himmlisch ist, e m p f a n g e n; es muß ihm g e g e b e n werden. Soll der Mensch geistig athmen, geistige Anschauungen haben, — hohe Gedanken fassen und in der Kraft derselben wirken, so muß Gott sie ihm einhauchen, der göttliche Geist sie ihm in seinen Geist, in sein Gemüth geben ... die darum E i n g e b u n g e n heissen, Einhauchungen.*) Sagt schon ein Heide:[2]) „Kein Mensch denkt und wirkt Edles und Großes ohne den göttlichen Anhauch," — ohne Gottes Eingebung, Einfluß, und Einathmung großer Gedanken und

Die Quelle menschlichen Elendes.

Die Thiere haben einen Instinkt; wir Vernunft und Freiheit.

*) Vernunft von „Vernehmen!"

Eingebungen Gottes.

*) inspiratio.

2) Cicer. Nat. Deor. II. 66. p. med. afflatu divino „afflata numine" apud Virg. vid. Aeneid. VI. 50.

mächtiger Kräfte. Herrlicher sagt es der große Apostel:[1] „Wir sind nicht vermögend etwas zu denken von uns selbst, als aus uns selbst, sondern unser Vermögen ist aus Gott;" noch gewichtiger der göttliche Heiland:[2] „Ohne Mich könnet ihr nichts thun." Nun ist der heil. Geist unermüdet, uns zu begeistigen, gute Gedanken uns in die Seele zu geben, um welche die Kirche gerade heute uns bitten lehrt. Aber der Mensch ist vielfältig verkehrt, und nimmt die Gabe nicht an, die Gottes Geist ihm in die Seele hauchen will, ist taub für das Wort, das der Geist Gottes in sein Herz spricht, für die göttlichen Eingebungen, er faßt den Lichtstrahl nicht auf, in welchem er das Licht sehen[3] würde, und ist sohin der Finsterniß hingegeben, in welcher er unsicher hin und her tappt, der Schwäche, in der er von einem Unfall zum andern wankt. Daher sagt der große heilige Lehrer auf dem bischöflichen Sitze von Hippo, St. Augustin:[4] „Wann ich ganz an dir, o Gott, hangen werde, wird durchaus kein Schmerz und keine Mühseligkeit für mich mehr seyn; lebendig wird mein ganz von dir erfülltes Leben seyn. Nun aber, da du den aufrichtest, den du erfüllst, bin ich mir selbst zur Last, weil ich nicht von dir erfüllt bin. Es kämpft in mir beweinenswürdige Freude mit freudebringender Traurigkeit, und auf welcher Seite der Sieg sey, weiß ich nicht. Ach Herr, erbarme dich meiner! Es kämpft in mir böse Traurigkeit mit guter Freude, und auf welcher Seite der Sieg sey, weiß ich nicht. Ach, Herr, erbarme dich meiner! Siehe ich verberge meine Wunden nicht. Du bist der Arzt, ich der Kranke; du bist barmherzig, ich elend. Ist es nicht eine Versuchung, des Menschen Leben auf Erde? Wer wünscht sich Mühseligkeit und Beschwerniß? Sie ertragen heissest du uns, nicht lieben. Keiner liebt, was er erträgt, wenn er auch das Ertragen liebt. Denn erfreut er sich auch des Ertragens, so wünscht er doch, daß das nicht wäre, was er erträgt. Nach glücklichem Leben sehn' ich mich in Widerwärtigkeit; Widerwärtiges fürcht' ich im Glücke. Wo ist hier eine Mittelstelle, wo des Menschen Leben nicht Versuchung ist? Wehe dem Glücke der Welt, und abermal wehe, der Furcht halber vor Widerwärtigkeit, und des Verderbens halber der Freude! Wehe den Widerwärtigkeiten

1) II. Corinth. III. 5.

2) Joan. | XV. 5.

Cogitemus te inspirante quae recta sunt Collect. Dom. V. p. Pasch.

Einsprechungen.

3) Psalm. XXXV. 10.

4) S. Aug. Confess. L. X. cap. 28.

Gott anhangen ist unser Heil.

Ein jämmerlicher Kampf.

Des Menschen Leben auf Erde Versuchung,

und Versuchung ohne Unterlaß.

der Welt, und abermal wehe, und dreimal wehe, der Sehnsucht halber nach dem Glücke, und deßhalb, weil Widerwärtigkeit selbst hart ist und das Ertragen schiffbrüchig wird! Ist es nicht eine Versuchung, des Menschen Leben auf Erde, ohne Unterlaß?"

Uebergang zur weitern Erklärung der zweyten Bitte.

Also zeichnet der große Lehrer und Vater der Kirche das Elend des Menschen, welches daher entspringt, daß wir Gott nicht anhangen, und welches alsbald aufhören und in Seligkeit sich verwandeln würde, wenn uns Gott erfüllete, und so sein Reich in uns sich niederließe. Wir gehen nun an die Fortsetzung der Lehre von diesem Reiche, und vollenden die Erklärung der zweiten Bitte.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Vierte Frage.

„Was bedeutet in den heiligen Schriften das Reich Gottes?"

Reich Gottes bezeichnet 1. die allgemeine Gewalt über das Universum und das Walten der Vorsehung.

„I. Nachdem erklärt worden ist, wie nützlich den Gläubigen diese Bitte sey, so muß man auch eröffnen, was das sey, was wir mit diesen Worten von Gott begehren, vorzüglich, da das Wort „Reich Gottes" Vieles bedeutet, dessen Erklärung sowohl zum Verstande anderer Stellen göttlicher Schrift nützlich, als auch zur Erkenntniß dieser Stelle nothwendig ist. Es hat nun das Reich Gottes eine gemeine Bedeutung, welche in den göttlichen Schriften häufig vorkommt; nach dieser bezeichnet es nicht nur die Gewalt, welche Gott über alle Menschen und die ganze Welt hat, sondern auch die Vorsehung, mit welcher er Alles leitet und regiert. Denn „in seiner Hand," spricht der Prophet,[1]) „sind die Grenzen der Erde." Unter den Grenzen der Erde versteht man auch, was in den innersten Theilen der Erde und aller Dinge verborgen liegt. In diesem Sinne redete Mardochäus also:[2]) „O Herr Gott, allmächtiger König, in deiner Gewalt stehen alle Dinge, und niemand ist, der deinem Willen widerstehen kann. Du bist ein Herr aller Dinge, und niemand ist, der deiner Majestät Widerstand thun kann."

1) Psalm. XCIV. 4.

2) Esther. XIII. 9. 11.

2. Die Güte Gottes regiert die Frommen auf eigene Weise.

„II. Ferner versteht man unter dem Reiche Gottes jene vorzügliche und besondere Art der Vorsehung, gemäß welcher

Gott die frommen und heiligen Menschen schützt und versorgt. Von dieser ganz eigenen und ausserordentlichen Sorge Gottes spricht David in diesen Worten: [1]) „Der Herr regiert mich, mir wird nichts mangeln;" dann Jesaias: [2]) „Der Herr ist unser König, Er wird uns retten." Obschon, wie wir gesagt haben, die frommen und heiligen Menschen dieses Lebens auf vorzügliche Weise unter dieser königlichen Gewalt Gottes stehen, so erinnerte doch Christus der Herr selbst den Pilatus, daß [3]) „sein Reich nicht von dieser Welt sey," das ist, daß es durchaus nicht von dieser Welt, die erschaffen worden ist und wieder vergehen wird, seinen Ursprung habe; denn auf solche (vergängliche) Weise herrschen die Kaiser, die Könige, die Republiken, die Herzoge, und alle diejenigen, welche entweder von den Menschen begehrt und erwählt, Staaten und Provinzen vorstehen, oder welche durch Gewalt und Unrecht der Herrschaft sich bemächtiget haben."

1) Psalm. XXII. 1.

2) Isai XXXIII. 22.

Wie Christi Reich nicht von dieser Welt sey.

3) Joan. XVIII. 36.

„III. Christus der Herr aber ist von Gott zum Könige gesetzt, [4]) wie der Prophet spricht; sein Reich ist nach dem Ausspruche des Apostels Gerechtigkeit; denn, sagt er, [5]) „das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste." Es herrscht aber Christus der Herr in uns durch inwendige Tugenden, durch Glaube, Hoffnung, Liebe, mittels welcher wir gewisser Maßen des Reiches theilhaftig werden, und, wenn wir uns Gott sonderlich unterwerfen, zu seinem Dienste und zu seiner Verehrung geweiht werden, daß, wie der Apostel gesagt hat: [6]) „Ich lebe, nun nicht ich, es lebt aber Christus in mir;" so auch wir sagen können: Ich herrsche, nun nicht ich, es herrscht aber Christus in mir."

4) Psalm. II. 6.

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit.

5) Rom. XIV. 17.

Wie Christus in seinen Gläubigen herrscht.

6) Gal. II. 20.

„IV. Dieses Reich aber wird Gerechtigkeit genannt, weil es auf die Gerechtigkeit Christi des Herrn gegründet ist. Und von diesem Reiche redet der Herr bei dem heil. Lukas so: [7]) „Das Reich Gottes ist inwendig in euch."

Wie das Reich Gottes Gerechtigkeit sey.

7) Luc. XVII. 21.

„V. Denn obschon Jesus Christus durch den Glauben in Allen herrscht, welche im Schooße der hochheiligen Mutter, der Kirche beschlossen sind, so regiert er doch diejenigen auf eine vorzügliche Weise, welche in Glaube, Hoffnung und Liebe ausgezeichnet, als reine, lebendige Glieder sich Gott

In welchen vorzüglich Christus regiert.

hingegeben haben; in diesen, sagt man, sey das Reich der Gnade Gottes."

„VI. Es ist aber dasselbe auch ein Reich der Herrlichkeit Gottes, davon Christus der Herr bei dem heil. Matthäus also redet, wie wir lesen:[1]) „Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet Besitz von dem Reiche, das euch bereitet ist vom Anfange der Welt." Eben dieses Reich hat der Mörder, da er seine Laster erkannte, bei dem heil. Lukas, ganz wunderbar also begehrt:[2]) „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst." Auch der heil. Johannes gedenkt dieses Reiches so:[3]) „Wenn jemand nicht aus dem Wasser und heiligen Geiste wiedergebohren ist, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes." Eben so thut auch der Apostel desselben Erwähnung:[4]) „Kein Hurer, kein Unreiner, kein Geitzhals (welches ein Götzendienst ist,) hat einen Erbtheil am Reiche." Dahin gehören auch etwelche Gleichnisse,[5]) welche Christus der Herr von dem Himmelreiche gegeben hat. Man muß aber das Reich der Gnade voransetzen; denn es kann nicht geschehen, daß in einem die Glorie Gottes herrsche, wenn in ihm nicht Gottes Gnade geherrscht hat."

s. bedeutet das Reich die Glorie und Majestät, die Gott im Himmel besitzt.

1) Matth. XXV. 34.

2) Luc. XXIII. 42.

3) Joan. III. 5.

4) Ephes. V. 5.

5) Matth. XIII. 24. 31 33. 44. 45. 47.

Was Gnade sey;

„VII. Es ist aber die Gnade, nach dem Ausspruche des Erlösers selbst,[6]) „ein Brunn des Wassers, das da springt in das ewige Leben." Was sollen wir aber sagen, daß die Glorie sey, als eine gewisser Maßen vollkommene und vollendete Gnade? Denn so lange wir mit diesem brechlichen und sterblichen Leibe angethan sind, da wir in dieser dunkeln Wanderschaft und Verweisung unstätt und schwach von dem Herrn ferne sind, klitschen und fallen wir oft, nachdem wir die Hilfe des Reiches der Gnade, darauf wir gestützt waren, verworfen haben; wenn uns aber das Licht des Reiches der Glorie, welches vollkommen ist,[7]) aufglänzen wird, dann werden wir kräftig und standhaft ewiglich bestehen; denn jeder Mangel, jede Unbequemlichkeit wird hinweggenommen, jede Schwachheit gestärkt und gekräftiget werden; endlich Gott selbst wird in unserer Seele und in unserm Leibe herrschen, was im apostolischen Glau-

6) Joan. IV. 14. Rom. VI. 23. St. Paulus nennt das ewige Leben Gnade. Siehe die 38. Frage von der Taufe.

Wir fallen oft von dem Reiche der Gnade ab.

7) I. Corinth. XIII. 13.

Einmal im Besitze des Reiches der Glorie, verlieren wir es nimmer.

* Hier wieder ein Faden, durch den

dieser Theil mit dem ersten zusammenhängt.

bensbekenntnisse ausführlicher behandelt worden ist, da von der Auferstehung des Fleisches die Rede war."

Fünfte Frage.

„Um was vor Allem bitten wir Gott in dieser Bitte?"

Wie hauptsächlich hier auf Erde das Reich Gottes komme.

„Nachdem nun erklärt worden ist, was man gemeiniglich unter Reich Gottes meynt und versteht, so muß gesagt werden, was eigentlich diese Bitte haben wolle. Wir bitten aber Gott, daß das Reich Gottes, welches die Kirche ist, ausgebreitet werde; daß die Ungläubigen und die Juden zum Glauben an Christus den Herrn und zur Annahme der Erkenntniß des wahren Gottes sich bekehren, daß die Abtrünnigen und Ketzer zum Heile und zur Gemeinschaft der Kirche Gottes, davon sie abgefallen sind, wiederkehren, auf daß erfüllet werde und zum Ausgang komme, was der Herr durch den Mund Isaiä gesagt hat:[1]) „Erweitere den Ort deines Gezeltes, und spanne weiter aus die Felle deiner Hütten; mache deine Seile länger und befestige deine Nägel; denn du wirst zur Rechten und zur Linken durchdringen, weil über dich herrschen wird, der dich gemacht hat." Und wiederum:[2]) „Die Völker werden in deinem Lichte wandeln, und Könige im Glanze deines Aufganges. Erhebe deine Augen und siehe rings um dich her; diese Alle, welche versammelt sind, kommen zu dir; deine Söhne werden von der Ferne kommen, und deine Töchter werden von der Seite aufstehen."

1) Isai. LIV. 2. 3. 5.

2) Isai. LX. 3. 4.

Sechste Frage.

„Was wird zweitens in dieser Bitte begehrt?"

3) Tit. I. 16.

„Weil es in der Kirche Menschen giebt,[3]) „die mit den Worten Gott bekennen, in Werken ihn verläugnen," und einen mißgestalten Glauben zeigen, in welchen wegen der Sünde der Teufel wohnt und als in seiner eigenthümlichen Behausung herrscht, so bitten wir auch, daß

In schlechten Christen herrscht auch der Teufel.

zu denselben das Reich Gottes komme, damit sie, nach Zerstreuung der Finsterniß der Sünden, von den Strahlen des göttlichen Lichtes erleuchtet, in die vorige Würde der Kinder Gottes wieder eingesetzt werden, daß der himmlische Vater, nach Entfernung aller Ketzer und Abtrünnigen aus seinem Reiche und nach Aufhebung aller Aergernisse und Ursachen der Laster, die Tenne der Kirche reinige,[1]) auf daß sie Gott den Dienst fromm und heilig entrichten und dadurch einen ruhigen und stillen Frieden genießen möge."

1) Matth. III. 12.

Siebente Frage.

„Was verlangen wir drittens in dieser Bitte?"

„Wir bitten auch, daß in uns Gott allein lebe, allein herrsche, damit der Tod fürder keinen Platz mehr habe, sondern daß derselbe verschlungen werde[2]) in den Sieg Christi unsers Herrn, welcher, nachdem er alle Herrschaft der Feinde zerstreut und vertilgt hat,[3]) mit Gewalt und Kraft alles seinem Reiche unterwirft."

2) I. Corinth. XV. 54.

3) I. Corinth. XV. 24. 25. Coloss. II. 15.

Achte Frage.

„Was wird den Christen bei Gelegenheit dieser Bitte vorzüglich zu betrachten, und zu thun gegeben?"

Um Christi Reich zu erlangen, muß man alles Irdische verachten.

„I. Die Pfarrer sollen sorgen, daß sie das gläubige Volk lehren, was der Inhalt dieser Bitte fordert, und mit welchen Gedanken und Betrachtungen es diese Gebethe Gott darbringen könne. Erstens sollen sie die Gläubigen ermahnen, daß sie sich die Bedeutung und den Sinn jenes Gleichnisses, welches der göttliche Heiland vorträgt, vor Augen halten:[4]) „Das Himmelreich ist gleich einem Schatze, der im Acker verborgen liegt, den ein Mensch fand, und verbarg; und vor Freude über denselben geht er hin, und verkauft alles, was er hat, und kauft dann jenen Acker;" denn wer den Reichthum Christi des Herrn kennt, der wird gegen denselben alles verachten; ihn werden Vermögen, Reichthümer und Macht aneckeln; denn es giebt nichts, was jenem höchsten Werthe verglichen werden, ja

4) Matth. XIII. 44.

Hieher gehört auch, was von der Weisheit gesagt ist.

Job XXVIII. 15. Prov. VIII. 10. 11. Sap. VII. 8. sq. IX. 10. et aa. 11.

was vor seinen Augen bestehen kann. Welchen daher solches zu erkennen gegönnt ist, dieselben werden ausrufen mit dem
1) Philipp. III. 8. Apostel:[1]) „Ich habe Alles dahin gegeben, und achte es für Koth, damit ich Christum gewinne."

2) Matth. XIII. 45. 46

Wie kostbar die Perle der Gnade ist.

„II. Dieses ist jene ausgezeichnete evangelische Perle,[2]) an welche ein Mensch das Geld, welches er aus dem Verkaufe aller seiner Güter erlöst hat, wendet, und dann die ewige Seligkeit genießt. Wie glücklich wären wir, wenn Jesus Christus uns mit so vielem Lichte vorleuchtete, daß wir jene Perle göttlicher Gnade sehen könnten, dadurch er in den Seinigen regiert. Denn wir würden alles das Unserige und uns selbst verkaufen, damit wir sie kaufen und besitzen möchten; denn alsdann könnten wir wohl ungezweifelt sprechen:
3) Rom. VIII. 35. [3]) „Wer will uns trennen von der Liebe Christi."

Wie vortrefflich der Schatz der göttlichen Glorie ist.

„III. Wollen wir aber wissen, welche die Vortrefflichkeit des Reiches der Glorie sey, so hören wir die eine und nämliche Stimme und den gleichen Ausspruch eines Propheten und eines Apostels:
4) Isai. LXIV. 4. I. Corinth. II. 9. [4]) „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es aufgestiegen, was Gott denjenigen, die ihn lieben, bereitet hat."

Die Betrachtung unser selbst ist nothwendig,

„IV. Um aber zu erlangen, um was wir bitten, wird sehr dienlich seyn, wenn wir bei uns selbst erwägen, wer wir sind, nämlich Adams Nachkommen, die mit Recht
5) Genes. III. 23. aus dem Paradiese in's Elend verstoßen[5]) worden sind, deren Unwürdigkeit und Verkehrtheit den größten Zorn Gottes und die ewigen Strafen forderte. Daher sollen wir ein demüthiges und niedergeschlagenes Herz haben. Auch unser Gebeth soll voll christlicher Demuth seyn, und wir sollen auf uns selbst durchaus nicht vertrauen, sondern nach der Weise jenes
6) Luc. XVIII. 13. Zöllners[6]) zur Barmherzigkeit Gottes fliehen, und indem wir Alles seiner Güte zuschreiben, ihm ewigen Dank sagen, daß er uns seinen „Geist so reichlich mitgetheilt hat, von dem durchathmet, wir zu schreien
7) Rom. VIII. 15. wagen: Abba! Vater."[7]) Ueberdieß sollen wir, (wie oben schon gesagt,) trachten und denken, was wir thun, was hingegen wir meiden müssen, damit wir zum Himmelreiche

und daß wir um das Reich Gottes demüthig bitten.

Bedenken wir oft, was wir befolgen, was wir fliehen sollen, um selig zu werden.

gelangen; denn wir sind von Gott nicht zum Müssiggang und zur Trägheit berufen; ja viel mehr sagt er:[1]) „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich;“ und:[2]) „Wenn du zum Leben eingehen willst, so halte die Gebothe.“ Daher ist es nicht genug, um das Reich Gottes zu bitten, wenn nicht der Mensch auch seinen Fleiß und seine Mühe daran wendet; denn wir müssen Mithelfer[3]) und Werkzeuge seyn der Gnade Gottes und den Weg laufen, auf welchem man zum Himmel kommt. Gott verläßt uns niemals, welcher verheißen hat ewig bei uns[4]) zu bleiben; es müssen nur wir einzig darauf sehen, daß wir Gott und uns selbst nicht verlassen. In diesem Reiche der Kirche gehört alles Gott zu, dadurch er das Leben der Menschen schützet, und das ewige Heil wirkt und was nicht unter die Augen fällt, die Menge der Engel, und das sichtbare Geschenk der Sakramente, das mit himmlischer Kraft erfüllt ist. Hierin ist uns so viel Hilfe und Schutz von Gott verliehen, daß wir nicht nur vor dem Reiche der schrecklichsten Feinde sicher seyn, sondern den Tyrannen und seine gottlosen Gehilfen zu Boden werfen und zertreten können. Daher sollen wir endlich Gottes Geist dringend bitten, daß er uns alles nach seinem Willen thun heisse, daß er dem Satan die Herrschaft nehme, damit er an jenem letzten Tage über uns keine Gewalt habe, daß Christus siege und triumphiere, daß seine Gesetze auf dem ganzen Erdkreise in Kraft bleiben, daß seine Gebothe gehalten werden, daß keiner ihn verrathe, keiner ihn verlasse, sondern daß Alle sich als solche beweisen, welche vor das Angesicht Gottes ihres Königs ohne Bedenken treten und zu dem ihnen „von Ewigkeit bereiteten“[5]) Besitze des himmlischen Reiches gelangen können, wo sie mit Christus die Seligkeit ewiglich genießen.“

Vid. Matth. XX. 1. sq.

1) Matth. XI. 12.

2) Matth. XIX. 17.

Wenden wir Fleiß an.

3) I. Corinth. III. 9.

Wie wir Gehilfen der göttlichen Gnade sind.

4) Matth. XXVIII. 20.

5) Matth. XXV. 34.

So weit der römische Katechismus.

So haben wir denn die Erklärung der zweiten Bitte vollendet. Wir werden am nächsten Sonntage übergehen zur dritten Bitte des heiligen „Vater unser.“ Damit ihr aber den Zusammenhang der zweiten mit der dritten Bitte klar schauen möget, werde ich euch eine sehr schöne Geschichte vortragen. Ihr wisset schon, daß ich euch öfter aufmerksam gemacht habe, wie ersprießlich es sey, den Zusammenhang

Schluß dieser Christenlehre.

Im Zusammenhange Kraft.

der Lehren zu erkennen. In der Erkenntniß und Anschauung desselben ist die Kraft ungeschwächt, und diese gesammelt, wirkt sie mächtiger.

Einundvierzigste Christenlehre.

Eine Begebenheit mit Taulerus und einem Bettler.

Ich halte, was ich versprochen. Ich erzähle euch jene Geschichte, welche uns den Verband der dritten mit der zweiten Bitte des heiligen „Vater unser" anschaulich macht. Sie trägt die Form eines Gespräches, das ein Theologe, ein Gottesgelehrter, mit einem Bettler führte, das nach alten Exemplaren dem Johannes Taulerus zugeschrieben wird, und welches auf's kürzeste die Uebung einer gänzlichen Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen zusammenfaßt. Höret!

Vid. Spiritualia exercitia Nicolai Esehii Presbyt. Campoduni 1683.

Gott sendet einem Gelehrten einen Lehrer der Wahrheit.

Es war einmal ein ausgezeichneter Gottesgelehrter, der acht Jahre lang unabläßig zu Gott bethete, die Gnade zu erhalten, daß Er ihm einen Menschen zeigen möchte, der ihm den Weg der Wahrheit lehrte. Und als er einmal von heissester Sehnsucht darnach brannte, fiel eine Stimme vom Himmel, die also zu ihm sprach: Gehe hinaus vor die Thüre des Tempels und du wirst dort einen Menschen treffen, der dir den Weg der Wahrheit lehrt. Er ging also hinaus und fand einen Bettler, mit zerrissenen, schmutzigen und kothigen Füßen, für dessen gesammte Kleider man kaum einen Groschen gegeben hätte. Der Gottesgelehrte grüßte ihn, und redete ihn also an: „Gott gebe dir einen guten Morgen!" Der Bettler antwortete: „Ich erinnere mich nie einen bösen Morgen gehabt zu haben." Und der Gottesgelehrte sagte: „Ei, daß dich Gott glücklich mache! Was sagst du dazu?" Da antwortete der Bettler: „Ich bin zu keiner Zeit unglücklich gewesen." Der Gottesgelehrte wünschte und sprach: „So sey selig!" „Was wollen diese deine Worte sagen?" Und der Bettler: „Ich bin niemals unselig gewesen." Wiederum sagte der Gottesgelehrte: „so gebe dir Gott

Jener Lehrer war der ärmste u. doch d. glücklichste u. fröhlichste Mensch.

Heil!" Rede nun deutlicher; denn ich verstehe dich nicht, was du sagest." Da antwortete ihm der Bettler: „Recht gerne will ich es thun. Du wünschest mir, Herr und Meister, einen guten Morgen; und ich habe geantwortet, daß ich nie einen bösen Morgen gehabt habe; denn wenn ich vom Hunger geplagt werde, so lobe ich Gott; und wenn ich Kälte leide, wenn Hagel, wenn Schnee, wenn Regen fällt, es sey die Luft heiter oder trüb, so lobe ich Gott; wenn ich elend und verachtet bin, so lobe ich ebenfalls Gott: und deßwegen hatte ich nie einen traurigen Morgen. Du wünschtest auch, daß ich glücklich werde, und ich antwortete, daß ich niemals unglücklich gewesen bin. Denn ich weiß mit Gott zu leben, und ich bin gewiß, daß Alles, was Er thut, nur das Beste seyn könne. Was Er daher immer entweder giebt oder zuläßt, daß es mir begegne, sey es angenehm oder widrig, süß oder bitter, so nehme ich es freudig von ihm als das Beste an, und deßhalb bin und war ich niemals unglücklich. Du sagtest ferner, daß Gott mich selig machen möchte, und ich erwiederte, daß ich auch niemals unselig gewesen bin. Denn ich habe mir vorgenommen, nur allein dem göttlichen Willen anzuhangen, in welchen ich allen meinen Willen ganz und gar so hingegeben habe, daß Alles, was Er will, auch ich wolle, und deßhalb war ich niemals unselig, da, wie ich gesagt habe, ich nur seinem Willen anhangen wolle, und meinen Willen ganz und gar an Ihn übergeben habe."

Beschreibung seiner Seligkeit, u. wie er zu derselben gelangte.

Als der Bettler solches erzählt hatte, sprach der Gottesgelehrte abermals so zu ihm: „Ich bitte dich, was würdest du sagen, wenn dich der Herr der Herrlichkeit in den Abgrund der Hölle stürzen würde?" Und der Bettler sagte: „Er mich in den Abgrund der Hölle stürzen? Fürwahr, wenn er das thun würde, so hätte ich zwei Arme, mit welchen ich ihn umfassen würde; der Eine ist die wahre Demuth, und diesen würde ich unter

Die zwey Arme Gott zu umfassen.

ihn legen, und dadurch bin ich mit seiner heiligsten Menschheit vereiniget. Der andere, und zwar der rechte Arm ist die Liebe, die mit seiner Gottheit vereiniget ist, und durch sie würde ich umfaßt, so, daß Er gezwungen würde, mit mir in die Hölle hinab zu steigen. Denn ich wollte lieber mit Gott in der Hölle, als ohne Ihn in dem Himmel seyn." Daraus hat nun jener Theologe gelernt, daß die wahre Uebergabe — Resignation mit tiefer Demuth der kürzeste Weg zu Gott sey.

Woher jener Arme gekommen u. wo er Gott gefunden.

Hierauf fragte der Gottesgelehrte jenen Bettler, woher er gekommen wäre? Und der Bettler antwortete: er sey von Gott gekommen. Und als der Gottesgelehrte fragte, wo er Gott gefunden habe, sagte jener: „dort, wo ich alle Creaturen verlassen habe." Nun fragte der Theologe: Wo hast du Gott gelassen? Der Bettler antwortete: „in reinen Herzen und in Menschen, die guten Willens sind." Und der Theologe sagte: „wer bist du denn?" Der Bettler antwortete: „Ein König bin ich." Da der Theologe weiter fragte: wo sein Königreich wäre, antwortete der Bettler: in seiner Seele; denn, sagte er, ich weiß meine äussern und innern Sinne so zu beherrschen, daß alle Neigungen und Kräfte meiner Seele mir unterworfen sind. Daß in Wahrheit dieses Königreich vortrefflicher sey, als alle Königreiche dieser Welt, bezweifelt niemand."

Er war Inhaber eines Königreiches; u. welches?

Der Weg zur Vollkommenheit.

Der Theologe fragte abermal: „was hat dich zu dieser Vollkommenheit gebracht?" Der Bettler antwortete: „mein Stillschweigen nämlich, meine erhabenen Betrachtungen, und meine Einigung mit Gott. In keinem Dinge, das geringer, als Gott ist, konnte ich ruhen. Nun habe ich meinen Gott gefunden, und in ihm habe ich Freude und ewige Ruhe. Amen."

Wie diese Geschichte mit der vorhergehenden, der zweyten Bitte zusammenhänge.

In dieser interessanten Geschichte, in diesem geistreichen Gespräche, das mit dem Gottesgelehrten und dem Bettler sich begeben hat, erkennen wir jenes Band, das die zweite mit der dritten Bitte verbindet. In je-

nem Bettler, wie er ausdrücklich sagte, hat sich ein Königreich niedergelassen, vortrefflicher und herrlicher, als alle Reiche der Welt, das denn kein anderes ist, als das Himmelreich, das Reich Gottes, um das wir eben in der zweiten Bitte des Vater Unser Gott bitten, und von welchem der heil. Bischof, der im dritten Säkulum auf Karthago's berühmtem Stuhle wie eine Sonne glänzte, gesagt:[1]) „Wer der Welt schon entsagt hat, der ist größer, als ihre Herrlichkeit, und auch ihr Reich, und deßhalb verlangt der, welcher sich Gott und Christo weihet, nicht nach dem irdischen, sondern nach dem himmlischen Reiche;" oder wie der seraphische Vater flammend bethet:[2]) „»Zukomme uns dein Reich!«" „auf daß du in uns mit deiner Gnade regierest, und uns zu deinem Reiche gelangen lassest, wo da ist die Anschauung deiner Gegenwart, die vollkommene Liebe Deiner, die beseligende Gemeinschaft mit dir, der ewige Genuß deines Wesens;" oder wie endlich Thomas a Jesu in seiner Auslegung es giebt:[3]) „Komm' in die Herzen, o gütigster Vater, herrsche darin, o höchster Herr, und schlage da deine Wohnung auf. Wenn meine Seele so glückselig ist, daß sie hier auf Erde dein Reich werden kann, so willige ich ein, daß du (bei der Verlängerung unserer elenden Wanderschaft) mir den Besitz des Himmelreiches verschiebest, so lange es dir gefällig ist; denn sowohl im Himmel, als auch auf Erde verlange ich ja endlich nichts anderes, als dich, und wenn nur du in mir mit einer vollkommenen Macht und mit einer unumschränkten Gewalt herrschest, so sind meine Begierden erfüllt."

1) S. Cyprian. Orat. Dom.

2) Vid. ejusd. opusc. exposit. orat. Dom.

3) S. Thom. a Jesu exposit. orat. Dom.

In jenem Bettler regierte Gott, in ihm herrschte Gottes Macht und Gewalt; in ihm war Gottes Reich aufgerichtet; denn er war mit Gott vereiniget. Wie geschah aber solches? Es war ihm gewährt und es vollführte sich in ihm, um was wir in der dritten Bitte Gott bitten: Gottes Wille geschah, herrschte in ihm; denn er hat auf seinen eigenen Willen gänzlich Verzicht geleistet, ihn aufgegeben und auf ihn resignirt — und ihn völlig in den Willen Gottes hingegeben, so, daß Gottes Wille ganz sein Wille geworden ist, und so Harmonie, Eintracht des

Fleisches oder Leibes mit dem Geiste und des Geistes mit Gott, und also Friede und selige Ruhe in ihm waltete, wie nämlich St. Augustin die dritte Bitte auslegt, indem er unter andern sagt:[1]) „es werde das Fleisch mit dem Willen so eins, wie der Geist mit Gott .... weil das menschliche Elend von nichts anderm einen so großen Schmerzen leidet, als daher, daß[2]) „das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch," was auch der heil. Bischof Cyprian auf gleiche Weise deutet.[3])

1) S. August. de orat. Dom.

2) Gal. V. 17.

3) S. Cypr. orat. Dom.

Solcher Weise denn leitet uns diese Geschichte von der zweiten auf die dritte Bitte des „Vater unser" hin, die ich euch nun zu erklären vorhabe, die so reich ist am Inhalte, wie jede der beiden Vorigen, und deren Auslegung so nothwendig ist, wie die der vorigen Bitten.

Uebersetzung d. römischen Katechismus.

Zwölftes Hauptstück.

Von der dritten Bitte.

Matth. VI. 10.

„Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erde."

Erste Frage.

„Warum wird nach den Bitten um das Reich Gottes sogleich beigefügt, daß sein Wille geschehe?"

1) Matth. VII. 21.

Warum nun diese Bitte folge; oder wie diese mit der zweyten zusammenhange.

„Da von dem Herrn gesagt worden ist:[1]) „Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Reich der Himmel eingehen," so müssen alle diejenigen, welche in das Himmelreich kommen wollen, Gott bitten, daß sein Wille geschehe. Deßhalb ist diese Bitte sogleich nach der Bitte um das Himmelreich hieher gesetzt worden."

Zweite Frage.

„Auf welche Weise soll man zum wahren Verstande dieser Bitte gelangen?"

Den Sinn dieser Bitte erkennt man aus dem Elende d. Menschheit.

„Damit die Gläubigen erkennen, wie nothwendig uns das sey, was wir in dieser Bitte begehren, und wie große und viele heilsame Gaben wir durch sie erlangen, so sollen die Pfarrer zeigen, mit welchem Elende und mit welcher Bedrängniß das menschliche Geschlecht wegen der Sünde Adams belastet worden ist."

Siehe da wieder den Zusammenhang des ersten Theiles mit dem zweyten, u. wie also jener d. Basis ist von diesem.

Dritte Frage.

„Welche Uebel nun hat die Uebertretung Adams auf das menschliche Geschlecht gebracht?"

Alle Wesen haben von Natur d. Verlangen nach Wohlseyn.

„I. Vom Anfange hat Gott den geschaffenen Wesen ein Verlangen nach eigenem Wohle eingepflanzt, daß sie aus natürlichem Antriebe ihr Endziel suchten und begehrten, von welchem sie nimmer, wenn nicht von Aussen ein Hinderniß sich entgegensetzt, abweichen."

Der Mensch wird von Natur geradehin zu Gott getrieben, dem Urheber d. Glückseligkeit.

Eccle. VII. 30.

„II. Dieser natürliche Trieb im Menschen, nach Gott, dem Urheber und Vater menschlicher Glückseligkeit, zu verlangen, war um so herrlicher und vortrefflicher, als er der Vernunft und des freien Willens-Entschlusses fähig war. Da aber die übrigen unvernünftigen Wesen die Liebe, welche ihnen von Natur angeboren war, behalten hatten, welche, wie sie vom Anfange erschaffen worden, von Natur gut waren, so in jenem Zustande und Wesen geblieben sind und noch jetzt bleiben, so hat das elende menschliche Geschlecht seine Laufbahn nicht eingehalten, denn es hat nicht nur die Güter seiner ursprünglichen Gerechtigkeit verloren, dadurch es von Gott über sein natürliches Vermögen erhoben und geschmückt war, sondern es hat auch die in seine Seele gepflanzte vornehmste Liebe zur Tugend verdunkelt und geschwächt. „Alle sind abgewichen," spricht der königliche Prophet,[1]) „alle sind unnütz geworden; da ist keiner, der Gutes thut, auch nicht ein Einziger; denn[2]) Sinn und Gedanken des menschlichen Herzens sind von

Die unvernünftigen Wesen bleiben ihrem angebornen Triebe treu;

nicht aber der Mensch, der gefallen, d. Gerechtigkeit verloren hat, und dessen Neigung zur Tugend geschwächt ist.

1) Psalm. LII. 4.

2) Genes. VIII. 21. VI. 5.

Alle sind von Jugend auf zum Bösen geneigt. Conc. Trid. Sess. V. de peccat. orig.

seiner Jugend an zum Bösen geneigt," daß man daraus leicht erkennen kann, es sey niemand in der Sache des Heiles für sich selbst weise genug, sondern es seyen alle zum Bösen geneigt, auch gebe es unzählige böse Begierden der Menschen, dadurch sie leicht[1]) entbrennen, und vom wilden Feuer zum Zorn und Haß, zur Hoffart und zum Ehrgeize, und zu fast allen Arten des Bösen hingerissen werden."

1) Rom. VII. 21—25.

Der Mensch v. d. bösen Gelüsten verblendet, erkennt sein Elend nicht;

„III. Obwohl wir stets mit diesen Uebeln behaftet sind, so giebt es doch, was das größte Uebel unsers Geschlechtes ist, unter denselben sehr vieles, was wir gar nicht für Böse halten. Dieses zeugt von einem ganz ausserordentlichen Elende und Verderben der Menschen, welche von den Begierden und bösen Gelüsten verblendet, nicht sehen, daß das, was sie für heilsam halten, meistens höchst verderblich sey; ja sie werden in jene schädlichen Uebel, als wären sie das wünschenswertheste Gut, schnell hingerissen, hingegen verabscheuen sie das, was wahrhaft gut und ehrbar ist, als etwas höchst Widerwärtiges."

ja er hält es sogar für ein Gut.

Der Mensch hat d. geistlichen Geschmack verloren. 2) Jsai. V. 20. Ezech. XVIII. 2. Jsai. XXIV. 9.

„IV. Diese irrige Meinung und dieses verderbte Urtheil verabscheut Gott mit jenen Worten;[2]) „Wehe euch, die ihr das Böse gut, und das Gute bös heisset; die ihr die Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß setzet, das Bittere in Süß, und das Süße in Bitteres verkehret." Damit nun die göttlichen Schriften uns unser Elend vor Augen halten, so vergleicht sie uns mit denjenigen, welche den wahren Geschmackssinn verloren haben, daher es dann geschieht, daß sie zu gesunden Speisen keine Lust haben, sondern nach schädlichen verlangen."

Die Menschen sind nach d. Sünde den Kranken ähnlich.

„V. Die Schrift vergleicht uns auch mit den Kranken: denn wie dieselben gesunder Leute Dienst und Arbeit nicht verrichten können, so lange sie nicht die Krankheit vertrieben haben, so können wir auch keine gottgefälligen Werke ohne Hilfe der göttlichen Gnade anfangen, noch vollbringen. Wenn wir auch in dieser unserer Krankheit einiges thun, so ist es unbedeutend, und hat wenig oder kein Gewicht, um die ewige Seligkeit zu erlangen. Aber Gott lieben, wie es sich geziemt, und Ihm dienen (was

Der Mensch sich selbst gelassen, kann keine Tugenden vollbringen, die des Himmels würdig sind.

etwas Größeres und Höheres ist, als daß wir, zur Erde gebeugt, es mit unsern menschlichen Kräften erreichen,) dies können wir nicht, wenn wir nicht durch Hilfe göttlicher Gnade dahin erhoben werden. Um den elenden Zustand des menschlichen Geschlechtes anzudeuten, ist auch jene Vergleichung sehr passend, wenn man sagt, daß wir Kindern ähnlich sind, welche, ihrer Willkühr überlassen, zu allem unbedachtsam hingetrieben werden; Kinder, sage ich, sind wir, und unverständig, welche kindischen Reden und eitelm Thun zugethan sind, wenn wir von der göttlichen Hilfe verlassen sind. Denn also straft uns die Weisheit und spricht:[1] „Ihr Junge, wie lange liebet ihr das kindische Wesen; und die Thoren, wie lange werden sie das begehren, was ihnen schädlich ist?!" Auf diese Weise ermahnt uns auch der Apostel:[2] „Werdet dem Verstande nach keine Kinder."

Die Menschen sind nun durch d. Sünde Adams ungeschickter als selbst die Kinder.

1) Prov. I. 22.

2) I. Corinth. XIV. 20.

„VI. Ja wir treiben uns in noch größerer Eitelkeit und noch mehr im Irrthume umher, als jenes kindische Alter, dem nur menschliche Klugheit abgeht, zu der es jedoch zu seiner Zeit durch sich selbst wohl kommen kann, da wir hingegen zur göttlichen Klugheit, die zum Heile nothwendig ist, nicht ohne Gottes Führung und Hilfe gelangen können; denn wenn uns Gottes Hilfe nicht beisteht, so weisen wir das, was wahrhaft gut ist, ab und stürzen freiwillig in das Verderben."

Die zum Heile nothwendige Weisheit erlangen wir nur durch Gottes Hilfe.

Vierte Frage.

„Was für ein Heilmittel gegen so große Uebel wird uns in dieser Bitte vorgelegt?"

„Wenn einer durch Gottes Hilfe die Blindheit des Herzens abgeworfen, und das Elend und den Jammer der Menschen sieht; wenn er auch die stupide Gefühllosigkeit abgelegt hat und fühlt, daß ein anderes Gesetz in seinen Gliedern sey,[3]) und wenn er erkennt, daß die Begierden des Fleisches dem Geiste widerstreiten, wenn er einsieht, daß unsere Natur so ganz zum Bösen geneigt ist, wie wird der nicht mit brennendem Eifer gegen ein so großes Uebel, von dem wir durch das Gebrechen unserer Natur gedrückt

Die Güte menschlicher Gedanken und Handlungen ermessen wir aus d. Harmonie mit dem göttlichen Willen.

3) Rom. VII. 23.

werden, ein angemessenes Heilmittel suchen, und nach jener heilsamen Regel verlangen, nach welcher das Leben eines Christen eingerichtet und gestaltet werden soll? Dieses nun ist es, was wir begehren, wenn wir also zu Gott bitten: „Dein Wille geschehe!“ Denn da wir den Gehorsam abgeworfen [1]) und den Willen Gottes verachtet haben, und eben deßhalb in diesen Jammer gefallen sind, so ist uns jene einzige Arznei so große Uebel zu heilen von Gott vorgelegt, daß wir einmal endlich nach dem Willen Gottes, den wir durch unsere Sünden verachtet haben, leben, und alle unsere Gedanken nach dieser Regel messen; damit wir solches erlangen, bitten wir Gott flehentlich: „dein Wille geschehe!“

Seinen Willen hat uns Gott durch die 10 Gebothe geoffenbart.

1) Rom. V. 19.

So weit der römische Katechismus.

Da ich erst in der Hälfte der Auslegung dieser Bitte stehe und sie folglich nicht mehr vollenden kann, so will ich nun schließen und nur noch ein paar Geschichten euch mittheilen, welche jener ersten Geschichte, die ich Eingangs meiner heutigen Christenlehre euch vorgetragen habe, nicht unähnlich sind, und den Sinn der dritten Bitte zum Theile erörtern. Die erste erzählt Taulerus, der ausgezeichnete Prediger des XIV. Jahrhunderts, daraus wir erkennen, welche Macht in der Uebergabe unseres Willens in den Willen Gottes liege.

Vid. Tauler. Serm. 1. de circumcis.

Die Uebergabe des Willens in Gottes Willen ist mächtig.

Viele ersuchten eine gewisse Dienerin Gottes, die seinen Händen sich überließ, sie möchte ihre Anliegen im Gebethe Gott befehlen. Sie versprach ihnen dieses gerne zu thun; indessen that sie es zuweilen aus Vergeßlichkeit nicht. Nichts destoweniger geschah meistens nach dem Wunsche derjenigen, die es anbefohlen hatten, alles, was sie nur von dem Herrn verlangte. Da jene ihr nun hin und wieder dafür dankten, als hätte sie durch ihr Gebeth das Verlangte erhalten, überzog sie eine Schamröthe und sie ermahnte dieselben, sie möchten vielmehr Gott, den Geber von allem dafür danken; denn sie ihrerseits habe nichts dazu beigetragen. Daher kamen überaus viele zu ihr. Sie aber beklagte sich auf eine liebeathmende Weise bei dem Herrn, warum er nämlich alle Geschäfte, die ihr anbefohlen würden, so von Statten gehen ließe, daß die Leute zu ihr kämen, um zu danken, während sie nichts dabei gethan hätte.

Der Herr antwortete ihr: höre, Tochter, vom Tage an, wo du mir deinen Willen übergeben hast, habe ich dir auch den Meinigen dafür gegeben; und sey es, daß du von mir nichts insbesondere bittest, so gewähre ich es doch, sobald ich nur sehe, daß du es willst, wie du es hättest erflehen wollen."

Vernehmet eine zweite Geschichte, welche uns anschaulich macht, wie heilsam es ist, in Allem, auch Kleinsten, nur zu wollen, was Gott will.

In dem Leben der Alt-Väter findet sich folgendes:[1] „Die Aecker und Weinberge eines Bauers waren weit ertragsamer und fruchtbarer, als die der andern Nachbaren. Sie fragten ihn um die Ursache dieser Fruchtbarkeit, und er sagte: es dürfe ihnen nicht wundersam vorkommen, daß auf seinen Aeckern bessere Früchte wüchsen, als auf den ihrigen, weil er gerade allezeit die Witterung habe, wie er sie wünschte. Als sie dieses hörten, wunderten sie sich erst noch mehr und fragten, wie dieses geschehen könnte. Er entgegnete: ich will niemals eine andere Witterung, als wie Gott sie will, und weil ich will, was Gott will, so giebt er mir die Früchte, welche ich wünsche."

[1] Vid. Vit. Patrum.

Wolle was Gott will, und es gelingt dir alles.

Zweiundvierzigste Christenlehre.

Ich knüpfe den Faden wieder an, den ich neulich habe fallen lassen. Ich stehe beinahe in der Mitte der Erklärung der dritten Bitte des heil. „Vater unser." Ich zeigte euch den Zusammenhang der zweiten und dritten Bitte, und wie man zum Verständnisse dieser Bitte gelangen könne. Daher eröffnete ich euch das Auge des Geistes für das Verderben des menschlichen Geschlechtes, und wies euch das Heilmittel der so großen Uebel, die uns drücken, welches Heilmittel für uns eben darin liegt, daß wir bitten: „dein Wille geschehe!" Solches aber mögen vielleicht einige zugeben, wenn die Menschen sündigen; aber wie ist es mit den Tugendhaften?

Diese Katechese wird an die vorhergehende geknüpft.

Fünfte Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

„Sollen auch die Gerechtfertigten, die Gott schon gehorsamen, diese Bitte gebrauchen?"

Die Gerechtfertigten schweben wegen der Neigung zum Bösen, so lange sie leben, in Gefahr. Ezech. VIII. 16. Conc. Trid. de Justificatione Sess. VI. c. 11. Jerem. XVI. 12.

„I. Auch diejenigen sollen um dieses feurig bitten, in deren Herzen Gott schon regiert, und welche mit den Strahlen göttlichen Lichtes schon erleuchtet sind, durch dessen Gnade sie dem Willen Gottes schon Gehorsam leisten. Obschon sie solches erlangt haben, so widersetzen sich doch ihre eigenen Begierden, wegen der Neigung zum Bösen, die in die Sinnlichkeit gepflanzt ist, so, daß, obschon wir also beschaffen sind, wir doch von uns selbst große Gefahr laufen,[1]) „von den bösen Begierden, (die in unsern Gliedern streiten,) abgezogen und angelockt," wieder von dem Wege des Heiles abzuweichen, vor welcher Gefahr uns Christus der Herr warnt, wenn Er sagt:[2]) „Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber schwach."

1) Jacob. I. 14.

2) Matth. XXVI. 41.

Auch in den Gerechtfertigten regt sich die Begierde.

Die Gnade heilt ihre Seele, aber nicht ihr Fleisch.

„II. Denn es steht nicht in der Gewalt des Menschen, nicht einmal desjenigen, welcher durch die Gnade Gottes gerechtfertiget ist, die Triebe des Fleisches also bezähmt zu halten, daß sie sich nachher niemals mehr regen, da Gottes Gnade zwar die Seele derer, die gerechtfertiget sind, nicht aber auch ihr Fleisch heilet, davon der heil. Apostel schreibt:[3]) „Ich weiß wohl, daß in mir, das ist, in meinem Fleische nichts Gutes wohne." Denn nachdem der erste Mensch die ursprüngliche Gerechtigkeit, wodurch er als durch einen Zaum die Begierden regierte, verloren hat, so konnte nachhin die Vernunft dieselben nicht mehr so sehr im Dienste erhalten, daß sie nicht begehrten, was der Vernunft widerstreitet. Daher schreibt der Apostel, daß in diesem Theile des Menschen die Sünde, das ist, der Zunder der Sünde wohne, damit wir erkennen, daß derselbe nicht bloß als ein Gast auf eine Zeit bei uns verweile, sondern so lange wir leben, als ein Inwohner unsers Leibes in unsern Gliedern immerdar bleibe. Weil wir denn von innern, von Hausfeinden, stets angefochten sind, so sehen wir leicht ein, daß wir zu Gott unsere Zu-

3) Rom. VII. 18.

Die erste Gerechtigkeit ein Zaum, über das Fleisch zu regieren.

Der Zunder d. Sünde, d. Begierlichkeit, wohnt unsern Gliedern ein; daher ist wider sie stets Hilfe zu suchen.

flucht nehmen, und ihn bitten müssen, daß sein Wille in uns geschehe. Nun sollen aber die Gläubigen gelehrt werden, welche die Bedeutung dieser Bitte sey."

Es soll wieder ein jedes Wort dieser Bitte erklärt werden.

Sechste Frage.

„Was wird in dieser Bitte unter dem Willen Gottes verstanden?"

„Indem wir hier vieles übergehen, was die Gottesgelehrten in ihren Schulen von dem Willen Gottes nützlich und weitläufig abgehandelt haben, so sagen wir, daß man hier unter dem Willen Gottes den verstehe, welchen sie den „Willen des Zeichens" zu nennen pflegen, das ist, denjenigen, durch welchen Gott anzeigt, uns ermahnet und befiehlt, daß wir etwas thun oder lassen sollen. Daher ist hier unter dem Namen des Willens alles begriffen, was uns vorgetragen wird, dadurch wir die Seligkeit des Himmels erlangen sollen, es betreffe dann den Glauben oder die Sitten; endlich alles dasjenige, was uns Christus der Herr durch sich selbst oder durch seine Kirche zu thun gebothen oder verbothen hat. Von diesem Willen schreibt der Apostel also:[1]) „Seyd nicht unverständig, sondern erkennet, was der Wille Gottes sey, der gute, wohlgefällige und vollkommene."

Der Begriff d. göttlichen Willens. Vid. Magist in 1 dist. 45. lit. G. H. et I. et Thom. 1. 9. 10. et ipsum et alios in 1. dist. 45. Voluntatem signi.

1) Ephes. V. 17. I. Thess. IV. 3. Rom. XII. 2. I. Petr. II. 15.

Siebente Frage.

„Welchen Sinn beschließt die dritte Bitte in sich?"

„Wenn wir bethen: „dein Wille geschehe," so erbitten wir uns allererst, daß der himmlische Vater uns Kraft verleihe, den göttlichen Gebothen zu gehorchen, und ihm „zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle die Tage unsers Lebens,[2]) so, daß wir jene Pflichten erfüllen, darüber wir in der göttlichen Schrift ermahnt werden, daß wir unter seiner Leitung und Führung alles Uebrige vollziehen, was denjenigen geziemt, welche „nicht aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott gebohren sind,"[3]) folgend dem Beispiele Christi des Herrn,[4]) der gehorsam

Um was allererst wir für uns in dieser Bitte bitten.

2) Luc. I. 74. 75.

3) Joan. I. 13.

4) Philip. II. 8.

ward bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes;" daß wir endlich auch bereit seyen, lieber alles zu leiden, als auch nur im mindesten von seinem Willen abzuweichen."

Achte Frage.

„Wem vorzüglich ist es verliehen, für das, um was man hier bittet, in Liebe und Eifer zu brennen?

Wie groß die Würde derer, die Gott gehorchen.

„I. Gewiß nur dem, welchem es gegeben ist, die überaus hohe Würde derjenigen klar zu schauen, welche Gott gehorchen. Denn eben dieser erkennt, daß man mit aller Wahrheit sagen könne:[1]) „Gott dienen und Ihm gehorchen sey herrschen." „Ein Jeder," sagt der Herr,[2]) „der den Willen meines Vaters thut, „der im Himmel ist, ist mein Bruder, meine „Schwester und meine Mutter," das ist, mit ihm bin ich durch alle Bande der Liebe und Freundschaft aufs innigste verbunden."

1) Cui servire regnare.

2) Matth. XII. 50. Marc. III. 35. Luc. VIII. 21. Alle Heilige haben mit Christus gewünscht, daß d. göttliche Wille geschehe. Matth. XXVI. 42. St. Paulus act. XXI. 14. I. Reg. III. 18.

„II. Es findet sich unter den heiligen Männern kaum Einer, der Gott nicht um die große Gnade dieser Bitte feurig gebethen hat; alle haben dieser schönen Bitte sich bedient, aber sehr oft in verschiedenen Worten und Ausdrücken. Unter denselben finden wir David, den wunderbar lieblichen Sänger, solches auf mannigfaltige Weise begehren. Denn bald spricht er:[3]) „O daß meine „Wege geleitet werden, deine Gerechtigkeit „zu bewahren; bald aber also:[4]) „Führe mich „auf den Weg deiner Gebothe." Bisweilen spricht er:[5]) „Gieb mir Verstand, auf daß ich „deine Gebothe lerne. Lehre mich deine Ur„theile. Gieb mir Verstand, daß ich deine „Zeugnisse lerne." Oft drückt er den nämlichen Sinn wieder durch andere Worte aus,[6]) welche fleißig zu bemerken und den Gläubigen auszulegen sind, damit alle verstehen, wie herrlich der erste Theil dieser Bitte sey, und welchen Reichthum und welche Fülle heilsamer Güter er enthalte."

Wie sehr alle Heilige nach der Gabe des Gehorsams verlangt haben.

Gott gehorchen ist Freyheit, Senec. L. de beat. Vit c. 15. D. Bern. serm. 3. de S. Andr. Serv. Deo regnare est.

3) Psalm. CXVIII 5.

4) Ibid. vers. 35.

5) Psalm. CXVIII 73. 125.

6) Ibid. vers. 108. 133.

Neunte Frage.

„Was zeigen wir noch weiter durch diese Bitte an?"

Weitere Entwickelung.

„I. Zweytens, wenn wir bitten: „dein Wille geschehe," so verabscheuen wir die Werke des Fleisches, davon der Apostel spricht: [1]) „Offenbar aber sind „die Werke des Fleisches, die da sind Hurerey, „Unreinigkeit, Unzucht, Geilheit" u. s. w. Und: [2]) „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, „so werdet ihr sterben." Auch bitten wir, daß Gott nicht zulassen wolle, daß wir dasjenige vollbringen, wozu uns die fünf Sinne, unsere Begierlichkeit und Schwachheit anreitzen, sondern daß er unsern Willen durch seinen Willen regiere und mäßige."

1) Gal. V. 19.

2) Rom. VIII. 13.

Die Wollüstlinge u. von bösen Begierden Gefesselten bitten um das nicht wahrhaft, wenn sie nicht die böse Lust ausschaffen.

„II. Von diesem Willen sind sehr weit entfernt alle jene Menschen, welche nur Wollust suchen, welche an die Sorge und Gedanken irdischer Dinge geheftet sind. Denn sie werden von der bösen Begierde, zu erlangen, was sie gelüstet, übereilt und hingerissen und setzen in den Genuß der schnöden Lust ihre Seligkeit, so, daß sie auch den selig preisen, der da erlangt, was er begehrt. Wir hingegen bitten Gott, daß wir, wie der Apostel sagt, [3]) „nicht für die Lüste des Fleisches sorgen," sondern daß der Wille Gottes geschehe."

3) Rom. XIII. 14.

Schwer ist es, wider die eigene Begierde zu bethen, aber es ist heilsam u. herrlich.

„III. Zwar werden wir nicht leicht dahin gebracht, Gott zu bitten, daß er unsere Begierden nicht befriedigen wolle; denn es hält schwer, bis wir das Herz dahin bringen, daß wir bey solchem Begehren gewisser Maßen uns selbst hassen, welches diejenigen, die ganz und gar am Körper hangen, für Thorheit erklären: wir aber sollen gerne dulden, um Christi willen für Narren ausgeschrieen zu werden, der da spricht: [4]) „Wenn mir jemand „will nachfolgen, der verläugne sich selbst," besonders da wir wissen, daß es viel besser sey, zu begehren, was recht und billig ist, als das zu erlangen, was der Vernunft und Tugend und den Gesetzen Gottes zuwider ist, und mit jenem steht es gewiß viel schlechter, welcher zu dem gelangt, was er leichtfertig und auf An-

4) Matth. XVI. 24. Luc. IX. 23. Marc. VIII. 34.

Besser ist wünschen, daß geschehe, was Gott will, als das, was wir wünschen.

trieb seiner bösen Gelüste wünschte, als mit dem, der das nicht erhält, was mit bestem Rechte er gewünscht hat.'

Wir sollen Gott um nichts bitten, was nicht das Ansehen der Gottseligkeit hat; nicht um ein eingebildetes Gut.

„IV. Wir bitten nicht nur, daß uns von Gott nicht verliehen werde, was wir selbst aus eigener Lust uns wünschen, weil es bekannt ist, daß unser Verlangen und Streben verkehrt ist, sondern daß uns auch das nicht gegeben werde, was wir auf Rath und Antrieb des Teufels, wenn er sich in einen Engel des Lichtes verstaltet,[1]) bisweilen als gut begehren. Jener Eifer des Fürstenapostels,[2]) schien sehr gerecht zu seyn, und voll Gottseligkeit, da er sich bemühte den Herrn von seinem Vorhaben abzuhalten, daß er in den Tod gehe, und doch hat ihn der Herr scharf gestraft als einen, der nur von menschlicher Sinnesweise, nicht von Gott getrieben wurde. Was meynte man, daß dem Herrn Liebvolleres hätte erzeigt werden können, als daß die heiligen Männer Jakobus und Johannes im Zorne gegen jene Samariter,[3]) welche den Meister nicht in die Herberg aufnehmen wollten, von ihm begehrten, Feuer vom Himmel fallen zu lassen, daß es die harten und rohen Menschen verzehrte? Aber sie sind von Christus dem Herrn in diesen Worten gestraft worden:[4]) „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd; „denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen zu verderben, sondern zu „retten."

1) II. Corinth. XI. 14.

Petrus begehrte ein solches;
2) Matth. XVI. 22. 23.

Ein solches auch Johannes u Jakobus.
3) Luc. IX. 52 — 54.

4) Ibid. vers. 55. 56. conf. Joan. III. 16.

Auch in dem, was an sich nicht böse ist, und der Natur förderlich ist, soll Gott angeflehet werden, daß sein Wille geschehe.

„V. Wir sollen aber Gott bitten, daß sein Wille geschehe, nicht nur wenn das, was wir begehren, böse ist, oder den Schein hat des Bösen, sondern auch wenn es in Wahrheit nicht böse ist, wie wenn der Wille jener ersten Neigung der Natur folgt, daß er das, wodurch die Natur erhalten wird, begehrt, und das von sich weist, was der Natur zuwider scheint. Deßhalb wenn es dahin kommt, daß wir etwas dergleichen begehren wollen, alsdann sollen wir von Herzen sagen: „dein Wille geschehe!" und wir sollen eben dem nachfolgen, von welchem wir das Heil und die Unterweisung in Sachen des Heiles empfangen haben, der, als er durch die ihm von der Natur eingepflanzte Furcht vor den Leiden und dem bittersten Tod bewegt[5]) wurde, doch während seines

5) Matth. XXVI. 37. Marc. XIV. 33. Ueber Chr. Trauer und Furcht Vid, S. Thom. 3. p. q. 15. 6. c. 17.

schrecklich großen Schmerzens seinen Willen in den Willen Gottes des Vaters ergab, und sagte:[1]) „Nicht mein „Wille geschehe, sondern der Deinige."

1) Luc. XXII. 42.

Durch d. urspr. Sündegeschwächt können wir bey aller Bezähmung der Begierde ohne göttl. Hilfe die Sünden nicht meiden.

„VI. Aber das menschliche Geschlecht ist ganz besonders verderbt. Denn wenn die Menschen ihrer bösen Begierde Gewalt anthun, und dieselbe dem göttlichen Willen unterwerfen, so können sie doch ohne die göttliche Hilfe, dadurch wir vor dem Bösen geschützt und zum Guten angewiesen werden, die Sünden nicht meiden. Wir müssen daher zu dieser Bitte unsere Zuflucht nehmen, und zu Gott flehen, daß er in uns, was angefangen ist, vollende, die widerspänstigen Begierden unterdrücke, die Gelüste der Vernunft unterwürfig mache, und uns endlich ganz nach seinem Willen gestalte. Wir bitten auch, daß der ganze Erdkreis zur Erkenntniß des Willens Gottes gelange, damit solcher Weise das göttliche Geheimniß,[2]) welches vor aller Welt her und vor allen Geschlechtern verborgen war, allen kundbar und überall hin ausgebreitet werde."

2) Coloss. I, 26.

Zehnte Frage.

„Was will der Schluß dieser Bitte sagen:"

„Wie im Himmel, also auch auf Erde."

Deutung des Sinnes d. Worte.

„I. Da begehren wir eine Form und Vorschrift des Gehorsams, damit er nämlich nach jener Regel geleitet werde, welche die seligen Engel im Himmel beobachten, und der übrige Chor der seligen Geister anwendet, auf daß, wie sie freywillig und mit höchster Lust der göttlichen Majestät gehorsamen, eben so auch wir den Willen Gottes, wie es ihm am wohlgefälligsten ist, aufs bereitwilligste folgen. Es fordert aber Gott von uns in Mühe und Fleiß, die wir anwenden, die höchste Liebe, daß, obschon wir uns ihm in Hoffnung der himmlischen Belohnungen ganz hingegeben haben, wir deßhalb doch dieselben hoffen, weil es seiner göttlichen Majestät gefallen hat, daß wir zu solcher Hoffnung gelangen."

Sieh III. Fr. d. ersten Bitte.

Man muß Gott freywillig u. aus Liebe gehorsamen.

Vid. S. Bern. L. de diligendo Deo fer. in med.

Man gehorsame Gott nicht wegen der Belohnung, sondern aus Frömmigkeit.

„II. Daher soll unsere Hoffnung ganz auf die Liebe zu Gott sich stützen, der unsrer Liebe die ewige Seligkeit zur Belohnung vorhält. Denn es giebt einige, welche einem in Liebe dienen, aber um des Lohnes willen, darauf ihre Liebe abzielt. Dann giebt es einige, welche nur von Liebe und Gottseligkeit gedrungen, bey dem, welchem sie dienen, auf nichts sehen, als auf seine Frömmigkeit und Tugend; wenn sie daran denken und sie bewundern, halten sie sich für selig, daß sie ihm ihre Dienste leisten können. Und diesen Sinn hat jener Beysatz: **„Wie im Himmel, also auch auf Erde."** Denn wir sollen gar sehr beflissen seyn, daß wir Gott Gehorsam leisten, wie wir gesagt haben, daß die seligen Geister es thun, welchen David wegen Vollziehung des höchsten Gehorsams das Lob spricht, da er also singt: [1]) „Preiset den Herrn alle seine Heerschaaren, „seine Diener, die ihr seinen Willen thuet." Wenn Jemand dem heiligen Cyprian [2]) folgt, und jene Worte also auslegt, daß er sage: „im Himmel," in den Guten und Frommen; „auf Erde," in den Bösen und Gottlosen, so billigen wir solche Deutung eben so, wie jene, daß man unter „Himmel" den Geist, unter „Erde" das Fleisch verstehe, auf daß alle und alles in allem dem Willen Gottes gehorsame."

1) Psalm. CII.21.

2) S. Cyprian. Serm. de orat. Dom.

Man bittet, daß Gute und Böse, Geist u. Fleisch endlich Gott gehorsamen.

Eilfte Frage.

„Enthält diese Bitte auch eine Danksagung?"

Preis u. Danksaguug auch in d. dritten Bitte.

„Ja wohl! Denn wir verehren den heiligsten Willen Gottes, und von der höchsten Freude durchströmt, feyern wir alle seine Werke mit Lob und Preis, weil wir vollkommen überzeugt sind, daß „er alles wohl gemacht" habe. [3]) Denn da es gewiß ist, daß Gott allmächtig ist, so folgt nothwendig, daß wir wissen, daß alles auf seinen Wink gemacht worden ist. Da wir aber auch für gewiß behaupten, daß er das höchste Gut sey, wie er es auch ist, so bekennen wir, daß seine Werke alle sehr gut sind, da er allen seine Güte mitgetheilt hat. Wenn wir aber schon nicht in allen Dingen den göttlichen Grund erfor-

3) Marc. VII. 37. Eccli. XXXIX. 21.

schen können, so lassen wir doch allen Zweifel fahren und legen jedes Schwanken ab, und bekennen mit dem Apostel,[1]) daß „seine Wege unergründlich seyen." Wir ehren aber den Willen Gottes auch darum ganz besonders, weil wir von ihm des himmlischen Lichtes gewürdiget sind. „Denn[2]) Er hat uns der Macht „der Finsterniß entrissen und in das Reich „des Sohnes übersetzt."

1) Rom. XI. 33.

2) Coloss. I. 13.

Zwölfte Frage.

„Was ziehen wir aus dieser Bitte zur Betrachtung?"

„Damit am Ende erklärt werde, was zur Betrachtung dieser Bitte gehöre, so müssen wir zu dem zurückgehen, was wir anfangs berührt haben, nämlich daß die Gläubigen beym Aussprechen dieser Bitte gebeugten und demüthigen Herzens bey sich selbst die Macht der bösen Begierden, die unsrer Natur eingepflanzt ist, und dem göttlichen Willen sich widersetzt, erwägen und bedenken sollen, daß sie dießfalls von allen Creaturen übertroffen werden, von welchen also geschrieben steht:[3]) „Alles „dienet dir, o Herr;" und daß sie sehr schwach seyen, welche kein Gott gefälliges Werk nicht nur nicht vollbringen,[4]) sondern auch nicht anfangen können, wenn sie nicht von der göttlichen Hilfe unterstützt werden. Weil denn aber nichts herrlicher, nichts vortrefflicher ist, als, (wie wir gesagt), Gott dienen, und nach seinem Gesetze und nach seinen Vorschriften leben, was kann dem Christenmenschen erwünschlicher seyn, als auf den Wegen des Herrn wandeln,[5]) und anderes nicht zu Gemüthe führen, auch nichts unternehmen und thun, was dem göttlichen Willen zuwider ist. Damit aber der Mensch diese Uebung vornehme, und solchen Vorsatz fleißiger halte, so soll er aus der göttlichen Schrift die Beyspiele derjenigen sich vor Augen halten, welchen alles übel gerathen ist, weil sie ihre Anschläge nicht nach dem Willen Gottes geordnet haben. Die Gläubigen sollen endlich ermahnt werden, daß sie ganz einfältiglich und unbedingt mit dem Willen Gottes sich zufrieden geben. Es trage

Kein Gott gefälliges Werk kann d. Mensch ohne seine Hilfe thun.

3) Psalm. CXVIII. 91.

4) Joan. XV. 5. II. Corinth. III. 5.

Nichts ist erwünschlicher als nach Gottes Willen leben.

5) Psalm. CXVIII. 1.

Unglücklich die, welche d. eigenen Begierde folgen. Vid. in Pharaon. Exod. IV. V. VI. Sq. Matth. II.

Aus d. Betracht. dieser Bitte gewinnen wir sehr für ein ruhiges Leben.

der seinen Zustand gleichmüthig, welcher etwa meynt, er stehe auf einer niederern Stelle, als seine Würde es fordert, und er verlasse seinen Stand nicht, sondern bleibe bey seinem Berufe, dazu er berufen ist; er unterwerfe sein eigenes Urtheil dem Willen Gottes, der uns besser räth, als wir selbst es nur wünschen können. Wenn wir durch ein schmales Einkommen, oder von einer leiblichen Krankheit, oder durch Verfolgungen, oder von andern Beschwerden und Mühseligkeiten bedrängt werden, so müssen wir für gewiß annehmen, daß uns nichts von diesem ohne den Willen Gottes, der der höchste Grund von allen Dingen ist, widerfahren könne, und daß wir uns deßwegen nicht allzusehr darüber kränken, sondern es mit unbesiegbarem Gemüthe ertragen sollen, als solche, welche allezeit das Wort im Munde führen:[1] „der Wille des Herrn „geschehe!" und jenes Wort des gottseligen Job:[2] „Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es „geschehen; der Name des Herrn sey gepriesen."

Gottes Wille d. letzte u. höchste Grund aller Dinge. Vid. D. Thom. 1. p. q. 19 art. 4.

1) Act. XXI. 14.

2) Job. I. 21.

Siehe den Anfang d. Geschichte Job's.

So weit der römische Katechemus.

Besser nach Gottes Willen leiden, als nach eigenem Willen Gutes thun.

Ueber dieses Wort des Mannes der Geduld, der so ganz und gar seinen Willen in den Willen Gottes ergeben hat, bemerkt der goldene Mund der orientalischen Kirche, was hieher gehört;[3] er sagt: „Job habe bey Gott mehr „verdient, und ihm mehr gefallen, da er sprach: Wie „es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen; der Name des Herrn sey gepriesen! und „da er sich in jenen Drangsalen und Geschwüren, die von „Gott ihm zugesandt waren, dem göttlichen Willen gleichförmig machte, als durch alles Allmosen und anderes „Gute, welches er im gesunden Zustande und in Wohlhabenheit gethan hatte. Auf gleiche Weise wirst du Gott „mehr gefallen, wenn du dich in der Krankheit nach seinem Willen bequemest, als wenn du im Stande der „Gesundheit noch so viel Gutes thuest." Damit stimmt überein, was der seraphische Lehrer spricht:[4] „Es ist „vollkommener, Widerwärtiges geduldig ertragen, als sich „guter Werke befleißen."

3) S. Chrysost. in loc. cit.

4) S. Bonavent. de gradib. virt. c. 24. et L. II. de profess. religg. c. 37.

Ich hätte euch noch gerne einige Geschichten erzählt, die euch den Inhalt dieser Bitte, und besonders die Be-

trachtungspunkte, die ich euch am Ende ihrer Erklärung vorgetragen habe, anschaulich machen würden; aber die Zeit ist abgeflossen; diese also nächstens, da wir auch zugleich zur vierten Bitte übergehen werden.

Dreyundvierzigste Christenlehre.

Fortsetzung u. Beschluß der Erklärung d. dritten Bitte.

Ich habe in der letzten Christenlehre die Erklärung der dritten Bitte im Vater Unser vollendet, und wollte euch noch den Hauptpunkt derselben durch Geschichten, die ich schon in Bereitschaft hatte, klar machen. Aber die uns angewiesene Zeit war abgelaufen, und sohin versprach ich, sie euch nachzutragen. Um jenes Versprechen zu halten, beginne ich heute die Christenlehre mit der Erzählung derselben.

So wir in der Trübsal Gottdanken u. ihn preisen gefällt es ihm mehr, als wenn wir ihn sechshundert Mal loben, da es uns wohl geht. Der geistreiche Joannes ovila.

Es liegt Alles daran, daß unser Wille gleichförmig sey dem göttlichen Willen, daß wir nichts anderes wollen, denn was Gott will, daß also sein Wille unser Wille werde, daß wir folglich in allen Zuständen und Vorfällen gleichmüthig seyen und in allen Begebnissen den Willen Gottes als den letzten Grund erkennen. Ich pries euch hierin den geduldigen, in Gottes Willen ergebenen Job, der gerade in seinem Unglücke, in seiner Krankheit Gott am meisten gefiel. Erwägen wir bey diesem Anlasse den Grund, wie nämlich nach Gottes Absicht und Wille durch des Leibes Krankheit und Trübsale die Seele genese.

Gott will es; also geschieht es.

Solches ist mit dem gesagt, was der heilige Lehrer Hieronymus erzählt: [1]) „Als ein gewisser krank darnieder liegender Mönch den heiligen Johannes von Aegypten bath, er möchte ihn von der Krankheit und von einem sehr brennenden Fieber, an welchem er litt, befreyen, erhielt er von ihm zur Antwort: du verlangst eine Sache von dir zu werfen, die dir nöthig ist; denn wie man Körper mit Lauge oder andern dergleichen Salben vom Schmutze säubert, so werden die Seelen durch Krankheiten und andere

1) S. Hieron. in vitis Patrum.

Nach Gottes Wille ist des Leibes Krankheit d. Seele Genesung.

dergleichen Züchtigungen gereinigt." Solcher Weise müssen wir in derley Trübsalen den Willen Gottes anbethen, und unserm Willen in denselben freudig ergeben, diesem gleichförmig werden.

Der Wille der h. Jungfr. Gertrud war ganz gleichgeformt d. Willen Gottes.

Eine volle Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem göttlichen Willen bewies die heil. Jungfrau Gertrud. Ihr erschien einmal, wie ihre Legende sagt, [1]) Jesus, der göttliche Heiland, und trug auf der rechten Hand Gesundheit, auf der linken Krankheit, und sagte zu ihr: Wähle Eine von Beyden, wie du willst. Sie wendete sich aber von beyden Händen des Herrn ab, und sagte: Herr, ich verlange von ganzem Herzen, daß du auf meinen Willen gar keine Rücksicht nehmest, sondern daß dein Wohlgefallen, und was zu deiner größern Verherrlichung dient, an mir vollbracht werde.

1) Vid. Blos. monil. spirit. cap. 21.

Bey welchen d. Herr frey aus- u. eingehe.

Zu eben dieser heil. Jungfrau Gertrud sagte, wie man liest, [2]) Gott der Herr: Wer nur immer will, daß ich frey bey ihm einkehre und in seinem Herzen bleibende Wohnung nehme, der muß mir den Schlüssel des eigenen Willens so übergeben, daß er ihn von mir in der Folge nimmermehr zurückfordere.

2) Ibid. cap. 11.

Ein in d. Willen Gottes Ergebener leuchtet mit Wunderzeichen.

Gottes Wille muß zum eigenen Willen werden. Dessen Wille in dem Willen Gottes aufgeht, der ist für Angenehmes und Unangenehmes gleichgiltig, und das hat großen Werth vor Gott. Nicht selten hat solche der Herr sonderlich ausgezeichnet. Cäsarius erzählt uns hierüber eine Geschichte, die also lautet: [3]) In einem gewissen Kloster lebte ein Mönch, dem Gott eine so ausgezeichnete Gnade, Wunder zu wirken, verliehen hatte, daß er den Kranken bloß durch Berührung seiner Kleider, oder des Gürtels, mit dem er sich umgürtete, die Gesundheit wieder verschaffte. Sein Abbt erwog dieses aufmerksam, und fand doch in dessen Lebensweise nichts sonderliches, das ein Beweis einer ausgezeichneten Heiligkeit wäre. Er rief ihn endlich zu sich, und befragte ihn um die Ursache, warum Gott durch ihn so viele Wunder wirkte? Der Mönch aber sagte, als wüßte er es selbst nicht: Ich faste nicht mehr als die Uebrigen; ich geißle mich nicht mehr; ich übernehme keine schwereren Bußwerke; ich bleibe nicht

3) Caesar. Dialog. L. X, cap. 6.

länger im Gebethe; ich arbeite nicht fleißiger; endlich wache ich nicht mehr, denn die Uebrigen. Dieses Eine kann ich versichern, daß ich mich bey glücklichen Ereignissen nicht erhebe, und bey Widrigen nicht kleinmüthig werde, und daß ich durch nichts, es mag kommen, wie es will, beunruhiget werde. Nebst dem trägt meine Seele bey jeglichem Ereigniße, es mag seyn, wie es will, den nämlichen Frieden und eben dieselbe Ruhe in sich, es mag dann eine eigene oder fremde Angelegenheit seyn. Der Abbt fragte ihn hierauf: Machte es dir denn gar keine Unruhe und Aufregung, als neulich jener Edelmann, unser Widersacher, Feuer in unsere Scheuer warf, wovon sie verbrannte? Keineswegs, sagte er, und ich fühlte in meiner Seele keine Beunruhigung, weil ich alles unwiederruflich in Gottes Hände, in Gottes heiligen Willen übergeben habe; und ich nehme Glück wie Unglück, Weniges wie Vieles mit gleicher Danksagung so an, als komme es von der Hand Gottes. Und nun erkannte der Abbt, daß diese Gleichmüthigkeit die völlige Uebergabe seines Willens in den göttlichen Willen die einzige Ursache, der einzige Ursprung der wunderthätigen Kraft gewesen sey. — Dieses Mönches Wille war so ganz mit dem Willen Gottes eins, und mit Gott geeiniget, war er ein Mann der Kräfte.

Der ist wahrhaft heilig, der den eigenen Willen aufgegeben hat. B. Climac. apud Jul. Falium, c. 11.

„Der eigene Wille aber ist," [1]) wie Abbt Pastor sagte, „eine eiserne Mauer, die uns von Gott scheidet „und trennt." Dieser ist ein verkehrter Wille und bringt uns in Elend und Schmach. Der heilige Augustin schreibt von sich selbst: [2]) „Aus dem verkehrten Willen kommt die Lust, und wenn man der Lust dient, entsteht die Gewohnheit; und wenn man der Gewohnheit nicht widersteht, entsteht ein Bedürfniß. Siehe da gleichsam die Ringe, die sich an einander hängen und eine Kette bilden; diese harte Knechtschaft hielt mich gefesselt."

1) S. Doroth. Serm. 5

Der verkehrte Wille trennt von Gott, und wirft uns in d Fesseln d. Knechtschaft.

2) S. August. L. VIII. conf. c. 5.

Der böse Geist gebraucht den eigenen Willen wider uns, uns anzufechten und zu verderben. Es wird in dem Leben der Väter erzählt: [3]) „Es fragte ein gewisser Bruder den Abbt Achilles, wie die bösen Geister wider die Menschen kämpfen. Der Greis antwortete:

Der eigene Wille ein Instrument des bösen Geistes wider uns.

3) Vita P. P. L. V. Libell. 7. c. 15.

durch unsern eigenen Willen. Und er setzte bey: Die Cedern Libanons haben gesagt: So groß wir sind und hoch, so werden wir doch durch ein sehr geringes Eisen gefällt. Geben wir also dem bösen Feinde nichts von uns, so wird er uns nicht verderben können. Es kamen nun Menschen, und machten an das Beil aus ihrem Holze eine Handhebe, und fälleten sie solcher Weise. Die Cedern Libanons sind nun die Seelen, das Beil der Teufel, die Handhebe unser eigener Wille. Durch unsern eigenen Willen fallen wir also.

Alle Plage besteht im eigenen Willen.

1) Blos. cap. 10. monil. Spirit.

Nach der Erzählung des Blosius sagte Christus zu einer Jungfrau: [1]) Ich will, daß du erkennest, daß alle Plagen und Widerwärtigkeit, mit welchen die Menschen in dieser Welt gekreuziget werden, im eigenen Willen bestehen, weil, wenn der Wille geordnet und mit meinem Willen einig wäre, es gewisser Maßen keine Plage, kein Kreuz gebe.

Anschauliche Darstellung, wie man alles Kreuzes los werden könne.

Solches hat ein Weiser alter Zeit auch anschaulich gemacht an der Figur des Kreuzes. Er sagte: jedes Kreuz bestehe aus zwey Balken. Der eine geht die Richtung von oben nach unten, und ist der längere, der andere, der kürzere, ist über den erstern längern quer hingelegt, und dieser bildet eben das Kreuz. Würde er nicht quer sich entgegensetzen, sondern der Länge nach neben ihn sich legen, oder sich mit ihm einigen, so hörte er augenblicklich auf ein Kreuz zu seyn. Also ist es mit dem Willen Gottes und des Menschen. Der eine Balken, der von oben nach unten geht, stellt den göttlichen Willen vor, den Willen des Menschen aber der andere Balken. Dadurch denn, daß unser Wille dem göttlichen Willen sich widersetzt, entsteht das Kreuz, Müh und Plage; sobald aber unser Wille an den Willen Gottes sich hingiebt, mit diesem parallel, nach seiner Richtung hinlauft, hört alles Kreuz, alle Plage, alle Mühsal auf. Auf daß wir solches vermögen, so lasset uns fleißig bethen: „dein Wille geschehe!“

Nachdem ich euch solcher Weise die dritte Bitte des Vater unser erklärt habe, ist der erste Theil des Gebethes

des Herrn geschlossen, davon St. Augustin lehrt,[1]) daß in demselben, nämlich in den drei ersten Bitten, „das Ewige begehrt wird." Wir gehen nun zum zweiten Theil über, der die letzten vier Bitten in sich beschließt, in welchen wir, nach eben diesem erleuchteten Lehrer, „Zeitliches begehren, welches wir jedoch, um das Ewige zu erlangen, nöthig haben."

1) S. August. in Enchirid. ad Laurent. c. 115. et l. II. serm. Dom. in mont. cap. 17.

Der Antistes der Kirche von Hyppo giebt uns hier schon einen deutlichen Wink, daß es sich gar nicht um bloß Zeitliches handelt, sondern mittelbar auch um Ewiges, und daß folglich die Seele, das Wesen dieser Bitte auch Geistliches ist. Wie wäre es auch anders möglich? Alle „Worte," welche aus dem Munde des göttlichen Heilandes, der „das Wort"[2]) selbst ist, kommen, „sind Geist und Leben."[3]) Er nur[4]) „hat Worte des ewigen Lebens." Und so werden auch diese letzten Bitten so voll Inhalt und Geist seyn, wie es die vorhergehenden gewesen sind.

2) Joan. I. 1. 14. I. Joan. I. 1. V. 7.
3) Joan. VI. 64.
4) Ibid. vers. 69.

Gehen wir also unter dem Einflusse des heiligen Geistes zum neuen Abschnitte über.

Dreizehntes Hauptstück.

Uebersetzung d. römischen Katechismus.

Von der vierten Bitte.

„Gieb uns heute unser tägliches Brod." Matth. VI. 11.

Erste Frage.

„Ist wohl in diesem Gebethe des Herrn auch eine gründliche Ordnung beobachtet?"

„Die vierte Bitte und hernach die übrigen, in welchen wir eigentlich und namentlich die Hilfsmittel für Seele und Leib begehren, beziehen sich auf die vorhergehenden Bitten. Denn das Gebeth hat diese Ordnung und Weise, daß den Bitten um göttliche Dinge die Bitte folge um das, was zur Erhaltung, zum Schutze des Leibes und dieses Lebens

Die vier folgenden Bitten beziehen sich auf die drei ersten. Sie hängen auch zusammen.

Die Ordnung im Gebethe des Herrn.

gehört. Denn wie die Menschen ihr Gemüth zu Gott, als das letzte Ziel und Ende richten, so werden auch die Güter des menschlichen Lebens gleicher Weise zu den göttlichen geleitet werden."

Zweite Frage.

„Warum ist es erlaubt, Güter dieses Lebens zu wünschen, und von Gott zu begehren?"

Zu welchem Ziel und Ende der Mensch erschaffen ist.

„Entweder weil es die göttliche Ordnung also fordert, oder weil wir derselben als Hilfsmittel bedürfen, die göttlichen Güter zu erlangen, damit wir durch Hilfe derselben das vorgesteckte Ziel erreichen, welches im Reiche und in der Herrlichkeit des himmlischen Vaters, und in Uebung und Vollziehung jener Gebothe besteht, von welchen wir wissen, daß sie der Wille Gottes seyen. Daher sollen wir den ganzen Inhalt dieser Bitte und ihre Form auf Gott und seine Ehre beziehen. Es sollen aber diejenigen durchaus nicht angehört werden, welche sagen, es sey den Christgläubigen nicht erlaubt, Gott um irdische Güter dieses Lebens zu bitten. Denn ausser der einhelligen Meynung der Väter sind diesem Irrthume sehr viele Beyspiele alten und neuen Testamentes zuwider; denn Jakob macht das Gelobniß und bethete also;[1]) „Wird der Herr mit mir seyn, und mich auf dem Wege bewahren, auf dem ich wandle, und mir Brod zu essen und Kleider zum Anziehen geben, und mich glücklich wieder zu meines Vaters Hause kommen lassen, so soll der Herr mein Gott seyn, und dieser Stein, den ich zum Denkzeichen errichtet habe, soll Gottes Haus heissen, und von allem, was du mir geben wirst, werde ich dir den Zehend opfern." Auch Salomo bath um einen gewissen Unterhalt dieses Lebens, da er also bethete:[2]) „Gieb mir weder Armuth, noch Reichthum; reiche mir nur den nöthigen Unterhalt." Befiehlt nicht auch der Heiland des menschlichen Geschlechtes um das zu bitten, was niemand läugnet, daß es zur Nothdurft des Leibes gehöre? Er spricht:[3])

Siehe hier den Zusammenhang dieser mit d. drei ersten Bitten.

Beweis, daß man Gott auch um zeitl. Wohlthaten bitten könne.

1) Genes. XXVIII 20—22.

2) Prov. XXX. 8.

3) Matth. XXIV. 20.

„Bethet, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe, oder am Sabbath." Was sollen wir sagen von dem heil. Jakobus, der da spricht:[1] „Ist jemand von euch traurig? Er bethe. Ist er gutes Muthes? Er singe Psalmen." Was halten wir von dem Apostel, der also mit den Römern redete:[2] „Ich bitte euch, Brüder! durch unsern Herrn Jesum Christum und durch die Liebe des heiligen Geistes, daß ihr mir zu Hilfe kommt in Gebethen zu Gott für mich, daß ich von den Ungläubigen, die in Judäa sind, errettet werde." Daher, weil den Gläubigen es von Gott gegönnt ist, um diese Hilfsmittel leiblicher Dinge zu bitten, und diese vollkommene Formel zu bethen uns von Christus dem Herrn gegeben worden ist, so bleibt auch nicht ein Zweifel übrig, daß diese eine aus den sieben Bitten sey."

[1] Jac. V. 13.

[2] Rom. XV. 30. 31.

Dritte Frage.

„Zu welchem Ende und auf welche Weise sollen wir um zeitliche Güter bitten?"

Zeitliche Güter sollen wir nach Gottes Vorschrift begehren. Vid. Thom. in 2. 2. q. 83. Art. 6.

„I. Hier sorge man, daß die Gläubigen, wenn sie um das bitten, was zum Nutzen und zur Wohlfahrt zeitlicher Dinge gehört, einsehen lernen, man müsse Geist und Verlangen auf die Vorschrift Gottes richten und in keinem Stücke davon abweichen. Denn in dem, was der Apostel schreibt:[3] „Wir wissen nicht, um was und wie wir bitten sollen," sündiget man gar sehr und oft, wenn man irdische und vergängliche Dinge begehrt. Daher sollen wir um zeitliche Güter bitten, wie es sich gebührt, damit, wenn wir etwas ungebührlich begehren, wir nicht von Gott die Antwort erhalten:[4] „Ihr wisset nicht, um was ihr bittet."

[3] Rom. VIII. 26.

[4] Matth. XX. 22.

Die Bitte um zeitl. Dinge bemesse man nach Absicht u. Vorsatz des Bethenden.

„II. Die Absicht und der Vorsatz dessen, der bittet wird das gewisse Merkmal seyn, an dem man erkennen mag, ob die Bitte die rechte oder ob sie unrecht sey. Denn wenn jemand um zeitliche Güter bittet in der Meynung, daß er dieselben durchaus für Güter hält, und darin als im gewünschten Ziele seine Ruhe findet und nichts weiter mehr

verlangt, so bethet er ohne Zweifel nicht, wie es sich gebührt. Denn, sagt der heil. Augustin,[1]) „wir begehren die zeitlichen Güter nicht, als wären sie unsere Güter, sondern weil wir sie nothwendig haben." Auch der Apostel lehrt, daß wir alles, was zum nothwendigen Lebensunterhalte gehört, zur Ehre Gottes anwenden sollen; denn, sagt er:[2]) „ihr möget essen oder trinken, oder etwas anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes."

1) S. Aug L. II. de serm. Dom. in monte. c 16. tract.illud.Quaerite primum. et epist. 123. c. 6.

2) I. Corinth. X. 31. Coloss. III. 17.

So weit der römische Katechismus.

Das nächstemal fahre ich in der Erklärung der vierten Bitte fort.

Vierundvierzigste Christenlehre.

Uebergang von der letzten zur gegenwärtigen Katechese.

Ich habe am verflossenen Sonntage die Erklärung der vierten Bitte des heil. „Vater unser" angefangen. Es vergnügte mich, daß ich gerade an jenem Sonntage, dem zweyten nach Pfingsten, der immer der Sonntag ist inner der Oktave des ehrwürdigen Frohnleichnams, die Bitte um das tägliche Brod zu erklären anfangen konnte, da wir eben das „Brod Gottes,[3]) das Brod, das von dem Himmel herabgestiegen ist und der Welt das Leben giebt," „das lebendige Himmelbrod," das „wunderbarliche Sakrament" feyerten, „das Wort"[4]) aus Gott, das „Fleisch geworden" ist, und jenes „Geheimniß des Glaubens" wirkt, in welchem das Fleisch gewordene Wort in der Gestalt des Brodes gegenwärtig ist und angebethet wird, welches Brod, „das Fleisch" Jesu Christi, „wahrhaft eine Speise[5]) ist," davon der Mensch erst recht lebt, und ohne welches der Mensch kein Leben in sich hat. Denn wenn der Herr spricht:[6]) „der Mensch lebt nicht von dem Brode allein, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes kommt;" wenn also schon jedes Wort der Wahrheit eine belebende Kraft hat, welche mächtige, lebendigmachende Kraft wird wohl „das Wort"[7]) selbst haben, dem alle Worte der Wahrheit ent-

Ihr Inhalt paßte zum Feste.

3) Joan. VI. 33. 41. 51.

Mirabile Sacramentum.

4) Joan. I. 14.

Mysterium fidei.

5) Joan. VI. 56.

6) Matth IV. 3. Luc. IV. 4. conf. Deut. VIII. 3. Sap XVI. 26.

7) Joan. I. 1.

quillen, uns in Brodes Gestalt zur Speise gereicht? Doch davon am Ende der Erklärung dieser Bitte noch mehr.

Siehe unten XII. und XIII. Frage.

Ich habe das letztemal nur drey Fragen beantwortet, und dadurch den Zusammenhang dieser vierten Bitte mit den drey vorhergehenden euch vor Augen gehalten. Denn, wie ich es schon öfter bemerkt habe, die Lehre, der Vortrag, hat größere Kraft, wenn wir den Zusammenhang der folgenden Lehre mit der unmittelbar vorhergehenden, und dann jeder Lehre mit den Grundlehren des göttlichen Christenthums klar erkennen.

Inhalt d. letzten Katechese in Betreff der vierten Bitte.

Ich machte euch daher letzthin aufmerksam, wie der Geist mehr ist, als das Fleisch, der Leib, also auch das Göttliche und Himmlische mehr als das Irdische, die ewigen Güter folglich höher sind und vorzüglicher, denn die zeitlichen. Gehen nun jene diesen vor, so ist es in der Natur der Sache gegründet, und der Vernunft gemäß, daß man allererst um Geistliches, Göttliches, Himmlisches, um die ewigen und unvergänglichen Güter bitte, und dann um die zeitlichen Güter dieses Lebens. Die Ordnung ist sohin gerechtfertiget, daß die vierte Bitte, in der wir um leibliche Güter bitten, den drey ersten folge, in welchen wir von Gott die geistigen und ewigen Güter, die göttlichen Dinge begehren.

Der Grund, warum nach den drei vorhergehenden Bitten eben diese vierte folge.

Aber wie hängen diese Bitten zusammen? Es scheint aus dem Bemerkten, sie seyen gänzlich von einander geschieden. Sie hängen aber also zusammen, wie die Mittel mit dem Zwecke. Wir bitten in der vierten und in den folgenden Bitten, daß uns Gott alles verleihen möge, was unser leibliches Leben nährt und erhält, und daß Er Alles abwenden wolle, was es gefährdet und zerstört, damit, so lange wir in diesem Erdenthale pilgern, wir Ihm nach seinem heiligsten Willen dienen, Ihn loben, preisen und feyern, und endlich zu seinem Reiche der Glorie gelangen, um was wir eben in den drey vorhergehenden Bitten zu Gott flehen. Jene äussern Dinge verhelfen uns zu diesem geistigen Ziele, und sohin schließt sich recht zweckmäßig, ja sogar nothwendig, die vierte Bitte um die zeitlichen Dinge an jene ersten Bitten um die göttlichen und ewigen Dinge an, und sie hängen solcher Weise innigst zusammen.

Der Zusammenhang der vierten Bitte mit d. drei vorhergehenden.

Welcher der Zusammenhang sey dieser Bitte mit den Grundlehren des göttl. Christenthums.

Aber wie stehen die vierte und die folgenden drey Bitten mit der gesammten Lehre göttlichen Christenthums im Verbande? Durch den Fall des ersten Menschen, dadurch wir so vieler äusserer und zeitlicher Dinge bedürftig geworden sind. Davon denn, und wie wir diesen Bedürfnissen abhelfen mögen, reden wir sogleich; darnach aber werde ich euch ein jegliches Wort dieser vierten Bitte erklären; was nämlich das Wort „Brod," was „unser," was der Ausdruck „gieb uns," was „täglich," und was endlich das Wörtchen „heute" zu bedeuten habe.

Vierte Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

„Wie fiel der Mensch in so viele Bedürfnisse äusserlicher Dinge?"

Wäre der erste Mensch im Stande der Unschuld geblieben, so hätten sie doch der Speise bedürft. Thom. I. p. q. 97. Art. 3.

„I. Damit die Gläubigen sehen, wie nothwendig diese Bitte sey, so sollen die Pfarrer in Erinnerung bringen, wie sehr wir zur Nahrung des Leibes und zum Unterhalte des Lebens der äussern Dinge bedürfen. Solches werden wir noch mehr erkennen, wenn wir das, was dem ersten Vater des menschlichen Geschlechtes zum Lebensunterhalte nöthig gewesen ist, vergleichen mit dem, was nachher die übrigen Menschen zu leben bedurft haben. Denn obschon Adam in seinem überaus herrlichen Stande der Unschuld, davon er, und aus seiner Schuld alle Nachkömmlinge gefallen sind, sich zu erquicken und zu stärken Speise nöthig gehabt hätte, so ist doch ein großer Unterschied zwischen seinen und unsern Lebensbedürfnissen. Denn Adam hätte keiner Kleider bedurft, um seinen Leib zu bedecken, keines Obdaches, sich darunter zu begeben, keiner Waffen, sich zu vertheidigen, keiner Arzeneymittel zu seiner Gesundheit, auch keiner andern Dinge, derer Hilfe wir bedürfen, um die Schwachheit und Brechlichkeit unserer Natur zu unterstützen. Ihm wäre zum unsterblichen Leben jene Frucht

Andere Bedürfnisse hat der Mensch jetzt, andere hatte er im Stande der Unschuld.

Im Stande der Unschuld hätte ihm die Frucht des Baumes des Lebens genügt.

genug gewesen, welche der glücklichste Baum des Lebens ohne seine und der Nachkommen Mühe gereicht hätte. Der Mensch wäre aber bei den so vielen und großen Annehmlichkeiten des Paradieses nicht müßig gewesen, da ihn Gott in jene Vergnügungsvolle Wohnung gesetzt hat, daß er

arbeite.[1]) Doch wäre ihm keine Arbeit lästig gewesen, jedes sein Thun und Geschäft wäre ihm leicht und lieblich angekommen. Die Kultur der vortrefflichen Gärten hätte ihm immer die süßesten Früchte getragen, und nie hätte ihn seine Mühe und Hoffnung getäuscht. Die Kinder und Nachkommen Adams aber sind nicht nur der Frucht des Baumes des Lebens beraubt, sondern auch unter jener schrecklichen Sentenz verurtheilt:[2]) „Verflucht sey die Erde in deiner Arbeit; in vieler Mühe sollst du von ihr essen alle die Tage deines Lebens; Dorn und Disteln soll sie dir tragen, und du sollst die Kräuter der Erde essen; im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod genießen, bis du wiederkehrest zur Erde, von der du genommen bist; denn du bist Staub und wirst wieder in Staub zurückkehren."

1) Genes. II. 15.

Alle Arbeit wäre ihm leicht gewesen.

Das Elend der Nachkommen Adams.

2) Genes. III. 17—19.

„II. Uns widerfuhr also in Allem das Gegentheil, was Adam und seinen Nachkommen nicht begegnet wäre, wenn er dem göttlichen Gebothe gehorsamt hätte. Alles hat sich daher verkehrt und in's Schlimmste sich verwandelt. Das härteste bei allem dem ist, daß dem großen Kostenaufwande, der angestrengtesten Arbeit und vielem Schweiße oftmal keine Frucht folge, da die Früchte auf ein schlechtes Saatfeld gestreuet, entweder im Aufwachsen durch die wilden Feldkräuter unterdrückt, oder durch Platzregen, Wind, Hagel, Reif, und Brand niedergeschlagen und zerknickt zu Grunde gehen, so, daß in kurzer Zeit die Arbeit eines ganzen Jahres durch einen Unfall des Himmels oder der Erde zernichtet ist. Solches trifft uns wegen der Größe unserer Sünden und Laster, welche Gott verabscheut, und darum unsere Arbeit nicht segnet, sondern jenes schreckliche Urtheil gelten läßt, das er über uns vom Anfange an ausgesprochen hat.[3]) Es sollen daher die Hirten auf die Auslegung dieser Stelle allen Fleiß anwenden, damit das gläubige Volk wisse, daß die Menschen aus eigener Schuld in solche Noth und Mühsal gefallen sind."

Alle unsere Arbeiten und Mühe oft eitel wegen unserer großen Sünden.

3) Genes. III. 17. 18.

Fünfte Frage.

„Wie wird so großen Bedürfnissen abgeholfen?"

Wir müssen arbeiten; aber Gott muß die Arbeit segnen, wenn sie gedeihen soll.

„I. Es muß viel geschwitzt und gearbeitet werden, um sich dasjenige zu verschaffen, was zum Leben nothwendig ist. Doch wenn Gott unsere Arbeiten nicht segnet, so täuscht uns unsere Hoffnung, und alle Bemühung wird eitel seyn. „Denn weder der,[1]) welcher pflanzt, ist etwas, noch der, welcher begießt, sondern der das Wachsthum giebt, Gott." Und:[2]) „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die umsonst, welche es bauen." Daher sollen die Pfarrer das Volk unterweisen, daß es unzählige Dinge gebe, welche, wenn wir sie nicht haben, entweder den Verlust des Lebens oder ein bitteres Leben verursachen. Denn wenn das christliche Volk dieses Bedürfniß der Dinge und die Schwachheit der Natur erkennt, so wird es genöthiget, zum himmlischen Vater seine Zuflucht zu nehmen, und von ihm irdische und himmlische Güter zu erflehen. Sie werden den verlornen[3]) Sohn nachahmen, welcher, als er in weiter Ferne anfing Noth zu leiden, und niemand hatte, der in seinem Hunger ihm Kleyen gab, endlich in sich selbst ging und erkannte, daß er in seinem Elende, das ihn drückte, nirgend anderswo Hilfe erlangen könne, als bey seinem Vater."

1) I. Corinth. III. 7.

2 Psalm. CXXVI. 1.

Zum Unterhalt dieses Lebens bedürfen wir vielerlei, was Gottes Hand uns geben muß.

5) Luc. XV. 14. Sq.

Gott erhört seine Kinder, wenn sie vertrauensvoll um das Nöthige bitten.

Matth. VII. 9—11.

„II. Hier wird das gläubige Volk auch vertrauensvoller zum Gebethe schreiten, wenn sie bei Erwägung der göttlichen Güte sich erinnern, daß die väterlichen Ohren Gottes den kindlichen Gebethen stets offen stehen. Denn da er uns ermahnt, daß wir um Brod bitten sollen, so verheißt er denjenigen, welche rechtmäßig bitten, daß er ihnen reichlich geben werde. Denn da er uns lehrt, wie wir bitten sollen, ermahnt er uns; indem er uns ermahnt, treibt er uns an; indem er uns antreibt, sagt er es uns zu; indem er es uns zusagt, bringt er uns zur Hoffnung, daß wir gewiß erlangen, was wir begehren.

Sechste Frage.

„Was versteht man unter dem Worte: Brod, und welchen Sinn hat diese Bitte?"

„I. Nachdem nun die Gemüther des gläubigen Volkes erweckt und entflammt sind, so folgt, daß man erläutere, was man in dieser Bitte begehre, allererst nämlich, was das für ein Brod sey, um welches wir bitten. Man muß daher wissen, daß in der göttlichen Schrift[1]) mit dem Namen Brod vielerley, vorzüglich aber diese zwey Dinge bezeichnet werden: erstens alles, was wir zur Nahrung und zum übrigen Leibes- und Lebensunterhalt gebrauchen; dann, alles, was uns zu einem geistlichen Leben und zum Heile der Seele von Gottes Gnade gegeben worden ist. Wir begehren aber hier die Mittel zur Erhaltung dieses Lebens, das wir auf Erde führen; denn also lehrt uns das Ansehen der heil. Väter,[2]) die Alle hierin übereinstimmen. Wir bitten überdieß um das tägliche Brod, das ist, um Alles, was zur Nahrung und zum Unterhalt des Leibes nothwendig ist, so, daß wir unter dem Namen „Brod" verstehen, was hinreichend ist, sey es Kleidung, womit wir uns bedecken, oder Speise, die wir essen, oder sey es wirklich Brod oder Fleisch, oder Fisch, oder sonst etwas. Denn wir sehen, daß Elisäus diese Redensweise gebraucht habe, da er den König ermahnte, daß er den Soldaten der Assyrer Brod geben sollte, welchen dann eine große Menge von Speisen ist gereicht worden."

Brod hat in der Schrift eine mehrfache Bedeutung.

1 Genes. XVIII. 5. Sq. XXIV. 33. XXXI. 46. 54. XXXVII. 25. XLIII. 31. Luc. XIV. 15. Eccli. XV. 3. Die heilsame Lehre.

2) S. Cyprian. Lib de orat. Dom. S. Basil. reg. brev. int. 252.

Der Sinn der Bitte wird erläutert.

Brod bedeutet bisweilen Nahrung und Kleidung.

IV. Reg. VI. 8. 22.

„II. Solches ist auch von Christus dem Herrn geschrieben, wie wir wissen:[3]) „Er ist eingegangen in das Haus eines Obersten der Pharisäer, das Brod zu essen," mit welchem Wort wir angedeutet sehen, was zu Speis und Trank gehört. Zur vollkommenen Bedeutung dieser Bitte muß man überdieß bemerken, daß man unter dem Wörtchen „Brod" nicht überflüssige und köstliche Speise und eine Menge von Kleidern, sondern nur eine einfache und die nöthige verstehen solle, wie denn der Apostel geschrieben hat:[4]) „Wenn wir Nahrung haben und womit wir uns bedecken,

Brod bedeutet auch Speis und Trank.

5) Luc. XIV. 1.

4) I. Timoth. VI. 8.

so seyen wir damit zufrieden;" und Salomo
1) Prov. XXX. 8. spricht, wie wir gesagt haben:[1] „Gieb mir nur, was zu meinem Unterhalte nöthig ist."

Siebente Frage.

„Warum bitten wir hier nicht einfach um Brod, sondern um „unser" Brod?"

Warum wir es erstens unser Brod nennen.

„I. Dieses Wort ermahnt uns auch zur Mäßigkeit und Sparsamkeit. Denn da wir sagen „unser," so bitten wir um dieses Brod zu unserer Nothdurft und nicht zur Schwelgerey. Wir nennen es aber nicht das unserige, als wenn wir es durch unsere Arbeit ohne Gott uns verschaffen könnten; (denn es steht bei David geschrieben:[2]
2) Psalm. CIII. 27. 28. Alle warten auf dich, daß du ihnen Speise giebst zu rechter Zeit. Wenn du ihnen giebst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie alle mit Gut erfüllt."
3) Psalm. CXLIV. 15. Und an einem andern Orte:[3] „Aller Augen hoffen auf dich, o Herr, und du giebst ihnen Speise zu rechter Zeit;") sondern weil es uns nothwendig ist, und von Gott uns mitgetheilt, dem Vater Aller, welcher durch seine Vorsehung alle Lebendige ernährt."

Zweitens nennen wir es unser, weil durch gerechte Arbeit erworben.

„II. Es wird auch deßwegen „unser" Brod genannt, weil wir es uns mit Recht erwerben und nicht mit Unrecht, durch Betrug oder durch Diebstahl uns verschaffen sollen; denn was wir durch böse Künste an uns bringen, ist nicht unser, sondern fremdes Gut, und zum öftern ist entweder sein Erwerb oder Besitz zum Unheil, oder es wird unselig verloren. Was aber hingegen fromme Menschen ehrlich und mit Mühe gewonnen haben, das besitzen sie, nach des Propheten Ausspruch, mit Ruhe und
4) Ps. CXXVII 2. großem Glücke; „denn," spricht er,[4] „weil du dich von deiner Hände Arbeit nähren wirst, bist du selig und es wird dir wohl gehen." Denjenigen, welche durch gerechte Arbeit ihren Lebensunterhalt sich zu verschaffen suchen, verheißt Gott die Frucht seiner
5) Deut. XXVIII 8. Gnade, da er spricht;[5] „Der Herr wird den Segen

ausgießen über deine Keller und über alle Werke deiner Hände, und wird dich segnen."

„III. Wir bitten aber Gott für uns nicht nur, daß wir das gebrauchen können, was wir durch Hilfe seiner Gnade mit unserm Schweiße und Vermögen erworben haben; denn das wird in Wahrheit unser genannt, sondern wir begehren auch ein gutes Gemüth, daß wir das, was wir auf rechte Weise erworben haben, auch recht und vorsichtig gebrauchen mögen."

Es wird hiernach begehrt, daß man das recht Erworbene auch recht gebrauche.

Achte Frage.

„Warum wird auch noch das Wörtchen „täglich" beigesetzt?"

„Mit diesem Worte wird die Mäßigkeit und Sparsamkeit, davon wir kurz zuvor geredet haben, bezeichnet. Denn wir begehren keine vielfache und köstliche Speise, sondern eine solche, welche zur Befriedigung des natürlichen Bedürfnisses hinreicht. Schämen sollen sich daher diejenigen, welche an gemeiner Speise und gemeinem Tranke Eckel haben, und nach ausgesuchten Gattungen von Speisen und Weinen trachten. So werden bei diesem Worte „täglich" auch diejenigen nicht weniger gestraft, gegen welche der Prophet Jesaias jene schrecklichen Drohungen ausspricht:[1]) „Wehe euch, die ihr Haus an Haus ziehet, und Acker an Acker stoßet, bis kein Platz mehr da ist! Wollet ihr allein in Mitte des Landes wohnen?" Dieser Leute Begierlichkeit ist unersättlich, davon auch Salomo also geschrieben hat:[2]) „Ein Geitziger wird des Geldes nie satt." Diese trifft auch jener Ausspruch des Apostels:[3]) „Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und in den Strick des Teufels." Ueberdieß nennen wir es auch „tägliches" Brod, weil wir es geniessen, um die Feuchtigkeit und den Lebenssaft zu erhalten — zu ersetzen, welcher durch die natürliche Wärme täglich aufgezehrt wird. Endlich hat dieser Name auch diesen Grund, weil wir unablässig bitten sollen, damit wir in der Gewohnheit Gott zu lieben und zu ehren bleiben, und wir uns ganz und gar überzeugen, daß wirklich unser Leben und Heil von Gott abhange."

Aus drei Ursachen heißt es das „tägliche" Brod.

Tadel der Begierde nach Wohlleben und der Habsucht.

1) Isai V. 8.

2) Eccle. V. 9.

3) I. Timoth. VI. 9.

Neunte Frage.

„Was wollen die zwei Worte „gieb uns" sagen?"

Auf Gottes Wink wird alles vertheilt und erhalten.

„I. Jederman sieht, welch' großen Stoff diese zwei Worte geben die Gläubigen zu ermahnen, daß sie die unendliche Macht Gottes fromm und heilig verehren, in dessen Hand alle Dinge sind,[1]) und daß sie jenen gottlosen Hochmuth des Satans verabscheuen, welcher frech spricht:[2]) „Mir sind alle Dinge übergeben; und wem ich will gebe ich sie." Denn alles wird einzig nur auf Gottes Wink ausgetheilt, erhalten und vermehrt. Aber möchte einer fragen: warum haben denn auch die Reichen nöthig, um das tägliche Brod zu bitten, da sie doch alle Dinge im Ueberfluß haben? Diese haben nöthig, auf solche Weise zu bethen, nicht zwar, daß ihnen gegeben werde, was sie aus Güte Gottes im Ueberfluß schon besitzen, sondern damit sie nicht verlieren, was ihnen überflüssig zu Theil geworden ist. Deßwegen sollen „die Reichen," wie der Apostel schreibt,[5]) daraus lernen, „daß sie nicht hoch gesinnt seyen und ihre Hoffnung auf den ungewissen Reichthum setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alle Dinge im Ueberflusse zu genießen giebt."

1) Psalm. XXIII. 1. XLIX. 12. XCIV. 4.

2) Luc. IV. 6.

Wie die Reichen bei ihrem Ueberflusse diese Worte gebrauchen.

5) I. Timoth. VI. 17.

S. Chrysost. hom. XIV. op. imperf. in Matth.

Warum wir bitten, daß Gott uns Brod gebe.

„II. Der heil. Chrysostomus führt noch eine Ursache an, warum wir nöthig haben diese Bitte zu bethen, nicht nur, damit wir Speise haben, sondern auch, daß die Hand des Herrn sie uns reiche, welche dem täglichen Brode eine so gesunde und heilsame Kraft mittheilt, daß die Speise dem Leibe nütze und der Leib der Seele diene."

Zehnte Frage.

„Was ist das, daß wir in der vielfachen Zahl reden: „gieb uns," nicht aber: „gieb mir?"

„Weil es ein Eigenthum der christlichen Liebe ist, daß jeder nicht für sich einzig besorgt sey,[4]) sondern daß er auch um den Nächsten sich bekümmere, und während er für seinen eigenen Nutzen sorgt, auch der andern nicht vergesse. Dazu kommt noch, daß Gott seine Gaben keinem giebt, daß er

4) I. Corinth. XIII. 5.

Vid. S. Cypr. in L. de orat. Dom. et D. Thom. in 2. 2. q. 82. art. 7. ad prim.

sie allein besitze, oder mit ihnen schwelge, sondern daß er auch andern mittheile, was von seiner Nothdurft übrig bleibt. Darum sagen beyde Heilige, Basilius und Ambrosius: „Das Brod, das du zurückbehaltest, ist ein Brod der Hungerigen; das Kleid, welches du einschliessest, ist ein Kleid der Nackten; das Geld, welches du in der Erde vergräbst, ist ein Lösegeld derer, die im Elende schmachten."

S. Basil. Hom. 6. Var. argum. quam D. Ambros. Calin. fecit, et inter ejus serm. 81. in fin.

Eilfte Frage.

„Was will das hier angehängte Wörtchen „heute" sagen?"

„Dieses Wort erinnert uns an die gemeinsame menschliche Schwachheit. Denn wer ist unter uns, der sich nicht zutraut, wenigstens auf Einen Tag den Lebensunterhalt sich zu gewinnen, wenn er auch nicht hofft, auf lange Zeit durch seine Arbeit allein die nothwendigen Kosten des Lebens im Voraus sich zu verschaffen? Aber auch die Möglichkeit nicht einmal dieses geringen Vertrauens auf uns will Gott uns gestatten, da er uns befiehlt, daß wir ihn für jeden Tag besonders um Speise bitten. Daraus folgt denn nothwendig, daß auch ein Jeder das Gebeth des Herrn täglich bethen müsse, weil wir Alle des täglichen Brodes bedürfen. Soviel von dem Brode, welches mit dem Munde genossen, den Leib ernährt, und bei Kraft erhält, welches den Gläubigen und Ungläubigen, den Guten und Bösen gemein ist, und aus wunderbarer Güte Gottes Allen mitgetheilt wird, „welcher[1]) seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte." Noch aber ist das geistliche Brod übrig, um das wir hier auch bitten."

Das Wort „heute" deutet auf zweierlei.

1) Matth. V. 45. Luc. VI. 33.

So weit der römische Katechismus.

Davon aber soll in der nächsten Christenlehre die Rede seyn, da die anberaumte Zeit schon beinahe abgeflossen ist. Lasset mich daher bei diesem Absatze die wenigen Minuten benützen, wenigstens Einen Punkt durch Beispiele aus der heiligen Geschichte klärer zu machen.

Der Herr ist es, der uns mit Brod versieht. Wir sollen es uns allerdings durch unsere Arbeit ehrlich gewinnen; aber immer eingedenk seyn, daß es nicht an unserer Arbeit

Beleuchtung der Worte: „gieb uns."

einzig liege, nach St. Pauli Lehre: [1]) „Es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Gnade," und Erbarmen. „Vergeblich," sagt der königliche Prophet, [2]) „stehet ihr vor Tags auf; stehet auf, nachdem ihr gesessen seyd; ihr, die ihr das Kummerbrod esset. Seinen Geliebten giebt Er es im Schlafe." Hierüber kann ich euch Beispiele erzählen.

1) Rom. IX. 16.

2) Psalm. CXXVI. 2.

Gott giebt den Seinigen Brod— oft auf ganz ausserordentliche Weise.

Erstes Beispiel am Volke Israel.

Als der Herr sein Volk Israel wie „auf Adlersflügeln" [3]) aus dem Diensthause Aegyptens „trug", und die Israeliten in die Wüste kamen, da mangelte ihnen alle Nahrung. [4]) Schon sehnten sie sich wieder nach Aegyptens Fleischtöpfen und nach dem Brode, das sie dort überflüssig sättigte. Was geschah? Gott der Herr ließ Brod vom Himmel regnen, dessen sie täglich so viel sammelten, als sie eben für jeden Tag nöthig hatten und nicht mehr. Am sechsten Tage sammelten sie zwiefältig, weil zugleich für den folgenden Tag, den Sabbath. So verlieh der Herr einem Jeden seines Volkes das „tägliche" Brod ohne alle Mühe. Wie der Herr ihnen des Morgens Brod genug gab, so gab Er ihnen des Abends sogar auch Fleisch. Es kamen Wachteln und bedeckten das Lager. Wasser aber gab ihnen der Felsen, an den Moses auf Gottes Befehl schlug. [5])

3) Exod. XIX. 4. Deut. XXXII. 11.

4) Exod. XVI.

5) Exod. XVII.

Zweites Beispiel an Elias.

Ein anderes Beispiel biethet uns die Geschichte Elia, des Thesbiten und Einwohners von Galaad. [6]) Er floh vor dem Angesichte Achab's des Königs, und ging gegen Morgen, und hielt sich am Bache Karith, der dem Jordan gegenüber ist, verborgen, wie ihm der Herr befohlen hatte, und sagte: „Ich habe den Raben aufgetragen, daß sie dich dort ernähren sollten." „Die Raben brachten ihm am Morgen Brod und Fleisch, und Brod und Fleisch auch des Abends. Vom Bache trank er."

6) III. Reg. XVII. 2 — 6.

Fünfundvierzigste Christenlehre.

Uebersicht der Materie der vierten Bitte.

Die Erklärung der vierten Bitte, bei der ich noch stehe, und wie der römische Katechismus sie giebt, kann in vier Abschnitte getheilt werden, in eine Einleitung, in zwey Theile, und in einen Schluß. Die ersten fünf Fragen und Antworten mögen als eine Einleitung zur Erklärung derselben angesehen werden. Aus denselben erkennen wir ihren Zusammenhang mit den vorhergehenden Bitten und mit der gesammten Lehre göttlichen Christenthums, wie ich es euch auf's klärste dargethan habe. Auch erkennen wir daraus, wie nothwendig es ist, daß wir uns dieser Bitte bedienen.

Die Einleitung.

Von der sechsten bis zur zwölften Frage und Antwort geschieht die Auseinandersetzung des Sinnes dieser Bitte. In der sechsten Frage und Antwort aber unterschieden wir ein zweyfaches Brod, da dieses Wort einmal das bezeichnet, was wir zum leiblichen Leben bedürfen, und dann das, was uns zum geistlichen Leben verliehen ist. Sohin unterscheiden wir ein leibliches und geistliches Brod. So zerfällt denn die Erklärung der Bitte in zwey Theile. In Betreff des leiblichen Brodes habe ich euch ein jedes Wort dieser Bitte erklärt, und ihr seyd also über das leibliche Brod wohl verständiget, das in sich Speis und Trank befaßt, die wir zu uns nehmen, um den Leib zu erquicken und zu stärken. Solches ist im ersten Theile geschehen.

Die zwey Theile der Erklärung dieser Bitte.

Gott giebt uns oft auch auf wunderbare Weise Brod.

Gottes Güte versieht die Menschen damit, bald auf gewöhnlichem, ordentlichem, natürlichem Wege, bald aber auch auf ausserordentlichem und übernatürlichem Wege, was ich euch in der letzten Christenlehre an zwey Beyspielen aus der heiligen Geschichte alten Testamentes anschaulich gemacht habe, an dem Volke Israel, und an Elias, dem heil. Propheten. Ich füge noch eine Geschichte aus den Tagen neuen Testamentes bey, die in der Kirchenhistorie als ein beurkundetes Faktum sich findet.

Ein Beyspiel aus dem Leben des heil. Paulus, des 1sten Einsiedlers.

Paulus, aus der Unterthebais, der erste Einsiedler, welcher im dreyundzwanzigsten Lebensjahre (man schrieb

Siehe Fr. L. Gr. v. Stolb. Gesch. d. R. J. Chr. IX. Bd. Seite 36—38 u. X. Bd. Seite 394 flg.

damals 250 nach Christus) um der decianischen Christenverfolgung zu entfliehen, in die oberthebaische Wüste sich begab, nährte sich dort ausser dem Quellwasser dreyßig Jahre lang mit der Frucht eines Palmbaumes, andere sechzig Jahre aber mit dem halben Brode, welches aus göttlicher Vorsehung ihm täglich ein Rabe gebracht hat. Im Jahre 341 lebte der heilige Greis noch, noch priesen seine schwachen Athemzüge den Herrn. Da war es denn, daß Antonius, der Einsiedler, im neunzigsten Jahre seines Alters, von Gott gemahnt, den Vater der Einsiedler in der Wüste suchte und fand. Hohe Freude erfüllte beyder Herzen. Sie redeten vieles miteinander von dem Reiche Gottes. Während der heiligen Unterredung kam eben der Rabe, und legte ein ganzes Brod zu ihren Füßen. Es läßt sich leicht die Verwunderung des heil. Antonius denken und die Ehrfurcht, die ihn gegen Paulus erfüllen mußte, den der Herr, „dessen Hand nicht verkürzt „ist," [1]) auf so wunderbare Weise, wie ehemals seinen Elias durch Raben in der Wüste ernährte. Nachdem der Rabe abgeflogen war, sagte Paulus: „Ey, der Herr „hat uns ein Mittagmahl geschickt, der da wahrhaft gütig, „wahrhaft barmherzig ist. Sechzig Jahre sind es, daß „ich täglich ein halbes Brod auf diese Weise erhalte; heute „aber, da du angekommen bist, verdoppelt Er es; heute „giebt er uns, seinen Dienern, ein ganzes Brod, zu „einem Zeugnisse, wie Er sorge für die, so ihm dienen." Sie dankten Gott und giengen dann sich zu erquicken an die nahe Quelle.

1) Num. XI. 23. Isai. L. 2 LIX. 2. III. Reg. XVII. 4—6.

Vid. Breviar. Roman. 15. Jan. et St. Hieronym. de vita S. Pauli Eremitae.

Gottes Hand giebt dem Brode sättigende Kraft.

Gott giebt, schafft das Brod uns. Der heil. Johannes Chrysostomus sagt, wie ihr gehört habt, daß wir Gott bitten sollen, nicht nur, daß wir Speise haben, sondern auch, daß seine Hand sie uns reiche, welche dem Brode Kraft verleiht, daß es dem Leibe gedeihe, ihn kräftige, der Seele, dem Geiste zu dienen. Diese sättigende Kraft, die des Herrn Hand dem Brode mittheilt, wird in den evangelischen Geschichten von Ausspeisung der viertausend und der fünftausend Mann durch den Herrn Jesus anschaulich gemacht. Der Herr nahm die beiden Male die fünf und die sieben Brode in seine heiligen und ehr-

Beyspiele aus d. h. Evangelium. Matth. XIV. 16—21. Marc. VIII. 1—8.

würdigen Hände, dankte, segnete sie, brach sie und gab sie seinen Jüngern, daß diese es dem Volke gäben. Und das Brod mehrte sich unter seinen Händen und diese gaben ihm eine sättigende Kraft; denn wir lesen beide Male: „sie aßen und wurden satt." Man sollte meynen, daß solches sich von selbst verstünde, nämlich daß, wenn man zur Genüge äße, man satt werden müsse. Aber also ist es nicht. Wenn Gott dem Brode, der Speise nicht nährende Kraft giebt, oder diese denselben nimmt, so mögen wir immer essen, und wir werden doch nicht satt. Der Evangelist, der sonst in allem sich kurz faßt und sehr kurz, setzt doch bey: „und wurden satt," und, wie wir nun verständiget sind, durchaus nicht umsonst.

Man genieße Speis und Trank unter Gebeth und Danksagung.

Daher sollen wir vor dem Essen Gott jederzeit um seinen Segen bitten, nach dem Essen ihm danken. Es ist schmählich, wenn Menschen zu Tische gehen, und vom Tische aufstehen, ohne des himmlischen Vaters zu gedenken, der alles Lebendige ernährt. Sie sind den Schweinen zu vergleichen, welche zwar die Eicheln unter dem Baume auffressen, aber zu dem nicht aufsehen, und auf den nicht achten, der sie herunterschüttelt. Seyen uns die Tauben ein Bild des Aufblickes zu Gott, welche nicht Ein Tröpfchen Wasser genießen, ohne daß sie gen Himmel sehen. Wir sollen nicht thierisch essen, sondern die Speisen geistig genießen, das ist, unter Gebeth und Danksagung.

Gleichnisse.

Eine der vortrefflichsten Formeln vor Tisch zu bethen.

Es mag der Formeln viele geben, vor und nach Tisch zu bethen; aber eine vortrefflichere, die in den kürzesten Worten den reichsten Inhalt faßt, giebt es wohl nicht, als jene uralte Form, die in dem Katechismus des ehrwürdigen Canisius vorkommt, wo es heißt: „Himmlischer Vater, benedeye und segne uns Allen Speis und „Trank, so wir von deiner großen Güte empfangen werden: „gieb uns Gnade und Gedeihen dazu, daß wir Alles dir „zum Lobe und uns zur Wohlfahrt gebrauchen, auch von „deiner Liebe nimmer geschieden werden. Durch Jesum „Christum unsern Herrn. Amen."

Erörterung der Formel.

Sehet hier den Aufblick zum „Vater,[1]) der im „Himmel ist," zum „Vater der Lichter,"[2]) von „dem alle gute und vollkommene Gabe herab-

1) Matth. VII. 21. XII. 50.
2) Jacob. I. 17.

„kommt;" sehet da die Anerkenntniß, daß es nur Gnade ist und Barmherzigkeit unsers Gottes, daß wir Speise haben und daß nur Er sie uns gebe; sehet ferner den edlen Geist, die hohe Gesinnung ausgedrückt, mit der wir essen sollen, daß wir nämlich gestärkt werden mögen den Herrn zu preisen, unser Heil zu wirken, und in der göttlichen Liebe zu bleiben.

Eine geistreiche Formel, Gott nach Tisch zu danken.

Gleich geistreich ist auch der Dank, den der genannte erleuchtete Lehrer nach Tisch Gott darzubringen uns lehrt: „Himmlischer Vater, wir danken dir, daß du uns „Unwürdige gespeiset, uns deiner Gaben väterlich theil„haftig macheſt, auch nimmer aufhöreſt, uns deine Wohl„thaten gütig mitzutheilen. Lob und Ehre sey dir, „o Gott im Himmel, Friede den Menschen auf Erde, „Gnade unsern Wohlthätern, die ewige Ruhe allen ab„gestorbenen Christen, und nach diesem vergänglichen „Leben komme uns die ewige Freude und Seligkeit. „Amen."

Erörterung dieser Formel.

Sehet hier ein Bekenntniß unserer Unwürdigkeit, das unsern Dank erhöhet. Und wie apostolisch! Der Apostel ermahnet uns ja alles[1]) „mit Danksagung zu empfangen," zu genießen. Dann sagt der nämliche Apostel:[2]) „Ihr esset oder trinket, oder was „ihr thuet, so thut alles zu Gottes Ehre." Daher ist in der eben bemerkten Gebethsformel dem Danke auch beygefügt: „Lob und Ehre sey dir, o Gott!" welchen Worten dann Fürbitten folgen, die ein Werk der Liebe sind und Gottes Wohlgefallen wirken.

1) I. Thimoth. IV. 4.

2) I. Corinth. X. 31.

Ein Beyspiel des Undankes.

Seyen wir ja nicht undankbar, damit uns nicht widerfahre, was den Kindern Israels begegnet ist.[3]) Der Herr ließ ihnen Brod vom Himmel regnen, das Manna, und Er geboth dem Felsen, ihnen Wasser zu „geben. Sie aber waren undankbar und „murreten „wider Gott den Herrn," sagend: „Wir haben „kein Brod, kein Wasser. Uns eckelt vor „dieser elenden Speise." Was geschah diesen Undankbaren? „Der Herr schickte feuerige „Schlangen unter sie. Sehr viele Menschen

3) Num. XXI. 5. 6.

„wurden von denselben gebissen, und star=
„ben."

Ich sagte euch, daß sowohl das Wort „unser," als auch das Wort „täglich" uns zur Mäßigkeit ermahne. Wie wir denn die Speisen mit Danksagung empfangen, also lasset sie uns auch mäßig genießen. Wehe den Un=mäßigen, welche in den Gaben Gottes schwelgen. Wir sehen das Unheil der Schwelger an Israel dort am Orte der Gräber. Die Israeliten begehrten neben dem Brode auch Fleisch. Der Herr gab es ihnen. Sie aber schände=ten den Genuß durch Uebermaß. Also beklagt es der königliche Sänger:[1])

Unser Genuß sey mäßig.

Ein Beyspiel der Unmäßigkeit.

1) Ps. LXXVII. 26—31. conf. Num. XI. 31—34.

„Er ließ den Ost fahren am Himmel,
„Und führte durch seine Macht den Süd herbey,
„Und ließ auf sie Fleisch regnen, wie Staub,
„Und gefiederte Vögel, wie Meeres=Sand,
„Und ließ sie fallen in ihr Lager,
„Rings um ihre Hütten her.
„Sie aßen und übersättigten sich,
„Und also schafft' er ihnen, was sie gelüstet.
„Noch stilleten sie ihr Gelust,
„Noch war die Speise in ihrem Mund',
„Da entbrannte über sie Gottes Zorn,
„Und tödtet' ihre Starken,
„Und Israels Jünglinge streckte Er hin."

Uebergang zum zweyten Theile der Erklärung dieser Bitte.

Nachdem ihr nun über das leibliche Brod, wie ich dafürhalte, hinlänglich verständiget seyd, und der Sinn dieser vierten Bitte zur Hälfte ausgelegt und zur Betrach=tung euch vorgelegt ist, so gehen wir zur andern Hälfte über, zum zweiten Theile der Erklärung dieser Bitte, die uns in der zwölften Frage und Antwort gegeben ist. Der Eine Mensch ist aus zweyerley Elementen zusammengesetzt, die wir mit Leib und Seele bezeichnen. Wie der Leib seine Bedürfnisse hat, die befriedigt werden müssen, also auch hat sie die Seele, der Geist. Auch er hat ein Leben, welches, damit es erhalten werde, genährt, getränkt werden muß. Auch das Leben des Geistes bedarf eines Brodes; und auch um dieses Brod zur Erquickung und Stärkung

des geistlichen Lebens bitten wir täglich in der vierten Bitte des heiligen Vater unser. Ich erkläre euch dieses geistliche Brod und schließe dann mit der dreyzehnten und vierzehnten Frage und Antwort die Erklärung der Bitte.

Zwölfte Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus,

„Was ist hier unter dem geistlichen Brode zu verstehen, welches überdieß in diese Bitte eingeschloßen wird?"

Die Speise der Seele, wie d. des Leibes manigfaltig.

„I. Es wird darunter alles dasjenige verstanden, was in diesem Leben zum Heile und zur Wohlfahrt des Geistes und der Seele nöthig ist. Denn wie die Speise mannigfaltig ist, durch welche der Leib ernährt und erhalten wird, so auch ist die Speise nicht einerley, welche das Leben des Geistes und der Seele erhält, weil auch das Wort Gottes eine Speise der Seele ist; denn die Weisheit spricht:[1] „Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe."

Gottes Wort ein Brod.

1) Prov. IX. 5. conf. Sap. XVI. 26. Eccli. XV. 3. Matth. IV. 4. Luc. IV. 4. Deut. VIII. 3.

Wie Gott die Menschen mit d. Hunger seines Wortes drücke.

„II. Wenn aber Gott den Menschen die Gelegenheit dieses Wortes nimmt, welches er gewöhnlich thut, wenn er durch unsere Sünden schwer beleidiget wird, dann sagt man, er drücke das menschliche Geschlecht mit Hunger; denn also spricht er bey Amos:[2] „Ich will auf die Erde einen Hunger senden, nicht einen Hunger des Brodes, noch einen Durst des Wassers, sondern das Wort des Herrn zu hören." Wie aber das ein gewisses Zeichen ist des nahen Todes, wenn die Menschen entweder keine Speise mehr nehmen, oder, wenn sie solche genommen, nicht mehr behalten können, so ist es auch ein großer Beweis verlornen Heiles, wenn sie das Wort Gottes entweder nicht suchen, oder wenn es vorhanden ist, nicht ertragen, oder jene gotteslästernde Stimme gegen Gott aussprechen:[3] „Weiche von uns; wir wollen deine Wege nicht wissen." In dieser Wuth des Geistes, in dieser Blindheit des Herzens befinden sich diejenigen, welche ihre ordentlichen — gesetzlichen Vor-

2) Amos. VIII. 11.

Das Wohl jenes Staates ist verloren, in welchem das Wort Gottes verworfen wird.

3) Job. XXI. 14.

steher, die katholischen Bischöfe und Priester, verachten, von der heil. römischen Kirche abfallen, und sich zu den Ketzern, den Verfälschern des göttlichen Wortes in die Schule begeben."

„III. Aber auch Christus der Herr ist ein Brod, eine Speise der Seele; denn Er selbst sagt von sich:[1] „Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herabgestiegen bin." Es ist unglaublich, mit welcher Wollust und Freude dieses Brod die Seelen der Frommen alsdann durchströmt, wenn sie von irdischen Beschwerden und Unfällen auf's härteste angefochten werden. Zum Beyspiele dient uns jener heilige Chor der Apostel, davon geschrieben steht:[2] „Sie aber gingen fröhlich von dem Angesichte des Hohenrathes." Reich an solchen Beyspielen sind die Bücher, welche das Leben der Heiligen beschreiben. Auch Gott redet von diesen innerlichen Freuden der Gottseligen:[3] „Dem Ueberwinder will ich verborgenes Manna geben."

Christus auch ausser dem Sakramente d. Brod der Seele.

1) Joan. VI. 51.

2) Act. V. 41.

Siehe gleich nachher einige Beyspiele.

3) Apoc. II. 17.

„IV. Vorzüglich aber ist unser Brod Christus der Herr selbst, der im Sakramente der Eucharistie wesentlich enthalten ist. Dieses unerklärbare Unterpfand der Liebe hat Er uns gegeben, als er im Begriffe war zum Vater wiederzukehren, davon er gesagt hat:[4] „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm." „Nehmet[5] und esset; das ist Mein Leib."

Das Sakrament d. Leibes Christi ist das Brod der Seele.

Also legen diese Bitte aus Tertul. Lib. de oratione. Cyprian. item et Aug. et alii.

Christi Fleisch wahrhaftig eine Speise.

4) Joan. VI. 55. 57.

5) Matth. XXVI. 26. 1. Corinth. XI. 24.

„V. Was zum Nutzen der Gläubigen dienlich ist, mögen die Pfarrer dorther erholen, wo von der Kraft und Eigenschaft dieses Sakramentes die Rede ist. Es wird aber auch dieses (sakramentalische Brod) unser Brod genannt, weil es nur den Christgläubigen gehört, das ist, denjenigen, welche die Liebe mit dem Glauben verbinden, die Flecken der Sünden durch das Sakrament der Buße abwaschen, welche nicht vergessen, daß sie Kinder Gottes sind, und das heilige Sakrament genießen und ehren mit einer Heiligkeit und Ehrerbiethung, die nur immer möglich ist. Warum es aber auch das tägliche Brod genannt wird, haben wir zwey Ursachen;

Wie die Eucharistie eigentlich unser Brod sey.

Wie sie auch das tägliche Brod sey.

eine derselben ist, weil es in den heiligen Geheimnissen der christlichen Kirche sowohl täglich Gott geopfert, als auch denjenigen, die es andächtig und christlich begehren, gereicht wird. Die andere Ursache ist, weil man es täglich empfangen, oder gewiß so leben soll, daß wir so viel möglich würdig seyn mögen, es zu genießen. Diejenigen, welche anders denken, und meynen, man müsse diese heilsame Speise der Seele nach einem langen Zeitraume genießen, sollen hören, was der heil. Ambrosius sagt: „Wenn es das tägliche Brod ist, warum genießest du es nach einem Jahre?"

Man soll es häufig empfangen. S. Amb. L. V. de Sacram. c. 4.

Dreyzehnte Frage.

„Wie müssen wir gesinnt seyn, wenn wir das verlangte Brod nicht sogleich erhalten?"

Den Ausgang der Bitte überlasse man Gott.

„Bei dieser Bitte müssen die Gläubigen vorzüglich dazu ermahnt werden, daß, wenn sie Einsicht und Fleiß recht angewendet haben, um sich das zum Lebensunterhalte Nöthige zu verschaffen, sie den Ausgang der Sache Gott überlassen, und ihr Begehren seinem Willen heimstellen, welcher „den Gerechten nicht ewig wanken lassen." [1]) Denn entweder wird Gott verleihen, um was man bittet, und man gelangt solcher Weise zu dem, was man wünscht; oder er gewährt die Bitte nicht, und das wird dann das gewisseste Zeichen seyn, daß das weder heilsam noch nützlich sey, was Gott den Frommen versagt, der um ihr Heil mehr besorgt ist, als sie selbst. Diesen Punkt können die Pfarrer mit sprechenden Gründen beleuchten, die sich in einem Briefe an die Wittwe [2]) Proba vortrefflich gesammelt finden."

1) Psalm. LIV. 23.

2) S. Aug. epist. 121. ad Probam. cap. 14.

Vierzehnte Frage.

„Was biethet sich zur Betrachtung hier für ein Stoff dar?"

Welches Prinzip die Reichen befolgen sollen.

„Endlich sollen bey der Abhandlung dieser Bitte die Reichen sich erinnern, daß sie ihr Vermögen und ihren Reichthum von Gott erhalten haben, und sie sollen gedenken, daß sie mit jenen Gütern deßhalb überhäuft worden sind,

daß sie dieselben unter die Dürftigen austheilen. Mit dieser Meynung stimmt überein, was der Apostel[1]) in seinem Sendschreiben an Timotheus abhandelt, daraus die Pfarrer eine große Menge göttlicher Vorschriften erholen können, um diese Bitte nützlich und heilsam zu erläutern."

1) I. Timoth. VI. 17—19.

So weit der römische Katechismus.

Somit ist die Erklärung der vierten Bitte geschlossen. Ihr habt nun gesehen, wie reich auch ihr Inhalt ist, und wie auch diese Worte Jesu Christi, des Sohnes Gottes, „Geist sind und Leben,"[2]) „Worte des ewigen „Lebens." Ich will euch noch auf ein Paar Punkte der Erklärung dieser Bitte aufmerksam machen, welche hochwichtig sind, die vorher nur berührt worden sind, welche ich euch aber durch etwelche Geschichten noch klarer machen möchte. Diese sollen sogleich Eingangs der nächsten Christenlehre vorgetragen werden.

Schluß der Erklärung der vierten Bitte.

2) Joan. VI. 64. 69.

Sechsundvierzigste Christenlehre.

Nun will ich halten, was ich versprochen habe. — Die Beleuchtung etwelcher Punkte, die bey Erklärung der vierten Bitte, welche wir geschlossen haben, angezogen worden sind. Es sind zwey Punkte, welche nämlich das geistliche Brod betreffen, Jesum Christum, der im sakramentalischen Brode eine Nahrung der Seele ist, und auch ausser dem Sakramente ein Brod genannt wird, und wirklich eine nährende und beseligende Speise ist. Es ist aber vorerst von ihm, dem sakramentalischen Brode, zu bemerken, daß Er nicht nur die Seele ernähre, das geistliche Leben erhöhe, sondern auch nicht selten die Menschen, aus besonderer Gnade, am leiblichen Leben Jahre lang erhalte. Die Kirchengeschichte weiset uns so manche Beyspiele heiliger und seliger Menschen auf, welchen das Leben einzig nur vom Empfange des heiligsten Sakramentes

Ein Nachtrag zur vorhergehenden Katechese.

Christus in und ausser d. Sakramente ein Brod des Lebens.

Das Sakrament eine Speise, die allein oft auch das leibl. Leben erhält.

Siehe Geist des sel. Br. Klaus v. Göldlin v. Tiefenau. Luzern. nach Quellen bearbei-

tet. Siehe Gott in der Gesch. I. Heft. München 1831.

erhalten wurde. Ich führe euch nur Ein Beyspiel einer ganz erwiesenen Geschichte an.

Ein Beyspiel ist Bruder Klaus v. der Flüe in der Schweiz.

Ein Mann, der nicht nur im Schweizerlande, sondern weit und breit in der Christenheit unter dem Namen Bruder Klaus von der Flüe bekannt und verehrt war, stammte aus einem guten Geschlechte frommer Hirten. Seine Eltern hatten ein gutes Auskommen, waren mäßig und eines gottesfürchtigen Herzens. Wie ihre Väter und ihre Großväter gethan, also thaten auch sie; sie hielten fest an dem Glauben der Kirche, waren der Obrigkeit gehorsam und erzogen die Kinder zu allem Guten. Unter solcher Umgebung wuchs der junge Nikolaus auf, und er hat sich als ein gottseliges, gehorsames Kind erzeigt, das den Lehren und Warnungen seiner Eltern treulich folgte, die Wahrheit in Ehren hielt, und gegen Jedermann mild und freundlich war. Was ihn aber vor den gewöhnlichen Menschen auszeichnete, war dieses, daß sein Geist frühe schon auf Gott, die Quelle alles Guten und Schönen, gerichtet war. Er schlich sich oft nach geschehener Arbeit heimlich weg, um an einem verborgenen Orte zu bethen. Frühe schon befliß er sich der Abtödtung des Leibes, um desto ungestörter höhern Betrachtungen des Geistes sich hingeben zu können; und auf die Einwendung, daß das strenge Fasten seinem jugendlichen Körper schaden werde, antwortete er freundlich, daß es also der göttliche Wille haben wolle. Erwachsen ward er Kriegsmann und Gatte; er ward Vater von fünf Söhnen und fünf Töchtern, ein guter Haushälter und weiser Staatsmann, vor Allem aber ein Geistesmann. Als solcher denn entschlug er sich ganz und gar der Welt, schied von Frau und Kind: er that das auf Gottes Antrieb und Ruf und mit Einwilligung seiner Frau; und ging in die Einöde. Acht Tage brachte er in einem verwilderten Gesträuche zu, nur Gott und den Engeln bekannt, ohne Speis und Trank, nur durch Gebeth und Betrachtung gestärkt. Da ihn endlich sein Bruder entdeckt, und aus Mitleid ihn abwendig machen wollte, sprach er: „Nein, Bruder! ich werde vor Hunger nicht „sterben, da ich's bis dahin ohne Gefahr aushalten „konnte."

Der demüthige Diener Gottes berief alsbald einen vertrauten Priester, dem er seine bisherigen Schritte und sein weiteres Vorhaben entdeckte. „Sehet, Herr," sagte der Einsiedler, „eilf Tage schon habe ich, ohne weder Hunger „noch Durst zu leiden, ohne irgend eine körperliche Nahrung, „mit Gottes Gnade ausgehalten." Der Priester verwunderte sich über diese seltene Sache, betastete seine Hände und Füße und betrachtete recht nahe sein Angesicht; und da er bey dem bleichen Munde und magern Wangen, den ausgedorrten Lippen, und bey dem ausgemergelten Liebe, der nur Haut und Bein zu seyn schien, doch gute Kräfte und einen lebhaften Geist wahrgenommen, und alle Umstände bey sich genau erwogen hatte, glaubte er hierin nichts Schwärmerisches zu finden, sondern schrieb diese wunderbare Erhaltung Gottes besonderer Führung und Wunderkraft zu, und so rieth er, Nikolaus soll bey seinem einsamen Leben und bey seinem Abbruche getrost auf Gottes Hilfe und Weisung verbleiben, und unser Einsiedler gehorchte und brachte in großer Geistesfestigkeit es so weit, daß er beynahe zwanzig Jahre bis an sein Lebensende, ohne andere Nahrung, als jene des heiligsten Altarssakramentes aushielt. Er genoß aber das heiligste Sakrament monatlich einmal.

Bruder Klaus lebte 19 1/2 Jahr nur vom monatl. Genuß des hochheil. Sakramentes.

Diese Geschichte ist wahr. Noch bey seinem Leben war sie untersucht, weit und breit erzählt, von seinen Zeitgenossen der Nachwelt überliefert, und selbst nach der Reformation als erwiesen geglaubt worden. Zu bestimmt reden die Aussagen, auch das Erstaunen war zu groß, um die Enthaltung nur von gekochten Speisen oder nur vom Fleische zu verstehen; er sprach davon als von einer Eigenschaft,*) nicht wie von einem Verdienste.

Siehe Joh. v. Müller im Berner'schen Beobachter. I. Jahrg. III. Bd. Nr. 4. §. 29. S. 205

*) Aus Gottes besonderer Gnade.

In dieser Geschichte des Bruder Klaus von der Flüe denn erweist sich, daß das hochheilige Sakrament des Altars in besondern Fällen auch sogar eine Nahrung sey des Leibes. Ich schweige von den übrigen Heiligen, welche, wie z. B. Katharina von Siena, auf ähnliche Weise begnadiget worden sind, nur von dem Genusse des wunderbarlichen Sakramentes zu leben. Die Eine Geschichte vertrete die Stelle der übrigen.

Christus auch ausser d. Sakramente ein Brod des Lebens.

Ein anderer Punkt, welcher einer nähern Beleuchtung würdig ist, ist derjenige, daß Christus auch ausser dem Sakramente ein Brod der Seele ist. Wir mögen solches, wie uns der römische Katechismus aufmerksam macht, besonders in den Leben der heiligen Blutzeugen erkennen. In denselben ist uns so recht anschaulich gemacht, daß nicht sie lebten, sondern Christus in ihnen lebte,[1]) und folglich Christus, den sie mittels des Glaubens im Geiste stets genossen und im Herzen getragen, ihr „Leben"[2]) war. Er ist es, welcher z. B. eine Agatha, Lucia, Agnes, Cecilia belebte. Jesus, durch den Glauben bei ihnen einwohnend, war ihr Brod, das sie nährte, stärkte und überaus beseligte.

1) Gal. II. 20.

2) Philipp. I. 21.

Beyspiele hierüber S. Thomä v. Kemp. 36. Red. Landshut 1819. Seite 50. ff.

Agatha.

Die selige Agatha, eine edle Jungfrau und von ansehnlichem Geschlechte, sagte: „Mein Geist ist befestiget „und auf Christus gegründet." Diese ist es, welche mit größter Freude und sich rühmend für den Namen Jesu Christi zum Gefängnisse gieng. Diese hat nach der Folter und Wegschneidung ihrer Brüste kein leibliches Heilmittel verlangt, sondern „ich habe," sprach sie, „meinen Herrn „Jesus Christus, der durch ein bloßes Wort alles wieder „herstellt." Siehe da, wie Christus der Herr für Agatha ein Brod war der Stärkung und des Heiles.

Christus war ihr Stärkung u. Heil.

Lucia.

Lucia, die fromme Jungfrau, bereitete dem Herrn Jesus in ihrer Jungfrauschaft eine angenehme Wohnung vor, und zeigte eine große Kraft ihres Glaubens, da sie sprach: „Ich habe drey Jahre hindurch dem lebendigen „Gott geopfert; nun weil nichts mehr übrig ist, so will „ich mich selbst Gott zum Opfer bringen, zu einem leben„digen Opfer." Und als sie in das Feuer geworfen wurde, hemmte sie kraft ihres Gebethes des Feuers Gewalt und sprach: „Ich habe meinen Herrn Jesus Christus gebethen, „daß dieses Feuer gegen mich keine Gewalt habe." Christum in sich aufgenommen, dieses Brod geistig genossen, bewies der zarten Jungfrau mächtige Kraft.

Christus in sich aufgenommen, ist das schwache Mägdlein stark und freudig.

Agnes.

Agnes, die höchst selige Jungfrau, die besonders geliebte Braut Jesu Christi, thut von ihm solche Reden, daß diese nicht menschliche, sondern göttliche Aussprüche gewesen zu seyn schienen. Es übersteigt Natur und Alter,

Mit Christus vereiniget, ist sie Geist und Leben und voll Wonne.

was dieses edle Mägdlein von Glaube und Keuschheit, von der Liebe und Schönheit ihres Bräutigams vorbrachte. Genährt von dem „Brode des Verstandes“ [1]) und der Weisheit des Vaters, sprach sie: „Ich liebe Christum, „in dessen Brautgemach ich eingegangen bin, dessen Mutter „Jungfrau ist, dessen Vater kein Weib erkannte. Ihm „allein halte ich Treue, ihm überlasse ich mich mit ganzer „Ergebenheit, dem die Engel dienen, ob dessen Schönheit „sich Sonne und Mond verwundern.“ Und sie rühmte sich, wie es ganz würdig war, und sprach: „Mit seinem „Ringe hat mich mein Herr Jesus vermählet, und als „eine Braut hat Er mich geschmückt mit einer Krone.“

1) Eccli. XV. 3.

Cäcilia.

Cäcilia, die hochberühmte Jungfrau, nahm in ihr Herz die Worte des Evangeliums auf, welche wahrhaft nährende Speise des Geistes sind, und verlangte nur dem Herrn Jesus zu gefallen, gab das Gemüth keinem Vergnügen und keiner Eitelkeit hin, sondern des Fastens und Bethens beflissen, sang sie in ihrem Herzen und sprach: „Es sey, o Herr, mein Herz und mein Leib unbefleckt, „damit ich nicht zu Schanden werde.“ Als sie wegen des Glaubens befragt wurde, antwortete sie mit großer Standhaftigkeit: „Wir kennen den heiligen Namen und können „Ihn durchaus nicht verläugnen.“

Auch sie ist stark und freudig, da sie das Wort in sich bewahrte.

Markus u. Marcellianus, die Blutzeugen.

Vid. Breviar. Rom. 18. Junii.

Zum Schlusse noch die Geschichte von Markus und Marcellianus, den edlen Blutzeugen. Sie waren zwey Brüder, eines edlen römischen Geschlechtes, von dem Präfekten Fabian wegen des Glaubens an Christus ergriffen, an einen Pfahl gebunden und bey den Füßen angenagelt. Der Richter redete sie also an: „Besinnet euch, ihr Armseligen, eines Bessern, seyd verständig und rettet euch selbst von dieser Qual!“ Sie aber erwiederten: „Niemals „haben wir ein so fröhliches Gastmahl gehalten, „als jetzt, da wir diese Marter um Jesu Christi willen gern „erdulden, an dessen Liebe wir jetzt geheftet zu seyn an„gefangen haben. O daß Er uns dieses so lange leiden „lasse, als wir mit diesem verweslichen Leibe bekleidet „seyn werden.“ Sie sangen unter der Marter Tag und Nacht Gottes Lob, endlich von Pfeilen durchbohrt, gelangten sie zur Glorie des Marterthums. Diese waren

Für Christus leiden ist ihnen ein Gastmahl; Er. ihnen ein Brod, eine Speise.

wohl von dem lebendigen Himmelbrode erfüllt; sie redeten ja von einer Mahlzeit, und im immerwährenden Genusse desselben waren ihre Seelen stark und freudig. Ihr Odem und ihr Gedanke, ihr Wollen und Verlangen war nur Jesus, ihr Heiland, Er ihr Leben, und so siegten sie über den Feind und gewannen die Krone des Lebens.

Nach der Beleuchtung denn der beyden bemerkten Punkte lasset uns nun zu einem neuen Hauptstücke übergehen, zur Erklärung der fünften Bitte des heiligen „Vater unser." Ihr alle kennet diese Bitte:[1]) „Vergieb uns „unsere Schulden, wie auch wir vergeben „unsern Schuldigern." Ihr sehet auf dem ersten Anblicke, daß diese Bitte zwey Theile habe, wie sie schon durch ihre zwey Sätze unterschieden sind. Die Erklärung des ersten Theiles handelt demnach von Vergebung unserer Sünden und Schulden, die wir von Gott, den wir durch unsere Sünden beleidiget haben, uns erflehen müssen, die Erklärung des zweyten Theiles aber von der Vergebung der Beleidigungen, welcher sich andere gegen uns schuldig gemacht haben, und die wir ihnen gerne verzeihen sollen. Es soll wiederum zur genauern Beleuchtung des Sinnes dieser Bitte ein jedes Wort derselben gedeutet werden. Um aber diese Deutung gründlich vornehmen zu können, müssen vorerst einige Punkte erörtert werden, dadurch wir zur Erklärung der Hauptpunkte geleitet werden. Also führt uns der römische Katechismus, dem wir wiederum getreulich folgen wollen, sicher und trefflich.

1) Matth. VI. 12.

Vierzehntes Hauptstück.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Von der fünften Bitte.

„Und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Matth. VI. 12.

Erste Frage.

„Wohin zielt diese Bitte und was enthält sie?"

„Obwohl es viele Dinge giebt, welche die unendliche Macht Gottes, vereiniget mit gleicher Weisheit und Güte, uns vor Augen halten, so, daß, wohin man immer die Augen und Gedanken wendet, die unfehlbaren Zeichen seiner unermessenen Macht und Güte uns begegnen: so giebt es doch nichts, was seine höchste Liebe und sein wunderbares Wohlwollen gegen uns mehr offenbart, als das unaussprechliche Geheimniß des Leidens Christi, aus welchem jene unversiegbare Quelle, alle Mackeln der Sünde abzuwaschen, ausfließt, womit wir unter Gottes Leitung und vermöge seiner Freygebigkeit begossen und gereiniget zu werden heiß verlangen, wenn wir ihn bitten: „Vergieb uns unsere Schulden." Diese Bitte aber enthält in sich einen kurzen Inbegriff jener Güter, mit welchen Jesus Christus das menschliche Geschlecht reichlich begnadiget hat. Denn also lehrt Jesaias, da er spricht:[1]) „Die Missethat wird dem Hause Jakob vergeben werden, und das ist die ganze Frucht, daß seine Sünde hinweggenommen wird." Solches zeigt auch David an, und preist diejenigen selig, welche jene heilsame Frucht empfangen konnten, da er spricht:[2]) „Selig diejenigen, welchen ihre Missethaten vergeben sind." Daher sollen die Seelenhirten den Sinn dieser Bitte gründlich und fleißig untersuchen und auseinander setzen, damit wir erkennen, wie viel sie zur Erlangung des himmlischen Lebens vermöge."

Nichts offenbaret Gottes Liebe gegen d. Menschen mehr, als das Leiden Gottes. Vid. Joan. III. 15. 16. Rom. V. 5. Sq. Hebr. IX. 15. I Joan. IV. 9. Apoc. I. 5.

Inhalt dieser Bitte.

1) Isai. XXVIII. 9.

2) Psalm. XXXI. 1. Rom. IV. 7.

Wie vor Chr. Ankunft sein Leiden Vergebung wirkte, vide Thom. 3. p. q. 49. Art. 1.

Zweyte Frage.

„Findet hier die nämliche Weise zu bitten statt, die bey den vorigen beobachtet worden ist?“

Hier eine andere Weise zu bitten, als bisher.

D. Thom. 2. 2. q. 85. a. 9.

„Wir betreten hier eine neue Weise zu bitten. Denn bisher haben wir Gott nicht nur um ewige und geistliche Güter, sondern auch um vergängliche und um solche, welche zum zeitlichen Leben gehören, gebethen, nun aber bitten wir um Abwendung der Uebel Leibes und der Seele, dieses und des ewigen Lebens.“

Dritte Frage.

„Was wird von dem gefordert, welcher Vergebung der Sünden erlangen will?“

Zur Vergebung der Sünden wird erfordert:
1. Erkenntniß der Sünde; S. Bern. serm. 3. de S. Andraea.
2. Schmerz über die Sünde; S. Aug. epist. 48. ad Vinc.
3. Hoffnung der Vergebung.

Vid. et quaest. 4. et Sq. de Sacram. poenitent.

„Weil denn die rechte Weise zu bitten erfordert wird, wenn wir erlangen wollen, was wir begehren, so scheint es nothwendig zu seyn, daß man anzeige, wie diejenigen in ihrem Gemüthe beschaffen seyn müssen, welche Gott um solches bitten. Die Pfarrer sollen daher das christgläubige Volk ermahnen, daß allererst nothwendig sey, daß derjenige, welcher zu solchem Gebethe treten will, seine Sünden erkenne; dann, daß er Schmerz darüber empfinde und gerührt werde; drittens, daß er durchaus überzeugt sey, Gott sey Willens, denjenigen, welche gesündiget haben, und so, wie wir gesagt, gesinnt und beschaffen sind, zu verzeihen, damit nicht etwa auf die bittere Erinnerung und Erwägung der Sünden jene Verzweiflung an der Vergebung folge, welche einst das Herz Cains [1]) und Judä [2]) eingenommen hat, die Gott nur als einen Rächer, und nicht auch als einen milden und barmherzigen Herrn angesehen haben. Daher müssen wir bey dieser Bitte in unserm Gemüthe also bestellt seyn, daß wir unsere Sünden mit Schmerzen bekennen, und dann zu Gott als zu unserm Vater, und nicht als zu unserm Richter unsere Zuflucht nehmen, und ihn bitten, daß er nicht nach Gerechtigkeit, sondern nach Barmherzigkeit mit uns verfahre.“

1) Genes. IV. 13.
2) Matth. XXVII. 4. 5. Act. I. 18.

Vierte Frage.

„Auf welche Weise wird der Mensch zur Erkenntniß der Sünden gebracht?“

„Wir werden leicht dahin gebracht, daß wir unsere Sünden erkennen, wenn wir Gott selbst in der heiligen Schrift hören, wie er uns auf diese Weise erinnert; denn also spricht David:[1]) „Alle sind abgewichen, alle zugleich sind unnütz geworden; da ist keiner, der Gutes thut, auch nicht Einer.“ In gleichem Sinne sagt auch Salomo:[2]) „Kein Mensch ist so gerecht auf Erde, daß er Gutes thut und nicht sündiget.“ Dahin gehört auch der Spruch:[3]) „Wer kann sagen: rein ist mein Herz, ich bin rein von Sünden.“ Das nämliche hat auch St. Johannes geschrieben, um die Menschen von ihrem Stolze und Uebermuth abzuschrecken:[4]) „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so täuschen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Und Jeremias spricht:[5]) „Du hast gesagt, ich bin ohne Sünde und unschuldig; wende daher deinen Zorn von mir ab. Siehe, ich will mit dir vor Gericht gehen und rechten, weil du sagst, ich habe nicht gesündiget.“ Die Meynung, die Aussprüche aller dieser bestätiget Christus, der sie durch ihren Mund geredet hat, durch diese vorgeschriebene Bitte, darin er uns befiehlt, unsere Sünden zu bekennen. Denn das Concilium zu Milevis hat verbothen, solches anders auszulegen, wie auch die Synode von Trient; so nämlich:[6]) „Es hat uns gefallen (zu bestimmen): wer „immer die Worte des Gebethes des Herrn, da wir sagen: „Vergieb uns unsere Schulden, also verstanden „wissen will, daß sie von den Heiligen nur aus Demuth, „und nicht in Wahrheit gesprochen werden, der sey verdammt. Denn wer soll jenen ertragen, welcher bethet „und nicht den Menschen, sondern dem Herrn selbst lügt, „da er mit dem Munde spricht, er wolle, daß ihm verziehen „werde, aber im Herzen sagt, er habe keine Schulden, die „ihm vergeben werden sollen.“

Jeder soll sich als einen Sünder erkennen; jeder ist d. Gnade bedürftig.

1) Psalm. XIII. 1. 3. Rom. III. 11. 12.

2) Eccle. VII. 21. III. Reg. VIII. 46. II. Paralip. VI. 36.

3) Prov. XX. 8.

4) I. Joan. I. 8. Job. XIV. 4. juxta LXX. interpret.

5) Hierem. II. 35. Leg. tot. hoc caput.

6) Conc. Milevitan. can. 8. et 9. Conc. Trid. Sess. VI. de Justif. cap. 11.

So weit der römische Katechismus.

Siebenundvierzigste Christenlehre.

Bezeichnung der Stelle, auf der wir stehen.

Wir stehen noch bey der Einleitung in die fünfte Bitte des heiligen „Vater unser." Es handelt sich, wie ihr aus den ersten vier Fragen und Antworten werdet ersehen haben, um die Sünde und um die Vergebung der Sünden. Ich habe euch aus den göttlichen Schriften klar dargethan, daß wir „allzumal Sünder" sind,[1] daß keiner sich der Gerechtigkeit vor Gott rühmen kann; denn wir sind[2] schon „in der Sünde empfangen „und in Ungerechtigkeit gebohren," wie der königliche Sänger klagt. Die Sünde ist uns sohin schon wie angebohren, und so sind wir schon beym Eintritte in das Daseyn vor Gott schuldig. Vermöge dieser uns[3] „einwohnenden Sünde" fallen wir vielfältig, und wie der heil. Apostel Jakobus schreibt,[4] „wir verfehlen „uns in vielen Stücken." Wir haben demnach große Ursache, uns „unter Gottes allmächtige „Hand zu demüthigen,"[5] und Gott um Vergebung zu bitten, zu dem um Nachlassung der Sünde und Schuld zu flehen wir eben von dem Herrn Jesus in dieser Bitte[6] geheissen werden.

1) Rom. III. 23.

2) Psalm. L. 7.

3) Rom. VII. 17.

4) Jacob. III. 2.

5) I. Petr. V. 6. Jac. IV. 10.

6) Math. VI. 12.

Zusammenhang dieser Bitte mit den Grundlehren d. Christenthums:

Daraus denn ersehen wir den Zusammenhang auch dieser Bitte mit der Grundlehre des göttlichen Christenthums von dem Falle des Menschen und seiner Wiederaufrichtung.

a) Von dem Falle.

Der Mensch ist gefallen, und wegen des Falles ist er geschwächt an Verstand und Wille, und zum Bösen, zur Sünde sehr geneigt, und er bedarf also der Gnade, die ihm auch die Liebe des Vaters, wie ich euch letzthin gleich in Beantwortung der ersten Frage dieses Hauptstückes darauf aufmerksam machte, in seinem eingebohrnen Sohne, unserm Herrn und Erlöser gewährt und widerfahren läßt, dahin diese ganze Bitte auch zielt. Und so hängt der

b) Von der Erlösung.

Inhalt dieser Bitte mit dem Geheimnisse der Erlösung zusammen, zusammen mit dem Mysterium des zehnten Glaubensartikels, welcher uns eben des Ablasses, der Vergebung der Sünden durch unsern Herrn Jesus Christus versichert.

Der Zusammenhang dieser Bitte mit den vorhergehenden Bitten.

Ich sagte euch neulich, daß wir bisher in dem Gebethe des Herrn um geistliche und leibliche Güter Gott gebethen haben, daß wir aber mit dieser Bitte eine neue Weise beginnen, da wir nicht mehr um Güter des Leibes und der Seele bitten, sondern, daß Gott uns von jedem Uebel bewahren möchte. Und so gehört diese Bitte mit den beyden folgenden Bitten zur Vollständigkeit der großen Sache, die uns der göttliche Lehrmeister im „Vater unser" vorgelegt hat. Darin nun liegt der Punkt, in welchem die letzten drey Bitten des „Vater unser" mit den vier vorhergehenden zusammen hängen. So uns Uebel drücken und quälen, können wir auch die edelsten Güter nicht fröhlich genießen. Wir flehen also nothwendig um Befreyung von den Uebeln, die uns den Genuß verbittern oder gar vereiteln. Sehet da das Band, das diese Bitte an die bisher abgehandelten knüpft.

Uebergang zum Gegenstand gegenwärtiger Katechese.

Wollen wir nun Befreyung von dem größten Uebel, das die Sünde ist, aus der alle andern Uebel wie aus ihrer Quelle fließen, wollen wir Vergebung der Sünde erlangen, so müssen wir, lehrte ich euch neulich, unsere Sünden erkennen, und mit Schmerz bekennen. Wie wir zur Erkenntniß der Sünden gebracht werden, zeigte ich euch, da ich euch anwies, Gott in der Schrift selbst darüber zu hören. Aber wie Schmerz und Bußfertigkeit im Herzen des Sünders erweckt werden, dieses lehre ich euch jetzt und fahre in unserm vortrefflichen Katechismus weiter, um die Einleitung zu schließen und auf den ersten Theil überzugehen.

Fünfte Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

„Wie wird nach erkannter Sünde bitterer Schmerz darüber und wahre Bußfertigkeit erweckt?"

Man soll der Sünden nicht schlechtweg, sondern mit Betrübniß gedenken.

„I. Bey der nothwendigen Erkenntniß der Sünden ist es nicht genug, daß man sich derselben nur obenhin erinnere; denn es ist auch nothwendig, daß uns eine solche Erinnerung bitter sey, daß sie das Herz kränke, das Gemüth bewege, rühre, und brennenden Schmerz errege. Daher sollen die Pfarrer diesen Punkt fleißig abhandeln,

damit die gläubigen Zuhörer sich nicht nur ihrer Sünden und Schande erinnern, sondern auch mit Betrübniß und Schmerz daran gedenken, auf daß, wenn sie innerlich von Herzen geängstiget sind, sie sich zu Gott dem Vater wenden, und ihn flehentlich bitten, daß er den Stachel der Sünde, der in ihrem Herzen steckt, herausreisse."

Wie man die Menschen zur Erkenntniß der Schande u. Sünde bringen müsse.

„II. Die Seelsorger sollen sich bemühen, den Gläubigen nicht nur die Schande ihrer Verirrungen vor Augen zu halten, sondern auch die Unwürdigkeit und den Unflath der Menschen, welche, da wir nichts sind, als faules Fleisch, als die größte Abscheulichkeit, doch die unbegreifliche Majestät Gottes und seine unaussprechliche Würde und Herrlichkeit auf eine unglaubliche Weise zu beleidigen uns erfrechen, besonders da wir von Ihm erschaffen, erlöst, und mit unzähligen und den größten Wohlthaten überhäuft sind. Wie, was? Wir entfernen[1]) uns von Gott, der das höchste Gut ist, und geben uns um den schändlichsten Sündenlohn dem Teufel in die elendeste Dienstbarkeit hin; denn es kann nicht genug gesagt werden, wie grausam derselbe über die Herzen derjenigen herrscht, welche das süße Joch Gottes abgeworfen, und das lieblichste Band der Liebe, dadurch unser Geist mit Gott dem Vater vereiniget wird, zerrissen haben und zum grimmigsten Feinde übergegangen sind, welcher in den göttlichen Schriften genannt wird „Fürst[2]) und Regent der Welt," und „Fürst[3]) der Finsterniß," und „ein König über alle Kinder der Hoffart."[4]) Gegen diejenigen aber, welche von der Tyranney des Teufels gedrückt werden, ist in Wahrheit das Wort Isaiä gesprochen:[5]) „Herr, unser Gott, es herrschten über uns Herren ohne dich."

Von d. Eitelkeit, dem Nichts der Menschen
Vid. Isai. XL. 6. 7. Eccli. XIV. 18. Jacob. I. 10. I. Petr. I. 24. Job. VII. 7—10. Psalm. XXXVI. 36.

Gottes Majestät unbegreiflich.
Vid. Job. X. XII. Hierem. X.

1) Hierem. III. et V.

Durch die Sünde übergeben sich die Menschen dem Teufel.

2) Joan. XIV. 30. XII. 31.
3) Ephes. VI. 12.
4) Job. XLI. 25.
5) Isai. XXVI. 13.

„III. Wenn uns auch das zerrissene Bündniß der Liebe wenig zu Herzen geht, so sollen uns doch wenigstens Mühseligkeiten und Trübsale, in die wir durch die Sünde gefallen sind, in Bewegung setzen. Denn die Heiligkeit der Seele wird bemackelt, die, wie wir wissen, Christo vermählt ist;[6]) jener Tempel des Herrn[7]) wird entweiht, davon der Apostel gegen diejenigen, die ihn beflecken, spricht:[8]) „Wenn aber einer den Tempel Got-

Wie viele Uebel die Sünde über den Menschen bringt.

6) Die Seele eine Braut Christi. Hierem. II. 2. Osee. II. 19. II. Corinth. XI. 2.
7) Ist ein Tempel des Herrn — des heil. Geistes. I. Corinth. VI. 19.
8) I Corinth. III. 17.

tes verunreinigen wird, den wird Gott verderben." Unzählig sind die Uebel, die die Sünde über den Menschen bringt; David hat diese unendliche Seuche mit diesen Worten bezeichnet: [1]) „Es ist keine Gesundheit in meinem Fleische vor dem Angesichte deines Zorns; es ist kein Friede in meinen Gebeinen vor dem Angesichte meiner Sünden." Er kannte nämlich ganz wohl die Größe der Plage, da er gestund, daß kein Theil an ihm wäre, der nicht von der verderblichen Sünde angesteckt worden sey. Denn das Gift der Sünde drang in sein Gebein, das ist, es hat seine Vernunft und seinen Willen, welche die vornehmsten Theile der Seele sind, angesteckt. Diese weit sich ausdehnende Seuche deutet die heil. Schrift an, da sie die Sünder lahm, [2]) taub, [3]) stumm, [4]) blind, [5]) und an allen Gliedern schwach nennt. Außer dem Schmerzen aber, welchen David über die Schande seiner Sünden empfand, ward er noch mehr wegen des Zornes Gottes geängstiget, den er durch seine Sünde gegen sich erweckt sah. Denn die Lasterhaften haben Krieg mit Gott, [6]) der durch ihre Sünden unglaublich beleidiget wird. Daher spricht der Apostel: [7]) „Zorn, Ungnade, Trübsal und Angst kommt über jede Seele des Menschen, der Böses thut."

1) Psalm XXXVII. 4.

2) Prov. XXVI. 6. Isai. XXXIII. 23. Hierem. XXXI. 8. Luc. XIV. 13.

3) Isai. XLII. 18. 19. XLIII. 8.

4) Ps. XXXVII. 14.

5) Isai. LVI 10. XLII 7. 16. Sq.

Die Sünder haben Krieg mit Gott.

6) Isai. LIX. 1. Sq.

7) Rom. II. 2. 8. 9.

„IV. Denn obgleich die Handlung der Sünde vorübergegangen ist, so bleibt doch die Sünde, die Mackel und die Schuld, welchen immer alsbald der Zorn Gottes folgt, wie der Schatten dem Körper. Weil denn David mit diesen Stacheln verwundet war, so wurde er erweckt um Vergebung der Sünden zu bitten. Sein Beyspiel des Schmerzens, und was er gelehrt hat, sollen die Pfarrer aus seinem fünfzigsten Psalm hervornehmen, und den Gläubigen vorhalten, damit sie, den Propheten nachahmend, sowohl zur Empfindung des Schmerzens, das ist, zur wahren Buße, als auch zur Hoffnung der Vergebung unterwiesen werden können."

Nach begangener Sünde bleiben Mackel und Schuld. Das treibe zur Buße. Ein Beyspiel giebt David Ps. L. „Dir habe ich gesündiget; meine Sünde schwebt immer mir vor. Mein Gebein ist zerschlagen. Tilge meine Missethaten nach der Menge deiner Erbarmungen. Reinige mich. Ein zermalmter Geist ist dir ein angenehmes Opfer.

„V. Welchen großen Nutzen diese Lehrweise habe, daß wir nämlich über die Sünden Schmerzen empfinden lernen, das zeigt uns jener Ausspruch Gottes bey Jere-

Der Nutzen wahrer Buße u. Reue.

mias an; denn da er Israel zur Buße bereden wollte, ermahnte er sie, daß sie das Uebel, welches auf die Sünde folgt, empfinden sollten. „Siehe," spricht er, [1]) „wie böse und bitter es ist, den Herrn deinen Gott verlassen zu haben, und daß bey dir keine Furcht ist vor mir, spricht der Herr Gott der Heerschaaren." Welche diese nothwendige Empfindung der Erkenntniß und des Schmerzens entbehren, von diesen wird bey den Propheten Jesaias, Ezechiel und Zacharias gesagt, daß sie „ein hartes, [2]) steinernes [3]) und diamantenes [4]) Herz" haben. Denn sie sind wie Stein, die von keinem Schmerz erweicht, keine Empfindung des Lebens, das ist, der heilsamen Erkenntniß haben."

1) Hierem. II. 19.

2) Isai. XLVI. 12. Ezech. III. 7.

3) Ezech. XXXVI. 26.

4) Zach. VII. 12.

Sechste Frage.

„Durch welche Betrachtungen muß man nach der Erkenntniß und Verabscheuung der Sünde zur Hoffnung der Vergebung gelangen?"

Wie man in d. Sündern d. Hoffnung erwecken müsse.

„I. Damit aber das Volk wegen der Schwere der Sünden nicht also erschreckt werde, daß es verzweifle, Vergebung der Sünden erlangen zu können, so müssen die Pfarrer es zur Hoffnung einladen, und zwar aus diesen

Erster Grund.

Gründen, weil Christus der Herr seiner Kirche die Gewalt gegeben, [5]) die Sünden zu erlassen, wie es im Artikel [6]) des heiligen Symbolums erklärt ist, und weil Er in dieser Bitte gelehrt hat, wie groß Gottes Güte und Freygebigkeit gegen das menschliche Geschlecht ist. Denn wenn

5) Matth. XVI. 18. 19. XVIII. 18. Joan. XX. 22. 23.

6) Siehe den X. Artikel.

Zweyter Grund.

Wenn wir an uns es nicht mangeln lassen, ist Gott bereit zu verzeihen. Hierem. XXXI. 2. Sq. Ezech. XVIII. 23. Joel. II. 13. 14. Jon. III. 9. 10.

Gott nicht willig und bereit wäre, den Bußfertigen die Sünden zu vergeben, so hätte er uns niemals diese Gebethsformel vorgeschrieben: „Vergieb uns unsere Schulden!" Deßhalb sollen wir es tief in unsere Herzen prägen, und fest behalten, daß Gott uns seine Barmherzigkeit werde zu theil werden lassen, da Er uns befohlen hat, dieselbe durch dieses Gebeth zu begehren. Denn in dieser Bitte liegt auch der Sinn, daß Gott gegen uns also gesinnt sey, daß er denen, die wahrhaft Buße thun, gerne verzeihe."

„II. Denn Gott ist es, wider den wir, nach abgeworfenem Gehorsam, sündigen, dessen weise Ordnung so viel an uns ist, wir verwirren, den wir beleidigen, den wir verunehren. Er ist aber immer der nämliche gütigste Vater, welcher, da er alles vergeben kann, nicht nur anzeigte, daß er solches wolle, sondern die Menschen antrieb, daß sie ihn um Vergebung bäthen, und sie lehrte, mit welchen Worten sie solches thun sollten. Daher kann niemand zweifeln, daß es, unter seiner Anleitung, in unserer Macht stehe, uns Gottes Gnade wieder zu erwerben."

Die Sünde streitet eigentlich wider Gott.

Wie Gott leicht Sünden vergebe, wenn wir Reue haben.

„III. Und weil ein solches Zeugniß, daß der göttliche Wille geneigt ist, zu verzeihen, den Glauben mehrt, die Hoffnung nährt, und die Liebe entflammt, so ist es der Mühe werth, diese Stelle mit einigen Zeugnissen der göttlichen Schrift und mit Beyspielen von Menschen zu zieren, welche, da sie über ihre großen Laster Buße gewirkt, von Gott Verzeihung erhalten haben. Weil wir diesen Gegenstand in der Vorrede dieses Gebethes, und in jenem Theile des Symbolums, der von Vergebung der Sünden handelt, so viel es die Sache forderte, schon erklärt haben, so sollen die Pfarrer von dort hernehmen, was sie dünkt, das zur Erklärung dieses Punktes dient; das Uebrige mögen sie aus dem Brunn der göttlichen Schrift schöpfen."

Wie geneigt Gott zum Verzeihen sey werde durch Beyspiele beleuchtet.

Beyspiele d. Buße im A. T. Vid. Judic. X. 6. Seq. I. Reg. VII. 3. Seq. II. Reg. XII. XXIV. 10. Sq. II. Paralip. XII. 6. Sq. XXXIII. 12. Sq. Jon. III.

Siebente Frage.

„Was ist in dieser Bitte unter dem Worte Schuld zu verstehen?"

„I. Um die nämliche Lehrweise, die wir in den übrigen Bitten anzuwenden angefangen haben, zu verfolgen, muß erklärt werden, was hier „Schulden" bedeuten, damit die Gläubigen nicht etwa durch die mannigfaltige Bedeutung getäuscht, dabey etwas anders begehren, als um was man bitten muß. Man muß aber allererst wissen, daß wir ganz und gar nicht bitten, daß uns die Liebe erlassen werde, die wir Gott allerdings schuldig sind [1]) aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus unserm

Doppelte Bedeutung d. Wortes „Schuld."

Es bedeutet 1. den Dienst, den wir Gott leisten sollen, die Liebe von ganzem Herzen u. s. w.

1) Deut. VI. 5. Matth. XXII. 37. Marc. XII. 30. Rom. XIII. 8. Gal. 5. 13. 14.

ganzen Gemüthe; denn die Leistung dieser Schuld ist zum Heile nothwendig."

2. Die Schuld für d. Sünde, d. uns der Strafe schuldig macht.

„II. Weil aber unter dem Namen „Schuld" auch der Gehorsam, die Gottesverehrung und der Dienst und andere dergleichen Pflichten begriffen werden, so begehren wir nicht, daß wir dieselben nicht mehr schuldig seyn sollen, sondern wir bitten, daß er uns von Sünden befreye, denn also hat es uns der heil. Lukas gedeutet, [1]) der für Schulden Sünden gesetzt hat, darum, weil wir durch die Sünden, die wir begehen, Gottes Schuldner und zur schuldigen Strafe gezogen werden, die wir durch Genugthuung oder Leiden bezahlen. Eine solche Schuld war, davon Christus der Herr geredet hat durch den Mund des Propheten: [2]) „Was ich nicht genommen habe, das zahlte ich." Aus diesem Ausspruche göttlichen Wortes kann man ersehen, nicht nur, daß wir Schuldner, sondern auch zu zahlen unfähig sind, weil ein Sünder durch sich selbst auf keine Weise genugthun kann."

1) Luc. XI. 4. conf. VII. 41. Sq.

2 Psalm.LXVIII 5.

Luc. VII. 41.

Achte Frage.

„Wenn der Sünder durch sich selbst nicht zahlen kann, woher wird er für die Schuld, die er durch die Sünde gemacht hat, genugthun?"

Flehe Christi Schutz und Hilfe an.

„I. Wir müssen unsere Zuflucht zur Barmherzigkeit nehmen; weil aber dieser eine gleiche [3]) Gerechtigkeit entspricht, die Gott auf's strengste beobachtet, so müssen wir uns der Abbitte bedienen, und des Schutzes, der Hilfe [4]) des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, ohne welches keiner jemals Vergebung der Sünden erlangt, und daraus alle Weise und Fülle der Genugthuung als aus der Quelle fließt."

3) Psalm. C. 1.

4) I. Joan. II. 1. 2. Christi Leiden bezahlt alle Schuld.

Vid. IV. Part. de Sacram. q. 16.

Christi Leiden ist Quelle aller Genugthuung.

„II. Denn jener Preis, den Christus der Herr am Kreuze bezahlt hat, und dessen wir durch die Sakramente, die wir entweder in der That, oder mittels heißen Verlangens empfangen, theilhaftig werden, ist so hoch, daß er uns erwirbt und erwirkt, was wir in dieser Bitte begehren, nämlich daß uns die Sünden vergeben werden."

Neunte Frage.

„Bittet man hier um Nachlassung der Strafen, oder um Erlassung der läßlichen und tödtlichen Schuld?"

„Wir bitten hier nicht nur um Vergebung der läßlichen Sünden, die leicht erlangt werden kann, sondern auch der schweren und tödtlichen Sünden. Es hat aber diese Bitte für schwere Sünden kein Gewicht, wenn es nicht von dem Sakramente der Buße, sey es, daß man es wirklich, sey es, daß man es wenigstens mit dem Verlangen des Herzens empfange, genommen wird."

Wir bitten hier um Vergebung läßlicher u. schwerer Sünden.

Zur Nachlassung dieser muß das Sakr. d. Buße beytreten.

Zehnte Frage.

„Ist es die gleiche Ursache, warum wir hier „unsere Schulden" sagen, die sie damals war, als wir um „unser Brod" bathen?"

„Wir müssen solches in einem ganz andern Sinne sagen. Denn jenes Brod ist unser, weil es uns aus göttlicher Gnade mitgetheilt wird; die Sünden aber sind unser, weil ihre Schuld in uns liegt; denn sie werden durch unsern Willen in uns aufgenommen. Diese würden nicht die Kraft der Sünde haben, wenn sie nicht freiwillig geschähen. Wenn wir denn eine solche Schuld auf uns haben und sie beichten, so müssen wir, dieselbe zu sühnen, nothwendig die Güte und Milde Gottes anflehen. Dabey bedienen wir uns keiner Entschuldigung, noch legen wir die Schuld auf einen andern, wie die ersten Menschen Adam und Eva [1]) gethan haben; wir verurtheilen uns selbst, und gebrauchen, wenn wir klug sind, das Gebeth des Propheten: [2]) „Mein Herz, neige dich nicht zu bösen Worten, um über die Sünden dich zu entschuldigen."

Anders sagen wir „unser Brod" anders „unsere Schuld."

Alle Sünde ist freywillig.

S. Aug. L. I. Retract. c. 13. et 15. et Lib. de ver. Rel. c. 14. et alibi saep.

Vid. Mag. in 2. diss. 41. lit. C. et F.

1) Genes. III. 12. 13.

2) Psalm. CXL. 4.

Eilfte Frage.

„Warum bitten wir in der vielfachen Zahl: „Vergieb uns die Schulden?"

„Wir sagen nicht: „Vergieb mir," sondern „uns," weil die brüderliche Freundschaft und Liebe, die sich zwi-

Wir nehmen d. Anliegen Aller in diese Bitte auf.

schen allen Menschen befindet, von einem jeden aus uns fordert, daß, wenn wir für uns Gebethe entrichten, wir, um das gemeinsame Wohl des Nächsten besorgt, auch für diese bethen. Diese Weise zu bethen, welche von Christus dem Herrn übergeben, hernach von der Kirche Gottes angenommen, und immerdar beybehalten worden ist, haben vorzüglich die Apostel selbst beobachtet,[1]) und sie waren Ursache, daß die Uebrigen sie gebrauchten. Von diesem brennenden Eifer und Verlangen für das Heil des Nächsten zu bethen haben wir in beyden Testamenten ein herrliches Beyspiel Mosis und St. Pauli. Der erste bethete zu Gott so:[2]) „Entweder vergieb ihnen diese Schuld, oder wenn du das nicht thust, so lösche mich aus deinem Buche aus." Der andere aber bethete auf diese Weise:[3]) „Ich wünschte selbst für meine Brüder ein Fluch (verbannt) zu seyn von Christus."

Einer muß für d. andern bethen.

1) Rom. I. 9. 10. II. Corinth. XI. 28. II. Petr. I. 15.

2) Exod. XXXII. 31. 32.

3) Rom. IX. 3. conf. Joan. X. 11. Der gute Hirt giebt sein Leben für seine Schafe.

So weit der römische Katechismus.

Nun habe ich euch den ersten Theil der fünften Bitte erklärt. Und es folgt denn der zweyte Theil:[4]) „wie „auch wir vergeben unsern Schuldigern." In diesen Worten setzt uns Christus der Herr die Bedingung, unter welcher allein er uns um Vergebung zu bitten die Anweisung giebt. Er lehrt uns solcher Weise, daß wir nur dann Vergebung der Sünden zu begehren wagen dürfen und hoffen können, wenn auch wir vergeben — denjenigen verzeihen, die sich gegen uns Beleidigungen haben zu Schulden kommen lassen, oder wie der ehrwürdige Petrus Canisius sagt:[5]) „Auf daß aber unsere Bitte nicht vergeblich sey, wenn das Herz gegen den Nächsten übel gesinnt ist, so fügen wir noch an, daß wir alle Rachgierde und Feindschaft aufgeben, mit dem Nächsten uns versöhnen und eines jeden Schuld von ganzem Herzen nachlassen. Denn gerade das ist es, was Christus dort gewollt hat, da er sagt:[6]) „Vergebet, so wird „euch vergeben." Und wiederum:[7]) „Wenn ihr „nicht werdet vergeben den Menschen, so wird „auch euer Vater euch nicht vergeben eure „Sünden."

Schluß d. ersten Theiles d. fünften Bitte.

4) Matth. VI. 12.

5) Siehe kurz. Inbegriff chr. Lehre ꝛc. Landsh. 1826 übers. II. Hauptst. 11 Fr. S. 26.

6) Luc. VI. 37.

7) Matth. VI. 14. 15. XVIII. 54. 35. XXI. 22. Eccli. XXVIII. 1—6.

Zur vorläufigen Beleuchtung des zweyten Theiles eine kleine Geschichte.

Unterdessen hat dieser zweyte Theil der fünften Bitte, oder dieser Beysatz zu ihr selbst mehrere Fragpunkte, welche ich euch beantworten und erklären muß, und womit ich heute nicht mehr zu Ende käme. Daher vernehmet hierüber nur ein Beyspiel aus der Heiligen- oder Kirchengeschichte, das, wie ein helles Licht, diesen Theil unserer Bitte beleuchtet.

Von 1285—1523 n. Chr. Geb.

Der heilige Eleazar, Graf von Ariano, der von dem dreyzehnten auf das vierzehnte Jahrhundert blühte, folgte nach dem Tode seines Vaters diesem in dem Besitze der Grafschaft Ariano im Königreiche Neapel. Das Volk, welches dem Hause Aragonien gegen die Franzosen immer noch gewogen war, weigerte sich ihn anzuerkennen. Drey Jahre lang setzte er den Aufrührern Sanftmuth und Geduld entgegen, obwohl seine Freunde in ihn gedrungen, daß er mit Gewalt sich Gehorsam verschaffen soll. Der Fürst Taranto, sein Anverwandter, sagte ihm eines Tages: Ueberlasset mir die Züchtigung dieser Rebellen; ich lasse einen Theil aufhängen, die übrigen werden sich dann bald zur Ruhe geben. Gegen die Guten sey man ein Lamm, gegen die Bösen aber ein Löwe. Ich bin andern Sinnes, sagte der Graf; nicht mit Niedermetzeln, sondern mit Wohlthun will ich meine Verwaltung anfangen. Daß der Löwe ein Lamm zerreißt, ist ihm nicht rühmlich; aber groß ist es, daß das Lamm über den Löwen triumphiere. Dieses Wunder werdet ihr mit Gottes Gnade bald sehen. Und die Weissagung erfüllte sich. Die Einwohner der Grafschaft Ariano von der Milde ihres Gebiethers beschämt, unterwarfen sich von selbst, luden den Heiligen ein, von seinem Erbe Besitz zu nehmen, und liebten und ehrten ihn wie ihren Vater.

Milde u. Liebe wirkt mächtiger, denn Härte und Strenge.

Die Empörung gegen den rechtmäßigen Herrn ist gewiß eine der größten Beleidigungen, und Rebellen laden sich allerdings eine sehr große Schuld auf. Selbst andere, welchen die Empörung nicht gilt, wie z. B. eben zuvor Taranto, des Grafen Verwandter, werden entrüstet. Der Graf Eleazar aber vergab die Schuld, vergalt die Uebelthat mit Wohlthaten und der Erfolg war lauter Segen.

Ein zweytes Beyspiel d. Versöhnlichkeit.

Ein anderes Beyspiel seiner Versöhnlichkeit gegen Beleidigungen! Unter den Papieren seines seligen Vaters fand sich auch ein Brief, von einem Hauptmanne, der unter ihm diente, an des Grafen Vater geschrieben. Eleazar war darin auf's unwürdigste gezeichnet, und der Hauptmann suchte darin den Vater sogar zu bereden, daß er ihn enterbe, unter dem Vorgeben, daß er eher zu einem Mönche als einen Krieger tauge. Hierüber war selbst seine edle und sanfte Frau Delphina entrüstet, und glaubte, man könne diese geheuchelte Anhänglichkeit einer so schwarzen Seele nicht ungestraft lassen. Eleazar aber wendete ein: Jesus verbiethe die Rache, befehle Vergebung der Unbilden, gebiethe Haß mit Liebe zu vergelten — und so Vergebung durch Vergebung zu gewinnen, und verbrannte den Brief. Eben so verbrannte er auch andere Male Papiere, in welchen ihm zugefügte Unbilden benachrichtet wurden, um den Schuldigen die Beschämung zu ersparen, die sie hätten empfinden müssen, wenn sie gewußt, daß ihm die Beleidigung bekannt wäre.

Vid. Vit. Eleaz. apud Surium.

Ein drittes Beyspiel von Vergebung d. Unbilden.

Von dem Kaiser Theodosius lesen wir, daß er sogar ein öffentliches Schreiben ausgehen ließ, worin er alle Unbilden, ihm angethan, verzieh. Also lautet das Gesetz: „Wenn Jemand auf freche Art die Namen der Kaiser mit bösem Muthwillen verunglimpft, oder sich über die öffentlichen Ereignisse mit schnödem Tadel der Reichsverwaltung äußert, so soll nicht wider ihn verfahren, ihm kein Leid angethan werden. Ist es aus Leichtsinn geschehen, so verdient es Verachtung; aus Wahnsinn, so muß man Mitleid mit dem Menschen haben; aus bösem Willen, so muß ihm verziehen werden. Vor jedem Verfahren wider einen solchen muß an uns berichtet werden, damit wir selbst beurtheilen mögen, ob die Sache ungeahndet hingehen dürfe, oder ob sie eine Untersuchung erfordern möge."

Siehe dieses Ges. in dem röm. Rechte Leg. 1. Si-quis maledic. Imperat. Cod. Theodos.

Am nächsten Sonntage also die Erklärung des letzten Theiles dieser Bitte.

Achtundvierzigste Christenlehre.

Der zweyte Theil der fünften Bitte.

Ich vollende heute die Erklärung des zweyten und letzten Theiles der fünften Bitte. Dieser zweyte Theil ist nämlich jener bedeutende Beysatz, den der Herr an dieser Bitte angefügt hat, und welcher lautet: „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Dieser Beysatz muß uns eben so klar werden, als wie uns die Worte des ersten Theiles klar geworden sind, und das um so mehr, als er überaus wichtig ist, da wir nur dann der Erhörung dieser Bitte gewiß seyn können, wenn wir in der That und Wahrheit thun, was unser Mund in diesem Beysatze ausspricht oder gelobt, und er muß uns auch darum ganz klar werden, als das Werk, welches wir da versprechen, der menschlichen Natur überaus schwer ankommt, ja manchen Menschen es unmöglich zu seyn dünkt.

Vernehmet also die Erklärung dieses Abschnittes nach unserm gewohnten vortrefflichen Lehrbuche.

Zwölfte Frage.

Uebersetzung d. römischen Katechismus.

„Wird etwa durch den Schluß dieser Bitte angezeigt, daß unsere Verzeihung der göttlichen Barmherzigkeit an Größe gleich komme?“

„Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

„Jenes „Wie“ kann doppelt verstanden werden; denn einmal hat es die Bedeutung eines Gleichnisses, da wir nämlich Gott bitten, daß Er uns so die Sünden verzeihe, wie wir die Unbilden und Schmähungen jenen verzeihen, von welchen wir beleidiget worden sind. Dann ist es ein Zeichen der Bedingung, und nach diesem Sinne legt Christus der Herr jene Formel aus, da Er spricht: [1] „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird auch euer himmlischer Vater eu-

Doppelte Bedeutung d. Partikel „Wie.“ S. Greg. M. L. XVII. Moral. cap. 6. Vid. qu. 5. prim. Petit.

1) Matth. VI. 14. 15. Marc. XI. 25. 26. Eccl. XXVIII. 3. 4.

re Sünden vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht verzeihet, so wird euer Vater auch euch eure Sünden nicht verzeihen." Beyde Sinne enthalten die Nothwendigkeit zu verzeihen, daß, wenn wir wollen, daß Gott uns die Sünden vergebe, wir auch gegen diejenigen schonend verfahren, von welchen wir eine Unbild empfangen haben. Denn Gott fordert, daß wir die Unbilden so sehr vergessen und uns gegenseitig eine solche Liebe und Freundschaft erzeigen, daß er die Gaben und Opfer derjenigen verwirft[1]) und verachtet, welche sich mit ihrem Nächsten nicht versöhnt haben. Denn es ist Naturgesetz, daß wir uns gegen andere also erzeigen, wie wir wünschen, daß sie sich gegen uns benehmen, so, daß wahrhaftig derjenige höchst unverschämt ist, welcher von Gott begehrt, daß er ihm die Strafe, die er für seine Sünde verschuldet, erlasse, da er gegen seinen Nächsten ein feindliches Gemüth behält."

1) Matth. V. 23 24.

Harmonie des Naturgesetzes mit Christi Gebothen. Matth. VII. 12. Luc. VI. 31. Tobias IV. 16.

„II. Daher müssen diejenigen, welchen eine Unbild angethan worden ist, willig und bereit seyn zu verzeihen, da sie durch diese Gebethsformel dazu gedrungen werden, und Gott bey dem heil. Lukas solches befiehlt, da er spricht:[2]) „Wenn dein Bruder sich gegen dich versündiget, so strafe ihn; und wenn er Buße thut, so vergieb ihm; und wenn er gegen dich sieben Male des Tages sündiget und sieben Male des Tages sich zu dir wendet, und sagt: es reuet mich, so vergieb ihm." Und im Evangelium des heiligen Matthäus heißt es so:[3]) „Liebet eure Feinde." Und der Apostel und vor ihm Salomo hat geschrieben:[4]) „Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so tränke ihn. Und bey dem heiligen Evangelisten Markus lesen wir so:[5]) „Wenn ihr stehet zu bethen, so verzeihet, wenn ihr wider Jemand etwas habet, damit auch euer Vater, der im Himmel ist, auch eure Sünden vergebe."

Wir sollen mild und barmherzig seyn gegen die, welche unserer Natur sind.

2) Luc. XVII. 3. 4.

3) Matth. V. 44.

4) Rom. XII. 20. Prov. XXV. 21.

5) Marc. XI. 25.

Dreyzehnte Frage.

„Auf welche Weise sind die Gemüther der Menschen zur Milde zu bewegen, die Gott hier fordert?"

„I. Weil wegen unserer verderbten Natur dem Menschen nichts härter und schwerer fällt, als daß er dem, welcher uns Unbilden zufügt, verzeihe, so sollen die Pfarrer alle Kraft des Gemüthes und Verstandes aufbiethen, die Herzen der Gläubigen umzuwandeln und zu dieser Milde und Barmherzigkeit, die dem Christenmenschen nothwendig ist, zu lenken."

Schwer ist es, die Begierde sich zu rächen abzulegen.

Milde gegen d. Nächsten ist Christen nothwendig.

„II. Sie sollen sich an die Lehre der heiligen Schrift fleißig halten, in welchen man hören kann, daß Gott befiehlt, den Feinden zu verzeihen. Sie sollen predigen die gewisse Wahrheit, daß die Menschen darin einen großen Beweis haben, daß sie Kinder Gottes seyen, wenn sie die Unbilden leicht verzeihen und die Feinde von Herzen lieben. Denn daraus, daß wir die Feinde lieben, leuchtet hervor, daß wir gewisser Maßen Gott dem Vater ähnlich seyen,[1]) welcher das menschliche Geschlecht, das Ihm überaus feind und verhaßt war, durch den Tod seines Sohnes von dem ewigen Verderben erlöst und versöhnt hat. Diese Ermahnung und Vorschrift schließe nun jener Befehl Christi des Herrn, den wir ohne die größte Schande und Schaden nicht umgehen können:[2]) „Bethet für die, welche euch verfolgen und verleumden, damit ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist."

Außer obigen Stellen folgen diese:
Exod. XXIII. 4.
Levit. XIX. 11.
Deutr. XXX. 7.
I. Reg. XXIV. 5.
XXVI. 10. 11.
Job. XXXI. 29.
Psalm. VII. 5.
IX. 4.
Prov. XXIV. 17.
XXV. 21.

1) Rom. V. 8—10.

2) Matth. V. 44.

Vierzehnte Frage.

„Gebrauchen wohl diejenigen diese Gebethsformel recht, welche gegen den Nächsten zwar guten Willens sind, aber die Unbilden doch nicht ganz vergessen können?"

„Hier wird eine nicht gemeine Klugheit der Seelenhirten erfordert, damit Niemand an dem Seelenheile verzweifle, wenn er erkennt, wie schwer und zugleich wie nothwendig dieses Geboth sey. Denn es giebt Leute, welche, da sie erkennen, daß sie das Andenken der Un-

Welche Vergessenheit d. Unbilden von d. Christen erfordert wird. Vid. D. Thom. in 2. 2. q. 25. Art. 9.

bilden freywillig auslöschen, und die, welche sie beleidiget haben, lieben sollen, solches wirklich wünschen und auch nach Kräften thun, aber fühlen, daß sie das Andenken an erlittene Unbilden nicht völlig aus ihrem Gemüthe verwischen können. Denn es finden sich noch einige Wurzeln der Feindschaft im Herzen, weßwegen sich im Gewissen große Anfechtungen erheben, und sie fürchten, daß sie nicht alle Feindschaft ganz aufrichtig und völlig abgelegt und Gottes Befehl gehorsamen. Hier sollen die Seelenhirten die einander widerstreitenden [1]) Triebe des Fleisches und des Geistes erklären, daß der Sinn des Fleisches zur Rache geneigt sey, die Weise des Geistes aber zum Verzeihen sich hinneige, und daß deßhalb ein beständiger Aufruhr und Streit zwischen diesen wallte; daher müssen sie beweisen, daß man am Heile der Seele gar nicht zweifeln dürfe, obgleich die Begierde der verderbten Natur der Vernunft widerspricht, und sich ihr widersetzt, wenn nur der Geist feststeht und an die Pflicht hält und willig ist, die Unbilden zu vergeben, und den Nächsten zu lieben."

1) Matth. XXVI. 41. Rom. VII. 18. Sq. 23. Gal. V. 17.

Fünfzehnte Frage.

„Wäre es jenen, die die Lust sich zu rächen noch beybehalten, nützlich, diesen Schluß bey dem Gebethe des Herrn wegzulassen?"

Wer nicht alle Unbild v. Herzen vergessen kann, soll diesen Schluß der Bitte nicht umgehen.

„I. Weil es vielleicht einige geben möge, welche, da sie ihr Herz nicht dahin bringen können, daß sie die Unbilden vergessen und die Feinde lieben, deßwegen über die Bedingniß dieser Bitte, davon wir geredet haben, erschrecken, und das Gebeth des Herrn nicht bethen, so sollen ihnen die Pfarrer diese zwey Gründe vortragen, damit sie dieselben diesem verderblichen Irrthume entreissen. Denn Jeder aus der Zahl der Gläubigen entrichtet diese Gebethe im Namen der ganzen Kirche, in welcher es nothwendig einige Fromme geben muß, die ihren Schuldnern die Schulden, davon hier die Rede ist, vergeben haben. Dazu kommt noch, daß, wenn wir solches von Gott begehren, wir zugleich auch um alles bitten, was wir, um es zu erhalten, nothwendig in jene Bitte aufnehmen müssen. Denn

Erster Grund.

Die Christen bethen im Namen d. ganzen Kirche. S. Thom. in 2. 2. q. 83. art. 16.

wir bitten sowohl um Vergebung der Sünden, als auch um die Gabe wahrer Buße; wir bitten um das Vermögen des innigsten Schmerzes; wir bitten, daß wir vor den Sünden einen Abscheu fassen, und sie dem Priester aufrichtig und andächtig beichten können."

„II. Da es daher auch nothwendig ist, gegen jene schonend zu verfahren, welche uns einen Schaden oder ein Uebel angethan haben; da wir bey der Bitte zu Gott um Verzeihung zugleich bitten, daß er uns die Gnade verleihe, uns mit denjenigen zu versöhnen, welche wir hassen, deßhalb muß man jene, welche von der eiteln und ungeschickten Furcht bewegt werden, von dieser Meynung abschrecken, damit sie nicht etwa Gott durch diese Bitte noch mehr beleidigen und sich zum Feinde machen. Hingegen sollen sie ermahnt werden, dieses Gebeth recht oft zu gebrauchen, dadurch sie von Gott dem Vater begehren, daß er ihnen jenen Sinn verleihe, denen zu verzeihen, die ihnen einen Schaden angethan, und die Feinde zu lieben."

Zweyter Grund. Wenn man Gott um etwas bittet, so bittet man ihn auch um d. Vermögen zu thun, was sonst dem Menschen unmöglich scheint.

Sechzehnte Frage.

„Was muß der thun, welcher wünscht, daß ihm die Bitte um Vergebung der Sünden fruchte?"

*Die Antwort auf diese Frage faßt noch die gesammte Auslegung dieser Bitte zusammen.

„I. Allererst müssen wir dabey sorgen und trachten, daß wir zu Gott demüthig flehen, und ihn um Vergebung bitten, welche aber keinem ertheilt wird, als dem Bußfertigen, und daß wir eine solche Liebe und Gottseligkeit haben müssen, welche den Büssenden gebührt; es gebührt ihnen aber vorzüglich, daß sie sich ihre eigenen Sünden und Laster gleichsam vor Augen halten und mit Thränen sühnen. Mit diesem Gedanken verbinde man die Sorge, in Zukunft sich vor jenen Dingen zu hüthen, welche uns Gelegenheit gegeben haben zu sündigen, und welche uns noch Anlaß geben können, Gott den Vater zu beleidigen. In diesen Sorgen wandelte David, da er sagte: [1] „Meine Sünde ist allezeit wider mich." Und an einem andern Orte: [2] „Ich wasche alle Nacht mein Bett, mit meinen Thränen benetze ich mein Lager."

Man bereue, beweine die Sünden u. hüthe sich vor der Gelegenheit zu sündigen.

1) Psalm. L. 5.

2) Psalm. VI. 7.

Man stelle sich die Beyspiele derer vor, welche durch's Gebeth Vergebung erlangt haben.

„II. Ueberdieß soll ein jeder den überaus brennenden Gebethseifer derjenigen sich vorstellen, welche durch ihr Gebeth von Gott Vergebung der Sünden erlangt haben, z. B. jenes Zöllners, der vor Schmerz und Scham von ferne stund, seine Augen gen Boden senkte, nur an die Brust schlug, und also bethete: [1]) „Gott sey mir Sünder gnädig;" eben so auch jenes sündigen Weibes, [2]) welches rückwärts von Christus dem Herrn stund, seine Füße benetzte, sie mit ihren Haaren abtrocknete, und küßte; endlich Petri, des Fürsten der Apostel, [3]) der heraus ging und bitterlich weinte."

1) Luc. XVIII. 13.

2) Luc. VII. 38.

3) Matth. XXVI. 75.

Die vorzüglichsten Heilmittel d. kranken Seele, die Sakramente d. Buße und des Altars.

„III. Dann muß man bedenken, daß, je schwächer die Menschen sind und je geneigter zu den Krankheiten der Seele, nämlich den Sünden, sie um so mehr und öfter der Arzeney bedürfen. Es sind aber die Heilmittel einer kranken Seele die Buße und das Altarssakrament. Diese soll daher das gläubige Volk sehr oft gebrauchen. Ein weiteres sehr passendes Arzneymittel, die Wunden der Seele zu heilen ist das Almosen, wie die göttlichen Schriften lehren. Der daher dieses Gebeth andächtig zu gebrauchen wünscht, der thue nach Kräften den Dürftigen Gutes; denn welche große Kraft, die Mackeln der Sünden auszulöschen, das Almosen habe, bezeugt uns bey Tobias der Engel des Herrn, der heil. Raphael, der dort also spricht: [4]) „Almosen errettet vom Tode, reiniget von Sünden, und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben erlange." Zeuge ist auch Daniel, welcher den König Nabuchodonosor also ermahnte: [5]) „Kaufe deine Sünden durch Almosen los und deine Missethat durch Barmherzigkeit an den Armen."

Kraft der Almosen.
Deut. XV. 7.8.
Tob. IV. 7.
Psalm. XL. 2.
Prov. XIV. 21.
Eccli. III. 33.

4) Tob. XII. 9.

5) Daniel. IV. 24.

Das beste Almosen ist Unbilden vergessen.

„IV. Das beste Geschenk aber, und die vortrefflichste Weise, Barmherzigkeit zu erzeigen, ist, daß man Unbilden vergesse, und gegen diejenigen gutwillig sey, welche dein Hab und Gut, deine Ehre und guten Namen, deinen oder der Deinigen Leib verletzt haben. Wer daher immer wünscht, daß Gott ihm große Barmherzigkeit erzeige, der soll Gott selbst seine Feindschaften opfern, alle Beleidigungen vergeben, für die Feinde sehr gerne bethen,

und alle Gelegenheit ergreifen, sich um sie wohl verdient zu machen."

„V. Weil aber dieser Gegenstand erklärt ist, da von dem Todtschlage die Rede ist, so verweisen wir die Pfarrer dahin, die jedoch diese Bitte also schließen sollen, es sey und könne nichts Ungerechteres gedacht werden, als derjenige, welcher, da er gegen die Menschen hart ist, und gegen Niemand sich milde beweist, begehrt, daß Gott gegen ihn mild und gütig sich erzeige."

Es ist unwürdig Gott um Vergebung zu bitten, die man denen, die uns beleidiget, nicht geben will.

So weit der römische Katechismus.

Solcher Weise haben wir denn auch die Erklärung der fünften Bitte unter dem Einflusse der Gnade vollendet. Ich füge noch eine schöne Stelle des hochberühmten Antistes der Kirche Karthago's, des heiligen Cyprian, welcher eine ausgezeichnete Auslegung des Vater unser hinterlassen hat, an, und nehme dabey Gelegenheit einige Hauptpunkte durch Geschichten zu beleuchten. Also schreibt er:

Eine Zugabe in einer Stelle des heil. Cyprian.

Vid. S. Cypr. Serm. 6. Sup. orat. Dominic.

„Nach der Bitte um Nothdurft und Speise bittet man auch um Vergebung der Sünde, auf daß der, welcher von Gott genährt wird, in Gott lebe, und nicht nur für das gegenwärtige und zeitliche Leben gesorgt werde, sondern auch für das ewige, zu welchem man gelangen kann, wenn die Sünden vergeben werden, die der Herr Schulden nennt."

Auslegung des ersten Theiles d. V. Bitte.

„Wie nothwendig aber, mit welch vorsehender Weisheit und wie heilsam werden wir erinnert, daß wir Sünder sind, da wir angetrieben werden, für unsere Sünden Abbitte zu thun, damit, indem wir bey Gott um Vergebung bitten, zugleich unser Gemüth und Gewissen erregt werde! — Auf daß keiner, als wäre er unschuldig, sich selbst gefalle, und indem er sich erhebt, desto mehr in das Verderben sinke, so wird ein Jeder gelehrt, daß er täglich sündige, da Jeder geheißen wird, täglich seine Sünden abzubitten. Daher Johannes in seinem Sendschreiben spricht: [1]) „Wenn wir sagen, daß wir „keine Sünde haben, so täuschen wir uns „selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, „so ist der Herr treu und gerecht, daß er uns

1) Joan. I. 8. 9.

„die Sünden vergebe." In seinem Briefe hat er beydes vereiniget, nämlich daß wir bitten müssen für unsere Sünden, und daß wir Vergebung erlangen, wenn wir bitten. Daher hat er auch gesagt, daß der Herr treu sey, die Sünden zu vergeben, daß er Wort halte seiner Verheißung."

Cyprians Auslegung d. zweyten Theiles der V. Bitte.

Also legt der heil. Cyprian den ersten Theil der fünften Bitte im „Vater unser" aus. Mit mehreren Worten aber setzt er den zweyten Theil derselben aus einander. Also spricht er:

„Der Herr hat dieser Bitte ein ausdrückliches Gesetz angefügt und beygesetzt, und uns durch eine gewisse Bedingung und Versprechen gebunden, daß uns nur so unsere Schulden nachgelassen werden, je nachdem wir auch selbst unsern Schuldnern vergeben, wissend, daß wir nicht erlangen können, um was wir unserer Sünden wegen bitten, wenn wir nicht auch selbst das nämliche gegen unsere Schuldiger thun. Eben deßwegen spricht er an einem andern Orte: [1]) „In welchem Maaße ihr ausmesset, in dem nämlichen wird euch wieder eingemessen." Und der Knecht, [2]) nachdem ihm von dem Herrn alle Schuld erlassen worden ist, der aber seinem Mitknechte sie nicht erlassen wollte, wird in das Gefängniß geworfen. Weil er seinem Mitknechte nicht erlassen hat, was ihm doch von dem Herrn erlassen worden ist, hat er alle Gnade verloren. Solches hat Christus in seinen Gebothen noch stärker, mit größerer Strenge und mit Nachdruck gesagt: [3]) „Wenn ihr stehet „und bethet, so vergebet, wenn ihr wider Jemand etwas habet, auf daß auch euer Vater der im Himmel ist, euch eure Sünden „vergebe. Wenn ihr aber nicht vergebet, so „wird auch euer Vater, der im Himmel ist, „euch eure Sünden nicht vergeben." Es bleibt dir am Tage des Gerichtes keine Entschuldigung übrig, wenn du nach deinem eigenen Ausspruche gerichtet wirst, und wenn das auch dir selbst widerfährt, was du gethan hast. Denn Gott gebiethet, daß die, welche in seinem Hause sind, friedfertig seyen . . . Eines Herzens

1) Matth. VII. 2.

2) Matth. XVIII. 23–35.

3) Marc. XI. 25. 26.

und Eines Sinnes . . . so und nicht anders nimmt Gott ein Opfer an. Den Entzweyten heißt er von dem Altare zurückkehren und ehevor mit dem Bruder sich versöhnen, damit durch Friede athmende Gebethe Gott versöhnt werde."

Ein Beyspiel von Abel und Kain.

Der heilige Cyprian stellt dann ein Beyspiel von den Opfern Abels und Kain's auf. Abel der Friedfertige hatte Gnade vor Gott, so daß er gewürdiget war, der Erste Gott zu einem Opfer geschlachtet, mit der Krone des Marterthums geschmückt zu werden und mit dem Ruhme seines Blutes das Leiden des Herrn vorzubilden, der die Gerechtigkeit sowohl, als auch den Frieden hatte. Kain aber, der Gehässige, verlor hingegen alle Gnade; sein Opfer war vor Gott ein Greuel. Ich erzähle euch aus der Kirchenhistorie des neuen Testamentes eine denkwürdige Geschichte, welche hieher so ganz und gar paßt.

Eine denkwürdige Geschichte v. Unversöhnlichkeit

Zu Antiochia in Syrien waren ein Priester, Namens Sapricius, und Nicephorus, ein Laie, einander in Liebe und inniger Freundschaft zugethan. Da streuete der Teufel den höllischen Samen der Zwietracht unter sie. Der Haß wurde so groß, daß sie einander auch auf der Straße nicht ansehen konnten, und überall einander mieden. Also blieb es lange. Endlich erkannte Nicephorus die Größe und Schwere der Sünde, ging in sich, und entschloß sich, dem Priester jede Genugthuung zu leisten, und mit seinem ehemaligen Freunde sich wieder auszusöhnen.

Vid. Ruinart. p. 244. et Tillemont. Tom. IV. p. 17. Siehe Leben d. Väter u. Märtyr. v. Räß u. Weis II. Bd. am 9ten Febr. — Fr. L. Gr. zu Stolb. Gesch. der Rel. J. Chr. IX. Thl. Seite 301—304.

Zweymal sandte er gemeinschaftliche Freunde an Sapricius, die ihn in seinem Namen um Verzeihung bathen, aber vergebens. Da ging er selbst zu ihm ins Haus, warf sich ihm zu Füßen, flehete: „Vergieb mir, „mein Vater, um des Herrn willen!" Aber Sapricius blieb ungerührt.

Als Christ, als Priester ward er nach einiger Zeit vor den Statthalter geführt, wo er ein herrliches Bekenntniß ablegte. Der erzürnte Römer ließ ihn auf grauenvolle Art martern. Sapricius, die Marter und den Römer besiegend, rief ihm zu: „Ueber mein Fleisch hast „du Gewalt, Grausamkeit an ihm zu üben, keine Ge-

„walt aber über meine Seele; solche hat nur Jesus Chri„stus, der sie erschaffen hat.“ Da er in langer Qual bestand, sprach der Statthalter über ihn das Urtheil enthauptet zu werden.

Freudig ging Sapricius einher zum Tode. Da kam laufend ihm entgegen Nicephorus, welcher so eben vernommen hatte, was mit jenem vorgegangen, warf sich ihm zu Füßen und rief: „Zeuge Christi, verzeihe mir, „wenn ich gegen dich gesündiget habe!“ Sapricius ging schweigend vorbey. Nicephorus lief einen andern Weg, ihm wieder zu begegnen, welches er auch that, ehe jener zur Stadt hinausgeführt worden. Nun flehete er abermal: „Ich bitte dich, Zeuge Christi, gewähre mir „Verzeihung! Vergieb mir, was ich als Mensch wider „dich gesündiget habe! Siehe, die Krone wird dir gege„ben vom Herrn, den du nicht verläugnet, den du vor „Vielen bekannt hast!“ Sapricius würdigte ihn nicht Eines Wortes. Indessen höhnten die Schergen den Nicephorus: „Einen solchen Narren,“ sagten sie, „sahen „wir noch nie; dieser geht geköpft zu werden, und noch „jetzt bittest du ihn um Verzeihung?“ „Ihr wisset nicht,“ antwortete Nicephorus, „was ich vom Bekenner Christi „bitte; Gott weiß es!“

Er folgte bis zur Todesstätte. Dort sagte er dem Sapricius: „Es steht geschrieben: bittet, so wird euch „gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so „wird euch aufgethan.“ Aber der verstockte Freund blieb unerschüttert.

Nun sagten die Schergen zu Sapricius: „Wirf „dich auf die Kniee, geköpft zu werden.“ „Weßwegen?“ fragte dieser. „Weil du nicht hast opfern wollen, und des „Kaisers Befehl verachtet hast — wegen eines Menschen, „der Christus heißt.“ Da antwortete er: „Hauet nicht, „ich will thun nach des Kaisers Geboth und den Göttern „opfern.“

Als Nicephorus solches vernahm, flehte er ihn an: „Sündige nicht, Bruder! Verläugne nicht Christum, „unsern Herrn! Falle nicht ab von ihm! o! ich bitte „dich! wollest die Krone nicht verlieren, die du durch so

„viele Martern gewonnen hast!" Sapricius achtete so wenig auf seine Ermahnung, als er auf sein Flehen um Verzeihung geachtet hatte, und beharrete bey der Verläugnung.

Da rief Nicephorus zu den Schergen: „Ich bin „ein Christ! Ich glaube an den Namen unsers Herrn, „den jener verläugnet hat! So tödtet denn mich!"

Ueber diese unerwartete Erklärung staunten alle Zuschauer. Einer der Hauptleute eilte zum Statthalter und berichtete: „Sapricius verspricht den Göttern zu „opfern; allein es ist ein anderer Mensch dort, der für „denselben Christus sterben will. Er wiederholt unaufhörlich, er sey ein Christ, und werde niemals unsern Göttern opfern, und niemals den Befehlen des Kaisers gehorchen." Auf diesen Bericht fällte der Statthalter dieses Urtheil: „Wenn jener Mensch auf seiner Weigerung, „den unsterblichen Göttern zu opfern, besteht, so soll er „durch das Schwert sterben." Nicephorus beharrte auf seinem Bekenntnisse, und wurde enthauptet. N. Chr. Geb. 257—260.

Unversöhnlichkeit raubt die Gnade, die der Versöhnlichkeit verliehen wird.

So gewann dem Nicephorus sein lebendiger Glaube, seine Liebe, von der gedrungen er nichts sehnlicher gewünscht, als mit dem alten Freunde sich versöhnt zu sehen, die Krone des Marterthums; unbeugsame Härte des Herzens aber raubte sie dem Sapricius.

Die Kraft der fünften Bitte in einem Beyspiele gezeigt.

Ich sagte euch, daß wir durch die fünfte Bitte gedrungen werden, denen, die uns beleidiget haben, zu verzeihen. Hierüber kann ich euch eine passende Geschichte erzählen, diese nämlich: „Der heil. Johannes, mit dem Beynamen der Almosenpfleger, Patriarch von Alexandrien, der im J. Chr. 619 in die Glorie des Herrn einging, besiegte die Unbeugsamkeit eines Vornehmen, der seinem Feinde nicht verzeihen wollte, auf folgende Weise: Er bath diesen eines Tages um einen Besuch, und beredete ihn, der heiligen Messe, die er feyern wolle, beyzuwohnen. Da sie nun beyde das Gebeth des Herrn verrichteten, schwieg der Heilige bey den Worten: „Vergieb „uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern," und der andere sagte sie allein. Sogleich wandte St. Johannes sich um

Vid. S. Joan. Eleemosin. Vit. apud Bolland et Rosw., nec non Metaphrast.

und beschwur ihn bey den heiligsten Geheimnissen, über die eben gesprochenen Worte wohl nachzudenken. Solches kam dem Unversöhnlichen höchst unerwartet; das Wort traf wie ein Pfeil, er warf sich vor dem Heiligen nieder und versöhnte sich mit dem Feinde.

Johannes Gualbert kommt durch Vergebung, die er dem Feinde gewährt, von der Welt zu Gott.

Der heilige Johannes Gualbertus, ein adelicher Florentiner des eilften Jahrhunderts, ward durch die edle That, daß er seinem Feinde verzieh, von der Eitelkeit und dem Verderben der Welt zu einem göttlichen und seligen Leben gebracht. Sein Bruder nämlich, Hugo Gualbert, ward von einem Edelmanne ermordet. Johannes schnaubte Rache, und er schwur dem Mörder den Tod. Nun kam er an einem Charfreytage vom Lande nach Florenz. Es fügte sich, daß beyde in einem engen Gäßchen unausweichbar zusammentrafen. Schon war sein Herz gegen den Feind entflammt, und Willens Rache zu üben, als der Edelmann sich zu den Füßen des Johann Gualbert wirft und ihn mit gekreuzten Armen bey den Leiden des gekreuzigten Heilandes um Verzeihung anfleht. Das Beyspiel Jesu, der am Kreuze für seine eigenen Mörder gebethet, mildert das Rache kochende Herz Joannis; er reicht dem Edelmanne die Hand und spricht: „Ich kann dir nicht versagen, was du mich im „Namen Jesu bittest. Ich schenke dir nicht nur das Le„ben, sondern auch meine Freundschaft. Bitte Gott, daß „Er mir meine Sünden verzeihe." Sie umarmten sich, und gingen ihre Wege. Johannes Gualbertus ward umgewandelt und Stifter des Camalduenserordens und desselben erster Abbt.

Vid. Bolland. Cuper. et Act. Sanct. Tom. III. Julii p. 311. et Sq.

Jesus ein Beyspiel der Vergebung.

Jesus der Herr bleibt auch in diesem Punkte das wahre Licht, das uns erleuchtet, wie wir den Feinden vergeben sollen. Blutend am Kreuze bethete er: [1]) „Vater, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, „was sie thun." Diesem Gebethe des Heilandes schreiben die heiligen Väter die Erleuchtung des Hauptmannes zu, der da ausrief: [2]) „Wahrhaftig, dieser war „Gottes Sohn!" und daß [3]) „das sämmtliche „Volk, das bey diesem Schauspiele gegenwärtig war, und alles mit ansah, an die

1) Luc. XXIII. 34.

2) Matth. XXVII. 54. Marc. XV. 39. Luc. XXIII. 47.

3) Luc. XXIII. 48.

„Brust schlug," als es zurückkehrte, und gewiß viele an den Sohn Gottes glaubten.

Erwägen wir, welcher Herrlichkeit und Wonne der heil. Stephanus, die Krone der Martyrer neuen Testamentes, theilhaftig wurde, welcher für seine Mörder gebethet:[1]) „Herr, rechne ihnen diese Sünde „nicht zu;" „er sah die Himmel offen, und die „Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur Rech„ten Gottes stehen." St. Augustin schrieb es dem Gebethe, das Stephanus für seine Feinde gethan hat, zu, daß Saulus, der die Kleider derer, die Stephanum gesteiniget haben, hüthete und durch sie alle den Heiligen gesteiniget, ein Paulus, „das auserlesene Gefäß"[2]) geworden ist, welches den Namen des Herrn vor Könige und Völker getragen hat.

1) Act. VII. 55. 59.

2) Act. IX. 15.

Die heilige Elisabeth, die Königs Tochter aus Ungarn, welche von Feinden ungemein vieles zu erdulden hatte, bath einst Gott, daß Er denjenigen besondere Gnaden erweisen wolle, welche ihr Unbilden zugefügt haben, und je größere Schmach sie ihr angethan, um so größere Gnade möge er ihnen verleihen. Da ward ihr geoffenbaret, daß Christo kein Gebeth, von ihr entrichtet, angenehmer gewesen sey, als dieses für ihre Feinde, und daß ihr in Ansehung dieses Gebethes alle Sünden vergeben seyen.

Vide Avila in epist. 6.

So sey denn die Erklärung der fünften Bitte geschlossen, und wir gehen das nächste Mal zur sechsten Bitte des heil. „Vater unser" über.

Neunundvierzigste Christenlehre.

Die Welt voll Schlingen.

Antonius ward einst im Geiste entzückt, und sah die Welt mit unzähligen Fallstricken umzogen, welche einander vielfach durchkreuzten und durchschlangen. Da rief er aus: O wehe, wer wird diesen Stricken entrinnen? Da antwortete eine Stimme: die Demuth.

In Vit. S. Antonii.

Voll Anfechtungen.

Der heilige Geist lehrt uns solches auch in der Schrift, wo wir lesen:[1]) „Du wandelst mitten „unter den Schlingen." Auch Job, der in frühester Zeit des alten Bundes gelebt, hat schon die Anfechtungen dieses Lebens erfahren, darum sagt er, von Gott erleuchtet:[2]) „Das Leben des Menschen auf „Erde ist ein Streit," das heißt: wir werden stets angefochten, und haben somit zu streiten. Denn der Mensch hat drey Feinde, welche sind der Teufel, die Welt und das Fleisch. Der mächtigste, der Fürst, ist und bleibt der Teufel; die Welt und das Fleisch erwählt er zu seinen Aliirten. Diese stürmen um so mehr gegen den Menschen, wenn dieser ganz besonders sich dem Dienste Gottes weiht, der Welt sich entzieht und das Fleisch mehr und mehr zu ertödten und zu unterjochen sich bemüht.

1) Eccli. IX. 20.

2) Job VII. 1.

Der Mensch hat drey Feinde.

So lesen wir von dem Abbte Theodosius:[5]) „Ehe er sich in das einsame Leben begeben hatte, ward er im Geiste entzückt. In der Entzückung sah er einen Engel, der sprach: „Auf! es muß gestritten seyn." Der Engel führte ihn auf eine Schaubühne, wo viele schwarze Männer waren, oben an ein Riese: „Mit diesem," sagte der Engel, „mußt du streiten." Anfangs kam ihn große Furcht an, endlich faßte er Muth, griff den Riesen an, und besiegte ihn; er schlug ihn und seine schwarze Schaar in die Flucht."

5) Sophron. in prato Spiritual. cap. 66.

Ein Bild unsers Streiterlebens.

Ein klares Bild unsers Lebens, das voll Kampf ist. Auch der Kampf Davids[4]) mit dem Riesen, früher mit dem Löwen und Bären, sinnbildet unsern gewaltigen Kampf mit dem Teufel und seinen beyden Genossen, die immer uns anfechten.

4) I. Reg. XVII.

Widerstehen wir tapfer, damit wir den Sieg erhalten — über jede Versuchung! Vernehmet die Lehre Jesu Christi auch in Betreff der Versuchungen. Wir betrachten sonach ein neues Hauptstück.

Fünfzehntes Hauptstück.

Ueberſetzung des römiſchen Katechismus.

Von der ſechsten Bitte.

„Und führe uns nicht in Verſuchung." Matth. VI. 13.

Erſte Frage.

„Warum will Chriſtus, daß wir nach der Bitte um Vergebung der Sünden immer auch bitten, nicht in Verſuchung geführt zu werden?"

* Die Antwort giebt den Zuſammenhang dieſer mit der vorhergehenden Bitte.

„I. Wenn die Kinder Gottes nach erlangter Vergebung der Sünden vom Eifer entflammt, Gott zu dienen, und Ihn zu verehren, nach dem himmliſchen Reiche heiß verlangen, alle Pflichten der Gottſeligkeit gegen die göttliche Majeſtät vollbringen, und ſich ganz ſeinem väterlichen Willen und ſeiner Vorſehung überlaſſen, ſo iſt kein Zweifel, daß der Feind des menſchlichen Geſchlechtes alle ſeine Künſte gegen ſie ausdenke, und alle Liſt gebrauche, dadurch ſie alſo beſtürmt werden, daß zu fürchten iſt, ihr Sinn möchte geſchwächt und geändert werden, und ſie möchten in die vorigen Laſter zurück fallen, und viel ſchlechter werden, als ſie vorher geweſen ſind, von welchen mit Recht das Wort des Fürſtenapoſtels geſagt werden kann:[1]) „Es „wäre ihnen beſſer geweſen, den Weg der „Gerechtigkeit nie erkannt zu haben, als daß „ſie nach der Erkenntniß von dem heiligen „Gebothe, das ihnen gegeben worden iſt, „wieder abweichen." Daher iſt von Chriſtus dem Herrn dieſe Bitte vorgeſchrieben worden, damit wir uns täglich Gott empfehlen, und ihn um ſeine väterliche Sorge und Hilfe anflehen, ohne im mindeſten zu zweifeln, daß, wenn wir von ſeinem göttlichen Schutze verlaſſen ſind, von dem überaus argliſtigen Feinde verſtrickt und gefangen gehalten werden. Chriſtus der Herr hat uns aber nicht nur in dieſer Regel des Gebethes Gott zu bitten befohlen, daß er uns nicht in Verſuchung führen laſſe, ſondern er hat auch in jener Rede, die er kurz vor ſeinem Tode an ſeine heiligen Apoſtel gehalten, da er ihnen ſagte,[2]) daß

Die erſt anfangen ihr Leben zu beſſern, ſind gröſſern Verſuchungen ausgeſetzt. S. Bern. serm. 4. de assumt.

Die, welche von dem Teufel abgefallen, bekämpft er aufs heftigſte. Luc. XI. 24—26.

1) II. Petr. II. 21.

Wie Chriſtus uns durch dieſes Gebeth wider die Nachſtellungen des argliſtigen Feindes bewahren wollte.

2) Joan. XIII. 10.

sie rein seyen, sie an diese Pflicht in diesen Worten erinnert:[1]) „Bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet."

1 Matth. XXVI. 41. Marc. XIV. 38. Luc XXII. 40.

Warum man die Christen ermuntern soll, d. Bitte öfter zu gebrauchen.

„II. Diese von Christus dem Herrn gemachte Erinnerung legt den Pfarrern eine große Bürde auf, das gläubige Volk fleißig zu ermuntern, daß es diese Bitte öfter gebrauche, damit, weil den Menschen von dem Feinde, dem Teufel, jede Stunde so große Gefahren bereitet werden, sie Gott, der allein dieselben abwenden kann, ohne Unterlaß bitten: „Führe uns nicht in Versuchung."

S. Amb. L. V. Epist. 33. in med.

Zweyte Frage.

* Siehe hier den Zusammenhang der Bitte mit der Grundlehre göttlichen Christenthums von dem Falle.

„Aus welchen Gründen mögen die Menschen die Nothwendigkeit dieser Bitte erkennen?"

Die menschliche Schwäche.

„I. Das gläubige Volk wird einsehen, wie sehr es des göttlichen Beystandes bedürfe, wenn es sich seiner Schwachheit und Unwissenheit erinnert; wenn es jenen Ausspruch Christi des Herrn bedenkt:[2]) „Der Geist ist „zwar willig, das Fleisch aber ist schwach;" wenn es zu Gemüth führt, wie schwer und verderblich durch den Antrieb des Teufels der Fall der Menschen sey, wenn sie nicht durch die Hilfe himmlischer Macht unterstützt werden. Welches Beyspiel menschlicher Schwachheit könnte klärer seyn, als jener heilige Chor der Apostel, welche vorher von großem Muthe beseelt waren, aber sobald der erste Schrecken sie überfiel,[3]) „den Heiland verließen und davon flohen?" Noch auffallender ist das Beyspiel des Fürsten-Apostels, der seiner besondern Stärke und Liebe zu Christus dem Herrn so sehr sich gerühmt, daß er ein wenig zuvor im Vertrauen auf sich selbst sagte,[4]) „Und wenn ich mit dir sterben „müßte, so will ich dich nicht verläugnen," bald hernach aber durch das Wort eines einzigen Weibleins erschreckt, „eidlich bekräftigte,[5]) daß er den „Herrn nicht kenne."

2) Matth. XXVI. 41. Marc. XIV. 38.

Siehe ein Beyspiel in den Aposteln.

3) Matth. XXVI. 56.

Die Schwäche Petri.

4) Matth. XXVI. 35. 69—72.

5) Matth. XXVI. 34. 74.

Wie vielen Versuchungen u. Gefahren d. Mensch ausgesetzt ist.

„II. Seine Kräfte entsprachen nicht seiner vorgen Lebhaftigkeit des Geistes, nicht seinem Muthe. Wenn

denn die heiligsten Männer durch die Brechlichkeit der menschlichen Natur, darauf sie vertrauten, so schwer gesündiget haben, wie sollen sich die Uebrigen nicht fürchten, welche ihre Heiligkeit noch gar lange nicht erreicht haben? Daher soll der Pfarrer dem gläubigen Volke die Kämpfe und Gefahren vorhalten, darin wir beständig schweben, so lange die Seele in diesem sterblichen Leibe wohnt, die von allen Seiten her die Teufel, die Welt und das Fleisch bestürmen."

Schluß vom Größern aufs Kleinere. Job. VII. 1.

„III. Wie viele giebt es, die nicht zu ihrem großen Schaden erfahren müssen, was in uns der Zorn, was die Begierlichkeit vermöge? Wem werden diese Sporn nicht angesetzt? Wer empfindet nicht diese Stachel? Wer brennt nicht von diesem unterlegten brennenden Feuer? Es sind der Streiche so viele, und der Anfälle so mannigfaltige, daß es sehr schwer ist, ohne bedeutende Wunde zu entkommen."

Die Hausfeinde.

„IV. Neben diesen Feinden, die in uns wohnen und leben, giebt es auch noch überaus heftige Feinde, von welchen geschrieben steht:[1]) „Wir haben nicht wider „Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern wider „Fürsten und Mächte, wider Weltherrscher „dieser Finsterniß, wider die boshaften Geister in den Lüften." Denn zu den innern Kämpfen kommen noch äussere Anfälle und Eingebungen der Teufel, welche uns öffentlich anfallen, und durch verborgene Gänge in unsere Seelen dringen, so, daß wir uns vor denselben kaum hüthen können. Der Apostel nennt dieselben „Fürsten" wegen der Vortrefflichkeit der Natur (denn sie übertreffen in ihrer Natur die Menschen und alle übrigen erschaffenen Dinge, welche unter unsere Sinne fallen) und er nennt sie „Mächte," weil sie nicht nur durch die Kraft der Natur, sondern auch durch ihre Macht den Vorzug haben; er nennt sie auch „Weltherrscher dieser Finsterniß;" denn sie herrschen nicht nur über die lichte, erleuchtete Welt, das ist, über die Guten und Frommen, sondern auch über die dunkle und finstere Welt, nämlich über diejenigen, welche von dem Schmutze und der Finsterniß ihres schändlichen und lasterhaften Lebens

Die auswärtigen Feinde. Matth. X. 16.

1) Ephes. VI. 12.

Warum heißen die Teufel

a) Fürsten,

b) Mächte, Job. XLI. Vid. Gregor. L. XXXIV Moral. cap. 17.

c) Herrscher,

verblendet, am Teufel, dem Fürsten der Finsterniß, sich ergötzen. Er nennt die Teufel auch „Geister der Bosheit;“ denn beyde sind boshaft, das Fleisch und der Geist.“

d) Geister der Bosheit?

Es giebt eine Bosheit d. Fleisches und des Geistes.

Die fleischliche Bosheit.

Die geistige Bosheit.

„V. Die Bosheit, die man fleischlich nennt, reitzt die Begierde zur Unzucht und Wollust, die man mit den Sinnen empfindet. Die geistige Bosheit besteht in den bösen Vorhaben und schnöden Begierden, die dem höhern Theile der Seele angehören, die um so schlimmer sind, denn die übrigen, je höher und vortrefflicher der Geist, die Vernunft, ist. Weil aber die Bosheit des Teufels besonders dahin trachtet, daß er uns des himmlischen Erbtheils beraubt, deßwegen sagte der Apostel:[1] „in den Lüften,“ daraus man erkennen kann, daß die Kräfte der Feinde groß seyen, unüberwindlich ihr Muth, grausam und unendlich ihr Haß gegen uns, und daß sie einen ewigen Krieg mit uns führen, so, daß mit ihnen kein Friede, kein Waffenstillstand gemacht werden kann.“

1) Ephes. VI. 13. in coelestibus.

Wie groß die Frechheit und der Neid des Teufels sey.

„VI. Wie viel sie aber wagen, spricht das Wort des Satans bey dem Propheten aus:[2] „Ich will gen Himmel steigen.“ Er hat die ersten Menschen im Paradiese angefallen; er hat die Propheten angegriffen; „er hat der Apostel begehrt, daß,“ wie der Herr bey dem Evangelisten sagt,[3] „er sie wie den Waizen siebete.“ Er erröthete auch nicht, vor das Angesicht Christi des Herrn zu treten;[4] deßhalb hat Petrus seine unersättliche Begierde und seine unendliche Bemühung also ausgedrückt, da er schreibt:[5] „Der Teufel, euer Widersacher, geht umher wie ein brüllender Löwe, „zu suchen, wen er verschlinge.“ Es ist auch nicht nur ein einziger Satan, der die Menschen versucht, sondern bisweilen fallen die Teufel einen Menschen auch schaarenweise an. Solches hat jener Teufel bekannt, der, von Christus dem Herrn gefragt, welches sein Name wäre, geantwortet hat:[6] „Legion ist mein Name, nämlich eine Menge Teufel,“ welche jenen unglücklichen Menschen übel plagten; und von einem andern bösen Geiste steht geschrieben:[7] „Er hat sieben andere „Geister zu sich genommen, welche schlimmer

2) Isai. XIV. 13. Gen. III. 1. 2. sq. Job. I. 6 sq. I. Paralip. XXI. 1.

3) Luc. XXII. 31.

Selbst Jesum, d. Hohenpriester, versuchte er.

4) Matth. IV. 3. Zach. III. 1. 2.

Des Teufels Wildheit.

5) I. Petr. V. 8.

Die Menge der Teufel, die die Menschen anfallen.

6) Marc. V. 9. Luc VIII. 30. Matth. VIII. 31.

7) Matth. XII. 45. Luc. XI. 26.

„waren, denn er, die in den Menschen ein=
„fuhren und dort wohnten."

Dritte Frage.

„Warum werden die Gottlosen weniger, und die Frommen mehr von den Teufeln angefochten."

„Es giebt viele, welche die Anläufe und Antriebe der Teufel in sich nicht verspüren, und deßhalb die ganze Sache für falsch halten. Man darf sich aber nicht wundern, daß dieselben von den Teufeln nicht angefochten werden, da sie sich ihm freywillig hingegeben haben; diese haben weder Frömmigkeit, noch Liebe, noch jene Tugend, die eines Christenmenschen würdig ist. Daher geschieht es, daß sie ganz in der Gewalt des Teufels sind, und es keine Versuchungen nöthig hat, sie zu verderben, in derer Herzen er schon zu ihrem Vergnügen wohnt. Diejenigen aber, welche sich Gott geweiht haben und auf Erde ein himmlisches Leben führen, diese werden am allermeisten von dem Satan angefallen und bestürmt, diese haßt er aufs bitterste, diesen stellt er jeden Augenblick listig nach. Die Geschichte der göttlichen Schrift ist voll von heiligen Männern, welche Gegenwart des Geistes hatten, festen Muthes standen, die er aber mit Gewalt der List umgeworfen hat. Adam,[1]) David,[2]) Salomo[3]) und Andere,[4]) die wir schwerlich alle aufzählen möchten, haben die gewaltthätigen Anfälle, die List und Verschlagenheit erfahren, welcher menschlicher Rath und Kräfte keinen Widerstand zu thun vermochten. Wer soll sich seines eigenen Schutzes wegen sicher genug glauben? Daher muß man Gott mit Andacht und reinem Herzen bitten,[5]) „daß er uns nicht „über unser Vermögen versuchen lasse, sondern bey der Versuchung einen so glücklichen Ausgang gebe, daß wir sie bestehen „können."

Judith. XI. 1. Luc. XI. 21. Joan. XV. 19.

Der gute Mann ist ein Zögling des Himmels, der Erde der böse; jener liebt den Himmel, u. haßt die Erde.

1) Genes. III. 1. sq.
2) II. Reg. XI. 2. sq.
3) III. Reg XI. 1. sq.
4) Samson. Judic. XVI. 4. Saul I. Reg. XV. Ezech. IV. Reg. XX. 13.
5) I. Corinth. X. 13. II. Petr. II. 9.

Vierte Frage.

„Können die Teufel den Menschen, so viel und so lange sie wollen, versuchen?"

Der Teufel versucht d. Menschen so viel Gott ihm Macht läßt.

„Hier muß man die Gläubigen stärken, ermuthigen, daß, wenn einige schwachen Herzens, und der Sache unkundig, vor der Gewalt der Teufel erschrecken, sie von dem Sturme der Versuchungen umhergetrieben, zu dem Hafen dieser Bitte ihre Zuflucht nehmen; denn so groß auch des Teufels Macht und Hartnäckigkeit ist, so ausserordentlich sein Haß des menschlichen Geschlechtes, so kann er uns doch nicht versuchen und plagen, so viel und so lange er will, sondern alle seine Macht wird durch Gottes Wille und Zulassung gelenkt. Das bekannteste Beyspiel haben wir an Job; denn hätte Gott seinetwegen nicht dem bösen Geiste gesagt:[1]) „Siehe, alles, „was er besitzt, ist in deiner Hand," so hätte der Satan nichts davon angetastet; wenn aber Gott hingegen nicht beygesetzt hätte:[2]) „Nur wider ihn „selbst strecke deine Hand nicht aus," so wäre er auf einen Streich des Teufels zugleich mit seinen Söhnen und Gütern zu Grunde gegangen. Es ist aber die Macht der Teufel also gebunden, daß sie ohne Zulassung Gottes nicht einmal in jene Schweine hätten fahren können, davon die Evangelisten schreiben."[3])

1) Job. I. 12.

2) Ibid.

3) Matth. VIII. 31. Marc. V. 12. Luc. VIII. 32.

So weit d. römische Katechismus.

Nun habe ich zum Verstande dieser Bitte eingeleitet; aber ich habe noch nicht die Worte dieser Bitte, nach voriger Weise unsers Lehrbuches, euch gedeutet, auch andere wichtige Fragstücke nicht vorgetragen, welches Alles ich das nächste Mal abhandeln und die Erklärung der Bitte beschließen will. Heute noch einige Bemerkungen und Geschichten aus alter Zeit.

Einige Beyspiele.

Wir lesen im Leben der Väter:[4]) Ein Greis sagte zu einem andern: nun bin ich der Welt abgestorben. Da erwiederte der Andere: Vertraue nicht auf dich selbst, bis du von diesem Leibe ausgehest: denn obschon du sagst, du seyest gestorben, so ist doch der Teufel nicht gestorben, der unzählige Aepfel hat, die den Tod bringen.

4) Vit. Patr. L. III.

Also wandeln wir ja nie sicher, am wenigsten vertrauen wir auf uns selbst! Der Feind ruhet nie. Und welcher verschlagene Feind!

Er ist sehr listig. Der heilige Franz Seraph pflegte zu sagen:[1] „Der Teufel erbittet sich von uns nur einen Faden, aus dem er dann ein Schiffsseil webt, mit dem er uns bindet."

1) Drexel in Palaestra. p.3. c.2. §. 2.

Ein alter Gottesgelehrter sagt:[2] „Wie die Schulmeister die Knaben im Alphabethe einen Buchstaben um den andern lehren, also auch der Teufel seine Schüler, daß sie zuerst böse Gedanken zulassen, dann sie liebgewinnen, bald einwilligen, davon reden, durch Beyspiele lehren, sie im Werke thun."

2) Drexel. l. c. §. 1.

Der böse Geist geht also sehr allmählig, unmerkbar zu Werke, dann aber auch wieder stürmisch und gewaltthätig, wie uns ganz gewisse Geschichten lehren, unter andern die Geschichte des heiligen Romuald aus dem Orden der Camalduenser.[3] Als er im Begriffe war, aus der Welt zu treten und in die Zellen des Klosters sich zurück zu ziehen, begannen die Anfechtungen aufs heftigste. Bald reitzte der Teufel ihn geradezu zum Laster, bald stellte er seiner Phantasie die großen Güter vor, die er in der Welt besaß, und welche nun in andere unverdiente Hände fallen; ein anderes Mal vergrößerte er ihm die Beschwerden, die seiner im Orden warten, und die seine Schwäche nicht überwinden kann; manchmal erweckte er in ihm den Gedanken, er könne Gott nie gefallen. Oft erschütterte er seine ganze Zelle, und drohete, ihn unter den Trümmern derselben zu begraben. Fünf Jahre währeten diese Anfechtungen. Zuletzt versuchte er ihn zur drückendsten Schwermuth und schlug ihn sogar eines Tages sehr grausam.

3) Siehe Räß u. Weis. II. Bd. d. 7. Febr.

Daß der böse Geist Heilige sogar wirklich grausam geschlagen habe, ist der heilige Antonius, der Große, der Einsiedler, ein stehender Beweis.[4] Wie Gott zur Prüfung und Heiligung des Job dem bösen Feinde die Erlaubniß gegeben, ihn mit der Plage schrecklicher Krankheit zu schlagen, so geschah es durch seine Zulassung, daß Teufel den Antonius in einer Nacht schrecklich mit Streichen mißhandelten, so, daß ihn sein Freund am Morgen wie todt

4) Siehe Stolb. Gesch. Jes. Chr. X. Thl. S. 35.

liegen fand und ihn auch für todt haltend, zur Kirche brachte und das Leichenbegängniß bereitete. In der Nacht aber erwachte er kraftlos am Leibe, doch stark im Geiste. Er ward aber bald wieder von bösen Geistern hart heimgesucht, die in mancherley Thiergestalten ihn umgaben und ihn wüthend anfielen.

Mancher möchte vielleicht diese Erzählung bezweifeln und belächeln. Aber er wisse, wer solches bezeuge. Der große Athanasius ist es, der im **IV.** Jahrhundert auf dem von dem heiligen Markus gegründeten Stuhle saß, ein tapferer Kämpfer aller Irrlehre, der unter den Bischöfen und Lehrern keinen seines Gleichen hat, der Patriarch Alexandriens, des heiligen Antonius Zeitgenosse und Freund. Ein Zeugniß dieses Heiligen darf nicht bezweifelt werden. Und was haben Christen für einen Grund, dieses zu bezweifeln, die aus den Evangelien wissen, daß der Teufel, der Feind Gottes und der Menschen, sogar den Sohn Gottes in der Wüste versucht habe. Hat er sich dessen gegen den Herrn erkühnt, so konnte er durch dessen Zulassung auch seine Knechte versuchen.

Der Teufel eine wirkliche Person.

Unterdessen ich weiß den Grund sehr wohl, warum sie dergleichen Erzählungen für Fabeln halten; weil ihnen nämlich die Lehre von dem Daseyn des Teufels als einer Person eine Fabel ist. Das Wort „Teufel" ist ihnen nur ein uneigentlicher Ausdruck, eine Redefigur, mit der sie böse Leute, die uns verführen oder beleidigen, dann auch unsere bösen Begierden und Leidenschaften bezeichnen. Aber lasset euch nicht irre führen. Es giebt Teufel, einen Obersten der Teufel und ganze Heere böser Geister. Erinnert euch nur an die Lehre von dem furchtbaren Sturze der Engel, die als eine Grundlehre des göttlichen Christenthums unter den Glaubenslehren ihre Stelle gefunden hat und davon

Isai. XIV. 12.

ich dort geredet habe. Die Lehre steht fest: Der Erste der Engel, von seiner Herrlichkeit geblendet, sein Licht und seinen Glanz sich selbst zueignend, in gottloser Anmaßung

Ezech. XXVIII. 17.

sich und nicht Gott für die Quelle des Lichtes haltend, empörte sich gegen Gott, eine zahllose Menge himmlischer Geister sammelte sich um ihn und sie erhoben einen mächtigen Kampf, aber sie waren besiegt und gestürzt in den

grausen Abgrund, wo sie zu den ewigen Banden aufbe- II. Petr. II. 4. Jud. vers. 6.
halten sind auf den großen Tag des Gerichtes, während
andere eine gewisse Freyheit genießen, durchwandelnd die Matth. VIII. 29.
Erde und schwebend in den Lüften. Davon ist die ganze Ephes. II. 2. VI. 12.
Schrift voll, und man kann die Zeugnisse der Schrift,
die sie dem wirklichen persönlichen Daseyn des Teufels giebt,
nicht streichen, ohne die Schrift selbst zu vernichten; denn
ist in der Schrift auch nur Eine Stelle falsch, so ist die
Wahrheit der ganzen Schrift zu bezweifeln, so sind alle
Stellen, welche von Christus lauten, zu verwerfen, dann
ist die ganze heilige Schrift nichtig, dann sind wir und mit
uns alle unsere Väter aller Jahrhunderte, die weisesten und
gottseligsten Menschen, die in der Kirche lebten, betrogen;
dann fabelten Apostel und Propheten, und was sollen wir
von Christus halten, der gekommen ist „die Werke des
Teufels zu zerstören?“ [1])

1) I. Joan. III, 3.

Höret bey dieser Gelegenheit etwelche große Geister
des Alterthums von den Dämonen oder den Teufeln sprechen.
Allererst höret die Stelle Tatians, der in die griechische * Er blühte in Mitte d. zweyten Sekulums.
und morgenländische Philosophie eingeweiht, dann von dem
heiligen Justin gebildet, diesem nach seinem Tode in der
Lehrstelle folgte und eine an die Griechen gerichtete Ab-
handlung verfaßte, die sein wahres Talent und seine über-
aus große Gelehrsamkeit beweist; darin nun schreibt er,
wie folgt: [2]) „Alle Dämonen bestehen nicht aus körperlicher, 2) Tatian. Orat. contr. Graec.
„sondern geistiger Zusammensetzung, wie die des Feuers Die Macht und Wirkung der Teufel.
„und der Luft. — Die Dämonen wüthen vermöge ihrer
„Bosheit wider die Menschen, und bringen ihren, nach
„dem, was unten ist, sich neigenden Sinn durch verschie-
„dene Vorspieglungen gänzlich zum Falle, daß er zum
„Wege des Himmels nicht mehr emporgerichtet werden
„könne. Es entstehen auch Krankheiten und Aufwallungen
„in unserm Körper, und die Ursachen schreiben sich die
„Dämonen zu, indem sie in dem nämlichen Augenblicke
„herbeykommen, in welchem die Krankheit uns anfällt.
„Zuweilen erschüttern sie selbst im Sturme ihrer Unbeson-
„nenheit den äussern Körper, und getroffen vom Worte
„der göttlichen Kraft, weichen sie mit Furcht zurück, und
„der Kranke wird geheilt.“

Hören wir einen andern, den berühmten Kirchenschriftsteller alter Zeit, Eusebius von Cäsarea,* welcher schreibt:[1]) . . . . „Von demselben Heilande haben wir „gehört, daß gewisse, dem menschlichen Geschlechte feind„selige, Mächte von Dämonen und bösen Geistern durch „die um die Erde her sich ausbreitende Luft fliegen. Sie „haben Umgang mit bösen Menschen, und es ist uns ge„bothen, sie aus allen Kräften zu fliehen. Sie maßen sich „die Namen von Göttern und göttliche Verehrung an, und „wir müssen sie wegen dieses Streites mit Gott und wegen „ihrer Feindschaft gegen ihn um so mehr vermeiden." . . . . Ich fahre fort mit den Worten des großen heiligen Vaters und Lehrers Augustin, welcher ähnliches bezeugt, da er schreibt:[2]) „Wir müssen glauben, daß die Dämonen „schadengierige Geister sind, der Gerechtigkeit ganz ent„fremdet, strotzend von Hochmuth, aufgezehrt vom Neide, „durch ihre List verschlagen, welche in diesem Luftkreise „schweben, weil sie von des Himmels Höhe herabgestürzt, „wegen der Unmöglichkeit ihrer Rückkehr, zu diesem ver„dienten Kerker verdammt sind."

* Er starb 340.

1) Euseb. Demonstr. Evang. L. III. c. 3.

Die Teufel feindselige Mächte.

2) S. August. Lib. VIII. de Civ. Dei. c. 22.

Die Teufel, böse Geister.

Aehnliche Zeugnisse finden wir bey allen Vätern und Lehrern der Kirche in ununterbrochener Reihe. Diese angeführten Zeugnisse vertreten denn die Stelle aller Uebrigen, die das Alterthum biethet.

Nächstens denn die Erklärung der Bitte selbst, die ich auch zu beschließen gedenke.

Fünfzigste Christenlehre.

Was in der letzten Katechese abgehandelt worden ist.

Ich habe nun zur Erklärung der sechsten Bitte eingeleitet. Ich habe euch das Daseyn, die Wirklichkeit und Manigfaltigkeit der Versuchungen nachgewiesen, und zwar aus der heiligen Schrift und aus der Erfahrung. Ich habe euch ganz vorzüglich die Quelle, eigentlich den Urheber der Versuchungen angezeigt. Da der vornehmste Urheber der Versuchungen der Teufel ist, so fand ich es unumgänglich

nothwendig auf die Grundlehre hinzuweisen, welche uns den Sturz der Engel, der die Geburt der Teufel ist, nachweist. Schon diese Hinweisung macht uns den Zusammenhang der sechsten Bitte mit den Grundlehren des gesammten Christenthumes kennbar. Denn hängt irgend eine Lehre auch nur mit Einer der Grundlehren zusammen, so hängt sie mit der gesammten Doktrin zusammen. Ich zeigte euch diesen Zusammenhang auch in der Ursache, warum wir diese Bitte Gott vortragen sollen. Die Ursache aber ist unsere Brechlichkeit — unsere Schwäche und Unkunde. Diese nun hat ihren Grund in dem Falle des Menschen. Sehet da auch in dieser Hinsicht den Zusammenhang der Bitte um die Hilfe wider die Versuchungen mit der gesammten Lehre des Heils. Weil aber der Teufel mit seinen Alliirten am meisten gegen die kämpft, welche, der Vergebung theilhaftig, ein göttliches Leben führen, so hängt der Sinn der sechsten Bitte offenbar mit dem Geiste der fünften Bitte zusammen. Durch Vergebung der Sünde, um die wir in jener Bitte flehen, werden wir rein, somit umgeändert, und aus fleischlichen in geistliche Wesen umgestaltet. Gefallen wir solcher Weise Gott, so mißfallen wir dem Teufel, der uns um die Gnade beneidet, der sich alle Mühe giebt, unsern Sinn von Gott und den himmlischen Dingen wieder abzuziehen, der keine Mittel unversucht läßt, uns zum Falle zu bringen. Auf diese Art schließt sich, wie wir gesagt haben, an die fünfte Bitte nothwendig die sechste an, in der wir zu Gott um Schutz und Bewahrung vor diesen Versuchungen des Teufels flehen.

Der Zusammenhang dieser Bitte mit den Grundlehren göttlichen Christenthums,

und mit der vorhergehenden fünften Bitte.

Lasset mich nun, nach dieser Einleitung, zur nähern Erklärung dieser Bitte übergehen, auf daß ihr hauptsächlich erkennet, was „Versuchung" sey, und was es heiße, „in Versuchung führen," und wie wir aus der Versuchung siegreich hervorgehen mögen. Ich beantworte euch demnach unsers Katechismus

Fünfte Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

„Was bezeichnet hier das Wort versuchen, und auf welche Weise schreibt man es Gott und wie auch dem Teufel zu?"

Was „Versuchen" sey.

Vid. Thom. in 1. p. q. 114. Art. 2. et 2. 2. q. 97. Art. 1.

„Um die Bedeutung dieser Bitte zu erkennen, muß man sagen, was hier das Wort „Versuchung" bezeichne, was auch „in Versuchung geführt werden." Es heißt aber „Versuchen," den auf die Probe setzen, der versucht wird, um das, was wir wünschen, von ihm herauszulocken und das Wahre zu erfahren: eine Weise zu versuchen, welche Gott durchaus nicht zukommt; denn was giebt es, das Gott nicht weiß? „Alles," sagt der Apostel,[1]) „ist vor seinen Augen bloß und offen." Es giebt aber auch noch eine andere Art zu versuchen, wenn man nämlich weiter geht, und etwas in guter oder böser Meynung auszuforschen pflegt; in guter Meynung, da eines Menschen Tugend darum auf die Probe gestellt wird, daß, wenn man sie sieht und erkennt, er mit Vortheilen und Ehren überhäuft werde, und sein Beyspiel andern zur Nachahmung vorgestellt, und endlich alle deßhalb zum Lobe Gottes ermuntert werden. Diese Weise zu versuchen kommt Gott allein zu. Ein Beyspiel dieser Versuchung lesen wir im fünften Buche Mosis:[2]) „Der Herr euer Gott „versucht euch, damit offenbar werde, ob ihr „ihn liebet oder nicht." Auf diese Weise versucht auch Gott die Seinigen, wenn er sie mit Mangel, Krankheit und allerley Elend drückt, welches er thut, um ihre Geduld zu prüfen, und damit sie andern ein Beyspiel seyen und zur Lehre in dem, was ein Christ zu thun verpflichtet ist. In solcher Absicht, lesen wir, war Abraham versucht,[3]) daß er seinen Sohn opfern sollte, dadurch geschehen ist, daß er ein ausgezeichnetes Beyspiel des Gehorsams und der Geduld geworden ist zum ewigen Gedächtnisse der Menschen. In eben dieser Absicht ist von Tobias gesagt:[4]) „Weil du Gott angenehm warst, so hat dich nothwendig die „Versuchung geprüft." Es werden aber die Menschen in böser Absicht versucht, wenn sie zur Sünde und

1) Hebr. IV. 13. Psalm. XXXIII. 16. Eccli. XV. 20.

Wie Gott die Menschen versuche Vid. item S. Aug. Epist. 146 et in quaest. 58 et 74.

2) Deutr. XIII. 3. Vid. S. August. Psalm. V. et VI.

3) Genes. XXII. 1. sq. Vid. S. August. L. XVI. de civ Dei. cap. 32.

4) Tob. XII. 13.

Eine Versuchung, um zu täuschen, ist des Teufels Werk.

zum Verderben angetrieben werden, was ein eigenes Geschäft des Teufels ist. Denn er versucht die Menschen in der Absicht, daß er sie täusche und in das Verderben stürze. Deßhalb wird er in der göttlichen Schrift „der Versucher“[1]) genannt. In solchen Versuchungen aber reizt er uns bald innerlich, indem er die Neigungen und Bewegungen des Gemüthes zu Gehilfinen gebraucht; bald greift er uns von aussen an, und gebraucht äussere Dinge, entweder das Glück, um uns übermüthig zu machen, oder Unglück, um uns muthlos zu machen; bisweilen hat er Emissäre und Partheygänger, verderbte Leute; besonders gebraucht er die Ketzer, welche auf den Stuhl der Pestilenz[2]) sitzen, und den giftigen Samen verderblicher Lehren ausstreuen, damit sie diejenigen Menschen, welche zwischen Tugend und Laster nicht zu wählen und zu unterscheiden wissen, und durch sich selbst schon zum Bösen geneigt sind, und wanken, zum Falle bringen.“

Vid. S. August. Epist. 146. et alibi frequenter.

1) Matth. IV. 3

Welcher Instrumente uns zu versuchen sich d. Teufel bediene.

2) Psalm. I. 1.

Sechste Frage.

„Auf wie vielerley Weise sagt man, daß Jemand in Versuchung geführt werde?“

„Wir werden, sagt man, in Versuchung geführt, wenn wir der Versuchung unterliegen. Wir werden aber auf zweyerley Weise in Versuchung geführt; erstens, wenn wir aus unserm Stande und Wesen verrückt, in jenes Uebel stürzen, dazu uns Jemand mittels Versuchung angetrieben hat. Auf diese Weise denn wird Niemand von Gott in Versuchung geführt, weil Gott für Niemand ein Urheber der Sünde ist, ja vielmehr[3]) „Alle haßt, welche Bosheit üben.“ So ist auch bey dem heil. Jakobus zu lesen:[4]) „Niemand, wenn er versucht wird, sage, daß er von Gott versucht werde; „denn Gott ist kein Versucher zum Bösen.“ Zweytens sagt man, daß uns derjenige in Versuchung führe, von welchem, obschon er selbst nicht versucht, noch dazu hilft, daß wir versucht werden, doch gesagt wird, daß er versuche, weil er es nicht hindert, da er es verhüthen könnte, daß es geschehe, oder daß wir von der

Was in Versuchung führen sey, und wie vielfach es geschehen könne.

Vid S. August. L. I. de serm. Dom. in monte. cap. 14.

3) Psalm. V. 7. Exod. XXIII. 7. II. Paralip. XIX. 7. Job. XXIV. 23. Prov. XV. 3. Sap. XIV. 9. Eccli. XV. 21.

4) Jac. I. 13. Vid. S. Basil. in hom., quod Deus non sit Author malorum, et omnes Sancti.

Versuchung überwunden werden. Solcher Weise läßt Gott zu, daß die Frommen und Guten zwar versucht werden, aber er verläßt sie nicht, sondern hält sie mit seiner Gnade aufrecht. Bisweilen fordern aber unsere Sünden und Laster, daß wir, nach dem gerechten und geheimen Urtheile Gottes, uns selbst überlassen, unterliegen. Ueberdieß heißt es, Gott führe uns in Versuchung, wenn wir seine Wohlthaten, die er uns zum Heile der Seele gegeben hat, zum Verderben mißbrauchen, und „des Vaters „Hab und Gut, wie jener verlorne Sohn, „durch ein wohllüstiges Leben verschwen„den,“[1]) und unsern bösen Begierden folgen. Deßhalb können wir das sagen, was der Apostel von dem Gesetze gesagt hat:[2]) „Es fand sich, daß das Geboth, „welches zum Leben war, mir zum Tode ist.“ Ein passendes Beyspiel hiefür haben wir an Jerusalem, nach dem Zeugnisse Ezechiels, die Gott mit allerley Zierde bereichert hatte, so, daß Gott durch den Mund des Propheten sagte:[3]) „Du warst vollkommen im „Schmucke, den ich auf dich gelegt hatte,“ und doch hat jene Stadt, die mit himmlischen Gütern überhäuft war, um die sich Gott so verdient gemacht hatte und damals noch verdient machte, Ihm keinen Dank bewiesen, sie gebrauchte die göttlichen Wohlthaten nicht zur Erlangung der Seligkeit, um derer Willen sie dieselben empfangen hatte; Jerusalem war so höchst undankbar gegen Gott den Vater, daß sie die Hoffnung und den Gedanken an die himmlischen Güter aufgegeben, und nur den zeitlichen Ueberfluß zur Unzucht, zum Uebermaß und Verderben genoß, was Ezechiel im nämlichen Kapitel[4]) ausführlicher schilderte. Deßhalb gehören auch jene Menschen hieher, welche Gott undankbar sind, indem sie die reiche Gelegenheit, die ihnen Gott gegeben hat, Gutes zu wirken, aus Zulassung des Herrn, zu Sünden und Lastern anwenden.“

Wann uns Gottes Wohlthaten in Versuchung führen.

Deut. XXXII. 15. I. Reg. II. 22. sq. II. Reg. XII. 7. sq.

1) Luc. XV. 12. 14.

2) Rom. VII. 10.

5) Ezech. XVI. 14.

4) Ibid. vers. 19. 20.

Undankbare gegen Gott werden gestraft.

Siebente Frage.

„Wenn es heißt: Gott führe in Versuchung; ist das eben so zu verstehen, wie wenn man sagt: er verstocke oder verblende?“

„Man muß jenen Sprachgebrauch der heiligen Schrift fleißig in acht nehmen, der die Zulassung Gottes bisweilen mit solchen Worten bezeichnet, die, wenn sie eigentlich genommen werden, ausdrücken, als geschehe in Gott eine Handlung. Denn so steht im zweyten Buche Mosis geschrieben:[1]) „Ich will verhärten das Herz Pharaos;“ und bey Jesaias:[2]) „Verblende das Herz dieses Volkes;“ und an die Römer schreibt der Apostel:[3]) „Gott hat sie hingegeben in schändliche Lüste, und in einen verkehrten Sinn.“ In diesen und andern dergleichen Stellen soll verstanden werden, daß dieses ganz und gar nicht von Gott gethan, sondern zugelassen worden sey.“

Eine uneigentl. Redensart in Betreff der Zulassung Gottes.

1) Exod. VII. 3.
2) Isai. VI. 10.
3) Rom. I. 26. Conc. Trident. Sess. VI. can. 6.

Achte Frage.

„Begehrt man von Seite dieser Bitte, daß man durchaus von aller Versuchung frey sey; oder aber etwas anderes?“

„I. Wir bitten nicht, daß wir durchaus nicht versucht werden. Denn das Leben der Menschen[4]) auf Erde ist eine Versuchung.* Diese ist aber dem menschlichen Geschlechte nützlich und fruchtbar. Denn in den Versuchungen lernen wir uns selbst, das ist, unsere Kräfte kennen; deßhalb auch „demüthigen wir uns unter die allmächtige Hand Gottes,“[5]) und indem wir mannhaft kämpfen, erwarten wir „die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit;“[6]) denn[7]) „auch der, welcher auf dem Kampfplatze kämpft, wird nicht gekrönt, wenn er nicht gesetzmäßig kämpft;“ und wie der heilige Jakobus sagt:[8]) „selig der Mann, welcher die Versuchung erträgt; weil, wenn er sich erprobt hat, er die Krone des Lebens empfangen wird, welche er denjenigen verheißen hat, die ihn lieben.“ Wenn

Nutzen der Versuchungen.

4) Job. VII. 1. Secund. LXX.
* Nach d. Wort: „Krieg,“ „militia.“
5) I. Petr. V. 6.
6) Ibid. vers. 4.
7) II. Timoth. II. 5.
8) Jacob. I. 12.

wir bisweilen von den Versuchungen der Feinde bedrängt werden, so wird es uns zu einer großen Erleichterung seyn, wenn wir denken:[1]) „Wir haben (zum Beystande) einen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten Mitleid haben kann, da er selbst in allen Stücken versucht ist."

1) Hebr. IV. 15.

Was wir in dieser Bitte begehren.

„II. Um was bitten wir hier also? Daß wir nicht der göttlichen Hilfe entblößt, von den Versuchungen getäuscht, einwilligen, noch angefochten, geplagt, nachgeben; dann bitten wir, daß uns Gott mit seiner Gnade beystehe, welche, wenn unsere eigenen Kräfte zu schwach sind, uns in den Uebeln erquickt und stärkt. Daher sollen wir bey allen unsern Versuchungen überhaupt Gott um Hilfe anflehen, namentlich aber sollen wir dann, wenn wir von besondern Versuchungen befallen werden, zum Gebethe unsere Zuflucht nehmen. Also hat es David, wie wir lesen, beynahe in jeder Art von Versuchungen gethan. Denn wider die Lüge bethete er so:[2]) „Nimm von meinem Munde nie das Wort der Wahrheit;" wider den Geiz auf diese Weise:[3]) „Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geize;" gegen eitle Dinge dieses Lebens und wider böse Reitze der Begierden gebrauchte er dieses Gebeth:[4]) „Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen die Eitelkeit." So begehren wir denn, daß wir den Begierden nicht Folge leisten, noch in den Versuchungen, die wir zu bestehen haben, ermatten,[5]) noch von dem Wege des Herrn[6]) abweichen, damit wir sowohl im Glücke, als auch im Unglücke, Gleichmuth und Standhaftigkeit bewahren, und Gott uns in keinem Theile ohne Schutz lasse. Endlich bitten wir, daß[7]) „Er den Satan unter unsern Füßen zertrete."

Wir sollen bey Versuchungen Gott um Hilfe anflehen, nicht nur überhaupt, sondern auch in besondern Fällen.

2) Psalm. CXVIII 43.

3) Ibid. vers. 36.

4) Ibid. vers. 57.

5) Hebr. XII. 3.

6) Deut XXXI. 29

7) Rom. XVI. 20.

Neunte Frage.

„Auf welche Weise und durch wessen Hilfe kann man über die Versuchung den Sieg davon tragen?"

Wir können aus d. Versuchung d. Sieg davon tragen

„I. Es ist noch übrig, daß der Pfarrer das gläubige Volk dazu ermahne, was es bey dieser Bitte hauptsächlich

denken und betrachten soll. Hierin wird wohl das die beste Weise seyn, wenn wir verstehen lernen, wie groß die Schwachheit der Menschen ist, und sohin auf unsere Kräfte mißtrauen, und alle Hoffnung, bewahrt zu bleiben, auf Gottes Güte setzen, auf seinen Schutz uns verlassen und bey den größten Gefahren großen Muth fassen, besonders wenn wir bedenken, wie viele Menschen, deren Hoffnung und Gemüth also beschaffen war, Gott aus dem aufgesperrten Rachen des Satans befreyet hat. Hat er nicht Joseph,[1]) der von allen Seiten von dem brennenden Feuer des unsinnigen Weibes umgeben war, aus der höchsten Gefahr errettet und zu hohen Ehren[2]) gebracht? Hat er nicht Susanna,[3]) die von den Knechten des Satans umrungen war, damals, als ihr so nahe stund, durch ungerechten Urtheilsspruch vom Leben zum Tode hingerichtet zu werden, unversehrt erhalten? Man darf sich aber auch nicht wundern; denn, wie Daniel sagt,[4]) „ihr Herz hatte Vertrauen zum Herrn." Ausgezeichnet ist das Lob und die Herrlichkeit Job's, der über die Welt, das Fleisch und den Satan gesiegt und triumphirt hat. Dergleichen Beyspiele giebt es sehr viele, dadurch er das andächtige Volk zu solcher Hoffnung und zu solchem Vertrauen fleißig ermahnen soll. Die Gläubigen sollen auch bedenken, welchen Heerführer sie in den Anfechtungen der Feinde haben, nämlich Christum den Herrn, welcher aus jenem Kampfe den Sieg[5]) davon trug. Er hat den Teufel besiegt. „Er ist der Stärkere,[6]) der den stark Bewaffneten überfiel und erlegte," dem er die Waffen und den Raub abgenommen hat. Von seinem Siege, den Er über die Welt erfochten hat, lesen wir bey Johannes:[7]) „Habet Vertrauen: Ich habe die Welt überwunden." In der geheimen Offenbarung[8]) wird Er „der siegende Löwe" genannt, und daß er ausgegangen sey „ein Sieger, daß er siege." In diesem Siege hat er auch seinen Dienern die Macht gegeben zu siegen. Die Epistel des Apostels an die Hebräer[9]) ist voll der Siege heiliger Menschen, „welche durch den Glauben Königreiche besiegt, die Rachen der Löwen verstopft," u. s. w. Bey dem nun,

1. Durch Vertrauen zu Gott.

1) Genes. XXXIX. 7—9.

2) Genes. XLI. 38.

3) Daniel. XIII. 21. sq.

4) Daniel. XIII. 35.

Christus unser Herzog, die Heiligen unsere Genossen.

5) Matth. IV. 4. sq. Coloss. II. 15.

6) Luc. XI. 22.

7) Joan. XVI. 33.

8) Apoc. V. 5. VI. 2.

9) Hebr. XI. 33. sq.

Wie Christus, nachdem er den Teufel zu Boden geworfen, uns

ein Beyspiel und die Macht gegeben zu siegen. Vid. D. Aug. L. IV. de Trin. c. 12. S. Gregor. hom. 16. in Evang. D. Thom. in 3. p. qu. 41. Art. 1.

was, wie wir lesen, sich also begeben hat, sollen wir jene Siege erwägen, welche Menschen, die an Glaube, Hoffnung und Liebe sich auszeichnen, täglich aus innern und äussern Kämpfen mit dem Teufel davon tragen, derer so viele und herrliche sind, daß, wenn sie unter die Augen fielen, wir erkennen würden, es begebe sich nichts so häufig, nichts so herrlich, als diese Siege. Von der Niederlage dieser Feinde schreibt St. Johannes in diesen Worten:[1] „Ich schreibe euch, Jünglinge, daß ihr stark seyd, und das Wort Gottes in euch bleibe, und ihr den Bösen überwunden habet."

1) I. Joan. II. 14.

2. Die Teufel werden durch Arbeit, Wachen und Tugenden überwunden.

„II. Nun aber besiegt man den Satan nicht durch Müßiggang, Schlaf, Wein, Schmausen, Wollust, sondern durch Gebeth, Arbeit, Wachen, Enthaltsamkeit, Keuschheit. „Wachet und bethet," spricht der Herr,[2] wie wir schon gesagt haben, „damit ihr nicht in Versuchung fallet." Wer solche Waffen zu diesem Kampfe führt, der schlägt den Feind in die Flucht. „Denn,[3] die dem Teufel widerstehen, vor denselben flieht er."

2 Matth. XXVI. 41. Luc. XXII. 46. Marc. XIV. 38.

3) Jacob. IV. 7.

3. Und wenn wir im Kampfe die eigene Schwäche erkennen.

„III. Doch in diesen Siegen, deren wir erwähnt haben, gefalle sich Niemand selbst; Niemand überhebe sich vermessen, daß er sich selbst so viel zutraue, als könne er durch seine eigenen Kräfte die feindlichen Versuchungen und Angriffe des Teufels aushalten. Es ist das nicht Sache unserer Natur, nicht Sache menschlicher Schwachheit. Ohne Gottes Hilfe können wir nichts. Diese Kräfte, durch welche wir die Gehilfen des Satans zu Boden werfen, werden von Gott gegeben, der „unsere Arme[4] zu einem ehernen Bogen macht," durch dessen hilfreiche Gnade[5] „der Bogen der Starken zerbrochen, und die Schwachen mit Kraft umgürtet worden sind," der uns den Schirm des Heiles[6] giebt, dessen Rechte[7] uns aufnimmt, der unsere Hände[8] anleitet zum Kampfe, und unsere Finger zum Kriege. Gott allein müssen wir für den Sieg danken; unter seiner Leitung und mittels seiner Hilfe können wir siegen, was der Apostel gethan hat; denn er spricht:[9] „Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus."

4) Psalm. XVII. 35.

5) I. Reg. II. 14.

6) Psalm. XVII. 36.

7) Psalm. LXIII. 9.

8) Psalm. XVII. 35. CXLIII. 1.

Wir sollen Gott allezeit Dank sagen für den Sieg.

9) I. Corinth XV. 57.

Eben diesen Urheber des Sieges preist jene himmlische Stimme in der geheimen Offenbarung:[1] „Geworden ist „uns Heil und Kraft, und das Reich unsers „Gottes und die Macht seines Christus; „denn zu Boden geworfen ist der Ankläger „unserer Brüder, und diese haben ihn über„wunden durch das Blut des Lammes." Das nämliche Buch bezeugt, daß Christus der Herr den Sieg über die Welt und das Fleisch errungen habe, an jener Stelle:[2] „Diese werden mit dem Lamme strei„ten, und das Lamm wird über sie siegen." Soviel von der Ursache und Weise zu siegen."

1) Apoc. XII. 10 11.

2) Apoc. XVII. 14.

Zehnte Frage.

„Welche sind die Belohnungen für die Sieger im geistlichen Kampfe?"

„Hier sollen die Pfarrer dem gläubigen Volke die Krone vor Augen halten, welche Gott den Siegern bereitet, und die Herrlichkeit ewiger Belohnungen, die Er ihnen bestimmt hat. Darüber sollen sie aus dem nämlichen göttlichen Buche der geheimen Offenbarung Zeugnisse herholen. Dort heißt es:[3] „Wer überwindet, dem „wird der zweite Tod nicht schaden." Und an einem andern Orte:[4] „Wer überwindet, der wird „mit weißen Kleidern angethan, und ich „werde seinen Namen aus dem Buche des „Lebens nicht auslöschen, und ich werde sei„nen Namen bekennen vor meinem Vater, „und vor seinen Engeln." Und bald nachher spricht Gott unser Herr selbst so zu Johannes:[5] „Wer „überwindet, den will ich zur Säule machen „im Tempel meines Gottes, und er wird „nicht mehr herausgehen." Alsdann spricht er:[6] „Wer überwindet, den will ich auf meinen „Thron setzen, wie auch ich überwunden „habe, und mit meinem Vater auf seinem „Throne sitze." Endlich, nachdem er die Glorie der Heiligen und jene ewige Fülle der Güter, die sie im

3) Apoc. II. 11.

4) Ibid. III. 5.

5) Ibid. vers. 12.

6) Apoc. III. 21.

1) Apoc. XXI. 7. Himmel genießen, gezeichnet hat, setzt er bey:[1]) „Wer „überwindet, der soll diese Dinge besitzen."

So weit der römische Katechismus.

So weit lehrt uns der römische Katechismus über die Versuchungen, und wahrlich vollkommen hinreichend. Wir wissen nun, daß es Versuchungen und derselben mancherley gebe, und woher sie uns kommen; was wir unter denselben verstehen, und wie wir aus ihnen siegreich hervorgehen mögen, endlich was dem Siege folge.

Die Versuchungen manigfach.

Lasset mich euch einige kleine Geschichten mittheilen, um die Qualität, die Beschaffenheit der Versuchungen euch anschaulich zu machen. Hierüber drey Beyspiele.

Erstes Beyspiel.

In dem Leben der Väter lesen wir: Ein gewisser Klosterbruder ward versucht, daß er aus dem Kloster treten sollte; daher sagte er immer des Abends: Morgen werde ich gehen. Wann es aber Morgen geworden war, sagte er: Ich will mich überwinden, daß ich auch heute noch bleibe um des Herrn willen. Und als er solches neun Jahre lang gethan, ward er endlich von der Versuchung befreyt.

Der Versuchte harrt aus, und wird frey.

Vid. Vit. PP. Lib. 9.

Zweytes Beyspiel.

Auf eine andere Weise ward die heilige Katharina von Siena, diese überaus geistreiche Seele, versucht. Von ihr lesen wir: Da sie eines Tages mit den abscheulichsten Phantasien belästiget und von schändlichen Gedanken angefochten war, und Christus durch seine Gegenwart alle Wolken und Nebel des jungfräulichen Gemüthes zerstreuet hatte, sprach sie zu ihrem Bräutigam: Ach, wo warst du, mein Herr, da so schändliche Bilder mein Gemüth versuchten; ihr antwortete Christus: Meine Katharina, ich war als Zuschauer in deinem Herzen. Und da sie weiter fragte: Wie konnte es geschehen, daß du in einem Herzen warst, das von so schmutzigen Gedanken angefochten war? antwortete Christus der Herr: Gefielen dir diese Gedanken? Sie aber sagte: das sey fern! o Herr! das sey fern! Mir hätte nichts begegnen können, was härter und lästiger gewesen wäre. Da sprach Christus der Herr: Und das ist es, was meine Gegenwart bewirkt hat, ohne welche du leicht in jene Unflätigkeit eingewilliget hättest.

Abscheuliche Vorstellungen und Gedanken umnebeln das Bild der heil. Katharina.

Christi Gegenwart zerstreut sie und hilft zum Siege.

Vid. Surium 20. April.

Der Teufel greift auch von aussen an.

Was der Teufel bey diesen beyden heimlich, mittels böser Einbildungen und Gedanken gethan hat, das thut er im folgenden Begebniß ganz offenbar und handgreiflich.

Drittes Beyspiel.

Antonius widersetzt sich dem Teufel unerschrocken.

Der heilige Antonius, als die Teufel, in verschiedenen Gestalten wilder Thiere, ihn umgaben und schrecklich anfielen, als wollten sie ihn zerreissen, sprach er unerschrocken zu ihnen: Wenn ihr wider mich Macht hättet, so wäre Einer hinreichend; wozu soll ein so großer Apparat? Sehet, ich bin da, zerreisset mich, wenn es euch gestattet ist; wenn nicht, so ist eure Wuth vergebens.

Vid. Suri. in Vit. 17. Januar.

Die Zeit ist abgeflossen. Nächstens noch Einiges hierüber, und dann zur Erklärung des Inhaltes der siebenten und letzten Bitte des heiligen „Vater unser."

Einundfünfzigste Christenlehre.

Die gegebene Erklärung d. VI. Bitte durch Schrift u. Väter bewährt.

Wie ich euch, nach dem römischen Katechismus, die sechste Bitte des „Vater unser" erklärt habe, ist einmüthige Lehre der heiligen Väter, als wäre die gesammte Erklärung aus denselben gehoben worden, und sie steht im vollkommensten Einklange mit der gesammten heiligen Schrift, daraus nicht wenige Stellen angeführt worden sind. Eine Stelle aber, aus den heiligen Vätern möchte ich euch doch mittheilen und der Erklärung der sechsten Bitte nachtragen. Sie erklärt uns diese Bitte in einem Gleichnisse, und wir lesen sie in dem alten berühmten Werke des heiligen Bischofs zu Jerusalem, Namens Cyrillus, der selbst Christenlehren oder Katechesen gehalten hat; in einer derselben, da das Gebeth des Herrn ausgelegt wird, heißt es:[1] „Lehrt uns der Herr etwa bethen, daß wir durchaus nicht versucht werden? Und wie heißt es anderswo?[2] „„Ein Mann, der nicht „„versucht ist, ist nicht erprobt."" Und wiederum:[3] „„Haltet es, meine Brüder! für die größte „„Freude, wenn ihr in allerley Versuchungen

Sie wiederholt sich kurz in der Auslegung durch den heil. Cyrillus von Jerusalem.

1) S. Cyril. Hierosol. Catech. mystagog. V. n. 17.
2) Eccli. XXXIV. 9.
3) Jacob. I. 2.

Ein Gleichniß von den Versuchungen.

„„fallet.““ Aber in die Versuchung eingehen, heißt das nicht in die Versuchung versenkt werden? Denn die Versuchung gleicht einem Strome, der schwer zu übersetzen ist. Die daher in den Versuchungen nicht versenkt werden, setzen wie die besten Schwimmer über, und werden auf keine Weise hinuntergezogen; die aber keine solche sind, gehen hinein und versinken. Wie z. B. Judas einer gewesen ist, der in die Versuchung des Geitzes eingegangen, und nicht herausgeschwommen, sondern darin versenkt worden und an Leib und Seele ertrunken ist. Petrus ist in die Versuchung und Verläugnung eingegangen, aber nicht versunken, sondern herzhaft durchgeschwommen, und aus der Versuchung errettet worden. Höre wieder anderswo den Chor der ganz auserlesenen Heiligen, die (Gott) danken, daß sie aus der Versuchung gerissen worden. „Geprüft hast du uns,[1]) o Gott, „geläutert uns, wie man Silber läutert, ge„führt uns in Schlingen. Du hast drückende „Lasten auf unsern Rücken gelegt, Menschen „über unsere Häupter steigen lassen. Wir „gingen durch Feuer und Wasser, und du hast „uns herausgeführt zur Erquickung.“ Siehe da! wie sie es frey heraussagen, daß sie durchgegangen, aber nicht untergegangen sind. „Und du hast uns „herausgeführt,“ sagen sie, „zur Erquickung.“ Daß sie zur Erquickung gekommen, heißt, daß sie aus der Versuchung errettet worden sind.“

1) Psalm. LXV. 10—12.

Also lehrt uns der heil. Cyrillus und er faßt in wenige Worte, was ich euch in den zwey letzten Christenlehren weitläufig vorgetragen habe. Im ganzen Hauptstücke sind die wichtigsten zwey Punkte diese: die Versuchungen sind uns nützlich; wie aber mögen wir aus denselben siegreich hervorgehen? Ich mache euch solches in einigen Beyspielen anschaulich.

Jede Versuchung, die wir aushalten, wird uns zur Krone.

Im Leben der Väter lesen wir: „Ein gewisser Greis war von Gedanken vielfach angefochten und gereitzt, so, daß er schon am Siege verzweifelte, und zur Welt zurückzukehren beschloß. Nun hörte er aber die Stimme: Die Versuchungen, welche du neun Jahre lang ausgehalten hast,

werden deine Krone seyn, kehre also zurück an deinen Ort, ich will dich unterstützen und in deinen Gedanken es dir leichter machen. Vit. PP. Lib. 9.

Siehe hier zeigt sich beydes: Versuchungen dienen uns zur Verherrlichung und mittels der Gnade überwinden wir die Anfechtuug. Unterdessen wenn die Gnade wirksam seyn soll, so müssen wir auch selbst dabey thätig seyn, was wir aus folgender Geschichte lernen.

Vertrauen auf den Herrn giebt dem englischen Lehrer den Sieg über die Versuchung.

Wir lesen nämlich im Leben des heiligen Thomas von Aquin eine denkwürdige Versuchung, die offenbar von dem Teufel kam, die ihm aber sehr nützlich war. Der Heilige sollte der Welt gewonnen bleiben. Dazu ward eine List gebraucht. Sie führten ihm eine der schönsten Buhlerinnen zu, und versprachen ihr eine große Summe, wenn sie ihn verführen würde. Sie wandte alle Künste an. Thomas entsetzte sich im ersten Augenblicke ob der Gefahr; bald aber faßte er Muth. Mißtrauend seinen Kräften, vertraute er auf Gottes Kraft, um die er flehte. Nachdem er denn Gott um die Reinigkeit angerufen hatte, ergriff er einen feuerigen Brand, ging auf die schändliche Buhlerin los, und jagte mit dieser Waffe sie zum Zimmer hinaus. Alsogleich opferte er dem Herrn innigsten Dank, der wie ein Wohlgeruch zu Gott aufstieg, so wohlgefällig, daß er ihm für immer allen Stachel des Fleisches nahm. Surius in Vit. 7. Martii.

Die gleiche Gnade verlieh Gott auch dem heiligen Benedikt, dem Patriarchen der Mönche des Abendlandes. Er war einmal überaus heftig von dem Feuer sinnlicher Lust entzündet, daß er von ihr fast besiegt, den Entschluß faßte, die Wüste zu verlassen. Bald aber alsdann von der Gnade angesehen, kam er wieder zu sich, und als er neben sich ein Gesträuch von Nesseln und Dörnern aufwachsen sah, zog er sein Gewand aus, und warf sich in die Spitzen der Dörner und in den Brand der Nesseln, und nachdem er sich lange darin gewälzt hatte, ging er, am ganzen Leibe verwundet, heraus, und zog durch die Wunden der Haut aus dem Leibe die Wunde des Gemüthes, weil er die Lust in den Schmerzen zog, und da er von aussen peinlich zum Guten brannte, löschte er das aus, Vid. Vit. S. Benedicti per S. Gregor. M. cap. 2.

was innerlich unziemlich brannte. Er hat also die Sünde überwunden, weil er den Brand umgewandelt hat. Von derselben Zeit an nämlich war, wie er selbst seinen Jüngern nachher gesagt hat, die Anfechtung sinnlicher Lust in ihm also gebändiget, daß er etwas solches durchaus nicht mehr in sich empfunden hat. Also erzählt es der große heil. Papst Gregor im Leben des heiligen Benedikt, das er geschrieben.

Der heilige Franziskus von Assissi, als er gleicher Weise angefochten ward, warf sich in Eis und Schnee, und St. Bernhard in einen eiskalten Teich, und siegten gleicher Weise über den Versucher.

Die geistreichen, gottseligen Männer, Rodriquez und Klimakus belehren uns durch Beyspiele der alten Väter, wie heilsam und fruchtbar uns die Versuchungen sind.

Versuchungen bewahren v. Lauheit,

Als einmal Einer zum Abbte Pastor kam und sagte: „Nun endlich hat Gott alle Anfechtungen von mir genommen, und den ersehnten Frieden mir verliehen," sprach zu ihm der Abbt: „Gehe nur geschwind zum Herrn zurück, und bitte ihn, daß er dir die Anfechtungen wieder zurückgebe, damit du nicht lau und träge werdest." Der Bruder ging zum Herrn zurück, der den Befehl des Greisen guthieß, und den Bruder den alten Anfechtungen wieder unterwarf.

Vid. Rodriq. p. 2. Tr. 4. c. 8.

und gewähren Verdienste.

Daher bath auch der heilige Ephrem Gott, da in seinem Gemüthe die größte Stille und Ruhe eingetreten war, daß er ihm die Kämpfe der Versuchungen, die er vormals gekämpft hatte, wieder erneuern, und den Stoff des Verdienstes und Triumphes nicht versagen möchte.

Vid. Climac. cap. 29.

Ohne Anfechtung kein Kampf, ohne Kampf kein Sieg, ohne Sieg kein Triumph.

Versuchungen treiben zu Gott.

Ein gewisser Jünger, der von dem Geiste der Unreinigkeit hart angefochten war, wurde von seinem Meister, einem Greisen gefragt, ob er wünsche, daß er bethen solle, damit Gott diesen Kampf von ihm nehme. Hierauf antwortete er: Ich leide zwar, Vater, wie du siehst, und ich werde nicht wenig geplagt, jedoch fühle ich, daß mir solches sehr nützlich sey, weil ich mich durch Gebeth und

Abtödtung öfter zu Gott flüchte. Daher bitte vielmehr Gott für mich, daß er mir Geduld und Standhaftigkeit verleihe, damit ich aus dieser Anfechtung einen unblutigen Sieg davon trage. Durch diese Antwort erfreut, sagte der Greis: Nun endlich erkenne ich, mein Sohn, welche große Fortschritte du auf dem Wege der Tugend nahmst; denn so lange Jemand einem schädlichen Laster tapfer widersteht, so bleibt er demüthig, in Sorge und Furcht, durch diese Bedrängnisse und Mühseligkeiten gelange er allmählig zur vollkommenen Reinigkeit des Gemüthes. S. Dorotheus Doctr. 13.

Widerstand ist das beste Mittel, den Bösen abzutreiben, wie wir aus folgenden Beispielen lernen.

Der gelehrte Drexelius erzählt von dem heiligen Pachomius, dem Abbte und Vater der Einsiedler, der von der Jugend an bis zum Greisenalter einen göttlichen Wandel führte, den der böse Geist weder in Betreff des Leibes, noch des Geistes getäuscht hat, (wie Sozomenus[1]) bezeugt,) daß er den bösen Geist, der ihm erschienen, ausschalt, weil er die Menschen, die ihn doch nicht beleidiget haben, Tag und Nacht so abscheulich beunruhige. Der Teufel aber antwortete ihm: wir klopfen nur an die Thüre; bey euch steht es dann, uns den Zutritt zu gestatten, oder zu verweigern. Wenn ihr aufthuet, so stürzen wir alsbald hinein und bemächtigen uns der Einbildungskraft, dadurch es uns dann sehr leicht ist, den blinden Willen und den ganzen Menschen zu bezwingen. Wenn ihr aber widerstehet und gleich Anfangs uns den Eingang verwehret, so sind wir überwunden und vergehen wie Rauch. Vid. Drexel. in Palestra p. 3. c. 9. §. 4.

1) Soeomen. Lib. VIII. cap. 6.

Verwehre — verschließe dem Teufel den Eingang, u. die Versuchung hat ein Ende.

Hieher gehört, was man von Alexander dem Großen erzählt. Er besiegte Darius den König der Meder, und nahm ihn gefangen mit seiner Tochter. Als man dem Sieger sagte, daß sie unvergleichlich schön sey und man ihm dieselbe vorführen wollte, erwiederte der große Kaiser: „Nein! sie werde mir nicht vorgeführt, damit, „der ich gleichsam die ganze Welt überwunden habe, ich „nicht selbst von einem weiblichen Gebilde überwunden „werde.“

Selbstbeherrschung größer als Weltbeherrschung.

Gleichnisse.

Sehet, so klopft der Teufel bey dem menschlichen Herzen an. „Gebet dem Teufel keinen Raum" in euren Herzen, ermahnet St. Paulus,[1]) wie wir einen Feuerfunken, wenn er auf die Hand fällt, sogleich von uns werfen; oder, wie ein heiliger Vater das Gleichniß gebraucht,[2]) gleichwie wir mit einer Schlange, wenn sie über uns kommt, nicht spielen, sondern ihr auf den Kopf treten, also sollen wir auch „die bösen Gedanken „abtreiben," wie der Prophet[3]) ermahnt; diese sind zu vergleichen mit des Teufels abgeordneten Soldaten, welche, wenn sie einmal in das Herz eingelassen sind, die Seele tödten.

1) Epheſ. IV. 27.

2) S. Hieronym.

3) Isai. I. 16.

Dergleichen Beyspiele gäbe es unzählige. Diese wenigen mögen genügen, uns den Inhalt der Bitte hinlänglich zu beleuchten. Wir gehen zur siebenten und letzten Bitte des heiligen „Vater unser" über, die nicht weniger reich ist am Inhalte, Sinn und Geiste, zum „Schlußworte, welches," nach der Lehre des erleuchteten Bischofs von Karthago,[4]) „alle unsere Bitten und Gebethe in gedrängter Kürze in sich schließt." Ich leite zur Erklärung dieser Bitte ein.

4) S. Cyprian. serm. de orat. Dom.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Sechszehntes Hauptstück.

Von der siebenten Bitte.

Matth. VI. 15.

„Sondern erlöse uns von dem Uebel."

Erste Frage.

„Ist etwas in den vorigen Bitten enthalten, was in dieser nicht begriffen ist?"

Die letzte Bitte ein so weites Gefäß, das in sich den Inhalt der sechs vorhergehenden Bitten begreift.

„Diese letzte Bitte vertritt die Stelle aller Uebrigen; mit ihr hat der Sohn Gottes dieses Gebeth geschlossen. Um die Bedeutung und Kraft derselben anzuzeigen, gebraucht er dieses Schlußgebeth, da er aus diesem Leben zu scheiden im Begriffe war, und zu Gott dem Vater für

das Heil der Menschen flehte, sprechend:[1]) „Ich bitte, „daß du sie vor dem Uebel behütest." Solcher Weise hat er durch diese Gebethsformel, die er selbst gelehrt und vorgeschrieben, und mit eigenem Beyspiel bestätiget hat, die Kraft und den Inhalt der übrigen Bitten, wie in einem Auszuge, zusammengefaßt. Denn wenn wir das, was in diesem Gebethe enthalten ist, erlangen, so bleibt, nach dem Ausspruche des heiligen Cyprian,[2]) nichts mehr übrig, was man noch weiter begehren soll, da wir Gott einmal bitten, daß er uns vor dem Uebel schützen soll. Haben wir diesen Schatz erlangt, so stehen wir sicher und frey von Allem, was Teufel und Welt wider uns unternehmen. Weil denn an dieser Bitte, wie wir gesagt, so viel gelegen ist, so soll der Pfarrer den größten Fleiß anwenden, sie den Gläubigen auszulegen. Es ist aber ein Unterschied zwischen dieser und der vorhergehenden Bitte, da wir in jener begehren, die Sünde zu meiden, in dieser von der Strafe befreyt zu werden."

1) Joan. XVII. 16.

2) S. Cyprian. serm. 6. de orat. Dom.

Siehe hier den Zusammenhang dieser Bitte mit der vorhergehenden.

Zweite Frage.

„Was dringet uns, diese Bitte dem Herrn vorzutragen?"

„I. Es ist hier nicht nothwendig, die Gläubigen zu erinnern, wie sehr sie durch allerley Unfälle und Mühseligkeiten bedrängt werden, und des himmlischen Beystandes bedürfen. Denn wie vielem und großem Elende und Jammer das menschliche Leben ausgesetzt ist, haben nicht nur heilige und profane Schriftsteller aufs ausführlichste dargethan, sondern es giebt auch beynahe keinen Menschen, welcher es nicht durch eigene und fremde Erfahrung weiß. Denn es sind alle von dem überzeugt, was uns das Beyspiel des geduldigen Job zu bedenken giebt:[3]) „Der „Mensch vom Weibe geboren, lebt eine kurze „Zeit, und wird mit vielen Mühseligkeiten „beschwert. Er geht auf wie eine Blume, „und wird zertreten, und flieht wie ein „Schatten,[4]) und bleibt immer im nämlichen „Zustande." Daß aber kein Tag vergehe, der nicht seine besondere Mühsal und Last merken lasse, bezeugt

Das menschliche Leben ist vielen Uebeln ausgesetzt Siehe d. 3. Frage der II. Bitte.

Siehe hier den Zusammenhang dieser Bitte mit der Grundlehre von dem Falle.

3) Job. XIV. 1. 2.

4) Job. VIII. 9. Psalm. CXLIII. 4. Ein Bild die Kürbisstaude bey Jonas IV. 6 7.

1) Matth. VI. 34. Christus der Herr mit jenem Worte, da er spricht: [1]) „Es ist genug, daß jeder Tag seine Plage „habe."

In Mühsalen sind d. Menschen geneigter Gott anzurufen.

„II. Auch zeichnet uns jene Ermahnung des Herrn, [2]) „daß wir täglich das Kreuz auf uns nehmen
2) Luc. IX. 23. „und ihm nachfolgen sollen," die Beschaffenheit des menschlichen Lebens. Da nun ein Jeder selbst fühlt, wie mühselig und gefahrvoll dieses Leben ist, so wird man das gläubige Volk leicht überzeugen, daß man Gott um Befreyung von Uebeln anflehen müsse, besonders, da die Menschen durch nichts mehr zum Gebethe angetrieben werden, als wenn sie verlangen und hoffen von jenen Widerwärtigkeiten befreyt zu werden, welche sie bedrängen, oder welche ihnen bevorstehen. Denn es ist diese Weise in die Herzen der Menschen gepflanzt, daß sie im Unglücke alsogleich ihre Zuflucht zu Gott nehmen. Hievon steht
5) Psalm. LXXXII 17. geschrieben: [3]) „Erfülle, o Herr, ihr Angesicht „mit Schmach, und sie werden deinen Namen „suchen."

Dritte Frage.

„Auf welche Weise sollen wir Gott um Befreyung von Gefahren und Unglück bitten?"

Der bethet nicht recht, welcher die ersten und Mittelstufen d. „Vater Unser" übergeht, da er um Befreyung v. der Trübsal bittet.

„Wenn die Menschen solches fast schon von sich selbst thun, nämlich daß sie in Gefahren und Mühseligkeiten zu Gott rufen, so müssen sie besonders von denjenigen, deren Sorge und Vorsicht ihr Heil anvertraut ist, unterrichtet werden, wie sie es auf die rechte Weise thun können. Denn es giebt Einige, welche, wider den Befehl Christi des Herrn, die Ordnung des Gebethes verkehren. Denn der uns befohlen hat, daß wir „am Tage der
4) Psalm. XLIX. 15. Trübsal" [4]) zu ihm flehen sollen, der Nämliche hat uns auch die Ordnung des Gebethes vorgeschrieben; denn er hat gewollt, daß, ehe wir zu ihm flehen, uns von dem Uebel zu befreyen, wir bitten sollen, daß der Name Gottes geheiliget werde, und sein Reich zu uns komme, und um alles Uebrige, dadurch man als auf gewissen Stufen zu dieser Stelle gelangt. Nun aber giebt es Einige, welche,

wenn ihnen das Haupt, oder die Seite, oder der Fuß wehe thut, wenn sie im Hauswesen einen Schaden leiden, wenn Feinde ihnen Drohungen machen, wenn sie ihnen Gefahren bereiten, welche in Hungersnoth, im Kriege, zur Zeit der Pest alle Mittelstufen des Gebethes des Herrn überspringen, und nur bitten, daß sie aus diesen Uebeln gerettet werden. Diesem Mißbrauche aber widerspricht der Befehl des Herrn: [1]) „Suchet zuerst das Reich „Gottes." Welche daher die Gebethe auf die rechte Weise vollbringen, richten sie, wenn sie schon um Abwendung der Trübsale, des Unglücks und allerley Uebel bitten, auf die Ehre Gottes. So setzt David jener Bitte: [2]) „Herr, strafe mich nicht in deinem Grimme," die Ursache bey, wodurch er anzeigt, daß er Gottes Ehre eifrig suche; er spricht: „Weil man im Tode deiner nicht gedenkt; in der Hölle aber, wer „wird dich preisen?" Und der nämliche, da er zu Gott bethete, er möchte ihm Barmherzigkeit [3]) widerfahren lassen, setzte bey: [4]) „Ich will die Sünder deine Wege lehren, und die Gottlosen sollen „sich zu dir bekehren." Zu dieser heilsamen Weise sollen die Gläubigen nach dem Beyspiele des Propheten ermuntert, und zugleich gelehrt werden, was zwischen den Gebethen der Ungläubigen und der Christen für ein Unterschied sey."

1) Matth. VI. 33.

2) Psalm. VI. 2. 5.

3) Psalm. L. 2.

4) Ibid. vers. 15.

Vierte Frage.

„Bitten die Ungläubigen auf dieselbe Art, von dem Uebel befreyt zu werden, wie die Christen?"

„I. Zwar bitten auch die Ungläubigen heftig zu Gott, daß sie von ihren Krankheiten und Wunden geheilt werden, und den Uebeln, die sie drücken, oder bedrohen, entgehen mögen, doch setzen sie aber die größte Hoffnung ihrer Befreyung auf Hilfe und Arzeney, welche von der Natur oder von der menschlichen Geschicklichkeit bereitet werden. Ja, sie gebrauchen jedes Medicament, von wem immer dargebothen, wenn es auch durch Zauberey und Teufelskünste gemacht ist, voll Aber- und Unglaubens,

Man setze bey Krankheiten und Widerwärtigkeiten seine Hoffnung vor allem nicht auf äussere Hilfe und Heilmittel.

Ein Beyspiel ist Asa, der König von Juda, der deßhalb getadelt wird. II. Paralip. XVI. 12.

wenn ihnen nur einige Hoffnung gezeigt wird, gesund zu werden."

In Widerwärtigkeiten müssen die Menschen ihre Zuflucht zu Gott nehmen.

„II. Weit anders ist die Weise der Christen, welche in Krankheiten und Widerwärtigkeiten ihre Zuflucht allererst zu Gott nehmen, und bey Ihm Schutz suchen und Heil. Ihn allein erkennen und verehren sie als den Urheber alles Guten und als ihren Erretter; die Heilkraft aber, die den Arzneymitteln einwohnt, glauben sie, sey ihnen von Gott eingepflanzt, und sie sind überzeugt, daß sie den Kranken so viel nützen, als Gott will. Denn die Arzeney ist dem menschlichen Geschlechte von Gott gegeben, um die Krankheiten damit zu heilen. Daher jenes Wort des Ekklesiastikus: [1]) „Der Allerhöchste hat die „Arzney aus der Erde erschaffen, und ein wei„ser Mann verabscheut sie nicht." Daher diejenigen, welche den christlichen Glauben angenommen haben, ihre vornehmste Hoffnung nicht auf jene Heilmittel setzen, die Gesundheit wieder zu erlangen, sondern sie vertrauen vorzüglich auf den Urheber der Arzney, auf Gott. Es werden sohin auch in den göttlichen Schriften [2]) diejenigen getadelt, welche auf die Arzney vertrauen, und nicht bey Gott Hilfe suchen. Ja, was noch mehr ist, diejenigen, welche nach dem göttlichen Gesetze leben und wandeln, enthalten sich aller Arzneyen, von welchen gewiß ist, daß sie Gott nicht zur Heilung geschaffen hat; und wenn sie schon gewiß wüßten, daß sie von dem Gebrauche jener Arzneyen die Gesundheit hoffen könnten, so verabscheuen sie doch dieselben [3]) als Zauberey und Teufelskünste. So muß man die Gläubigen ermahnen, daß sie auf Gott vertrauen. Denn der gütigste Vater hat uns darum um Befreyung von den Uebeln bitten geheissen, damit wir durch eben diesen seinen Befehl auch Hoffnung hätten sie zu erlangen. Dergleichen Beyspiele giebt es in der heiligen Schrift viele, damit diejenigen, welche nicht durch Vernunftgründe zur guten Hoffnung gebracht werden, durch die vielen Beyspiele genöthiget werden Vertrauen zu fassen. Abraham, [4]) Jakob, [5]) Loth, [6]) Joseph, [7]) David, [8]) stehen uns vor Augen und sind die vortrefflichsten Zeugen göttlicher Güte. Die heiligen Schriften neuen Testamentes

1) Eccli. XXXVIII 4.

2) Vid. II. Paral. XVI. 12. Ein Beyspiel ist Asa, davon schon gesagt worden, daß ihm ohne Gott die Arzney keine Hilfe schuf. Hierem. XLVI. 11. VIII. 22.

3) Lev. XX. 6. I. Reg. XXVIII. 7. 8.

4) Genes. XII. 1. Sq. XV. 6. XVII. 2. 5) Genes. XXVIII. 14. XXXV. 2. Sq. 6) Genes. XIV. 12. 7) Gen. XXXVII. 1. Sq. XLI. 14. 8) I. Reg. XXI. 14. 15.

zählen uns so viele auf, welche kraft andächtigen Gebethes aus den größten Gefahren errettet worden sind, so, daß es unnöthig ist, Beyspiele hier anzuführen. Wir begnügen uns mit dem einzigen Spruche des Propheten, der auch den Schwächsten stärken kann, da er spricht: [1] Act. V. 18. Sq. XII. 3. Sq. XVI. 25. Sq. [1] Psalm. XXXIII. 18.

„Die Gerechten haben gerufen und der Herr
„hat sie gehört, und hat sie aus allen ihren
„Trübsalen befreyet."

So weit der römische Katechismus.

Nachdem ich solcher Weise zur Erklärung der siebenten Bitte genugsam vorbereitet und eingeleitet habe, kann der Faden leicht abgebrochen werden. Sohin schließe ich den heutigen Vortrag. Das nächste Mal wird diese Bitte genauer erklärt und die Erklärung auch vollendet.

Zweyundfünfzigste Christenlehre.

Wir stehen noch bey der Betrachtung der siebenten Bitte des heiligen „Vater unser." Ich habe zur Erklärung des Sinnes und der Bedeutung derselben eingeleitet. Ich deutete euch letzthin leise an, daß ihr Inhalt mit der sechsten Bitte zusammenhänge, zusammenhänge auch mit der gesammten Lehre göttlichen Christenthums, weil wenigstens mit Einer der Grundlehren desselben. Was ich euch vor acht Tagen bloß angedeutet habe, werde euch nun mehr erklärt. Alles, was Uebel heißt, stammt von einem Grundübel, von einem Grundbösen, und dieses ist zunächst die Sünde. Die Sünde hat zum Gefolge Mühseligkeit, Plage, Uebel. Sie ist die Ursache, dieses die Folge. Jede Sünde, die wir begehen, zieht Strafe nach sich. Sollen wir von dieser frey werden, frey bleiben, so muß nothwendig jene aufgehoben, eigentlich gemieden seyn. Beyde Dinge hängen also untrennbar zusammen. Bitten wir um Befreyung von der Strafe, vom Uebel, so müssen wir zuvor bitten, um die Kraft, die Sünde zu überwinden. Siehe da, wie die sechste und siebente Bitte innigst zusammenhängen.

Zusammenhang d. siebenten Bitte mit der sechsten.

Ihr Zusammenhang mit dem gesammten Christenthume.

Alle Sünden wurzeln, wie der Apostel sagt, [1]) „in „der uns einwohnenden Sünde," die ein Rest ist der ursprünglichen Sünde, begangen von unsern ersten Eltern Adam und Eva, welche allen Jammer und alles Elend, das die Tage dieses Lebens erfüllt, hervorgebracht hat, und welches uns dringet Gott um Schutz und Erlösung zu bitten, was eben in der siebenten Bitte geschieht. Sehet da, wie diese mit der Grundlehre von dem Falle und Verderben des Menschen zusammenhängt, und durch diese mit der gesammten Lehre des Evangeliums.

1) Rom. VII. 17.

Vid. et. Eccle. II. 23. Job. VIII. 9. Psalm. CI. 12. I. Par. XXIX. 15. Sap. II. 5.

Ich habe euch aus der göttlichen Schrift nachgewiesen, daß das menschliche Leben voll Plage, Last und Elend sey. Ich berührte solches nur; lasset mich nun die Mühseligkeiten etwas näher, doch kurz betrachten, bloß wie sie jedem Alter eigen sind. Erwäget in der Kindheit die Ohnmacht und den Mangel der Vernunft; in der Jugend die Neigung, die Leichtigkeit Böses zu thun, und wie schwer es dem Menschen ist, das Gute zu üben; im Uebergange vom Jünglings- zum Mannesalter die Gefahr am Scheidewege der Standeswahl, wo so viele sich schon verirrt haben und noch sich verirren; im Mannesalter die Sorge ein Haus zu regieren und zu erhalten, eine Familie zu ernähren; im hohen Alter die Schwäche und den Eckel an allen Dingen. Diese Mühseligkeit zeigt sich auch in den Bedürfnissen des Leibes, der nöthig hat zu essen, zu trinken, zu schlafen, davon der gottselige Thomas von Kempis so recht gesagt hat: [2]) „Für„wahr, es ist ein Elend auf Erde zu leben. Je geistiger „der Mensch seyn will, um so bitterer wird ihm dieses gejenwärtige Leben, weil man die Schwäche und das Verderben des Menschen immer besser erfährt und klärer sieht; „denn essen, trinken, wachen, schlafen, ruhen, arbeiten und „den übrigen Bedürfnissen unterworfen seyn, ist wahrhaf„tig ein großes Elend und eine große Plage für einen „andächtigen Menschen (der von aller Sünde gerne ledig „und frey wäre;) dann Leiden, Krankheiten, Schmerzen, „Tod, sind für den Leib ein Elend; in Betreff der Seele „ist es ein ewiger Kampf, eine beständige Gefahr des „Heiles, ein fortwährender Fall." Aber dieser Dinge

Das Leben durch alle Alter Elend und Plage.

2) Lib. Immitat. I. cap. 2. §. 2.

wegen möchte wohl jeder mit Job ausrufen:[1]) „Meiner Seele eckelt an meinem Leben; ich will „meiner Rede freyen Lauf lassen, will reden „von dem Kummer meiner Seele. Sagen „will ich zu Gott: verdamme mich nicht!"

1) Job. X. 1.

Auch die Profanschriftsteller zeichnen das Leben auf Erde als ein Elend.

Ich bemerkte euch neulich auch, daß die Profanschriftsteller nicht weniger das gegenwärtige Leben als kurz und mit Mühsal beschwert ansehen und zeichnen. Wir finden bey denselben Stellen, als commentirten sie die göttliche Schrift. Nur zwey wollen wir hören, einen Griechen und Römer. So sagt Aristophanes, der Grieche:[2]) „Höret die unsterblichen Götter, ihr Männer, die ihr in der Finsterniß (auf Erde) lebet, ähnlich den Blättern der Bäume, ohne Kraft, aus Erde geformt, eitle Gebilde, eitle Schatten, geringe Wesen, welche nur Einen Tag bestehen, den Mühseligkeiten ausgesetzt und dem Elende, sehr ähnlich den Traumgestalten" u. s. w. Und der Dichter von Venusia, der Römer, singt:[3]) „Staub sind wir und Schatten."

2) Aristophan. in avib.

3) Horat. L. IV. Od. 7. vers. 16.

Trübsal bringt uns zu Gott.

Unterdessen fördert uns gerade viel Elend zum Heile. Es dränget und treibet uns zu Gott, der allein unser Heil ist, der uns auch aus aller Trübsal rettet, wenn wir zu ihm unsere Zuflucht nehmen, und seinen Namen anrufen, und wenn wir zu ihm mit vollem Vertrauen, also auf die rechte Weise flehen. Ich habe euch diese letzthin gelehrt, und vor dem verkehrten Wege gewarnt. Bedenken wir, was Gott durch den Mund des Propheten spricht:[4]) „Verflucht ist der Mann, der sich „auf Menschen verläßt und Fleisch für seinen Arm hält, und dessen Herz von Gott „weicht." Wir wollen auf den Herrn vertrauen, dessen die Macht ist zu erretten und von dem Uebel zu erlösen, wie wir in der siebenten Bitte zu Gott rufen.

Jesai. XII. 25. Psalm. CXVII. 14.

Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Psalm. CXVII. 8. conf. Genes. XXXVII. 23 et XLI. 14.

4) Jerem. XVII. 5. conf. II. Paralip. XVI. 1—13.

Nachdem nun die nöthigen Vorerklärungen geschehen sind, wird es euch leicht seyn, den Sinn und die Bedeutung der Bitte zu fassen. Es liegt aber alles daran zu erkennen, was das Wort „Uebel" bedeute. Mit ihm ist der ganze Sinn der Bitte aufgeschlossen. Es folge somit die

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Fünfte Frage.

„Was versteht man hier unter dem Namen Uebel, und welcher ist der Sinn dieser Bitte?"

Uebel bezeichnet hier die Sünde, desselben Ursachen u. was immer d. Seele schädlich ist.

„I. Es folgt nun die Bedeutung und Beschaffenheit dieser Bitte, damit die Gläubigen erkennen, daß wir hier nicht durchaus bitten, von allen Uebeln befreyt zu werden; denn es giebt einige, welche man gemeiniglich für Uebel hält, die jedoch denjenigen, welche sie dulden, Frucht bringen, wie „jener Stachel, welcher dem Apostel gegeben war,[1]) daß durch den Beystand der göttlichen Gnade „die Tugend in der Schwachheit vollkommen würde. Wenn nun die Kraft derselben erkannt ist, so werden die Gottseligen die größte Lust empfinden, und sie sind weit entfernt, Gott zu bitten, daß solche Uebel von ihnen genommen werden. Wir bitten daher um Abwendung nur jener Uebel, welche der Seele keinen Nutzen bringen können, um Befreyung aber der Uebrigen gar nicht, wenn nur etwas Heilsames und Nützliches daraus entspringt. Dieses Wort „Uebel" hat also durchaus die Bedeutung, daß wir von der Sünde befreyt, auch von der Gefahr der Versuchung, und von innern und äussern Uebeln errettet werden mögen, daß wir von Wasser, Feuer, Blitz sicher seyen, daß der Hagel den Früchten nicht schade, daß wir durch Theuerung, Aufruhr und Krieg nicht bedrängt werden; wir bitten Gott, daß er Krankheiten, Pest und Verwüstung von uns wende, dann Bande, Gefängniß, Verbannung, Verrath, Hinterlist und alles andere Ungemach, dadurch das menschliche Leben sehr gedrängt und bedrängt wird, verhüthen wolle, endlich daß er alle Anlässe zu Sünden und Lastern entfernen wolle. Wir bitten aber nicht nur um Abwendung aller jener Dinge, welche alle einmüthig für Uebel halten, sondern auch alles dessen, was beynahe alle für Güter achten, als da sind Reichthümer, Ehren, Gesundheit, Stärke, selbst dieses Leben; wir bitten, sage ich, daß uns alle diese Dinge nicht zum Uebel, nicht zum Untergang der Seele gereichen mögen."

1) II. Corinth. XII. 9. 7.

Welche u. von welcher Beschaffenheit die Uebel sind, davon wir befreyt zu werden wünschen.
Psalm. CXVIII. XXVI.

„II. Wir bitten auch zu Gott, daß wir nicht vom gähen Tode befallen werden, daß wir nicht Gottes Zorn gegen uns herausfordern, daß wir nicht in die Strafen, die die Gottlosen treffen, fallen, daß wir nicht im Fegfeuer gepeiniget werden; wir bitten auch andächtig, daß andere davon befreyet werden möchten. Diese Bitte deutet die Kirche in der Messe sowohl, als auch in den Litaneyen so, daß wir nämlich um Abwendung der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebel bitten. Die Güte Gottes aber errettet uns nicht auf einerley Weise von den Uebeln. Denn er verhüthet bevorstehende Trübsal, wie wir lesen, daß Jakob, der große Patriarch, von den Feinden errettet worden ist, die der Mord der Sichemiten gegen ihn aufgereizt hatte; denn es steht geschrieben: [1]) „Ein Schrecken Gottes überfiel alle umliegenden Städte, und sie wagten nicht Abziehenden nachzujagen.“ Es sind zwar alle Seligen, welche mit Christus dem Herrn im Himmel herrschen, durch Gottes Hilfe von allen Uebeln [2]) befreyet worden; uns aber, die wir in dieser Pilgerfahrt wandeln, will er nicht von allem Uebel und Unfall befreyt haben, sondern er errettet uns nur von einigen derselben. Es gilt aber für eine Befreyung von allen Uebeln jener Trost, welchen Gott bisweilen denjenigen giebt, die von Widerwärtigkeiten gedrückt werden. Damit tröstete sich der Prophet, da er sagte: [3]) „Nach der Menge der Schmerzen meines Herzens erfreueten deine Tröstungen meine Seele.“ Ueberdieß erlöst Gott die Menschen von den Uebeln, da er diejenigen, welche schon in die größte Gefahr gekommen sind, unbeschädiget erhält, was, wie wir lesen, jenen Jünglingen, [4]) die in den brennenden Ofen geworfen worden sind, und dem Daniel widerfahren ist, den die Löwen [5]) nicht verletzt, wie auch die Flammen jene Jünglinge nicht beschädiget haben.“

Gott behüthet von bevorstehenden Uebeln, und errettet bisweilen aus gegenwärtigen wunderbar.

Vid. Canon Miss. post Pater noster: libera nos ....

1) Genes. XXXV. 5.

2) Isai. XXV. 4. 5. Apol. VII. 14. XXI. 4.

3) Psalm. XCIII. 19.

4) Dan. III. 22.

5) Dan. VI. 22. XIV. 39.

„III. Nach dem Ausspruche der heiligen Basilius, des Großen, Chrysostomus und Augustinus wird vorzüglich auch der Teufel böse genannt, weil er der Urheber der Schuld der Menschen, das ist, der Sünden und Laster gewesen ist, den Gott auch als einen Diener braucht,

Der Teufel wird vorzugsweise der Böse genannt, er, die erste Ursache alles Uebels. S. Chrys. hom. 26. in Matth. S. Basil. in hom. quod Deus non sit auctor malo-

rum. D. August. de Eccl. Dogm. C. 57. — in hom. de orat. Dom.

die Lasterhaften und Gottlosen zu strafen; denn[1]) Gott schickt alles Uebel, welches sie wegen der Sünde leiden. Für diese Meynung erklärt sich die heilige Schrift, da sie

1) Dam. L. IV. de orth. fid. cap. 20.

spricht:[2]) „Wird wohl in der Stadt ein Uebel

2) Amos III. 6.

seyn, das der Herr nicht verfügt hat?" So auch:[3]) „Ich der Herr und kein anderer, bilde „das Licht, und schaffe die Finsterniß; ich ma„che Friede, und schaffe das Uebel." Böse wird der Teufel auch deßwegen genannt, weil, obschon wir ihn nicht beleidiget haben, er doch ewigen Krieg uns liefert,

3) Isai. XLV. 7. S. Deut. XXXII. 23. Hierem-XI. 11. XXXII. 42.

Der Teufel kann uns nicht schaden ausser Gott lasse es zu.

D. August. in Psalm. XCVI.

und mit tödtlichem Hasse uns verfolgt, und, wenn er uns, mit dem Glauben bewaffnet, und mit Unschuld bedeckt, schon nicht schaden kann, er doch nicht aufhört, uns durch äussere Uebel zu versuchen, und auf alle nur mögliche Weise zu plagen. Deßhalb bitten wir Gott, daß er uns erlösen wolle von dem Uebel, von dem Bösen."

So weit der römische Katechismus.

Höret hierüber eine Stelle aus der Auslegung des heiligen „Vater Unser" von dem Bischofe Maylands, dem heiligen Ambrosius:[4]) „„Sondern erlöse „„uns von dem Bösen."" , . . . , Ein Jeder „bittet, daß er von dem Bösen, das ist von dem „Feinde, (von dem Uebel), das ist von der Sünde „erlöset werde. Der Herr aber, der eure Sünde hin„weggenommen, und eure Missethaten vergeben hat, ist „mächtig, wider die Nachstellungen des Teufels, des Wider„sachers euch zu schätzen und zu bewahren, damit euch „der Feind nicht überrasche, welcher zur Sünde zu verführen gewohnt ist. Aber der sich Gott überläßt, fürchtet „den Teufel nicht. Denn wenn Gott für uns ist, wer „ist wider uns?!"

4) S. Ambros. L. VI, de Sacrament. cap. 5.

Der heilige Franz von Assissi bethet bey dieser Bitte:[5]) „„Sondern erlöse uns von dem Uebel,"" „von dem vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, „von dem vergangenen Uebel durch die Reue, von dem „gegenwärtigen durch die Buße und Bewahrung deiner „Gnade, und von dem zukünftigen durch Beharrung in „deiner Furcht."

5) Vid. S. Franc. assiss. opusc.

Der seraphische Vater bethet hier nach der Weise der römisch-katholischen Kirche, die den Priester nach dem

Pater noster in der heiligen Messe bethen heißt: „Erlöse „uns, wir bitten, o Herr, von allen Uebeln, den vergan„genen, gegenwärtigen und zukünftigen" u. s. w. Die Kirche flehet solcher Weise ausdrücklich um das, was in den drey letzten Bitten des „Vater unser" wie verborgen liegt. Denn eigentlich flehen wir in der fünften Bitte um Erlösung von den vergangenen Uebeln, in der sechsten von den zukünftigen, in der siebenten von den gegenwärtigen.

Ich hoffe, daß euch nun der Sinn und die Bedeutung der siebenten und letzten Bitte klar seyn werde, nachdem euch das Wort „Uebel" klar seyn muß.

Nachdem aber die Zeit abgeflossen ist, so muß ich mir die zwey letzten Punkte, daß wir in der einfachen Zahl sagen: „Von dem Uebel," und nicht „von den Uebeln, und: wie wir uns zu benehmen haben, wenn wir von den Uebeln nicht erlöst werden, endlich das Geheimniß des Schlußwortes „Amen" auf die nächste Christenlehre versparen, in welcher ich die Erklärung des „Vater unser" schließen werde.

Dreyundfünfzigste Christenlehre.

Uebergang zur Materie.

Unter Gottes gnädigem Einflusse sind wir endlich zum Schlusse des Gebethes des Herrn gekommen. Heute denn werde die Auslegung des heiligen „Vater unser" beschlossen. Ich habe euch noch zwey Fragen zu beantworten, und dann den Sinn, die Bedeutung des Wortes „Amen" zu erschließen. Es folgt demnach in unserm römischen Katechismus die

Uebersetzung d. römischen Katechismus.

Sechste Frage.

„Warum bitten wir in der einfachen und nicht in der vielfachen Zahl von dem Uebel erlöst zu werden?"

Das Uebel ist der Böse.

„Wir sagen „von dem Uebel" und nicht von den Uebeln deßwegen, weil wir die Uebel, welche uns von den Nächsten zukommen, jenem zuschreiben, welcher der Urheber und Antrieb ist. Darum sollen wir uns über den Nächsten um so weniger erzürnen, weil wir den Haß und Zorn dem Teufel zuwenden müssen, von welchem die Menschen angetrieben werden Unbilden zuzufügen. Wenn dich daher dein Nächster in irgend einer Sache beleidiget und du deine Gebethe zu Gott dem Vater verrichtest, so bitte, daß er dich nicht nur von dem Uebel erlöse, das ist, von den Unbilden, die der Nächste dir zufügt, sondern auch daß er den Nächsten selbst aus des Teufels Hand errette, durch dessen Anstiftung die Menschen betrogen werden."

Alles Uebel, d. uns die Nächsten anthun, kommt von dem Teufel. Vid. D. Aug. serm. 85. de temp.

Siebente Frage.

„Wie müssen wir bey Uebeln gesinnt seyen, wenn wir nicht immer von denselben erlöst werden?"

Wenn wir von den Uebeln nicht erlöst werden, so müssen wir sie geduldig ertragen.

„Man muß wissen, daß, wenn wir durch unsere Gebethe und Gelübde von den Uebeln nicht erlöst werden, wir das, was uns drückt, geduldig ertragen sollen, wohl erkennend, es gefalle dem göttlichen Willen, daß wir solches geduldig leiden. Deßhalb geziemt es sich ganz und gar nicht, das wir unwillig werden oder uns betrüben, weil Gott unsere Gebethe nicht erhört, sondern wir sollen alles seinem Winke und Willen heimstellen, und glauben, daß das nützlich, das heilsam sey, was Gott gefällt, nicht aber das, was uns anders dünkt. Endlich sollen die Gläubigen gelehrt werden, daß, so lange sie in diesem vergänglichen Leben umherwandeln, sie bereit seyn sollen, jede Art von Mühseligkeiten und Trübsalen nicht nur gleichmüthig, sondern freudigen Geistes zu ertragen. „Denn alle," spricht St. Paulus,[1]) „welche gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden Ver-

Wie viele und große Vortheile wir aus d. Trübsalen ziehen. D. August. serm. 85. de temp. Dam. L. II. de orth. fid. c. 4.

1) II. Timoth. III. 11.

folgung leiden." Ferner:[1]) „Wir müssen durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen." Wieder:[2]) „Mußte nicht Christus solches leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen." Denn es ist nicht billig,[3]) daß der Knecht größer sey, als sein Herr, wie es auch, nach Meynung des heiligen Bernhard,[4]) schädlich ist, daß unter dem dornigtem Haupte zärtliche Glieder seyen. Es ist jenes herrliche Beyspiel Uriä zur Nachahmung vor Augen gehalten, welcher auf die Mahnung David's, daß er zu Hause bleiben sollte, sagte:[5]) „Die Arche Gottes, und Israel und Juda wohnen in Gezelten, und ich soll in mein Haus gehen?" Wenn wir, mit diesen Gründen und Betrachtungen gerüstet, zum Gebethe kommen, so werden wir so viel erlangen, daß wir wenigstens wie die Machabäer[6]) die Widerwärtigkeiten standhaft und starkmüthig ertragen, wenn wir, von allen Seiten umstrickt und mit Uebeln umgeben, auch nicht so unbeschädiget davon kommen, wie die drey Jünglinge vom Feuer unberührt blieben[7]). In Schmach, Leiden und Marter wollen wir die heiligen Apostel nachahmen, welche mit Ruthen gestrichen, sich ungemein[8]) erfreuten, daß sie für würdig erachtet wurden, um Jesu Christi willen Schmach zu leiden." Also bereit, lasset uns mit größter Lust unsers Herzens singen:[9]) „Fürsten haben mich ohne Ursache verfolgt, und mein Herz hat sich vor deinen Worten gefürchtet; über deine Reden will ich mich erfreuen, wie einer, der viele Beute gefunden hat."

1) Act. XIV. 21.

2) Luc. XXIV. 26.

3) Matth. X. 24. 25. Luc. VI. 40. Joan. XIII. 16. XV. 20.

4) S. Bern. serm. 5. de omnibus Sanctis.

5) II. Reg. XI. 11.

6) I. Mach. II.

7) Daniel. III. 49.

8) Act. V. 41.

9) Psalm. CXVIII. 161. 162.

Siebenzehntes Hauptstück.

„Von dem Schlusse des Gebethes des Herrn, dem letzten Wörtchen: „Amen."

Erste Frage.

„Welcher ist der Gebrauch und Nutzen dieses Wörtchens?"

Man sorge, daß die Gebethe recht angefangen und recht geendet werden.

„Dieses Wörtchen nennt der heiligen Hieronymus [1]) das Siegel des Gebethes. Daher, wie wir anfangs die Gläubigen ermahnt haben zur Vorbereitung, welche nothwendig gemacht werden muß, ehevor man an das göttliche Gebeth geht, eben so glauben wir jetzt etwas thun zu müssen, damit die Gläubigen die Ursache und den Grund des Schlußwörtchens, mit dem dieses Gebeth endet, erkennen. Denn es liegt eben so viel daran, das Gebeth andächtig zu schließen, als sorgfältig es anzufangen. Das gläubige Volk soll daher wissen, daß die Früchte viele sind und reichliche, die wir aus dem Schlusse des „Vater Unser" schöpfen, die reichste aber und lieblichste Frucht ist, daß wir das erlangen, um was wir gebethen haben, davon oben hinlänglich geredet worden ist. Nun erlangen wir aber durch diesen letzten Theil des Gebethes nicht nur, daß unsere Gebethe erhört werden, sondern auch noch weit Größeres und Vortrefflicheres, als daß es mit Worten ausgesprochen werden kann. Denn da die Menschen im Gebethe mit Gott Unterredung halten, wie der heil. Cyprian [2]) sagt, so geschieht es, daß die göttliche Majestät dem, der da bethet, auf eine unerklärbare Weise näher, als den Uebrigen ist, den er deßhalb auch mit ausserordentlichen Gaben schmückt, so, daß die, welche andächtig zu Gott bethen, gewisser Maßen mit denjenigen verglichen werden können, welche dem Feuer nahen. Diese, wenn sie friert, werden warm; wenn sie warm sind, werden sie heiß: eben so werden die, welche vor Gott stehen, nach dem Maße ihrer Andacht und ihres Glaubens brennender; denn ihr Gemüth wird zur Ehre, zum Lobe Gottes entflammt, der Geist wird wunderbar erleuchtet, und mit

1) Hieron. Commentar. in Matth. VI.

Ja besser ist d. Gebethes Ende als d. Anfang. Eccl. VII. 9.

Kraft u. Nutzen des Gebethes.

2) S. Cyprian. circ. fin. serm. de Orat. Dominic S. Chrysost. Orat. I. de orando Deo.

göttlichen Gaben begnadiget, davon in der heiligen Schrift also geschrieben steht: [1]) „Du bist ihm bevorgekommen mit süßen Segnungen." Zum Beyspiele dient uns allen jener große Moses, [2]) welcher, als er von dem Zusammentritte und von der Unterredung mit Gott zurückging, von einem göttlichen Glanze strahlte, so, daß die Israeliten sein Angesicht nicht anschauen [3]) konnten. Diejenigen, welche mit brennendem Eifer die Gebethe entrichten, genießen auf ganz wunderbare Weise die Güte der Majestät Gottes. Daher spricht der Prophet: [4]) „Früh Morgens will ich bey dir stehen und sehen, daß du nicht ein Gott bist, der die Bosheit will." Je mehr die Menschen solches erkennen, desto ernstlicher dienen sie Gott, und desto andächtiger verehren sie ihn, desto angenehmer empfinden sie, wie süß der Herr ist, [5]) und wie wahrhaft selig alle sind, die auf Ihn hoffen. Von diesem klarsten Lichte aber umflossen, betrachten sie dann, wie sehr gering sie sind, wie groß hingegen die Majestät Gottes ist. Denn es ist eine gewisse Regel des heil. Augustin: [6]) „Gott, du bist allezeit der Nämliche, erkennete ich dich, so erkennete ich mich." Daher geschieht es, daß diejenigen, welche ihren Kräften mißtrauen, sich ganz der Güte Gottes überlassen, und nicht im mindesten zweifeln, daß er sie mit seiner väterlichen und wunderbarlichen Liebe umfangen und ihnen alles reichlich mittheilen werde, was zum Leben und Heile der Seelen nothwendig ist, darum sie dann Gott so großen Dank feyern, als sie ihn im Gemüthe nur fassen und mit der Vernunft begreifen und in Worten aussprechen können. Also lesen wir, daß der große David es gethan habe, welcher, als er sein Gebeth anfing: [7]) „Rette mich von allen, die mich verfolgen," es in den Worten schloß: [8]) „Ich will dem Herrn danken um seiner Gerechtigkeit willen, und Lob singen dem Namen des Herrn, des Allerhöchsten."

1) Psalm. XX 4.

2) Exod. XXXIV. 35.

3) II. Corinth. III. 13.

4) Psalm. V. 5.

5) Psalm. XXXIII. 9.

6) S. August. L. IV de Trinit. initio. Soliloq. cap. 1. Noverim te, noverim ne. Psalm. CXXXVIII. 6.

7) Psalm. VII. 1.

8) Ibid. vers. 18.

Zweite Frage.

„Wie kommt es, daß die Gebethe der Heiligen, von Furcht angefangen, mit Freude enden?"

Durch d. Kraft des Vertrauens u. der Hoffnung geschieht es, daß die Gebethe der Heiligen von der Furcht anfangen, und mit der Freude enden.

„Dergleichen Gebethe der Heiligen giebt es unzählige, derer Anfang voll Furcht, ihr Ende aber voll guter Hoffnung und Freude ist. Es ist wunderbar, wie die Gebethe Davids in dieser Art sich auszeichnen. Denn da er von Furcht verwirrt war, begann er also zu bethen: [1]) „Viele stehen wider mich auf; viele sagen zu meiner Seele: Er hat kein Heil in seinem Gotte." Etwas gestärkt hernach und von Freude durchströmt, setzte er bald hinzu: [2]) „Ich fürchte mich nicht vor Tausenden, die mich umgeben." Auch in einem andern [3]) Psalm, nachdem er sein Elend beweint hat, tröstet er sich zuletzt mit Gott, und erfreut sich auf wunderbare Weise über die Hoffnung der ewigen Seligkeit, er spricht: [4]) „In Friede will ich zugleich schlafen und ruhen." Wie ist es mit jener Stelle: [5]) „Herr, strafe mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorne." Mit welchem Zittern müssen wir glauben, und ganz erbleicht, wird David dieses gesagt haben; mit welch getrostem und freudigem Herzen hingegen wird er das gesprochen haben, was hernach folgt: [6]) „Weichet von mir alle, die ihr Bosheit übet; denn der Herr hat die Stimme meines Flehens erhört." Als er sich vor dem Zorne und der Wuth Sauls sehr fürchtete, wie demüthig flehte er zu Gott um Hilfe: [7]) „Gott, in deinem Namen rette mich, und in deiner Kraft richte* mich," und doch setzte er fröhlich und getrost in demselben Psalm hinzu: [8]) „Denn siehe, Gott hilft mir, und der Herr nimmt sich meiner Seele an." Wer sich daher zum heiligen Gebethe verfügt, der trete mit Glaube und Hoffnung gerüstet, zu Gott, daß er auf keine Weise zweifle, er werde das erlangen können, was ihm nöthig ist."

1) Psalm. III. 2.
2) Ibid. vers. 7.
3) Psalm. IV. 2.
4) Psalm. IV. 9.
5) Psalm. VI. 2.
6) Ibid. vers. 9.
7) Psalm. LIII. 3.
* Schaffe Recht mir.
8) Ibid. vers. 6.

Dritte Frage.

„In welchem Sinne wird das Wörtchen „Amen" hier am Ende gebraucht, und in der Messe dem Priester auszusprechen vorbehalten?"

Wie groß die Kraft und Würde sey d. Wörtchens „Amen."

„I. In dem letzten Wörtchen des göttlichen Gebethes ist vieles[1], gleichsam der Saame jener Gedanken, davon wir geredet haben, eingeschlossen, und dieses hebräische Wort ist von dem Heilande so oft in den Mund genommen, daß es dem heiligen Geiste gefallen hat, es in der Kirche Gottes beyzubehalten. In diesem Worte liegt gewisser Massen der Sinn: „Wisse, deine Gebethe sind erhört!" Denn es bedeutet die Antwort Gottes, welcher den, der gebethet, in Gnaden entläßt, als hätte er sein Begehren erlangt. Diese Meynung hat die beständige Gewohnheit der Kirche Gottes gut geheißen, welche im Opfer der Messe, da das Gebeth des Herrn gesprochen wird, nicht die Diener des Altars, denen zu sagen gebührt: „sondern erlöse uns von dem Uebel," dieses Wort „Amen" auszusprechen anweist, sondern dem Priester selbst vorbehalten hat, dem es auch gebührt; denn da er der Dolmetsch, der Mittler ist, zwischen Gott und den Menschen, so antwortet er dem Volke, Gott habe sich erbitten lassen. Doch dieser Gebrauch ist nicht allen Gebethen gemein, weil bey den Uebrigen es Amt der Diener ist mit „Amen" zu antworten, sondern er ist nur dem Gebethe des Herrn eigen. Denn in den übrigen Gebethen bezeichnet das Wörtchen nur eine Beystimmung und ein Verlangen; im Vater unser aber ist es eine Antwort, daß Gott in das Begehren des Bethenden gewilliget habe."

Der Herr hat es oft im Munde geführt.

Warum d. Aussprechen des „Amen" in der Messe nur dem Priester, u. nicht dem Diener, wie in andern Gebethen, zukomme.

Es giebt nicht blos Eine Auslegung des Wortes „Amen."

„II. Es ist zwar das Wörtchen „Amen" von vielen verschieden ausgelegt worden. Die siebenzig Dollmetscher übersetzten: [1]) „Es geschehe!" andere gaben es mit [2]) „Wahrlich!" Aquila übersetzte es mit [3]) „getreulich." Es liegt aber wenig daran, ob es auf diese oder jene Weise übersetzt sey, wenn wir nur verstehen, daß „Amen" die Bedeutung, die Kraft habe, die wir schon angezeigt haben, nämlich daß der Priester bekräftige, es sey bewilliget, was man begehrte. Diesen Sinn bezeugt

1) γένοιτο i. e. fiat. Psalm. XL. 14.
2) Vere.
3) πεπιςευμένως i. e. fideliter Isai. LXV. 16. ubi noshabemus: Jurabit in Deo Amen. LXX. legunt ὁμοῦνται τὸν

Θεὸν, τὸναλη-θινὸν.
Vid. S. Hieron. ep. 174 ad Marc. et in Isa.

auch der Apostel wenn er schreibt:[1] „Alle Verheißungen Gottes sind in Ihm Ja, und in Ihm **Amen** Gott zur Ehre durch uns."

1) II. Corinth. I. 20.

„**III.** Dieses Wort ist auch für uns passend, da in demselben eine gewisse Bestätigung enthalten ist jener Bitten, die wir vorgetragen haben. Es macht auch diejenigen aufmerksam, welche dem heiligen Gebethe obliegen; denn es geschieht nicht selten, daß die Menschen im Gebethe zerstreut, durch allerley Gedanken anderswohin geleitet werden. Ja, mit diesem Worte bitten wir höchsten Fleißes, daß alles geschehe, das ist, uns verliehen werde, was wir begehrt haben, oder vielmehr, da wir erkennen, daß wir schon Alles erlangt haben, und gegenwärtig die Kraft der göttlichen Hilfe empfinden, so singen wir zugleich mit dem Propheten:[2] „Siehe, Gott hilft mir, und der Herr nimmt meine Seele in Schutz." Es ist auch kein Zweifel, das Gott im Namen seines Sohnes und kraft des Wortes, das dieser sehr oft gebraucht hat, sich bewegen lasse, „der allezeit," wie der Apostel spricht,[3] „wegen seiner Ergebung erhört worden ist."

Das Wort „Amen" weckt auch die Aufmerksamkeit.

2) Psalm. LIII. 6

3) Hebr. V. 7.

Vierundfünfzigste Christenlehre.

Erster Abschnitt.

Von dem Ave Maria.

Der Gebrauch der Katholiken, mit dem Vater unser das Ave Maria zu verbinden, ist kirchlich.

Die Auslegung des heiligen „Vater unser" habe ich neulich vollendet. Es folgt nun nach meinem Versprechen die Erklärung des Ave Maria, dadurch wir Maria verehren und anrufen. Die Rede von ihr trifft eben recht passend in die Oktave ihres höchsten Festes, nämlich ihrer Aufnahme in den Himmel.

Es ist der Katholiken eigenthümlicher Gebrauch, an das Gebeth des Herrn immer das Ave Maria oder den englischen Gruß anzuhängen. Diese Weise zu bethen üben die Priester, nach Anordnung der heiligen Kirche, in Entrichtung ihrer Tagzeiten. Wenn sie das göttliche Officium anfangen, so bethen sie das „Vater unser" und „Ave Maria;" das Gleiche beobachten sie auch bey jeder der sogenannten kleinen Horen oder Stunden. Wenn sie die Tagzeiten schließen, so bethen sie abermal das „Vater unser" und „Ave Maria." Also verbinden auch die Laien mit dem „Vater unser" das „Ave Maria." Es ist merkwürdig, daß die Kirche zu jeder geweihten Stunde, so oft sie Gottes Lob und Preis und Anbethung entrichtet, auch die seligste Jungfrau feyert, verehrt und anruft. Wie nun diese Feyer, Verehrung und Anrufung Mariä bey jedem Dienste Gottes geschieht, so auch bey Abbethung des heiligen „Vater unser." Beruht sie aber auch auf gutem Grunde?

In der Kirche kein Dienst ohne Verehrung u. Anrufung Mariä.

Die Verehrung Mariä gegründet im Geheimnisse der Erlösung.

Ja, auf dem besten Grunde; denn die Feyer, Verehrung und Anrufung Mariä gründet sich auf das Geheimniß der Erlösung, dazu sie Gott zu einem besondern, weil unmittelbaren, Werkzeuge erwählt hat. Sie beruht also auf des Glaubens Grunde. Was in den Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses enthalten ist, das ist Grundlehre des göttlichen Christenthums, Quelle für alle übrigen Lehren, so, daß diese mit derselben zusammenhängen, wie die Zweige eines Baumes durch den Stamm mit den Wurzeln. Nun lautet der dritte Glaubensartikel, wie ihr Alle wisset: „der empfangen ist von dem „heiligen Geiste, gebohren aus Maria der „Jungfrau." Daraus lernen wir, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, von Ewigkeit her von Gott dem Vater erzeugt — ohne Mutter, selbst göttlicher Natur und Wesenheit, unsertwegen von dem Himmel herabgestiegen, die menschliche Natur[1]) angenommen habe, in welcher er zu Nazareth auch in der Zeit empfangen, und zwar auf eine ganz ausserordentliche Weise, da Er ohne Vater aus der allezeit reinen, unversehrten Jungfrau gebohren worden ist, in welcher die Kraft des heiligen Geistes also wirkte, daß (was alle Bewunderung übersteigt) das[2]) Wort Fleisch, Gott Mensch geworden und Maria zugleich Gottes Mutter und Jungfrau war.

Glaubenslehren, Quelle aller übrigen Lehren.

Der dritte Glaubensartikel und sein Sinn kurz gefaßt.

Mich. V. 1.
Joan. I. 1. 16. 28. 30.
Isai. LIII. 10.
Joan. VI. 40. 46. 51.

1) Gal. IV. 4.
Rom I. 2. 3
Matth. I. 18 25.
Luc. I. 26. sq. II. 1. sq.
Isai. VII. 14.
Jerem. XXXI. 22

2) Conc. Ephes. cap 13.
S. Hieron. in Helvid.
S. Ambr. in epist. 81.
Ezech. XLIV. 2.
Vid. P Canisii Summ. Doctr. christ. cap. I. de Symb. quaest 10.

Maria ein auserlesenes Werkzeug der Erlösung.

Der Sohn Gottes, „wahrer Gott vom wahren „Gott," um das Gnadenwerk der ewigen Erlösung vollbringen zu können, ließ in den Schooß Mariä, der Jungfrau, sich nieder, und wohnte in ihr — Er „der Heilige der Heiligen."[3]) Welche hohe Weihe gab Er solcher Weise der Jungfrau! Einer solchen Weihe und Heiligung kann wohl kein Mensch sich rühmen. Siehe da ihre ganz besondere Auserwählung! Und da sie dem Sohne Gottes die menschliche Natur, Fleisch von ihrem Fleische gab, damit Er, ein Mensch, leiden, sterben und so das Opfer der Versöhnung vollbringen konnte, so hatte sie auf diese Weise wohl den unmittelbarsten Antheil an dem Gnadenwerke der Erlösung, geschehen durch Jesus. Welche Verehrung gebührt ihr! Da der Herr, das Heil selbst, in ihrem Schooße ruhte, so ist sie fürwahr

3) Daniel. IX. 24.

Maria ein lebendiger Thron der Gnade.

der lebendige Thron der Gnade; wer sollte sie nicht um Beystand anrufen?!

So hängt also die Feyer, Verehrung und Anrufung Mariä mit dem Dogma, welches im dritten Glaubensartikel ausgesprochen ist, also auch mit der gesammten Lehre des Christenthums zusammen, und weil der Dienst Mariä, folglich auch das „Ave Maria," oder der englische Gruß, jene Gebethsformel, in welcher Maria, Gottes Mutter und Jungfrau, gefeyert, verehrt und angerufen wird. Das „Ave Maria" hängt aber zugleich mit diesem unsern zweyten Theile christlicher Lehre zusammen. Das Ave Maria ein Theil d. christlichen Lehre.

Als eine Gebethsweise, eine Gebethsformel, hängt der englische Gruß mit dem Hauptstücke der Hoffnung zusammen. Die Hoffnung ist die gewisse Zuversicht, daß Gott uns die Güter unsers Heiles und des ewigen Lebens verleihen werde, wenn wir vertrauensvoll ihn bitten. Das Gebeth ist der Ausdruck und Beweis unserer Hoffnung; die Hoffnung die Seele des Gebethes, daher wir den zweyten Theil der christlichen Lehre also betitelten: „Von der Hoffnung und dem Gebethe." Nun bethen wir aber, wenn wir das „Ave Maria," oder den englischen Gruß sagen, wie wenn wir das „Vater unser" oder das Gebeth des Herrn sagen, oder ein anderes Gebeth des Lobes, des Dankes, oder der Bitte darbringen, obgleich das Vater unser das vornehmste Gebeth ist, und wir üben solcher Weise durch das „Ave Maria" ebenfalls die Hoffnung, die der Inhalt dieses unsers zweyten Theils christlicher Lehre ist. Wie das „Ave Maria" mit der Hoffnung zusammen hänge. Gebeth, die Offenbarung der Hoffnung.

Setzest du also, könnte mir Jemand einwenden, auf Maria eine so große Hoffnung, wie auf Gott selbst? Keineswegs. Unsere unmittelbare und ganze Hoffnung ruht auf dem Herrn, unserm Heilande, der uns theuer erlöst hat, und der „unsere Hilfe ist, unsere Zuflucht und Stärke." Weil wir aber unserer Sünden wegen uns sehr unwürdig fühlen Gott zu nahen, so möchten wir uns gleichsam in die Verdienste der Heiligen kleiden, und uns ihrer Fürbitte versehen, vor Allen aber der heiligsten Jungfrau, „damit,*) was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns dasselbe durch ihre Fürbitte geschenkt werde." Indem wir auf die Verdienste u. Fürsprache Mariä rechnen, fassen wir mehr Hoffnung zu Gott. Psalm. XLV. 2. LXII. 8. LXXXIX. 1. *) Wie die Kirche bethet.

Mittels der Fürsprache Mariä getrauen wir uns mehr zu hoffen. Indem wir auf die Vertretung und Verdienste der heiligsten Jungfrau rechnen, sie um ihre Fürbitte ansprechen, also verehren und anrufen, erhöht sich unsere Hoffnung zu Gott unserm Heilande. Solcher Weise ist dieser Anhang von Verehrung und Anrufung Mariä wohl auch ein nicht unbedeutender Abschnitt dieses Theiles christlicher Lehre.

Nothwendigkeit u. Beschaffenheit der Erklärung des Ave Maria.

Es gebührt sich demnach, daß ich euch die Gebethsformel des englischen Grußes eben so erkläre, ihren reichen Inhalt eben so auseinandersetze, und ihren großen Sinn und ihre schöne Bedeutung auf die gleiche Weise euch aufschließe, wie solches bey der Auslegung des Gebethes des Herrn geschehen ist. Es soll euch hier nicht weniger, wie bey dem „Vater unser" ein jedes Wort klar werden. Denn es giebt unter den Gebethsformeln, die zur seligsten Jungfrau Maria gerichtet werden, keine, die vortrefflicher*) ist, als die wir den englischen Gruß nennen, und welche darum also genannt wird, weil der erste Theil derselben aus jenen Worten besteht, mit welchen die seligste Jungfrau von dem Engel Gabriel, da er ihr das Geheimniß der Menschwerdung des Herrn verkündigte, gegrüßet worden ist.

*) Auch Mariä keine angenehmer. Vid. Revelat. Mechtild. L. IV. cap. 12.

Da ich voraussetze, daß ein jeder den englischen Gruß in seinem Zusammenhange kennt, so frägt es sich nur

I.

„Aus wie vielen Theilen besteht diese Gebethsformel, und wie lautet ein Jeder derselben?"

Die Theile des Ave Maria.

Sie besteht aus drey Theilen, und zwar lautet der erste Theil: „Gegrüßt seyst du Maria, du bist „voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist „gebenedeyt unter den Weibern;"

Luc. I. 28.

Ibid. vers. 42.

Der zweyte Theil: „Und gebenedeyt ist die „Frucht deines Leibes Jesus;"

Der dritte Theil: „Heilige Maria, Mutter „Gottes, bitt' für uns arme Sünder, jetzt „und in der Stunde unsers Absterbens. Amen."

Anhang

zum

zweyten Theile

der

gesammten katholischen Lehre.

Von dem

Ave Maria, oder dem englischen Gruße,

und

einigen andern in der katholischen Kirche
üblichen Gebethsformeln zur Verehrung
Mariä.

Von dem heiligen Geiste zur Königin der Propheten geweiht, spricht Maria, die jungfräuliche Mutter:

„Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter."

Luc. I. 48.

Die Meinung eines Christen von Maria ist seines Glaubens Maaß. Denn allen Häretikern war Maria zum Anstoße; alle heiligen Väter und Lehrer aber verehrten Maria.

II.

„Woher hat diese Weise, Maria zu grüßen, ihren Ursprung?"

Ursprung des ersten Theiles des Ave Maria.

Aus dem heiligen Evangelium selbst. Die Worte des ersten Theiles sind dem Munde jenes himmlischen Bothen entsprungen, den Gott zu Maria nach Nazareth sandte, ihr die freudenreiche, und für sie höchst ehrenvolle Bothschaft von dem seligmachenden Geheimnisse zu bringen, daß in ihr das Wort Fleisch werden wolle. Ehe der Erzengel diesen seinen göttlichen Auftrag entrichtete, redete er die preiswürdigste Jungfrau in den Worten des ersten Theiles unserer Gebethsformel an, wie es im heiligen Evangelium [1]) erzählt ist.

1) Luc. I. 26—28.

Woher die Worte des zweyten Theiles genommen sind.

Was den zweyten Theil betrifft, so sind die Worte desselben zwar nicht aus dem Munde eines Engels gekommen, wie die Worte des ersten Theiles, aber nicht weniger geheiliget und geweiht. Denn sie waren von der heiligen Elisabeth gesprochen, da sie von der heiligen Jungfrau, der Mutter des Herrn, besucht, mit ihrer Leibesfrucht, dem heiligen Täufer, von dem göttlichen Geiste erfüllt, und sie und ihr Kind zu Propheten geweihet worden sind, wie solches nicht weniger im nämlichen Evangelium [2]) berichtet wird. Diese Worte waren sonach der heiligen Elisabeth von dem göttlichen Geiste in den Mund gegeben. Somit sind die beyden ersten Theile des englischen Grußes aus dem heiligen Evangelium genommen, also nicht menschliche Worte, sondern Worte Gottes, und also göttlichen Ursprungs.

2) Luc. I. 41—44.

Die beyden ersten Theile des „Ave Maria" aus dem Evangelium.

Ursprung des dritten Theiles. Vid. Act. Conc. Ephes. et Cyril. Alex. Epist. ad Pulcher. etc.

Den dritten Theil bilden Worte, welche die Frömmigkeit der Gläubigen beygefügt und das Ansehen der Kirche gutgeheißen hat.

III.

„Was enthalten diese drey Theile des Ave Maria, kurz ausgedrückt?"

Der dreyfache Inhalt des Ave Maria:

1. Lob.

Sie enthalten ein Lob, eine Danksagung, eine Bitte. Das Lob ist durch die drey Worte des ersten Theiles ausgesprochen: in Maria ist die Fülle der Gnade,

wie in keinem der Geschöpfe; denn in ihr wohnt die Gottheit in einer Fülle, geistig und leibhaftig, wie in keiner ihres Geschlechtes, darum ist sie vor Allen bevorzugt, preiswürdig und gepriesen, einzig, weil Jungfrau und Mutter zugleich, Mutter Gottes. Die Danksagung enthalten die Worte des zweyten Theiles, in welchen wir mit der heiligen Elisabeth die höchste Wohlthat Gottes, die er uns erzeigt hat, anerkennen, und Ihm danken, daß Jesus Christus der Heiland aus Maria der Jungfrau uns geboh-
Rom. VIII. 32. ren worden ist, durch den und in dem uns von Gott alles geschenkt ist. Die Bitte endlich faßt sich in den letzten Worten, in welchen wir die Mutter Gottes anrufen, daß sie uns in unserm Jammer und Elende mit ihrer Fürsprache unterstütze, damit wir weder im Laufe dieses Lebens, noch am Ende desselben den Gefahren unterliegen.

2 Dank.

3. Bitte.

IV.

„Ist diese Gebethsweise, Maria zu grüßen und zu verehren, schon alt?"

Unsere Gebethsformel zu Maria uralt.

Vid. S. Athanas. in Evang. de Ss Deipara.

Es war in der Kirche von Alters her ein beständiger Gebrauch und eine allgemeine Gewohnheit, Maria in dieser Formel zu grüßen. Die heiligen Väter und Vorfahren haben diese Gewohnheit immer aufs andächtigste beobachtet und gewollt, daß sie auch von uns frommen Sinnes beobachtet werde. Ausser dem Verfasser eines uralten liturgischen Werkes sprechen Prälaten sehr ansehenlicher Kirchen dafür.

Vid. Liturg. S. Jacob. Ap. et Fr. Dom.

*) Wenn sie schon nicht dem heil. Apostel Jakobus zukommt, so ist diese Liturgie doch sehr alt.

In jener uralten Liturgie, welche man dem heiligen Jakobus zuschreibt, findet sich diese Anrufung Mariä; wir lesen dort: „Da wir das Gedächtniß unserer heiligsten, unbefleckten und glorwürdigsten Frau, Mariä, der allezeit unversehrten Jungfrau und Mutter Gottes, mit allen Heiligen und Gerechten feyern, so empfehlen wir uns und unser ganzes Leben Christo unserm Gott." Dann heißt es: „Lasset uns das Gedächtniß unserer heiligsten, unbefleckten, glorwürdigsten und gebenedeyten Frau, Mariä, der Mutter Gottes und allezeit Jungfrau, und aller Heiligen und Ge-

rechten feyern, damit wir durch ihre Fürbitten alle Barmherzigkeit erlangen." Ferner folgen dann die Worte des englischen Grußes: „Gegrüßt seyest du Maria, du „bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir, „du bist gebenedeyt unter den Weibern und „gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes," „weil du den Heiland unserer Seele gebohren hast. Es ist würdig," heißt es dann in Worten, die in der ganzen Kirche durch alle Jahrhunderte wiederhallen, „daß wir dich selig preisen, allezeit selige Gottesgebährerin, über allen Tadel Erhabene, Mutter unsers Gottes, herrlicher, denn die Cherubim, glorreicher, denn die Seraphim, die du ohne Schaden der Jungfrauschaft Gott das Wort gebohren hast. Deiner, die du voll der Gnade bist, erfreut sich alle Creatur, die Chöre der Engel und das Menschengeschlecht wünschen dir Glück, die du ein geheiligter Tempel bist" u. s. w.

Hören wir den heiligen Chrysostomus, den Bischof von Constantinopel, der, ein eben so großer Philosoph, als Theologe, im vierten Jahrhunderte geblühet, welcher um der Wahrheit willen vieles gelitten, und wegen seiner Beredsamkeit der goldene Mund heißt; dieser, der wohl wußte, was die Wahrheit ist, bethet in seiner Liturgie oder Messe zu Ehren Mariä in diesen Worten, welche den zuvor angeführten gleich kommen, und die von dem goldenen Munde ausgesprochen, wohl gewichtig tönen. Sie lauten:[1]) „Es ist wahrhaft würdig und recht, daß wir dich Gottesgebährerin, die allezeit seligste und durchaus unbefleckte Mutter unsers Gottes verherrlichen, die ehrwürdiger, als die Cherubim, und ohne Vergleich herrlicher ist, als die Seraphim, die du ohne Verletzung der Jungfrauschaft Gott gebohren hast; dich wahrhaft Gottesgebährerin preisen wir:" „Gegrüßt seyest du Maria, voll „der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist ge„benedeyt unter den Weibern und gebene„deyt ist die Frucht deines Leibes," „weil du den Heiland unserer Seele gebohren hast"

Er starb im J. Chr. 407.

1) S. Chrysost. in Liturg. sive in Miss. sua.

So finden wir also den englischen Gruß schon im vierten Jahrhunderte von dem hochberühmten Erzbischofe

der morgenländischen Kirche gebethet, und, weil in die Liturgie, in die Messe, in den Gottesdienst aufgenommen, zu bethen vorgeschrieben.

Auch der wahrhaft große Athanasius, auf dem Stuhle des heiligen Markus, des Evangelisten, Bischof, und Patriarch, ein mächtiger Pfeiler des katholischen Glaubens wider die Arianer, bethete den englischen Gruß; also spricht er:[1] „Wir preisen Maria wieder und wieder, und allezeit und überall selig. Zu dir rufen wir, gedenke unser, o heiligste Jungfrau, die du auch, nachdem du gebohren, Jungfrau geblieben bist." „Gegrüßt seyst „du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir." „Dich preisen die Hierarchien aller Engel und Erdbewohner." „Du bist gebenedeyt unter den Weibern und „gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. „Bitt für uns," „o Herrin und Frau, Königin und Mutter Gottes."

Er starb im J. Chr. 373.

1) S. Athanas. in Evang. de Sanct. nostra Deipara.

So ward denn Maria schon in ältester Vorzeit in unserer evangelischen Gebethsformel gegrüßt und verehrt, zugleich auch um ihre Fürsprache angerufen.

V.

„Welchen Nutzen ziehen wir aus diesem Gruße?"

Der dreyfache Nutzen, d. „Ave Maria" zu sprechen:

1. Die Erinnerung an d. größte Geheimniß.

Wenn wir dieses Grußes uns bedienen, so gewinnen wir mehrere Vortheile. Allererst werden wir durch diese Worte an das heilsamste und segenreichste Geheimniß erinnert, das sich durch Maria in Christus vollführt hat — zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes, und welches uns St. Paulus also bezeichnet, wenn er schreibt:[2] „Als die „Fülle der Zeit gekommen ist, hat er seinen „Sohn geschickt, gebohren von einem Weibe, „dem Gesetze unterworfen, damit er die, „welche unter dem Gesetze waren, erlösete, „damit wir die Annahme an Kindesstatt erhielten." Denn so wir der heiligen Jungfrau gedenken und ihrer erwähnen, müssen wir nothwendig des Sohnes der Jungfrau uns erinnern, durch dessen Empfängniß und Geburt sie groß und preiswürdig geworden ist.

2) Gal. IV. 4. 5.

Sie war ein Organ, ein edles Werkzeug unserer Erlösung durch Christus.

Dann preisen wir die jungfräuliche Mutter, die wir als die Erfinderin der Gnade, als eine Gebährerin des Lebens erkennen, wie sie jenes Weib erkannt und gepriesen hat, welche unter dem Volke aufzurufen von dem heiligen Geiste angetrieben war und sprach:[1]) „Selig der Leib, „der dich getragen hat, und die Brüste, die „du gesogen hast." Denn Maria trug unter ihrem Herzen Jesum, den Sohn Gottes, der die Gnade[2]) ist und das Leben.[3])

2. Lob und Preis Mariä.

1) Luc XI. 27.

2) Tit. II. 11. III. 4. conf. Rom. III. 25.

3) Joan. XI. 25. XIV. 6. Coloss. III. 4.

Endlich, da uns die Worte des englischen Grußes an die so große Gnade erinnern, die uns widerfahren ist durch die Geburt Jesu aus Maria der Jungfrau, so begreift es sich, warum wir nach den frommen Bitten, die wir Gott im Gebethe des Herrn vorgetragen haben, nicht nur die Mutter des Herrn Jesu Christi, sondern auch Gott den Vater in der Jungfrau Gottesgebährerin im Einklange mit den Engeln loben und preisen.

3. Gottes Lob u. Preis in Maria.

Da nun der englische Gruß, der seinen Ursprung aus dem Evangelium hat, und den die heiligen Väter dem Engel zum Preise Mariä nachgesprochen haben, so großen Nutzen gewährt, wenn wir ihn oft mit Andacht sprechen, so ist es wohl der Mühe werth, daß wir den Inhalt und Geist desselben noch näher betrachten, und eben so wie bey den Bitten des heiligen Vater unser den Sinn und die Bedeutung eines jeden Wortes auslegen, was auch schon die heiligen Väter und Lehrer der Kirche gethan haben.

Fünfundfünfzigste Christenlehre.

Kurzer Inbegriff der letzten Christenlehre,

Ich habe euch letzthin gezeigt, wie der Dienst Mariä auf des Glaubens Grund beruhe, und die Gebethsformel, „Ave Maria" genannt, ihr Geist und Inhalt mit der Glaubenslehre und mit der gesammten Lehre göttlichen

Christenthums überhaupt, und mit unserm zweyten Theile christlicher Lehre von der Hoffnung und dem Gebethe insbesondere zusammenhängt, also ihre Erklärung ein wesentlicher Anhang zur Auslegung des Gebethes des Herrn sey.

und Uebergang zur gegenwärtigen.

Nachdem ich euch den geweihten Ursprung und das hohe Alter dieser Gebethsweise, zum Theile auch schon den Reichthum ihres Geistes sammt dem Nutzen, den wir daraus schöpfen, gewiesen und so aufs beste zur Lösung meiner Aufgabe eingeleitet habe, so gehe ich nun an das Werk selbst, das ich versprochen habe, an die Deutung eines jeden Wortes des „Ave Maria."

VI.

„Welcher ist der Sinn und die Bedeutung der Worte des englischen Grußes, und zwar des ersten Theiles?"

„Gegrüßt seyst du Maria!"

Was es heiße: „Gegrüßt seyst du."

Also fängt sich die kurze Gebethsformel an. In diesen Worten begrüßen wir Maria, und sie begrüßend segnen und preisen wir sie; wir rufen sie an, und wünschen ihr Glück, denn das heißt grüßen; wir feyern sie freudig, aussprechend ihren lieblichen Namen „Maria." Was bezeichnet dieser Name? Nach den heiligen Vätern ist dieser Name sehr geheimnißreich. Der goldene Redner,[1]) der im J. Chr. 433 auf dem Stuhle von Ravenna saß, Petrus Chrysologus, deutet diesen Namen als „Frau;" er sagt: „Die Würde der Jungfrau giebt sich aus dem Namen kund; denn Maria ist ein hebräischer Name und bezeichnet in der lateinischen Sprache „Domina," in der deutschen also Frau. Das hebräische Wort bedeutet in seiner Wurzel, in seinem Stamme, „erhaben, hehr." Sie ist die Erhabene, Hehre, die Herrin, welche demnach sehr mächtig ist. Darum der heil. Bernhardus sagt:[2]) „Der Name Maria ist von solcher Kraft und Herrlichkeit, daß die Himmel jauchzen, die Erde frohlockt, und die Engel jubeln, wenn er ausgesprochen wird."

1) S. Chrysolog. serm. 142.

Was der Name „Maria" bedeute.

2 Hom. 2. sup. Missus est.

Eine zweyte Bedeutung des Namens „Maria."

Es kann das hebräische Wort „Maria" nach Einigen von einer Wurzel abgeleitet werden, welche das Meer

bedeutet. Daher mag der honigfließende Lehrer, der heilige Vater Bernhardus, in einer seiner Reden den Namen „Maria" mit „Meeres-Stern" gegeben haben; er spricht:[1]) „Sagen wir Einiges über den Namen Maria, welcher gedeutet, Meeres-Stern heißt, und so recht für die Jungfrau Mutter paßt. Denn sehr schicklich wird sie mit einem Gestirn verglichen. Denn wie ein Gestirn seinen Strahl ohne Verletzung seines Wesens aussendet, so auch hat die Jungfrau ohne Verletzung ihren Sohn gebohren. Der Strahl, welcher ausgeht, vermindert nicht die Klarheit des Gestirns, noch nimmt der Sohn der Jungfrau ihre Reinheit. Sie selbst," fährt der heil. Vater weiter, „ist jener edle Stern,[2]) aus Jakob aufgegangen, dessen Strahl die ganze Welt erleuchtet, dessen Strahl sowohl im Himmel glänzt, als auch die Hölle durchdringt, und die Erde erhellet, der mehr die Geister erwärmet, als die Leiber, die Tugenden fördert, die Laster austilgt. Sie ist jener hellschimmernde, glanzvolle Stern, der über diesem großen, geräumigen Meere aufgeht, glänzend an Verdiensten, und leuchtend durch Beyspiele." Und nun ermahnt der heilige Vater uns, immer nach diesem Sterne zu sehen; er spricht: „O du, wer du auch seyest, Sterblicher, der du einsiehst, daß du auf dem Strome dieser Welt mehr durch Stürme und Ungewitter schwankest, denn auf festem Boden fußest, wende die Augen nicht ab von dem Glanze dieses Sternes, wenn du von Stürmen nicht willst verschlungen werden. Wehen die Winde der Versuchungen, stoßest du auf Klippen der Trübsal, blicke auf zu dem Sterne, rufe auf zu Maria! Wirst du von den Wellen des Stolzes, von den Wogen des Ehrgeizes, der Verleumdung, der Eiferung umhergetrieben, blicke auf zum Stern, rufe auf zu Maria! Stürmt der Zorn, der Geiz, die Lockung des Fleisches auf das Schifflein deines Gemüthes, rufe auf zu Maria! Wirst du von dem Gräuel deiner Sünden, von den Schrecken des Gewissens, vom Schauer vor dem Gerichte durchdrungen, siehst du von dem Abgrunde der Traurigkeit, der Verzweiflung dich verschlungen, denke an Maria! In Gefahren, in Angst und Noth, in zweifelhaften Fällen denke an Maria, rufe

1) S. Bern. hom 2. de laud. Virg. Mat. sup. Missus.

maris stella.

Eine schöne Vergleichung.

2) Num. XXIV. 17.

Die Macht des Namens „Maria."

Christenthums überhaupt, und mit unserm zweyten Theile christlicher Lehre von der Hoffnung und dem Gebethe insbesondere zusammenhängt, also ihre Erklärung ein wesentlicher Anhang zur Auslegung des Gebethes des Herrn sey.

und Uebergang zur gegenwärtigen.

Nachdem ich euch den geweihten Ursprung und das hohe Alter dieser Gebethsweise, zum Theile auch schon den Reichthum ihres Geistes sammt dem Nutzen, den wir daraus schöpfen, gewiesen und so aufs beste zur Lösung meiner Aufgabe eingeleitet habe, so gehe ich nun an das Werk selbst, das ich versprochen habe, an die Deutung eines jeden Wortes des „Ave Maria."

VI.

„Welcher ist der Sinn und die Bedeutung der Worte des englischen Grußes, und zwar des ersten Theiles?"

„Gegrüßt seyst du Maria!"

Was es heiße: „Gegrüßt seyst du."

Also fängt sich die kurze Gebethsformel an. In diesen Worten begrüßen wir Maria, und sie begrüßend segnen und preisen wir sie; wir rufen sie an, und wünschen ihr Glück, denn das heißt grüßen; wir feyern sie freudig, aussprechend ihren lieblichen Namen „Maria." Was bezeichnet dieser Name? Nach den heiligen Vätern ist dieser Name sehr geheimnißreich. Der goldene Redner,[1]) der im J. Chr. 433 auf dem Stuhle von Ravenna saß, Petrus Chrysologus, deutet diesen Namen als „Frau;" er sagt: „Die Würde der Jungfrau giebt sich aus dem Namen kund; denn Maria ist ein hebräischer Name und bezeichnet in der lateinischen Sprache „Domina," in der deutschen also Frau. Das hebräische Wort bedeutet in seiner Wurzel, in seinem Stamme, „erhaben, hehr." Sie ist die Erhabene, Hehre, die Herrin, welche demnach sehr mächtig ist. Darum der heil. Bernhardus sagt:[2]) „Der Name Maria ist von solcher Kraft und Herrlichkeit, daß die Himmel jauchzen, die Erde frohlockt, und die Engel jubeln, wenn er ausgesprochen wird."

1) S. Chrysolog. serm. 142.

Was der Name „Maria" bedeute.

2 Hom. 2. sup. Missus est.

Eine zweyte Bedeutung des Namens „Maria."

Es kann das hebräische Wort „Maria" nach Einigen von einer Wurzel abgeleitet werden, welche das Meer

bedeutet. Daher mag der honigfließende Lehrer, der heilige Vater Bernhardus, in einer seiner Reden den Namen „Maria" mit „Meeres-Stern" gegeben haben; er spricht:[1]) „Sagen wir Einiges über den Namen Maria, welcher gedeutet, Meeres-Stern heißt, und so recht für die Jungfrau Mutter paßt. Denn sehr schicklich wird sie mit einem Gestirn verglichen. Denn wie ein Gestirn seinen Strahl ohne Verletzung seines Wesens aussendet, so auch hat die Jungfrau ohne Verletzung ihren Sohn gebohren. Der Strahl, welcher ausgeht, vermindert nicht die Klarheit des Gestirns, noch nimmt der Sohn der Jungfrau ihre Reinheit. Sie selbst," fährt der heil. Vater weiter, „ist jener edle Stern,[2]) aus Jakob aufgegangen, dessen Strahl die ganze Welt erleuchtet, dessen Strahl sowohl im Himmel glänzt, als auch die Hölle durchdringt, und die Erde erhellet, der mehr die Geister erwärmet, als die Leiber, die Tugenden fördert, die Laster austilgt. Sie ist jener hellschimmernde, glanzvolle Stern, der über diesem großen, geräumigen Meere aufgeht, glänzend an Verdiensten, und leuchtend durch Beyspiele." Und nun ermahnt der heilige Vater uns, immer nach diesem Sterne zu sehen; er spricht: „O du, wer du auch seyest, Sterblicher, der du einsiehst, daß du auf dem Strome dieser Welt mehr durch Stürme und Ungewitter schwankest, denn auf festem Boden fußest, wende die Augen nicht ab von dem Glanze dieses Sternes, wenn du von Stürmen nicht willst verschlungen werden. Wehen die Winde der Versuchungen, stoßest du auf Klippen der Trübsal, blicke auf zu dem Sterne, rufe auf zu Maria! Wirst du von den Wellen des Stolzes, von den Wogen des Ehrgeizes, der Verleumdung, der Eiferung umhergetrieben, blicke auf zum Stern, rufe auf zu Maria! Stürmt der Zorn, der Geiz, die Lockung des Fleisches auf das Schifflein deines Gemüthes, rufe auf zu Maria! Wirst du von dem Gräuel deiner Sünden, von den Schrecken des Gewissens, vom Schauer vor dem Gerichte durchdrungen, siehst du von dem Abgrunde der Traurigkeit, der Verzweiflung dich verschlungen, denke an Maria! In Gefahren, in Angst und Noth, in zweifelhaften Fällen denke an Maria, rufe

1) S. Bern. hom 2. de laud. Virg. Mat. sup. Missus. maris stella.

Eine schöne Vergleichung.

2) Num. XXIV. 17.

Die Macht des Namens „Maria."

auf zu Maria! Nimmer weiche sie aus deinem Munde, nimmer aus deinem Herzen. Und daß dir die Hilfe ihrer Fürbitte werde, weiche nimmer ab von den Beyspielen ihres Wandels. Ihr folgend, lenkst du nicht ab von dem rechten Wege; zu ihr flehend, wirst du nimmer verzweifeln; hält sie dich, nimmer fällst du; schützet sie dich, nichts ist dann dir furchtbar; führt sie dich, dann ermüdest du nicht; ist sie dir hold, dann gelangest du in den Hafen. So wirst in dir selbst du empfinden, wie füglich der Evangelist sagt:[1]) „Und der Name der Jungfrau hieß Maria." Sehet da, wie herrlich und mächtig dem heil. Vater der Name Maria tönet.

1) Luc. I. 27.

Was da heiße: „Voll der Gnade."

Weiter heißt es:

„Du bist voll der Gnade."

Dieser Ausdruck des Lobes und Preises bedeutet wohl nichts anderes, als daß Maria mit allen Gaben und Wohlthaten mehr denn alle Creaturen überhäuft ist, so, daß sie auch die Engel weit übertrifft. Der heilige Ambrosius legt uns diese Stelle schön aus, da er spricht:[2]) „Maria hat einzig und allein die Gnade, die keine andere verdient hatte, erlangt, daß sie mit dem Urheber der Gnade erfüllt wurde," und Beda, der Ehrwürdige, sagt:[3]) „Maria ward erfüllt mit dem Ausgusse des heil. Geistes, der über sie herabstieg," welcher ist der Spender aller Gnaden. Ihr wohnte die Gnade selbst[4]) ein, und heiligte und weihte sie zum Tempel des „Heiligen[5]) der Heiligen;" sie war voll von Gott, dem ewigen „Worte," in ihr „Fleisch geworden;" ihr war also[6]) „die Fülle der Gnade" verliehen. Solches hängt vollkommen zusammen mit dem Inhalte und Sinne der folgenden Worte des Grußes:

2) S. Ambr. in cap. 1. Lucae.

3) Venerab. Beda. in Matth. cap. 1.

4) Tit. II. 11. III. 4.

5) Daniel. IX. 24.

6) Joan. I. 14. 16.

Was da heiße: „Der Herr ist mit dir."

„Der Herr ist mit dir."

Bey Maria haben diese Worte einen vollern Sinn, als bey andern Heiligen; denn die seligste Jungfrau ist auf eine ganz besondere und ausgezeichnete Weise ein Tempel Gottes und eine Wohnung des heiligen Geistes,

da in ihr alle Fülle der Gottheit leibhaftig[4]) wohnte. Denn „die Kraft des Vaters" hat sie (beson- „ders) umschattet,[2]) und der heilige Geist „kam (reichlichst) über sie herab," und „das „Wort,[3]) Fleisch geworden," „gieng aus ihr,[4]) „wie der Bräutigam aus dem Brautgemache, „wunderbar hervor." Andreas von Jerusalem eröffnet uns in seiner Auslegung des englischen Grußes einen großen Reichthum des Geheimnisses, der da liegt in den Worten: „der Herr ist mit dir." Nur einige Stellen führe ich euch an; er spricht:[5]) „Der Herr ist mit dir. Welcher war vor dir, der ist heute mit dir, und wird bald nachher aus dir seyn. Jenes ist er von aller Ewigkeit, dieses aber in der Zeit. O unermeßliche Leutseligkeit! O unglaubliche Güte! Es war nicht genug, Freude angekündiget zu haben, er zeigte auch an, daß der Urheber der Freude selbst einwohne. Denn jenes „der Herr ist mit dir," erklärt deutlich die Gegenwart des Königs, welcher aus ihr den menschlichen Leib so angenommen hat, daß er die ihm eigenthümliche Herrlichkeit nicht verließ ...." und nun folgt ein Strom von Lobpreisungen Mariä. Auch der heil. Augustin[6]) deutet die Worte: „der Herr ist mit dir," auf ähnliche Weise, da er spricht: „Mit dir ist der Herr im Gemüthe, mit dir im Leibe, mit dir in der Hilfe. Selig bist du, o Jungfrau! Christus der König steigt von dem Himmel herab, und fleischt sich in deinem Leibe ein; er würdiget sich, aus dem Schooße des Vaters in den Leib der Mutter sich nieder zu lassen ...." Schön erklärt auch der ausgezeichnete Verehrer Mariä die Worte „der Herr ist mit dir," da er sagt:[7]) „Die drey Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind mit Maria, die Ein Herr sind, nämlich der Herr, der Sohn ist mit dir, den du mit deinem Fleische anthuest; der Herr, der heilige Geist, ist mit dir, von dem du empfangest; der Herr, der Vater, ist mit dir, welcher erzeugt hat den, welchen du empfangest."

Aus diesen Gleichnissen, welche in den bisher ausgelegten Worten des englischen Grußes so offenbar liegen, geht nothwendig jene Seligpreisung hervor, die der Engel

4) Coloss. II. 9.
2) Luc. I. 55.
3) Joan. I. 14.
4) Psalm. XVIII. 6.
5) Andreas Hieros. in Salut. ang. Luc. 1. Dominus tecum.
6) S. Aug. serm. 2. de Annunt. Dom., qui est serm. 18. de Sanctis.
incarnatur.
7) S. Bern. hom. 3. de laud. Virg. sup. Missus.
Sinn der Worte, „Gebenedeyt unter d. Weibern.":

gesprochen: „Gebenedeyt bist du unter den Weibern." Das Wort „gebenedeyt" kommt von „benedeyen," und dieses vom lateinischen Worte benedicere — und heißt segnen, preisen, die Gebenedeyte also die Gesegnete, die Gepriesene. Was sagen nun diese Worte? Dieses, daß es unter den Frauen noch keine gegeben habe, gebe, noch geben werde, welche einen solchen Segen von dem Herrn empfangen hat, dergleichen Maria die Mutter und Jungfrau theilhaftig geworden ist. Wohl ist sie die Gesegnete, da sie wegen der Jungfrauschaft[1]) Braut, und wegen der Fruchtbarkeit zugleich Mutter ist; mit Recht nennen wir sie selig, mit Recht werden sie alle Generationen[2]) allezeit selig preisen. Sie ist das Weib ganz schön[3]) und unbefleckt, eine Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt,[4]) allezeit unversehrt, von aller Befleckung der Sünde[5]) frey, über alle Himmel erhaben, die nicht weniger zur Herstellung des Lebens genützt, als die unglückliche Eva den Menschen durch den Tod, welchen sie über dieselben brachte, geschadet hat, da sie uns die Frucht des Lebens geboren. Und solcher Weise erkennen wir, daß die Worte: „gebenedeyt unter den Weibern" unzertrennlich sind von den Worten des zweyten Theiles des „Ave Maria," welche die Frucht ihres Leibes gepriesen. Daher frägt sich:

1) Isai. VII. 14. Ezech. XLIV. 2.

2) Luc. I. 48.

3) Cant. IV. 7.

4) S. Ambr. ep. 81. S Hieron. in Helvid. et in Apolog. pro Lib. adv. Jovin.

5) S. Aug. de nat. et grat. cap. 36. Conc. Trid. Sess. V. et Sess. VI. can. 23.

VII.

„Welcher ist der Sinn der Worte dieses zweyten Theiles: „Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes Je„sus Christus?"

Sinn der Worte: „Gebenedeyt die Frucht deines Leibes."

Diese Worte deutet uns nicht weniger der schon oft angezogene heilige Vater Bernhardus, wenn er von dem Lobe Mariä, der jungfräulichen Mutter, prediget:[6]) „Nicht weil du gebenedeyt, gesegnet bist, so ist die Frucht deines Leibes gebenedeyt, gesegnet, sondern weil der Herr dich in süßen Segnungen geweihet hat. Denn hochgesegnet ist die Frucht deines Leibes, in welcher alle Völker gesegnet werden, von dessen Segensfülle auch du mit den Uebrigen, wenn gleich ganz anders denn die Uebrigen,

6) S. Bernh. hom. 3. Sup. Miss.

Genes. XXII. 18. Act. III. 25.

erhieltst. Deß bist du zwar gesegnet, doch unter den Weibern; Er aber ist gesegnet nicht unter den Menschen, nicht unter den Engeln, sondern er ist, wie der Apostel sagt:[1]) „Ein über Alle gesegneter Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit."

1) Rom. IX. 6.

Und dieser ist es eben, welcher aus ihr gebohren, ihres jungfräulichen Leibes heiligste Frucht gewesen, davon schon der Prophet geweissagt hat, da er spricht:[2]) „Ein Reis wird hervorsprossen aus der Wurzel Jesse, und eine Blume aus seiner Wurzel hervorgehen," der Sohn der Jungfrau,[3]) jener Immanuel, welcher eine Frucht der Erde geworden, um die, welche durch eine Frucht der Erde vergiftet worden sind, zu heilen und zur ewigen Seligkeit wieder herzustellen, ihnen das Leben wieder mitzutheilen, wie der Weinstock den Reben[4]) Saft und Kraft mittheilt. Von dem Geiste dieser Wahrheit durchdrungen, hat jenes Weib im Evangelium mit Recht ausgerufen:[5]) „Selig der Leib, der dich getragen," dich, den Erlöser, der Welt gegeben hat; „selig die Brüste, welche, voll des Himmels, den Sohn Gottes gesäugt haben."

2) Isai. XI. 1.

3) Ibid. VII. 14.

4) Joan. XV. 1. 2.

5) Luc. XI. 27 28.

Uebergang zur Erklärung der Worte d. dritten Theiles d. „Ave Maria."

Solcher Weise sind euch die Worte des ersten und zweyten Theiles des englischen Grußes klar. Es übriget also nur mehr der dritte Theil, der noch erklärt werden soll. Der dritte Theil, den die Kirche dem Gruße noch angefügt hat, lautet, wie ihr wisset: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen." Solcher Weise grüßen wir Maria nicht nur, sondern wir rufen sie auch an im Glauben und Vertrauen, daß sie, mit Gottes Kraft reichlich beschenkt, den armen Menschen durch ihre mächtige Fürsprache verhilflich seyn werde, wenn wir uns und unsere Gebethe ihr empfehlen — nach der Weise, darin uns die heiligen Väter vorangegangen sind, in deren Fußstapfen zu treten wir uns nicht schämen dürfen.

Der dritte Theil d. „Ave Maria" eine Anrufungsformel.

VIII.

„Welcher ist nun der Sinn der Worte dieser kurzen Anrufungsformel?"

Maria heißt mit Recht Mutter Gottes.

Wir nennen hier Maria, die heilige Jungfrau, „Mutter Gottes," und mit Recht; denn sie ist die Mutter Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Wir haben kurz zuvor gesagt, und es ist auch Glaubensartikel: das Wort, das Gott selbst ist, hat sich im Leibe Mariä, der

Incarnatus est.

Jungfrau, „eingefleischt," ist „Fleisch," das heißt, „Mensch geworden," aus ihr ward der Gott und Mensch in Einer Person geboren. Die Gottheit Christi war, ist und bleibt von der Menschheit Christi unzertrennlich. Hat Maria den Menschen Jesus Christus gebohren, so hat sie auch den Gott Jesus Christus gebohren; so ist sie ja

Sie ist auch unsere Mutter.

„Mutter Gottes." Weil sie den Menschen Christus gebohren hat, deßhalb ist sie auch unsere Mutter; denn da der Sohn Gottes ein Menschensohn geworden ist, so sind wir seine Brüder, deßwegen Er „der Erstgebohrne[1]) unter vielen Brüdern" heißt. Wie süß, wie lieblich und zugleich wie tröstlich tönt der Name „Mutter Gottes" — der Name „Mutter!"! Als Mutter Gottes ist sie groß an Ansehen, ist sie reich an Gnade, also mächtig, und als unsere Mutter, welche Liebe, welches Wohlwollen können wir erwarten! Auch hier gilt das

1) Rom. VIII. 29.

2) Isai. XLIX. 15.

Wort des Propheten:[2]) „Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen?" Nimmermehr! Auch unser kann nicht vergessen die göttliche Mutter, welche uns alle in Christus gebohren hat. Treten wir also um so vertrauensvoller zur Mutter der Gnade und Barmherzigkeit.

„Bitt für uns Sünder!"

Es frägt sich nun weiter: warum rufen wir Maria an, daß sie „für uns Sünder bitte?" Auch diese Worte müssen uns klar werden. Wir erkennen und bekennen uns hier als sündige Wesen, welche durch die Sünde in großes Elend gekommen sind. Diese Noth, diesen Jammer halten wir ihr vor Augen in Demuth, um sie durch diesen Anblick zu bewegen, daß sie uns von Gott

dem Vater durch ihren eingebohrnen Sohn Gnade und Barmherzigkeit erwirken möge.

Warum soll Maria „jetzt" für uns bitten? Weil wir immer in neue Sünden fallen, die getilgt werden sollen, weil uns neue Krankheiten zustoßen, davon wir geheilt werden sollen, weil wir in neue Dürftigkeit kommen, die unterstützt werden soll, weil wir uns immer neuen Gefahren unterziehen müssen, darin wir Schutz bedürfen, und weil sich für uns immer neue Pflichten ergeben, die wir zu erfüllen haben. Solcher Weise bedürfen wir in diesem Leben immer aufs neue der Hilfe und Unterstützung, damit wir jenen verschiedenen Nöthen begegnen und abhelfen. „Jetzt."

Die höchste Noth und der heisseste Kampf aber tritt am Ende unserer Laufbahn ein, wenn wir aus dieser Pilgerschaft ausgehen und an der Schwelle der Ewigkeit stehen. Zur Stunde des Todes nämlich dringt der Teufel gewaltiger auf uns ein, uns zu täuschen und zu verderben. Der Streit wird gefährlicher, also bedürfen wir auch einer stärkern Hilfe und eines mächtigern Schutzes. Und so sehen wir, daß in dieser kurzen Gebethsformel auch die letzten Worte: „und in der Stunde unsers Absterbens" nicht vergeblich gesetzt sind, sondern ihren sehr guten Sinn haben. „Und in der Stunde des Todes."

Das Wörtchen „Amen" ist schon bey dem Gebethe des Herrn erklärt worden.

Somit ist denn jedes Wort des „Ave Maria" besonders erklärt. Unterdessen muß ich bey Erklärung zweyer Worte, welche in dem dritten Theile, oder in der Anrufungsformel vorkommen, noch etwas verweilen, nämlich bey den Worten: **„Mutter Gottes."** Daß wir Maria, die heilige Jungfrau, **als** Mutter Gottes erkennen, verehren, ist nicht bloß eine fromme Anmuthung der Gläubigen, eine bloße frey gestellte Ansicht, die wir haben können, oder nicht haben können. Es ist keine gleichgiltige, keine bloße Meynung, sondern Sache des Glaubens, was die Geschichte mit Nestorius, dem Ketzer der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, beweist. Der Gegenstand ist zu wichtig, als

Daß Maria als „Mutter Gottes" verehrt wird, beruht auf dem Glauben.

Vom Jahr 428 bis 444.

daß ich ihn an dieser Stelle, dahin er gehört, unberührt lassen könnte. Ich erzähle euch daher die Begebenheit, daraus ihr wie mit Augen schauen und mit Händen greifen werdet, daß die Würde Mariä mit dem Geheimnisse der Menschwerdung des ewigen Wortes, des Sohnes Gottes gleich laufe, und daß es wahr ist, was ich schon am Eingange dieser meiner Unterweisung als Losungswort ausgerufen habe, nämlich: wer an der Würde Mariä irrt, der irrt auch an Jesus Christus dem Sohne Gottes, an dem seligmachenden Geheimnisse des Fleisch gewordenen Wortes.

Die Würde Mariä läuft parallel mit dem Geheimniß der Inkarnation.

Da nun aber die Zeit schon abgeflossen, erzähle ich diese Geschichte in der nächsten Katechese.

Sechsundfünfzigste Christenlehre.

Maria, die heilige Jungfrau, ist Gottesgebärerin, Mutter Gottes. Diese ist ihre erhabenste Würde. Sie ward bis zur Zeit des Häretikers Nestorius von Niemand angefochten. Dieser war der erste, welcher Einrede dagegen erhob. Es frägt sich also:

IX.

„Welche ist die Geschichte des Nestorius in Bezug auf den damals schon üblichen Würdenamen Mariä: „Mutter Gottes, oder „Gottesgebärerin?"

Wer Nestorius gewesen. Siehe 1) Fr. L. Gr. zu Stolbergs Gesch. d. Rel. J. Chr. XV Thl S. 168. flg. u. 176. flg. 2) Katerkamps Kirchengesch. III. Abthl. S. 71. flg.

Nestorius, geboren aus Germanien in Syrien, kam früh nach Antiochia, ward dort zum Priester geweiht, und das Predigtamt ihm anvertraut. So lange er auf niederer Stufe stand, verbarg er seines Sinnes Hochmuth mit einer Art von Weltklugheit. Als Priester an der Kirche von Antiochia stand er, ähnlich dem heiligen Chrysostomus, der dreyßig Jahre früher in Antiochia das gleiche Amt bekleidete, im Rufe glänzender Beredsamkeit, obwohl er mehr oberflächlicher, als gründlicher Wissenschaft

war, und er genoß durch hohen Ernst in seinem äussern Wandel und durch sein eingezogenes und abgetödtetes Leben das Vertrauen aller Stände. Dieser Ruhm drang bis zum Kaiserhofe von Constantinopel und zog die Aufmerksamkeit desselben auf ihn. Es war im Jahre Christi 428, daß Sisinnius, der Patriarch von Constantinopel, mit Tode abging. Dieser war nach dem Attikus der mittelbare Nachfolger des heiligen Chrysostomus. Es mußte ein neuer Bischof gewählt werden. Aber Geistlichkeit und Volk konnten sich über die Person, die auf den Patriarchenstuhl erhoben werden soll, nicht vereinigen. So wurde denn Nestorius, wie vor drey Decenien Chrysostomus, von Antiochia nach Constantinopel berufen, um dort die Würde eines Patriarchen zu übernehmen. Da er, wie vormals Johannes, der goldene Mund, von Antiochia kam, so war man über diese Wahl allgemein erfreut; denn Chrysostomus war noch im gesegnetsten Andenken.

Hoffart brachte ihn zum Falle in die Häresie.

Man sah sich aber bald sehr getäuscht. Der Priester zum Bischofe, zum Patriarchen erhoben, dem ein so großer Ruf vorherging, bewies sich schnell als einen ketzerischen Geist. Seine Abtödtung war nur eine äussere, die, wenn Jemand sich in ihr gefällt, der innern entgegenwirkt. Ein solcher fastet, züchtiget seinen Leib in mancherley äussern Bußübungen; innerlich aber herrscht eigener Sinn, Hochmuth, des Lebens Hoffart. Hoffart war es auch, die ihn zum Falle brachte, zum Falle in die Ketzerey. Was bisher noch keiner der Irrlehrer öffentlich vorzutragen gewagt hat, trug er in kirchlicher Versammlung vor. Er widersetzte sich der Würde Mariä. „Nimmer sollte sie," ward geprediget, „Gottesgebärerin, Mutter Gottes genannt werden. Da sie ein Weib gewesen," sagte er, „dürfe sie nicht mit diesem Namen belegt werden; denn Gott könne nicht von einem Weibe geboren werden."

Auf diese Rede geschah eine große Bewegung in der Kirche; das versammelte Volk nahm lauten Antheil; denn dieser Ausdruck: „Gottesgebärerin" ward längst schon zur Erklärung des Geheimnisses der Menschwerdung mit Allgemeinheit in die Kirchensprache aufgenommen und

eingeweiht, und bezeichnet genau die schon im Nicänischen Glaubensbekenntnisse vorkommenden Worte, wo von dem Sohne Gottes gesagt wird: „Er stieg von dem Himmel und ward eingefleischt .... aus Maria der Jungfrau." Wer die Wahrheit jenes Ausdruckes läugnete, wer da läugnete, daß Maria, die heilige Jungfrau, „Mutter Gottes" sey, mußte ganz natürlich und nothwendig auch die im Glaubensbekenntnisse ausgesprochene Menschwerdung läugnen, der mußte läugnen, daß die göttliche und menschliche Natur zu einer Person Jesu Christi vereiniget ist. Auf diese Weise mußte Nestorius zur verderblichsten und verabscheuungswürdigsten Behauptung kommen, nämlich, daß der aus Maria Geborne ein bloßer Mensch sey, welcher mit dem ewigen Worte, dem Sohne Gottes, sich wohl moralisch, das ist, in der innern Gesinnung vereiniget habe, aber in der menschlichen Person von ihm getrennt geblieben ist, der also während seines Lebens Gott nur vorgestellt, repräsentirt, und so zur Heiligung der Menschen gewirkt habe, der aber nicht selbst Gott sey. Der Mensch **„Christus"** und der in der Gottheit „Gesalbte" (Christus) oder das persönliche Wort Gottes waren dem Nestorius nicht zu Einer Person vereint, nicht Eine Person, sondern sie waren ihm nur Eins, weil sie Eine Gesinnung hatten, wie solches bey allen Heiligen und wahren Gläubigen der Fall ist, welche in des Glaubens Kraft sich Gott liebend hingeben, in deren Seele sich dann, nach göttlichem Ausspruche,[1]) der Vater und Sohn niederlassen und darin wohnen, welches eine Vereinigung des Wortes, des Sohnes Gottes im Geiste, im Gemüthe ist, eine geistliche Vereinigung der Seele mit Gott, eine übernatürliche Verbindung des göttlichen Wesens oder Jesu Christi ist — die besonders auch durch den Genuß des Sakramentes gewirkt wird. Eine andere hingegen ist die persönliche, welche aber Nestorius geläugnet hat. Darum sagte er: Es sey unrecht, Maria, „Gottesgebärerin" zu nennen; aber der aus ihr geborne Mensch müsse „Gottesträger" genannt werden, oder „der Gott in sich aufgenommen," „in welchem Gott

Descendit de coelis, et incarnatus est ... ex Maria Virgine.

* Es gilt auch von d. apostol. Symbolum: Gottes einziger Sohn unser Herr .... „geboren aus Maria d. Jungfrau."

Wer läugnet, daß Maria Gottesgebärerin sey, der auch läugnet, das J. Chr. Gott sey;

der läugnet d. Einigung des Menschen Christus mit dem Worte zu Einer Person.

1) Ioh. XIV. 23.

θεοτόκος.
θεοφορος.
θεοδοκος.

wie in seinem Tempel wohnet, durch welchen Gott „wie durch sein Werkzeug" wirkt, u. s. w."

Dem Nestorius widersetzt sich Proklus.

Dem Nestorius entgegen predigte Bischof Proklus von Cyzikus, nachmals Bischof von Constantinopel, zur Erklärung der Menschwerdung die beseligende Wahrheit — unter andern in diesen Worten: „Da alle gesündiget hatten, so war Eines von Zweyen die nothwendige Folge:

Nur Gott selbst Mensch geworden, konnte uns erlösen.

entweder erging der Spruch zur Verdammung, zum Tode über alle, oder es mußte ein solcher Lösungspreis dargebracht werden, welcher die verletzte Gerechtigkeit zu versöhnen vollkommen hinreichte. Der Mensch, welcher selber unter dem Fluche lag, konnte die Erlösung nicht bewirken, ja selbst stand es nicht in dem Vermögen der Engel, einen solchen Preis darzubringen; es blieb also das Einzige übrig, daß Gott selbst für die Sünden aller dem Tode sich unterwürfe."[1]) Das konnte Er aber nicht, ohne zugleich auch Mensch zu seyn. „Unser Erlöser ist demnach nicht bloß Mensch; denn die menschliche Natur unterlag ja der Sünde; auch ist der Erlöser nicht bloß Gott und ohne menschliche Natur; denn er hatte einen menschlichen Leib; und hätte mich nicht erlöset, wenn er mich nicht angelegt hätte."[2]) Sohin konnte und mußte der ehrwürdige Bischof Maria die Mutter des Herrn „Gottesgebärerin" nennen; denn ist Jesus Christus unser Erlöser nicht bloß Mensch, sondern zugleich Gott, so ist sie Gottesgebärerin. Diesen guten Grund spricht auch der heilige Cyrillus, der Nachfolger des Theophilus auf dem Patriarchenstuhle Alexandriens aus in seinem Briefe an die Einsiedler in der Wüste, dahin auch die Lehre des Nestorius gedrungen, und die sich darüber anfragten, welchen er schreibt:[3]) „daß er sich verwundere, wie es habe bezweifelt werden können: ob die heilige Jungfrau Gottesgebärerin zu nennen sey; denn wenn unser Herr Jesus Christus Gott ist, so müsse ja die heilige Jungfrau, die Ihn geboren hat, Mutter Gottes genannt werden." Sie ist „Gottesgebärerin."

1) Act. Conc. Ephes. P. I. c. 5. ed. l'Abbé.

2) Loc. cit. c. 8.

Wird Gott ein Mensch geboren, so ist die Gebärerin nothwendig eine Gottesgebärerin, Gottes Mutter.

3) S. Cyril. Alex. contr. Nestor.

Es erhob sich aber eine andere Frage:[4]) ob die heilige Jungfrau die Mutter der **Gottheit** (Christi) sey? Das ist sie nicht. Das lebende und persönlich selbstständ-

4) Vid. loc. cit. cap. 12.

Maria ist d. Mutter der menschgewordenen Wor-

tes oder Gottes, nicht aberd. Gottheit Christi.

dige Wort ist aus der Wesenheit des Vaters gebohren und ungetrennt, ja unzertrennlich in ihm und mit ihm. Gottes Sohn, das Wort ewiglich vom Vater erzeugt, hat keine Mutter. Dieses persönliche Wort aber ist in der Fülle der Zeiten Mensch geworden, das heißt, mit einem menschlichen, von einer erkennenden Seele belebten, Leibe verbunden worden. Mensch geworden nun, ward das Wort, Gottes Sohn, von einer Mutter (aber, wie wir wissen, ohne Zuthun eines Mannes, also ohne Vater) geboren, geboren von Maria, der Jungfrau. Gleichwie denn die Mütter, welche nach der Naturordnung empfangen und gebähren (ungeachtet aus ihrer Substanz nur der menschliche Leib, nicht aber die Seele gebildet wird) nicht Mutter des Leibes, sondern des ganzen, aus Leib und Seele gebildeten Menschen genannt werden, und gleichwie Elisabeth nicht bloß die Mutter des Leibes (St. Johannis,) sondern des ganzen lebendigen Johannes genannt wird, so müssen wir auf gleiche Weise von Emmanuel (Gott mit uns) sprechen: das ewige, aus dem Wesen des Vaters erzeugte, Wort sey dadurch, daß es menschliches Fleisch angenommen und sich angeeignet und deßwegen unsere Natur angelegt hat, auch des Menschen Sohn geworden, es sey also Gott und Mensch. Daraus folgt nun: daß das ewige Wort Gottes, dem Fleische nach, vom Weibe geboren sey, und als solches geglaubt und gelehrt werden müsse. Maria, die heil. Jungfrau, hat somit nicht die Gottheit Christi geboren, denn diese ist aus dem Vater ewiglich geboren; wohl aber Christum das Fleisch gewordene Wort, den Mensch gewordenen Gott, Christum den Menschen und den mit dem Menschen vereinigten, persönlich — zu Einer Person vereinigten Gott. Denn wie die Seele mit dem Leibe den Einen und ganzen Menschen ausmacht, also auch der Gott und Mensch den Einen Christus. Solcher Weise ist Maria, die Jungfrau, in Wahrheit Gottesgebärerin, Mutter Gottes, weil Mutter Christi des Menschen und des Gottes.

Auch die Glaubensformel, welche bey dem Kampfe gegen Nestorius in dem Concilium zu Alexandria unter dem heiligen Cyrillus vorgelegt worden ist, spricht diese Lehre eben so aus und bestätiget sie. Sie lautet unter

andern: „Wir bekennen, daß unser Herr Jesus Christus der Eingeborne Sohn Gottes ist, vollkommener Gott und vollkommener Mensch ... ewiglich erzeugt aus dem Vater nach der Gottheit, in den letzten Zeiten aber aus Maria der Jungfrau geboren nach der Menschheit. Es ist eine Einigung zweyer Naturen geworden, weßwegen wir Einen Christus, Einen Sohn, Einen Herrn bekennen. Nach diesem Verstande der unvermischten Einheit bekennen wir, daß die heilige Jungfrau Gottesgebärerin sey...“ [1])

1) Conc. Ephes. P. III. c. 30.

Das Gleiche ward auch gelehrt von Paulus, dem Bischofe von Emesa, einem Greisen, ehrwürdig durch Alter, aber noch ehrwürdiger durch hohe Gesinnung, einem Manne ausgezeichnetster Gaben des Geistes, der im Namen vieler Bischöfe zum Stuhle des heil. Markus nach Alexandria gesendet und dort diese vertretend, am Weihnachtstage geprediget hat. Er redete unter andern also: „... Heute ist das Kind geboren, auf welches die ganze, so unsichtbare als sichtbare, Schöpfung ihr Heil gründet. O des erhabenen Wunders! eine Jungfrau gebährt und bleibt eine Jungfrau. Ueber dieses Wunder hat schon in der Vorzeit der Seher Isaias ausgerufen: Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären; der wird genannt werden „Gott mit uns.“ So hat denn die Gottesgebärerin den „Gott mit uns“ geboren.“

Im J. Chr 432.

Isai. VII. 14.

Hier unterbrach das Volk den Prediger: „Siehe! das ist der rechte Glaube; das ist die Gabe Gottes! Rechtgläubiger Cyrillus! das eben wünschen wir zu hören: Wer nicht so spricht, sey Anathema.“

Dann fuhr der Prediger fort: „Ja, wer nicht so spricht, urtheilt und gesinnt ist, soll aus der Kirche verstoßen seyn. Denn die Gottesgebärerin Maria hat uns geboren den Emmanuel, das heißt, den Mensch gewordenen Gott. Denn Gott, das Wort, der vor aller Zeit, auf eine unaussprechliche Weise, aus der Wesenheit des Vaters Erzeugte, ist in der letzten Zeit geboren aus der Jungfrau. Er hat unsere Natur vollkommen angelegt, die Menschheit, von dem ersten Augenblick seiner Empfängniß an, mit sich vereiniget und unsern Leib sich als einen Tempel erbaut;

und so ist er denn zugleich als wahrer Gott und als vollständiger Mensch aus der gottgebärenden Jungfrau hervorgegangen. Denn die Verbindung von zwey Naturen, der göttlichen nämlich und der menschlichen, hat uns den Einen Sohn, den Einen Christus, den Einen Herrn gebildet."

Hier wurde er von dem zum Gottesdienste versammelten Volke von neuem unterbrochen: „Willkommen, rechtgläubiger Bischof! selber würdig, bist du zu dem Würdigen gekommen" u. s. w. Sie meynten ihren Bischof und Patriarchen Cyrillus, welcher, wie ich auch kurz zuvor es euch von ihm angeführt habe, auf gleiche Weise die heilige Jungfrau als Gottesgebärerin erkannte, als Mutter Gottes pries.[1])

1) Conc. Ephes. P. III. c. 31.32. 33.

Des Nestorius Lehrbegriff kam dann vor das allgemeine Concilium, zu Ephesus gefeyert, und ward von demselben verworfen, und die Lehre, daß Maria, die heilige Jungfrau, Mutter Gottes, Gottesgebärerin sey, ging siegreich aus dem Kampfe hervor. Die ganze Kirche in Orient und Occident erkennt und verehrt Maria als die Gebärerin Gottes. Schon im Canon, der in die früheste Zeit fällt, in dem heiligsten Acte des göttlichen Dienstes, der Messe, lesen wir unmittelbar vor der Consekration in der Feyer und Anrufung der Heiligen „oben an" (so lauten die Worte) „das Gedächtniß der allezeit glorwürdigen Jungfrau, der Gebärerin Gottes und unsers Herrn Jesu Christi." Den gleichen Ausdruck finden wir auch unmittelbar nach dem Pater noster, da der Priester um Erlösung von allen Uebeln, den gegenwärtigen, zukünftigen und vergangenen bittet „durch die Fürbitte," wie der Ausdruck lautet, „der allezeit seligen und glorwürdigen Jungfrau, der Gebärerin Gottes Maria."

Infra Actionem.

Memoriam in primis gloriosae semper Virginis Mariae Genitricis Dei et D. N. J. Ch.

Intercedente beata et gloriosa semper Virgine Dei genetrice Maria.

Schluß dieser Katecheſe.

Daraus denn und aus der Geschichte des Häretikers Nestorius möget ihr deutlich und klar erkennen, wie die Würde Mariä als Gottesgebärerin mit dem Geheimnisse der Menschwerdung des ewigen Wortes, des Sohnes Gottes, parallel laufe. Ihr seyd nun des Irrthums kundig, welchen der Ketzer Nestorius ausgeboren hat, aber ihr seyd durch die Lehrer und Väter, durch Proklus, durch den Patriarchen Cyrillus, Paulus von Emesa, dann durch die

Väter der Synode von Alexandria und des allgemeinen Conciliums von Ephesus überzeugt worden, daß Maria in Wahrheit Gebärerin Gottes, Mutter Gottes sey. Ist sie aber Gottesgebärerin, und, wie ich euch neulich — in der vorletzten Katechese — gelehrt habe, unsere Mutter, so haben wir alle Ursache mit ganzem Vertrauen zu ihr zu treten, und sie um Hilfe, um ihre Fürsprache anzurufen. Davon aber, da die Zeit schon abgelaufen ist, das nächste Mal.

Siebenundfünfzigste Christenlehre.

Uebergang zum Inhalte dieser Katechese.

Ich habe euch in der drittletzten Christenlehre aus den Schriften der Väter nachgewiesen, daß Maria schon in ältester Zeit mit dem Gruße des Engels gefeyert und verehrt worden ist; zum Theile ward auch schon in jenen Väterstellen hin und wieder ein Beweis gegeben, daß in alter Zeit Maria angerufen worden. Nun aber möchte ich euch ganz besonders den Beweis für die schon in alter Zeit übliche Anrufung führen. Es frägt sich demnach

X.

„Welche Väter beweisen uns, daß die Anrufung Mariä schon in alter Zeit üblich gewesen?"

Der h. Ephraem ruft Maria an.

Allererst beweise ein Lehrer und Vater des IV. Säkulums, daß Maria sowohl gepriesen, als auch angerufen worden sey. Der heilige Ephräm, der Syrer, zugenannt[1]) „der Lehrmeister der Welt," dieser ruft Maria in folgenden Worten an:[2]) „Unbefleckte und durchaus reine Jungfrau Gottesgebärerin, Königin Aller, Hoffnung derer, die verzweifeln, meine glorwürdigste Frau, höher denn die Himmelsbewohner, reiner als die Strahlen und der Glanz der Sonne u. s. w. unter deinen Flügeln bewahre und schütze mich; erbarme dich meiner, der ich voll Koth und Unflath bin, der ich durch meine sehr vielen Sünden Gott

1) Magister orbis. Er starb im J. Chr. 378.

2) S. Ephraem orat. de laud. sanctiss. Dei matr.

Auch d. Ephräm war Maria die Gebährerin Gottes.

meinen Schöpfer und Richter beleidiget habe, damit nicht der Satan, dieser verderblichste Feind, meiner sich rühme. ... Durch die Fürsprache der allezeit reinen Jungfrau Gottesgebärerin erbarme dich, mein gütigster Gott, deiner Creatur..... Braut Gottes, unsere Frau, Hilfe der Unterdrückten und Zuflucht aller Christen, nimm mein armseliges Gebeth von meinen Lippen an, und bitte nach deiner mütterlichen Güte deinen Sohn, meinen Herrn und Gott, daß er mir seine Barmherzigkeit erzeige, und mir verleihe, die Sünden zu lassen, zur Buße mich zu kehren und seine Gebothe zu halten. Gütigste Jungfrau, stehe mir bey, sey meine Helferin in diesem Leben, treibe zurück alle feindlichen Anfälle, leite mich hin zum Heile, und im letzten Augenblicke des Lebens bewahre meine Seele und halte fern von ihr den Anblick der bösen Geister der Finsterniß; an jenem schrecklichen Gerichtstage aber befreye mich von der ewigen Verdammniß, und erwirke endlich, daß ich ein Erbe werde der unzugänglichen Glorie deines Sohnes und Gottes. . . ."

Also 100 Jahre v. Nestorius schon war es schon Uebung, Maria die Gebärerin Gottes zu nennen.

Siehe da, wie ähnlich die Anrufung Maria, von dem heiligen Vater und Lehrer Syriens gesprochen, der Anrufung kommt, die dem englischen Gruße angefügt ist. Was in dieser sehr kurz gefaßt ist, wird von Ephräm ausführlicher gegeben.

Der h. Augustin ruft Maria an.

* Er blühete v. IV. aufs V. Säkulum. Geb. 355., gest. 430.

St. Augustin, auch ein heiliger Vater und Lehrer alter Zeit,* der nach dem Beyspiele der Vorfahren die Wahrheit und Uebung der Kirche an die Nachfolger überlieferte, rief nicht weniger die heilige Jungfrau an, da er spricht:[1]) „Seligste Jungfrau Maria, nimm unsern geringen Dank an, der deinen Verdiensten nicht gleich kommt, und wenn du unsere Gebethe aufnimmst, so entschuldige durch deine Fürbitte unsere Sünden. Laß unsere Gebethe in das Heiligthum der Erhörung gelangen, und bringe uns zurück das Heilmittel der Versöhnung. Empfange, was wir darbringen; gieb uns, um was wir bitten; entschuldige, was wir fürchten. Heilige Maria, komme zu Hilfe den Elenden, richte auf die Kleinmüthigen, erquicke die Weinenden, spreche für das Volk, vertrete die Priesterschaft, bitt' für das andächtige Frauengeschlecht, laß

1) S. Aug Serm. 2 de Annunt. Dom, qui est serm. 18. de Sanctis.

Ein Kirchengebeth.

Alle deine Hilfe erfahren, welche dein heiliges Gedächtniß feyern."

Dieses letztere Gebeth des heil. Augustin: „heilige Maria" u. s. w. hat die heilige Kirche zu ihrem Gebethe erhoben, und läßt es von ihren Priestern vielmal in den geweihten Stunden bethen.

Ein Beispiel v. Anrufung Mariä und d. Erhörung.

Gregor von Nazianz, vorzugsweise der Theologe genannt, ein eben so großer Redner, als frommer Bischof, erzählt uns eine Geschichte von einer Jungfrau, welche Maria angerufen hat und erhört worden ist. Er schreibt:[1]) „Es war eine gewisse Jungfrau edler Abkunft, stammend aus der Familie eines Patriziers, und reiner Sitten. Ihre Schönheit verwundete das Herz des Jünglings Cyprian. Dieser machte einen Versuch auf Keuschheit, gebrauchte aber zur Kuplerin nicht ein gewisses altes Weib, das zu solchen Dingen tauglich war, sondern einen gewissen Dämon, der die Körper und die Wollust liebt. Sobald das Mädchen den bösen Anschlag merkte, und die Nachstellungen erkannte, und nachdem alle Mittel dagegen fehlschlugen, nahm sie ihre Zuflucht zu Gott und erwählte zum Beschützer wider die verabscheuungswürdige Lust ihren Bräutigam, welcher Susanna[2]) von der Gefahr des Todes befreyt und Thekla bewahrt hat, jene von den unsinnigen Aeltesten, diese von ihrem Freyer, dem Tyrannen. Wer war dieser Bräutigam, den sie erwählt hatte? Christus. Zu Ihm bethete sie, der du, sagte sie, auch die Geister schiltst,[3]) und denen, welche versenkt werden, heraushilfst,[4]) und auf dem Meere trocknen Fußes wandelst, und die Legionen Geister in die Tiefe stürzest, u. s. w. Indem sie dieses und mehr anderes erwähnte, flehte sie zu Maria, der Jungfrau, daß sie ihr, der in Gefahr schwebenden Jungfrau, zu Hilfe kommen möchte, und stärkte sich durch das Heilmittel des Fastens und der Abtödtung, theils um die Schöne der Gestalt, die ihr gefährlich war, zu verdunkeln, und so der Flamme allen Stoff zu entziehen und das Feuer wilder Lust auszulöschen, theils um durch Kreuzigung ihrer selbst Gott zu versöhnen. Die Jungfrau überwindet; der Dämon wird besiegt. Der Versucher tritt vor den Liebhaber, und erklärt ihm, daß er

1) S. Greg. Naz. orat. 18. in laud. S. Cypriani Martyr.

Die Jungfrau bethet ernstlich zu Gott und Jesus Christus.

2) Daniel XIII.

3) Luc. IX. 43.

4) Matth. XIV. 25—32.

Dann ruft sie Maria an.

Und bedient sich der Faste u. Abtödtung.

besiegt worden sey, und wird deßhalb von demselben verachtet.

So ward das Mägdlein, das zur seligsten Jungfrau gerufen, erhört, und der Jüngling, der zuvor zum Bösen sich gewendet, Gott gewonnen.

Auch Gregor v. Naz. ruft Maria an.

Eben dieser Heilige des vierten Jahrhunderts * ruft selbst auch die seligste Jungfrau in diesen Worten an:[1]) „O dreymal selige Mutter, o Licht der Jungfrauen, die du die Lichttempel des Himmels bewohnest, befreit bist von den Flecken der Sterblichkeit, geschmückt nun mit dem Kleide der Unsterblichkeit, neige dein gütiges Ohr von der Höhe herab zu meinen Worten, und nimm, o Jungfrau, ich bitte, meine Gebethe gnädig auf. Denn dir gebührt von dem Sterblichen einzig Ehre hier, die du geworden bist aus Gottes Kraft, die Mutter des Wortes .... lenke mein Herz, daß ich an Tugend reicher werde, und dich allezeit zur Beschützerin meines Lebens und endlich zur gütigen Fürsprecherin bey deinem Sohne habe. Sey gegrüßt Mutter und Jungfrau, Königin der Welt, erzeige dich allezeit gütig dem Sterblichen, sey allezeit und überall Rettung und Schutz mir."

* Er starb 389.

1) S. Gregor. Naz. in Trag. Christus patiens.

Maria Königin der Welt.

Genug nun! Diese drey vortrefflichen Lehrer beweisen für alle, daß es schon in frühester Zeit Uebung gewesen, Maria anzurufen. Ich füge euch noch einige Zeugnisse heiliger Väter an, besonders solche, in welchem die heilige Jungfrau mit unserer Mutter Eva verglichen wird, welche die Würde und Macht, die Herrlichkeit und Ehrwürdigkeit uns besonders anschaulich machen.

Maria in ältester Zeit angerufen.

XI.

Siehe I. Bd. VIII. Katech. IV. Hauptst. 3. Art. 9. Fr. S. 80. n. 2.

„Welche Väter vergleichen Maria die seligste Jungfrau mit unserer Mutter Eva und wie?"

Allererst der heilige Irenäus, welcher ein Schüler war des heiligen Polykarpus, des Jüngers St. Joannis, und im zweyten Säkulum * geblüht, und den bischöflichen Stuhl von Lyon geziert hat. Also schreibt er:[2]) „Wie Eva ist verführt worden, daß sie sich von Gott entfernte, so ist Maria beredet worden, daß sie Gott gehorsame,

* Er gab Christo blutiges Zeugniß circ. 205.

2) S. Irenae. L. V. adv. haeres. c. 19.

Eine Vergleichung Mariä mit Eva.

damit Maria, die Jungfrau, eine Fürsprecherin würde Evä, der Jungfrau; und wie das menschliche Geschlecht durch eine Jungfrau dem Tode unterworfen wurde, so soll es auch durch eine Jungfrau vom Tode wieder befreyt werden, damit das Gleichgewicht, durch den Ungehorsam der Jungfrau gestört, durch den Gehorsam der Jungfrau wieder hergestellt würde."

Also verehrt und feyert der Schüler eines apostolischen Vaters die seligste Jungfrau.

St. Augustin vergleicht Maria mit Eva.

Vernehmet auch die schöne Vergleichung Mariä mit Eva, welche der große Lehrer und Vater, der heil. Augustin uns giebt. Er spricht: [1]) „Gebenedeit bist du unter den Weibern, die du den Männern sowohl, als auch den Frauen das Leben geboren hast. Die Mutter unsers Geschlechtes hat über die Welt Strafe gebracht, die Gebärerin des Herrn hat der Welt das Heil gebracht. Eva ist Urheberin der Sünde, Maria Urheberin des Verdienstes. Eva schadete, weil sie tödtete; Maria nützte, weil sie belebte. Eva schlug Wunden, Maria heilte. Denn an die Stelle des Ungehorsams trat der Gehorsam, an die Stelle der Treulosigkeit Glaube, Treue."

1) S. Aug. serm. 2 de annunt. Dom., qui est serm. 18. de Sanctis.

Also erhebt der ausgezeichnete Lehrer die Herrlichkeit und Macht der heiligsten Jungfrau.

Der heilige Fulgentius, der vom fünften auf's sechste Jahrhundert *) blühte, und die Kirche von Ruspe in Afrika regierte, der der Augustinus seiner Zeit gepriesen wird, rühmt Maria auf diese Weise: [2]) „Durch Maria ist der Himmel geöffnet; denn durch sie hat Gott das wahre Licht über die Welten ausgegossen. Maria ist eine Leiter des Himmels geworden, weil Gott durch sie auf die Erde herabgestiegen ist, damit die Menschen verdienten, durch sie in den Himmel aufzusteigen. Maria ist die Wiederherstellung der Frauen geworden, welche durch sie, wie es erwiesen ist, von dem Verderben des ersten Fluches errettet sind. Denn die drey Uebel der Eva sind durch die drey Güter Mariä aufgehoben. Denn der Eva ward gesagt: [3]) „In Schmerzen und Betrübniß wirst du gebären, und deinem Manne unterthan seyn und er wird über dich herrschen." Diesen dreyen Uebeln sind also die

*) Er starb cir. 530 n. Chr.

2) S. Fulgent. de laud. Mariae.

Maria öffnet den Himmel, und ist des Himmels Leiter.

Maria die Wiederherstellung der Frauen.

Vergleichung Mariä mit Eva.

3) Genes. III. 16.

Die drey Uebel der Eva.

Frauen hingegeben, welche Maria nicht treffen, dem Schmerz,
Die drey Güter Mariä. der Betrübniß, der Dienstbarkeit. Maria hingegen ist mit den drey vortrefflichsten Gütern beehrt, nämlich des englischen Grußes, des göttlichen Segens, und der Fülle der
1) Luc. I. 28. Gnade. Denn wie wir lesen, so ward sie gegrüßt: [1]) „Ave Maria, du bist voll der Gnade, du bist gebenedeit unter den Weibern." Da der Engel sagte: „Ave," so gab er ihr den himmlischen Gruß. Da er sagte: „Voll der Gnade", so zeigte er an, daß nun der Zorn mit der ersten Sentenz gehoben und die Gnade des Segens vollkommen hergestellt worden ist. Da er sagte: „du bist gebenedeit unter den Weibern", so hat er die gesegnete Frucht ihrer Jungfrauschaft ausgesprochen, damit sie darum die Gebenedeite unter den Weibern heisse, weil sie Jungfrau geblieben ist; denn Eva war verflucht, welche jetzt, wie wir glauben, durch Maria zum Segen der Herrlichkeit wiedergekehrt ist. Kommet Jungfrauen zur Jungfrau, ... kommet Gebärende zur Gebärerin, kommet Mütter zur Mutter, ... Maria, die Jungfrau, hat deßhalb alle diese Kurse der Natur in unserm Herrn Jesus Christus übernommen, damit sie, die neue Eva, durch Bewahrung der Jungfrauschaft, allen Frauen, die zu ihr fliehen, hälfe, und das ganze Geschlecht der Frauen, die zu ihr kämen, so wieder herstellte, wie der neue Adam, Jesus Christus der Herr, das ganze Geschlecht der Männer wieder gewann."

Papst Innocenz **III.**, dieser große, mächtige Geist, machte beynahe die nämliche Vergleichung, indem er
2) Innocent III. serm. 2. de assumt. M. V. prediget: [2]) „Es ziemte sich, daß, wie durch ein Weib der Tod in die Welt eingegangen ist, so auch durch ein Weib das Leben wieder in die Welt käme, und deßhalb hat Maria gerettet, was Eva verdammt hat, damit, woher der Tod entstund, daher auch das Leben erstünde. Eva hat in des Teufels Ansinnen gewilliget und den verbothenen Apfel gegessen,
Eine vierte Vergleichung Mariä mit Eva.
3) Genes. III. 6. nach jenem Worte der Schrift: [3]) „Sie nahm von der Frucht, und aß und gab davon dem Manne;" Maria glaubte dem Engel und empfing den verheissenen Sohn,
4) Luc. I. 31. nach jenem Worte der Schrift: [4]) „Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären." Eva aß
5) Gen. II. 17. den Apfel zum Tode, wie es ihr vorhergesagt war: [5]) „wel-

ches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben." Maria empfing den Sohn zum Heile, wie es ihr vorher angezeigt worden ist:[1] „Du sollst seinen Namen Jesus heissen; denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden." Eva hat in Schmerzen geboren, nach dem Worte der Schrift:[2] „Ich will deine Bedrängnisse und deine Schwangerschaft vermehren und du sollst in Schmerzen gebären." Maria gebar in Freude, nach dem Worte:[3] „Ich verkündige euch große Freude, welche allem Volke widerfahren wird, denn heute ist euch geboren der Heiland, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids." Eva war von dem Manne allein hervorgebracht,[4] denn Gott der Herr hat aus der Rippe, die er von Adam genommen hatte, ein Weib gebildet; sie aber brachte Mann und Weib hervor. Maria aber ward von einem Manne und Weibe hervorgebracht, sie aber brachte nur einen Mann zur Welt, „weil der Herr auf Erde[5] ein neues Ding geschaffen hat, eine Frau wird den Mann umgeben." Jene ist Eva genannt; zu dieser ward gesagt „Ave"; denn durch sie ist der Name Eva umgewandelt worden. „Ave", sagte der Engel, „Gnadenvolle, der Herr mit dir." Als wollte er sagen: Jene war voll Sünde „du aber bist voll Gnade ...." o Jungfrau ...

1) Matth. II. 21.

2) Gen. III. 16. Luc. II. 10.

3) Luc. II. 10.

4) Genes. II. 22.

5) Hierem. XXXI. 22.

Eva in Ave umgewandelt.

Diese sind die schönen Vergleichungen Mariä mit Eva, an welchen die Macht und Herrlichkeit der heiligen Jungfrau anschaulich dargestellt sind.

XII.

„Welches ist die Mitte und Hauptsache des englischen Grußes?"

Der Mittelpunkt des Ave Maria

Wenn wir den Inhalt des englischen Grußes erwägen, und Alles, was ich euch aus den heiligen Vätern angeführt habe, wohl in das Auge fassen, so ist ohne Zweifel das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes in der seligsten Jungfrau die Mitte und Hauptsache, darin der Inhalt desselben sich sammelt. Weil dieses heilsamste Geheimniß in der heiligen Jungfrau gewirkt worden ist, darum preisen und

die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

verehren wir sie, darum grüssen wir sie mit dem Engel und nach dem Beyspiele des Engels, und im Gruße und Preise, in der Verehrung Mariä feyern wir zugleich das Fleisch gewordene Wort, wir feyern in Maria Jesum Christum, ihre gebenedeite Frucht, den Menschgewordenen Gott. Der englische Gruß ist sohin eine Feyer, eine Danksagung wegen des herrlichen Mysteriums der Menschwerdung Gottes; denn für Maria ist nichts glorreicher, und für uns nichts nützlicher als dieses Geheimniß, und nichts ist wirksamer, unsere Hoffnung *) zu erwecken und das Vertrauen unserer Gebethe zu vermehren, als eben dieses Geheimniß. Da der Sohn Gottes nur unsertwegen, der Menschen und um unsers Heiles willen, von dem Himmel in den jungfräulichen Schooß sich niedergelassen hat, so treten wir, gestützt auf diese so große Wohlthat, vertrauensvoll zur Gottesgebärerin, gleich als hätten wir ein Recht zu begehren, daß sie bey ihrem Sohne für uns bitte, und uns das Heil erlange, welches er uns durch die Menschwerdung, durch sein Leiden und Sterben erworben hat.

In Maria feyern wir J. Chr. das Fleischgewordene Wort.

*) Siehe auch da einen Faden, der diesen Anhang an unsern zweyten Theil knüpft.

XIII.

„Soll man den englischen Gruß öfter bethen?"

Der Nutzen, wenn wir das Ave Mariä öfter bethen.

Daß wir den englischen Gruß öfter sagen und mit demselben Maria feyern und anrufen, ist sehr nützlich. Denn die Fürsprache Mariä der seligsten Jungfrau ist gewiß wirksamer, als die Fürbitte eines jeden andern Heiligen. Denn es giebt weder unter den Engeln, noch unter den Heiligen, welche mit Christus regieren, einen, der mit Christus, dem Sohne Gottes so enge verbunden, und mit eben so vielen Gnaden überhäuft ist, als die jungfräuliche Mutter. Jedoch muß man sich sehr hüthen, daß man die seligste Jungfrau Gottesgebärerin deßwegen Christo gleichsetze. Denn unendlich fern steht immer die Creatur von dem Schöpfer.

Die Fürsprache Maria wirksamer als die Fürsprache jedes andern Heiligen.

Man setze sie aber nicht Christo gleich.

XIV.

„Zu welcher Zeit soll man den englischen Gruß bethen?"

Die Zeiten, wann wir das Ave bethen sollen.

Morgens, Mittags und Abends, dann, wenn wir in irgend einer Gefahr schweben, wenn uns eine Versuchung

dränget, zur Zeit der Krankheit, besonders aber bei herein-
brechendem Tode.

Die Gebethsformel „der Engel d. Herrn."

Bei dieser Gelegenheit denn, da ich euch ermahne, den englischen Gruß des Morgens, Mittags und Abends zu bethen, kann ich den so genannten „Engel des Herrn" nicht übergehen, dazu in katholischen Landen und Orten ohnehin des Tages dreymal geläutet wird. Ich finde mich verpflichtet, diese Gebethsweise euch bey diesem Anlasse zu erklären, da sie großen Theils aus dem englischen Gruße besteht. Davon aber in der nächsten Katechese.

Achtundfünfzigste Christenlehre.

Zweyter Abschnitt.

Von der Gebethsformel, genannt:

Der Engel des Herrn,

sammt dem

Salve Regina.

Uebergang zum Gegenstande dieser Katechese.

Ich habe in der letzten Katechese die Erklärung des „Ave Maria" oder des englischen Grußes, der dem „Vater unser" angefügt wird, vollendet. Die Mahnung an euch, das „Ave" des Tages drey Mal zu bethen, veranlaßt mich, auch über die Gebethsweise, „der Engel des Herrn" genannt, euch eine besondere Unterweisung zu geben, welcher ich dann noch die Erklärung des bekannten und sehr üblichen „Salve Regina," des Rosenkranzgebethes, und endlich der lauretanischen Litanei beyfügen werde.

Der dreyfache Dienst.

Die Uebung dieser Gebethsformeln gehört zum Dienste Mariä. Man unterscheidet einen mehrfachen Dienst,

1. Der Dienst, Gott geweiht.

allererst den Dienst, welchen wir Gott dem Herrn, dem Allerhöchsten, schuldig sind, und welcher der höchste Dienst ist, der nach dem griechischen Ausdrucke Latreia oder

1) λατρεία. Latria[1]) heißt; dann den Dienst, welchen wir den Hei-
2. Der Dienst, den Heiligen geweiht. ligen Gottes erweisen, welcher wieder nach dem griechischen
2) δουλεία. Worte Duleia oder Dulia[2]) genannt wird. Ich werde euch in dieser wichtigen Sache bey der Erklärung des ersten Gebothes aufs fleißigste unterweisen. Es giebt auch noch
3. Der Dienst Mariä. einen dritten Dienst, welcher in die Mitte der beyden vorher
5) ὑπερδουλεία. bezeichneten fällt, das ist, der Dienst Mariä, welcher hieher gehört, und Hyperduleia oder Hyperdulia[3]) genannt wird. Diesen, da er hier seine Stelle hat, erläutere ich euch nun so kurz und gut als möglich.

Was der Dienst Mariä sey. Die Hyperduleia oder Hyperdulia Mariä ist ein gewisser höherer Dienst, welchen man der seligsten Jungfrau wegen ihrer besondern Auszeichnung oder Vortrefflichkeit vor den übrigen Heiligen schuldig ist. Den Grund spricht der heilige Hieronymus aus. „Denn," sagt er,[4]) „den übrigen Jungfrauen (und Heiligen) ist die Gnade nur theilweise verliehen, in Maria aber hat sich die Fülle der Gnade ganz ergossen, welche in Christus gewesen ist, obschon auf ganz andere Weise, als in Christus. Denn in Christus ist die Fülle der Gnade gewesen, als im Menschen, dem sie persönlich eigen ist, in Maria aber wie in einem Tempel, der besonders geweiht ist; in Christus, wie im Haupte, dem die Gnade entquillt, in Maria aber wie im Halse, der sie hinübergießt."

4) S. Hieronym. in serm. de assumt.

per partes.

Aliter et aliter.

Die Aktus des marianischen Dienstes sind: Dieser vorzügliche Dienst Mariä offenbart sich in verschiedenen Arten, in der Liebe und Ehrerbiethung gegen Maria, im Vertrauen zu Maria, in der Nachahmung Mariä, endlich in der Ausbreitung der Verehrung der seligsten Jungfrau. Er besteht

1. Liebe u. Ehrerbiethung gegen Gott. in der Liebe und Ehrerbiethung gegen Maria, vermöge welcher wir uns wegen ihrer Vorzüge und Glorie herzlich erfreuen und frohlocken und uns aller jener Werke der Andacht, die ihr unsere Verehrung beweisen, und welche ihr gefallen, befleißen. Hierin geht uns die heilige Kirche mit dem Beyspiele voran, da sie in den Messen und Tagzeiten der Feste Mariä jubelt. Nur Ein Beyspiel aus der Messe von Mariä Geburt, die wir kürzlich gefeyert. Dort lesen wir:[5]) „Gebenedeit und ehrwürdig bist du, o Jungfrau Maria, die du ohne Ver-

5) Vid. Gradual. in Miss. Nativ. B. V. M.

letzung der Jungfrauschaft als Mutter des Heilandes erfunden worden bist. Jungfrau, Gottesgebärerin, den der ganze Weltkreis nicht faßt, der hat sich in deinen Leib eingeschlossen und ist Mensch geworden. Allelujah, Allelujah! Selig bist du, o heilige Jungfrau Maria, und alles Lobes höchst würdig, weil aus dir aufgegangen ist die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott. Allelujah!"

2. Das Vertrauen zu Maria;

Vermöge des Vertrauens fliehen wir in kindlicher Zuversicht zur seligsten Jungfrau wie zu unserer Mutter, wenn wir wünschen, daß Gott uns irgend ein Gut verleihen, oder ein Uebel von uns abwenden möchte, und wir legen alle Sorge für uns und unsere Angelegenheiten ganz und gar in ihren mütterlichen Schooß — nach der Ermahnung des heiligen Bernhardus, der da spricht:[1] „Alles, was du immer vorbringen oder erhalten willst, gedenke es Mariä zu empfehlen, wenn du nicht abgewiesen werden willst. Kindlein! Diese ist die Leiter für die Sünder, diese meine größte Zuversicht, diese der ganze Grund meiner Hoffnung. Ich sage euch, wenn wir bey ihr andächtig anklopfen, wenn wir sie andächtig anrufen, so wird sie mit uns Mitleid haben, und unserer Noth abhelfen. Es kann ihr weder an Macht fehlen, noch am Willen; denn sie ist die Königin des Himmels, barmherzig, die Mutter der Barmherzigkeit." So weit der heilige Bernhardus.

1) S. Bern. in serm. de nativit.

3. Die Nachahmung Mariä.

Virginis cultus pulcherrimus est optima vita.

Ein weiteres Element des Dienstes Mariä besteht vorzüglich in der Nachahmung, nämlich darin, daß wir unser Leben göttlich und nach unserer Berufung einrichten; denn, singt ein gewisser Dichter, „der schönste Dienst Mariä ist ein göttlich Leben." Und, wie der heilige Ildephons sagt:[2] „Das wahre Lob des Herzens ist die Nachahmung des Werkes."

2) S. Ildeph. serm. de assumt.

4. Ausbreitung d. Dienstes Mariä.

Endlich beweist sich die ausgezeichnete Verehrung in der Verbreitung des Dienstes Mariä, geschehe sie denn durch öffentliche Predigten, oder durch Privatermunterungen, oder daß man Bücher schreibe oder austheile, welche das Lob und die Verehrung Mariä enthalten, oder durch Vertheilung derley Bilder

oder Rosenkränze, oder daß man andere berede, und ihnen den Rath gebe, in Bündnisse oder Verbrüderungen zu treten, welche zum Dienste, zur Ehre Mariä geschlossen sind.

Zum Dienste Mariä gehören auch das „Ave," „der Engel des Herrn, d. „Salve" u. s. w.

Zu diesem eben bezeichneten Dienste Mariä gehört denn offenbar auch ein jegliches Gebeth, dadurch Maria gepriesen, verehrt und angerufen wird, vor allem das „Ave Maria" oder der englische Gruß, den ich euch bisher erklärt habe. Dahin gehören dann, wie ich zuvor bemerkt, die Gebethe „der Engel des Herrn," das „Salve Regina," der Rosenkranz mit der lauretanischen Litaney, die ich euch nun zu erklären vorhabe. Allererst denn höret die Erklärung der Gebethsweise, genannt

Der Engel des Herrn.

I.

„Welche ist die Gebethsformel „der Engel des Herrn," aus welchen Theilen besteht sie, und warum nennt man sie also?"

Der Name: „der Engel des Herrn."

Sie heißt „der Engel des Herrn," weil sie mit diesen Worten anfängt, wie man das Gebeth des Herrn von seinen Anfangsworten „Vater unser" nennt.

„Der Engel des Herrn" hat drey Theile.

Es besteht aber diese Gebethsweise aus drey Theilen und einem angefügten Kirchengebethe. Der erste Theil lautet: „Der Engel des Herrn brachte Mariä die Bothschaft, und sie empfieng von dem heiligen Geiste,"[1]) dem dann ein „Ave Maria" folgt. Der zweyte Theil lautet: „Maria sprach, siehe ich bin eine Dienerin des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte,"[2]) dem dann wieder ein „Ave Maria" folgt. Der dritte Theil lautet: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnt,"[3]) dem dann ein drittes „Ave Maria" folgt.

1) Luc. I. 28. 35.

2) Luc. I. 38.

3) Joan. I. 14.

Diesen drey Theilen wird endlich ein schönes Kirchengebeth angefügt, das also lautet:

„Wir bitten dich, o Herr, gieß deine Gnade in unsere Herzen, auf daß, die wir auf des Engels Verkündigung die Menschwerdung Christi deines Sohnes erkannt haben, wir durch sein Leiden und Kreuz zur herrlichen Auferstehung gebracht werden, durch eben denselben Christum unsern Herrn. Amen.“

Vid. Postcom. in fest. annunt. B. V. M. et in Miss. de advent.

II.

„Woher hat diese Gebethsweise ihren Ursprung, und ist sie schon alt?“

Der Ursprung dieser Formel ist evangelisch.

Wenn wir auf die Worte sehen, aus welchen sie besteht, so hat sie ihren Ursprung aus dem heiligen Evangelium. Denn die Worte des ersten und zweyten Theiles lesen wir jene dem Sinne nach, diese wörtlich bey dem heiligen Evangelisten Lukas, [1]) die Worte aber des dritten Theiles bey dem heiligen Johannes. [2]) Die Quelle ist sohin die heiligste, die reinste. In Hinsicht auf Sinn und Worte, aus welchen diese Formel zusammengesetzt ist, ist sie so alt als das Evangelium. Die Gewohnheit aber, dieselbe in der heutigen Form zu gebrauchen, ist zwar jüngern Ursprungs, doch aber schon gen fünfhundert Jahre alt. Denn Papst Johannes **XXII.** *) verordnete schon, daß Abends dreymal das Glockenzeichen gegeben werden soll, und er verlieh denjenigen Ablaß, welche dreymal den englischen Gruß dabey bethen, was auch das Concilium von Senon*) bestätiget hat, nach welchem auch Morgens zu läuten Uebung geworden ist. Endlich wurde es Gewohnheit, des Tages dreymal mit der Glocke das Zeichen zum Gebethe, genannt „der Engel des Herrn,“ zu geben.

1) Luc. I. 26. 28. 35.

2) Joan. I. 14.

*) Er starb im J. Chr. 1335.

*) Gefeyert im J. Chr. 1346. Can. 13. Vid. et Conc. Vaurens. ann. 1368. Vid. et Mabill. saec. X pag. 82. in Praef.

III.

„Welcher ist der Sinn und Geist dieses Gebethes?“

Der Sinn des Inhaltes dieser Gebethsweise: „Der Engel des Herrn.“

Der Sinn und Geist der gesammten Gebethsweise liegt in den evangelischen Worten ausgedrückt. Nach denselben ist dieses Gebeth die Feyer [3]) der **Sendung** des

3) Luc. I. 26—35.

Erzengels Gabriel nach Nazareth zu Maria, der Jungfrau, dieser anzukündigen, daß sie die von Gott dem Vater erlesene Braut des heiligen Geistes sey, welche „von der Kraft des Allerhöchsten überschattet," „das Heilige," den „Sohn Gottes," empfangen werde. Es ist die Feyer jenes Aktes der Demuth, des Gehorsams und der völligen Hingabe Mariä an den Rath des himmlischen Vaters. Sie erkannte nicht die Möglichkeit, eine Frucht zu empfangen. Aber der Bothe Gottes sagte: es ist Rath und Werk Gottes, und sie glaubte. Dieses Gebeth ist somit eine Feyer auch des Glaubens Mariä. Nachdem die heiligste Jungfrau in Demuth, Glaube und Liebe in Gottes heiligen Willen sich hingegeben hatte, und gesagt:[1]) „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte," „ist das Wort Fleisch gewor-
2) Joann. I. 14. den,"[2]) hat sich Gottes Sohn „aus dem Schooße
3) Ibid. vers. 18. des Vaters[3]) niedergelassen in den Schooß Mariä, und ist „Mensch geworden." Dieses Gebeth ist demnach recht eigentlich die Feyer des selig machenden Geheimnisses der Menschwerdung Christi des Sohnes Gottes, das wir mittels eben dieses Gebothes preisen, und dafür wir Gott danken. Wie feyern das Fleisch gewordene Wort,
4) Matth. XVI. 16. bekennend „Jesum,[4]) den Christum, den Sohn des lebendigen Gottes;" zugleich aber feyern wir auch Maria, die gewürdiget war, den Gott und Menschen Christum Jesum zu gebähren, was in dem angehängten Kirchen-Gebethe kurz zusammengefaßt, und wie in einem Kern gesammelt ist.

Symb.

Der Kerninhalt d. Gebethsweise: „der Engel des Herrn."

Gratiam tuam etc.

Einige Gläubige fügen auch ein „Vater unser" für die Abgestorbenen an, sammt dem „Herr, gieb ihnen die ewige Ruhe," was nicht zu verwerfen ist, da die Kirche Gottes bey allen geweihten Stunden der Priester der Abgestorbenen gedenkt, wie es, nach der
5) II. Mach. XII. 46. Schrift, ohnehin[5]) „ein heiliger und heilsamer Gedanke ist, für die Verstorbenen zu bethen."

IV.

„Warum giebt man dreymal das Zeichen zum Gebethe „der Engel des Herrn?"

Damit die Gläubigen dreymal des Tages ermahnt werden, nach dem Beyspiele Davids,[1]) des königlichen Propheten, Gott „des Morgens, Mittags und Abends" zu loben und zu preisen, und so einige Zeit dem Gebethe zu weihen, um dadurch alle Zeiten zu heiligen.*) Auch die Apostel betheten, wie die Schrift es bezeugt, dreymal des Tages, zur dritten,[2]) sechsten[3]) und neunten[4]) Stunde des Tages. Auch „Daniel bethete dreymal des Tages."[5])

Ursache, dreymal des Tages zu bethen.

1) Psalm. LIV. 18.

*) Ven. Beda in Luc. XVIII. 1.

2) Act. II. 15.
3) Act. X. 9.
4) Act. III. 1.
5) Dan. VI. 10.

V.

„Ist es gebothen, dieses Gebeth dreymal des Tages zu sagen?"

Ein Geboth besteht hiefür nicht. Es ist nur ein frommer Gebrauch, der aber sehr löblich ist und würdig, daß er beobachtet werde. Denn was kann höheres gedacht werden, was begeistert mehr, als der Gedanke: Gott ist Mensch geworden; Er hat unsere Menschheit angenommen, um uns seiner Gottheit theilhaftig zu machen?![6]) Was ist freudenreicher, als die Erinnerung an die Gnade der ewigen Liebe.[7]) Gott hat seinen Sohn dahin gegeben, damit wir von dem Verderben errettet werden?! Wofür sollen wir Gott unserm Heilande mehr danken, als dafür, daß er uns durch seine Menschwerdung, mit welchem Mysterium alle andern Geheimnisse unzertrennlich verbunden sind, frey gemacht und „Kinder Gottes zu werden uns die Macht[8]) gegeben" hat?! Und was ist tröstlicher, als Mariä, der „Mutter der schönen Liebe,"[9]) zu gedenken, die das auserlesenste Werkzeug der Erlösung, dieses Gnadenwerkes gewesen ist, und die bey ihrem Sohne alles vermag?! Wer sollte nicht freudig in den Feyerklang der Glocke, in den Ton des Dankes und Preises einfallen, zumal, da Tausende in Einem Momente „das Wort, das Fleisch geworden,"[10]) anbethen und loben, ihm danken und Maria anrufen?!

Es ist kein Geboth, aber eine heilige Uebung, den „Engel des Herrn" zu bethen

6) II. Petr. I. 4. Vide et Praefat. in fest ascens. D. N. J. Ch.

Vernünftige Ursache dieser frommen Uebung.

7) Joan. III. 16. Rom. VIII. 32.

8) Joan. I. 12.

9) Eccli. XXIV. 24.

10) Joan. I. 14

Benützen wir diese Momente des Tages, uns aus den Geschäften, Zerstreuungen und aus dem Gewirre zu sammeln, und gesammelt Sinn und Gemüth zu Gott zu erheben. Es beweist wahrlich keinen großen Gebethsgeist desjenigen, welcher das Zeichen des Gebeths unbemerkt läßt.

VI.

„In welchem Geiste soll dieses Gebeth von uns gebethet werden?"

In welchem Geiste der „Engel d. Herrn" zu bethen sey.

Vid. Ordinar. Carthus. cap. 23. 4. 53.

Es soll in dem Geiste entrichtet werden, in welchem es eingeführt worden ist, also in der Absicht, Gott für die unaussprechliche Wohlthat der Menschwerdung zu danken, dieses Geheimniß zu feyern, Gott zu bitten, daß er es an uns wirksam werden lasse, endlich Maria um ihre Fürbitte und Hilfe anzuflehen.

Es hüte sich aber ein Jeder, diese Gebethsformel ohne alle Aufmerksamkeit des Geistes, nur mit dem Munde und obenhin zu sagen. Ehe man daher dieses Gebeth entrichtet, sammle man sich einen Augenblick. Es ist auch sehr dienlich, dieses Gebeth mit gebogenen Knieen zu vollbringen, die Osterzeit ausgenommen und die Sonntage, die eine stete Wiederholung der Osterfeyer sind, der Feyer der siegreichen Auferstehung des Herrn.

VII.

„Giebt es auch noch mehrere andere Gebethe zur Ehre und Anrufung Mariä?"

Es giebt der Gebethe viele zur Ehre Mariä.

1) Vid. Missal. Rom. et Breviar.

Auffer den vielen Gebethen, welche von den heiligen Vätern und andern geistreichen Männern Gottes zur Ehre Mariä verfaßt worden sind, giebt es viele Kirchengebethe, welche bey dem göttlichen Dienste gesprochen werden.[1]) Die Kirche feyert alle Momente des Lebens der heiligsten Jungfrau von ihrer Empfängniß an bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel. Zur Feyer denn der verschiedenen Lebensepochen Mariä sind eigene Messen und Tagzeiten und für diese auch verschiedene, den Festen anpassende, Gebethe

verfaßt. Zum Schluße sogar einer jeden Tagzeit, also täglich, und täglich siebenmal, wird das Gedächtniß Mariä der reinsten Jungfrau mit besondern Antiphonen begangen, die sich nach der kirchlichen Jahreszeit gestalten. Vom I. Adventsonntage bis Lichtmeß trifft die Antiphon:[1] „Holde Mutter des Erlösers;" von Lichtmeß bis Ostern:[2] Sey gegrüßt, Königin der Himmel;" von Ostern bis Pfingsten:[3] „Königin des Himmels, erfreue dich!" von Pfingsten bis zum Advente:[4] „Sey gegrüßt, Königin, Mutter der Barmherzigkeit!" Diese letzte Antiphon ist auch unter dem Volke sehr gewöhnlich, gewöhnlicher als die übrigen. Lasset mich euch daher desselben Inhalt und Sinn aus einander setzen.

1) Alma Redemptoris mater.

2) Ave Regina coelorum.

3) Regina coeli laetare.

4) Salve Regina.

VIII.

„Welche sind die Theile, der Inhalt und der Sinn des „Salve Regina?"

Die Gebethsformel: „Salve Regina" hat 3 Theile.

Erster Theil.

Diese Antiphon: „Sey gegrüßt Königin!" hat drey Theile; denn sie besteht aus einem Gruße Mariä, aus der Vorstellung unsers Elendes, und aus einer Anrufung, welcher dann ein schönes Kirchengebeth angehängt ist. „Gegrüßt seyst du Königin, Mutter der Barmherzigkeit; Leben, Süße und unsere Hoffnung sey gegrüßt! also fängt sich diese Antiphon an. Ein würdiger Gruß. Gewürdiget, den „unsterblichen König," den „Herrn der Herrlichkeit,"[5] den Gesalbten „voll Gnade und Wahrheit,"[6] „das Leben,"[7] geboren zu haben, heißt Maria mit allem Rechte die Königin, die Mutter der Gnade, der Erbarmung, das Leben. Wenn wir Maria das Leben nennen und die Hoffnung, so verstehen wir wohl diese Ausdrücke nicht also, als wäre sie selbst das Leben, das einzig Jesus Christus unser Gott ist, sondern sie ist das alles nur mittelbar; indem wir nämlich ihrer gedenken, werden wir belebt, erfreut, und wir fassen Hoffnung der Gnade, die sie uns durch ihre mächtige Fürsprache erwirkt. Darum denn fliehen wir zu ihr als

5) I. Thimoth. I. 17.
I. Corinth. II. 8.
6) Joan. I. 14.
7) Joan. XIV. 6. XI. 25. I. 4.

Wie die Ausdrücke: „Leben," „Hoffnung," v. Maria gesagt, zu verstehen seyen,

unsrer Mutter, die sie durch Jesus Christus auch ist; darum klagen wir ihr unser Elend, darum stellen wir, und
Zweyter Theil. tragen wir ihr unsere Noth vor; wir sagen: „Zu dir rufen wir im Elende schmachtende Kinder Evâ. Zu dir seufzen wir Traurende und Weinende in diesem Thale der Zähren." In diesem zweyten Theile der Antiphon erwägen wir heilsam, und bekennen, daß wir aus unserm Vaterlande verwiesen,
(1 I. Petr. II 11. Ps. XXXVIII. 13. und auf unserer Pilgerschaft[1]) hart bedrängt sind. In dieser unserer Bedrängniß nun wenden wir uns zutraulich
Dritter Theil. an die jungfräuliche Mutter, und flehen: „Ey denn unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen zu uns, und zeige uns nach diesem Elende Jesum, die gebenedeyte Frucht deines Leibes. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria." Hier flehen wir sogleich um das allerbeste, nämlich, daß sie erwirken möge, daß wir unsern Lauf durch das Land der Verweisung glücklich vollenden und darnach zur Anschauung unsers Heilandes, und Gottes, darin unsere Seligkeit besteht, einst gelangen mögen.

Das Kirchengebeth, dem „Salve" angefügt. Hierauf folgen der Versikel, das Responsorium und das Gebeth, welche drey Formeln so recht harmonisch an den letzten Theil des Salve Regina sich anschließen, und die Bitte um das Höchste und Beste fortsetzen und ausführen. Sie lauten also: „Bitt' für uns, o heilige Gottesgebährerin: auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi. Allmächtiger, ewiger Gott, der du den Leib und die Seele Mariä der glorwürdigen Jungfrau Mutter, damit sie eine würdige Wohnung deines Sohnes zu werden verdiente, durch Mitwirkung des heiligen Geistes bereitet hast: gieb, daß wir durch die milde Fürbitte derjenigen, derer Gedächtniß wir uns erfreuen, von den bevorstehenden Uebeln und dem ewigen Tode befreyet werden. Durch ebendenselben Christum unsern Herrn.

Amen." Wie geistreich ist dieses Gebeth! Nur ein Wort der Bemerkung zur Erklärung desselben!

Act. IV. 12.

Ein Wort der Erklärung des Kirchengebethes.

In Jesus Christus ist Rettung, ja Er Selbst ist unser Heil; seine Anschauung, sein Genuß und Besitz das Ziel aller Verheissungen. Daß wir dieser Verheissungen und ihres Zieles würdig und theilhaftig werden, rufen wir Maria, seine jungfräuliche Mutter, an, die von dem heiligen Geiste zur Wohnung des Sohnes Gottes geheiliget worden ist. Sehet da, wie beym „Ave Maria," wie bey der Gebethsweise „der Engel des Herrn" genannt, also ist auch bey dem „Salve Regina" das Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi des Sohnes Gottes wieder der Mittelpunkt und die Hauptsache, die Einfleischung des Wortes in der Jungfrau Mutter, deren Würde und Macht und Herrlichkeit in eben diesem Gleichnisse wurzelt. Darum lehrt uns die heilige Kirche das Gedächtniß Mariä freudig feyern, und sie bitten, daß sie für uns in die Mitte trete und durch ihren Sohn von Gott dem Vater erwirke, daß Er uns von jedem Unfall und von dem ewigen Verderben errette.

Ein erklärendes Wort St. Bernhardi.

Hören wir den heiligen Vater Bernhardus, der ein Wort der Auslegung über diese unsere marianische Gebethsformel spricht: „Fürwahr," sagt er, „o Frau, wenn ich dich ansehe, so sehe ich nichts als Barmherzigkeit; denn für uns, die wir im Elende schmachten, bist du Mutter Gottes geworden, für uns hast du die Barmherzigkeit geboren, und dir endlich ist das Amt der Barmherzigkeit anvertraut; du bist überall mit Barmherzigkeit wie mit einem Walle umgeben und es scheint, du habest kein anderes Verlangen, als dich zu erbarmen, so besorgt bist du für die, welche dem Elende hingegeben sind."

1) St. Bern. serm. 2. sup. Salve Regina.

Eine kleine Geschichte.

Von eben diesem heiligen Vater, einem ausgezeichneten Verehrer Mariä, lesen wir,[2]) was gerade hieher gehört, daß er bey einer seiner Sendungen nach Deutschland in dem hochberühmten Dome zu Speyer, der zur Ehre des dreyeinigen Gottes und zum Lobe der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria erbaut ist, sein Gebeth zu derselben entrichtete, und dreymal mit einer Art Entzückung die Worte wiederholte: „o gütige, o milde,

2) Siehe Leben d. Väter u. Märtyr. v. Dr. Räß u. Dr. Weis. XI. Bd. S. 277 u. 278.

St. Bernhardi Worte im Salve.

o süße Jungfrau Maria!" welche Worte nachher der Antiphon „Salve Regina" angefügt wurden. Wegen der Andacht des Heiligen wurde hierauf der Gebrauch eingeführt, daß diese Antiphone alle Tage feyerlich in der Kathedrale von Speyer gesungen wurde. Auch zu La Trappe sang man dieses Loblied auf die allerseligste Gebärerin Gottes mit einer Andacht, welche auf Fremde immer einen tiefen Eindruck macht. Gehe man nach der weltberühmten Wallfahrt Mariä Einsiedeln in der Schweiz und man hört das Gleiche.

Nachdem ich euch denn die Gebethsweise, „der Engel des Herrn" genannt, dann das „Salve Regina" erklärt habe, so trifft nun die Reihe den Rosenkranz. Ich will euch auch diesen in seiner Form und in seinem Wesen erklären. Davon denn nächstens.

Neunundfünfzigste Christenlehre.

Dritter Abschnitt.

Von dem heiligen Rosenkranze.

Uebergang zu dieser Katechese.

Zwar sind alle Heilige Gottes durch die Gnade Jesu Christi, kraft welcher sie die Welt und ihre Reize überwunden, und die Krone des Lebens errungen haben, mit Gott unserm Heilande nahe verbunden; so nahe verwandt und innig verbunden aber kann der Heiligen keiner seyn, als Maria, die heilige Jungfrau, welche gewürdiget war, Mutter des Sohnes Gottes, des „Heiligen der Heiligen"[1]) zu seyn. Ihr gebührt also eine vor den übrigen Heiligen ausgezeichnete Verehrung, ein vorzüglicher Dienst. Ich habe neulich von diesem Dienste zu euch geredet. Zu diesem Dienste gehören, sagte ich, alle Gebethe zur Feyer, Verehrung und Anrufung Mariä, deren es in der Kirche Gottes viele giebt. Für heute trifft die Erklärung des

1) Daniel. IX. 24.

Gebethes, genannt die „Krone Mariä" oder der heilige „Rosenkranz." Es frägt sich demnach vor allem Corona.

I.

„Was ist die Gebethsweise zur Ehre Mariä, genannt der heilige „Rosenkranz?"

Nach den Lectionen, welche die heilige Kirche in den priesterlichen Tagzeiten am Rosenkranzfeste lesen läßt, ist der heilige Rosenkranz eine gewisse Gebethsformel, bestehend aus fünfzehn Absätzen, deren jeder zehn „Ave Maria" enthält, und welche durch ein „Vater Unser" von einander geschieden sind, zugleich werden eben so viele Geheimnisse unserer Erlösung, als es Absätze sind, zur frommen Betrachtung eingelegt. Das ist der Inhalt und die wesentliche Form dieser Gebethsweise. Unter uns ist es Gewohnheit, dieselbe mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse anzufangen, und mit einem „Vater unser", drey „Ave Maria" und einem zweyten „Vater unser" wieder einzuleiten. Die Alten haben in diese drey „Ave Maria" die drey schönen und gehaltvollen Schußgebethe eingelegt, nämlich nach dem Namen „Jesus Christus" gesetzt: 1) „Der in uns den Glauben vermehre"; 2) „der in uns die Hoffnung stärke"; 3) „der in uns die Liebe entzünde."

Vid. Brev. Rom. in II. Noct. Solemnit. Rosar.

Inhalt und Form des Rosenkranzes.

Jede Dekade ist einem besondern Geheimnisse geweiht.

II.

„Welche sind denn die Geheimnisse unserer Erlösung, die von uns in je zehn „Ave Maria" eingelegt werden sollen?"

Sie zerfallen in drey Abtheilungen, deren jede aus fünf Geheimnissen besteht, und welche ihre besondern Namen führen. Sie heißen die freudenreichen, die schmerzhaften, die glorreichen Geheimnisse, nach welchen auch die drey Abtheilungen des Rosenkranzes sich nennen. Ich bezeichne euch nun die Geheimnisse, die wir in die „Ave Maria" nach den Worten: „Jesus Christus" einschalten.

Die Geheimnisse der Erlösung zerfallen in drey Abtheilungen.

Nach diesen nennen sich auch die drey Theile des Rosenkranzes.

Wie schon bemerkt worden ist, befaßt der gesammte Rosenkranz fünfzehn Dekaden von Ave Maria, ein jeder der drey gleichen Theile also fünf Dekaden. Das erste Fünf der

Inhalt u. Form des freudenreichen Rosenkranzes.

Dekaden heißt der freudenreiche Rosenkranz. In die „Ave" desselben werden folgende Geheimnisse, deren Bezeichnung vollkommen schriftgemäß ist, eingelegt, und zwar in die erste Dekade:

Luc. I. 35. 1. „Den du, o Jungfrau, von dem heiligen Geiste empfangen hast;"

in die zweyte Dekade:

Luc. I. 39–55. 2. „Den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast;"

in die dritte Dekade:

Luc. II. 7. 2. „Den du, o Jungfrau, geboren hast;"

in die vierte Dekade:

Luc. II. 22–38. 4. „Den du, o Jungfrau, im Tempel geopfert hast;"

in die fünfte Dekade:

Luc. II. 46. 5. „Den du, o Jungfrau, im Tempel gefunden hast."

Betrachtung der freudenreichen Geheimnisse.

Ganz passend heißt dieser erste Theil des Rosenkranzes der Freudenreiche; denn die eben ausgesprochenen fünf Formeln oder Sätze bezeichnen Geheimnisse, welche der heiligen Jungfrau und auch uns nur Freude verursachen. Erwägen wir einen Augenblick den Inhalt dieser Formeln!

Grund des Namens: „freudenreiche" Geheimnisse.

Luc. I. 28 — 36. Der himmlische Gruß, durch den Engel Mariä gebracht, die Zusicherung der Gnade, daß sie zur Braut des heiligen Geistes erlesen, ohne Nachtheil ihrer Jungfrauschaft, durch unmittelbare Kraft Gottes befruchtet werde, daß sie gewürdiget

1) Luc. I. 35. sey Mutter des „Heiligen" [1]) zu werden, des Sohnes Gottes, welche Freude für Maria! Auch uns ist es unaussprechliche Freude, daß die heilige Jungfrau uns zum Heile den Sohn Gottes empfangen habe. — Die gebenedeite Frucht im Leibe tragend, kommt sie zu ihrer Base

Luc. I. 40—55. Elisabeth, die auch wunderbar befruchtet ward. Diese wird mit dem Geiste Gottes erfüllt, mit ihr auch der Sohn ihres Leibes, als Maria zu ihr auf Besuch eintritt, und beyde erkennen in der Frucht der Jungfrau den Herrn, und freuen

* Sie feyert das Magnificat. sich hoch. Auch Maria, göttlich begeistert, jubelt *) und

Luc. II. 7–14. frohlockt in heiliger Freude. — Die heilige Jungfrau gebärt den Sohn Gottes. Engel lassen sich nieder zur Erde in großer Schaar, verkünden Israel die große Freude, die

ihm durch die Erscheinung des göttlichen Heilandes werde, und stimmen voll Jubel den Freudengesang, das erhabene Gloria an. Maria gebar nicht in Schmerz; sie gebar in Freude. — Welch eine Quelle von Freude eröffnete sich für Maria dort im Tempel Jerusalems aus dem Herzen Simeons, des Greisen, der aus Antrieb des heiligen Geistes in den Tempel gekommen, im Sohne der Jungfrau den Heiland Gottes erkannt hat, der zum Propheten geweiht wurde, und Gott laut pries. Deßgleichen Anna, die Prophetin. — Zwölf Jahre später erlitt Maria allerdings Schmerz, da sie ihren Sohn in Jerusalem verloren hatte; welche Freude aber ist ihr geworden, nachdem sie ihn im Tempel gefunden hatte, wo Er damals schon Strahlen seiner ewigen Gottheit durch den Schleyer seiner Menschheit durchschimmern ließ!

Luc. II. 22–33.

Luc. II. 43–49. 51.

Der zweyte Theil des Rosenkranzes, der sich den Schmerzhaften nennt, befaßt wieder fünf Dekaden von „Ave Maria", welchen die schmerzhaften Geheimnisse eingeschaltet werden. Ihre Bezeichnungen sind nicht weniger schriftmäßig. Sie lauten, wie folgt,

Inhalt u. Form des schmerzhaften Rosenkranzes.

für die erste Dekade:

1. „Der für uns Blut geschwitzet hat;" Luc. XXII. 44.

für die zweyte Dekade:

2. „Der für uns gegeisselt worden ist;" Matth. XXVII. 26. Marc. XV. 15. Joan. XIX. 1.

für die dritte Dekade:

3. „Der für uns mit Dörnern gekrönet worden ist;" Matth. XXVII. 29. Joan. XIX. 2. conf. Judic. IX. 14. 15. Genes. XXII. 13. Act. XIV. 12. et Ephes. V. 2. Genes. III. 18.

für die vierte Dekade:

4. „Der für uns das schwere Kreuz getragen hat;" Joan. XIX. 17.

für die fünfte Dekade:

5. „Der für uns gekreuziget worden ist." Marc. XV. 24. Luc. XXIII. 33. Joan. XIX. 18.

Diese fünf Formeln fassen offenbar die Hauptmomente des Leidens Jesu in sich und halten uns dasselbe lebhaft vor unsere Anschauung, um es bey Abbethung des heiligen Rosenkranzes heilsam zu betrachten, und die Schmerzen

des Herrn, die ihm und seiner göttlichen Mutter unsere Erlösung gekostet hat, zu fühlen und unser Mitleiden zu erregen.

Grund des Namens: „schmerzhafte" u. „glorreiche" Geheimnisse.

So passend der Ausdruck: „die schmerzhaften Geheimnisse", ist, so sprechend auch nennen sich die Geheimnisse der dritten Abtheilung des Rosenkranzes „die glorreichen", indem wir den Dekaden der „Ave" der dritten Fünfzahl jene Geheimnisse einschalten, welche die Glorie des Herrn und seiner jungfräulichen Mutter in sich beschließen. Sie sind folgende Formeln: In die erste Dekade wird eingeschaltet:

Inhalt u. Form des glorreichen Rosenkranzes.

1. „Der von den Todten auferstanden ist;"

Matth. XXVIII. 6. Marc. XVI. 6. Luc. XXIV. 6.

in die zweyte Dekade:

2. „Der in den Himmel aufgefahren ist;"

Marc. XVI. 19. Luc. XXIV. 51. Act. I. 9.

in die dritte Dekade:

3. „Der den heiligen Geist gesendet hat;"

Act. II. 1—4. Conf. Act. I. 5. 8.

in die vierte Dekade:

4. „Der die Jungfrau in den Himmel aufgenommen hat;"

Vid. S. Joan. Damasc. Orat. 2. de Dormit. B. V. M. S. Bernard. Abb. Serm. 1. de assumt. B. V. M.

in die fünfte Dekade:

5. „Der die Jungfrau im Himmel gekrönet hat."

Erwägung der glorreichen Geheimnisse, und Grund ihres Namens.

Diese sind die Formeln, welche in die „Ave" des glorreichen Rosenkranzes eingeschaltet werden. Sie drücken so recht die Glorie Jesu Christi und Mariä, in Kürze gefaßt, aus. Der Herr war todt und ist lebendig; Er erstund aus eigener Macht aus dem Grabe. Welch ein glorreicher Sieg über den Tod! Jesus der Herr hat sich gleicher Weise aus eigener Kraft über alle Himmel aufgeschwungen. Aufs tiefste unter alle erniedriget — bis zur Schmach des Kreuzes, ist Er über Alle erhöht! Ist des Herrn Auferstehung der Sieg über alle Feinde, auch über den letzten Feind, den Tod, so ist seine Auffahrt in den Himmel der Triumph des Sohnes Gottes: beyde sind seine Glorie. Es kam der heilige Geist, verherrlichte Jesum, und er verherrlichet ihn immerdar.[1]) Dieser wirkt die Glorie des Herrn bis an das Ende. Aus dieser Glorie des Sohnes Gottes geht hervor, und in ihr beruht die Glorie Mariä,

1) Joan. XVI. 14.

seiner jungfräulichen Mutter, welche mit den beyden letzten Formeln, in die „Ave" eingelegt, bezeichnet wird.

III.

„Ist es der Sinn und die Meynung der heiligen Kirche, die bezeichneten Geheimnisse einzulegen, einzuschalten?"

Allerdings! Solches liegt ja schon im Begriffe, den ich kurz zuvor aufgestellt habe, und den die Kirche in den schon bemerkten Lectionen uns giebt. Die Absicht der Kirche wird uns aber ganz besonders aus ihrem Gebethe klar, das sie in die heilige Messe und Tagzeiten des Rosenkranzfestes aufgenommen hat, und also lautet: „Gott, dessen Eingeborner durch sein **Leben, Leiden** und **Auferstehen** uns die Belohnungen des ewigen Heils erworben hat, verleihe, wir bitten, daß, indem wir bey Abbethung des heiligen **Rosenkranzes Mariä der seligsten Jungfrau** diese **Geheimnisse** betrachten und verehren, wir nachahmen, was sie enthalten, und erlangen, was sie verheissen. Durch eben denselben Christum unsern Herrn."

Die Absicht der katholischen Kirche im Begriffe dieser Gebethsform.

Die zweyte Nocturn und das Kirchengebet harmoniren genau.

In diesem Gebethe ist die Absicht und Meynung der heiligen Kirche deutlich ausgesprochen, die mit Abbethung des heiligen Rosenkranzes verbunden ist. Er ist eine Gebethsweise, in der beabsichtet ist die Feyer und Verehrung Mariä; denn er ist ja betitelt: „Rosenkranz der seligsten Jungfrau Maria," also ihr geweiht, was auch sein wesentlichster Inhalt klar zu erkennen giebt, der in dreymal fünfzig „Ave Maria" besteht. Nach Meynung der heiligen Kirche ist ferner die Einlegung der Geheimnisse, wie ich sie euch namhaft gemacht habe, wesentlich; denn im Gebethe der Kirche sind sie durch die drey Worte: „Leben", „Leiden", und „Auferstehen" bezeichnet, so, daß also durch „Leben" die freudenreichen, durch „Leiden" die schmerzhaften, durch „Auferstehen" die glorreichen Geheimnisse unserer Erlösung ausgedrückt sind.

Kurze Erörterung des Sinnes dieses Kirchengebethes.

Die edle Frucht des Rosenkranzgebethes,

Aber auch die große Sache, die edle Frucht, um die wir in diesem Gebethe flehen sollen, ist ausgesprochen. Es ist die Absicht der Kirche, daß wir Gott um die Gnade bitten, daß wir das, *) was uns in den Geheimnissen nachzuahmen vorgehalten wird, befolgen, und auch gewiß erlangen, was uns in denselben zu hoffen **) gegeben ist.

*) Jesu göttliches Leben, Hinopferung, u. die geistliche Auferstehung, die ein Nachbild ist der Auferstehung Jesu.

**) Die ewige Herrlichkeit, die uns bereitet ist.

IV.

„Ist die Gebethsweise „Rosenkranz" genannt, zu verschmähen, oder ist sie ein würdiges Gebeth? Und ist sie auch wirksam?"

Das Rosenkranzgebeth ein würdiges Gebeth.

Der Rosenkranz ist nicht zu verschmähen, sondern als eine sehr würdige Gebethsweise zu achten, wenn er nach Meynung und Ordnung der heiligen Kirche gebethet wird. Denn der Inhalt desselben besteht aus den kostbarsten Gebethen. Das Glaubensbekenntniß, mit dem man ihn anfängt, ist apostolisch und vollkommen schriftgemäß. Das „Vater Unser" hat der hochgeweihte Mund Jesu Christi des Sohnes Gottes selbst gesprochen, und es zu bethen uns vorgeschrieben, darum auch das Gebeth des Herrn genannt, und hoch geweiht. Das „Ave Maria" besteht aus den Worten des himmlischen Bothen, ausgesprochen bey jenem heiligsten Momente, als „das Wort Fleisch geworden;" [1]) dann aus den Worten, geredet von Elisabeth in dem Augenblicke, da sie und ihr Kind von dem heiligen Geiste zu Propheten geheiliget worden sind; endlich aus Worten, welche die ganze heilige Kirche sanktionirt hat.

Denn kostbar ist sein Inhalt.

1) Joan. I. 14.

Was sollen wir von den Geheimnissen sagen, welche diesen evangelischen und apostolischen Gebethsformeln beygegeben, eingeschaltet werden? Ihre Betrachtung und Verehrung kann nur segenreich seyn. Endlich ist die Absicht und Meynung der heiligen Kirche höchst würdig, die keine andere ist, als Jesum Christum unsern Heiland anzubethen, seines Erlösungswerkes eingedenk zu seyn, um für ein göttliches Leben und die zukünftige Herrlichkeit begeistert zu werden, dann Maria die jungfräuliche Mutter zu verehren und anzurufen, um der Verheißungen Christi theilhaftig zu werden.

Heilig ist die Absicht.

Und wie sollte dieses Gebeth nicht wirksam seyn? Wie sollte die Uebung des Glaubens mittels des Symbolums der Apostel, wie die Worte der Bitten, von Christus uns in den Mund gelegt, wie der Preis und die Anrufung Mariä nicht heilsam wirken? Die Wirksamkeit dieses Gebethes.

Die Weltgeschichte bezeugt uns die große Wirksamkeit dieses Gebethes in jenem berühmten Siege, welcher im **XVI.** Säkulum über den Feind der Christenheit erfochten worden ist. Volle hundert Jahre setzten die Türken die Christenheit durch eine Kette von Siegen in den größten Schrecken, welche Gott, die Sünden seines Volkes zu strafen, und den beynahe erloschenen Glauben wieder zu erwecken, zugelassen hatte. Soliman **II.**, welcher im Jahre 1521 Belgrad und das folgende Jahr die Insel Rhodus weggenommen hatte, rückte in Ungarn vor, schlug die Christen im Jahre 1526 bey Mochaz, eroberte Ofen, Pesth, und viele andere Orte, und war schon vor die Mauern Wiens in Oestreich vorgedrungen. Selim **II.**, sein Sohn und Thronfolger, nahm im Jahre 1571 den Venetianern die Insel Cypern weg, und rüstete eine der zahlreichsten und fürchterlichsten Flotten aus, die je die Welt gesehen hatte, dadurch er ganz Italien zu bezwingen hoffte. Die Seemacht der Christen war dem Feinde nicht gewachsen, und ohne besondern Beystand des Himmels war an keinen Sieg zu denken. Aber die Fürsprache der seligsten Jungfrau, deren Schutz sich die Flotte auf den Rath des Papstes Pius **V.**, des Heiligen, empfohlen hatte, riß die Gläubigen aus dieser Verlegenheit. Am 7. October erfolgte das merkwürdige Treffen und der berühmte Sieg, den die Christen je zur See erfochten haben. Ich erzähle euch, was geschehen ist, etwas ausführlicher. Ein Beyspiel aus der Geschichte. Vid. Brev. Rom. in solemnit. Rosar. II. Noct.

Die Türken nämlich lagen in dem Meerbusen von Lepanto vor Anker, als sie erkundeten, daß die Christen mit vollen Segeln von Corfu her führen. Da sie von der christlichen Flotte die schlechteste Meynung hatten, erwarteten sie von Seite dieser keinen Angriff. Gering war die Zahl der Schiffe der Christen; gering ihre Macht. Aber auf ihrer Seite war die Macht und Hilfe der Königin des Himmels, auf deren Fürsprache bey dem Herrn, dessen allein die Macht ist und der Sieg, sie vertrauten. Die Türken konnten sich's Ausführlicher Bericht über den Sieg durch die Fürsprache Mariä. Psalm. CXVII. 14. 16.

nicht erklären, daß die Flotte der Christen schon die Insel Cefalonia vorbeygesegelt. Die Türken sieggewohnt, hielten die Ankunft der christlichen Flotte für einen Vorbothen des Sieges über die Christen. Sie lichteten die Anker, und suchten die Christen zu umzingeln. Als die Flotte der Türken erschien, empfahl sich die christliche, von Johann von Oestreich, dem natürlichen Bruder Philipp des Zweyten, Königs von Spanien, als Admiral, mit Sebastian Veniero und Mark-Anton Colonna, den Befehlshabern der venetianischen und päpstlichen Eskadre commandirt, mit vereinter Stimme dem Schutze Mariä. Das Zeichen zum Treffen ward gegeben, aufgezogen die Flagge, die der Papst den Befehlshabern zu Neapel übergeben hatte, und daran das Bild des Gekreuzigten zu sehen war. Das ganze Heer, so bald es das Zeichen des Heiles gesehen hatte, rief freudig auf, fiel nieder und bethete an. Es war ein rührender und bewunderungswürdiger Anblick, als man alle Officiere und Soldaten in voller Rüstung vor dem Gekreuzigten liegen, und Gott durch die Verdienste der heiligen Jungfrau um seinen Beystand bitten sah. Die Flotten rückten allmählig einander näher. Die Türken hatten den Vortheil des Windes, was die Christen Alles befürchten ließ. Aber man nahm abermal seine Zuflucht zu Maria, unter deren Schutz man streiten sollte, und der Wind drehte sich, und trieb den Rauch des Geschützes der türkischen Flotte entgegen, das man als eine wunderbare Hilfe vom Himmel und als ein Vorzeichen des Sieges betrachtete. Mit dem Winde drehte sich wirklich auch das Schicksal. Drey Tage focht man mit gleichem Glücke, endlich wichen die Türken, und zogen gegen die Küste sich zurück. Die Christen faßten Muth, wagten einen zweyten Angriff, tödteten den Ali Bassa, erstiegen die Galeere, rissen die Flagge des Halbmondes ab, und zogen die Ihrige auf. Die Niederlage der Türken war allgemein. In diesem Treffen, dem blutigsten, das sie seit Beginn des ottomanischen Reiches gekämpft hatten, verloren sie mehr denn 30,000 Mann, und 50,000 Sklaven erhielten durch diesen herrlichen Sieg die Freyheit. Ganz Konstantinopel zitterte, als stünde der Feind vor den Thoren. Von Seite

der unsern fielen Wenige, was man dem besondern Schutze Mariä zuschrieb.

Papst Pius V., dem Heiligen, ward dieser ausgezeichnete, und ewig denkwürdige Sieg in dem Augenblicke geoffenbart, als man ihn über die Türken erfocht, und er war vollkommen überzeugt, daß derselbe ein Werk des Schutzes der Königin des Himmels sey, und setzte darum zum ewigen und feyerlichen Gedächtnisse das Fest „Unser Frau vom Siege" ein. Also liest man im römischen Martyrologium: „Heute (am 7. Oktober) begeht man das Gedächtniß Unser Frau vom Siege, welches Fest der heilige Papst Pius V. zur Danksagung für den herrlichen Sieg, welchen die Christen an diesem Tage wider die Türken in einem Seetreffen, durch den besondern Beystand der seligsten Jungfrau, erfochten haben, eingesetzt hat." Weil aber die Andacht des heiligen Rosenkranzes eines jener Mittel war, dessen sich der heilige Papst bedient hatte, die seligste Jungfrau bey so großen Gefahren für die christlichen Waffen anzuflehen, so verordnete er, daß am Feste „Unser Frau vom Siege" die Feyer vom heiligen Rosenkranze begangen werden soll. Dieses Fest denn, welches Papst Gregor XIII. für alle Kirchen auf den ersten Sonntag im Oktober gesetzt hat, ist ein fortwährendes Zeugniß für die Wirksamkeit der Andacht des heiligen Rosenkranzes. Ein Zeugniß hiefür sind auch die Sodalitäten von dem heiligen Rosenkranze, die von mehreren Päpsten mit so vielen Ablässen beschenkt worden sind.

Vid. Martyrolog. 7. Octob.

Vid. et Croiset in Dominic. I. Octobr in fest. S. Rosarii.

Es wären nun noch einige Fragstücke in Betreff des Rosenkranzes übrig. Es mögen einige fragen, woher er entsprungen, wer sein Urheber gewesen; oder was man unter dem Psalter Mariä verstehe und anderes mehr, doch davon in der nächsten Katechese, nachdem heute die anberaumte Zeit schon abgelaufen ist.

Sechzigste Christenlehre.

Was ich das letzte Mal nimmer zu vollenden vermochte, lasset mich euch heute vollends erklären. Ich weise euch den Ursprung des heiligen Rosenkranzes nach, erkläre euch, was man unter dem Psalter Mariä verstehe, und lehre euch kurz, wie ihr den Einwendungen der Widersacher begegnen möget. Die erste Frage demnach, die ich beantworte, ist:

V.

„Woher hat die Gebethsweise des heiligen Rosenkranzes ihren Ursprung?"

Urheber des Rosenkrauzes ist der heilige Dominikus.

Wenn wir auf das Ansehen mehrerer Päpste achten, welche in einer Menge Breven und Bullen sich aussprechen, wenn wir die beständige Ueberlieferung des Dominikanerordens vernehmen, wenn wir auf andere unverwerfliche Denkmale[1]) sehen, so ist es kein Zweifel, daß der heilige Stifter des Predigerordens, Dominikus, die Uebung dieser Gebethsweise eingeführt habe. Er blühte vom zwölften auf's dreyzehnte Jahrhundert. Damals verheerten die ketzerischen Sekten der Albigenser und Waldenser und andere im südlichen Frankreich die Kirche Gottes furchtbar. Der heilige Dominikus weihte sich nun ganz und gar dem apostolischen Geschäfte, die Ketzerey der Albigenser zu widerlegen und zu entwurzeln. Es geschahen durch ihn Wunder von Bekehrungen.

1) Erhard. Biblioth. Scriptor. Ord. Praed Tom. I. p. 35?. ét Tom. II. p. 271.
Malvend. Annal. Ord. Praedicat.
Justin. Miecoviens. de Litaniis B. V. M.
Moneliae dissert. de Orig. Rosar. Rom. 1725
Benedict. XIV. de fest. Rosar. L. II. c. 10. Opp. Tom. XII. pag. 523.

Ein Wunder, gewirkt durch Dominikus.

Unter andern geschah auch ein eigentliches Wunder, welches ich hier im Vorbeygehen mittheilen will, und das von den alten Biographen des Heiligen erzählt wird. Der heilige Prediger arbeitete im apostolischen Amte zu Montreal, einer Stadt in der Languedoc, wo er mit vier Häuptern der Albigenser vierzehn Tage stritt, und hundert und fünfzig der Irrgläubigen bekehrte. Der Heilige verfaßte eine kleine Schrift, die eine kurze Darstellung des Glaubens enthielt, und darin er jeden Punkt durch Stellen aus dem neuen Testamente bewies. Diese kleine Schrift übergab er den Vornehmsten der Albigenser zur Prüfung. Sie stritten sich lange, endlich

Siehe Räß und Weis Leben der Väter X. Band. Seite 362 u. 363.

verstunden sie sich mit einander dahin, die Schrift in das Feuer zu werfen; denn, sagten sie, wenn sie verbrenne, so wollen sie die darin enthaltene Lehre als falsch ansehen; bleibe sie aber unversehrt, so halten sie die darin enthaltene Lehre für wahr. Sie warfen dann dieselbe zu drey verschiedenen Malen in die Flammen, ohne daß sie nur im mindesten beschädiget wurde. [1]) Das gleiche Wunder mit der nämlichen Schrift geschah auch wiederholt [2]) zu Fangeaux im Schlosse Raimunds Dürfort. Die Bekehrung einer großen Zahl Irrgläubiger beyderley Geschlechtes war die Frucht dieses Wunders. Wodurch aber ward der Heilige so mächtig?

1) Vid. Petr. Valis. histor Albig. cap. 7. Fleury L. 76. n. 28.

2) Erhard. Tom. I. p. 6. Touron. c. 8. p. 61.

Dominikus ruft Maria an und siegt über die Ketzer.

Dominikus, der heilige Kämpfer, damit er seinen Kampf mit mehr Kraft und Erfolg stritt, rief in heissesten Gebethen Maria die seligste Jungfrau um Hilfe an, deren Würde durch jene Irrthümer auf's unverschämteste angefochten wurde, und welcher es verliehen ist, alle Ketzereyen in der ganzen Welt zu vertilgen. *) Die Ueberlieferung sagt, daß er von ihr ermahnt worden sey, den Völkern die Gebethsformel des heiligen Rosenkranzes als eine besondere Schutzwehr wider die Ketzereyen und die Laster zu predigen, und man mußte sich wundern, mit welchem Feuer des Geistes und mit welchem glücklichen Erfolge er das ihm aufgetragene Amt vollzog. Der heilige Dominikus ist sohin von der Kirche als der erste Urheber der Rosenkranzandacht anzusehen.

Vid. Brev. Rom. in fest. Rosarii Noct. Secund.

*) Daher die Anrufung Mariä: V. Dignare me laudare te. V. Sacrata. R. Da mihi Virtutem contra hostes tuos.

Er prediget den Völkern den heil. Rosenkranz.

VI.

„Warum nennt man den heiligen Rosenkranz auch den Psalter Mariä?"

Weil er ein Nachbild [3]) ist des Psalters David's. Wie David's Psalter aus hundert und fünfzig Psalmen besteht, so ist der Rosenkranz aus hundert und fünfzig „Ave Maria" zusammengesetzt. Der gewöhnliche Rosenkranz ist nur der dritte Theil des ganzen Rosenkranzes. Damit diese Gebethsweise in guter und gewisser Ordnung vollbracht werde, so ward ein eigenes Instrument verfertiget; es wurden nämlich fünfzig oder dreymal fünfzig Kügelchen an eine Schnur gefaßt, um solcher Weise bey Abbethung des heiligen Rosenkranzes die Zehnzahl der „Ave Maria" für jedes Geheimniß genau ein-

3) Vid. Spinelli Lib. de Maria Deipara cap. 39. n. 5.

Was der Psalter sey.

Das Instrument Rosenkranz.

halten zu können, welches Instrument auch Rosenkranz genannt, und eigens geweiht wird, darauf der Papst vielfältig Ablässe verleiht.

Eine ähnliche Abzählung der Gebethe, besonders der „Vater Unser" findet man schon in frühester Zeit. Einsiedler der ersten Säkulen gebrauchten kleine Steinchen oder andere Zeichen, um ihre Gebethe zu zählen. Die des Lesens unkundig waren oder die Psalmen nicht auswendig zu sagen vermochten, bedienten sich des „Vater Unser", welches sie zu allen geweihten Stunden so vielmal wiederholten, als Psalmen gesagt worden sind, und dazu bedienten sie sich gewisser Zeichen.

Vid. Palad. histor. Lausiac. ex Sozomen.

Confer. Benedict XIV. de Canonizat. part. 2. c. 10. n. 11.

VII.

„Ist denn diese Gebethsweise, dieses Abzählen und die beständige und oftmalige Wiederholung eines und des nämlichen Gebethes, des „Ave Maria" nicht sinnlos, und nicht wider den Geist des Christenthums?"

Das Abzählen der Gebethe ist nicht unvernünftig.

Da das Abzählen der „Ave Maria" nach der Zehnzahl der Ordnung wegen geschieht, so ist solches nicht nur nicht sinnlos, sondern auch sehr vernünftig. Oder soll nicht Alles mit Ordnung geschehen? Ist nicht Gott selbst ein Gott der Ordnung? Die Mehrzahl und die bestimmte Zahl der Gebethe überhaupt und der nämlichen Gebethe insbesonders findet sich in der Kirchengeschichte mehrmals, wo von Heiligen erzählt wird, daß sie des Tages mehrere Male gebethet haben. So lesen wir, daß der heilige Bartholomäus hundert Male des Tags und eben so oft des Nachts gebethet habe. Selbst auch in der Schrift findet sich, daß **Jesus** dort am Oelberge dreymal und zwar das nämliche Gebeth Gott dem Vater dargebracht habe. [1]) Auch in den Schriften alten Testamentes finden wir manche Wiederholung. Jene drey Männer bey Daniel, [2]) welche Nabuchodonosor, der König von Babylon, in den flammenden Ofen werfen ließ, sprachen im Feuer jenen erhabenen Lobgesang, das Lied der Schöpfung, in welchem sich einunddreißig Male die Worte wiederholen: „Preiset den Herrn! Lobet und erhebet ihn über Alles in

1) Matth. XXVI. 44.

Auch in der heil. Schrift kommen Wiederholungen der nämlichen Gebethe vor.

2) Daniel. III.

Ewigkeit." David, der König, sang ein herrliches Dank- und Loblied, das sich anfängt:[1]) „Danket, preiset den Herrn; denn er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währet ewig." Dieser Psalm zählt sechsundzwanzig Verse, und bey jedem Verse wiederholen sich die Worte: „Seine Barmherzigkeit währet ewig." Sohin sind Wiederholungen der nämlichen Gebethe sogar schriftgemäß.

[1]) Psalm. CXXXV. 1.

Lassen wir uns daher von den Widersachern dieser Gebethsweise nicht abhalten, dieselbe zu üben, zumal da geistreiche Männer und Heilige dieselbe gepflogen haben. Ich nenne euch nur Einen, der ein eben so gelehrter, als gottseliger Bischof gewesen, der den ganzen Tag mit Gebeth, Predigen, Beichthören und andern Funktionen beschäftiget war, den heiligen Franz von Sales; dieser heilige Antistes bethete alle Tage den Rosenkranz. Als er einmal spät in die Nacht hinein arbeitete, und doch noch an das Rosenkranzgebeth ging, und ein Freund zu ihm sagte, er möchte doch der Ruhe pflegen und dieses Gebeth am andern Tage nachtragen, antwortete er: „Freund, was heute noch geschehen kann, soll nicht auf morgen verschoben werden", und entrichtete das Gebeth des heiligen Rosenkranzes.

Unter andern Männern Gottes bethete auch der heil. Franz von Sales den heil. Rosenkranz täglich.

Solcher Weise habe ich denn die Erklärung der marianischen Gebethsform, „Rosenkranz" genannt, vollendet. Meinem Versprechen gemäß bin ich noch schuldig, jene Litanei, welche zur Verehrung und Anrufung Mariä der seligsten Jungfrau in der Kirche zu bethen Uebung ist, zu erklären.

Uebergang zur Erklärung der marianischen Litanei.

Vierter Abschnitt.

Von der

Lauretanischen Litanei.

Es giebt der Litaneien zur Ehre Mariä mehrere; eine Litanei Mariä der Jungfrau, aus der heiligen Schrift zusammengesetzt; eine Litanei zur seligsten Jungfrau Maria von

Es giebt derer mehrere.

Vid. Fasicul. SS. Litaniarum ex SS. Scriptur.

et PP. Romae approbat. August. Vind. 1614.

ihrem Leben und ihren Geheimnissen; eine Litanei von Maria der Jungfrau, die im Gotteshause zu Loretto gefeyert zu werden üblich ist. Und diese, weil sie die gewöhnliche und Allen bekannte ist, will ich euch nun auslegen. Allererst wird es nothwendig seyn, von der Litanei überhaupt und dann erst von der lauretanischen insbesonders zu reden.

I.

„Welcher ist der Begriff und der Ursprung der Litanei überhaupt?"

Was das Wort Litanei heisse. λιτανειαι Vid. Basil. epist. 63. Supplicatio. Rogationes; * denn im Griech. ist Litanei in der vielfachen Zahl.

Litanei oder Litanie ist ein griechisches Wort und heißt so viel als eine flehentliche Bitte, ein öffentliches Gebeth. Man behielt wegen des Ansehens der griechischen Sprache den griechischen Namen Litanei.

Ursprung der größern Litanei. 1) Durand. L. VI. cap. 102. * Er starb 590 n. Chr.

Es giebt aber in der Kirche eine größere und kleinere Litanei. Die größere, am Tage des heil. Markus gefeyert, ist von dem heiligen Papste Gregor, dem Großen, eingeführt worden. Von ihrem Ursprunge erzählt ein gewisser Mönch [1]) auf Monte Cassino, und spricht: Zur Zeit des Papstes Pelagius II. *) begab sich eine ungeheure Ueberschwemmung und es wurden durch die Tiber eine Menge Schlangen herbeygeführt, und dadurch die Luft vergiftet und eine Pest hervorgebracht, daran die Menschen plötzlich starben. Papst Pelagius sagte für Alle eine Faste und eine Procession * an, bey welcher er selbst mit siebenzig andern starb. Ihm folgte Gregor, der erste dieses Namens, der Große genannt. Er nun befahl diese Litanei am St. Markustage überall zu halten, und sie ist deßwegen die Gregorianische oder Römische genannt.

* oder Litanei, Litaniae.

Ursprung der kleinern Litanei. 2 Buchard L. 12.

Die kleinere Litanei, die man auch Procession oder Rogationen — Bitten — nennt, ward, wie man liest, [2]) von dem heiligen Mamertus, dem Bischofe Wiens in Frankreich, zuerst eben in Wien, welche Stadt von Erdbeben furchtbar heimgesucht worden ist, eingeführt, wo er dem Volke eine dreytägige Faste ansagte und eine Litanei anordnete, welche nach und nach endlich in der ganzen

Kirche gefeyert worden ist, und noch an den ersten drey Tagen der Bittwoche gefeyert wird.

Grund der Benennung: größere u. kleinere Litanei.

Zu bemerken ist, daß der Name größere und kleinere Litanei seinen Grund einzig im größern und kleinern Orte und im höhern und niedern Urheber derselben habe. Jene heißt die größere, weil sie an einem höhern Orte, nämlich in Rom, ihren Anfang genommen, und einen höhern Prälaten, Gregor, den Großen nämlich, zum Urheber hatte; diese hingegen von dem kleinern Orte, von der Stadt Wien, und von einem, — im Vergleiche mit Gregor, d. G., — geringern Prälaten ausgegangen ist. Doch ist die kleinere der Zeit nach um hundert Jahre älter; denn sie ward zur Zeit des Kaisers Zeno,* die größere aber zur Zeit des Kaisers Mauritius* eingeführt.

* Im J. Chr. 474. Orient. Kais.

* Im J. Chr. 582. Orient. Kais.

Die Litanei hat kirchl. Ansehen.

Sac. Rit. Congr. die 22. Mart. 1651.
Clement. VIII. Ordin. in Sac. Congr. Inquisit. apud Cherubin. in bull. Tom. III. constit. 122. quae incipit: Sanctissimus.

Die Litaneien haben kirchliche Authorität, sowohl die Litanei, welche im Brevier, Missale, Pontifikale und Rituale vorkommt, als auch die Litanei der seligsten Jungfrau Maria, welche man im heiligen Hause zu Loretto zu singen pflegt.

Nun denn zur

Erklärung der Lauretanischen Litanei.

II.

„Welches ist der Begriff der lauretanischen Litanei und ist diese ein würdiges Gebeth?"

Begriff der lauretanischen Litanei.

Die lauretanische Litanei ist ein öffentliches Gebeth zur Feyer Mariä der seligsten Jungfrau, theils sie zu loben und zu preisen, theils sie um ihre Fürbitte anzurufen, nach der Weise verfaßt, welche der heilige Gregorius, der Große, am St. Markustage, und früher der heilige Mamertus an den Rogationstagen gebraucht haben. Maria wird in schönen und erhabenen Bildern vorgestellt, und dadurch ihr Lob ausgesprochen. Sie wird unter verschiedenen Titeln und Benennungen angerufen, und dann jedes Mal wiederholt gesagt: „Bitt' für uns!" wie es Form der Litanei ist. Lauretanisch aber heißt sie von

Lauretum.

dem Orte, wo sie ursprünglich in Uebung gekommen, von Loretto, welcher Ort in der lateinischen Sprache „Lauretum" heißt. Mögen einige Menschen auch spöttlich gegen sie reden, das soll uns ganz und gar nicht irre machen. Wir schicken sie zu den griechischen Schriftstellern, die sie ohnehin ausserordentlich bewundern, in die Schule, daß sie vernehmen, wie diese ihre Götter und Göttinnen rühmen und preisen, wie sie die ganze Herrlichkeit der Sprache aufbiethen, alle möglichen Bilder und Figuren der Poesie und Rhetorik erschöpfen, um das erhabene Wesen ihrer Gottheiten anschaulich zu machen, und sie so hoch als möglich zu feyern und ihre Gunst zu gewinnen.

Ein Wort gegen die, welche dieser Gebethsform spotten.

Vid. Aeschyl., Sophocl. et Euripid.

Wenn Heiden ihre Götter und Halbgötter, ihre Heroen nach allen Formen preisen und feyern, jene Götter, die nur nichtige Gebilde sind; wie sollen dann wir den lebendigen Gott und seine Heiligen, und unter den Heiligen besonders Maria die jungfräuliche Mutter des Sohnes Gottes feyern, preisen, anrufen?! Die lauretanische Litanei nun ist ein erhabenes Lob und eine würdige Feyer der heiligen Jungfrau. Wer sich der Aussprüche der heiligen Lehrer und Väter der Kirche, welche ich euch im Verlaufe der letztern Christenlehren vorgetragen habe, erinnert, und sich folglich durch die angeführten Stellen der Väter, dann auch durch die Geschichte Mariä, so viel das Evangelium uns erzählt, in den Stand setzt, den Sinn der Bilder und Namen in der lauretanischen Litanei zu enthüllen, der wird dem hohen Schwunge und der Schönheit und Geistigkeit dieser Gebethsweise Zeugniß geben müssen. Betrachten wir nun den großen, reichen Inhalt derselben nach ihren Haupttheilen.

Die lauretanische Litanei eine würdige Gebethweise.

Wie der Sinn d. lauretanischen Litanei zu enthüllen ist.

III.

„Aus wie vielen Theilen besteht die lauretanische Litanei?"

Diese Litanei besteht aus drey Theilen: 1. aus einem Eingange, der die Spitze, das Haupt ist, so dieser, wie aller Litaneien; 2. aus der Mitte, die theils eine Lobpreisung, theils eine Anrufung Mariä, der Jungfrau und Gottesgebärerin, ist; 3. aus dem Schlusse, der eine Bitte ist um Versöhnung durch Jesum Christum, das unbe-

Die drey Theile d. lauretanischen Litanei.

fleckte Lamm Gottes. Diesen folgt ein Anhang etwelcher Gebethe.

IV.

„Wie lautet der Eingang der lauretanischen Litanei?"

Im Lateinischen, in der Kirchensprache, fängt sich jede Litanei, und auch die unsere, die Lauretanische, mit den Worten an: Kyrie eleison! * Christe eleison! Kyrie eleison!" Die Lateiner haben das, Kyrie eleison" der Griechen beybehalten. Der heilige Gregor fügte dem „Kyrie eleison" noch das „Christe eleison" bey. Nach der Zeit des heiligen Gregor's, des Großen erst, aber nicht lange hernach, wurde die Anrufung der Heiligen beygesetzt. Das griechische Kyrie u. s. w. heißt: „Herr, erbarme dich unser! Herr, erbarme dich unser!"

Der Eingang oder erste Theil der Litanei.

* κύριε ἐλέησον Kyrie eleison.

Und nun folgt weiter:

„Christe höre uns! Christe, erhöre uns. Gott Vater vom Himmel! Erbarme dich unser! Gott Sohn, Erlöser der Welt! Erbarme dich unser! Gott heiliger Geist! Erbarme dich unser! Heilige Dreyfaltigkeit, ein Einziger Gott! Erbarme dich unser!"

Also lautet der Eingang zur lauretanischen Litanei. Wir erkennen aus den Worten des Eingangs, daß dieser eine Anrufung ist des Namens Gottes, des Dreyeinigen. Wir flehen allererst zu „Gott, der unsere Hilfe ist",[1]) um Gnade und Erbarmung, und daß er uns in unsern Nöthen und Anliegen erhören wolle.

Was der Eingang der Litanei sey.

1) Psalm. XXXII. 20.

Hier wird uns anschaulich gemacht, was ich euch früher von dem Unterschiede zwischen der Anrufung Gottes und der Heiligen gesagt habe. Dort lehrte ich euch, daß wir vor Allen unser Gebeth an Gott richten sollen, der der Ursprung aller Dinge ist, also unsere einzige und ganze Hilfe. Nach Gott mögen wir wohl auch zu den Heiligen, die nun mit Christus triumphiren, unsere Zuflucht nehmen, so aber, daß wir Gottes Namen und zwar den dreyeinigen Namen anrufen, daß Er Selbst uns alle Gnade verleihe, die Heiligen hingegen, daß sie für uns bey dem Herrn bitten und durch

Was der Eingang der Litanei uns lehre.

Siehe oben das VI. Hauptstück 1. 2. u. 3. Fr.

ihre Fürbitte uns Hilfe erlangen. Das ist Lehre der Kirche. Genau nach dieser christlichen Lehre ist diese unsere Gebethsweise, die Litanei, geformt. Allererst rufen wir zum Herrn, zum Vater, zum Sohne, zum heiligen Geiste, zum dreyeinigen Gott, daß Er uns Gnade und Erbarmung widerfahren lasse, was Inhalt des ersten Theiles ist.

V.

„Welche ist die Mitte, der zweyte Theil der lauretanischen Litanei, und wie lautet dieser?"

Der zweyte Theil d. lauretanischen Litanei.

Nach dem Eingange, nach der Anrufung Gottes folgt der zweyte Theil, oder die Mitte der Litanei, die Anrufung der Heiligen, hier einzig Mariä, der heiligsten Jungfrau, wo wir aber nicht mehr sagen: „Erbarme dich unser!" oder was eins ist: gieb uns Gnade! Heil! sondern: „Bitt' für uns!" Den Inhalt nun der Mitte, des zweyten Theiles der lauretanischen Litanei will ich euch Wort für Wort erklären. Wie schon oben bemerkt ist: wir preisen die heilige Jungfrau theils, indem wir sie mit verschiedenen Namen und Titeln beehren, theils rufen wir sie an, indem wir bey jedem Ehrennamen, den wir ihr geben, sogleich sagen: „Bitt' für uns!"

Er ist ein Lob und eine Anrufung Mariä.

Es wird ihr Name ausgerufen.

Allererst wird ihr hochgeweihter und bedeutungsvoller Name ausgerufen: „Heilige Maria!" Dieser Name ward von dem Erzengel Gabriel aus Auftrag Gottes des Allerhöchsten in den Mund genommen;[1]) es ward die Jungfrau vom ihm begrüßt als Frau und Herrin[2]) mit Vorzug, als die Erhabene, wie ich euch diesen Namen früher schon gedeutet habe.[3]) Weiter wird sie von uns in der Litanei begrüßt: „Heilige Gottesgebärerin! Heilige Jungfrau der Jungfrauen! Mutter Christi! Mutter der göttlichen Gnade!" Diese Eigenschaften und Würden sind in ihrem Wesen in einander verschlungen, geeiniget; sie bedingen sich einander. Sie hat **Jesum Christum** geboren, den Sohn Gottes, „Gott von Gott", „wahren Gott vom wahren Gott", den Mensch gewordenen Gott und ist sohin „Mutter Christi" und als solche die

1) Luc. I. 30. Conf. vers. 27.
2) S. Bern. hom. 2. sup. Missus est. S. Aug. serm. de annunt. D. qui est serm. 18. de Sanctis.
3) Siehe den Anhang I. Absch. dieses Theils. Nro. VI.

Sie wird gepriesen Jungfrau = Mutter,

Gottesgebärerin, Mutter Gottes, Siehe dieses Anhangs ersten Abschnitt n. IX. Vid. S. Chrysost. Liturg. et Lit. S. Jacobi A. et fr. D. S. Cyril. Alex. contr. Nestor. — Concil. Ephes. Tom. III. c. 30.

„Gebärerin Gottes", und weil Christus, der Sohn Gottes, uns alle Gnaden erwirkt hat, folglich die Quelle der Gnade ist, [1]) ja „die Gnade" [2]) selbst, so heißt sie mit Recht „Mutter der göttlichen Gnade." Sie hat Jesum Christum empfangen und geboren — ohne eines Mannes Zuthun, sie gebar und blieb doch noch Jungfrau; sie ist sohin Jungfrau mit Vorzug, „Jungfrau der Jungfrauen."

Mutter der Gnade,

Jungfrau der Jungfrauen,

Indem sie Mutter geworden ist ohne Zuthun eines Mannes, folglich Jungfrau geblieben ist, auch nachdem sie den Herrn geboren hatte, „das Heilige," „den Sohn Gottes," [3]) — den „Heiligen aller Heiligen," [4]) so rufen wir mit Recht in der Litanei: „Allerreinste Mutter! Allerkeuscheste Mutter! Ungeschwächte Mutter! Unbefleckte Mutter! Liebliche Mutter!" Daß Maria die Reinste und Unbefleckte ist, gründet sich nicht bloß darauf, daß sie den Sohn Gottes, den Allein-Heiligen, in ihren jungfräulichen Schooß aufgenommen, wie eine Muschel den Thautropfen, der in segenreicher Stunde zur Perle wird, sondern auch auf den Glauben, daß Maria ohne Sünde gewesen sey, und zwar ohne Erbsünde und ohne wirkliche Sünde, wie es das allgemeine Concilium zu Trient annimmt. Die heilige Synode erklärt: [5]) „Es sey nicht ihre Meynung, in diesem Dekrete von der Erbsünde die selige und unbefleckte Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, einzuschließen, sondern sie erneuern die Verordnungen Papst Sixtus IV." Dieser aber verordnete [6]) die Messe und Tagzeiten der unbefleckten Empfängniß sagen zu dürfen. Da dann ferner die oben genannte heilige Synode erklärt: „Wenn Jemand sagt, daß der einmal gerechtfertigte Mensch nicht weiter sündigen und die Gnade verlieren könne, oder daß der, welcher fällt, und sündiget, nie gerechtfertiget gewesen sey, oder daß er durch sein ganzes Leben alle, auch die läßlichen, Sünden meiden könne, es wäre denn aus besonderer Vergünstigung Gottes, wie es die Kirche bey Maria der Jungfrau annimmt, dem sey Anathema:" wenn also die Kirche erklärt, oder wenigstens annimmt, daß Maria aus beson-

Die reinste und keuscheste Mutter.

Die unbefleckte Mutter.

Maria ohne Sünde:
a) ohne Erbsünde;
b) ohne wirkliche Sünde.

1) Joan. I. 14. 16.
2) Tit. II. 11. III. 4.
3) Luc. I. 35.
4) Daniel. IX. 24.
5) Conc. Trid. Sess. V. decret. de peccat. Origin.
6) Constit. Sixti IV. 1471 et 1484.

S. Chrysost. Lit. sive in Missa.

derer Gnade von aller Sünde frey ist, so ist sie auch aus diesem Grunde die Reinste, die Unbefleckte.

Indirekter Beweis der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Es haben sich von jeher in der Kirche die Gemüther gesträubt, den Gedanken aufkommen zu lassen, daß Maria in der Erbsünde empfangen worden sey. „Es ziemte sich," sagt der heilige Anselmus,[1]) „daß jene Jungfrau, welche Gott sich zur Mutter wählte, mit einer Reinigkeit strahlte, ausser welcher sich nach Gott keine größere denken läßt." Und der heilige Ildephons spricht:[2]) „Es ist gewiß, daß diejenigen von der Erbsünde gänzlich frey gewesen ist, durch welche nicht nur der Fluch der Eva hinweggenommen, sondern auch der Segen allen verliehen ward." „Es ist nicht wahrscheinlich," sagt Amphylochius,[3]) „daß der, welcher die erste Jungfrau ohne Befleckung erschaffen hat, der zweyten diesen Vorzug versagt habe." „Das Fleisch Jesu ist Fleisch Mariä," spricht der große Lehrer St. Augustin,[4]) „wie sollte diese von der Sünde befleckt gewesen seyn?" „Wenn von der Sünde die Rede ist," sagt er, „so ist Maria, die Jungfrau, ausgenommen; um der Ehre des Herrn willen, will ich nicht einmal die Frage aufgeworfen wissen, ob sie je unter der Sünde gestanden."

1) S. Anselm. de concept. B. V.

2) S. Ildeph. de partu Virgin.

3) Amphil. de Deipara.

4) S. Aug. Serm. de assumt.

Maria, gepriesen als liebliche Mutter.

Maria ist sohin in aller Hinsicht die reinste Mutter, und als diese die liebliche, die liebenswürdigste, oder wie die heilige Kirche sie, nach der Schrift, mit dem Namen der Weisheit belegt:[5]) „Mutter der reinen Liebe," weil die züchtige, weil ihr Herz nur Gott, dem Heiligen, nur seinem Worte schlägt, und unserm Heile; denn da sie den Menschensohn gebar, dadurch Gottes Sohn unser Bruder, „der Erstgeborne unter vielen Brüdern"[6]) geworden, so hat sie auch uns geboren, so ist sie auch unsere Mutter geworden, die uns also ihren Trost, ihre Hilfe nicht versagt, die gegen alle liebreich ist, eine „liebliche Mutter."

5) Eccli. XXIV. 24.

6) Rom. VIII. 29.

Ich muß nun schon den Faden, der in der Litaney fortläuft, abbrechen, da die uns zugemessene Zeit abgeflossen ist. Ueber acht Tage denn, so Gott will, und wir

leben, setze ich die Erklärung dieser Gebethsweise fort, und schließe sie und mit ihr zugleich den zweyten Theil der christlichen Lehre.

Einundsechzigste Christenlehre.

Fortsetzung der Erklärung d. lauretanischen Litaney.

Den Faden, den ich am letzten Sonntage abbrechen mußte, will ich nun wieder anfassen, und bis an das Ende ziehen. Wir stehen bey der Betrachtung des Inhaltes der lauretanischen Litaney, und sind bis zum zweyten Theile derselben vorgerückt. Der letzte Ehrenname Mariä, den ich euch erklärt habe, war: „Liebliche Mutter." Wir haben an Maria eine Mutter voll Gnade und Anmuth, und also die liebenswürdigste Mutter.

Nun folgt in der Litaney: „Wunderbarliche Mutter! Mutter des Schöpfers! Mutter des Erlösers!" Jene Eigenschaft hängt mit diesen beyden Würden zusammen. Sie hat geboren das Fleischgewordene Wort; „durch das Wort ist alles gemacht, was gemacht ist,"[1]) und Alles geschaffen; dasselbe ist mit dem Vater der Schöpfer, Maria also als Gebärerin Gottes die „Mutter des Schöpfers."

Maria, Mutter des Schöpfers.

1) Joan. I. 3. Hebr. I. 2

„Das Wort"[2]) aber ist die zweyte Person in der Gottheit, Gottes Sohn, des Vaters getroffenes Bild, „sein vollkommenster Abdruck, der Abglanz seiner Herrlichkeit."[3]) In ihm sind wir, nach dem Evangelium, erwählt[4]) vom Anfange an, ehe wir noch waren, ehe der Welt Grund gelegt war; nach ihm sind wir geschaffen, gestaltet, weil nach Gottes Gleichniß geformt, nach Gottes Bilde,[5]) das eben sein Sohn ist.[6]) Nachdem wir aber durch den Fall entartet, entstaltet waren, konnten wir nur durch den, in welchem wir erwählt waren, nach welchem uns Gott ursprünglich geformt hat, wieder hergestellt, umgestaltet, das heißt, erlöst werden. „Das Wort, Fleisch geworden,"[7]) ist unser Erlöser, Maria also als Mutter des Fleischgewordenen

2) Joan. I. 1. 18.

3) Heb. I. 3.

4) Ephes. I. 4.

5) Genes. I. 27.

6) Hebr. I. 3.

Maria, Mutter des Erlösers,

7) Joan. I. 14.

Wortes die „Mutter unſers Erlöſers." Als Mutter des Fleiſch gewordenen Wortes aber iſt ſie die Mutter des „Emmanuel," des „Gott mit uns," davon ſchon Jeſaias, der heilige Seher, geredet[1]) als von einem großen „Zeichen" Gottes, von einem Wunder, dergleichen ſich weder „oben in der Höhe," noch „unten in der Tiefe" begeben hat; er ſpricht: „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, deſſen Name Emmanuel genannt werden wird." „O unausſprechliches Wunder!" ruft Paulus, der Biſchof von Emeſa, aus: „Eine Jungfrau gebärt, und bleibt Jungfrau." Das iſt gewiß unerhört, wunderbar. So heißt Maria mit Recht: „Wunderbarliche Mutter."

1) Jesai. VII. 14.

Maria, eine wunderbarliche Mutter.

Maria gebärt und bleibt doch Jungfrau. Sie iſt wohl eine ausgezeichnete Jungfrau, die keine ihres Gleichen hat; auch darum wohl bezeichnet als „Jungfrau der Jungfrauen," oder wie ſie Gregor von Nazianz nennt: „Licht der Jungfrauen." Unſere Litaney preist ſie als eine mit den ſchönſten Eigenſchaften geſchmückte Jungfrau, indem es dort weiter heißt: „Allerweiſeſte Jungfrau! Ehrwürdige Jungfrau! Lobwürdige Jungfrau! Mächtige Jungfrau! Gütige Jungfrau! Getreue Jungfrau!" Betrachten wir kurz eine Jede dieſer Eigenſchaften der heiligen Jungfrau.

Maria, eine Jungfrau, erhaben über alle Jungfrauen.

Maria, die weiſeſte Jungfrau.

Der heilige Geiſt kam auf Maria herab und die Kraft des Allerhöchſten hat ſie überſchattet.[2]) Sie iſt in Wahrheit die erleſene Braut des heiligen Geiſtes, der „ein Geiſt iſt der Weisheit und des Verſtandes."[3]) Als der heilige Geiſt auf die Apoſtel ausgegoſſen wurde, war Maria, die Mutter Jeſu, in ihrer Mitte.[4]) Sie, mit dem Geiſte Gottes erfüllt, erfüllt mit dem Geiſte der Weisheit und Erkenntniß, iſt wohl die „weiſeſte Jungfrau." Sie, die Mutter Chriſti, des Herrn, der die Glorie[5]) iſt und die Ehre des Vaters, iſt gewiß höchſt ehrwürdig. Dem heiligen Auguſtin war ſie wegen der Ehre des Herrn „ehrwürdig." Iſt Maria aller Ehre würdig, ſo iſt ſie auch „lobwürdig," ſie verdient „von allen Geſchlechtern[6]) geprieſen zu

2) Luc. I. 35.

3) Josai. XI. 2.

4) Luc. I. 14.

Maria, die ehrwürdige Jungfrau,

5) Philip. II. 11.

Die lobwürdige Jungfrau,

6) Luc. I. 48.

werden," wie sie selbst geweissagt hat, daß sie „alle Generationen rühmen werden!" Maria, die Mutter des Fleisch gewordenen Wortes, „überschattet[1]) von der Kraft des Allerhöchsten," und in sich tragend „das Wort," dessen allmächtige[2]) „Kraft Alles hält und trägt," wie sollte sie nicht „mächtig," nicht die gewaltige, machthabende Jungfrau seyn!? Die mächtige Jungfrau.

1) Luc. I. 35.

2) Hebr. I. 3.

Wie sie aber in dieser ihrer Eigenschaft und in ihrer Würde, in der sie glänzt, Vieles vermag, wie sie die mächtige Jungfrau ist, eben so „gütig" ist sie, die auch von ihrer Macht ihre mächtige Fürsprache uns zuwenden will, sie, die von der reinen, heiligen Liebe bewohnt, beseelt und belebt ist. Sie wird auch als die „getreue Jungfrau" gepriesen. Das lateinische Wort fidelis hat die Bedeutung „treu" und „gläubig." Im Wesentlichen aber begreifen beyde Worte Einen Sinn. Der Schüler des apostolischen Vaters Polykarpus, der heilige Irenäus, deutet uns diese Eigenschaft Mariä sehr schön, indem er Maria mit Eva vergleicht und also schreibt:[3]) „Eva glaubte der Schlange, und brachte Fluch und Tod über das menschliche Geschlecht; Maria aber glaubte dem Engel, und bewirkte durch die göttliche Gnade, daß Segen und Leben zu den Menschen gekommen." Indem Eva der Schlange glaubte, ward sie Gott ungetreu und glaubte nicht an das Wort, das Gott zu ihr geredet hat. Anders aber war es bey Maria, der zweyten, bessern Eva; diese glaubte dem Worte des Herrn und ergab treu sich demselben. „Mir geschehe nach dem Worte," sprach sie zum Engel, das du mir von Gott dem Herrn gebracht hast. Solcher Weise ist Maria die „gläubige," die „getreue Jungfrau." Die gütige Jungfrau.

Maria, die getreue, oder gläubige Jungfrau.

3) S. Irenae. L. III. adv. Haeres. c. 33.

Es folgen nun die bedeutungsvollen Ehrentitel: „Spiegel der Gerechtigkeit! Sitz der Weisheit! Ursache unserer Freude! Geistliches Gefäß! Ehrwürdiges Gefäß! Vortreffliches Gefäß der Andacht!" Alle diese Ehrennamen deuten sich aus Einem Grunde, nämlich aus dem Dogma: „Das Wort ist Fleisch geworden,"[4]) „Gottes Sohn ist aus dem Schooße des Vaters niederge-

4) Joan. I. 14.

stiegen in Mariä Schooß, und hat sich ein-
1) Symb. Nicae. gefleischt — aus Maria der Jungfrau." [1])
Maria, der Sitz der Weisheit. Das Fleisch gewordene Wort, Gottes Sohn, geboren aus Maria, ist uns „zur Weisheit und zur Gerech-
2) I. Corinth. I. 30. tigkeit geworden." [2]) Er „die Weisheit" [3]) des
3) Prov. IX. 1. Vaters, sich niederlaßend in den Schooß Mariä, schlug in ihr seinen Thron auf — und weihete solcher Weise sie
Maria, ein geistliches Gefäß, zum „Sitze der Weisheit" ein. Ließ sich aber die Weisheit des Vaters in den Schooß Mariä nieder, um die menschliche Natur in ihr anzunehmen, so ist Maria in
ein ehrwürdiges Gefäß, Wahrheit ein „Gefäß;" sie ward es aber nicht auf fleischliche Weise, sondern mittels des heiligen Geistes, sohin ist sie ein „geistliches und also ein „ehrwürdiges Gefäß," von ihrer Seite aber ein „vortreffliches Gefäß der Andacht," das heißt, ein „ausgezeichnet gottseliges Gefäß;" denn der Grieche ge-
*) Σκεῦος ἐπίσημον θεοσεβείας i. e. pietatis. braucht in der Litanei das Wort, *) welches „Frömmigkeit," „Gottseligkeit" bedeutet. Der Engel brachte ihr die Bothschaft, daß sie Mutter eines Sohnes werden
ein vortreffliches Gefäß d. Andacht oder der Gottseligkeit. würde. Sie erschrack, sie nahm ein Bedenken; kaum aber hörte sie, es sey Gottes Wille, der sie zum Gefäße, zum Organ und Werkzeuge erlesen, seinen ewigen Rathschluß in ihr auszuführen, so gab sie sich dem Willen Gottes in tiefster Ehrfurcht und innigster Andacht hin. Sehet, wie angemessen gesagt ist: „vortreffliches Gefäß der Andacht." Andacht, Frömmigkeit, Gottseligkeit, Liebe zu Gott ist die Seele und das Leben aller Tugenden,
Maria, ein Spiegel der Gerechtigkeit. die alle Maria besaß; alle Tugenden in ihrer Summa aber werden in der Schrift vielfältig in dem Worte: „Gerechtigkeit," begriffen. Wie „Abraham glaubte und solches ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wor-
4) Rom. IV. 3. 13. Gal. III. 6. Genes. XV. 6. den ist," [4]) gleicher Weise geschah es bey Maria, der heiligsten Jungfrau. In beyden Fällen ist sie ein „Spiegel der Gerechtigkeit." Erstens; an ihr strahlet sich das Licht des Glaubens ab, des Glaubens, „der in
5) Gal. V. 6. Liebe thätig," [5]) alle Tugenden wirkt, welche gesammelt das Bild in der „Gerechtigkeit" zu schauen geben.
Maria die Ursache unserer Freude; Auch spiegelt sich in ihr Jesus Christus, den sie geboren
*) nach andern: „unsers Heiles." Es sehr mittel- hat, ihr göttlicher Sohn, unsere „Gerechtigkeit."

Wie sehr kann und muß uns ihr Anblick erfreuen — der Anblick der lieblichen Mutter, der reinsten Jungfrau, die uns Den gegeben, der der Segen[1]) ist und das Heil[2]) aller Völker. Der Blick auf Maria verursacht nur Freude. Darum rufen wir aus: „Maria, du Ursache unserer Freude!"

bar genommen, hat es auch einen guten Sinn. Dann heißt „Ursache" ein „Werkzeug" unsers Heiles.

1) Genes. XII. 3. XVIII. 18. XXII. 18.

2) Act. IV. 12.

Und nun erhebt sich die Litanei in ihrem Fluge immer höher und höher; sie wird heilige Poesie. Ihr Blick dehnt sich weiter aus und umfaßt, so zu reden, die ganze Haushaltung Gottes, des Dreyeinigen. Diese besteht in drey Hauptabtheilungen, im alten Testamente, im neuen Testamente, und in der ewigen Seligkeit. Erstere trägt die Farbe der Hoffnung; der Vater verheißt das zukünftige Heil, das die Frommen hoffen. Das neue Testament enthält die Erfüllung durch den Sohn, welcher erschienen ist, und an den wir glauben. Die ewige Seligkeit, welche die totale Vereinigung mit Gott ist, da wir ihn schauen von Angesicht zu Angesicht,[3]) tritt nach dieser Zeit ein. Glaube und Hoffnung hören dann auf und „die Liebe" bleibt, welche schon in diesem Leben, „durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen,"[4]) begonnen hat. Dieser dreyfachen Oekonomie Gottes scheint die Litanei nachgebildet und nach ihr ausgebaut zu seyn. Es kommen nun allererst mystische, d. h. geheimnißvolle Bilder Mariä vor, prophetische, welche aus dem alten Testamente genommen, auf den zukünftigen Erlöser deuten; dann Gebethe — Anrufungen um Hilfe, welche in die gegenwärtige Zeit fällt, neuen Testamentes, endlich schließt sich das dritte Glied an, welches die Glorie Mariä im Himmel zu schauen giebt. Wir betrachten ein Glied um das andere.

Die Litanei schwingt sich zur Höhe der Poesie.

Sie ist ein Nachbild d. dreyfachen Haushaltung Gottes.

3) I. Corinth. XIII. 12.

4) Rom. V. 5.

Die mystischen Benennungen aus dem alten Testamente folgen also: „Geistliche Rose! Thurm Davids! Elfenbeinener Thurm! Goldenes Haus! Arch' des Bundes! Himmels-Pforte! Morgenstern!" Diese alle sind kühne, orientalische Bilder, gebraucht von den heiligen Propheten, Bilder, unter welchen ein göttlicher Sinn verborgen liegt, und der sich uns erst im neuen Testamente aufgeschloßen hat, welchen

Namen Mariä aus dem alten Testamente.

uns der Mund der heiligen Kirche eröffnet. Betrachten wir allererst den edlen Namen „geistliche Rose."

Maria, die mystische Rose.

Anstatt „geistliche Rose," soll es eigentlich heißen: „mystische," das ist, „geheimnißreiche" Rose; sie ist diejenige, welche im alten Testamente prophezeit ist in den Worten:[1]) „Ich bin erhöhet wie ein Palmbaum zu Kades, und wie das Rosengewächs zu Jericho." Unter dem Bilde einer Blume stellen die Morgenländer überhaupt ihre Kleinodien, und was ihnen lieb und sehr werth ist, vor. So lesen wir im Hohenliede:[2]) „Wie eine Lilie unter den Dörnern ist, so ist meine Freundin unter den Töchtern." Diese und ähnliche Stellen deuten die Kirche Gottes von Maria der heiligen Jungfrau. Rose ist wohl hier statt einer Blume überhaupt genommen; denn unter diesem Bilde ist sie geweissagt von dem Seher Isaias, da er spricht:[3]) „Ein Reis wird aufsprossen aus der Wurzel Jesse, und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel." Das Reine, Zarte, die Schöne und Anmuth der Jungfräulichkeit ist wohl herrlich gesinnbildet in der Blume, in den Lilien,[4]) zumal in der Rose, die sanften, lieblichen Geruches ist, die schön ist und ohne Mackel.

1) Eccli. XXIV. 18.

2) Cant. II. 2.

3) Isai. XI. 1.

4) Cant. IV. 5. VII. 2.

Die Ausdrücke: „Thurm Davids! Elfenbeinener Thurm!" kommt im Liede der Lieder vor, in welchem auf geheimnißreiche Weise die Liebe Christi zur Kirche, seiner Braut, besungen ist, wie auch die Liebe der Kirche zu Jesus Christus, ihrem Bräutigame und Herrn. Als ein Bild der Kirche aber hat Maria stets gegolten, welche rein ist, wie die Kirche, welche Gnade spendet, wie die Kirche. Dieses hat den Verfasser der lauretanischen Litanei veranlaßt, Benennungen, welche dort der Bräutigam seiner Braut in hoher Begeisterung beylegt, und so ihre lieblichen und erhabenen Eigenschaften schildert, auf Maria, die Braut des heiligen Geistes, anzuwenden. Also lautet es im Hohenliede:[5]) „Dein Hals ragt empor, wie der Thurm Davids, mit einer Vorwehr gebaut, daran tausend Schilde hangen, alle Rüstung der Starken."

Maria, d. Thurm Davids, ein elfenbeinener Thurm.

5) Cant. IV. 4.

Und an einem andern Orte:[1]) „Dein Hals ist wie ein Thurm von Elfenbein." Was ist nun der „Thurm Davids?" Nachdem David Jerusalem den Jebusiten abgenommen hatte,[2]) bauete er sich eine herrliche Burg. An der Seite desselben erhob sich ein großer Thurm,[3]) daß er war eine Schutzwehr gegen den Feind. Im Thurme fanden sich alle Arten Waffen. Thürme jener Art gewährten einen fröhlichen Anblick der Sicherheit, einen Ort der Zuflucht, auch etwas Dauerhaftes und Festes. „Als mein Herz in Angst war," spricht David,[4]) „hast du, o Herr, mich auf einen Felsen erhoben, und mich geleitet, du meine Zuversicht, mein fester Thurm wider meine Feinde." „Elfenbeinener Thurm" heißt ein prächtiger, kostbarer Thurm, ein Thurm der Zierde. Einen gleich fröhlichen Anblick gewährt Maria, die eine Zierde ist des menschlichen Geschlechtes und für dieses eine Zuflucht, unter deren Schutz die Menschenkinder in allen Gefahren eilen, fliehen.

1) Cant. VII. 4.
2) II. Reg. V. 9.
3) II. Esdr. III. 27.
4) Psalm. LX. 3. 4.

Maria das goldene Haus.

„Goldenes Haus!" Gold ist das reinste, schönste, gediegenste, vollkommenste und also kostbarste Metall. Es sinnbildet Glanz[5]) und Herrlichkeit. Es gebührt den Königen. Wegen der Pracht und Kostbarkeit ward das Haus des Kaisers Kaligula, das mit Marmor, Perlen und Edelsteinen überfüllt war, das goldene Haus genannt. Der Tempel, welchen Salomo, der König, dem Herrn erbaut hat, war vielfach mit Gold gefaßt. „Nichts war im Tempel," lesen wir,[6]) „was nicht mit Gold überkleidet war. Selbst der Boden des Hauses ward auswendig und inwendig mit Gold überzogen." Salomo's Tempel ward „das goldene Haus" genannt. Er ward aber mit Gold überkleidet, weil die Herrlichkeit des Herrn darin wohnen sollte. Es hat sich auch wirklich am Tage seiner Weihe des Herrn Herrlichkeit niedergelassen[7]) in einer Wolke, und der Herr versicherte dem König Salomo in einer besondern Erscheinung,[8]) daß sein Name, das ist, seine Herrlichkeit da wohnen werde. Solcher Weise ist Salomons goldenes Haus nicht nur ein Bild oder Vorbild der Kirche, bey welcher der Herr

5) Cant. V. 11.
6) III. Reg. VI. 22. 30.
7) III. Reg. VIII. 10. 11.
8) Ibid. IX. 2. 3.

bis an das Ende der Tage bleibt, [1]) sondern auch ein Bild Mariä, der heiligen und reinsten Jungfrau, welcher das Fleisch= gewordene Wort, der Menschgewordene Sohn Gottes, der die Herrlichkeit [2]) des Vaters ist, eingewohnt, sich sehr eingefleischt hat. In ihr hat er sich wahrlich ein „goldenes Haus" erbaut, sie selbst zu einem goldenen Hause geweiht. Gold sinnbildet auch die Schöne und Güte nach der Stelle St. Joannis, des heiligen Sehers neuen Testamentes, wo Jesus zum Bischofe von Laodicea sagt: [3]) „Kaufe dir Gold von mir, das durchs Feuer geläutert ist, auf daß du reich werdest...." nämlich an Tugenden; diese werden eben bedeutet durch das Gold, das gediegenste und glänzende Metall. Glänzt Maria nicht an allen Tugenden, an ganzer Reinheit der Sitten? Strahlt an ihr nicht das ächte Gold der Gottseligkeit?

1) Matth. XXVIII. 20.

2) Hebr. I. 3.

3) Apoc. III. 18.

Maria die Arche des Bundes.

Wie solcher Weise der Verfasser der Lauretanischen Litanei veranlaßt war, Maria mit einem „goldenen Hause" zu vergleichen, eben so auch benennt er sie mit dem vielbezeichnenden Namen: „Arch' des Bundes." Johannes, der heilige Seher N. T. sah in der geheimen Offenbarung, die ihm am Tage des Herrn geworden ist, was er schreibt: [4]) „Nun ward der Tempel Gottes im Himmel geöffnet; man sah die Arche des Bundes im Tempel." Der Tempel bildet die Kirche ab; „die Arche des Bundes," des Testamentes aber, oder was das Nämliche ist, die Bundeslade, versetzt in die Kirche neuen Testamentes, ist ein Bild Mariä. Die Bundeslade, ein kleiner Kasten aus dem köstlichen Holze Sittim (Cedern) und Gold [5]) im Allerheiligsten, beschloß in sich [6]) „das goldene Gefäß, darin das Manna war sammt dem Stabe Aarons, der geblüht hat, auf den Tafeln des Gesetzes," also das Heiligste, das Israel hatte, lag in der Arche bewahrt. In ihr ist Maria wohl aufs vortrefflichste vorgebildet: sie beschloß in ihrem Schooße nicht die zehn Worte, sondern „das Wort" [7]) selbst, dem alle Worte der Wahrheit, des Gesetzes und Heiles entspringen; nicht bloß das Manna, sondern „das lebendige Himmelsbrod," [8]) das

4) Apoc. XI. 19.

5) Exod. XXV. 10. Sq.

6) Hebr. IX. 4. III. Reg. VIII. 9.

7) Joan. I. 14.

8) Joan. VI. 32. 51. 59.

„der Welt das Leben giebt." Und die Ruthe oder der Stab Aarons, der unter allen Stäben der Häupter Israels einzig grünete, blühte und Früchte trug, bedeutet selbst auch wieder die heiligste Jungfrau, welche ohne Schaden ihrer Reinigkeit die Blume Jesse, die Frucht des Lebens zur Welt brachte, den Heiland Gottes. So ist sie denn die geistliche Arche, die in sich „das Heilige" [1]) selbst beschließt.

1) Luc. I.

„Die Pforte des Himmels" bezeichnet nicht weniger die reinste Jungfrau Gottesgebärerin. Dieses Bild begegnet dem heiligen Seher Ezechiel. Der Prophet hatte eine göttliche Erscheinung.[2]) Er sah einen Mann mit einer Meßruthe in der Hand. Dieser zeigte ihm ein Haus, das er abgemessen, und dann den Tempel, denn er ebenfalls abgemessen. Und der Mann führte ihn zur Pforte hin, die auf dem Wege gegen Aufgang stund. „Und die Herrlichkeit des Herrn ging durch das Thor gegen Aufgang in den Tempel hinein." Und von innen heraus kam das Wort: „das ist der Ort meines Thrones." Hierauf führte ihn der Mann an die Pforte des äussern Heiligthumes, die gegen Aufgang stund, und es sprach der Herr zu ihm:[3]) „Diese Pforte soll verschlossen bleiben, und nimmermehr geöffnet werden, und kein Mensch soll durchgehen; denn der Herr, der Gott Israels, ist durchgegangen; darum soll es verschlossen bleiben, selbst für den Fürsten." Wie könnte Maria, die reinste Jungfrau, treffender vor- und abgebildet seyn?! Sie ist, fürwahr, jene Pforte gen Aufgang, durch die der Herr gegangen ist. Er, der Erstgeborne aus der Jungfrau, aus der kein Mensch weder vor, noch nach ihm geboren ward. Selbst die Häretiker, unter andern Zwingli, erkannten aus dieser Stelle die ewige Jungfrauschaft Mariä nicht nur vor und in der Geburt, sondern auch nach der Geburt.

Maria d. Himmelspforte.

2) Ezech. XL. 3. Sq. XLI. 1. XLIII. 4. 7.

3) Ibid. XLIV. 1—3.

„Pforte des Himmels" aber heißt sie auch, weil durch sie die Gaben des Himmels auf uns geleitet werden.

Nun folgt der liebliche Name: „Morgenstern." Jesus, der Herr ist, nach dem Propheten,[4]) „die Sonne der Gerechtigkeit." Er wird im neuen Bunde von

Maria d. Morgenstern.

4) Malach. IV 2.

1) Luc. I. 78. Oriens ab alto. Zacharias, dem Vater des Täufers, [1]) „der Aufgang aus der Höhe" genannt, die aufgehende Sonne gepriesen. Nun der aufgehenden Sonne geht der Morgenstern vorher; dieser ist der Vorbote, die Weissagung des Aufgangs. Lieblich wie der Anblick des Morgensterns ist der Blick auf Maria. Wie der Morgenstern der Sonne vorhergeht, so ging Maria dem göttlichen Heilande voran. Mit ihr ward die Versicherung gegeben,

2) Genes. XLIX. 10. das der „komme, welcher gesandt werden soll." [2]) Füglich wird sie, sagt der heil. Bernhardus, mit einem Sterne verglichen, da sie, die jungfräuliche Mutter, im Sterne den Vergleichungspunkt findet. Wenn ein Strahl ausgeht vom Gestirne, wird dieses nicht verletzt, noch verliert es an seinem Glanze. Also hat Maria den Sohn ohne Verletzung geboren, noch verlor sie an jungfräulicher Reinigkeit. Sprechen wir also freudig und getrost: „Morgenstern! Bitt für uns!"

Namen Mariä, schicklich zum neuen Testamente.

Nachdem wir nun die Bilder, aus dem alten Testamente genommen, um die Ehre und Herrlichkeit Mariä zu schauen, betrachtet haben, so lasset mich euch die Benennungen, welche in die Zeit neuen Testamentes gehören, zur Betrachtung vorhalten. Es heißt in der lauretanischen Litanei weiter: „Heil der Kranken!" „Zuflucht der Sünder!" „Trösterin der Betrübten!" „Hilfe der Christen!" Heil, Trost und Hilfe ist Maria die seligste Jungfrau nur mittelbar, nur mittels ihrer Fürsprache bey ihrem göttlichen Sohne, durch den einzig Gott uns Heil giebt und Seligkeit, und der selbst das Heil ist. Also erkennt, lehrt und übt es die Kirche Gottes, wie es auch die Reihe der heiligen Väter beweist, welche, der Mund der Uebergabe, der heiligen Jungfrau Gottes Gebärerin die Namen beylegen, und aus deren Schriften sie auch genommen sind. Daß diese Ausdrücke zuerst geistlich und dann leiblich zu verstehen sind, wird keiner Erinnerung bedürfen.

Maria d. Heil der Kranken.

„Heil der Kranken!" ruft der Verfasser der Litanei zu Maria auf, und nicht ohne Grund; denn, sagt

1) Responsor. in fest Nativ. B. V. et in al. fest. ejusd. V. Malach. IV. 2. die Kirche, [3]) „aus dir Maria, ist aufgegangen die Sonne der Gerechtigkeit Jesus Christus,

welcher den Fluch aufgehoben und den Segen gegeben hat, der den Tod getilgt und das ewige Leben uns geschenkt hat." Sie, „die Gebärerin des Herrn hat der Welt," sagt der heilige Augustin,[1]) „das Heil gebracht;" „Maria heilt die Wunden, welche unsere erste Mutter schlug." Hat sie den Heiland Gottes geboren, geboren das Leben, so ist sie, die Mutter des Heilandes, mit gutem Grunde „Heil der Kranken" zu nennen. Wie viele, auch Leiblich-Kranke an Orten, welche der heiligen Jungfrau geweiht sind, Heilung und Hilfe erfahren haben, mögen die Jahrbücher solcher Orte beweisen.

1) S. August. serm. 2. de annuntiat. Dom. Vel. serm. 18. de Sanctis.

„Zuflucht der Sünder!" Also nennt sie der große Lehrer und Vater Augustinus,[2]) ehrend sie als „die einzige Hoffnung der Sünder" nach Christus. Also spricht er, was ich euch früher schon aus ihm angeführt habe: „Nimm an, was wir darbringen; schenke uns, um was wir bitten; entschuldige, was wir fürchten; denn du bist die einzige Hoffnung der Sünder; durch dich hoffen wir Vergebung der Sünden, und in dir beruht die Erwartung unserer Belohnungen." Hier kann ebenfalls erwogen werden, was ich euch auch früher aus dem heiligen Bernhard angeführt habe, da er spricht:[3]) „Wenn Jähzorn oder Geiz, oder des Fleisches Gelüste, wenn die Wogen des Stolzes das Schifflein deines Gemüthes erschüttern; — wenn du von der Häßlichkeit deiner Sünden verwirrt, von Gewissensbissen gefoltert, von den Schrecknissen des Gerichtes durchschauert in den Abgrund der Traurigkeit und in die Tiefe der Verzweiflung zu sinken beginnest, so gedenke Mariens, so blicke zu Maria auf!" — zu ihr, die Den geboren hat, der „unsere Versöhnung"[4]) ist.

Maria eine Zuflucht d. Sünder.

2) Ibid. Spes unica peccatorum.

3) S. Bern. serm. 2. de laud. Mariae.

4) I. Ioan. II. 2. IV. 10.

Daraus denn, und aus den vielen Stellen, welche ich euch aus den heiligen Vätern ausgehoben habe, und aus den vorhergehenden Benennungen Mariä, der Gottesgebärerin, geht unbezweifelt hervor, daß sie eine „Trösterin der Betrübten" ist. Freuete und tröstete sich Lamech, der Vater Noe's, beym Anblicke dieses seines Sohnes, den ihm seine Frau gebar, hoffend, wie er sagte,[5]) daß „dieser uns auf Erde, auf welche Gott

5) Genes. V. 29.

den Fluch gelegt hat, bey unserer Mühe und Arbeit trösten werde," um wieviel mehr können wir uns erfreuen und getrösten, wenn wir zu Maria aufblicken, die uns den geboren hat, welchen Lamechs Haus in Noe schon erwartet, den dieser vorgebildet hat, die uns geboren den „Trost Israels;"[1]) sie ist „Trösterin der Betrübten."

1) Luc. II. 25.

Maria Helferin der Christen.

Erstes Beyspiel.

Daß Maria, die Jungfrau, „Helferin der Christen" sey, erweist sich wohl sonnenklar an jenen Siegen, die die Christen in der Vorzeit über die Türken erfochten haben. Die Fahnen Muchamed's, welcher der natürliche Feind der Christenheit ist, da seine Lehre und Institution das concentrirte Heidenthum bildet, Muchamed's Fahnen wehten vor anderthalb hundert Jahren vor den Mauern Wiens. Es belagerten 200,000 Mann die Kaiserstadt. Kaiser Leopold war mit seiner Familie nach Linz geflohen. Am 14. Juli begann die Eröffnung der Laufgräben. Die Schottenkirche und das Magazin waren verbrannt. Am 8ten September, am Tage Mariä Geburt, verdoppelte man die Gebethe zur heiligsten Jungfrau. Der Kalenberg war mit Hilfstruppen erfüllt; es war Sobiesky von Polen, der sie anführte. Die Feldherren wohnen der Messe in der Leopoldskapelle bey; der König ministrirt mit ausgespannten Armen. Vertrauend auf Mariä Hilf' griffen sie an. Die Türken wurden auf das Haupt geschlagen. Groß war die Beute, viele die Fahnen, die sie eroberten, und welche in die Kirche aufgehangen wurden. Innocenz XI., der besondere Freund Sobieskys, stiftete zum Andenken an diesen Sieg, der Wien und die Christenheit gerettet, und die Kraft der Türken gebrochen, das Fest Mariä Namen.

Der große Sieg über die Türken. im J. Chr. 1683 vor Wien.

Vid. in Brev. Rom. Dominic. infr. octav. Nativ. B. V. M. II. Noct. 3. Lect.

Zweytes Beyspiel.

Ein zweytes Beyspiel, daß Maria „eine Hilfe der Christen" sey, ist auch jener Sieg, den die Christen über die Türken bey Lepanto hundert Jahre früher, den 7ten Oktober nämlich 1571, erfochten haben. Auch damals bethete der Admiral, und das gesammte Heer zu Maria. Die Schlacht entbrennt. Der Wind wendet sich; die Türken werden geschlagen. Pius V., der Heilige stiftete zum ewigen Gedächtnisse auch ein Fest Mariä, das Ro-

Der Sieg bey Lepanto.

senkranzfest, davon ich in der vorletzten Katechese geredet habe.

Die Glorie Mariä.

Die Lauretanische Litanei lauft gegen das Ende in die Feyer des Triumphes Mariä aus. Sie wird gefeyert als „die Königin" im Reiche Gottes. Nach ihrem Namen schon ist sie „Frau," „Herrin," „Gebiethe-rin." Daher Ephraem, der Syrer, dieser heilige Lehrmeister der Welt, [1]) Maria „die Königin Aller" nennt. Nach den Genealogien des Evangeliums stammt Maria aus dem Hause David's, und ist also königlichen Geschlechtes. Darum denn, besonders aber als Gebärerin Jesu Christi,. des Herrn und Königs Himmels und der Erde ist sie mit Recht Königin zu nennen. In unserer Litanei wird sie als Königin der Geister gefeyert, die sie gewiß vorzugsweise ist. Wenn von den Heiligen überhaupt das Wort St. Pauli gilt, des großen Apostels: [2]) „Dulden (streiten) wir mit Christus, so werden wir auch mit Ihm herrschen"; wenn alle heiligen Kämpfer Christi oben in dem Himmel Herrscher sind, um wieviel mehr Maria, die mit Christus so viel geduldet hat! Sie ist Königin des Himmels. Und da sie in Wahrheit, nach dem heiligen Chrysostomus, [3]) „ehrwürdiger denn die Cherubim, und ohne Vergleich herrlicher denn die Seraphim," und nach dem heil. Ephraem [4]) „höher denn die Himmelsbewohner" ist, so preisen wir sie in der Litanei als die „Königin der Engel."

Maria eine Königin aller.

Maria Königin der Engel.

Wir feyern sie als „Königin der Patriarchen." Sie ist die vornehmste, die Fürstin unter den Töchtern Israels, weil auserlesen zur Gebärerin jenes Nachkommen, jenes Sohnes des Patriarchen Abrahams, in welchem alle Geschlechter gesegnet werden. [5]) Solcher Weise rühmen wir sie ganz recht die „Königin der Patriarchen."

Maria Königin der Patriarchen.

„Königin der Propheten!" rufen wir ihr zu. Sie gebar nicht bloß einen Propheten, dergleichen Moses und Elias gewesen, die größten aller Propheten, sondern sie ist Mutter jenes „Propheten, [6]) der, nach der Weissagung aller, in die Welt kommen soll," „von dem alle Propheten Zeugniß

Maria Königin der Propheten.

1) S. Ephraem. Orat. de laudib. SS. matr. M.

2) II. Timoth. II. 12.

3) S. Chrysost. in Liturg. sive Miss.

4) S. Ephraem. Orat. de laud. B. V. M.

5) Genes. XII. 5.

6) Joan. VI. 14. conf. Deut. XVIII. 15. Act. III. 22. VII 37.

geben,[1]) daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden erlangen," der also die Fülle der Propheten ist. Jene königliche Tochter, welche das Haupt und die Mitte der Propheten geboren hat, welche auch selbst von dem heiligen Geiste zur Prophetin geweihet und begeistert[2]) worden, ist offenbar „Königin der Propheten."

1) Act. X. 43. conf. LIII. 5. 6. Jerem. XXXI. 34. Ezech. XXXIV. 16. Dan. IX. 24. Hos. I. 7. Mich. VII. 18.

2) Luc. I. 46.

Maria Königin der Apostel.

Gleicher Weise folgt aus dem Vorzuge, daß sie gewürdiget war, Den, welcher die Apostel setzte, den Herrn der Apostel zu gebären, daß diese Königin Mutter, auch Königin der Apostel genannt werden könne.

Maria Königin der Märtyrer.

Als Jesus der Herr am Kreuze blutete, und unaussprechlich litt, stand die jungfräuliche Mutter unter dem Kreuze, und litt mit ihm. Hier war es, wo, nach Simeons Weissagung,[3]) „das Schwert" des Schmerzens ihr Herz durchdrang. Alle Schmerzen des Sohnes Gottes, sagt der heilige Bernhardin von Siena, durch den Leib Jesu vertheilt, sammelten sich im Herzen Mariä, und erhöhten Leiden und Schmerz, die alles Leiden der Märtyrer übertraf. Die Märtyrer starben aus Liebe zu Christus,[4]) und die Größe der Liebe milderte ihre Qualen; je feueriger aber die Liebe Mariä war, desto mehr schärfte sie ihre Leiden, ihr Marterthum. Darum, und dann, da sie den Herrn und König, das Haupt aller heiligen Märtyrer geboren, ist und bleibt sie „Königin der Märtyrer."

3) Luc. II. 35.

Singula Vulnera per ejus (Christi) corpus sparsa in tuo corde sunt unita.

4) S. Hieronym. de laud. Virg. Rich. de S. Vict.

Maria Königin der Bekenner.

Als Königin der Märtyrer und der Apostel ist sie ohnehin „Königin der Bekenner," da beyde Jesum Christum den Sohn Gottes bekennen und seinem Namen Zeugniß geben, beyde sohin Bekenner Jesu Christi sind, nur daß diejenigen, welche die Kirche „Bekenner" nennt, ihr Bekenntniß mit Blut zu unterzeichnen nicht Gelegenheit haben.

Königin der Jungfrauen.

Dann als Jungfrau mit Auszeichnung, als „Licht der Jungfrauen," wie sie Gregor von Nazianz, der Theologe nennt,[5]) mit der weder Eine, noch alle Jungfrauen zusammen in Vergleich kommen mögen, ist sie offenbar die „Königin der Jungfrauen" zu nennen.

5) S. Gregor. Naz. Orat. in Trag. christ. pat.

Maria Königin der Heiligen.

Die letzte Bezeichnung der Glorie Mariä im Himmel ist: „Königin aller Heiligen.“ Und das sehr passend; denn sie ist die Mutter des[1]) „Heiligen der Heiligen,“ der „das Heilige[2])“ selbst ist, und welcher folglich der Brunn der Heiligung, „der uns,“ nach St. Paulus,[3]) „zur Heiligung gemacht ist.“ Solcher Weise, da sie Gebärerin des Fleischgewordenen Wortes ist, das, von dem Vater ewiglich ausgehend, in den Schooß Mariä sich niedergelassen hat, ist sie gewissermaßen, mittelbarer Weise zur Quelle der Heiligkeit geworden, also geheiliget, wie keiner der Heiligen, daher in Wahrheit „Königin der Heiligen.“ Wir kommen nun zum Schlusse unserer Litanei.

1) Daniel. IX. 24.

2) Luc. I. 35.

3) I. Corinth. I. 30.

VI.

„Welcher ist der Schluß der Lauretanischen Litanei; und wie lautet er?“

Dritter Theil oder Schluß der Litanei.

Die Lauretanische Litanei schließt, wie jede andere; nämlich mit dem „Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt,“ welche Worte drey Mal gesprochen werden, und welchen das erste Mal beygefügt wird: „Verschone uns, o Herr!“ das zweyte Mal: „Erhöre uns, o Herr!“ das dritte Mal: „Erbarme dich unser!“ Darnach dann die nämlichen Anrufungen folgen, mit welchen die Litanei sich angefangen hat: „Christe, höre uns! Christe, erhöre uns! Herr, erbarme dich unser! Christe, erbarme dich unser! Herr, erbarme dich unser!“ Sie schließt demnach mit der flehentlichen Bitte zu Gott um Versöhnung und Gnade durch Jesum Christum. Sie ging von Gott aus und kommt auf Gott zurück, der aller Dinge Anfang und Ende ist.

Solcher Weise nun ist die Lauretanische Litanei geschlossen. An verschiedenen Orten fügt man verschiedene Antiphonen, Verse und Responsorien, und Gebethe an, die beliebig sind, die entweder wirklich von der Kirche gegeben, oder nach Kirchengebethen verfaßt sind. Ich wähle eine der gewöhnlichsten Formeln:

„Antiphon."

„Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin! Verschmähe nicht unser Gebeth in unsern Nöthen, sondern erlöse uns allezeit von aller Gefährlichkeit, o du glorreiche und gebenedeyte Jungfrau Maria."

℣. Bitt' für uns, o heilige Gottesgebärerin!

℟. Auf daß wir theilhaftig werden der Verheissungen Gottes.

„Lasset uns bethen!

„Wir bitten dich, o Herr, gieß' deine Gnade in unsere Herzen, auf daß, die wir, auf des Engels Verkündigung, die Menschwerdung Christi deines Sohnes erkannt haben, wir durch sein Leiden und Kreuz zur Glorie der Auferstehung gelangen mögen, durch eben denselben Christum, unsern Herrn. Amen."

Oder:

„Wir bitten dich, o Herr, daß die glorreiche Fürbitte der seligen und lobwürdigen, allezeit unversehrten Jungfrau Maria uns beschütze, und zum ewigen Leben hinführe. Durch Christus, unsern Herrn. Amen."

Wir sehen, daß der Kern dieser Antiphon, Versikel und Responsorien, dann der Gebethe ganz das enthält, was ich euch bisher nach der Lehre der Väter, der Kirche und der heiligen Schrift vorgetragen habe. Jesus Christus unser Gott ist das Heil, das einzige Heil; Maria Fürsprecherin.

Solcher Weise denn habe ich treu gehalten, was ich versprochen habe, und meine Aufgabe für diesen zweyten Theil der Christenlehre gelöst. Am nächsten Sonntage, so Gott will und wir leben, fange ich den dritten Theil an — im Namen des Herrn, der gebenedeyt sey in Ewigkeit. Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haid, Herenäus,

Die gesammte katholische Lehre in ihrem Zusammenhange vorgetragen in Katechesen an der Metropolitankirche Unser L. Frau in München

Bd.: 2

München 1838

Catech. 336 h-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389534-9